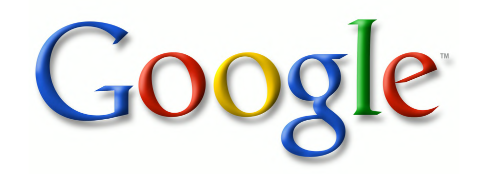
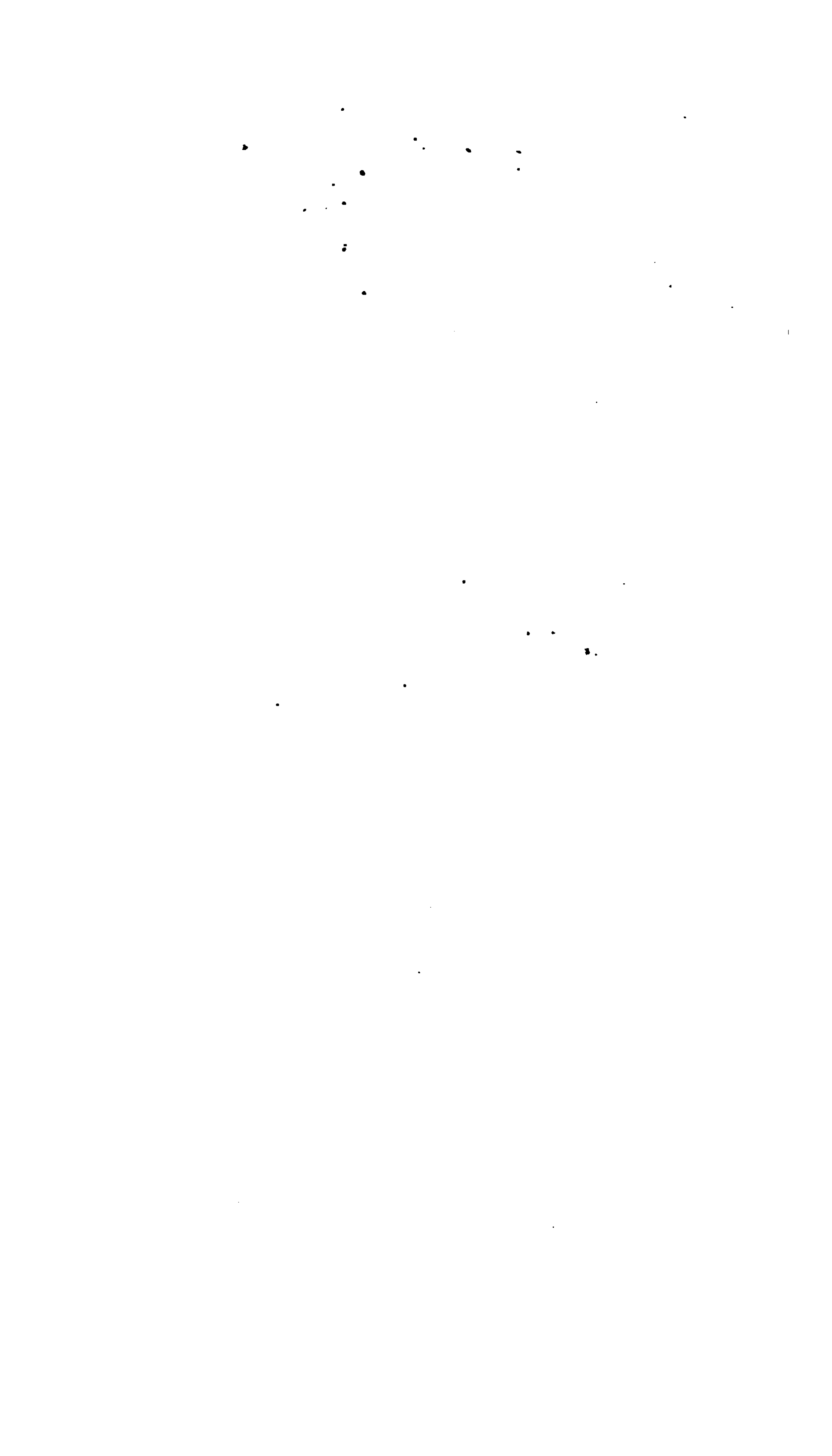








ALEMANNIA

Zeitschrift

für

Sprache, Litteratur und Volkskunde

des

Elsasses und Oberrheins

herausgegeben

von

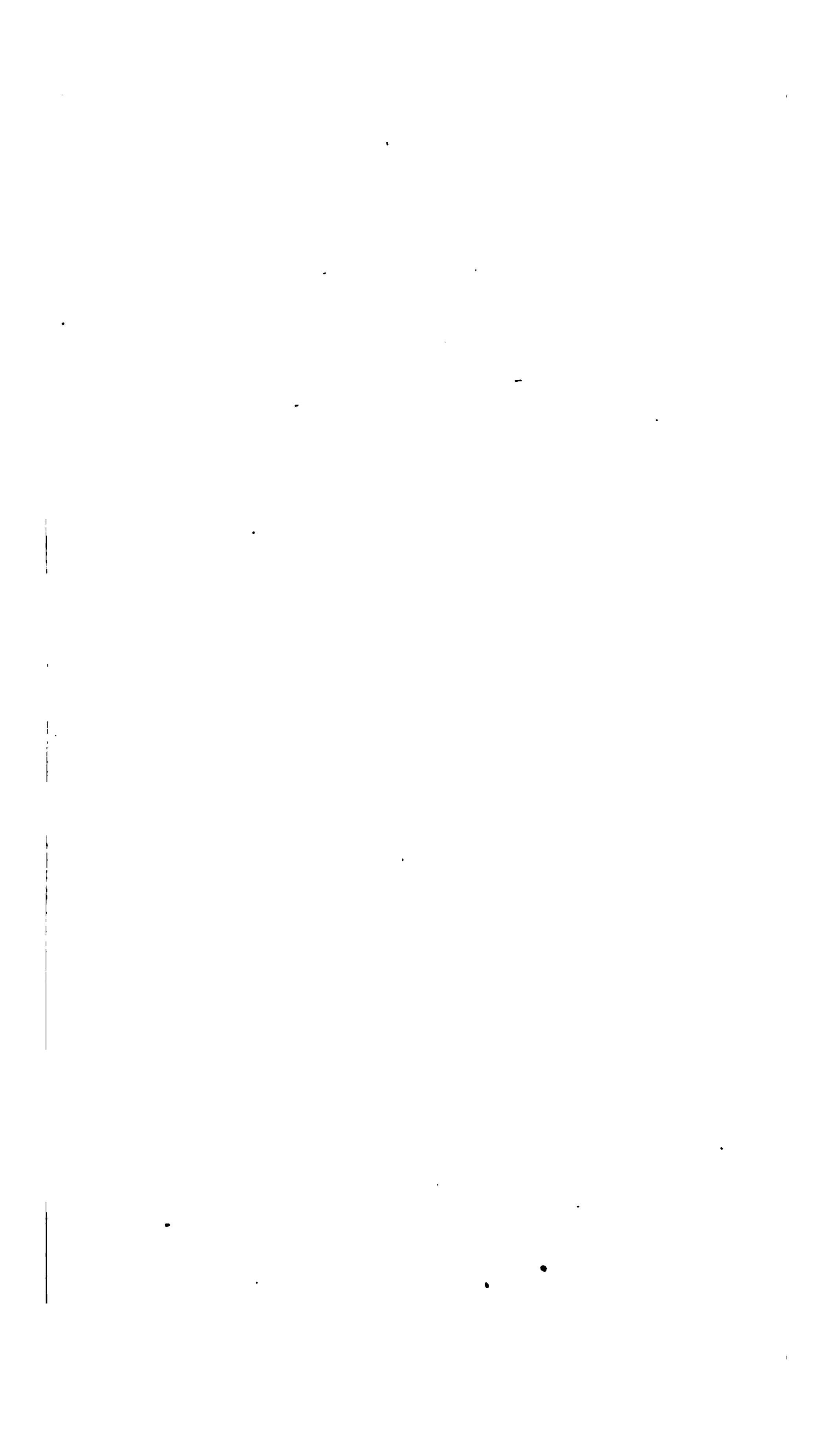
Dr. Anton Birlinger
Professor an der Universität in Bonn.

Fünfter Band

Bonn

bei Adolph Marcus

1877.



Inhalt

Das Stadtbuch von Schaffhausen[1]).

XIV Sec.

Dis buoch ist. Der burger vnd der Statt ze Schafhusen da si ir gesetztan an geschribē hant. Sü wären gesetzt. e. dis buoch angeuangen wurde ald sü sien sid gesetzet ald si werdint hie nach gesetzt. vnd ward dis buoch angeuangen. Do man zalt von gottes gebürt drüzehenhundert jar vnd ahtzig jare vnd darnach in dem 5 *fünfften jare ze jngånden Mertzen.*

Vmb gesetztan die man ie setzet wie man die setzen sol ald si abnemen. oder änderren mag.

Wir der vogt vnd die Råte ze Schåfh. sigin vber ain komen vnd habint gesetzet mit gemainem Råt. was gesetzt man machen 10 vnd setzen wil da sont des råtes bi sin ob zwaintzigen vnd swas die setzent daz sol also beliben vnd sol vnd mag daz nieman abgenemen ald änderren oder mêren ald minderren es wårint denne der Råt Siben vnd zwaintzig oder mê da bî. vnd was denne daz mêr vnder den siben vnd zwaintzigen darumb erkennet vnd 15 ertailt wirt daz sol also beschehen vnd belîben als dik es ze schulden kvnt. Swas setzten och vormâls gesetzet sint die sont och belîben in der selben wise âne geuerde. Geben an sant Jacobs abend In dem hômanot Anno dm̄ m̊ ccc lxxxqnto.

Vmb die Saltzlüt. 20

Es ist och vor alten ziten gesetzet daz die Saltzlüte die Saltz vail hant messen sont ain halbes ört in drîn griffen ain gantz ört in sechs griffen vnd ain gantz viertal in zwelff griffen vnd swer daz brichet es sigin man ald frowan der git. ij. ß ze bůß.

Daz nieman uff der Statt füeterren sol. 25

Est och gesetzet daz nieman uß vnserr Statt noch dar In als ferre vnser wingarten. vnd Trotten ligent fůteren sol. swer daz tůt. so můß der herre geben ain pfunt vnd der knecht zehen schilling ze bůs vnser Statte.

Daz enhain Schůler vnser burger gen Costenz ald anderswa 30 *laden sol noch ain burger den andern.*

---

1) Vgl. die ältern Statuten: Der Schaffhauser Richtebrief. Die ältesten Satzungen der Stadt aus dem J. 1291. Herausgeg. v. Johannes Meyer. Schaffh. 1857. 8. Preis Fr. 1. 25.

Wir haben och gesetzet daz enhain Schůler der in vnser Statt wonhaft vnd mit wesen ist enhain vnsern burger gen Costenz ald anderswa vf gaistliche gericht laden soll. wela daz bricht der git unser Statt ze bůsse ain phunt pfenning. Swela Burger 5 och den andern also ladet der git och die selben bůsse als dik es beschiht.

Daz nieman sol föllan[1]) *brennen In der Statt.*

Wir haben och gesetzet daz nieman sol föllan brennen in vnser Statt noch in unserm Graben vnd swer daz brichet der můß 10 vnser statte ze bůße geben ain pfunt phenning als dik er es tůt.

Da ein burger den andern beklaget vnd im vollegât.

Wir der vogt vnd der Rât ze Schafb. habind gesetzt. swenne ain burger den andern beclaget von gült wegen vnd daz er im vollegât mit dem gericht als sitt vnd gewonlich ist in vnser Statt 15 vntz daz im dü Statt verbotten wirt. richtet er sich denn nit. e. Im dü Statt verbotten wirt so ist er von dem Burgrecht gegen dem der in vßgeklegt hât vnd hett denn der kleger gewalt ze vahen den gülten ob er wil. vnd wâri daz der gült denn in dehaines mannes oder frowen hus entwiche vnd flüchtig wurde. so sol der 20 kleger gân zů dem in des hus er ist entwichen vnd sol im daz künden daz im die statt verbotten sigi vnd daz er in welle vahen ob er in welle lassen vahen in sînem hus ald ob er in selb welli dem Rât antwürten. wil er in denn nit lân vahen ald selb dem Rât antwürten so ist er Im der selben gült schuldig ze geben. wâr 25 och daz der gült dem kleger ze stark wâre so sol im der waibel in helffen vahen ald des gerichtes knecht. Alder des Râtes swen er gehaben mag. vnd möcht er dero enhain gehaben swenn er denn gesiht der burger vnd in an rûffet der sol im bî dem ayd beholffen sîn vnd swer im des also hilffet der sol nihtes verschuldet 30 hân. wâr aber daz Jeman jerti den gülten ze vahen der sol im och der gült geuallen vnd schuldig sin vnd swâ er in vahet da sol im es nieman weren.

Wir haben uns ouch durch gůtz frids willen erkent ainhelleclich welh burger den andern vnder ögen freuclich beschilt also 35 daz er ain diep oder morder kâtzer sy ald ander vngewonliche scheltwort gen im usslât darumb sol sich der Rât denn erkennen. Actum Sabbato ante Lętare Anno dm̄ ꝛc. quadringentesimo.

Da ain burger ainen lantman wundet alder beschalket vnd das der lantman dis an in bracht hett. nota etiam in. xj. fol.

40 Wir der vogt vnd der Rât ze Schafhusen habind och gesetzet. Ist daz dehain unser burger ainen lantman in vnser Statt wundet ald beschalket mit worten ald mit werken mag der Burger da wisen mit ainen Erber man ald (mit ainer frowen) ald mit mê lütes daz es an in gebracht sye mit worten ald mit werken so sol 45 der burger darumb nichtes bůssen.

---

1) Alem. III 278 IV 239. Unoth I 344. Stalder II 513.

Sleht aber der Burger den lantman ze tôt in vnser statte. mag denn der Burger (och) wîsen mit zwain Erbern mannen burgern oder lantlüten daz es an in brâcht sig mit worten ald mit werken. so sol der Burger darumb nihtes besserren. Mag es aber der Burger also nit gewîsen. so sol es an des Râtes ze Schafhusen 5 genâden stân vmb den tôtslag als dikke es jemer ze schulden kvnt.

Vnd da sich ain krieg hie hebt zwischend ainem Burger vnd ainem lantman.

Es ist och gesetzt. wâr daz sich dehain krieg ald loff hie 10 hâb zwischent ainem burger vnd ainem lantman. Ist daz da dem lantman dehain Burger bi gestât mit worten fräuelich der sol der Statt ze bûße geben j. lib. ₰. Sleht aber der burger der dem lantman also bi gestât wider vnserm burger sô git er zehen phunt ze bûße tût er aber füro den slahen so sol er es besserē als sich 15 der Rât ze Schafhusen ald der mêrtail darumb erkennet.

Wâr och daz dehain lantman in vnser statt ald daruß dehainen angriffē tât âne vnsers Râtes vrlôb der sol es besserren als sich der Rât ald der mêrtail erkennet als dik es beschiht.

(fol. II.) *Vmb vnzuht tôtſleg fräfelinan vnd buoßan. burger* 20 *vnd lantlüt.*

Wir der vogt vnd die Rât ze Schafhusen sigin ainbârlich vber ain komen vnd haben gesetzt durch vnser Statt nutze und êre vnd durch gûtes vnd gemaines frides willen.

Ist daz dechain burger an dem andern ainen totslag tût Ist 25 daz der hin kunt vnd nit gevangen wirt vnd im dü Statt verbotten wirt der sol in vnser Statt niemer komen ê daz er sich gerichtet mit des tôten fründen die er hie ze Schafhusen hett. vnd mit den Richtern. vnd so daz beschiht so sol er denn vnser Statt ze bûß geben fünff Mark Silbers ald er sol vor der Statt vnd vnsern ge- 30 rihten sîn und belîben alle die wîle er die nit gerichtet hât.

Wâr aber daz ain lantman ainen Burger ze tôde schlûg in vnser Statt ald da vor der lantman sol in vnser Statte nyemer komen Ist daz er nit gevangen wirdet ê daz er sich gerichtet mit des tôten fründen die vnser burger sint vnd mit unsern Richtern 35 vnd sol denn vnser Statte ze bûße geben zwaintzig Mark Silbers Schaffhus. gewichte ald phenning dafür als es denn gang hett vnd sol ußrent vnser Statt vnd vnsern gerichten sîn vntz daz er die bûße gerichtet.

Wir haben och gesetzt. Swer in vnser statt den andern 40 die burger sint sleht ald wundet mit gewâffenter hant der git der statt ze bûße ain Mark Silbers ald phenning dafür als es denn gât vnd darzû sol im unserü Statt vnd unsrü gericht verbotten sîn als hienach geschriben stât aht wôchen.

Ist aber daz ain burger den andern anloffet ald vff in drin- 45 get mit gewâffenôter hand vnd in nit sleht ald wundet der git

vnser Statt ze bůße ain halb Mark Silbers vnd dartzů sol er vnser Statt und unserrü gericht mîden fünff wochen in der wîse als hie nach geschriben ist.

Wela Burger och den andern sleht mit vngewâffenôter hand
5 ald mit der fvnst ald in rôffet ald trittet oder stôsset der git der Statt ze bůße ain phunt phenning gewonlicher müntze ze Schafhusen. vnd dartzů sol er vßerrent vnser Statt vnd vnserren gerichten sin vier wochen.

Vnd wa mit Jeman ain phunt verschuldet der sol vier wochan
10 vßerrent vnser Statt vnd vnserren gerichten sîn.

Wela Burger och fräuelich gen dem andern vff wüschet ald dringet der git ze bůße vnser Statt zehen schilling phenninge vnd darzů sol er vnser Statt vnd vnsrü gericht mîden zwô wochen.

Wela Burger och den andern hônet ald schiltet vnder ôgen
15 fräuelich der git vnser Statt ze bůße sechs schilling phenning vnd soll darzů vnser Statt vnd unsrü gericht miden ain wochen.

Wela Burger och dem andern ain fridebrech wunden sleht oder an tůt der sol vnser Statte ze bůße geben zehen phunt phenning gewonlicher müntze ze Schafhusen vnd sol im darzů
20 unsrü Statte vnd unsrü gericht verbotten sin zwelff wochen.

Wir haben och gesetzt. swela Burger hie den andern fräuelich haym sůchet der git der Statt ze bůße zehen phunt der êgenanten phenning vnd darzu sol er vnser Statt vnd unsrü gericht mîden vier vnd zwaintzig wochen.

25 Wer och dem andern fräuelich an sin hus ald darin wirffet oder schůßet der sol och ain haymsůchi besserren an allen stukken.

Wer och den andern vsser sînem ald ainem andern hus schalklich vorderôt der git ze bůß als ob er ainen slůg an allen
30 stukken.

Wer och dem andern daz sîn nimet oder zukket âne recht es sye ain kapp. ain mantel ain rokk oder was söliches ist der git ze bůße als ob er ainen schlůgi an allen stukken.

Wir haben och gesetzet durch vnser Statt nutz vnd ere
35 willen wâr daz dehain (hader) krieg hie beschâch. swer den böseret mit worten ald mit werken der sol der Statt als vil ze bůße geben als der den krieg an hett gefangen vnd des dü getât ist.

Swer och seßhaft ald mit wonung bi vns ist vnd gedinget knecht ald junkfrô ist die sond och in disem schirm vnd bůßen
40 sîn âne geuârde.

In disen gesetzten allen ist den Richtern vnd den klegern ir recht behalten nach alter gewonhait ân geuârde.

Wir haben och gesetzt wele der vorgenanten bůßen dehainer schuldig wirt der sol vß varen in die bůß si ze laisten in den nâchsten
45 aht tagen darnach so er der bůße vervallet vor dem Rât ald wâ man darumb richtet vmb ieglich stukk so denn vff in gevallen ist als hie vorgeschriben ist. vnd sol vß sin als ferre wir vmb vnser

statt vnd darinne stûr nemint âne geuerde vnd sol och In enhainem kloster noch ze den Mülinan ze Schafh. sin vnd sol och nyemer mê in vnser Statt noch in dü zil komen ê daz er sîn bůß als er uß sol sin vol laistet vnd ê daz er die phenning ald daz silber wes er denn ze bůße veruallen ist vorhin gentzelich gerichtet mit 5 barem gelt ald mit gůten phanden. vnd sol Jeglicher sweren ze den hailigen ainen gelerten ayde die bůße also ze laisten âne geuârde. Tůt er des nit so sol er aber als vil ze bůße geben vnd als lang vßerent vnser Statt sîn In der wîse als vor beschaiden ist als vff in vorgeuallen ist als dik es ze schulde kvnt. 10

Weli och nit uß fûrind vnd ir bůß, nit laistind in den aht tagen als vor ist geschriben. ir wâre ainer oder mêr. der Jeglicher git davon och ze bůße vnser Statte ain Mark silbers iegliches tages als manigen tag er daz übersitzet.

Won sol och wissen. swer ußer unser statt vnd ge- 15 richten vmb dehain bůß vß sweret daz der Jeglicher wol mag ain wôchen ab lôseu ob er wil mit fünff schilling phenningen Schaffhuser müntz als manig wochen er Je denn ablôsen wil es sy kurtz oder lang es sye an dem anvange ald an dem vßgange ald dazwischent der bůße als er uß sol sîn ân geuârde. 20

Wir sigind ôch über ain komen. wâre daz man ze Sturm lûti nachtes oder tages von füres wegen ald suß ob dehain geschelle hie wurde. als dikk dz beschiht. So mugen die die denn in bůß uß sint als vor ist beschaiden vnd die es hôren Ir sigi ain oder mê In die Stat gân ob sü went vnd darinne sin den tag so 25 es Je beschiht Iren ayden vnschädelich vnd da wider sont sî vß sîn so ir zil vß kvnt. (fol. III.) Als lang si denn in der Statt sint gewesen dô man ze sturm lut. wen si wider uß sont gân in die bůße so dü nôt für kvnt bî iren ayden ir si ainer oder mê als dikk es ze schulden kvnt. 30

Vmb der lantlüt fräuelinan.

Es ist och gesetzet vmb lantlüt. swâ dehain lantman Ir sy ainer oder mê an unserm Burger dehainem frävelet daz der zwîfalt bůße geben sol an gůt an allen stukken die er Je tůt ân vmb tôtslege. die sont lantlüt bůßen unser Statte mit zwaintzig mar- 35 ken silbers als da vorgeschriben ist vnd sol ôch Jeglicher lantman ze den hailigen sweren sich ze antwürten in vnser Statte vnd niemer daruß ze komen ê daz er die bůße der er vervallet vnser Statte gerichtet vmb Jeglich stukke als es denn ist es sye grôße oder klain. vnd sol in die Statt sweren gelicher wîse als unser 40 burger vmb frävelinan vß swerend. Och mag er wol ie ain wochen ablôsen mit. v. ß. unser phenning als ain burger wie vil ir ist.

Ze glîcher wîse sont och unser ußburger in vnser Statte sweren vmb alle frävelinan als die Lantlût.

Swer och dehain frävely in unser Statte ze Schafhusen tůt 45 der sîn nit gebesserren ald verbürgen oder verphenden mag. wil der werchen für die frävely si sig groß oder klain ald für wochen

die er uß solti sin. In der Statt graben ald an anderren büwen daz sol man von im uffnemen nach dem als er vber ain komen mag mit den denen er Je von dem Rât enpfolhen ist als dik es beschiht.

5 Swer och dehain fräuely verbürget ald darumb verphendet die bůß sol man von dem Bürgen nemen ald bi den phanden vnd sol man in sin nit lân verdienen als ainen der si nit gebesserren mag als dikke es ze schulden kunt.

Sidmâls habind wir aber gesetzet. swer dehain frävely ver-
10 schuldet in unsern gerichten ir sîe ainer oder me daz wir die nit sölin lâssen verdingen er swere denn vorhin ze den hailigen daz er so vil gůtes nit gehaben mug als sich dü fräfelly gegen der Statte gezühet âne geuârde.

Der in den turn hie kunt vmb freuelinan.

15 Es ist öch gesetzet swer in den turn hie gelait wirt vmb dehain freuely si si grôs oder klain. swenne der vmb die freveli gestellet wirt für den Rât ald für die sehs die darüber ie gesetzet sint. ir si ainer oder mê. mag er denne die freueli vnd die bůße. ze stette nit verbürgen ald verphenden. dü vff in geuallet so
20 sol man in wider in den turn legen vnd darinne haben vntz das er die bůße gerihtet in der wîse als vor beschaiden ist.

Da ieman ainem nit wil lassen helfen den man sleht ald beschalket.

Es ist öch gesetzet dur gůtes frides willen. Ist das ieman
25 den andern in unserm geriht sleht ald wundet ist denne ieman dâ bî der dem nit wil lân helfen den man sleht ald wundet vnd nieman darzů wil lassen das im geholfen werde vnd das ieman werret es sî ainer oder me. das der selbē ieglicher als vil ze bůße geben sol vnser statt als der der da slcht ald den schaden tůt ir
30 si lützel oder vil als dik es ze schulden kunt. Actū anno dm̄ m̊. ccc̊. lxiij. in vig. Johis. Bapt.

Wa yeman dem andern sölich wort zůredt die im sinen lîb êre oder gůt anrůrt, es gescheh vor Rât vor gericht oder anderswâ.

35 Wir der vogt vnd Rât ze Schafhusen haben uns ainhelleklich erkendt vff unser aide durch gůtz frids willen. Wa nu hinnenthin yeman dem andern solich wort zůredt die im lîbe êre oder gůt anrůrte. es sy man oder wîp burger oder Seldner ald lantman der sol die bůß vnd pên darumb lîden als sich denn der
40 Rât gemainlich oder der merrtail dez Rats sich ye darumb erkennend als dik es ze schulden kompt. vnd dis nach geschribenen gesetzten sond diser gesetzt kainē schaden bringen. Actum Sabbato ante Martini Anno cccc^mo vij.

Wie man ainen vmb haymsůchinen vnd vmb ander grôzz
45 *sachn wîsen sol.*

Wir der vogt vnd Rât haben uns ainhelleclich erkent. wer

nu hinnenthin dehain grozz freveli verschult. es sy vmb haymsûche vmb frid ze versagen oder ander grozz sach vnd wêr daz ainer dez nit gichtig wer so er darumb angesprochen wurd den sol noch mag kain ainiger vbersagen wann das man in denn wîsen sol als recht ist. Actum quinta ante Pentecost. Anno dm̄ ꝛc. qua- 5 dringentesimo.

(fol. IV.) *Da ainer an dem andern frävelt vor dem Rât ald vor dem gericht (oder den fräflern).*

Wir der vogt vnd die Rât ze Schafhusen sigind gemainlich vber ain komen vff den ayd vnd habin gesetzet durch unser statt 10 nutze vnd êre vnd durch gemaines frides willen. swer den andern frävelich beschiltet ald haisset liegen (am Rande: oder an sîn êre rett) vor dem Rât ald vor dem gericht ald vor den burgern swâ sü durch der statt notdurfft vnd Râtes willen ze samen gând. Ald swa ie daz gericht ist daz der ze besservng der statt geben sol 15 zehen phunt gewonlicher müntz ze Schafhusen vnd sol viertzehen tag vor der Statt vnd vor unsern gerichten sîn als dikke vnd es beschiht (Zusatz: ân all gnâd.)

Ist aber daz der der also bescholten wirt den der in bescholten hett wider vmb beschiltet der git nvn sechs schilling ze 20 bûß âne geuârde Es sye denn daz der Rât ald daz gericht ald der mertail vnder In sich erkennent vff ir aid daz er füro vnd mê tûge denn im beschehen sigi vngeuârlich ist daz si sich des erkennent so sol er die nüwen bûße geben als an diser gesetzte geschriben ist. 25

Swele och vor dem Rât ald vor dem gericht als vor geschriben ist gegen dem andern fräuelich vff wüschet ald tringet der sol der Statte ze bûße geben fünfftzehen phunt vnd sol ainen manôt vor der Statt sîn. Ist aber daz der gên dem also vff gewüschet vnd getrungen wirt och vff wüschet ald gegen im wider 30 tringet der sol nv zehen schilling ze bûße geben es wâre danne daz der Rât ald daz gericht ald der mertail vnder In sich erkandint vff den aide daz er füro vnd me tâti denn im beschechen wâre ân geuârde. Beschiht daz so sol er die nüwen bûße geben als an diser gesetzt geschriben ist. 35

Beschâch aber. daz ainer den andern frâfelich slûg mit vngewâffenoter hand der sol der Statt ze bûße geben viertzig phund vnd sol zwen manôt vor vnser Statte vnd vnseren gerichten sîn. wâr aber daz der der da geslagen wirt den der in geslagen hett widerumb sleht och mit vngewâffenoter hand der sol im die alten 40 bûße geben daz ist ain phvnt phenning es sie denn daz der Rât ald dz gericht ald der mêrtail vnder in sich erkennint vff den aid dz er fûro vnd me tûge denn im beschehen sye. erkennent si sich des so sol er die nûwen bûße geben als hie geschriben ist.

Sleht och ainer den andern vor dem Rât ald vor gericht 45 mit gewâffenôter hand also daz er blûtrûsig wirt der sol der Statte ze besserung geben Sechtzig phunt vnd sol och driie manôt

vor der Statte sîn. Sleht aber der der da also geslagen wirt den der in da geslagen het wider umb och mit gewâffenoter hand daz er blůtrůsig wirt der git nun die alten bůße daz ist ain mark silbers. Es sîe denn daz der Rât ald dz gericht oder der 5 mertail vnder in sich erkennen vff den ayd daz er füro vnd me tůge denn im beschehen sîe ân geuârde. Ist daz si sich des erkennent so sol er die nüwen bůß geben als hie geschriben ist.

Swele och ainem vor dem Rât ald vor dem gericht ain fridbrech wunden sleht oder stichet, der sol der Statt ze besserunge 10 geben achtzig phunt phenning vnd sol ain Jâre vsserrent vnser Statt vnd vnserren gerichten sin. Ist daz er hin kunt wirdet er aber darumb geuangen vnd begriffen mag er denn die bůße nit han ald versicherren. so sol man im die hand abslahen ob er nit anders getâdingen mag ân geuârde.

15 Och ist gesetzet. Ist daz Jeman zu dem frävelich löffet der diser vorgeschribnen dinge dehaines tůt vor dem Rât ald vor gericht der sol als vil ze bůße geben vnd tůn als der der vrhab ist gewesen des krieges ân geuârde. wâr och daz der selben dinge dehaines beschâch vor dem Rât ald vor gericht swer daz bôserret 20 denn ze mâl ald darnach mit herten worten oder werken der sol och als vil ze bůße geben vnser Statt als vil der git der den kriege an hett gevangen.

Wir haben och ußgelâßen in den vorgenanten gesetzten allen. daz dem kvnig den Richtern vnd klegern Ir recht behalten sol sîn.

25 Wir haben och gesetzet einbârlich. swer dehain bůße verschuldet vor Rât ald vor gerichte ald anderswâ da man durch der Statte nôtdurfft vnd Râtes willen ze samen kvnt als an disen gesetzten geschriben ist. daz der sweren sol ze den hailigen vß ze varen in den nâchsten aht tagen so dü bůße gevallet zů den 30 phenningen In aller der wîse als daz vmb ander frävelinan gesetzet ist. doch mag ein Jeglicher ie ain wochen als er uß sol sîn ablôsen mit. v. ßl. ₰. ald verdingen als vmb die frävelinan och gesetzet ist.

Es ist och gesetzet. swer gên dem andern vor unserm Rât 35 ald vor gericht vnbeschaidenlich redet ald gebaret oder eget mit den henden in fragen oder susse so man der Statte ald des gerichtes nôtdurfft redet. der sol fünff phunt ze bůß geben vnser Statte gewonlicher müntze ze Schafhusen vnd sol darzů aht tagè ußerent unser Statte sîn in der wîse als vor beschaiden ist. wer och sleht-40 lich zu ieman sprichet: dû saist nit wâre der git ain phunt ze bůße vnd sol darzů aht tag uß sîn.

Vnd wer zů ieman sprichet einfalteklich: es ist nit wâr der sol besserren mit. vj. ß ₰ vnd aht tage vor der Statt sîn.

Swer och vnordenlich sweret vor vnserm Rât ald vor gericht 45 bi vnsers herren gottes Schedell. Styrnen. Grind. hopt. kopff. svrt. vist. Schaiß. geheiiet ald sölich swüre der sol vnser Statt ze bůß geben fünff schilling phenning als dikk es beschiht.

(fol. V.) *Wie man fryd machen vnd geben sol in vnser Statte vmb alle stösse vnd kriege die da beschehent.*

Wir der vogt vnd die Râte ze Schafhusen sigind ainbârlich vber ain komen vnd haben gesetzet. swem dehain vnzuht hie beschiht grôß oder klain vor Rât ald vor gericht ald anderswâ in 5 der Statte swâ sich krieg dâ hebt. swenne denn der vogt ald des Râtes ainer oder mê es sy des grôßen ald des klainen Râtes oder des Râtes knëht zů denen komen die mit enander kriegent als vil ir ist. vnd in denn gebietend âne geuârde daz er darumb frid geb vnd den Râten gehorsam sigi vmb ain rihtung Ist daz 10 er denn nit frid git noch den Râten gehorsam wil sîn so sol er der Statt ze bůße geben achtzig phunt phenning Schafhuser müntze. vnd sol dartzů ain Jâre vser vnser statt vnd gerichten sîn ân gnad vnd wâr dz dehain andre des Râtes zů Im kâm vnd Im och also gebütt daz er darumb frid gâbe vnd den 15 Râten gehorsam wâre vmb ain richtung. wil er denn nit fride geben vnd den Râten gehorsam sîn so sol er aber achtzig phunt ze bůße geben vnser Statte vnd ain Jâre vor der statt sîn. vnd als manigem des Râtes er daz versait die nachenander darumb zu im koment als dikke sol er dieselben bůße geben vnd lîden âne 20 widerrede.

Es ist och gesetzet. swele vnder dem vogt ald den Râten des grôssen oder des klainen Râtes an komen wirt es sye ainer oder mê daz er frid mache zwüschent den die stôßig sint vnder unsern burgern der sol es tůn vnd sol darumb zwürent bitten 25 vnd ze dem dritten mâle gebieten an die bůße die da vorgeschriben stât. Tůt er des nit so sol er vnser statte ze bůße geben ain mark silbers als dikke es beschiht. Aber ain dehainer der vogt oder der Rât ist gebunden sînen vatter ald sinen svn ald sines vatters oder sîner můter brůder ald sines brůders oder siner 30 Swöster svn vmb fryde ze bitten ald ze gebietent vnd tůt er es nit so er darumb an komen ist so sol er der bůße darumb nit veruallen sîn.

Wâre och daz sich Jeman versaiti durch gevârde so man in vmb fryd bitten wolte darumb daz er nit frid gâbe. der sol ze 35 bůße geben unser Statt fünff mark silbers er entslüge sich denn mit sînem geswornen ayde daz er es darumb nit hette getân. Och mag der Rât ainem Jeglichen die bůß mêren ob es in notdürfftig dvnket als dikke vnd es ze schulden kvnt.

Swenne in och der vogt ald Jeman des Râtes zů sinem huse 40 sůchet ald da er wonhaft ist vmb frid ze bitten. so sol in das gesinde zaigen ob es in waiß in dem huse ald anderswâ. ald daz gesind in dem huse sol in sůchen daz er darumb funden werde vngeuârlich ê daz man zů dem dritten mâl vmb die sach zů dem hus kâme. Welhes gesind daz nit tůt an daz es denn gevorderot 45 ist daz git ain phunt phenning ze bůße unser Statte es entslah

sich denn mit sînem geswornen ayde daz es daz beste getân hab
vnd sîn nit wisseti oder fundi ân geuårde.

Wie man ain hus ze Schafhusen tailen sol.

Wir der vogt vnd die Råt ze Schafhusen sigin ainberlich
5 vber ain komen durch vnser statt nutzes willen vnd habin gesetzet
daz man enhain hus in vnser statt tailen sol also daz man es
vnderslah mit ainer mûre ald mit ainer want. es hab denn vber
vnd vber sechs vnd zwaintzig schůch wit also so man es getailt
daz denne Jetwedre tail hab dryzehen schůch lang vber vnd vber.
10 Wår aber daz man dehain hus welti tailen daz nit so vil witi
hetti dâ sol man dü gemach dü in dem hus sint gegen enander
tailen ald man sol es aber mit phenningen tailen âne geuårde.

Daz enhain burger ze Schafhusen dekainen angriffe tůn sol âne des Râtes vrlob.

15 Wir der vogt vnd die Råt ze Schafhusen sigind vber ain
komen vff den ayd vnd habind gesetzet ainbårlich durch unser Statt
nutze vnd nôtdurfft willen. wele unser burger ald der bi uns won-
haft ist es siie ainer oder mê dehainen angriffe vßerrent der
statt mit vangenüsse alder rôb oder Brand. ald mit sölichen dingen
20 tůt âne des Râtes ze Schafhusen ald des mêrtail des Râtes willen
vnd vrlôb daz man dem in der sach die er angeuangen hett
nichtes sol beholffen sîn (am Rand: vnd daz ir iecHcher der es tůt
der statt ze bůß geben sol x ℔). vnd wåre och daz unsrü Statt
ald burger da von in dehainen schaden kåmint wie sich das fůgti
25 den schaden sol er vns gäntzlich abtůn ir siie ainer oder mê vnd
sölin och wir einander dartzů beholffen sîn bî dem aide daz es
beschech als dik es ze schulden kvnt. aber ain Jeglicher vnder
vns mag wol sîn aigen lüt oder sîn vogtlüt ald vmb zins vßerrent
der Statte angrîffen ald phenden oder vahen daz er damit nichtes
30 verschuldet.

Da ain burger vff dehaines Lantmannes gůt an Lantgerichten erklegt daz er es angrîffen sol.

Wir habint och gesetzt was dehain vnser burger Jemanne
an behebt vnd erklegt vff offenen redlichen Lantgerichten so ferre
35 daz im sinü gůt darumb erlobet werden anzegrîffene mit verkoffen
ald mit versetzenne ald Im selben ze behabenne vnd darumb des
Lantgerichtes brief hett daz der selb vnser burger vnd wer im
des hilffet dü selben erklegten gůt wol angrîffen mag vff recht
her in vnser Statt vnd daz er vnd sîn helffer darumb unser Statte
40 nichtes besserren sont. Wår aber daz der der denn also ange-
griffen ist her kâme vnd sich darumb vor uns als redlich ver-
språch daz den Råt ald den mêrtail vnder in dvnkti daz man es
widerkêren sölt ald das unser burger darumb nit mê angriffen
sölt des sol der der den angriffe getân hett gehorsam sîn.

45 Tät aber Jeman da wider darumb ichtes âne recht dehai-
nem unserm burger darvmb sol man demselben von gemainer
Statte beholffen sîn als dik es Jemer ze schulden kvnt.

Vmb angriffen uß der Statt.

Wär ouch daz dehain burger den andern angriff ân des Râtes vrlob der sol denn die pêne vnd bůzz darumb dulden als sich denn gemainer Rât oder der mêrtail des Râts darumb erkennen. Actū Sabbato ante Galli Anno Nonagesimoquinto. 5

(fol. VI.) *Wie man die die Burgrecht hie vffgebent besserren sol vmb fräuelinan die wile sî das burgerecht nit wider enphangen hant vnd doch hie sitzent.*

Wir der vogt vnd die Rât ze Schafh. habint gesetzet vff den ayde. wele vnser burger burgrecht hie vff git daz der alle 10 fräuelinan vnd bůßan besserran vnd geben sol si sigind groß oder klain als Lantlüt die wil er daz burgrecht nit wider enphangen hett Ir sie lützell oder vil als dik es ze schulden kvnt vnd daz uß sweren sol vmb ieglich stukke als daz vmb vnser burger gesetzet ist. 15

Vmb Seldener.

Wir haben och gesetzet. swer Seldener in unser Statt vnd vnseren gerichten ist vnd dar Inne sitzet huselich es sig ainer oder mê vnd der doch unser buntnüsse vnd brief gesworn hett als vnser burger Daz och der oder die alle fräfelinan vnd bůßan 20 besserren sont als ob sî burger wârint vnd nit als lantlüt als dikke es ze schulden kvnt.

Wie frowan besserran sont.

Es ist och gesetzet weli frŏwe die andern beschalket mit worten ald mit slahen dehains weges ir sigi ainü oder mê ald 25 Riche oder arm. daz dü besserren sol unser Statte als man. ir sig ainü oder mê. was aber grŏßer fräuelinan sint vber scheltwort vnd slahen. die sont frŏwan besserren als sich der Rât oder die sechs die vmb fräfelinan ze Schafhusen Je richtent ald der mertail vnder In nach klag vnd nach widerrede Je erkennent als dikke es 30 ze schulden kvnt.

Die frŏwan sont aber nit vss sweren vnd sont ŏch dem Richter nit besserren sî stůndint denne ze Markt vnd ze bank als daz von alter her komen ist. Doch sont die also ze Markt stânt nit uß sweren. Geben an dem Samstag in der Phingstwochen Anno 35 dm. m. ccc. lxxprimo.

Vmb Botten die nit varn went von gemainer Statte wegen so man In es Je gebüttet.

Wir der vogt vnd die Rât ze Schafhusen habind ainberlich gesetzet durch vnser Statte nutze vnd êre willen. swenne die Rât 40 dehainen burger von unser statte senden went zů herren oder zů Stetten. ald swâ dü Statte dehaines hin bedarfft ze sendenne als maniger Ir ie denn ist. were denne daz dehainer den die Rât dartzů erkiesent daz widerredti vnd nit varen welti gât der also von dem Rât daz er nit varen wil als vil dero ist. der Jeglicher 45 sol der Statte ze bůße geben ain phunt phenning Schafhuser müntz

ald so vil als Im es der Rât ald der mêrtail gebüttet ob es in nôtdürfftig dvnket. er entslah sich denne zů den hailigen vor dem Rât ir sig ainer oder mê das in êhaftigi nôt jerri daz er nit gevaren ald geriten mug âne geuârde als sich och der Rât ald der
5 mêrtail erkennet.

Vnd die also von gemainer Statt vß werdent gesent wurdint die gevangen ald berobet oder giengint In irü Roß ab daz sol In gemaine statt vßrichten vnd och ir zervng âne geuârde.

Vmb roß dü in gemainer Statte dienste ab gânt ald gebrest-
10 *haft werdent.*

Wir der vogt vnd die Rât ze Schafhusen habin och ainbårlich gesetzet durch vnser Statte nutzes willen welem vnser burger ain roß abgât ald genomen wirt daz in vnser gemainer Statt dienst gât vnd vß gesendet ist es siie aines oder mê dem sol man daz
15 rosse gelten als er es behebt mit sînem gesworneu aide den er darumb tůn sol daz er es des tages vmb so vil geltes nit gegeben hetti dô er es dar leh âne geuârde.

Wem aber dehain roß sust gebresthaft wirt daz man es in vnsern marstal stellet ze artzenent. swenne denn unser smid der
20 uns darumb gesworn hette sait vff sînen aide den er gesworn hett daz es des gebresten genesen sigi so sol der selb des es ist das Rosse wider nemen vnd sol man im es aber von dem smit âne sînen schaden lôsen.

Vnd swem sîn roß also gebresthaft wirt der sol es stellen
25 in unsers Smides stal der unser statt vmb sölich ding Je gesworen hett vnd sol es nit in sînem hus haben der Rât ald der mêrtail des Râtes erlôb im es denne.

Es ist aber gesetzet nach disen gesetzten. wåre daz Jemanne dehain Rosse In der Statte dienst ze râh ald blint oder ainôg ald
30 hoptmürdig wurde mag man mit dem vber ain komen was man Im ze besserrvng gebi daz er daz Roße wider neme daz mag man wol tůn daz es den vorderren gesetztan nit schaden sol.

Es ist ôch gesetzet wer in gemeiner statt dienst rosse lihet ald selb ritet. das man dem enhain tagwan sol gelten er geb si
35 denne vnserm schrîber verschriben das man innan werde war sî beschen âne geuârde. Dat. lxxxj⁰ feria vj post octavam pasche.

Wer och Ichtes verlüret der in gemainer Statte dienste ritet oder gât vff der Strâße vnd die wile er vß ist. es siie gewant ald sölich ding dem sol man es och gelten als er daz mit
40 sinem ayde behebt âne gevârde.

Daz nieman frävelich mit wâffen in vnsern Rât sol gân.

Wir habin och gesetzet. swer in unsern Rât schalklich oder fräfelich gât mit swerten ald mit pantzern oder messern wider des Râtes willen ald vrlôb oder unser knecht willen die des Râtes
45 ie hůtent oder wartent der Jeglicher sol der Statt ze bůße geben fünff mark silbers als dik es beschiht âne gevârde. Möcht er aber die fünff mark nit hân sô sol man Im die hant abslahen.

Da ain burger von sîner sach wegen bottschaft bedarff von dem Rât.

Wir haben och gesetzet. Wer In vnser Statt bottschaft jenderthin bedarff von dem Rât daz gemain statt nit angât dem sol der Rât bottschafft nit lihen denn also daz der Rât ald gemainü 5 statt der bottschafft Ir sîe lützel oder vil enhainen schaden sol hân. die botten wurdint gevangen ald In giengint Irü roß ab ald wurdin In genomen oder von zervng ald (fol. VII) wie sich daz fûgti. vnd daz Inen daz vßrichten sont der oder die den si gelihen sint daz sin gemainü statt enhainen schaden sol hân von 10 dès wegen das der Rât die botten dar gelihen hett denn so ferre daz man Inen dartzů von der Statt beholffen sol sîn in der wîse als anderen burgern die gevangen ald berobet wurdint die nit von dem Rât ze botten ußgesent wårint ân geuerde. Datum secunda die Junij Anno dm. Millesimo. ccc. lxxvj°. 15

Wie man in den Rât sol gân.

Es ist och gesetzet. swenne man dem Rât ze Schafh. ie zů enander gebütet so sol man in den Rât büten so man frů messe ze sant Johans zemen gelüt ald in der maß ob man nit sungi vnd sol man zwürent lüten ê man unsern herren hebet vnd ainest dar- 20 nah so unser herre gehaben wirt unz dü messe us kvnt ald in solicher mâz ob man nit sungi vngeuarlich vnd so die glogge ze dem dritten mal verlassen wirt. wele denne in den Rât nit komen ist sô der knebt der gelütet het in den Rât kunt ungeuarlich. ald in der mâße das er darin komen möcht ob in ihtes ierti âne 25 geuerde. der het die bûße verloren daran der Rât denne gebotten ist vnd sol man ôch darumb phenden ir sî ainer oder mê. er kome dar nah dem so der kneht also dar kunt ald er belîbe hie uße. es were denne ainer siech ald er were in der statt not âne alle geuerde. 30

Wie man den Rât samnen sol sîd der nüwen Ordenunge.

Wir der vogt vnd die Rât ze Schafhusen habin gesetzet bedähteklich durch vnser statte nutze vnd frides willen nach der ordenunge die uns der hochgeborn fürst vnser genådiger herre hertzog Lütpolt von Oesterrich gemachet vnd getân hett in vnser 35 Statte. swenne man den Rât in unser statte sammenen sol daz denn unser vogt ald wer Je denn sinen gewalt hett vollen gewalt sol hân den Råten zu enander ze gebietenne sî sigin grôß oder klain Rât als in Je dvnket daz es notdürfftig sigi nach den sachen die für In ie bracht werdent als dik es ze schulden kvnt Vnd welem 40 Råte ie gebotten wirt er sigi grôß oder klain der sol des ersten ußrichten die sachen darumb der Rât denn gesamnot ist Vnd sol man och die verschriben vnd sol man och alwegent des ersten darumb frâgen vnd darnach sont sî die sachen vßrichten die für sî komen nach dem als die sachen ie für si hôrent. 45

Vnd wenne in den Rât gelütet wirt wela denn nit dar kvnt ê daz ain frâg beschiht darumb man donne besammenet ist der sol

ze bůße geben daran der Rât denn gebotten ist es wâre denn daz Jeman dem andern in den Rât gebotten hetti vnd darumb ain frâg beschâch ald ob Jeman dem andern ichtes dâ vertigoti vnd darumb och gefrâget wurde. kâme ainer darnâch ê daz man ain
5 frâg tâti dar vmb der Rât denn gebotten ist der sol die bůße nit verlorn hân vnd sol man aber ain sölich ernstlich frâg darumb der Rât gesamnet ist nit tůn in dem klainen Rât ê das zehen oder mê dâ sint. vnd in dem grôßen Rât ê daz zwaintzig oder mê dâ sint vnd denn sol man richten vnd sol nieman für ziehen daz ir
10 nit genůg sigi wen si des gewalt sont hân.

Wer och den andern versprichet der git. vj. ₰ ze bůßè als dik es beschiht. wer aber nůnd sprichet man sol den verhôren von dem man denn redet der verlůret nüt.

Es ist och gesetzet swenne in den Rât gelütet wirt so denn
15 der vogt dar kunt ald der sîn statt ie haltet vnd in denne zit dunkt ze pfendenne die die nit dâ sint ald die ze spât koment die sol man phenden vmb die bůße daran der Rât denne gebotten ist vnd swer denne in dem Rât ie redet âne die fürsprehhen für daz mâl sô der vogt ald der für in da sitzet gebütet ze swigenne der
20 git ze bůß daran es denne gebotten ist vnd sol och der vogt die selben bůße nemen vnd sol sî nieman lâßen durch lieb noch dur laid als dik es beschiht. Swer aber die bůß nit git vnd es wider redet der sol die bůß zwifalt geben vnd het och der vogt ald der für in dâ sitzet alwegent gewalt ze gebieten daz man also swige
25 an. vj. ₰ ald noch füro vntz an 1 lib. als in daz ie nôtdürfftige dvnket wie dik es ze schulden kunt vnd sol man och die bůßan nemen als ander fräuelinan vnd sont och gemainer statt weren.

Swenne man och in dem Rât rechtet vmb dehain sach sô
30 denn des klegers fürspreh zwürent sin sach geredet darvmb er fürsprech ist vnd des widersachen fürsprech och zwürent geredet sô sol man vmb die sach frâgen was darumb recht sigi. es wâre denne daz ain tail mit ainer nůwen rede kâme des sich der Râte ald der mêrtail erkandi daz mag der ander taile wol versprechen
35 âne geuârde vnd swenne die fürsprechen ertailent so sont si denn swigen vnd zů der sach nit me reden vnd sont och die andern swigen sô si ertailent vnd sont nit mê dartzů reden als dik es ze schulden kvnt vnd wer daz brichet der git och die bůße daran es denne gebotten ist ze swigenne als vor geschriben stât vnd ist dis
40 beschechen durch gůtes frides willen vnd daz ain ieglichů sach dester baß geendet werde.

Es sol ôch nieman vß großem ald klainem Rât gân âne vrlôb daz mit ainer frâge bescheh ê daz man samenthaft dannen gât âne gevârde. weler aber darüber tůt der git die bůße daran
45 der Râte denne gebotten ist. doch mag der vogt ald der sîn statt haltet ainem wol erlôben ze gân ob er wil vnd ob in dvnket

daz er dem nôtdürftig sigi der gern denn ze mâl dannen wåre âne gevårde.

Wåre och daz dehainer des Råtes ainer oder mê in zornes wise ald durch gevårde daz er das recht oder die sach darvmb man denn rechtet oder redet hinderti vßer dem Râte gienge ê daz 5 die andern vff gestûndint des den Råt dvnkti der denn sitzet ald den mêrtail vnder in der sol ze bůße geben so vil als sich der selb Råt der denne sitzet ald der mêrtail erkennet nach dem als dü sach ald dü getât denne ist als dik es ze schulden kvnt.

Swer och den Råt schilling ie verlüret. richtet si der nit mit 10 phenningen ald mit phanden vnsers Råtes knehten sô sî daz an in vorderent ze hus oder ze hof der sol zwifalt bůße geben daran der Råte denne gebotten ist. welhes råtes er ist. als dik es beschiht.

(fol. VIII.) *Dâ ieman dem andern in den Rât gebütet wie* 15 *man dem fragen vnd richten sol.*

Wir haben och gesetzet. swer dem andern in den Råt gebütet vmb dehain sach dü darin gehôret daz man dem darvmb ze allen råten darvmb frågen vnd richten sol. es siie in der statt gericht oder nit. 20

Gebüt och Jeman dem andern in den Råt vmb dehain sach dü in den großen Råt hôrot darumb sol man Im och frågen in dem klainen Råt vnd mag Im ŏch sinü gericht tûn untz an den vierden Râte ob der grôße Råte in der zit nit såße vnd denne sol man Im den großen Råt sammenen daz er sin recht vor dem volle 25 fûre ob es in den grôßen Råt hôret als dik es beschiht.

Wie man sich in dem Rât mit fürsprechen vnd Râtgeben stellen sol.

Wir der vogt vnd der Råte ze Schafh. sigin vberain komen vnd haben gesetzt. swas sachen für vnsern Råt ie koment ze dem 30 rechten. wer denn kleger ist nach dem als sich der Råt ald der mêrtaile erkennet. der sol des ersten ainen fürsprechen nemen ir sigi ainer oder mê wenn er wil. Darnach sol sîn widersah es sie ainer oder mê ŏch ainen fürsprechen nemen wen er wil vnd wenne daz beschiht so sol der kleger ainen nemen von dem Råt an sînen 35 Råt wen er wil. Da gegen sol der widersach zwên an sinen Råt nemen vßer dem Råt die er wil. vnd darnach sol denn der kleger aber ain nemen daz ietwedre tail zwên vßer dem Råt also hab vnd nit mê als dikke es beschiht. Vnd wår daz dewedre tail mê an sînem Råt hetti vßerent dem Råt vnd die nit Råt wårint sô 40 sol man sî von im haißen gân wedre tail es denn vorderet ald won sol im als manigen an sinen råt och ie geben oder låßen sî sigint des Råtes oder nit das ainer als vil hab als der ander âne geuårde. Vnd wer denn vmb die sach des ersten ie gefråget wirt es sigi der fürsprechen ainer ald ain andre der mag sich wol 45 vmb sîn vrtail bedenken ob er wil mit zwain des Råtes vnd nit mit mê vnd wenne der ertailt wer denn des ersten nach im ge-

fråget wirt der mag sich ôch bedenken ob er wil mit zwain des Râtes vnd nit mit mê vnd wenne der ôch ertailt so sol sich denne nieman mê vmb die sach bedenken der gefråget wirt vnd sol och Jederman denne ertailen was In darumb recht dvnket nieman ze 5 lieb noch ze laid als dik es Jemer ze schulden kvnt.

Wåre och daz ieman dehain sach für vnsern rât bringen wölti nit in rechtens wise der mag wol ainen fürleger nemen vnd dartzů an sinen rât zwên ob er wil vßer vnserm râte vnd nit mé vnd sol denne sîn sach für legen vnd wes sich 10 denn der Rât ald der mêrtail darumb ie erkennet dz sol ie beschehen.

Wolte och Jeman ichtes für den Rât bringen daz gemain statt an giengi ald wurd Jeman gefraget vmb dehain sach dü gemain statt an giengi. es wåre vmb stüran. dienst. zôg. buntnüße. 15 zölle. bottschaft ald dehaine solichů ding der mag an sinen Rât nemen ob er wil vßer dem Rât zwên oder dry die er wil als dik es Jemer ze schulden kvnt.

Geben an Sant Thomans abent Anno dm. Millesimo. ccc. lxiiij°.

Vmb daz gericht wie man sich dâ halten sol.

20 Als och daz gericht nach der nůwen Ordenunge besetzet ist mit zwelffe mannen die daz recht dâ sont sprechen vnd nieman anders vmb sachan die fünffzeheñ Mark silbers ald darunder treffent. haben wir och gesetzet swenne der zwelffen sechs dâ sint ald darob daz man denne vmb ein ieglich sach dů dar hôret 25 fragen vnd richten sol vnd das nieman vßziehen sol daz ir nit genüg sigi es gang burger an oder gest. ist aber vnder sechs richtern da benůgt sî denn dero ze baiden sîten sô mag man wol richten vmb ain ieglich sach dü dar hôret vnd sol man och alwegent richten am Mêntag an der Mitwochen vnd an dem frîtag 30 es sie virabent oder nit. aber an virtagen sol nit burger gericht sîn. Swenne och zwên richter dâ sint oder me zů dem Richter so sol man richten vmb alle sachan die 1 lib. vnser phenning ald darvnder treffent.

Och ist gesetzet daz ain kleger es sî ain man oder ain 35 frowe vor gericht ainen für sprechen nemen sol wen er wil vnd ain der zwelffen an sînen Rât. vnd der den man beklaget es sî man oder frowe sol och ainen füsprechen nemen wen er wil vnd ain der zwelffen an sînen Rât vnd enweder tail mê. Aber ain kleger ald den man ie beklaget es sî ain man ald ain frowe 40 mugent an ir Rât nemen vier ald darvnder vnd nit darob vnder den andern die nit der zwelffen sint als dik es ze schulden kvnt. Es ist och gesetzet daz man gesten alwegent richten sol vor jmbiß ald darnâch darvmb daz in dest erberlicher vnd dest fridlicher gericht werde. Datum Anno dm. Millesimo. ccc. lxxqnto an 45 Margarethe vg.

Vmb die Richter daz sî zuo dem gerichte gangint.

Wir der vogt vnd der Rât ze Schafh. habint och gesettz

von des gerichtes wegen wie man dz besetzen sol mit zwelff Erberen mannen nach dem als es vnser hrre von Œsterrich dz geordenôt vnd vns sin brief darüber geben hât. daz wir die selben zwelff richter änderren sont vnd mugent järglichs vff Svngichten vnd dz man den grôßen Rât hie nit samnen sol vff die tag sô 5 burger gericht sint. es were denn vmb der statt ernstlich sach daz man sîn darzů bedörffti. vnd habint daz darvmb getân daz man burgern vnd gesten dester baß gerichten mug. Vnd swenne man den grôßen Rât alsô ie můß hân. sô sol man des ersten frâgen vnd die sach vßrichten darvmb er gesamnot ist. Vnd sont och 10 denn die Richter an daz gericht gân. vnd dâ beliben die wile der Richter sitzet bî der bůße als in denne dar gebotten ist vnd wele ie denn an dem gericht sint die sont enhainen Rât schilling verlieren an dem Rât.

Och sol man den Richtern alwent an daz gericht gebieten 15 sô man Burgern ald gesten richten sol an ain bůße ze gelicher wise als man an den Rât gebůtet vnd sol man och die bůße von Jeglichem nemen als man die Rât schilling nimet als dikke man In daz gerichte bůtet vnd sont och bî dem gericht beliben vnd dannen nit gân die wîle der Richter sitzet bî der selben bůße als 20 dikke es ze schulden kvnt âne geuârde.

Datum Anno dm. Millesimo. ccc°. lxxvj In vigilia purificationis beate virginis Marie.

Es ist och gesetzet swenne man burger gericht het so sol man ze sant Johans kilchen an das geriht lůten sô man da vnsern 25 herren hebet ze fruien messe ald in der zit ob (soh) man nit sungi vnd sol man lüten vnz dü messe vs kvnt ald in die zit. wele denne vnder den richtern an dem gericht nit ist sô der kneht der gelütet het ald in der mâße an das gericht kvnt der sol die bůße verloren hân daran an das geriht gebotten ist ir sî ainer oder mê 30 es were denne ainer siech ald er were in der statt nit âne geuerde als dik es beschiht.

(fol. IX.) *Wie ferre vnsrü gericht ze Schafhusen gânt.*

Won sol wissen das vnsrü gericht ze Schafh. gânt vntz an die vßerosten letz ze vischer hůsern. vnd vff der Rînbrugge vntz 35 vff die vffgânden brugge. vnd vor dem Rîne tôre vntz an das vorderost thor disent der obrosten Müli vnd ob den Mülinan den Rain hin vntz an die letz ob des Stobers Müli vnd vff Staig als dio letzinan sint bî der siechan hůs vnd an den Eselwege vnd ze Spitâler Schůre vnd an dem hornberg als die letzinan stânt vnd 40 an Epplis halden vntz an den Stege. vnd was zwischent den ziln lit gên der Statte es sigint hüser ald ander ding daz ist alles in dem gericht âne alle geuârde.

Daz nieman sîn guot hie von im geben sol noch mag daz es sînen gülten schädlich sî. 45

Wir der vogt vnd der Rât ze Schafhusen sigin vber ain komen vnd habint gesetzt durch vnser statte nutz vnd êre willen daz

enhain burger ze Schafhusen es siie man ald frowan wie si genant sint dechain sîn gůt von im sol oder mag vriden (?) geben ald fûgen oder machen ald gemainder dartzů nemen denn so ferre daz es den gülten den er denn ze mâle gelten sol vnschäd-
5 lich sig vnd sîn sol an iren rechten in allen wege âne geuerde.

Da ainer vſſgât ainem wirt dâ man wîn schenkt vnberait.

Wir habint ŏch gesetzt wer in ainem winhus trinket der vnser burger ist. gât der vß daz er dem wirt sîn ürtenn nit git darvmb sol in der wirt nit haben. Git er aber die ürtenne nit
10 mornendis vor Prime. ald vff die zit vngeuârlich so sol er ze bůße geben der statte. iij. ß. ₰ vnser müntz vnd dartzů dem wirte sîn ürtenne als dik es beschiht wŏn daz von alter her also komen ist.

Daz nieman den andern hie an sînem guot schadegen sol.

Wir der vogt vnd der Rât ze Schafhûsen habint gesetzt
15 durch vnsern vnd vnser gůter frides vnd schirmes willen Swer dem andern hie schaden tůt an wîngarten Bongarten. Garten. akkern. wisen. zûnen. hegern ald an sölichen dingen daz der ze bůße geben sol vnser statte ob es ze clag kvnt ain phunt phenning Schafh. müntz vnd sol man och die bůße nieman lâssen. Vnd
20 swas demselben der da schaden tůt denne ze mâl darvmb beschiht âne den totslag ald littscherti oder fridbrech wundan. dâ sol enhain bůße nach gân. Swer ŏch dehainem vnserm burger sîn holtz abhowet vnd der im ald sinem vorster darvmb nit phant git ald geben wil der git och. j. lib. ze bůße vnser Statte ob es geklegt
25 wirt als dik es ze schulden kvnt.

Es ist erkent vff Sant Thymothei tag Anno ꝛc. ccccxxv⁰ dz kain bantkart daz burgrecht nit erben sol.

Dâ ain lantman wîn hie nider lait.

Wir der vogt vnd der Rât habint och gemainlich gesetzt
30 durch vnser statt nutzes willen. swâ dehain lantman wîn in vnser statt bringt als bald er den ab dem karren stôßet ald vßer ainem schiff gelait ob er in ze Schiffe her brâcht. daß der von ie dem Sŏme vnser Statt geben sol ain viertail des selben wînes vnd wâre daz der gaste den wîn verkofſti in vnserm gericht ald wie er in
35 verkoffet sô sol er aber vnser Statt ain viertail des selben wînes geben von ie dem Sŏme. wâr aber daz ain Gast wîn herbrächt den er füro fûren wolte âne geuerde ist daz er den wîn hie nider lait untz daz er in füro gefertiget vngeuârlich der sol daz viertail von dem Sŏme nit geben.
40 Beschâch och daz Jeman sînen wîn fûrti durh gevârde vber Rîn vnd in da verkoffti ald ob er in durch geuârde verkofti disent dem kloster ze dem paradise ald disent dem lŏffen ald Jena vmb die Statte in der nâhe der sol och daz viertal von dem Sŏm geben als vor geschriben ist.
45 Wâre och daz dehain burger sich wînes an nâme der aines Lantmannes wâre durh geuârde als er den lantman schirmti. swer daz tůt der gît ain Mark silbers vnser Statt ze bůße als dik

es beschiht. Geben an sant Verenen tag Anno dm. m. ccc°. xlqnto.

Vmb den win zol.

Wir der vogt vnd der Råt ze Schafhûsen siien ainberlich vber ajn komen vnd haben gesetzt durch unser Statt nutzes wil- 5 len. swer hie wîn verkôft vsser dehainem vasse. es siie bi mâßen. bî köpffen ald bî glesern. es siie ain mâße oder mê. der sol daz vaß dâ er den wîn vß git gentzlich verzollen er geb In denn sament kôfs hin vnd nit nach der mâße âne alle geuårde.

Es ist och gesetzt daz jeglicher wirt verzollen sol allen den 10 wîn den er vmb phenning git. vor mål ald nach mål ald vber tisch âne den wîn der zû den målen hërt vnd darin geraitet wirt âne alle geuärde. won die wirt den wîn den sü in dü mâle slahent vnd raitent vngeuårlich nit verzollen sont.

Vnd swenne ieman ze Schafh. wîn ald mett vff tût vnd 15 schenken wil der sol an enhain vasse stôßen er lâß es vor gesehen vnser Sinner ald vnser zoller. die ie dz vngelt in nement ald ir ainen âne gevårde. Vnd swas ieman usser ainem vasse git so es entzepffet wirt. es sî bi Sômen bî lågelen bî mâßen ald swie er in verkôffet den wîn sol er verzollen âne geuårde. Es sol och 20 nieman kain vaß wider füllen oder verstôßen ald nåher geben es siie denn vnser Sinner ald zoller oder ir ainer dâ bî vnd stossint ain paiielen daz den burgern vnd den zollern ir vngelt werde. vnd swer das brichet der git vnser Statte ze bûße ain phunt phenning Schafhuser müntze als dikke es beschiht. vnd dartzû sol 25 er daz vaß alles verzollen. vnd swenne ain vaße ie vß kvnt ald sô man dar vß nit mê schenket sô sol man es an die sinne legen oder schätzen nåch der sinne ob man es nit gesinnen mag Inrent den nåchsten aht tagen es ierre denne redlichü sach âne gevårde. wäre aber dehain (fol. X) wîn in dem vaße verlegen den sol man 30 vß tûn das daz vaß an die sinne kome. ald wôn sol es nach der sinne schätzen vnd sont da bî sîn die sinner vnd vnser zoller ald ir ainer.

Vnd swenne dehain vaß alsuß gesinnet oder geschätzet wirt so sol man unsren zollern den zol richten vnd weren inrent den 35 nåchsten aht tagen so sî es vorderent âne fürzug. Vnd swer daz brichet der git. v. ß ₰ ze bûß vnser Statt jeglichs tags als manigen tag er daz vber sitzet.

Vnd swele dehain vaß versait daz er es also nit sinnet oder schätzet der git ze bûße vnser Statte j lib. ₰ als dik es be- 40 schiht von jeglichem sôm vnd dartzû sol er doch daz vaße alles verzollen. es sont ôch die sinner oder die zoller ald ir jeglicher oder ir botten gewalt hân ze gånd in die kelre dâ man wîn schenkt ald in der wirt kelre die geste enphâhent wie dikke sî went vnd sol sî des nieman svmen darvmb daz sî des zolles oder 45 vngeltes dester bas mugint wår genemen. vnd wer sî des jerret der sol ze bûße geben vnser Statt j. lib. ₰ als dik es beschiht. Swer

och dehainen win vßer ainem rappas git den sol er verzollen als andern win wer daz brichet der git och. j. lib. vnser statt ze bůße als dikke es beschiht.

Wir habint och gesetzet swâ vnser zoller wer ie vnsern
5 winzol gekoffet het Jeman den zol lât stân vber ainen manôt den nâchsten darnâch so dü vaß gesinnet ald geschätzet werdent daz jm der Rât nit gebunden ist nâch dem manôt den zol helffen in ze gewinnen wôn tůge es denne gern.

Wurd och der wînschenk nach dem manôt abswiffig so sol
10 der es siie man ald frôwe des der verschenkt win denne ist gewesen dem zoller vmb den zol nichtz gebunden sin. dis habin wir darvmb gesetzet daz vnser zoller daz vngelt dest vnuerzôgenlicher in nemint vnd daz wir darvmb von im entladen siien.

Daz dü kloester vnd Gotzhüser vnd Juden och vngelt hie
15 *geben sont als ander lüt.*

Es ist och gesetzt mit gemainem Rât daz vnser herren der abt vnd der convent des Gotzhuses aller hailigen ze Schafh. vnd jr Gotzhus vnd die Maistrin vnd der convent des Gotzhuses ze sant Agnesen. vnd ir Gotzhus vnd der Spitâl ze Schafhůsen geben
20 sont von allem dem wine den si verkôffent ald verschenkent ze dem zappffen daz vngelt als ander lüt hie tůnt âne gevârde. vnd wâre daz si darvber win schanktint ald ir dehaines oder ir pfleger vnd daz vngelt nit richtin (t) als vorgeschriben ist. wâre denne das jeman der in vnser statt vnd vnserren gerichten sitzet er sie
25 burger oder nit vailen win nâme zů dem zappffen ze den selben Gotzhůsern ald zů Ir dehainem der sol vnser statte von ie der mâße ze bůße geben. j. lib. ₰ vnser müntz als dikke er daz tůt âne geuârde.

Beschâch och daz ieman der in vnser statt sitzet er sî bur-
30 ger oder nit dü selben Gotzhůser ald Ir dehaines hie vor schirmdi ald in glimpff gâbe dehain wege haymlich oder offenlich hie wider ze tůnde swele des vber sait wirt als recht ist der sol der statt ze bůße geben zwaintzig pfunt phenning Schafhuser müntz. vnd swele die bůße nit gerichten mag von armůt wegen der sol
35 vßer der Statte ze Schafhusen varen vnd sol niemer wider darin komen ê daz er die selben bůße berichtet âne alle gevârde. Geben dô man zalt von Gottes gebürt drüzehenhundert vnd drißig Jâr darnach in dem fünfften Jâre an dem nâchsten Mentag nach dem zwelften tag.

40 *Das die Juden hie ze Schafhûsen och vngelt geben sont.*

Och haben wir gesetzt Swele Jude vailen win schenkt ze dem zapffen daz der och daz vngelt dâ von geben sol als ander vnser burger vnd were daz ieman in vnser statt sü dâ vor wolte schirmen alder glimpf gâbe dâ wider ze tůnne der sol vnser statt
45 viertzig phunt geben ze bůße ald er sol von der statt varen. ist daß er die bůße nit gehaben mag vntz daz er sî berichtet. wâre aber daz dehain Jude von dem andern vailen win kôfti von dem

zapffen vnd daz vngelt der statt nit dâ von wurde bericht sô sol der Jud der da win köffet vnd der in och verköffet Jetwedren. j. lib. ze bûße geben als dik sü daz tûnt von jeglicher mâße.

So man in dem Rât rechtet wer denn ufs sol stân sô man vrtail sprichet vnd wele ir fründe och vs sont stân. 5

Wir der vogt vnd der Rât ze Schafhûsen haben gesetzt dur gûtes frides willen. swer mit dem andern rechtet vor dem Rât vmb dehain sach burger oder lantlüt swenne man denne vmb die sach frâgen wil. sô sont die die es an gât vsser dem Rât stân vntz daz darvmb ertailt wirt als dik es ze schulden kunt vnd sol man 10 in denne sagen was ertailt ist.

Es sullen ouch vögt zu baider site vnd ouch die wirt bî den denne die zu herberg wëren die zu samen ze sprechen hetten vzz stân vnd dez gelich ob suß dehainer dez Râtz yeman in solichen sachen versprëch der sol ouch vzz stân. Actum in vigilia 15 Thome anno Nonages. qnto.

Ist och daz dehain sach von Jeman für den Rât bracht wirt es sî man oder frowe oder seldener den oder die sol man besenden für den Rât vnd ze rede setzen vnd sol man In sich darvmb lân versprechen ob er wil es siien man oder wîp. vnd swenne man 20 sich vmb die êgenanten sachen erkennen wil es sî ze dem rechten komen oder suss het denn dehainer von deswegen man frâgen wil es sî man oder frowe denne ze mâl an dem Rât sitzent sînen vatter ald sînen svn ald sînen Brûder oder sînen vetter ald siner mûter brûder ald sîner swöster oder sînes brûders svn. die 25 sont vßer dem Rât stân sô man sich sol erkennen vmb sînes fründes sach den es an gât als dikke vnd es ze schulden kvnt. (Zus.: Es sollen ouch vß stân swâger vnd gegen swâger).

Actum feria secunda post Galli Anno lxxvij.

Daz man vmb enhain sach richten sol dü vnder füntzehen 30 *mark triffet vor dem Rât.*

Es ist och gesetzt daz man vor dem Rât nit richten oder rechten sol vmb sach die vnder xv mark triffet. darvmb daz der Rât dest mûßiger sî vnd dz man vmb alle sölich sachen sol richten vor dem gericht ze Schafh. dâ siien des Râtes brief vnd In- 35 sigel vmbgeben oder nit es wâre denne daz dehain sach ald vrtail danne für den Rât gezogen wurde âne geuerde. Actum in die Hilarij Anno lxxviij.

(fol. XI.) *Wie man die vahen sol die fräuelinant sô si es erst tuont.* 40

Wir der vogt vnd die Rât ze Schafh. haben gesetzt dur gûtes frides willen. Swer ze Schafhûsen dehain fräueli tût in dem gericht in ainem hus dâ man vailen win offenlich Inne schenkt der nit hus noch hof noch ander gût het in dem gericht daz er die fräueli mag gebesserren. so sol der vogt ald sîn knecht oder 45 der waibel ald der burger knecht in daz win hus gân vnd sont in dâ vahen. wâr aber daz dehain vnser burger der für in ze

besserren hetti der statt vnd dem gericht des bürg vnd wer wurde der die freueli tůt also dz er in antwürte für den vogte vnd die Râte daz sü sîn gewaltig siien sô sol man In nit vahen. vnd swenne in der bürg für den vogt vnd die Rât geantwürt daz 5 sü sîn gewaltig sint sô ist der bürg dâ von ledig vnd enbunden. Ist aber dz in der Bürg für den vogte vnd die Rât nit antwürte als vor geschriben ist sô sü daz an In můtent ald Ir botten so sol der bürg in den schulden sîn vmb die bůße als och der der die freueli tůt vnd sol der bürg denne recht zů Im hân als daz ge- 10 richt oder dü Statte.

Wâr aber dz in Jeman schirmdi freuelich daz man in nit viengi wer daz tůt der sol och in den selben schulden sîn als och der der die freueli tůt. wâr aber daz der der die freueli tůt ze stark wâre dz in der vogte ald der waibel oder der burger knecht 15 nit möchtint gevahen âne hilf wele burger er denne an růffet vmb hilffe die ze gegen sint die sont Im In helffen vahen âne geuerde vnd wele burger daz nit tůnt der git jeglicher ze bůße 1 lib. ₰ vnser Statte.

Beschâch och daz der der die freueli tůt vßer dem wînhûse 20 kâme In ain hûs dâ man nit wîn inne schankti Ald ob er die freueli tâti an der gaßen vnd In aines burgers hûs fluhe ald ob ainer in ainem hûs freuelti dâ man nit wîn Inne schankti ald ob er darvß in ain ander hûs kâme wâ dz were dâ sol man In Inne vahen vnd haben vmb die freueli in der wîse als vor beschaiden 25 ist vnd sol enhainen schirm hân vmb die frâueli es wâre denne dz der in des hûs er denne ist für in sprâchi vnd lobti die freueli vß ze richtent ald in dem Rât ze antwürten daz sîn der Rât gewaltig were âne geuârde als dik es Jemer ze schulden kvnt.

Wie man ainem kleger besserren sol vmb freuelinan.

30 Wir der vogt vnd die Rât ze Schafhusen sigint vber ain komen vnd habin gesetzet swer den andern hie beschiltet ald mit jm vbel redet daz der dem kleger darvmb besserren sol ahtzehen schilling phenning es were denne dz dů scheltwort alsô wârint daz den Rât ald den mêrtail des Râtes dvnkti daz er dem kleger 35 füro besserren sölt daz sol och beschehen als si sich denne er- kennent.

Ist och daz ainer gen dem andern freuelich dringet ald vff wüschet der sol dem kleger darvmb besserren ain phunt phenning (Zus.: vnd dem Richter. j. ß).

40 Swer aber den andern sleht mit vngewâffenôter hand ald in rôffet oder drittet ald Im daz sîn nimet âne recht freuelich vnd darvmb 1 lib. der statt ze besservng geben wirt der Jeglicher sol dem kleger geben. ij. lib. vnd v ß. ₰ Schafhuser müntz.

Wer aber den andern wundet ald mit gewâffenoter hand 45 sleht oder wirffet nit ain fridbrech wunden der sol dem kleger besserren als dem Richter daz sint iij. lib. ₰.

Der ôch ain messer ald ander wâffen oder Stain ald ander

ding gen Jeman zukt der sol och dem kleger besserren als dem Richter daz sint iij. lib.

Wer ōch ainem ain fridbrech wunden sleht ald stichet oder wirffet der sol dem Richter besserren zehen guldin vnd dem kleger ōch x guldin ob sîn der kleger nit enbern wil. 5

Wer och an Jeman ain hainsůchi hie tůt der ist dem Richter ze bůße veruallen fünff mark silbers vnd dem kleger och fünff mark ob sîn der kleger nit enbern wil.

Wie ainer wisen sol daz es an in bracht sye.

Ist aber der der alsô an Jeman fräuelt ir sîe ainer oder mê 10 erzůgen mag mit zwain Erberen mannen zů Im ald aber ainen an sîn statt stellet daz es der ald die den dü freueli beschiht des êrsten an In brâcht habint sî sont aber daz recht darvmb tůn sô git er dem kleger enhain bůße sî sie groBe oder klain.

Aber vmb lantlüt sol es belîben als vor darvmb gesetzet vnd 15 her komen ist.

Dis beschach an dem frîtag vor sant Bartholomêustag Anno dm. Millesimo ccc. Septuagesimo Octavo.

Daz der vogt selb nit klagen noch dehainen kleger stellen sol vmb dehainer lay grofs fach etc. 20

Wir der vogt vnd Rât ze Schaffhůsen haben vns ainhelleklich erkent das dehain vogt selb nit klagen noch dehainen kleger stellen sol vmb dehainer lay grôß sach es sig vmb dyebstal oder lîblos ze tůnd oder vmb ander sach die lîb vnd gůt anrůrti gegen vnsern burgern oder den die wonhafft bî vns vnd in vnserm 25 schirm wârin. es wâr denn das sich des ain Rât anhelliklich erkantind. Actum ut sup.

(fol. XII.) *Daz man enhain schopff noch fürschütz hie sol machen vnd wie man hüser hie buwen sol.*

Wir der vogt vnd der Rât ze Schafh. sigint vber ain komen 30 vnd habin gesetzt durh vnser Statte nutz vnd êre willen daz man enhainen Schopffe vff sül hie niemer mê sol gebůwen an kainer gassen Vnd daz man och enhainen fůrschutz an kainer gassen ze Schafhůsen strâße halb niemer mê sol gebůwen.

Vnd wâre daz jeman ain hůs hie wolti bůwen es wâre ver- 35 brunnen oder nit der sol den wanthōwe vff mûren strâße halb zwaiger Gâdemer hoch vnd nit minder vnd sol denne gen der strâße enhainen fürschutz machen vnd sol daz hůs mit nageln tekken vnd nit mit stain vnd sol och daz tache nit ze rōsch machen daz man daruff möcht gewandelen ob man sîn bedörfti. vnd wâre 40 daz wider diser stukke dehaines jeman wolti getůn sô sont es der vogt die Râte vnd die burger wenden bî dem aide vnd sont es niemanne gunnen.

Dartzů ist och derselb der diser stukke dehaines brichet der statte ze bůße geuallen ain mark silbers vnd sol och nieman ge- 45 walt hân Im die bůße ze lâßen. Wâre och daz dehain zimberman bůwti wider diser stukke dehaines der wißent wâre daz es

verbotten wåre der sol ŏch ain mark silbers ze bůße geben vnser Statte als dikke es beschiht.

Aber ain ziegeltach mag man wol rŏsch machen der wil daz man darvmb nihtz verschuldet.

5 Es ist ŏch gesetzet swas man hûser hie bûwet dâ sol man die wanthöwe vßwendig vnd nebent zů vntz an daz tach vnd die went alle in dem hùs âne stuben went zůnen vnd mit pflaster oder mit laym beslahen der es nit mûren wil vnd sol enhain hültzin oder schindell want machen. Wer daz brichet der git 10 1 lib. ze bůße der statt als dike er es tůt. Aber wie es gât so sol man strâße halb zwaiger Gâdemer hoch mûren als vor gesetzet ist.

Datum Anno dm. Millesimo. ccc. xlij°. feria secunda ante Gregorij.

Wie man Schindelltächer machen sol an der röschi.

15 Wir der vogt vnd der Rât ze Schafhûsen habint och gesetzt swer ze Schafhusen ain Schindelltach nu hinnenthin machet daz der daz drittail nemen vnd machen sol an der rŏschi âne geuerde. vnd wer daz vber vert der sol vnser Statte ze bůße geben. j. lib. ₰ als dik es beschiht.

20 Swas aber Schindelltächer daher sint gemachet dü darvber treffent an der höhi ainen schůch oder mê in der mâße vngeuârlich die mugent wol alsô belîben daz man dâ mit nüt verschuldet won man vor aigenlich nit gesetzet hatt vmb daz drittail an der rŏschi. was aber ze rösch ist vber daz nach dem als sich die er-25 kennent die darvber ie gesetzet werdent dü tächer sol man och denne änderren als sî sich erkennent wer daz nit tůt der verlûret die bůße j. lib. ₰ gen der Statte. vnd mag man och die bůße mêren ob der Rât wil. Geben an vnser frŏwen Abent jn dem mertzen Anno dm. millesimo ccc lxxxprimo.

30 *Daz enhain vnser zimberman oder Mûrer frömd werchlüt hinnan trîben sol.*

Es ist och gesetzt. wâre daz dehain werchman jemer her kâme er wâre ain zimberman oder Mûrer vnd hie wolti werken er wâre her besent oder nit daz den enhain werkman ze Schaf-35 hûsen weder zimberlüt noch Mûrer darvmb sont beschalken ald im tröwen mit worten ald mit werken vnd wele daz bricht vnd des vberkomen wirt mit erberren Lüten der git ze bůß vnser Statte zehen pfunt phenning vnser müntz als dik er es tůt vnd sol och nieman gewalt hân jm die bůße ze lâssen Mag er aber 40 die bůße nit hân so sol er vor vnser Statte sîn vnd nyemer mêre dar in komen vnd sol im es och nieman erlŏben. ee. daz er die bůße gerichtet.

Actum an dem Samstag ze mittervasten anno dm. Millesimo ccc quadragesimo scdo.

45 *Wie man hüser vor der statt bûwen sol.*

Wir der vogt vnd die Rât ze schafhusen sien ainberlich vber ain komen vnd haben gesetzet das man enhain hûs bûwen sol vor

der statt als verre vnserü stûr gât. Es sî denne daz man dü hûser mûre. vnd inwendig die wende beslahe mit phlaster ald mit laime der sî nit inwendig mûre. ald man sol dü hûser uswendig vnd inwendig also zûnen vnd mit solichen dingen beslahen der sî vswendig nit mûren wil vnd sol man ôch dü hûser tekken mit 5 ziegeln oder mit schôben die mit laim gesodet sint vnd wer daz brichet vnd dâ wider tût der git ze bûße vnser statt x lib. vnser müntz als dik es beschiht. won wir es dur vnser statt nutz vnd nôtdurfft getân haben vnd das wir in der statt für für dest sicherer siien. 10

Daz man enhain hûs an der statt graben ald daruff bûwen sol.

Wir habent och vesteklich gesetzt daz nieman zů Schafhûsen vff der statt graben ald an den Graben bûwen sol kainer lai hûse oder Schüre ald schöpff oder semlich büwe. vnd wer dâ wider tût. 15 dem sölin wir es weren vnd söllint im sin nit gunnen sô wir ernstlichest mugent bî dem ayde sô wir vnser statt gesworn habint vnd sont vns des beholffen sîn alle vnser burger mit gantzem ernst bî dem aide sô sî der statt gesworn hant.

Disü gesetzte dü beschach an dem Mêntag vor dem Palmtag 20 Anno dm. Millesimo ccc Septuagesimo nono.

Das brôt sol halten In mâssen harnach stât.

It. wann ain mutt vesen. viij. hlr. gilt so sol dz hallerwertige brôt halten xvj. lôt vnd daz kernen brôt xl lôt vnd wann j. ß an dem korn vff schlecht sô gât ab dem haller wertigen wisbrot ij 25 lôt vnd ab dem kernen brôt iiij lôt vnd wann aber 1 ß hlr abgât so sol alwegen ij lôt an dem wißbrôt vffgân vnd iiij lôt an dem kernen brôt vnd sol von yedem ß vff vnd abgân In mâßen vorstât.

(fol. XIII.) *Wie man hie in gemainer kost bûwen sol.*

Wir der vogt vnd der Rât ze Schafhûsen siien ainberlich 30 vberainkomen vnd hant gesetzt durch vnser statt nutzes willen swer in vnserm gericht mûren wil es siie man ald frôwe zwischent im vnd sînem nachgebûren der an Im hett zwischen hûsern ald hofstetten oder Garten der mag die mûre vff fûren uff gemain ertrich von dem fundement vff wie hôh er wil vnd sol ôch nit erwin- 35 den ê daz dü mûre ob der erde aines gadems hoh kvnt âne geuârde. vnd sol im ôch der nachgebûre die Mûre vff helffen bûwen in gemainer kost ob er wil es siie man ald frôwe. Mûret och ainer zwischent Im vnd sinem nachgebûren obenan In dem hûse wie hôch es ist daz sol im der nachgebûre och helffen bûwen in ge- 40 mainer kost ob er den wanthowe brûchen wil.

Wâre och daz jeman zwischent Im vnd sînem nachgebûren ainen hültzin wanthôwe machen wolte vff der erde ald hôher in dem hûs daz mag er wol tûn vff gemain ertrich vnd sol In der nachgebûre den kosten halben gelten ob er wil. Ist aber daz der 45 nachgebûre den wanthôwe alsô nit hilffet bûwen oder gelten er sie gemûret oder hültzin So sol der wanthôwe des allaine sîn der in

gebûwen het vnd sol ŏch der nachgebûre nichtes jn den selben wanthŏwe noch daran oder darvff âne geuerde bûwen oder trâmen ald an den wanthöwe lainen oder legen âne des willen der In gemachet het er gelt Im denn vor hin den wanthŏwe halben âne
5 geuärd.

Vnd wenne der nachgebûre ald sîn erben oder nachkomen den wanthŏwe also giltet es siie vber kurtz ald vber lang als ferre er In brûchen wil sô mag er dar In ald daran oder dar vff bûwen als ferre er In vergolten het âne geuârde. Vnd swas des
10 wanthowes mê ist an der hŏhi ald an der lengi vber daz sô im der nachgebûre hilffet gelten daz sol och des allain sîn der jn hett gebûwen vnd mag ŏch der selb denne venster hân vnd richten durch den wanthŏwe vber den nachgebûren vntz daz Im der nachgebûre ald sîn nachkomen den wanthŏwe halben vergiltet als vor
15 beschaiden ist vnd mag Im och denne der nachgebûre dü liechter vermachen wenne er dâ bûwen wil âne geuârde.

Doch sol man wissen daz jederman vor vnderŏgen gen der strâße vnd hindenan vnderŏgen vnd dü tächer an sînen nachgebûren wol mag machen darvmb daz vordenan vnd hinndenan vnd
20 an den tächern nit luken werdint als in den hûsern zwaiier vinger brait dikke die wanthŏwe werdint vergolten oder nit âne geuerde.

Es ist ŏch gesetzet swâ ainer dem andern ain alt mûre sol helffen gelten waiß man denn nit wie tüffe sî in dem hert stât so
25 sol er im die mûre helffen gelten driie mûre schûch in den herde âne geuärde. Wâ och ainer ain nûwe mûre zwischent im vnd sînem nachgebûren wil machen der sol sî setzen vff recht fundement âne geuerde dannen vffhin sol im sî der nachgebûre helffen bûwen oder halb gelten als vor darvmb gesetzet ist ob er sî
30 brûchen oder halb haben wil.

Ist och daz ainer ain Mûre machet zwischent im vnd sînem nachgebûren kelretûffe vnder daz recht fundement nider. die tûffen mûre ist Im der nachgebûre nit gebunden ze geltent was sî vnder dem rechten fundement tûffer ist. er tûge es denn gerne es wâre
35 denne daz der nachgebûre darnach ŏch ainen kelre machen wolte an die selben mûre sô sol er im die Mûre ŏch helffen gelten als vmb ander Mûren gesetzt ist âne geuârde.

Wie man ain Mûre klâfter gelten sol.

Es ist och gesetzet. wer ain Mûre hie brûchen wil die sîn
40 nachgebûre allain in sîner kost an im gebûwen hett daz der geben sol vmb jeglich klâfter als ferre er die Mûre brûchen wil. j. lib. ꝺ Schafh. müntze dem der die Mûre hett gemachet. Datum Agnetis Anno dm. Millesimo ccc° Septuagesimo septimo.

Wie man burger emphahen sol vnd wer in och vrlob ge-
45 *ben sol.*

Wir der vogt vnd die Rât ze Schafhûsen siien vber ain komen vnd haben gesetzt mit gemainem Rât daz man enhainen

Edeln man ze burger sol empfahen er hab vesti oder nit es siien denne dabi vnsers grôßen Râtes ob zwaintzigen vnd was die denne darvmb vber ain koment daz sol ŏch also belîben vnd wel Edel lüt alsô ze burger genomen werdent die sol man âne geding nemen also daz si vnser statte stûren vnd dienen sont als man ie 5 vff sü lait vnd daz sî ŏch dem Rât gehorsam sîn sont mit allen dingen als vnser ingesessen burger âne generde.

Och sol ieglicher ain hernaschin in vnsern gewalt antwürten daz der statt warte ob er ioch von dem burgrecht kâme daz der hernasch der statt belîbe vnd sol ŏch er vnser statt sîn brief ge- 10 ben wie er vmb daz burgrecht mit vns über ain kvnt.

Wâ aber ain vnedel man vnser burger wil werden den mugent sehtzehen oder mê vnser Rât ze burger empfâhen also daz er mit hûs in vnser statt sitzet. anders ist man im nichtes gebunden vnd sol er vns doch gehorsam sîn als ob er bî vns sâße vmb 15 stûran vnd dienst vnd ällü ding dartzu sol er in des Râtes gewalt hernesch henken so vil als den Rât ald den mêrtail vnder In denne dvnket alsô daz der härnasch der statt warte vnd belîbe ob er ioch hinnan fûre von dem burgrecht vnd sol des och sînen brief geben vnd des Richters ze Schafhusen Insigel vnd sol dis 20 also belîben mannen oder frowan die vnser burger went werden.

Es ist och gesetzet sweli gewalt hant edel ald vnedel ze empfâhenne ze burger daz och dieselben gewalt hant burgrecht von in vff ze nemenne âne generde. dis beschach an frîtag vor sant Thomans tag Anno dm. Millesimo. ccc. lxxviij. 25

(Zusatz auf einem angehefteten Blättchen.) Darzû sol er ob er fünftzig phunt phenning Schafhuser müntze wert hat ald darob. aines mannes hernasch. hat er aber dar vnder: So sol er ain Beggelhûben mit schlappen vnd ain Gollir vnd zwên hentschûch In dez Ratz gewalt antwurten daz der hernasch warte der Statt 30 vnd och der statt belîbe. ob er von dem burgrecht kâme. Darzû sol ir jeglicher och in vnser statt so vil gûtez an legen daz ez der statt warte als sich der Rât ald der mêrer tail dez Râtz ald denen den sî ez Enphelhent Erkennent nach sîner habe. Dis beschach zû sant Gregorien tag in der vasten Anno dm. Milles. ccc 35 Octuagesimo Octavo.

Vmb lantlüt.

Wir haben och gesetzet swas lantlüt in vnser statt es sî ainer od mê ietzo ald hie nach ligendes gûtes in vnseren gerihten hant ligent es siien hûser wîngarten hofstetten garten ald wie es ge- 40 nannt ist das man vff das gût legen sol hernesch nah dem als sich die darvmb erkennent die man ie dartzû setzet. den selben hernesch sont die lantlüt legen vnd antwurten in des Râtes gewalt das er der statt warte vnd belîb sô man sîn bedarf. dü gûter werden verkŏft oder nit. wer das nit tût. so sol man dü gûter 45 darvmb an griffen das es beschehe. dar zû sol man vf die selben gûter stûr legen jerlichs won neme von vnsern burgern ain ge-

main stûr oder nit als sich die ŏch erkennent die man darzů ie setzet.

Welher ouch burkrecht enpfahet Der sol ouch sweren wâr daz er daz Burkrecht vffgâb oder daz er dez erlâssen wurd oder
5 daz er sich haimlich von hinnen zuge. hette er denn zu vnsern burgern gemainlich oder besunder zů dehainem icht ze sprechen vmb was sach das wâr die hie vff geloffen wâr daz er darvmb hie Recht vordren vnd nemen sol vor Rat oder vor gericht vnd dehain ander gericht noch recht gaistlichs noch weltlichs wider
10 vns noch die vnsern sůchen noch triben in dehain wîs by demselben sînem aid ân all geuêrd. Actum In vigilia Matthye apli. Anno ccccxij.

Wie man vnseren burgern vrlob geben sol die burgrecht vffgebent.

15 Wir der vogt die Rât ze Schafhûsen siien ainbârlich vberain komen vnd habent gesetzt durch vnser statt nutz willen wele vnser burger er siie ain în gesessen burger ald vnser vsburger binnenhin burgrecht bî vns vff git vnd sich von vnserm burgrecht zühet es siie ainer oder me daz vns der jeglicher gebunden
20 sol sîn vnd helfen sol gelten vnd vßrichten vnsèr gültan die wir denn sont gelten In der mâße als sich der Rât ze Schafhûsen ald der mêrtail des Râtes der in och gewalt hatt ze empfâhenne dar vmbe erkennet vff den ayde vnd vff in lait an die gültan ze gebenne âne geuârde vnd sol man ŏch daz burgrecht anders von
25 Im nit vff nemen.

(fol. XIV.) Swas wir ŏch hinnanhin burger nement es siien vßburger ald in gesessen burgor Swenne sich der dehainer von vnserm burg recht zühet der sol vns och helffen gelten vnser gůltan die in der zit vff lŏffent als er vnser burger ist als sich
30 vnser Râte dar vmb ŏch erkennent vnd vff in lait ze gebenne in der wîse als hie vor geschriben stât.

Datum Anno dm. Millesimo ccc lvj in vigilia Laurencij. (Zus. Ist erkendt ze Tylggen Scda infra octavam penth. Anno lxxxxviij.)

35 *Wer Burgrecht vff git wes sich der verbinden sol.*

Es ist och gesetzt wele Burger ald Burgerin ainer oder me burgrecht in vnser Statte vff git. hant die denn mit dehainem vnser burger ze schaffen ald dehain vnser burger mit In es siie vmb Gůlt vmb gevehte ald vmb dehain ansprach wie sî genant
40 ist dar vmb sol der selb der Burgrecht vff git recht tůn vnd recht nemen nach vnser statt recht swas denn vff golŏffen ist des tages sô er burgrecht vffgit in aller der wîse als ob er dennocht vnser burger wâre es siien man ald frŏwan. vnd sol man es ŏch anders von im nit vffnemen vnd sol es ŏch anders nit vffgeben dehaines
45 weges.

Datum Anno dm. Millesimo ccc lviiij. feria sext. post Jacobi Appostoli.

Vmb vnser burgeriñan die für vnser statt vß berâten werdent.

Wir habint och gesetzt welü frôwe ald Junkfrôw dü vnsrü burgerin ist für vnser statt vß berâten wirt ainem lantman daz der jeglichi von vnserm burgrecht sol sîn vnd daz wir ir nichtes 5 gebunden sint Es wâre denn daz Ir man sich verbunde für sî vnser burgrecht ze haltent vnd den Râten gehorsam ze sîn in alle wege als ob sî ain ingesesseni burgerin were. Datum Anno dm. Millesimo. ccc. xlviij In vigilia Thome.

Da jeman Hilffe von dem Rât begeret wie .der sîn sache für den Rât bringen sol. 10

Wir der vogt vnd der Rât ze Schafh. siien ainbarlich vber ain komen vnd habint gesetzet swer ze Schafhusen es siien man ald frowan von jeman der vff dem Lant sitzet ze klagenne het vmb dehain sach vnd darvmb hilff mûtet von vnser statte. der 15 sol sîn sach vnd sîn recht vnd sîn brief ob er brief het von dehainem gericht oder ander brief ald ander sîn kvntschafft die er darvmb hett für den vogt vnd die Rât ze Schafhusen bringen vnd wes sich denn die selben Rât ald der mêrtail vnder In denne vmb die sach erkennent vff den ayde. vmb hilff ald anders dâ bî sol 20 es belîben als dik es ze schulden kvnt âne widerrede.

Wie vil des Râtes sol sîn sô man sich Jeman vmb hilffe erkennen sol.

Wir habint ôch gesetzet swenne man sich Jeman vmb hilf sol erkennen vmb dehain sach es siien man oder frowan daz denne 25 dâ bî sont sîn sechs vnd zwaintzig vnser Rât vnd wes die ald der mêrtail vnder in darumb vber ain komen daz sol also belîben. vnd swem ie hilffe erkennet wirt es siien man ald frowan lützel oder vil der sol sweren dem Râte gehorsam ze sînne vmb die sach vnd âne des Râtes des mertail des Râtes vrlôb nüt an 30 ze grîffenne vnd sich ôch lân ze benûgenne in der sach sô es vnsern grôßen Rât ald den mertail vnder in je dvnkt als dik es ze schulden kvnt.

Dis beschach an dem Mentag nach sant valentins tag Anno dm. M. ccclxxxprimo. 35

Daz man enhainen burger sol loesen der geuangen wirt.

Wir der vogt die Rât ze Schafhusen haben gesetzt durch vnser Statt nutz vnd fromen willen wele vnser burger geuangen werdent ir siie ainer oder mê daz die enhain burger ze Schafhusen es siie man alder wip vmb kainerlai gût lôsen sont. vnd 40 wer daz brichet vnd dâ wider tût es siien man oder wîp die ze Schafhusen burger sint lützel oder vil mit râten ald mit getâten dero lîb vnd gût sol der Statt veruallen sîn ze rechter bûße. Wâre aber daz dehain vnser burger von gemainer statt wegen jendert-hin gesendet wurdint vnd die in der statt bottschaft gevangen 45 wurdint sô sol man tûn als darvber gesetzet ist.

Es ist ôch gesetzet daz nieman der ze Schafhûsen burger

ist weder man noch wîp den selben geuangenen burgern enhainer lay kost oder phenning senden sol hainlich noch offenlich vnd och enhainerlai tâding vmb sü haben sol es sie denne daz inen es der Rât ze Schafhusen ald der mertail erlöbe vnd wer
5 daz brichet der git ze bûße vnser statte als manig pfvnt phenning Schafhûser müntz als manigen schilling er den geuangenen git oder sendet es sie man oder wîp.

Es sol öch der Rât ze Schafhûsen ald der mertail vnder in für sich besenden des geuangenen fründe. Ir sie ainer oder mê wele
10 si darzû nôtdürfftig dvnkent vnd sont die fründ haissen swerren stât ze habenne dû vorgeschriben dinge. wele fründ aber des nit swerren wil ald für den Rât nit komen wil so es im gebotten wirt es siien man oder wîp lützel oder vil der git ze bûße vnser Statte ain Mark Silbers ze dem ersten gebotte. darnâch sol vnd
15 mag Im es der Rât ald der mêrtail gebieten wie hoh er wil vnd sol man och die bûßan alsô nemen vnd nieman lâßen.

Wâr och daz dehain Lantman dehainen vnser burger die jetzo geuangen sint oder noch werdent jemer gelosti ald vßgewunne vmb dehain gût âne des Râtes ze Schafh. ald des mêrtailes willen vnd
20 vrlöb dem Lantman oder denen wie vil ir ist sol vnsrü Statte iemer mê verbotten sîn êweklich daz er niemer mê darin komen sol vnd sol öch der burger der also gelôset ald vß gewunnen wirt niemer mê in vnser Statt komen vnd dartzû sol sich der Rât des burgers gûtes vnderziehen daz es der statt warte wâ sî mu-
25 gent vntz daz er sich mit der statt gerichtet nach des Râtes ze Schafhûsen ald des mêrtailes genâde. Dis sol also belîben doch mag es der Rât ze Schafhûsen ald der mêrtail vnder in mêren oder minderen vnd darvnder tûn wes sî sich ie erkennent nach gelegenhait der sachen als dik vnd es ze schulden kvnt. Actum
30 Anno dm. Millesimo ccc xl. qrto.

(fol. XV.) *Daz enhain antwerk Bünne vff sich selben setzen sol.*

Wir der vogt vnd der Rât ze Schafhûsen habint gesetzet sweles antwerk hie dehain bänne oder twungenüst vff sich setzet
35 âne des Râtes ze Schafhûsen ald des mêrtailes wissende vrlob vnd willen. welc daz tûnt ir siie lützel oder vil die daran schulde hant der git jeglicher ze bûße vnser Statte 1 lib. ₰ Schafhûser müntz als dik es beschiht es were denne vmb ir kertzan ald sölichü ding vngeuârlich daz den Rât ze Schafhûsen ald der mêr-
40 tail vnder in sich erkandint daz sî dâ bi söltint belîben vnd dâ mit nichtes verschuldet hettint âne geuârde.

Datum Anno dm. Millesimo ccc xxxij. In vigilia Bartholomêi Appostoli.

Dâ ainem mit klâg ain hûs in geantwürt wirt von gerichtes
45 *wegen.*

Won sol öch wißen swer ze Schafhûsen mit vrtail gesetzet wirt vff ain hûs er siie burger oder nit vmb dehain gült sî

standi an schaden oder nit daz der daz hûs sol haben drîe manôt die nâchsten so es im geantwürt wirt von gerichtes wegen vnd wirt daz hûs von im nit erlôset In dem zil sô het er gewalt daz hûs an ze grîfenne nach dem zil wenne er wil In der wîse als es im geantwürt ist es sigi man oder frowe. Wurde aber 5 im daz hûs nit gerûmet daz er es ledig fünde sô die drîe manôt vſſkâmint, als manigen tag er denne daran wirt gesûmet als dikke sol der der im daz hûs ledegen sol ze bůſſe geben vnser statt j. lib. ₰ Schafhuser müntze.

Es sol ôch nieman ain hûs ze pfant geben er hab denne 10 nit varender pfant als vil dü gült werde ist ainer mag aber sîn hûs wol ze phant geben In varender phant wîse wer daz tůn wil âne geuerde.

Daz jederman sînen wîn rüeffen sol danne er komen ist.

Es ist och gesetzt daz nieman ze Schafhus. Lantwîn sol 15 rüeffen oder geben für Elseſſer noch vngesündereten wîn für gesünderten vnd daz jederman frömden wîn rüeffen vnd nemmen sol wannen er komen ist vnd wer daz brichet als dikke man dem ain vaſſe rüeffet als manig phunt phenning Schafhuser müntze sol er vnser Statte ze Schafhusen ze bůſſe geben. verschenket er 20 aber mê vasse bî ainem rûffenne denn ain vasse als maniges er denne verschenket als dikke sol er j. lib. vnser statte ze bůſſe geben.

Dâ ain herre diener het die in vnserm Rât sitzent.

Wir der vogt vnd der Rât ze Schafh. siien vber ain komen 25 vff den ayd vnd habint gesetzt durch gůtes frides vnd vnser statt nutzes willen wele herre ze Schaffenne het in vnserm Rât het denne der herre dehainen vnsern burger ze diener dem er sîn gůt git vmb sînen dienste der vnsers Râtes denne ist swenne man denne vmb des herren sach redet oder reden wil So sol derselb der sîn diener 30 ist vnd in dem Rât sitzet als vil dero ist die wîle vſſ dem Râte gân vnd sol darinne nit sîn vntz daz man vmb die sach geredet vn vber ain kvnt. was darvmb je ze tůnd siie als dikke es ze schulden kvnt.

Datum Anno dm. Millesimo ccc xlvj. In die beati Valentini. 35

Wie man die vſsburger vff Lantgerichten sol versprechen.

Wir habint och gesetzt vmb vnser vſſburger die wir habint ald hienach gewinnent daz man der enhainem schirmen ald versprechen sol vff Lantgerichten es siie denne daz der vſſburger es sye man oder frôwe der ie denne bekümbert wirt den selben 40 der in geladet het ain recht tůn welle in vnser Statte nach vnser statt recht vnd lobe ôch daz ze tůnne. vn wele denn ie daz recht in vnser statte gebüttet ze tůnne den sölin wir versprechen vnd schirmen vff den Lantgerichten mit vnser friihait vnd briefen sô wir best mugent nach dem rechten als wir ôch vnsren in gesesse- 45 nen burgern tůnt. Wele aber nit gehorsam wil sîn daz recht also ze tůnne in vnser statt den sölin wir ôch nit versprechen

oder schirmen als hie vor geschriben ist. Dis beschach an dem Dunstag nach sant Laurencyen tag. Anno dm. Millesimo. ccc. xlvij.

Vmb Luofen Garten.

Wir der vogt vnd der Rât ze Schafh. haben gesetzt vmb
5 den Garten genant Lůfen Gart den wir geköffet haben daz nieman darin nöch dar vff legen sol weder holtz noch Stayn ald mist oder dehain ander dinge denne so ferre daz er es Inrent den nâchsten vier tagen darab fůeren sol vngeuârlich won er allwegent offen vnd lâr sol sîn als er darumb geköffet ist ze ainer strâße
10 vnd ze wonung zů dem Rîn. vnd wer daz brichet er sie Rîch oder Arm ald man oder frowe der sol v. ß ₰ ze bůße geben vnser statt jegliches tages als lang er den Garten vber vier die nâchsten tag also bekümbert hett. Aber ain jeglicher der bůwen wil es siien man oder frowan der mag wol zimberholtz ald
15 Stain ald sölich ding daz zu bůwen hôret dar vff fůren oder legen vntz daz er es zů sînem bůwe verbrůche daz er doch tůn sol âne alle geuerde also daz er die bůße nit verlůret.

(fol. XVI.) *Wenne die Schulth. ir freuelinan den Burgern ab liessvnt.*

20 Won sol wißen daz die Schulthaißen ze Schafhûsen alle ir freuelinan vnd ir bůssan sô in die Burger ze Schafhusen schuldig warent varen vnd ab liessend vntz vff disen hüttigen tag dâ her an dem dvnstag vor sant Gallen tage dô man zalt von gottes gebürte drůzehenhundert Jar vnd darnâch in dem
25 fünfftzigosten Jâre vnd liessent inen die burger darvmb ab vier hundert guldin die sî inen gelihen hettend von der juden gůt.

Dâ Jeman zůgen nemmet daz im die sîner wârheit helffen.

Wir der vogt und die Rât ze Schafhûsen haben gesetzt wele burger ze Schafhusen zůgen nemmet die och hie burger sint
30 vor dem Rât ald vor gericht vmb dehain sach oder ansprâch dartzů er Ir bedarff es siien man oder wîp die sol man verschrien. went im denne die gezůgen ir sî ainer oder mê sîn wârheit nit helffen so ferre sü es wissent vnd verzühent im daz nach dem sô es ertailt wirt wie er die zůgenüst laiten sol vnd daz den ge-
35 zůgen kvnt wirt getân vnd es wissend wirt kvnt denne der selb der die zůgen nemmet dâ von in dehainen gebresten oder schaden von des zůgen sûmseli wegen nâch sîner klâg oder sach die er an in zůget. den schaden sont im die zůgen die in also sûment ir sie denne ainer oder mê gentzlich abtůn vnd vßrichten
40 âne widerrede als dik es jemer ze schulden kvnt. Es were denne daz die gezůgen ir were denn ainer oder mê ehaftigü nôt oder redlichü sach daran ierti daz sî es nit getůn möchtint als sich der Rât oder daz gericht ald der mertail vnder in erkandin dâ mit soltint die zůgen denne ze mâl nit veruallen sîn âne geuerde
45 als dik es ze schulden kvnt vnd sô dü not ie für kvnt sô sol er Im helffen als ferre ers wais.

Johannes Meyer

Fortsezung folgt.

Ein Stammbuch Johann Peter Hebel's.

I

Es war Ostern 1774, als der 14 järige Hebel durch seinen Vormund Sebastian Wöhrer zu Hausen an das Gymnasium illustre in Karlsruhe verbracht ward. Am 22. April erschien er vor dem damaligen Rektor des Gymnasiums Christian Sachs, demselben der durch eine badische Geschichte sich berümt gemacht hatte. Er war gerade damit beschäftigt, die neu eintretenden Schüler in das grosse mit Leder eingebundene Album Gymnasii einzutragen. Auf die Frage, ob er schon wisse, was er werden wolle, antwortete Hebel mit Entschiedenheit: ein Pfarrer. Mit einer andern Frage, die der Rektor an alle Neueintretenden zu richten hatte, ob sie für die Gymnasiumsbibliothek etwas beisteuern wollten, verschonte er den jungen Hebel; denn das mitgebrachte Zeugnis und die, wenn auch ganz reinliche Kleidung deuteten auf ser schmale Vermögensumstände und der neue Gymnasiumsschüler trug zwar Schuhe, aber wie er später oft erzälte seit noch nicht gar langer Zeit.

Hebel fand seinen Unterhalt durch die Unterstüzung einiger trefflicher Männer die sich des Knaben annamen. So beschenkte ihn der Ephorus des Gymnasiums, Geh. Hofrat Hummel regelmässig mit Gaben an Geld; andere wie Professor Mauritii, Stadtdirektor Preuschen, Direktor Stösser gaben ihm für einen oder zwei Tage in der Woche unentgeltlich Kost. Vor allen aber nam sich seiner Hofdiakonus August Preuschen, der den Knaben auf einer Reise zu Schopfheim kennen lernte an; er nam ihn nicht bloss zwei Tage in der Woche an seinen Tisch auf, sondern gab ihm unentgeldlich Wonung in seinem Hause und fürte die Aufsicht über ihn.

Hebel wurde in die damalige Secunda der Anstalt, die bei 4000 Einwonern Karlsruhes 181 Schüler zälte, aufgenommen. Vorschriftmässig hätte Hebel in der Secunda 2 Jare bis zum zurückgelegten sechzehnten Jare verbleiben sollen. Da er aber am Schlusse des Schuljares 1775 unter 16 Secundanern den 4. Plaz einnam, so rückte er ausnamsweise in die oberste Abteilung der Anstalt vor, wo ein dreijäriger Kursus unnachsichtlich vorgeschrieben war.

Nach Verfluss dieser Zeit meldete sich Hebel, unterm 12. März 1778, noch nicht ganz 18 Jare alt, nach der Sitte der Zeit an den Markgrafen, mit der Bitte, ihn, „da er auf dem allhiesigen fürstlichen Gymnasium die zu einem cursu theologico erforderlichen drei Jare unter Gottes Hülfe nun mer zu Ende gebracht“ zu dem gewönlichen Examen zuzulassen und ihm die Erlaubnis zum Besuch der Universität zu geben.

Hebel bestand das Examen, obwol es ein Examen rigorosum, verbunden mit einer öffentlichen Verteidigung lateinischer Tesen

und einer Predigt war und wurde Ostern 1778 auf die Universität entlassen. In dem vom Gymnasium ausgestellten Zeugnis, das zum Abiturientenexamen notwendig war, heisst es von Hebel, es hätten sämmtliche Lehrer „besonders gute Naturgaben“ an ihm wargenommen. Hebel bezog die Universität Erlangen, wo damals neben dem durch seine pädagogichen Schriften bekannten Theologen Friedrich Seiler, Georg Rosenmüller, dessen Scholien zur Bibel noch heute von Wert sind, eine grosse Anziehungskraft übte.

Ueber die Universitätsjare hat bald nach Hebels Tod der Adjunkt des Rheinländischen Hausfreunds Legationssekretär Koelle, der seit 1809 mit Hebel bekannt war, im Stuttgarter Morgenblatt (Nr. 63. 1827) einige Mitteilungen gemacht.

Darnach trat Hebel in Erlangen in die Studentenverbindung der Amicisten ein, er sei in ein Duell verwickelt worden, aber mit einer leichten Wunde davon gekommen. Nach einer andern Lesart war die Gesellschaft, in die er eintrat nicht die der Amicisten sondern der Mosellaner. Jedenfalls habe sich Hebel dem lustigen Burschenleben so ser hingegeben, dass er darüber die Collegien versäumte und im theologischen Examen durchfiel, so dass er ein zweites machen muste.

Wenn man nun auch nicht sagen kann, dass Hebel sein Examen glänzend bestand, so wissen doch die noch vorhandenen Akten nichts von einem Durchfallen Hebels und einer Einberufung zu einem zweiten Examen. Es unterliegt zwar keinem Zweifel, dass Hebel nach seinem mer weiblichen Naturell ein ausdauerndes Studiren und eine ernste nachhaltige Vertiefung in eine wissenschaftliche Frage nicht liebte, sondern mer da und dort herumnippte; allein es liegt kein Grund vor, anzunemen, dass das studentische Treiben Hebels eine Macht über ihn gewonnen hatte, wie es Koelle vermutet. Es ist auch ein positives Zeugnis von dem Gegenteil in den Akten vorhanden. Nach diesem trägt unterm 2. Februar 1779 der frühere Beschüzer Hebels Gottlieb Preuschen dem evangelischen Kirchenrat vor, dass der Erlanger Student in Geldverlegenheit sei und dass sein Vormund Wöhrer nicht bloss keines schicke, sondern auf alle Briefe keine Antwort gebe; man möge ihm deshalb 100 f. aus der geistlichen Verwaltung vorschiessen. Preuschen sezt in seiner Bittschrift vom Petenten selbst hinzu „dass der Studiosus Hebel alle gute Hoffnung von sich gebe.“

Einiges Licht, wenn auch nur indirekt, wirft auf diese Universitätszeit ein *Stammbuch* Hebels, das in der fürstlichen Bibliothek zu Donaueschingen sich findet und gerade die Universitätsjare Hebels umfasst.

Es enthält in dem gewönlichen länglichen Stammbuchformat mit Register 123 Blätter, die meisten sind doppelt beschrieben; sie sind durch Hebel selbst paginiert, wie auch das Register, das übrigens unvollständig ist und hie und da einen Namen auslässt von seiner Hand ist. Eine Anzal Blätter sind herausgeschnitten

unzweifelhaft von Hebels Hand, weil sie für seine spätere Anschauung anstössiges enthielten. Auf dem Titelblatt ist der Name J. P. Hebel Bad. Mosellanus, unten daran eine Federzeichnung, bestehend in einem Bierglas zwischen zwei Schlägern mit dem Motto: Knaster ist dein Element. Wärend der Name von Hebels Hand ist, so lässt sich in Bezug auf Zeichnung und Motto nicht dasselbe konstatieren.

Der früheste Stammbuchvers ist aus Karlsruhe, vom 12. Sept. 1777, der späteste vom 18. Oktober 1781 aus Hertingen, dem ersten Anstellungsorte Hebels datiert. Oefter sind ganz geschmackvolle Feder- oder Farbenzeichnungen statt des Stammbuchverses oder neben demselben angebracht.

Auf der grossen Merzal der Blätter sind Bemerkungen von Hebels Hand, die teils Notizen über den Abgang seiner Freunde von Erlangen und über ihr späteres Schicksal, teils Bemerkungen zur Karakteristik enthalten; ein Teil derselben sind, offenbar in späterer Zeit, wieder, fast bis zur Unkenntlichkeit durchgestrichen, vermutlich zu derselben Zeit als Hebel eine ganze Anzal Stammbuchverse ausschnitt; die Handschrift ist hier sichere Fürerin.

Das Intresse an diesem Stammbuche scheint uns ein doppeltes zu sein, ein allgemeines, insofern es einen Einblick gewärt in das studentische Leben des vorigen Jarhunderts; und anderseits ein besonderes inbetreff Hebels, durch die Anmerkungen von Hebels Hand und durch die Stammbuchverse seiner Lerer und spätern Freunde, von denen einige sich und dem jungen Studiosus aus Freude ein Andenken gesezt haben.

Fassen wir zunächst den ersten Gesichtspunkt ins Auge, so spiegeln die Stammbuchverse alle jene Stimmungen wieder, wie sie bei einem jugendlichen Gemüt in diesem Lebensalter rege sind, und zugleich das besondere Gepräge der damaligen Bildung und Litteratur an sich tragen.

Eine erste Klasse dieser meist gereimten Strophen atmet Jugend und Frölichkeit, muntern Sinn, Liebe und Liebesglück, Begeisterung für die auserwälte und erkorene Geliebte.

Die schönste aller Triebe
Will ich der Jugend weihn,
Ich küsse was ich liebe
Die ganze Welt ist mein.

Rosen pflücke, Rosen blühn,
Morgen ist nicht heut,
Keine Stunde lass entfliehn
Flüchtig ist die Zeit.

Rosen auf den Weg gestreut
Und des Harms vergessen

Eine kleine Spanne Zeit
Ward uns zugemessen.

Freund versäume nicht zu leben
Denn die Jahre fliehn.

Huscht nicht die Freud auf Flügeln,
Schnell wie Schwalben vor uns hin.

Im Vergnügen geniessen wir redlich die Tage,
Wer sich selten erfreut, der lebt sich zur Plage.

Tochter der Natur
Holde Liebe,
Uns Vergnügen nur
Deine Triebe
Gunst und Gegengunst
Geben Allen,
Die beglückte Kunst,
Zu gefallen.

Gold und Silber macht nicht reich
Meines Mädchens holde Blicke
Sind mir mehr als alles Glücke
Weit mehr als ein Königreich.

Ich liebe die Mädchen
Ich liebe den Wein
So singen die Jungen
So denken die Alten
So hab ich gesungen
So will ichs auch haben
Die Liebe macht menschlich und fröhlich der Wein.

Freund lebe stets beglückt
Bis einst ein göttlich Mädchen
Deinen Wünschen geschaffen
Dich jungfräulich umarmt.

O Liebe Brüder,
Brauchet der angenehmsten Zeit
Sie kommt nicht wieder
In Ewigkeit.

Wenn Gesundheit Freud und Scherz
Sich für mich erklären
O, dann wird mein ruhig Herz
Weiter nichts begehren.

Dass es in diesem frölichen Jugendsinn, in dieser Begeisterung für Mädchen, an Tändeleien mit geträumten oder wirklichen Geliebten nicht felt, vielleicht bis an die Grenze des Erlaubten oder darüber herausget ist begreiflich; es hatte diese Stimmung ihre Vorbilder in den Gedichten und poetischen Versuchen der Gleim,

Utz, Hagedorn, Langbein, Cronegk, selbst des Gellert von denen manche Verse und Reimtändeleien bei der Jugend Zugang fanden und in die Stammbücher übergingen.

Wie glücklich wer sein Liebchen hat,
Wie selig lebt der Mann!
In Friedrichs und in Ludwigs Stadt
Ist Keiner besser dran.

Wenn mich nur mein Mädchen liebt
Bin ich schon geborgen.

Voll für den Mund und Würzereich
Und allerfrischend ist
Der aufgeschwollenen Erdbeer gleich
Der Kuss, mit dem sie küsst.

So wie der erste Lenz verfliessen unsere Stunden
Die wir den Studien und schönen Mädchen weihn
In Liebe Bier und Wein hab ich den Zweck gefunden
Zu dem wir, bester Freund, von Gott bestimmet sein.

Ich bin vergnügt! Im Sieges Ton
Verkünd es mein Gedicht,
Ich achte nicht der Spötter Hohn,
Und schrieb des Tags bei Licht.

Es drohe Misswachs und Verlust
Gelehrten Schmierereien
Nur müsse meines Mädchens Brust
Und guter Wein gedeihen.

Ich war bei Lottchen ganz allein
Und küssen wollt ich sie
Jedoch sie sprach: sie würde schrein
Es sei vergebne Müh
Ich wagt es doch und küsste sie
Trotz aller Wiederkehr
Und schrie sie nicht? ja wohl sie schrie —
Doch lange hinterher.

Weg Einsamheit! Ich lieb Vergnügen
Wo eins und eins zusammen liegen.

Silvander will Julien küssen
„Nun ruhn Sie, bald wird michs verdriessen
Die Leute sehn's ich werde schrein"
Dass ihre Sprödigkeit verschwindet
Wenn Er im Hain allein sie findet
Das kann ich prophezein!

Ein schönres Glück begehr ich nie
O wär nur Lottchen mein!
Erhabne Vorsicht gieb mir sie,
So werd ich glücklich sein.

Eine zweite Klasse von Versen schildert eine Stimmung, die nicht minder den Tagen froher Jugend eigen ist; sie atmet Wehmut, Klage über die Flüchtigkeit des Lebens, Lebensernst, philosophische Betrachtung bis hinab zum trüben Pessimismus.

Die Flucht der Zeit hemmt Gram und Wunsch vergebens
Der Weise nur allein:
Den sichern Pfad des traumerfüllten Lebens
Weiss er mit Rosen zu bestreun.

Den flüchtigen Tagen wehrt keine Gewalt
Wie Räder am Wagen entfliehen sie bald.

O hätten nur des armen Lebens Tage
Nicht Trennungen, so wär bei aller Plage
Nichts Trauriges in der Natur.

Herrlich ists hier und schön!
Doch des Lebens Schöne
Ist mit Noth vereint,
Es wird manche Thräne
Unterm Mond gewoint.

Kurz sind die allmächtig fliehenden Jahre, Freund
Genisse sie, aber auf eine erlaubte Weise.

Ach meine Seele reitzt nicht mehr
Die Wonne der Natur
Tod ist der Frühling um mich her
Und Tod für mich die Flur.

Ueber Rosen und Lilien
Wandelt hienieden,
Wers auch wünschte
Keiner seines Lebens Pfad.

Der Glückliche stirbt unter Wünschen.

Lebe, wie du wenn du stirbst
Wünschen wirst gelebt zu haben.

So eine Welt, wie diese, ist nicht werth
Dass man ihr eine Thräne weiht.

Steh Schildwach mein Herz
Frag, wer da sei;
Ists Kummer und Schmerz
Sprich rund: vorbei.

Es ist alles eitel.

Dieses salomonische Wort kert mehreremal wieder.

Jenseits des Grabes, o Freund sei
Glücklich! diesseits sei weise.

Prima mentis
Nos cura tangat: omnia
Hac pereunte cadunt.

Gefesselt führt das Glück
Uns alle durch das Leben
Sanft, wenn wir willig gehn
Rauh, wenn wir widerstreben.

Meine Seele sei still, so lang ich athme
Und mein Leben immer von Thorheit befreit.

Mein Wunsch in dieser Welt schliess nur drei Sachen ein,
Gesundheit, eigner Herr und niemand schuldig sein.

L'Enthousiasme et la Superstition sont
les foiblesses de la raison humaine, qui
exposent la religion au mepris et à la raillerie.

Der Krug geht, wie ein Alter spricht,
So lang zum Brunnen, bis er bricht.

Aurora gleicht dem lächelnden Kinde,
Des Mittags Sonne dem feurigen Jüngling,
Der kühle Abend dem raschen Manne,
Und die schwarze Nacht dem grauen Haupte
Nahe an der Thüre des finstern Grabes.

Auch das „Quid sit futurum cras, fuge quaerere" des Horaz mag in dieser Abteilung untergebracht sein.

Eine dritte Gruppe spricht Lebensglück, Freundschaft, Begeisterung für Menschenwelt, für Warheit, Tugend und die Ideale des Lebens aus.

Ein ruhig Herz ist unser Theil.

Glücklich ist der Mann, der weder Fürsten noch Gönner bedarf, um durch dieses Thrauerthal zu wandern.

(Nil metuo, nil spero.)

Ihr die man Güter nennt
O Reichthum, Ehr und Freude
Ihr seid verhasste Kleinigkeiten
Wenn man bei Euch der Tugend Werth verkennt.

Ländliche Ruhe, Freundschaft, Liebe kränzen
Uns mit Blumen der Freude; Freyheit gibt uns
Mannsinn — aber göttlich zu Leben ist das Einzige, Grösste.

Wie glücklich ist der Mann, der in der Stille lebet
Bei mässigem Besitz nicht mehr nach Gütern strebet,
Zwar wenig Freunde zählt doch keinen treulos nennt.
Und nicht dem Irrlicht folgt, das man die Ehre nennt.

Um einen Freund von edler Art zu finden
Musst du zuerst das Edle selbst empfinden
Das dich der Liebe würdig macht;

Hast du Verdienst ein Herz voll wahrer Güte
So sorge nichts; ein ähnliches Gemüthe
Lässt deinen Werth nicht ausser acht!

Quem diem cunque sors tibi dabit
lucro appone Horatz.

Redlich gegen Jederman
Vertraulich gegen wenig,
Nichts gesagt und viel gethan
So machts der grosse König.

Ruhe, süsse Ruhe schwebe
Friedlich über deiner Gruft.

Sanft ist die Liebe der Weisheit
Und reitzend ihre Belohnung.

Tugend und Religion begleiten uns
Durch die Thale des Todes.

Jede Freude, jedes sanfte Glück
Das der Himmel giebt, erwarte dich
Jeder Himmel lächle heitre Blicke.
Und an jedem Orte liebe mich.

Die Tugend und Freundschaft sind ewig verwandt
Es knüpfet sie beide ein himmlisches Band.

O wollte doch der Mensch des Menschen Schutzgott sein,
So wär das meiste Weh noch unbekannte Pein
Belebte jedes Herz der Geist der Menschenliebe
So wären Neid und Hass noch ungezeigte Triebe.
Gellert.

Sei immer glücklich!
Sei mein Freund.

Sich nicht rächen, auch dann nicht, wenn Rache
Gerechtigkeit wäre
Das ist edel. Erhaben ist es, den Beleidiger lieben
Ihn mit geheimem Wohlthun erquicken, ist göttlich.

Ewig bleibt mein Grundgesetze
Edlen Seelen hold zu sein.

Jeder Fleck den das Gebiete der Tugend verliert
Ist Eroberung für das Laster.

Die Tugend nur alllein kann durch die Dunkelheiten
Uns zur Unsterblichkeit auf höhern Bahnen leiten.

Wunden kann man verbinden
Scheltworte kann man sühnen
Aber wer Heimlichkeit offenbart
Mit dem ist's aus.

Doux et beaux sont ces jours
Que' l'ont passe en aimant.

Wir arbeiten einer grossen Zukunft entgegen!
Herder.

Sei ohne Freund was ist dein Leben?

Schreib meinen Namen Freund in dein Gedächtniss ein,
So wird für mich und dich kein Stammbuch nöthig sein.

Wer Laster flieht
Für Tugend glüht
Dem fehlt kein wahres Glück,
Und wenn des Schicksals schwerste Nacht
Die Laufbahn schwer und dunkel macht.

Nur nicht die Redlichkeit, sonst mag mir alles fehlen.

Reines Herzens, das sein! Es ist die letzte
Steilste Höhe von dem, was weise ersonnen,
Weisere thaten! der Zuruf
Selber des Engels belohnt nicht ganz.

Eine vierte Klasse schildert das Burschenleben in seinen Freuden und Leiden, seinem Humor, seiner Freiheit und Selbständigkeit, wobei die poetischen Ergüsse und Wünsche öfter der Musenstadt Erlangen und einem rürenden Abschied gelten.

Alles eilt zu seinem Ende
So auch meine Burschenzeit
Wenn die Lust am schönsten blühet
Rufet schon das Schicksal: fliehet
Flieht aus Erlangens Mauren fort.

Bald reit ich zum Bayreuther Thor hinaus
Und komm ewig nicht wieder.

Von allzufett und harter Speiss
Bekommt man gern das Fieber
Drum ess ich gerne Hünerfleisch
Und Vögel doch noch lieber.

Sie sind dahin die schönsten meiner Tage!

Es leben die mir wohl wollen
Die andern soll der Teufel holen.

Olim meminisse juvabit.

Es leb ein gutes Buch und auch ein schönes Weib
Das eine für den Geist, das andre für den Leib.

Kein Regen, kein Pedell, kein Wolkenstoss, kein Wind
Erschreckt den Burschen so als wie ein kleines Kind.

Nun ist geschlossen der angenehmste Periode meines Lebens
Edle Freiheit! edle Freunde, gute Nacht!

Stirb und verdirb verfluchtes Rednitz-Athen
Weil wir in dir keine Freiheit mehr sehn.

Es schwebt, dem ich schon lang entgegenweinte
Der trübe Tag schwebt über meinem Haupt
Der mir auf einmal meine besten Freunde
Und meine schönsten Tage raubt.

Sic vivamus ich und du
Burschenfleisch hat keine Ruh.

Uns drückt oft des Lebens Pein,
Doch nur wenn wir dürsten.

Mein Erlang gute Nacht!

Wer einen braven Burschen verlacht
Den hole der Teufel bei Nebel und Nacht.

Lebe wohl Alexandrine,
Lebet beste Brüder wohl!

Die Rolle ist gespielt der Vorhang fällt jetzt nieder
Ihr Freunde lebet wohl, ich seh euch schwerlich wieder.

II

Greifen wir nun diejenigen Verse und das aus dem Stammbuch heraus, was sich auf Hebel selbst bezieht und zu seiner Charakteristik beiträgt. Hier kommen zuvörderst einige Blätter in Betracht, die Hebels früherm und spätern Freundeskreis angehören. Wir nennen in erster Linie Hebels Lerer, C. F. Obermüller in Schopfheim, bei dem er seit Anfang des Jares 1773 bis zum Abgang nach Karlsruhe Kost und Wonung hatte.

Semper amor Numinis tibi inviolabilis esto,
Sic tibi ex voto prospere cuncta cedent.

Das Blatt trägt das Datum Schopfheim den 10. November 1777, die Widmung lautet:

Hisce
Iuveni ornatissimo
Auditori quondam mellitissimo (?)
Scolas altiores adituro
valedicit.

Die Widmung ist darnach unmittelbar vor dem Abgang Hebels auf die Hochschule geschrieben, vermutlich als er noch in den Spätjarsferien zum Besuch in Wiesental war.

Die Praedicate, die der Lerer seinem früheren Schüler giebt, zeigen nicht bloss Liebe und Anhänglichkeit desselben, sondern lassen auch, wie das Abgangszeugnis am Gymnasium illustre Ostern 1778 und die noch vorhandenen Arbeiten Hebels den Schluss zu, dass er solche, zum Theil bösartige Streiche, wie sie ihm die Lebensbeschreibung der Fünf-Bände-Ausgabe (1843) zuschreibt, nicht ausgefürt haben kann. Obermüller starb im Jar 1810 als Pfarrer von Weitenau im Wiesental.

Von Hebels Vormund, Sebastian Wöhrer von Hausen, der seit dem Jar 1761 nach dem Tode des Vaters von Hebel diese Stellung zum Knaben einnam, findet sich folgender etwas stark pessimistischer Vers:

Wir leben niemals heut, wir schieben auf zu leben,
Bis einst ein günstiges Geschick
Uns ein geträumtes Glück
Nach Vorschrift unseres Wahns und Eigensinns gegeben.

Bei Durchlesung dieser Zeilen erinnern Sie sich ihres Vaters Sebastian Wöhrer. Das Datum ist vom 9. Oktober 1777.

Von demselben Datum findet sich aus Hausen von einem Anverwandten Hebels Namens Jakob Maurer folgendes Distichon:

Gedult, . Vernunft und Zeit, mein Freund
Macht möglich, was unmöglich scheint.

Etwas überraschend klingen die, offenbar einem Gesangbuchsvers entnommenen Zeilen des Faktors J. J. Herbster aus Hausen, Bergwerk Hausen den 11. Oktober 1777:

Sey mein Beschützer in Gefahr,
Ich harre deiner immerdar;
Ist wohl ein Uebel das mich schreckt,
Wenn deine Rechte mich bedeckt?

So oft Sie dieses Lesen, so erinnern Sie sich Ihres aufrichtigen „Freundes und ergebensten Dieners". — Herbster wurde später Berginspektor in Hausen und „ihm und den guten Verwandten, Freunden und Landsleuten zu Hausen im Wiesental zum Andenken" sind (1803) die alemannischen Gedichte gewidmet.

Auch von dem Beschüzer Hebels in Karlsruhe, August Gottlieb Preuschen, findet sich eine Widmung eingetragen:

Corpore sis sanus, semper sis mente beatus,
Quidquid agis, prudenter agas et respice finem.

Dazu das Symbolum:

Virtute attingis genus imortale deorum,
Et reges servi sunt, quibus illa deeßt.

Das Datum ist der 28. April 1778. Die Zeilen sind also unmittelbar vor dem Abgang Hebels auf die Universität geschrieben. Die Widmung ist etwas kalt und förmlich:

„Mit diesem empfiehlt sich dem Herrn Besitzer."

Von Hebels Landsleuten oder spätern Freunden finden sich folgende Widmungen vor:

Oft ruht auf weichem Moos ein edleres Gemüth
Als man in dem Palast vergoldter Herren sieht

Noch weit entfernt von Geitz und von der Heuchelei
Denk ich als Eremit vor vielen andern frei.
Ex propriis meis.

Carlsruhe den 12. September 1777.

W. Eisenlohr. Bado-Durlacensis.

Von einem B. B. Eisenlohr stud. Medicinae Badensis liegt d. d. Carlsruhe den 1. Oktober 1777 folgender Reim vor:

Man seufzt nach einem frohen Tage
Und nimmt ein Weib nach langem Freyn
Doch ach bald kommt des Ehstands Plage
Das Weibchen zankt, die Kinder schrein,
Ihr Tod stillt unsern Wunsch von neuem,
Sie stirbt, da dringt nach langer Pein
Der zweite frohe Tag herein;
Verlohnte sichs der Müh zu freyn?

Symbolum: Semper flore novo.

Hebels Mitschüler auf dem Gymnasium illustre, Ludwig Posselt, der spätere berühmte Rechtsgelerte, von dem die ersten grösseren Arbeiten — lateinische Reden in Karlsruhe — noch vorhanden sind, schrieb d. d. Carlsruhe den 28. April 1778:

Sich nicht rächen, auch dann nicht wenn Rache
Gerechtigkeit wäre
Das ist edel. Erhaben ist es den Beileidiger lieben,
Ihn mit geheimem Wohlthun im Elend erquicken
ist göttlich.

Hierdurch empfiehlt sich in ihre Freundschaft ihr sie ewig liebender zärtlicher Freund und ergebenster D.

Aus Carlsruhe finden sich d. d. 2. Oktober 1777 folgende Verse:

Wenn Günther mit vertiefter Stirne
Der Maydgen Reitz verbannt,
Erblickt er Morgen seine Dirne:
Wie wird sein Geist ermannt!
Wer mag bei solchen Wechseldingen
Ein Philosophe sein!
Freund fruchtlos flösen uns die Sittenlehrer ein:
Sich selbsten zu bezwingen.

Ferner:

O Freund das wahre Glück giebt uns nur unser Herz ein.

Oktober 1777. Cronegk.

Ch. F. V. Mölter, theol. stud.
aus dem Badischen.

Unterm 25. Januar 1778 von Gemp, theol. stud., Bado-Durlacensis:

Wer nicht den Freund verrieth, wenn ihm Gefahren drohn
Der hat von Gott und Welt sehr grossen Ruhm zum Lohn.

Symbolum: Patientia victrix.

Unterm 7. Oktober 1777 von W. E. Sonntag, dem spätern früh verstorbenen Freunde Hebels, der zur Zeit seines Lörracher Aufenthalts Lerer der lateinischen Schule in Kandern war. (Werke 1834, Bd. I, XVII):

O Tugend, wie gross machst du nicht die Herzen!

Symbolum: dum spiro spero.

d. d. 25. April 1778 Carlsruhe von C. F. Stuckelberger, der zuerst Lerer in Basel, denn in der Lausitz wurde:

Prima mentis
Nos curæ tangat: omnia
Hac pereunte cadunt.

Von demselben Datum und Ort ist Bl. 79 von einem Mitschüler Vogel, dessen Herkunft ausgeleacht ist, das schon Abteilung I erwänte:

Lebe wie du, wenn du stirbst
Wünschen wirst gelebt zu haben.

Mit Datum Carlsruhe den 6. Oktober 1777 findet sich von einem W. Fr. . . . . das Hagedornsche

Tochter der Natur
Holde Liebe
Uns vergnügen
Deine Triebe
Gunst und Gegengunst
Geben allen
Die beglückte Kunst
Zu gefallen.

Dieselben Zeilen schrieb auch ein andrer Landsmann Hebels d. d. Erlangen 25. Mai 1780 H. G. Martini, Spohnheim-Badensis, Mosellanus, Hebel ins Stammbuch.

Von Freunden und Landsleuten Hebels seien neben G. Asal Augo-Badensis, der ihm einen lateinischen Vers von der ewig wärenden Liebe widmete, ferner genannt:

Es drohe Misswachs und Verlust
Gelehrten Schmiervereinen
Nur wolle meines Mädchens Brust
Und guter Wein gedeihen

Stimmen Ihre Gesinnungen, Bester, mit obigen Worten überein, wie ich nicht zweifle, so erinnern Sie sich Ihres Freundes J. W. Schmidt aus dem Badischen. Bruchsal, auf der Erlanger-Jenenser Reise April 1778. Malo esse quam videri bonus.

Von demselben W. Schmidt findet sich d. d. Erlangen 23. Januar 1780 folgender Vers:

Ruhe und Psyche, nur diess ihr Götter!
Reichthum und Hoheit gebt wem ihr wollt.

„Zum Andenken unserer von beiden Seiten gewiss zärtlichen Freundschaft schreibt dein Freund und Landsmann aus dem Hochbergisch Badischen.“ Es ist diess derselbe Schmidt, mit dem Hebel durch sein ganzes Leben in inniger Freundschaft verbunden war, der spätere Pfarrer in Hügelheim im Markgräfler Land. Ihm widmete Hebel beim Abgang auf die Universität in demselben obengenannten April 1778 den Alem. III S. 164 verzeichneten humoristischen Stammbuchvers.

Von einem andern Schmidt finden sich d. d. Erlangen den 4. Juli 1779 folgende Zeilen:

Ach meine Seele reitzt nicht mehr
Die Wonne der Natur
Tod ist der Frühling um mich her
Und tod für mich die Flur.

Bester Hebel

Erinnere dich — an deinen wegen der Ausbleibung des Wechsels traurigen Freund Schmidt aus dem Sponheimisch-Badischen.

Von J. A. Schumacher, d. d. 8. Februar 1778:

Die Freundschaft allein hat das Recht einen betrübten Freund aufzurichten und sanften Trost in seine Seele zu giessen.

Nach einer Bemerkung Hebels aus dem Stammbuchblatte wurde derselbe später Pfarrer am Waisenhause zu Pforzheim.

Von F. J. Wagner d. z. g. B. aus Durlach Mosellanus, d. d. Erlangen 6. Februar 1778:

Sey glücklich Freund! gross ohne Sorgen,
Und deine ganze Lebenszeit
Sei heiter wie der Frühlingsmorgen
Der lächelnd die Natur erfreut.

Symbolum: quo fata trahunt.

Mit einem andern Landsmann der gleichzeitig in Erlangen Theologie studierte, J. C. Wirth, scheint Hebel in Kollision gekommen zu sein. Auf Bl. 83 finden sich nämlich folgende Zeichen

$$T : F = G \times S : G \times S$$

mit der Bemerkung: Hiebei kannst du dich erinnern an Auftritte, die sich zwischen dir und mir zugetragen haben: dein Freund und Landsmann W. Erlangen 10. Febr. 79.

Von demselben Verfasser findet ein schon in Teil I erwänter Stammbuchavers vom 30. Januar 1779.

Aus diesen wie den frühern Stammbuchversen get auch hervor, dass Hebel in Erlangen der Verbindung der Mosellaner angehörte.

Nach dem im September 1780 bestandenen theologischen Examen kam Hebel nach Hertingen, einem Pfarrdorfe im Mark-

gräflerland, etwa $2^1/_2$ Stunden vom Müllheimer Posthaus, in das Haus des dortigen Pfarrers Schlotterbeck als Erzieher seiner Kinder. Nach den Mitteilungen des Hausfreund-Adjunkten soll der Pfarrer ein schmuziger und roher Mensch gewesen sein und Hebel das sogenannte Umessen gehabt haben, das heisst der Reihe nach von den wolhabenden Familien gespeist worden sein.

Allein beides ist, wie so manches andere, ein Stück jener grundlosen Romantik, die Hebels Freunde in seine so still und ruhig verlaufende Lebensgeschichte hinein verwoben. Hebel spricht in seinen Briefen gerne und mit dankbaren Erinnerungen von diesem reizend in Rebhügeln gelegenen Pfarrdorfe und seinem Aufenthalte dort.

Ob er gleich nach dem Examen hin kam, weiss man nicht; die Akten schweigen über den jungen Vicar, vom November 1780 bis zum 16. April 1782, wo sein Pfarrer für ihn um die Ordination nachsucht, damit er ihm, dem kränklichen Manne, in seinem Amte aushelfe.

Sicher hat sich der junge Candidat den Markgräfler in und um Hertingen schmecken lassen, und er wird wol öfter seine Wanderungen ostwärts in die Berge nach Bürglen, wie südwärts an das Posthaus in Müllheim gelenkt haben; diesen edlen Bestrebungen giebt auch der Stammbuchvers Ausdruck, der sich als der Zeit nach, lezte unterm 18. Febr. 1781 d. d. Hertingen im Stammbuche, unterzeichnet Fr. B. Kieffer Kommissär vorfindet. (Bl. 68.)

Knaster fülle deine Pfeifen
Schäumend Bier dein Deckelglas
Gram und Unmuth zu vertreiben
Zwingt diess dunkelbraune Nass,
Göttern will ich Nektar gönnen
Doch Burschen den Burgunderwein
Und wo die Camine brennen
Soll auch Bier zu gegen sein.

Ein besondres Interesse gewinnt das Stammbuch dadurch, dass Hebel zu einer grossen Anzal Verse eigenhändige Bemerkungen angefügt hat. Es beziehen sich diese Notizen zum grössern Teile auf den Abgang der betreffenden Kommilitonen von Erlangen und auf die nächsten Lebensschicksale. Bei manchen hat er schon früh den Tod zu verzeichnen, was gewönlich durch die Federzeichnung eines mit einem Kreuze geschmückten Grabes geschieht. Von einzelnen ist nach diesen Bemerkungen das Schicksal ein warhaft tragisches gewesen. So heisst es von dem später noch zu erwänenden C. Gleiss: Soll per varios casus nach Hildburghausen gekommen sein und dort etwas Witziges gegen die Regierung geschrieben haben, wurde dafür ins Gefängniss gesetzt und als er darin starb unter den Galgen begraben. Eine spätere Notiz fügt hinzu: starb nach zuverlässigen Nachrichten in Rotten-

burg an der Tauber im Elend. Von einem andern Joh. Ludwig aus Ulm wird (Stammbuchvers: verfliesst ihr Tage meines Lebens) bemerkt, dass er wegen einer Novelle, die er schrieb, und in der eine Liebesgeschichte vorkam, weder als Pfarrer noch als Schulmeister eine Anstellung erhalten konnte. (Allgem. Literatur Z. 1786 N. 307.) Von dem Verfasser des Verses: stirb und verdirb verfluchtes Rednitz Athen ist bemerkt: kam von Jena, wo er religirt wurde, nach Erlangen, da wurde er auch religirt, und in Giessen auch.

Von einem andern schreibt Hebel im Anhang in den Notizen über die Relegirten: „wurde in Erlangen religirt, hatte sich auf die Theologie verlegt, war aber, da er nach Haus kam mit der Küsterstelle zu frieden. Ein Ungeheuer." Seite 100 findet sich der Stammbuchvers d. d. September 1778:

In Erlang hält man liederlich Haus
Gott helf euch allen mit Ehren heraus

schriebs auf der Flucht. Dein Freund Walch aus Meiningen. Hiezu bemerkte Hebel: Machte sich nachdem er einen Mosellaner, laut Notiz im Anhang, unseren Ercard tödtlich verwundet hatte aus dem Staube, wurde 10 Jahre religirt, ging nach Jena, wurde aber auch dort ausgewiesen. Von einem andern heisst es im „Todtenregister seiner Bekannten in Erlangen" schlich von einem Dorf auf's andere und starb, zuletzt von allen Menschen verlassen auf dem Stroh 1785. Unter den hier verzeichneten 10 Namen findet sich auch ein Scuhani aus dem Badischen genannt, der 1780 in Kippenheim starb.

Von einem andern Badener Namens Kupfer findet sich Bl. 66 das Erinnerungswort d. d. Bruchsal 29. April 1778: Obgleich das Schicksal uns in entfernte Gegenden ruft, so soll dennoch Liebe und Freundschaft stets uns heilig sein. Dazu bemerkt Hebel: ist in Batavia, stirbt daselbst 1786:

Ruhe, süsse Rebe schwebe
Friedlich über deine Gruft

und im Totenregister seiner Bekannten: auch den sollte mein Auge nimmer sehn.

Eine Anzal anderer Bemerkungen beziehen sich auf den Charakter des Schreibers. In lezterer Beziehung finden sich scharfe Urteile besonders im Anhang I „Notizen über Religirte". Schon oben ist bie Bezeichnung Ungeheuer erwänt: von einem andern heisst es: er ist von nämlichem Charakter wie der vorige; ein Windsheimer; von einem dritten, einem Hanoveraner: ging unter die Anspacher, ward der Senior, aber dabei doch ein schlechter Kerl. Diesem Urteil steht das andere über einen relegirten Kommilitonen gegenüber: wiederholt religirt auch in Jena. Ein Heldenmutiger Mosellaner. Ferner von einem Franken: brav aber unfleissig. Wiederholt ist die Bemerkung „dummer Junge" oder ein

änlicher Ausdruck neben den Stammbuchvers gesezt, einigemal (S. 56. S. 88) sicher von Hebel.

Auf den Inhalt des Stammbuchverses beziehen sich folgende Glossen:

Ein Schwabe schrieb die den späteren Coelibatär Hebel gewiss oft seltsam anblickenden Zeilen in's Stammbuch (Bl. 34b):

Freund, wenn du einst mit silbergrauen Haaren
Nach vielen froh durchlebten Jahren
Im Lehnstuhl sitz'st und neben dir
Die Kinder und die Enkel stehen —
So lass sie dieses Denkmal sehen
Und sprich in dieser Zeit von mir.

Dazu die Bemerkung Hebels: Lass der Herr die tz weg. Ein andermal stört ihn das „nicht" in dem Cronegkschen Spruch seines Freundes Sonntag und er klammerts ein. Diese skrupulöse Genauigkeit im Styl begleitet Hebel durchs ganze Leben; so ser er sich später als Mitglied der ersten Kammer der Landstände im Ganzen schweigend verhielt: Redaktionsveränderungen der Gesezesvorlagen oder Anträge regte er häufig an, die auch meist angenommen wurden.

Blatt 61 findet sich der Stammbuchvers von einem Nassauer Namens Wenck:

Das Geld eines Geitzigen ist wie die untergehende Sonne,
Niemand hat Guts davon.

Dazu macht Hebel die Bemerkung: Hat denn Niemand Guts von der untergehenden Sonne? Bl. 101 steht der Vers:

Was sind wir?
Genug wenn wir das sind, was wir seyn sollen!

Dazu Hebel: Was sollen wir sein?

Proben von humoristischen und wizigen Bemerkungen. Bl. 112:

Es müsse auf des Lebens Pfade
Dein Genius dir Rosen streun
Und noch am nächtlichen Gestade
Des Lethe musst du glücklich sein.

Dazu Hebel: Bin nicht Willens, Lethe zu sehen.

Blatt 24 ist vom Schreiber des Verses

Lebe wohl Alexandrine,
Lebet beste Brüder wohl

gesagt: ging ab als Amtmann, späterer Zusaz: in spe und dann in der ersten Schrift:

Herr Amtmann, was machen seine Bauern?

Blatt 20 der Vers:

Hebel, Hebel,
Bei Nacht und Nebel
Ohn' Abschied, ohn' Nachtmal, ohne Absolution
Schleicht eine verzagende Seele davon.

Dazu von Hebel die Bemerkung:

Ja wohl, lieber Gleiss, sollst mich gesehen haben im Nürnberger Wald.

Blatt 4 änderte Hebel den Vornamen eines Freundes Hans Daniel in Hans Dampf. Dazu macht der Schreiber des Stammbuchverses die Bemerkung:

Wer Noten macht ohne seinen Namen beizuschreiben, der ist in vorzüglichem Grad ein dummer Junge. Hebel daneben: So?

Das Bemerkungen machen scheint überhaupt unter den Studiosen verpönt gewesen zu sein; denn ein Zweibrücker, Namens Reinwald, der später Lerer am Pfeffelschen Institut in Kolmar wurde, fand unter seinem Stammbuchvers die einfache Notiz: ging nach Göttingen ab, was scheints nicht geschah. Darauf hin schreibt er darunter mit Namensunterschrift: Dummer Schnack. Herr Notenmacher!

Eine Anzal Bemerkungen zum Teil harmloser Art hat Hebel, offenbar in der Zeit, als er in hohen kirchlichen Würden stand und eine Revision der vorhandenen Schriftstücke vornam, später fast bis zur Unkenntlichkeit durchgestrichen. In jener Zeit war es auch, dass er ganze Blätter herausschnitt.

Zum Schlusse sei noch eine Persiflage eines Stammbuchverses angefürt, die zugleich als Probe seiner sich damals schon regenden poetischen Ader gelten mag.

Blatt 101 schrieb ihm d. d. Dezember 1779 ein Studiosus Vollmar aus Bayreuth die Zeilen ein:

Ich lebe nicht auf Erden
Um glücklich hier zu werden;
Die Lust der Welt vergeht!
Ich lebe hier im Segen
Den Grund zum Glück zu legen,
Das ewig wie mein Geist besteht.

Daneben schrieb nun Hebel folgende Verse:

Du lebst nicht bei den Musen
Gelehrsamkeit zu ärndten,
Oft ist sie Eitelkeit.
Du lebst im rothen Löwen
Den heissen Durst zu stillen,
Der ewig (wie dein Geist) dich brennt!

Fassen wir mit wenigen Worten die litterarische Bedeutung des Hebelschen Stammbuches zusammen, so dürfen wir sagen: es gewärt uns nicht bloss einen interessanten Einblick in das Treiben der studirenden Jugend im lezten Viertel des vorigen Jarhunderts; sondern durch die Anmerkungen von Hebels Hand wirft es auch ein Licht auf dessen Gesinnung; wir sehen, dass er warmen Anteil nimmt an dem Schicksal seiner Freunde und Be-

kannten und ihren Lebensgang eine Zeitlang verfolgt; er stimmt dem fröhlichen Jugendtreiben zu und lässt sich durch jugendlich unbesonnene Streiche nicht in seiner Freundschaft zu ihnen beirren; aber er verfolgt die Unwarheit mit beissenden Bemerkungen und hat für niedrige Gesinnung nur Ausdrücke schärfster Entrüstung. Das Stammbuch ist also jedenfalls nicht geeignet die am Eingang des ersten Artikels erwänte Meinung, dass Hebel in den vollen Strudel des Burschenlebens sich gestürzt habe, zu stärken, viehmer dürfte es eher ein Beweis des Gegenteils sein, und ein Zeugnis dafür, dass Hebel auch hier jene Besonnenheit bewärte, wie sie ihn durchs ganze Leben begleitete und wie sie seinem Naturell entsprechend war. Man mag dabei immerhin zugeben, dass Ausflügen und geselligen Vergnügungen mer Zeit und Spielraum eingeräumt wurde, als ernste Studien ertragen mochten.

Georg Längin

Alte gute Sprüche

In alten heusern findt man meüss,
In alten beltzen flöh vnd leüss.

Wer selbst mausen kan, darf keiner katz.

Lassest dem pferdt sein muot vnd willen,
Wirffts dich vom sattel in die güllen.

Vil streich
Machen den stockfisch weich.

Wer anklopft mit eim silbernen hammer,
Den lasst man bald in hof vnd kammer.

Besser ist ein verderbtes land, dann ein verlohrnes.

Theten wir, wass wir solten,
So thet Gott, wass wir wolten!
Weil wir aber nit thund, wass wir sollen,
So thuet Gott auch nit, wass wir wollen!

Eine kleine henn legt all tag, ein storch des jahrs nur einmal.

Wer da will haben guete ruo,
Der sehe, hör vnd schweig darzuo.

Lasst man den teüfel in die kirchen,
So will er gar uff den altar.

Halt dich rein,
Acht dich klein,
Mach dich nit zů gemein,
Sey gern allein.

Jeder mensch soll haben einen zehrpfenning,
nehrpfenning, ehrpfenning, wehrpfenning.

Man muss fuchs vnd haas sein.

Wer haben will ein sauber hauss,
Lass schreiber, pfaff, soldaten drauss,
Lass pfaffen, münchen, tauben drauss.

Ein hausherr von linden vnd knecht von eichen sind guet im hauss.

Wilt frid vnd ruhw han mit dem gsind
Muest offt sein ghörloss, stumm vnd blind.

Klein hauss, klein sorg; klein vogel, klein nest.

Wan schon saltz vollauf vorhanden, soll man iedoch die suppen nit versaltzen.

Reich an guet, gross an muoth,
Schön von leib, junge liebszeit;
Das sind vier sachen
Die einen hoffertig machen.

Es steht geschriben:
Sechs oder siben
Sollen nit harren
Uff einen narren,
Sondern essen
Vnd dess narren vergessen.

Bitter im mund, ist dem hertz gsund.

Zweimal im tag essen, zweimal zu nacht pissen, im jahr zweimal zu oderlassen, erhelt die gesundheit.

Wiltu haben lang leben,
So wäsch die milch von der leber
Ist's nit wein, so lass doch wasser sein.

Wan du wilt leben lang vnd gsund,
Iss wie ein katz, trinck wie ein hund.

Kundtschafft macht freündschafft,
Freündschafft macht küssen,
Küssen macht kinder.

Lieb kompt vom trieb.

Liebe geht durch die handtschůch.

Wan du wilt dass töchterlein han,
So sich zum erst die mueter an;
Ist die mueter von gueten sitten,
Magstu wol vmb die tochter pitten.

Mertzen griene pfaffen kiene.

Armer weiber schöne
Wert nit lang beigöne.

Nichts edlers ich vff erden fund,
Als trew von hertzen vnd still von mundt.

Wan der teüfel kranck ist, will er ein mönch werden.

Der zimermann vnd maurer
Sind beede rechte laurer,
Ehe sie essen, messen, stehen vnd sich besinnen,
So ist zeit vnd der tag von hinnen [1]).

Ein schreiber ohne feder,
Ein schůster ohne leder,
Ein landsknecht ohne schwert,
Sind all drei nit ein heller werth.

Wer holtzhawen ein orden,
So weren nit so vil mönch worden.

Morgenröthe kan nit liegen,
Mägdenbauch kan nit betriegen:
Ist's kein regen, so ist's doch windt,
Ist es kein schmär, so ists ein kindt!

Neid wird zu hof geboren, im kloster ernehrt vnd stirbt im spittal.

Neid kreücht in kein lehre scheüren.

Wan neyd brante wie feür
Wer das holtz nit so theür.

Wan vns Gott wil helfen ernehren
Kans S. Peter nit erwehren.

Aus Barzaeus, loci communes sive adversaria latino-germanica etc. p. 805 u. ff.: Sententiae quaedam politicae hinc inde excerptae. Handschriftl. auf der Stadtbibl. in Solothurn. Diejenigen Sprüchwörter und Priamelen, die Wander im ersten Bd. seines Lexicon anfürt, wurden weggelassen, was nicht ausschliesst, dass die meisten der obigen Sprüche in den alten Sammlungen von Egenolf, Lehmann, Henisch, Gruter, Petri schon gedruckt stehen.

JBaechtold

Sprüchwörter und Redensarten

1 Ein Sprüchwort vom Wildbad. „Es ist eben recht, wie das Wildbad", d. h. nicht zu kalt und nicht zu warm, begegnet in einer Anzal älterer Schriften und noch Quenstedt, Geologische Ausflüge, S. 142 fürt es auf. „Und ist ingemein das gantze Wildbad nit so hitzig als das Marggraven Baden, sonder guter, natürlicher wol vnd anmuthig temperirter Wärme, wie es ein jeder gern hat vnd wünschen möchte: daher das gemeine Sprichwort entstanden, wenn in gemein etwas wohlgerathen,

---

1) Auch aus Boilings monita abgedr. im Anzeiger für schweiz. Gesch. I 90.

das vilen annemlich vnd wolgefällig ist, dass man zu sagen pflegt: Es sey einem jeden gerecht wie das Wildbad".

Magist. Phil. Leucippaeus, von Natur etc. etc. S. 23. 1598. Ebenso in T. G. Agricola, nützlicher und ausführlicher Bericht, woher die warme Bäder etc. etc. 1619 f. 25b. a. 1637 gebraucht es Deucer, Strassb. v. Renz, die Cur zu Wildbad 1869 S. 26. Die Ausgabe Augsb. 1653 ebenso. Die neuere Bearbeitung Deuceri: Samuel Gerlachs heilsamer und nützlicher Gebrauch des Wildbades. Ulm 1666: „Es ist eben recht wie das Wildbad, weder zu kalt noch zu warm." „Nichts ist eben so recht als das Wildbad" heisst es in M. Friedrich Christoff Oettingers öffentlichem Denkmal der Lehrtafel zu Teinach*, Tüb. 1763 S. 4. Vom Jare 1788 ist das Spr. noch überliefert in den „Nachrichten für diejenigen, so sich des fürtrefflichen würtemberg. Wildbades bedienen wollen." Stuttg. S. 20.

2 Philipp Laubenberger, sieh Alem. IV 262, bringt im Verlaufe seiner pädagogischen Festpredigt folgendes:

„Man siehts und erfehrt es aber daneben dennoch auch, das nach dem Sprichwort der Apfel nicht weit vom Baum fällt, dass das Bier gern nach dem Fass reucht, und das die Kindern gern den Eltern nachschlagen. Dann die junge Katzen lërnen von der Alten mausen, der jung Rab von dem Alten stehlen, der jung Krebs behält allerdings seines Vaters Gang. — Es zeucht nicht bald ein Wolf ein Lämblein, ein Rab einen Distelvogel. — Sollt nicht greulich fluchen und zu den Kindern sagen: „Das dich der Teuffel holl, die Pestilenz erwürgen, der gech Tod, Brech und das hellisch Fewr ankomm, die Franzosen fressen, der Hagel, Blitz und Donner erschlagen!" „Erschunden, gestolen Geld und Gut bekommt den Kindern gemeiniglich wie dem Hund das Grass." „Weil es dann liebe Kinder zu eurem besten gemeint ist, so sollet ihr es zu Dank annehmen und nach frommer Kinder Art die Ruthen küssen"[1]). Vom Gebot, dass Kinder den Eltern gehorchen. Wer hat's dann geboten? Nicht etwann der Schmaltz Gall von Rombach, nicht der römische der türkische Kaiser u. s. w. (Ober- und Unter-Rombach bei Aalen.) ABirlinger

Zu den Volksbüchern

[Vom Tannhäuser[2]).] In dem „Procession Buch, das ist: catholischer Grundt vnd außführliche Erklärung von den heiligen

1) Die bekannte Stelle aus Geilers Augsb. Predigten heisst in der hs. die ich besize: liebe rütt vnnd troutte rütt werest du nüt, ich thett nimer gůt. Seb. Frank: tettestu ich thett etc. etc. falsch.

2) Vergl. die Stelle „vom alten Hildebrandt disputieren" in demselben hier angezogenen Buche S. 7, mitgeteilt von mir im Anzeiger 1868 S. 264 und daraus in Haupts Zeitschrift XV S. 326. — Vrgl. ferner Germania 1870. S. 99 ff. 1871, 83 ff. 1872 S. 92 ff. (Birlinger)

Bettfahrten, Creutzgängen und Processionen — durch Jacobum Gretserum vnd Conradum Vetter. Ingolstatt, durch Andream Angermayr 1612" heisst es S. 331 da der Calvinist Hospinian abgekapitelt wird ob seinem Vorwurf, die Katholischen hätten die Supplicationes von den Heiden herübergenommen also: „Vber das wirfft er vns auch für die Robigalia, Floralia, Fontanalia, Ambarualia vnd weiss nicht was für Sperfalia vnd heydnische Fest, an welchen sie Supplicationes zu halten im Brauch gehabt. Wir aber haben disen von den Ketzern so offt widerholten alten Danhauser vnd Bachantischen Einwurf im ersten Buch überflüssig abgefertigt."

[Salomon und Marcolph.] Die Natur bricht bisweilen vor, wie man sagt, von Salomone und Marcolpho. Jener richtet ein junges Kätzel ab, dass dem Herrn zum Studieren das Licht sambt den Leuchter halten müssen. Marcolfus bracht ein Maus daher; wie das Kätzel die Maus ersiehet, lasst den Leuchter fallen und laufft der Maus nach. Das thut die Natur. — Fidus Salutis monitor, Treuer Hayls-Ermahner-Predigten v. R. P. Conrado Salisburgensi. (Sonntägl.) Salzb. Mayr 1683 S. 51.

[Melusina.] Strauss berichtet in seinem schönen Buche „Leben und Schriften des Dichters und Philologen Nicodemus Frischlin" S. 150: „Der blonde Jüngling (ein Hesse) brachte Frischlin eine für seinen Landgrafen Wilhelm bestimmte Elegie von den Schicksalen der schönen Melusina mit der Bitte sie zu verbessern und mit einem Elogium zu zieren. Das Elogium lautete: quod istud carmen de miserabili Melesinae fortuna sit vere miserabile carmen, materia numeris conveniente suis: itaque dignum esse clementis alicujus principis miseratione."

[Eulenspiegel. Fortunati Wunschhütlein.] Eine Druckschrift „Augspurger Dult. Von denen Augpurgischen Herren Studenten in einer Schlittenfahrt zur erlaubten Zeitvertreib vorgestellt im Jahr 1755 (A. Labhart, Augsb.)" fürt S. 6 unter anderen auf: (58) Den Eulenspiegel D. Franck; mit goldenem Schnitt erkaufft, ein sorgfältiger Vatter für seine liebe Kinderlein für ein Exempelbuch. D. Lotter. (59) Des Fortunati Wünsch-Hüetlein mit Gold- und Silberschnitt, tragt ein Bilder Krammer in die missvergnügte Welt aus. D. D. Goel duo.

Volkstümlich ist auch hier der Passauer Tölpel aufgefürt, (57) schola urbanitatis oder Schul der Höflichkeit. D. Mayr, für den Passauer Tölpel in Duodez und Form eines Prämii eingebunden. D. Ustrich.

Ein Podagrämmer erkauft auf der Dult Judas den Erzschelm mit grünem Schnitt zur Zeitvertreibung. (Abraham à S. Clara.)

A Birlinger

Sprüche aus HSuso's „Büchlein von der ewigen Weisheit." Basel 1518.

O wê onn alles ende! ô wê sterben ob allem sterben, alle stund sterben vnd doch nymer muogen ersterben! 26a.

Erschrick nit, es beleybet in ewigkeit ungescheiden das in zeyt ist vereynet. 27a.

Du bist hie einn fremder gast, eyn ellender bilger und darumb als ein bilger îlet wider heim in sein heimuot, da sine lieben fründe warten und mit grossem iamer biettent[1]), alsso sol dein eyllen sein heim in das vatterland. 27b.

Was edel und guot ist das muess swer erarnet[2]) werden, der da belibet, der belibet. 30b.

Lyden ist ein ungesundes drank und ein heilsames krût ob allen krütern des paradises; es kestiget den leib der doch fülen muss und spiset aber die edlen selen die da ewigklich beleiben sol. 32b.

Der sich frölich in leyden haltet, dem dienet lieb und leyd fründ und fyend. 32b.

Din liebliche zarte schonheit gegen der allerschönheit erlöschet als ein schinendes nachtwürmel gegen der glenzenden sunnenglaste. f. 40b.

(Vom Tod) — diss ist ein gemein gericht des reychen und des armen, des jungen und des alten. 50b.

Gebere eyn frow eyn kindt in eynem turne und so es darin erzogen würde und imm die muoter sagte von der sunnen und von den sternen: es nem das kind gross wunder und düchte es unbillich, das doch der muoter gar kund ist — die göttliche und übernatürliche ding nement nach gelichnuss irdenscher und also ist es nit. 59a.

So loben mich etlich wol so es yn noch wunsch gatt; aber wenn ess yn übel gerottet so verget dan dass lob. 61b.

Die sel gelichet sich einer leichten pflumfedern; so dy keinen anhang hatt, so wird sy gar leicht von jr natürlichen beweglichkeit yn dy höhe gegen dem himel hoch uffgefüret; wen sy aber üt geladen ist so sy get sy nider: zu geleicher weyss ein gelütterter muot von gebrestlicher warheit wird also von seinem natürlichen adel von leichter hilff geistlicher betrachtung yn himelische ding uferhebt. 62b.

Ach ellend, wy bistu so ellend an einem menschen der sich in der worheit halt, ellend. 63b.

---

1) warten. 2) erwerben, erstreben.

Und ein liebriche zungen und ein unliebriches herze enkan als wenig verston als ein tütscher einen walch. 2b.[1])
Und darumb so sol ein flyssig mensch disser tütschen süssen ler noch ylen das er sy lern ansehen nachdem ursprungk der ewigen wisheit. 3a. ABirlinger

Rosse- und Rindviehzauber[2])

1 Gegen die Tierseuche überhaupt[3]). Ein magnetisch Praeservir-Pulver. Sobald an einer pestilentalischen Seuche das erste Stück in einem Stall crepiret, so nehmen Einige von einem solchen Vieh, nemlich Pferd, Rind oder einer andern Art, die Lunge, Leber und das Herz, legen es zerschnitten in einen ganz neuen Topf, verkleiben denselben wol mittelst einer Stürzen[4]) und guten Leimen, setzen ihn in ein gelind Kohl-Feuer, lassen es also dürr werden und rösten, dass man alles zu kleinem Pulver reiben kann und verwahren es auf das beste. Von diesem Pulver wird ein Quint oder halb Loth einem Pferd oder Horn-Vieh oder nach Proportion einem andern geringern Vieh weniger, unter dem Futter oder auf einer Schnitten Brod oder in Brandewein gegeben; den Topf aber samt der Stürtzen vergraben sie vor Aufgang der Sonnen unter die Schwellen, über welche das Vieh gehen muss: so soll der Umfall[5]) unter selbigem Vieh bald aufhören. Andere nehmen nur den Kopf von einem solchen infizirten oder crepirten Vieh, verbrennen ihn und machen ein Pulver daraus; von solchem Pulver nehmen sie drei Messerspitzen voll oder ein Quint, reinen Schwefel und Salpeter ebensoviel, Campher drei Pfeffer-Korn schwer, mengen es unter ein Quintlein Wachholder- oder Augsteinöl, auch sechs und mehr

---

1) Wälscher.
2) Vrgl. Alem. II 126 ff. III 263 ff. Mein »Aus Schwaben« I 116 No. 136. Schlangenzauber. ebenda S. 107 ff. Schlüsselzauber S. 106. Wildzauber S. 318 ff. In Lauingen büsste einer mit dem Turme, weil er von einem fremden Rossarzt Segen und Zauberei aufschrieb. S. 463.
3) Vernunft- und Erfahrungs-mässiger Versuch, wie die gifftig-ansteckende Vieh-Seuchen unter dem Horn-Vieh und Pferdten wohl erkannt, praeserviret und curiret werden können nebst einer kurtzen Abhandlung von Pferds- und anderen Vieh-Kranckheiten; Auf Einer Hochfürstl. hohen Ober-Vormundschafftlichen Landes-Administration gnädigsten Befehl aus den eingelangten zuverlässigen schrifftlichen und gedruckten Berichten zusammen-getragen von Johann Nicolaus Textor, Hochfürstlichen Baden-Durlachischen Hof-Rath und Leib-Medico. Carls-Ruh, druckts und verlegts Andreas Jacob Maschenbauer, Hochfürstlicher Hof- und Cantzley-Buchdrucker, 1739.
4) Deckel über ein Kochgeschirr. Schmeller II² 787. Die Stürzel in m. Augsb. Wb. s. v. Sturz dürften hieher zu zälen sein.
5) Schlechthin Viehseuche, Fall des Viehes wie Schelm.

Löffel voll Brandewein und schütten es dem Vieh ein. Wiederum andere nehmen nur überhaupt einen Ross- oder Rindskopf von dem Schinderwasen, brennen solchen mit offenem Feuer und wann er zu Pulver gemacht worden, geben sie ihn entweder vor sich allein oder mit anderen Kräutern und Wurzeln vermischt, dem Vieh zur Präservation. Allein auf diese letztere Art wird ein calcinierter Kopf keine weitere Wirkung haben, als oben von den gebrannten Beinern schon würklich gedacht worden. S. 96. 97.

2 Vom Beschreyen oder Verzaubern der Pferdte und andern Viehes. In welchem Verstand von dieser Sache gehandelt werde. „Wann ich allhier von der Zauberey aus einigen Skribenten etliche der vernünftigsten und zulässlichen Mitteln mittheile, so wird mir durchauss Gewalt und Unrecht geschehen, wann man mir aufbürden wollte, ob hätte ich hierdurch vielen albernen Meynungen, wormit sich verschiedene Personen in dieser Sache schleppen, beygepflüchtet. Ich glaube kein anderes Beschreyen noch Verzaubern, als den Missbrauch der Natur-Kräften, besonders welcher durch die Würkungskreise der natürlichen Dinge, die sich von Natur schon und allezeit mehr oder weniger auf eine entlegene Weite erstrecken und von bosshaften Leuten durch natürliche Mittel in andere Körper schadlich zu würken, erweckt werden, zu geschehen pflegent." Untersuchung pro et contra lige nicht in der Absicht. Wenn solche „Mittel der Sympathie" Aufname gefunden, so sei gewissen Personen „wo nicht vollkommen ersättigen, doch einigermassen stillen können" Rechnung getragen. S. 344. Ich halte nur dieses hierbey dafür, dass ein Jeder vor allen natürlichen Gegenmitteln vorderist zu dem lebendigen Glauben in die göttliche Allmacht und Barmherzigkeit seine Zuflucht haben solle. S. 348.

3 Bösewichte machen Viehsterbend. Es hätten sich Anno 1682 in Schwaben über Nördlingen etliche 70 ausgeschickte Bösewichter merken lassen, die Pest ins Land zu bringen, deren 3 in ein Dorf kommen und von einer säugenden Frauen drey Tropfen Mutter-Milch und 3 Haare begehret, die es aber abgeschlagen. Da sie in einem andern Hause eben das begehren, da gibt der Mann den Rath, sein Weib soll als aus Schamhaftigkeit hinausgehen und anstatt ihrer Milch und Haare, soviel von der Kuhe nehmen. Damit gehen die Zauberer davon und brauchen ihre Kunst. Da sie auf das Feld kommen, nöthigen sie einen Hirten mit Geld, dass er auf einen Baum steigen und sagen muss, was er sehe? Welcher aber das erstemal nichts als einen aufsteigenden Nebel[1]), das andere mal aber das Feld

1) Nach einer voigtländischen Ueberlief. kommt die Pest als blauer Dunst, in Gestalt einer Wolke gezogen. Das bezeichnet jenen schwülen Nebel, der Seuchen voranzieht und der blaue Dunst gemant an des Donnergottes Feuer. Grimm Mythol. [3] 1135.

allenthalben voll todes Viehes gesehen. Da dann diese Pest-Banner sich von der Frau betrogen fanden und im Zorn davongelauffen, weil ihre Pestzauberei nicht die Menschen betroffen. Da nun der Hirte den Verlauf der Sache alsobald offenbaret, hat man die Bösewichter verfolget und einen gefangen, die andern beide sind in das Wasser gesprungen. Hierauf ist in Schwaben, im Augspurgischen und Anspachischen das Sterben durch eine giftige Blasen an der Zungen oder Zungenkrebs unter das Vieh gekommen, welches in 14 Tagen auf 40 Meilen fortgegangen. Es grassirte aber diese Seuche unter Rind-, Hüner- und Gäns-Vieh. Nach eben diesem Bericht solle gedachte Seuche bereits im Mayländischen durch dergleichen Zauberey ihren Anfang genommen haben, nachmals weiter in Teutschland gebracht worden sein. Wann dieses Letztere wahr ist, so wurde, nach der Erzehlung eines hiesigen ehrlichen etlich und 70jährigen Kaufmanns, welcher sich damals in Italien aufgehalten und von selbiger Seuche auch denen von seiner Freundschaft daselbst gebrauchten Mitteln und Cur, annoch ausführliche Wissenschaft hat, diese Bosheit von Jedermann daselbsten einer geistlichen Person beygemessen, welche die obgedachte Milch und Haare nebst anderen schädlichen Stücken, in einem gläsernen Kolben auf den Gipfel eines Baumes an den Sonnen- und Mondesschein aufgehenket, nach einiger Zeit aber einen Knaben auf den Baum steigen und in das Glass sehen lassen, welcher dann in demselben eine grosse Menge verreckten Viehes wahrgenommen. Hierauf hätte die Viehseuche ihren Anfang genommen.

Durch diesen Knaben aber wäre die Schand-That offenbar und der Geistliche gefänglich eingezogen worden. Weilen aber vorgedachter Kaufmann in wenig Zeit darauf wiederum heraus in Teutschland gereiset und sich hierum weiter nichts bekümmert, so konnte er mir, wie es mit dieser geistlichen Person weyters ergangen seyn, keinen Bericht geben.

Bey allen dergleichen Begebenheiten und Nachrichten halte ich es mit dem oftbelobten Herrn Dr. Kanold an angezogenem Ort pag. 67, dass man in solchen Fällen eines Theils vor einer Leichtglaubigkeit und unvorsichtigen Uebereilung sich hüten, andern Theils aber pag. 68, dass, wann man ja dergleichen bosshafftigen Künsten, nach allen offenbahren Umständen, den ungezweifelten Glauben beymessen müsste, man gleichwolen die ganze Sache mehr einer natürlichen, als teuflich-zauberischen Kraft zuzuschreiben Ursach habe. S. 38. 39. Die Sage steht in Christian Lehmanns histor. Schauplatz dess Meissnischen Ertzgebürgs Sect. 12 cap. 8 p. 674—680. Daraus bei D. Kanold aus Nov. Liter. Germ. An. 1709 Mens. April. p. 178. 179, der da noch folgendes berichtet, dass an der An. 1631 in Italien und vornehmlich im Mayländischen erlittenen Pest zwey Bösewichter J. Jac. Mora, ein Barbier und Guil. Platea, beyderseits Mayländer, grosse Schuld sollen ge-

tragen haben, indeme sie aus einem ermordeten Knaben und einigem Ungeziefer ein Gift bereitet; damit die Wey-Wasser in der Kirchen vergiftet und dadurch die Menschen inficirt hätten, wider welche Seuch nichts geholfen, als des gedachten Barbiers eigen präparirtes Gegengift. Nachdeme endlich die Bossheit entdecket worden, hätte man diesem Barbier lebendig mit dem Rad die Glieder gebrochen, auf dem Rad 6 Stund leben lassen und endlich verbrannt; das Haus dieses lasterhaften Menschen wäre niedergerissen und an selben Platz eine Säule, nebst darein verzeichneter Schandthat aufgerichtet worden.

4 Gegen Verzauberung. Schafe: wenn die Schafe toll und fürchterlich herumlaufen, zittern und blöcken, so rühre dieser nächtliche Tumult nur daher, dass Jemand einen Wolfsschwanz[1]) oder Wolfskoth in dem Stall verstecket oder unversehens hineingeworfen u. s. w. S. 345 [2]).

5 Wenn man dem Rosse den Entzauberungstrank einschüttet, der auch gebrannte Menschenbeiner und Holz vom fliessenden Wasser ans Ufer geschwemmt und vor Sonnenaufgang geholt, enthält, so soll man ein Menschenbein oder Knochen dem Ross auf die rechte Seiten unter die Mähne hängen. S. 345.

Nehmet (Carrichter) St. Johanniskraut, dess edlen Daurant im ersten Viertel des Mondes in voller Blüht an einem schönen Tag und ohne Eisen gegraben, jedes soviel beliebig, hänget es in die vier Winkel dess Hauses oder dess Zimmers oder des Stalls oder auch an den Hals. Gebet es auch innerlich dem Vieh u. s. w. S. 346.

Hiehero gehöret der Pforzheimische[3]) oder Göhlerische Zauberbalsam, welcher, besonders der erstere, sowol innerlich als äusserlich vor allen andern Mitteln gute Würkung haben wird. S. 346.

6 Gegen das Gliedwasser. Einige streuen das Mooss von einem Todten-Kopf in die Wunden. S. 309.

7 Gegen Ueberbeiner. Nach Herrn von Hochberg solle man in abnehmenden Monden das Wasser von einem Leichenstein, der auf einem unterdruckten Grabe liegt, da es stehen bleibet, wann es geregnet hat nehmen, in ein Gefäss thun, ein kleines wollenes Tüchlein dareintauchen und das Ueberbein oft und viel damit streichen, so werden die Ueberbeiner, wie auch alle Ellenbogen sowol an Menschen als Vieh vergehen. S. 320.

---

1) Vgl. Alem. II 189.

2) Vgl. So die Kühe des Nachts unruhig seyn und brummen, so spielet das Jüdel mit ihnen. Rockenphilosophie S. 338. Paukenschlag auf der Wolfshaut macht alle Schafe verstummen. Eine Paucken von Bären- oder Wolfsleder gemacht treibt die Ross weit von dannen in die Flucht. Magia Naturalis Wolfgangi Hildebrands. Erfurt 1664.

3) Vrgl. Alem. III 174. 175.

8 Gegen die Gliedschwindung des Rosses. Fanget eine Krotte, reisset ihr lebendig ein solches Bein ab, an welchem das Pferd schwindet, lasset die Krote wieder lauffen und hänget dasselbige abgerissene Krottenbein dem Pferd an den schadhaften Ort. Andere gebrauchen hierzu nur ein dergleichen Froschschenkelbein. Oder nehmet in der Stunde des Neu-Lichts drey oder mehr Tropfen Blut (liegt nichts an der Zahl), auch Haar von dem schwindenden Glied, leget es auf ein leinenes Tüchlein oder auf Täschlinskraut, wickelt solches zusammen und vergrabet es in den Mist oder in ein feuchtes Ort, es müsse aber solches dreymal geschehen. Oder bohret mit einem ungebrauchten Bohrer in einen Erlenbaum ein Loch gegen Aufgang der Sonnen, thut das Haar und Blut hinein und schlaget einen Hagen-Dornen-Zapfen dafür. S. 295.

Einige halten es für ein gewisses Mittel, wann sie am ersten Tage dess neuen Lichts Morgens früh dem Ross fünf Läuss von einem Knaben, der noch unter 7 Jahren ist, in ein wenig Wax gewickelt und zwischen Brod, den andern Tag sieben, den dritten Tag neun dergleichen Läuss eingeben. S. 296.

9 Gegen die Dämpfigkeit[1]) des Pferdes. Man soll an einem hellen Tag dem Pferd nüchtern die Lung-Ader schlagen, das Blut in einem Hafen auffangen, gestehen lassen, das Unreine oben und unten hinwegthun, sodann einen armsdicken, drei Viertel langen büchenen Brügel ausbohren, an dem einen Ende ganz lassen, das Blut in solches Loch giessen, das Loch mit einem Zapfen wol verspünden, im Feuer zu einer Kohlen verbrennen, alles klein zerstossen, sodann von diesem Pulver, wie auch Calmus und Schwamm von einem Kirschbaum eines soviel als des andern nehmen, zu einem Pulver machen und davon einen Esslöffel voll dem Vieh auf dem Futter geben u. s. w. S. 226.

10 Wider Beschädigung der Milch. Nehmet Weyhrauch Myrchen, Rothen Knoblauch, stosset es (Carrichter) an einem Donnerstag Nachmittag untereinander, schneidet von einem neuen Laib Brod ein Bisslein, machet ein wenig von vorigen Stücken darein, streuet ein wenig Salz darauf und gebet es dem Vieh zu fressen, hierauf treibet es aus. Den folgenden Freitag frühe, wann ihr gemolcken habt, so lasset die Gölden[2]) nicht ausschwenken, sondern hänget sie ungewaschen in den Rauch, so werde die Zauberin kommen und etwas borgen wollen, man müsse ihr aber nichts leihen, auch sie nicht aus dem Hauss lassen, sonsten helfe dieses Mittel nichts. S. 349.

---

1) Die Dämpfigkeit ist ein beschwerliches Athemholen oder hartes Schnauffen, besonders wann die Pferde den Berg steigen oder sonsten lauffen müssen, mit einem Klopfen an der Seiten und mühsamer Erweiterung oder Oeffnung bekleidet. S. 221.

2) Geltə, Melkkübel hier.

11 Von den Häringen und ihrer Heilkraft. Es schreibet Palmarius in s. Traktat de Peste et Morbis contagiosis cp. 8, pag. 470, dass das pestilentialische Gift an den Meer-Orten getilget werde, sobald die Fischer ihre ungesaltzene Häringe in sehr grosser Menge an das Land bringen. Solchergestalt hätten die Häringe sowohl an sich selbsten, als wegen dem Meersalz bey diesen Seuchen einen grossen Nutzen.

Es werden die frische Häringe angerühmet dass man nur ungewaschen, wie sie aus der Tonnen kommen, wann man dem erkranketen Vich nach Beschaffenheit des Alters einen halben oder ganzen Häring Morgens oder Abends gegeben, (dasselbe gesund wird). S. 117.

Mit Knaben- oder Mannsharn, und Fisch oder Häringslacken das Ohr aussprützen bej des Viehes Ohrengeschwür. S. 200.

12 Gegen den Wütenden-Hunds-Biss. Weilen folgendes Mittel an einem würklich mit dieser Krankheit behaftet gewesenen Herrn Rittmeister von Adel bewerth gefunden worden, ausser, dass sich dann und wann noch eine Schwachheit im Haupt bey demselben geäussert, wurde in Berlin unterm 18 Jan. 1725 selbiges publiciret, nemlich: Man solle einen wütenden Hund töden, selbigen aufhauen, die Leber herausnehmen, in kleine Stücklein zerschneiden, am Feuer dörren und sodann den Leuten, welche von solchen Hunden gebissen worden, davon täglich eine Messer-Spitzenvoll einige Tage nacheinander eingeben. Auch sollten die Apotheker eine zulängliche Quantität Käfer im Mayen-Monat auffangen, solche in Hönig zum Saft stossen, zum Gebrauch verwahren und den gebissenen Leuten solchen aus den Käfern gedruckten Safft nebst dem Honig als ein bewährtes Mittel eingeben. S. 289.

13 Unter den Recepten für krankes Vieh begegnen wir der „Colmarischen Einschütt wider die Uebergälle, welche daselbst a. 1736 mit guter Würkung gebraucht worden.“ S. 119. Ferner: Das zu Wöhr im Wiesenthal wider die Uebergälle nützlich gebrauchte Mittel. S. 120. Als trotz aller Gegenmittel die Seuche nicht brach habe der Löbl. Baslerische Sanitätsrath 1738 ein anderes Mittel in Vorschlag und sodann in Anwendung gebracht. S. 120 ff. Ein anders Mittel von andern Orten, wordurch Anno 1712 um Strassburg viele hundert Stück an dieser Seuch sollen curiert worden sein. S. 123. In einem Giftpulverrecepte wider die sogenannte Uebergälle steht unter anderm: Bayrisch oder Cölnisch oder Lothringer- oder Meersalz. S. 30. Gegen den brennenden Zungen-Krebs des Viehes im 18. Jhd. habe Strassburg a. 1731 zwei wiederholt gedruckte Decreta an alle Aemter und Dorfschaften im Elsass zu Jedermanns Wissenschaft abgesandt. S. 140.

A Birlinger

Zum Kinderspil

Rochholz, alemannisches Kinderlied und Kinderspil S. 403 ff. In der ganzen Welt ist nichts Gemeiners bey vilen als Blinde Mäusel und Gugebergen spilen. In der Wahrheit wol eine schlechte (einfache) Sach ist es, so ein Kind mag freuen, wie dann auss ihren unterschiedlichen Kinderspilen leichtlich ist abzunemmen; etliche spilen gern mit Gluckern: wer das Spil verlieret muss Tatz halten und den Glucker zwischen zwei Fingeren stecken vnd solange und vil heben, biss ihme solchen andere herausschiessen. 'Andere haben ihre Lust mit Stockschlagen, darbei einer mit verhebten Augen erraten solle, wer ihne gebritschet vnd das so laug, biss er gleichwol den Schlagenden errathet, darauf muss derselbe an seiner Statt herhalten. Andere haben ihr Freud mit dem Mühen, einem überauss verdriesslichen mühesamen Spil seinem Namen nach, dann was man den Spilenden anmühet, das müssen sie thuen, jetzt bald niderknyen, bald auf einen Fuss stehen, bald sich ausziehen, bald widerumb anlegen u. s. w. Ihrer vil thun nichts lieber, als blinde Mäusel oder Gugebergen, wie mans heisset vnd dises Spil wird auf zweyerley Weis gespilet: erstlich verbindet man einem die Augen, trähet ihn etlichmal in Ring herumb; darauf muss er mit verdeckten Augen die umb ihn herumblaufende und wolsehende, welche ihn auch ohne Unterlass zupfen, schlagen und reissen, fangen und also einen anderen stellen, will er anderst erlöset sein. Die andere Weis des blinde Mäusel oder Gugebergen ist, dass sich alle hie und wider verstecken und in die ungereimbtiste finsteriste Winckel verbergen; nur allein einer bleibt im Liecht mit offnen Augen und muss solang suchen, biss er die andere ertappt und gefunden.

Thesaurus Absconditus oder verborgener Schatz und Annuale Secundum d. i. Sittliche Predigten auf alle Sonntag des Jahrs — von P. Adalberto Capuc. u. s. w. I Teil. München 1708. S. 372.

Daran knüpft der Prediger die Auslegung des Evangeliums auf den Pfingstmontag, omnis qui male agit, odit lucem. Job. 3. In der ganzen Welt sei das Gugebergen eingerissen, alle die Böses tun hassen das Licht, verstecken sich in finstere verborgene Winckel. „Wie schändlich sich aber solche kindische Gugeberger selbsten betrügen will ich anjetzo in geliebter Kürze was mehrers erklären u. s. w.“ So pflegen auch die unmündige kleine Kinder wann jeweilen die Kindsmagd mit ihnen scherzet und kurtzweilet, stellet sich als wolle sie selbe ertappen und fangen: da erwischet das Kind etwan die Handzwechel oder das Fürtuch (Schürze) der Mutter, in dero Schooss es sich zu erretten geeilet, wicklet und stecket den Kopf darein, wann dann der Kopf verborgen und das Kind die nachlaufende Magd nit mehr siehet, vermainet es gleichwol, es werde auch von derselbigen nit gesehen u. s. w. Die Gugeberger seien aber noch schlimmer daran u. s. w.“

Das Wort gugebergen ist aus gugen und bergen zusammengesezt und kann bair. Aussprache von guggen, schauen sein oder es ist an gugel, Kopfbedeckung anzulenen, oder an gugen mhd. hin und her sich bewegen. Bei Schmeller fand ich das schwäbisch-bairische Wort nicht. ABirlinger

Schwabenneckereien[1]) III.

Eines Brunnens Tieffe, nach etlicher Bauren Weise, zu messen. Es ist in unserer Nachbarschafft ein nicht unbekantes Dorff, welches einen tieffen Brunnen hat, der dem gantzen Dorff Wassers genug darreichet: diesen, weil er mittler Weil voll Unraths und Koth worden, wolten dess Orts Schultheiss und Inwohner aussputzen und fegen; verfertigten demnach einen sehr grossen Eymer, und werden eins, ein zimlich dickes Zug-Sâil zu kauffen, daran sie den angehängten Eymer durch gesamptes Handanlegen in den Brunnen hinab lassen könten. Damit sie aber das Sâil weder zu gross noch zu klein, mit überflüssigen oder unnützen Unkosten kaufften, achten sie für gut, die Tieffe dess Brunnens von der Winde, (darum das Sâil zu schlagen war) biss auff den Grund zu erfahren. Als ihnen keine Weise beyfallen wolte, berathen sie sich, und fragen mit Fleiss um, wie doch der Sachen zu thun sey. Nach langgehaltener Berathschlagung, trägt der Schultheiss, als etwas klüger weder die andern, diesen auss der Bauren Sinn-Kunst (Mathesi) geholten Vorschlag und Kunstübung vor, sagende: Wir wissen alle, wie gross wir sind, hänge sich demnach einer mit den Händen an die Winde oder Zug-Rad, der ander an dessen Füsse, darnach der dritte an dess zweyten Füsse, und also fortan, biss dess letzten Füss den Boden berühren: Darnach lasst uns zusammen rechnen, wie viel Spannen die also aneinanderhangende machen, so werden wir hernach erfahren, wie viel Spannen das Sâil, welches wir zu wegen bringen sollen, lang seyn müsse; dann es wird nicht länger oder kürtzer seyn dörffen, als wir also aneinander hangende Reyhe Inwohner. Der Rath gefiel allen wol, loben dess Schultheissen Klugheit, und legen Hand an. Es hieng schon ein zimlich lange Reyhe aneinander, und war der unterste nicht weit vom Grund, da begunte der oberste, so die Winde gefasset hatte, zu empfinden, dass seine Händ von Wärme und Reiben so schlüpfferig seyn, dass, wo er nicht drein speyte, er die Last der Anhangenden nicht ertragen möchte. Spricht demnach seinen Gesellen zu, sie sollen dapffer und vest aneinander hangen, biss er die Hände mit Speichel würde befeuchtet haben: Mit diesem Wort thut er die Hand vom Windholtz, und stürtzet alle miteinander in den Brunnen hinab[2]). Vrgl. Schildbürgerbuch v. 1652 Bl. 5b.

1) Alem. IV 144 ff. 2) Joco-Seriorum naturae et artis, sive magiae naturalis, centuriae tres: Das ist, Drey-Hundert Nütz- und Lustige Sätze allerhand Merck-würdiger Stücke: von Schimpff und Ernst, genommen auss der Kunst und Natur, oder natürlichen Magia. Benebens einem Zusatz oder Anhang von Wunder-deutenden Creutzen. Auss R. P. A. Kircheri, S. J., diatribe. Bamberg, In Verlegung J. M. Schönwetters, M. DC. LXXVII.

Aus einem Epos: Deutsch-französischer Krieg [1]).

Vionville.

In drei Kolonnen rückt das deutsche Heer
In's Frankenreich. Es schlug die dritte wacker
Bei Weissenburg und Wörth den Feind auf's Haupt,
Und an der Saar und Mosel tat's die erste.
Nur einen Augenblick verschnaufte Steinmetz,
Der sie gefürt — ob wider Willen auch —
Ihn reut die Zeit, wo seine Waffen ruhen. —
Indessen zieht zur katalaunischen Eb'ne
Der Kronprinz weiter, seine Reiter stöbern
In eiligen Geschwadern von Ulanen
Den „Kukuk" auf, der flüchtig sich verbirgt
In Bergesschatten und im Waldesdunkel.
Doch zwischen beiden Flügeln ungeduldig
Harrt auf den Erentag Prinz Friedrich Karl.
Die Mosel trennt ihn noch vom Feind — hinüber,
Damit die Trennung aufgehoben sei,
Schickt er die Reiter mit den Feuerschlünden. —
Dort steigt durch Schlucht und Kluft der Weg bergan
So links als rechts mit Eichenholz bestanden,
Gemischt mit Buchen; tiefe Gräben schränken
Die vielgewund'ne Strasse hegend ein
Dass nicht der Fuss beim irren Tritt entgleite
Und niederstürze jählings in die Tiefe.
Ein ernstes Schweigen waltet ringsumher,
Unheimlich fast, wenn es der Wasserfall
Nicht unterbricht mit klingendem Geriesel.
Doch wo der Aufgang endlich freier wird,
Zurück der Abgrund weicht, der Himmel blau
Mit lustigem Zelt die Schluchten überspannt,
Da stet der müde Wanderer vor Gorze
Und sieht im vollen Tageslicht das Kreuz
Im Weinberg von St. Thiebault erglänzen.
Dann schwellt das Feld zur Höhe vor ihm auf,
Von Wald bedeckt, von Wasser hell durchglizert,
Umschlungen von dem aufgerollten Band
So mancher Strasse die von Dorf zu Dorf
Nach Osten sich verliert am Horizont.
Von Mars la tour, das sich dem Blick entzieht,
Bis Vionville und über Rezonville

---

1) Sieh Alem. IV 62 ff.

Nach Gravelotte und weiter hin nach Metz,
Der stolzen Mauerkrone Lotharingens,
Stet die Allee von schlanken, schwanken Pappeln
Die nach Verdun den Völkerweg umsäumt.
Sonst ist der Raum gleichgültig für den Blick
Des Wanderers — bald aber wird die Welt
Von jedem Gegenstand der ihn bedeckt,
Mit Zungen der Bewunderung erzälen —:
Vom Stein am Weg, vom Baum am Waldesrand,
Von jenen Büschen dunkel ausgestreut
Jenseit von Trouville, dann von Flavigny
Dem blutigen Vorwerk, auch von der Cisterne
Mit Wasser trüb von Blut und Schlamm, vom Lager
Das aus der Ferne wie ein Salzsee flirrt
Im Dunste jenes heissen Sommermorgens.
Drinn reiht sich Pferd an Pferd am Lagerpflock,
Dazwischen Helm an Helm; die Flagge hängt
Am Lanzenschaft gleich einer matten Schwinge. —
Drauf hebt sich plözlich zwischen Mars la tour
Und Xonville hoch der Staub — in weiten Ringen
Weht er von Westen gegen Vionville.
Ein dünner Staub, wie Spizenschleier fein,
Von Rossen aufgewült die kreuz und quer
Jedweden Weg mit leichten Hufen treten.
Doch wirbelt er in dichten Säulen nach
Grauweiss wie Qualm, es drönt der Boden schwer
Und wiederhallt vom Rasseln der Geschüze.
Das sind Rheinbabens schwärmende Husaren
Von Spichern her bekannt als wol geübt:
Den Feind zu suchen und ihn festzuhalten.
Der Körber ist's mit weithin zielendem
Und fernhin treffendem Geschüz: es wird
Das Moseltal bald seine Donner hören. —
Alarm erschallt im Lager der Franzosen,
Die Pferde wiehern auf, zu jedem tritt
Sein Reiter schnell und löst den Fuss vom Pflock,
Doch festigt er am Kinn die lose Kette.
Dann greift nach Zaum, nach Bügel Mann für Mann,
Fest in den Sattel schwingt ein Jeder sich
Und hunderte von Klingen blizen scharf,
Indessen sich ein Lanzenwald erhebt
Mit einemmale, stachlicht, unbewegt
Und überflattert von den bunten Fänlein.
Nach vorwärts aber, gegen Vionville,
Zum Gruss der Deutschen eilet das Geschüz.
Zwei Kugeln schickt ein jegliches in Hast
Dem Körber zu; gelassen wartet der

Die dritte Kugel ab. Sie heult heran,
Schlägt ein, zerplazt — unschädlich gleich den andern.
Drauf sendet er den Gegengruss hinüber,
Wol überlegt — so wie ein Mensch, der denkt,
Im Zwiegespräch sich rümlich unterscheidet
Vom seichten Schwäzer: also unterscheidet
Im Kugelwechsel sich der Freund vom Feind.
Der Erste trifft das Ziel mit jedem Schuss,
Der And're macht nur Lärm — er tobt, er bellt,
Doch beisst er nicht und bald verstummt er ganz.
Jezt richtet auf das vollgedrängte Lager
Der Sieger alle Mündungen zumal,
Und überschüttet vom Granatenhagel
Hält von den Reitern keiner Stand — es lösen
Die Reihen brausend sich, die Scharen auf;
Nach rückwärts stürmend überfluten sie
Den Fantassin der zu den Waffen eilt
Um — vor den Kameraden sich zu schüzen. —
Zur selben Zeit, in blanken Heressäulen,
Steigt aus des Tales Grund die deutsche Macht.
Stülpnagel rechts, der kriegerische Domherr,
Und links von ihm der heisse Buddenbrock.
Die „Acht und Vierziger" mit Lübben's Jäger
Durch Busch und Wald gradaus, der linke Flügel
Im weiten Bogen vor auf Vionville
Und in der Mitte Reiter samt Geschüz. — —

Im nahen Longeville träumte in der Nacht
Vor-dem Napoleonstage jüngst ein Kaiser
Den lezten Traum von seiner Herrschergrösse.
Klein war das Haus, das Bett war rauh und schmal
In dem er lag — die Raben krächzten laut
Als ob sie einen Toten witterten!
Schwer fielen ihm die Augenlieder zu,
Wie Blei so schwer; da stand vor seinem Geist
Derselbe Priester, der vor Kurzem noch
Den Brand von Speyer warnend ihm gezeigt,
Als er noch in den Tuilerien schlief.
In tiefer Trauer jezt — wie damals hell
In Weiss und Purpur [1]. „Friede! Friede!" schreit
Der Cäsar auf und kalter Schweiss bedeckt
Die Marmorstirne. Doch der Bischof spricht:
„Es ist zu spät — bestelle, Herr, Dein Haus!"

---

1) Diese Stelle bezieht sich auf den Inhalt des ersten Gesanges.

Da schallt durch das Gemach ein Donnerschlag,
Der Boden wankt, die Fenster klirren all',
Die Mauer klafft, die Türen springen auf
Und in das Zimmer rauscht der Morgenwind.
Der Kaiser färt entsezt aus Traum und Bett.
„Wo ist mein Son?" ruft er. In seine Arme
Wirft zitternd sich das Kind, an seine Brust.
Und seine Centgardes melden: „Sire, die Preussen" —
Es kracht zum andermal ein Donnerstreich:
Das Haus erdrönt, das Dach rollt prasselnd nieder,
Die Fenster splittern, durch die off'nen Türen
Saust schon ein Stück der berstenden Granate.
„Zu Pferde!" stönt der Cäsar mit dem Röcheln
Der Majestät. Sie stürzen aus dem Hause,
Der Vater und der Son, und hintennach
Die Centgardes, bebend im Gewand von Stahl.
Da huscht auf dunklem Ross ein Schattenbild
Im Sturm vorbei, der schwarze Mantel fliegt
Gleich einer Wolke um den Rasenden.
„Wer bist Du, und wohin?" fragt ihn der Kaiser.
Rasch wendet sich die schaurige Gestalt —
Ein Totenschädel grinst den Frager an
Und eine Stimme, schrill wie eine Glocke,
Die den Verbrecher zu der Richtstatt ruft,
Antwortet ihm: „ich bin die Nemesis!"
Ein Grausen färt dem Kaiser durchs Gebein —
Die Andern merkten nichts — ihm aber schlottern
Die Füsse marklos in den Bügeln — kurz
Fasst er den Zügel, dass sein Ross erbebt
Und sich in wirbelnder Bewegung dreht.
Verschwunden ist die schreckliche Gestalt
Im Nebel auf der Strasse nach Verdun —
Und ob dem Cäsar das befang'ne Herz,
Den Seinen Preussenfurcht den Willen lämt —
Sie müssen nach der jammervollen Spur
Die sie zum Abgrund fürt, zur Rechenschaft —
Und bald ist nichts mer übrig von der Schar
Als eine schnell verwehte Wolke Staubes!

Bei Gravelotte im Bois de la Juré
Hält Bazaine Umblick. Er hat all' die Feigen
Die rückwärts sausen in verwirrter Flucht
Nicht eines Blicks gewürdigt — auf die Helme
Die fernher schimmern, hält er ihn gerichtet
Und auf den Rauch, der um sie weit entsteigt.
Denn lustig klingt im Wald das Jägerhorn

Und fröhlich get es vor auf Vionville
Das, rings umfasst, nicht widerstehen kann
Und mit Flavigny sich ergeben muss
Dem künen Anfall jener Pickelhauben. —
Weil er dem „Vorwärts" niemals Halt gebot, -
Dem Siegerschritt von Spichern bis hierher,
Rafft von der Spize jezt der Tot hinweg
Den unerschrock'nen Döring — und die Braven,
Die nicht von seiner Seite weichen wollten —
Im Tode nicht, wie sonst im Leben nicht —
Schickt er ihm nach der Unèrbittliche,
In's frühe Grab als blutige Hekatombe. —
Auch am Cisternenrand bei Flavigny
Häuft unaufhörlich sich die Zal der Opfer.
Jüngst sass die Nachtigall auf grünem Zweig
An jenem Ort und sang die Liebeslieder
Aus voller Brust — nun wogt dort wilder Streit
Mann gegen Mann, und heiser schallt der Kampfruf . . .
Ein Offizier, der wund zu Boden sank,
Bemüht vergeblich mit der lezten Kraft
Sich aufzuraffen, stets verhindert ihn
Der Schmerz daran, die allgemeine Schwäche.
Doch endlich hascht die Hand nach einem Strauch,
Erfasst den schwankenden, und langsam hebt
Das unbehelmte Haupt sich auf, die Brust,
Der blutige Leib. Da stürzt ein Füsilier —
Dem mitten in das Herz die Kugel schlug —
Tot auf den Ringenden, wirft ihn zurück
In seines Blutes grusenvolle Lache
Und ruht auf ihm als starre Grabeslast.
So liegend — halb erstickt und halb ersäuft
Im eigenen Blut und in dem Blut des Andern
Das schwarzen Stromes aus der Wunde fliesst
Und keine Hand zum stillen hat — und braucht —
So liegend denkt der tief Aufstönende
Der Heimat noch und seiner fernen Lieben.
Ein Vaterunser betet er für sich
Und für die Teuren. Er hat Eile nötig
Die Trauerrede selbst sich abzuhalten,
Denn um ihn schlagen die Granaten ein
Und überschütten ihn wie Totengräber
Mit Staub und Erde. Zündend streift ein Stück
Der weit umher verwüstenden Geschosse
Den Füsilier — aufbrennt sein Waffenrock
Und glostend zieht des Brandes heisse Furche
Zum Regungslosen unter dem Entseelten
Der sich nicht rürt, nur in Gedanken fleht,

Und Alles sieht und fült — dem Starren gleich
Der von des Kampfes Foltermacht gebannt,
Dem Tot entgegenduldet unbeweglich.
Doch in dem Schleim des zähen Blutes sprün
Die Funken aus. Es sucht der Sterbende
Mit einem Stral der Hoffnung in der Seele,
Verzweiflungsvoll versucht er's — und umsonst —
Emporzukommen — ach, jedweden Dienst
Versagt der Nerv ihm, die erschlaffte Muskel —
Und nieder sinkt er, machtlos und betäubt! —
Es ist die Mittagsstunde. Glut und Dampf
Hüllt Alles in ein schwefliges Gewand
Was dort im Umkreis sich von Meilen regt:
Die Menschen und die Tiere, Busch und Bäume.
Das zweite Korps des Feindes weicht zurück
Von Kugeln und Granaten durchgepflügt,
In scheuer Flucht, seit man den Fürer ihm
Von seiner Front hinweg verwundet trug:
Denn gehen würde nimmer, der Bataille!
Da schüttert Rosseshuf den Schoß der Erde —
Mit eingelegter Lanze rauscht heran
Der Lancier der Kaiserin, im Bunde
Mit jenem Sturm, den in der schwülen Luft
Der sausende Schwung der Fänleins wild entfacht.
Jedoch bevor sich mit dem Bajonnet
Der deutschen Infant'rie die Pike kreuzt,
Bevor der Hufesschlag der schäumenden Rosse
Die Ueberritt'nen, die Zersprengten trifft —
Liegt von den Reitern auf dem Boden schon
Die halbe Zal! Ein prasselndes Feuer wirrt
Die mutigen Schwadronen durcheinander
Dass sich die Ordnung nimmer finden lässt.
Sie halten, keren um, und schneller noch
Als sie gekommen auf Viktorias Flügeln,
Enteilen sie. — Doch ihnen sprengt entgegen
Gebietend der Marschall; es rasselt nach
Die nächste Batterie — und heiss als ob
Der Sonnenball der Erde näher käme,
Klirrt hinterdrein die schwere Reiterei.
„Halt!" ruft er, „halt!" und „tournez" herrscht sein Blick.
Im Fluge wendet sich der Lancier,
Scham auf der Stirne — schleudert seine Lanze
Nach manchem Plänkler, der zu hizig folgte
Und unter all' den Pferden jäh verschwindet.
Auch die Kolonnen, denen er voran
Quecksilberleicht geeilt, sie machen Halt.
Sie stüzen an die Höhen sich, den Wald,

Und ziehen sich auf Vionville zurück,
Verrammeln Haus und Garten, lassen sich
Im Friedhof, bei den Toten, häuslich nieder. —
Nur das Geschüz behauptet seinen Plaz.
Wie eingewurzelt im zerwülten Boden
Versendet fort und fort es, Bliz auf Bliz,
Die Kugeln in das feindliche Gedränge.
Doch näher, näher donnert die Lawine,
Die breitanrollende von Mensch und Tier,
Und unheilkündend in's betäubte Ohr
Schnaubt weit voraus der Rosse Feuerodem.
Da, von der Seite, rauschen wie die Adler
Die dem versteckten Horste sich entschwingen —
Im Aufflug prächtig, prächtiger im Streit —
Die Totenkopfhusaren in den Feind.
Sie reiten zu in schwarzer Wetterwolke,
Sie reiten an, sie brechen durch, sie hauen
In Splitterschutt die vorgehalt'nen Lanzen,
Sie drängen zwischen die Geschüze sich
Und stampfen die Bemannung in den Boden!
In Gruppen lösen die Schwadronen sich,
In Pare lösen sich die Gruppen auf,
Es mengt und mischt die ungebund'ne Wut
Des Einzelkampfes die zerstreuten Reiter.
Der Staub, der Rauch verfinstert rings die Luft —
Wer Freund, wer Feind? nichts ist zu unterscheiden!
Der Marschall zieht den Degen: wie ein Reiter
Das Leben sich, die Freiheit zu bewaren —
Und „au secours du maréchal" ertönt
Der bange Ruf verzagter Adjutanten.
Horch! „au secours du maréchal?" Der Schrei
Verklang nicht ungehört: es drängen sich
Die Kämpfer schnell im Wettstreit dort zusammen.
Wie Bienen, die sich um die Königin
Lautsummend schaaren, hängen an einander
Die Ringenden mit solcher Raserei
Dass nur der Tote weicht dem Lebenden!
Da wie das aufgegangene Gelock,
Das blizende des Mars wenn er im Sturm
Des Krieges auf der Donnerwolke färt,
Drönt jezt heran die Panzerreiterei.
Des leichten Säbels spottet der Pallasch,
Mit Donnerkeilen schlägt er — und die Brust
Des knochigen Brabanter Rosses wirft
Zurück den Renner aus Podolien.
Wie das Geflecht schwarz überperlter Ranken
Des Bromberstrauches, der gefesselt hält

Den Fuss des Wanderers und herb verlezt
Ihm Hand und Arm, der Ban zu brechen sucht —
Doch von der Sense scharfem Schnitt durchfaren
Zu Boden sinkt, dass weit die Lücke klafft
Und ungehemmt der Wanderer durchschreitet —
So brechen sich die Kürassiere Ban
Durch das Gewül — der Marschall ist gerettet,
Und frei mit ihm entrollet das Geschüz!

Wol brennt der Mittag heiss! Fast one Schatten
Vom Brand gerötet ist die Ebene,
Durchrauscht vom Kampf, der hier und dort erstirbt,
In Flammen wieder ausbricht dort und hier.
Stülpnagel ringt mit Levassor im Wald
Bei Rezonville, scharf mit den Grenadieren
Der Kaisergarde misst sich Buddenbrock —
Und Keiner weicht und Jeder zert vom Andern! —
Da meint der Alvensleben im Gebüsch,
Das hinter Trouville sich zur Höhe zieht,
Zur Römerstrasse wo die Legionen
Oftmals die Adler trugen zur Mosella —
Verräterisches Blizen warzunemen.
Und für den linken Flügel schwer besorgt,
Für Vionville, das hart errungene
Und schwer behauptete, für alles Feld
Im Rücken und umher, wo noch das Blut
Von ungezälten Opfern dampft und raucht —
Gibt er den „Vier und Zwanzigern" Befel:
Im ersten Anlauf das Gebüsch zu säubern.
Mit lautem Hurrah get es drauf und dran,
Zum Wald hinein, hindurch, zum Römerweg
Der altersgrau verschwinden will im Staube.
Da bricht ein Hagelwetter schmetternd los
Von jener Strasse; das zerstückt, zerhackt
Die Bäume mit den Aesten samt den Wurzeln —
Zerhackt, zerstückt die Helme mit den Köpfen,
So Brust als Fuss der ruhelosen Stürmer —
Lässt keinen Plaz im ganzen Waldrevier
Vom Donner unversert, vom Blute trocken,
Und wirft die „Vierundzwanziger" zurück,
Vermindert um ein Dritteil ihrer Masse
Und um die Hälfte ihrer tapfern Fürer —
Zurück nach Trouville, wo sie atemlos
Den Atem suchen, das zerfezte Banner.
Nur Alvensleben ruft und rastet nicht.
„Der Wald muss unser sein! Bei Königgrätz

Hing an dem Swiepwald das Geschick der Schlacht.
Und heute flattert es an jenen Zweigen!"
So meditiert der Tapfere. Er ruft
Brigade Lehmann vor: Die „Acht und Siebenziger",
Die „Ein und Neunziger" aus Oldenburg,
Dem von der Meeresflut umbrandeten.
Mit lautem Hurrah get es drauf und dran,
Zum Wald hinein, hindurch; es weichen rings
Die Schüzen Tixier's und sammeln sich
In wirren Haufen, wo am Römerweg
Mit off'nem Rachen die Geschüze lauern.
Draus bricht ein neues Hagelwetter los,
Zerschlägt den Baum zum Busch, den Busch zum Kraut,
Häuft Leichen, häuft Verwundete, verlezt
Die Toten noch und tötet die Blessierten.
Kein Schuz, kein Halt, kein Atem — nichts ist mer
Im Walde möglich! — Da, was für ein Anblick,
Ein nie geschauter! Rückwärts nicht: nach vornen,
Nach vorwärts drängt der wilde Sturm sich weiter,
Gerade vorwärts — zu den Feuerschlünden!
Nicht leben wollen die Verwegenen —
Sie wollen sterben, aber kämpfend sterben,
Und mit dem Leib, dem fallenden, verschliessen
Die Mündungen der brüllenden Geschüze,
Die sicher vor der Rache Donnerstreich
Wie auf dem Exerzierplaz ruhig feuern. —
Umsonst! Umsonst! Sie kommen nicht heran,
Auf halbem Wege schlachtet sie der Tot!
Zurück, zum Wald zurück! Vom Wald zum Dorf
Wo sich das Regiment als Bataillon,
Das Bataillon als Kompagnie formiert,
Die Kompagnie als Sektion . . . Doch Manche
Sind trozig im Gehölz zurückgeblieben,
Am Saume diesseit — dass der Feind sich nicht
Des Sieges rüme, auf die off'nen Gräber
Der Kameraden seinen Kukuk pflanze! —
Die Ere war gerettet, nicht der Tag!
Verbraucht war auch die lezte der Reserven,
Verbraucht von Mars la tour bis Rezonville
Im weitern Ring die brave Infanterie,
Zu Tod gehezt, mer blutige Wunden zälend
Als brave Streiter, — kam von Norden her,
Vom Wald ein Sturm, so warf er Alles hin. — —
Wie senlich schaute drum nach Unterstüzung
Der deutsche Feldherr aus. Wie lauschte er
Auf jeden Luftzug, der von ferne wehte:
Ob er den Freund, den Retter ihm vermelde!

Er m u s t e in der Nähe sein, es m u s t e
Der Donner an sein Or geschlagen haben
Der seit dem Morgenrot unausgesezt
Den weiten Plan erfüllt mit seinem Schrecken.
Zeit! Zeit — nun halte ein mit deinem Schritt
Nur eine Stunde — eine kleine Zal,
Von flüchtigen Sekunden halte still
Und Alles ist erreicht . . .
Nordwärts von Trouville
Hart an der Strasse, wolgedeckt, versteckt
Dem Blick des Feindes und der Kugel Flug
Der drüber weg den Zug der Wolken streift,
Hält Bredow mit den Reitern. Kürassiere
In Weiss und Stahl; atletische Gestalten,
Den Nibelungen gleich — und neben an
Ulanen, blau und gelb; ein flatterndes
Gewimmel lustiger Fänlein. Vor der Front,
Dem allerlezten Manne sichtbar noch
Der rückwärts von den hintern Eskadrons
Besorgt den Hufbeschlag des Pferdes mustert,
Der locker tönt und keinen Halt verspricht
Wenn über Stock und Stein es gehen soll —
Zeigt sich der General, und stumm gleich ihm
Ist Alles um ihn her. Nur dann und wann
Erschallt von rückwärts das Gestampf der Rosse,
Ihr helles Wiehern, ungeduldig klingt
Die lere Scheide manchmal an den Sporn. —
Da kommt ein Adjutant. Er bringt Befel:
Des Feindes Mitte stürmend zu durchbrechen,
Wo dicht gedrängt er häufet Schar auf Schar
Umspannt vom Eisenringe des Geschüzes.
Und wie das Meer, das ruhig vor dem Winde
Im Sonnenlichte schlief, nun aufgeregt
Im Innersten von tosender Bewegung,
Von ferne her aus tiefen Gründen rauscht,
Den sanften Spiegel bricht in schäumende Wogen
Die hoch empor und auf und nieder steigen —
So wogt es plözlich durch die Eskadrons,
Die Spizen aller Helme zucken auf,
Ein jedes Fänlein rauscht und fester schliesst
Des Reiters Schenkel um den Leib des Tieres.
Doch stumm ist Bredow. Heisser flammt sein Blick,
Durch seine Züge färt ein Wetterleuchten,
Sein Mund nur schweigt. Und stumm und still wie er
Wird Alles um ihn her. Nur dann und wann
Erschallt von rückwärts das Gestampf der Pferde,
Ihr helles Wiehern. Ungeduldig klingt

Die lere Scheide, heftig an den Sporn. —
Es naht ein neuer Maner: Voigts-Rhetz,
Der Chef des Stabes.
„Wie, Herr General,
Sie zögern?“ Bredow murrt — es klang wie Stahl
An Stahl gerieben zwischen seinen Zänen —
„Ich soll den Wald durchbrechen, ist's nicht so?“ —
„Den Wald und was von Fussvolk und Geschüz
Noch zwischen ihm und auf der Strasse stet!“
Bestätiget der Oberst Voigts-Rhetz.
Drauf nickt der General, dass er verstanden
Den Auftrag hat, mit seinem Kopfe leicht —
Dann gibt er das Kommando fest und ruhig.
In zwei der Treffen schwenket die Brigade,
Die Kürassiere links, den Waldessaum
Mit klirrendem Kürass streifend; rechts, zurück,
Die sechzehnten Ulanen. An der Spize
Der General. — Ein schmetterndes Signal:
Und in Bewegung sezt die Masse sich —
Alle gleich Einem! Wieder blasen hell
Und fröhlich die Trompeten: weg im Trabe
Get es aus jeder Deckung. Schon begrüsst
Die Kugel sie des aufmerksamen Gegners.
Wie singt es wunderlich in allen Lüften!
Dann schlägt es ein, nachdonnernd — schwer zur Erde
Stürzt Mann und Ross, doch die Trompeten schallen:
Marsch! Marsch! Und Marsch! Marsch! jagen sie zum Tode! —
Zwei Linien Voltigeure nach einander
Zerstäubt der Stoss; der Helm des Kommandeurs
Der Panzerreiter klinget in dem Hagel
Der unsichtbar umsurrenden Geschosse
Wie Glas an Steinen, über seinen Schädel
Den kalen, weht des Todes Geisterhauch
Dass es ihm heiss und kalt die Haut durchschauert.
Doch hält er keinen Augenblick den Zügel,
Den schlaffen an, er jagt durch eine Wolke
Erstickender Glut nach frischen Lüften weiter —
Und weiter in die nächste Batterie.
Bald ist sie still gemacht und ausgelescht.
Zerhauen schlingen ihre Kanoniere
Um's dampfende Geschüz den treuen Arm,
Im Tode noch das heilige Gut zu waren!
Ein General der hinter dem Geschüz
Mit seinem Adjutanten dieses schaut,
Wird hingerissen von Soldatenlust!
Im allgemeinen Jammer, im Gewirr

Jauchzt laut er auf, der feindliche General,
Dem Sieger zu, aus der Besiegten Mitte!
Er will nicht weichen, die Bewunderung
Hält ihn mit ihrem Zauber fest, bis ihm
Der Adjutant des Pferdes Zügel fasst
Und langsam es, nach rückwärts, zögernd, wendet.
Noch öfters blickt der General zurück
Nach jenen Reitern und sein stolzer Mund
Hat nur ein Lob für sie, nicht für die Seinen!
Doch für die Deutschen ist kein Aufenthalt —
Sie jagen weiter. — Eine Dornenhecke
Von Bajonnetten starrt den Kürassieren
Blizend entgegen. Sie zerbrechen diese
Mit schwerem Tritt und wuchtigem Hufesschlag
Als ob es über herbstlich dürres Holz
Und über Reisigbündel knisternd gieng:
So knackt und knarrt der schlanke Knochenbau
Der Provençalen mit dem Staub zerknetet!
Inzwischen richtet eine Batterie
Die noch vom Kampfe nicht verkület ist,
Auf dieses neue Ziel die Donnerboten.
Und wie die Hand am Maienabend schüttelt
Vom Baume nieder leichtbeschwingte Käfer
Dass ganz betäubt den Rasen sie bedecken
Vom Sturz und von der schütternden Bewegung —
So stürzen Ross und Reiter auf den Plan
Die vordern und die hintersten zugleich!
Doch wer im Sattel bleibt, der jagt davon,
Den Feuerschlünden nach die sich zur Flucht,
Von Furcht befallen, vor dem Anprall wenden.
Und ehe noch den schreckenstollen Pferden
Die sprungweis zerren Ladung und Geschüz
Dumpfpolternd über Stoppeln und Gestein —
Der Reiter in die Stränge fällt, die Zügel —
Gebietet ihm ein neues Hindernis
Von Bajonnetten einen jähen Stillstand.
Es fällt kein Schuss, das Pulver wird gespart
Von diesen Schüzen, die sich Leib an Leib
Entgegenstemmen als lebendige Burg. —
Drum scharen sich die Reiter enger auch
Um ihren Führer: mit dem lezten Stoss
Den lezten Halt der Feinde zu zerbrechen.
Und neben ihnen, glühend von der Hast
Mit der sie ritten, um die Kürassiere
Beim Sturme einzuholen, ordnen sich
Mit frohem Ruf zum Wettkampf die Ulanen.
Da wiederhallt von jauchzenden Trompeten

Das düstere Gehölz zur Seite. Still,
Im Schatten lag es da, wie ausgestorben
Und eingewiegt in Ruh'! Aus dem Versteck
Das sie verhüllt mit seinen finstern Blättern —
Wie Malcolms Her der Zweig von Birnams Wald —
Bricht lärmend vor die welsche Reiterei,
Und hängt sich gleich dem tollen Wirbelwind
Der mit sich reisst, was er im Wege findet,
Den Deutschen an die unbeschüzte Flanke
Und in den Rücken. Doch mit rascher Wendung
Den Raum benüzend der noch Pferd von Pferd,
Den Gegner scheidet von dem Gegner, zeigt
Der Deutsche seine Brust statt seinem Rücken
Der welschen List, und den gehobenen Arm!
Schwert klirrt an Schwert, dass helle Funken sprühen,
Dazwischen zuckt der Lanze scharfer Stachel —
Ross drängt an Ross des Körpers schwere Wucht
Dass sich die Reiter aus dem Sattel heben
Den nächsten Feind wild an der Kele fassen
Und ihn erdrosseln! Hin und her entwogt
Das Handgemenge. Doch die Kürassiere
Mit vorgehaltenem Pallasch, geschlossen
Zur Phalanx wie einst Theben's heilige Schaar,
Zermalmen jeden Widerstand, der sich
An ihre Schritte hängt, mit breiter Front. —
Nicht anders schüttelt sich das feurige Ross
Die Fliegen ab, die Moskitos vom Leibe,
Mit sausendem Schweif sie treffend, dass sie all'
Zu Boden taumeln, dumpf ihr Grablied summend —
Als jene Eisenmänner links und rechts
Die Welschen aus einander drängen, weit
Die Ban sich brechend durch die Weichenden,
Die seitwärts taumeln und ihr Loß verfluchen. —
Von einem Schuss getroffen in die Brust
Stürzt ein Sergeant des Carabiniers
Des Feindes rasselnd nieder in den Staub.
Da donnern sie heran die Magdeburger,
Die märkischen Ulanen, über ihn
Saust weg die wilde Jagd, die Hufe streifen
Die Hare dicht und das Entsezen lämt
Den Schlag des Herzens ihm mit eisigem Frost.
Er schliesst die Augen — wol für immerdar —
Im rasenden Tumult, doch als er sie
Verwundert öffnet in der Totenstille
Die plözlich jenem Höllenaufschrei folgt —
Fült er sich lebend, seiner Sinn Herr,
Und sieht den Stral der Sonne licht erglänzen!

Auf schlüpfrigen Boden stüzt er seinen Arm
Und hebt sich halb empor . . . er blickt umher
Auf die Vernichtung in dem nächsten Kreise.
In Haufen liegt die leichte Infanterie
Dahin geworfen; mit den roten Hosen,
Mit dunklen Röcken tulpengelb besezt,
Ist bunt das Feld gesprenkelt; alles Gras
Stet festgeleimt in Lachen grellen Blutes!
Da — Marsch! Marsch! wie der deutsche Reiter kam
Im Sturm daher, die Ebene durchfliegend,
Den Busch zertretend, über Gräben sezend,
Weg über Hecken, mitten durch Geschüze,
Vom Bliz der Bajonnette angezogen
Nicht abgestossen, durch der Rosse Schaaren,
Die, wie es in den Steppen oft geschieht,
Feindselig stürzen auf die fremden Brüder —
So kert er auch, am Ziele angelangt,
Marsch! Marsch! zurück. Zusammen, zitternd, knickt
Erschlafften Armes der Sergeant. Sein Haar
Starrt hoch empor, heiss streicht ein pfeifender Wind
Es kräuselnd und versengend, drüber hin
Und ein Geruch von Stal und Schwefel zieht
Durch seine Nerven scharf, als ob der Bliz
Weit um ihn her sich in das Erdreich wüle!
Erschrocken blickt er auf und sieht, gekrümmt
Zum Wurme vor dem Allbeherrscher Tot —
Wegsausend über ihn so Mann als Ross,
Die Bügel, Sporen, Schweife, Lanzenflaggen —
Doch sind es keine Menschen, Tiere mer,
Nicht Schwerter, Lanzen, was in dem Gewoge
Sich über ihn dahinwälzt, flirrt und schwirrt —
Es sind Skelette, dunkle Geister sind's,
Die mit entfleischten Armen Sensen schwingen
Von Millionen Tropfen überflossen
Glühroten Blutes! Doch ihm schadet keines
Der hoch dahin entstürmenden Gespenster:
Im Staube liegt er ja, im Blute schon,
Und nur was aufrecht zwischen Erd' und Himmel
Verwegen trozt, erfasst die wilde Jagd
Und reisst es nieder, stückweis, auf den Grund!
Fort wirbeln sie, die Reiter, durcheinander
Der Kürassier und der Ulan — mitreissend
Was unter sie vom Feinde sich gemengt.
Fortwirbeln sie, zurück! die meisten hoch
Auf stolzem Ross, wie sie gekommen waren,
Doch mancher auch darunter: atemlos,
Mit Blut bedeckt, den Kopf gar tief gesenkt

Zum müden Gaul der über seinen Schatten
Zu stolpern scheint.
Jezt ruft der Kommandeur,
Der Graf von Schmettow, dem Trompeter zu:
Sammlung zu blasen. Er gehorcht — doch ihm
Gehorcht nicht die Trompete. Wieder bläst
Der Eifrige, er bläst mit vollen Backen,
Er bläst für Zehn die stumm geworden sind —
Da kommt ein Ton hervor so schrill, so hol
Als ob er nicht den Lebenden, als ob
Er all' den Toten rings umher zerstreut,
Zur Stunde des Gerichtes rufen wollte.
Denn eine Kugel war durch die Trompete
Hindurch gesaust und machte sie zur Stimme
Des heulenden Todes . . .
Nordwärts von Trouville,
Hart an der Strasse hält mit seinen Reitern
Der tapf're Bredow. Vor der Front weit sichtbar
Zeigt sich der General. Von seinem Stabe
Blieb ihm ein einziger Offizier. Er schweigt
Und stumm gleich ihm ist Alles um ihn her! —
Da klingt zur Seite fröhliche Musik,
Ein Hurrah folgt dem andern, Bataillon
Um Bataillon eilt zum Sukkurs heran —
Und neu entbrennt bei Mars-la-tour der Kampf. —
Doch wie in stiller Nacht, wenn Alles schläft,
Der Angstruf „Feuer!“ jäh die Träumer weckt —
Dort steigt und hier die Flamme prasselnd auf
Und droht der besten Habe mit Vernichtung —
Bald gellend schallt der Ruf, bald halb erstickt
Von Qualm und Furcht — so schallt der Ruf
um „Wasser!“
„Um Gotteswillen, Wasser!“ durch das Feld.
Denn unerträglich ist der Wunden Glut,
Der heisse Durst des schmerzlich Fiebernden
Im Mittagssonnenbrande des August.
Drum wer da Wein, wer in der Flasche Wasser
Gemischt mit stärkenden Essenzen fürt,
Wer aus dem Bach, wer aus der Pfüze schepft
Das reine Nass, den trüben flüssigen Schlamm,
Der eilt herbei und spendet hilfbereit
Verlechzenden den vielbegerten Trunk.
So naht in Flavigny ein Retter auch
Dem halb Erstickten, dem Besinnungslosen.
Nur kaum bemerkbar schleicht der Atem noch
Durch die zerdrückte Brust — es zerrt die Last
Von ihr des Helfers rasche Hand hinweg

Und flösst den trock'nen Lippen külen Saft
Vorsichtig ein. Befreit dünkt sich der Mann
Von einem Felsen, den von seinem Grab
Der Wundertäter schnell hinweggerollt!
So ganz erscheint er ihm zu seinen Häupten
Als eines Engels liebliche Gestalt
Die Himmelssegen über ihn verbreitet.
Er atmet, schaut — er schliesst die Augen wieder,
Er öffnet leichter sie — der Labetrunk
Rollt stärkend durch die Adern ihm, es facht
Der Atem frisch die Lebensfünklein an.
Die Hoffnung war verloren, keinen Rat
Fand das erlahmende Bewusstsein, freilich
Der Retter wuste ihn, und auch die Tat
Schafft er zugleich; ein zarter Jüngling zwar,
Doch schon gereift zum Manne auf dem Feld
Der blutigen Erfarung und der Ere!
Als Erstgeborener war er der Mutter
Wol über Alles teuer — doch der Vater
Schickt ihn hinweg als ernst der Kampf entbrennt:
Dem Vaterlande den Tribut zu zalen!
Und da er nicht soll Wunden schlagen dürfen,
So soll er Wunden heilen — also will
Der Vater es: der Dichter Freiligrath! —

Von Pont à Mousson bis nach Flavigny
Sind sieben Stunden Weges. Diese Strecke
Durcheilt Prinz Friedrich Karl in einer Stunde!
Nun ist er der lebendige Mittelpunkt
Im weiten Todesreigen. — Aber seitwärts
Versucht der Feind vor Bruville und Greyère
Auf Mars la tour den Stoss — es ist die alte,
Die immer neue Drohung: denn von dort
Umfasst er mit gewaltigem Arm die Deutschen.
Dort bluteten die „Vier und Zwanziger!"
Dort sanken Lehmann's heldenhafte Scharen!
Von Magdeburg die weissen Kürassiere —
Sie lagen leuchtend dort im dunklen Feld
Als ob ein frischer Schnee gefallen wäre! —
Und noch verstärkt der Gegner seine Macht,
Dent weit beherrschend die Umfassung aus,
Und droht auf Mars la tour die volle Wucht
Titanischen Bemühens hinzuwälzen.
Das weckt im Busch vor Trouville wiederum
Die alte Hezjagd. Unermüdlich prüfen

Was sich'rer sei: Zündnadel oder Chassepot
Die Schüzen gegenseitig. Wild und Jäger
Zur selben Stunde! Doch vom Walde her
Nächst Vionville, schallt heller Vivatruf
Im Jubelsturme; hundert Feuerschlünde
Die zwischen Flavigny und dem Gehölz
Das alte Metz im festen Grund erschüttern,
Verkünden das Te Ducem, dass der Prinz
In ihrer Mitte sei und keine Not
Es fürder habe, dass vom Tron er steige
Der hier von Blut und Schweiss befestigt ward.
Schwarzkoppen auf dem linken Flügel hört
Den Freudenruf, hört das Viktoriaschiessen,
Und ihn ergreift die Grösse seiner Pflicht
Die sich bewusst ist, an dem Plaz zu stehen
Wo die Entscheidung mit den Würfeln spielt.
Ihm droht des Feindes Uebermacht, ihn droht
Der ausgehölte Boden zu verschlingen
Der vom Granatschuss fort und fort zerwült,
Nur Trümmer birgt in allgemeinen Gräbern.
Drum ruft er der Brigade Wedell zu —
Fünf Meilen hatte sie zurückgelegt
Und keine Rast bis dahin sich vergönnt —
„Vorwärts Westphalen!“ — und im Wiederhall
Des Jubels, der vom rechten Flügel rauscht,
Dem Feind entgegen schreitet die Brigade.
Ob auch in lockern, athemlosen Reihen —
Zu Schatten ausgedörrt von einer Sonne
Die um die späte Abendstunde noch
Im Sinken unterstüzt das Höllenfeuer
Das auf sie niederdonnert vor Greyère
Und von Bruville —, ersteigen die Westphalen
Den Höhenkamm. Da spaltet sich der Boden
Im breiten Riss vor ihnen, eine Schlucht
Wol fünfzig Fuss an Tiefe gänet auf
Und birgt im Grunde Finsternis und Grauen.
Sei's drum — ob schwankend — vorwärts get es doch —
Ob ganze Reihen längs dem Saume liegen,
Vom Sensenhieb des Todes hingestreckt,
Der hier die meisten Offiziere pflückt —
Wie sich der Schnitter mit dem braunen Korn
Die Blumen pflückt, die blauen und die roten —
So wie hinan, so get es jezt hinab
Den steilen Hang durch Busch und Steingeröll —
Und dann hinauf, auf Händen und auf Knieen,
Die Gegenwand, die widerborstige,
Der Herde gleich die sich durch das Gestrüpp

Der Schrofen drängt; es tritt der senige Fuss
Vorsichtig auf von Stein zu Stein, dann springt
Er wagend über das Geröll hinweg
Bis er am Bergesgrate Licht und Luft,
Die Freiheit der Bewegung wieder findet —
Nun aber rücken feindliche Colonnen
Auf hundert fünfzig Schritte vor. Ihr Feuer
Lässt keine Sammlung den Westphalen zu,
Kein Atemholen! In die Tiefe wieder
Treibt die Zerstreuten seine Wut zurück
Die strauchelnd aus der holen Erde stiegen —
Den langsam, jenen eilends; doch kopfüber
Ihn, welchen der verhängnisvolle Schuss
Bewusstlos schleudert in die Kluft hinab.
Dem Oberst Brixner kostet nur das Wort,
Der Ruf „zurück!" das Leben — nicht die Wunde
Die ihm am Haupte klafft — das Unglückswort
Hat ihm das Heldenherz versprengt, wie Gift
Den leuchtenden Krystall zu Scherben reisst.
Doch über sich lässt hoch die Fane wallen
Der Oberst Cronach vor dem Tod gefeit,
Der um ihn her die Kameraden mordet.
Der Einzige zu Pferde noch, der Eine
Der sichtbar ist im Staube, im Gewül
Und zu sich ruft die Müden, die Verscheuchten. —
So ragt der Hirte über seine Herde
Die von den Wölfen überfallen ward
Und wild umherrennt. Seine Schippe streckt
Er schüzend über die Verfolgten aus
Und neuen Mut gibt allen seine Stimme! — —
Da reitet in der Zeit der höchsten Not
Wo schwer der Feind von allen Seiten drängt
Der Stabstrompeter von den Garde-Dragonern
Vor deren Front; die blinkende Trompete
Streift von den Schultern er hinweg und laut
Als ob er Geister von dem Himmel riefe,
Ertönt weithin, sein schmetterndes Signal.
Dann sezt er jählings die Trompete ab,
Verstummt für immer — ein Granatensplitter
Reisst ihn vom Schimmel nieder, es verhallt
Die Stimme bang des Rufers in dem Streit!
Doch mächtig rauscht es her von allen Seiten,
Staub wirbelt auf, der harte Boden dröhnt,
An den sich noch mit unbesiegtem Troz
Gar mancher der Westphalen angeklammert.
Hoch über sie hinweg fliegt der Dragoner,
Ihr Fürer weit voran — Hans Auerswald:

Als ob er die Walkyre freien wollte,
Ein zweiter Siegfried! Einen Augenblick
Zwar beugte sich der ritterliche Leib
Bedenklich vor, es war ein Augenblick
Wo er, der Meister des entzügelten Rosses,
Nicht fest genug im Sattel sich gefült!
Was kam ihn an? Ein menschliches Gefül
Vor jenen dunklen Mündungen, die sich
Aus dicht gedrängter Masse troziger Feinde
Entgegenrichten? hole Todesaugen,
Bei deren Anblick leicht dem Herzen graut,
Dem bravsten Herzen! — Einen Augenblick
Hat er geschwankt, dann sizt er unbeweglich
Und bolzengrade vor den Bajonnetten.
Und mit ihm richtet sich das Ross empor
Senkrechten Hauptes, dass der Adlerhelm
Und seines Reiters zornige Augensterne
Unheimlich durch die wallenden Mänen blizen —
Dann niederschlagend mit bewertem Huf
Stampft es die erste Lücke in den Knäuel!
Und nun als wär' der stramme, senige Fuss
In's Nest getreten dem Gezücht der Natter
Dass all' die spizen Zungen gross und klein
Nach ihm, dem unvorsichtigen, erzischten —
So zuckt ein Bündel klirrender Bajonnette
Nach Reiter und nach Ross, den Siegespreis
Im blutigen Wetteifer zu erkämpfen.
Da hällt des Reiters flammender Pallasch
Durchschneidend auf den nächsten braunen Kopf,
Der auf nach ihm mit grimmen Blicken starrt.
Dann kommt ein And'rer dran, der hinter Jenem
Den Chassepot auf dem Knie zum Schuss erhebt,
Doch mit gespalt'ner Stirne niederstürzt
Bevor er noch den lauernden Bliz entsendet.
Hei, wie der Reiteroberst um sich haut!
Wie sich die bunten Turbans sklavisch neigen,
Die finstern Stirnen und die gelben Wangen
Der Afrikaner, Kopf an Kopf gereiht —
Den Blumen gleich des träumerischen Mones
Wenn sie der rauhe Wind des Abends knickt!
Und jezo brausen die Dragoner an.
Wie das ergrimmte Wetter seine Schlossen
Herniederdonnert auf das blühende Feld
Dass alle Blüte, jede Frucht verget
Auf Jare hin, und trostlos, öde, kal
Die Ebene, der Garten starrt, der Hain —
Dem Friedhof gleich, der unter schwarzen Kreuzen

In Gräbern birgt die Wüste des Entsezens —
So hallen deutsche Hiebe auf die Feinde,
So hageldicht und mit der gleichen Wucht!
Nicht braucht der Reiter seinen Mann zu wälen,
Geschloss'nen Auges findet er ihn schon —
Und wie ein Kartenhaus zerbricht der Halt
Des Feindes, lose flatternd auf den Grund. —
Dann wird es ruhiger; der Lärm verstummt,
Vertobt sich in die Ferne. Rings zerstreut,
Zerhauen und zerstampft schlaft Afrikas
Gebräunter Son den bleichen Schlaf des Todes!
Hoch über Lebende und über Leichen,
Um eines Kopfes Länge höher ragt
Hans Auerswald. Sein müdes Pferd stet ruhig
Und ringt nach Atem, furchtsam blickt es fast
Auf Trümmer und auf Tote; jede Mündung
Ruht kalt am Boden — von den Wenigen
Die flüchtig sich zum nahen Walde retten,
Verhallen machtlos in der Luft die Schüsse —
Und wieder wankt der Held! ... Was kommt ihn an?..
Bebt er zurück vor diesen Toteslarven?
Vor seinen eig'nen Toten? Sieht er sich
Voranend in dasselbe Grab gelegt
Das sie verschlingt bis zu dem jüngsten Tage?
Er wankt, er schwankt! — Beim Anritt auf den Feind
War ihm die erste Kugel durch den Leib
Hindurchgedrungen, nur das Silberband
Der Schärpe hielt den Quell des Blutes auf
Und seine linke Hand, krampfhaft gepresst
Dem Schmerz entgegen und dem fliehenden Leben.
Nun ist das Werk getan, der Feind darnieder —
Es löst sich ab die Faust von dem Pallasch,
Die Linke sinkt von der verhalt'nen Wunde.
Dem Prinzen Friederich von Hohenzollern,
Der seiner Väter würdig sich gezeigt,
Dem Jüngling, frisch wie Rosen, der sich heute
Volljärig machte in dem Männerstreit —
Reicht Auerswald die heilige Standarte
Die er nicht ferner hüten kann. Als dann
Bringt er mit seiner Stimme lezter Kraft
Ein Hoch auf den geliebten König aus,
Und unter seiner Reiter Gegenruf
Trägt ihn das Pferd nach Ville Marie — zum Sterben! —
Jezt, auf dem Wege, der nach Jarny fürt
Von Mars la Tour, da wird der Himmel grau
Von aufgewehtem Staub, der Abend: Nacht
Von dunklen Wolken! Dort hat L'Admirault

Die Reiterei gehäuft zum lezten Schlage.
Im Vordertreffen Montigu's Husaren:
Die Dollmans fliegend und die Pferde tanzend,
Als ob sie zur Parade lustig ritten
Im Champ de Mars vor lüsternen Cocotte's
Die heiss den Krieg auf Tot und — Liebe füren!
Dann Gondrecourts Dragoner eichengrün,
Den Helm umramt vom rauhen Tigerfell
Und schwarz bebuscht; die Jäger Afrika's —
Von mancher Jagd, die sich in Flucht verkert
An diesem Tage keuchend, Mann und Ross!
Und wie am Saum der Wetterwolken oft
Ein blauer Streif des heitern Himmels glänzt:
So zeigen sich in himmelblauer Front
Die Lanciers der Garde. Weiter rückwärts
Hält Clérembault mit seinen Regimentern
Hochstämmiger Chasseure — kurz geschnallt
Hat Jeder seine Bügel, wie verwachsen
Sind Ross und Reiter, den Centauren gleich. —
So stet die Masse Wogen änlich da
Die sich emporgetürmt zu schwankenden Mauern,
Unruhig harrend auf das Zauberwort,
Das ihre ungeheure Kraft entbindet
Und überstürzend vorwärts treibt.
Da sprüt
Von jenen Höhen die bei Mars-la-Tour
Noch hell im Abendsonnenlichte schimmern
Ein seltsam Wetterleuchten auf — es naht
Von dort die preussische Brigade Barby.
Den ganzen Tag im Sattel zwischen Trouville
Und Mars-la-Tour, wo die Kanonenkugeln
Sie lustig köpften, one dass ein Arm
Sich an dem fernen Gegner rächen konnte —
Trabt sie nun vor: vorbei an Mars-la-Tour,
Vorbei an Trümmerhaufen, Totenhügeln,
An Schwärmen, die noch stets in Busch und Feld
Auf eig'ne Faust das blutige Handwerk treiben!
Nach Ville sur Yron trabt sie vor, um das
Der Feind die mächtigen Treffen aufgestaffelt —
Das eine weit das and're überragend,
Um jedem Zufall klug die Stirn zu bieten
Und jedem Unglück; Oldenburgs Dragoner
Flott an der Spize, links davon Westphalen,
Das Abendrot auf Helm und Kürass; dann
Des rossenärenden Hannover's Söne
Mit fliegenden Fänleins — herrliche Schwadronen
In strammer Ordnung, sparsam mit dem Atem,

Dass sie mit lezter Kraft bei leztem Licht
Noch an den Feind gelangen —
Horch, da braust
Es ehern auf so wie aus tiefen Schlünden
Ein Meer, vom Sturm erschüttert und befreit,
Weit über das Gestade sich ergiesst,
Mit seiner Macht das niedere Land durchrollt
Bis an der Brust der Felsen es sich staut
Und forscht mit immer wuchtigern Donnerschlägen:
Ob aus Granit sie ob aus Kies gebaut!
Das ist der eherne Wogenschlag des Feindes
Mit dem er seine reisigen Geschwader
Aus massiger Gebundenheit entlässt,
Um an der Brust der Deutschen zu erproben
Ob mutiger das Herz als ihres schlage! —
Und schnell — so schnell als sich ein Auge schliesst,
Bedroht von der Gefar — dann wieder öffnet
Um schärfer nach dem Gegner auszuspäh'n
Und seine Absicht sorglich zu erkunden —
So prallen all' die Reiter auf einander,
Fünftausend Pferde! Leicht wie Spreu zerstäubt
Jedwede Ordnung; auf den Nächsten wirft
Der Nächste sich — der Eine siegt und richtet
Sich stolz empor im männlichen Gefül!
Der And're stürzt besiegt: ein Wölklein Staubes
Das seinen Fall begleitet, zeigt: wie bald
Der Brave nichts als dieses nur bedeute!
Verwundet küsst die Erde Montign
Und seine lustigen Husaren faren
In Schwärmen auseinander vor dem Mark
Der fleischgenärten, schwarzen Oldenburger!
Doch an der Spize troziger Dragoner,
Um deren Helm gleich Fittigen der Raben
Die pulverschwarzen Büsche drohend flattern,
Weicht Legrand nur dem Tode . . . seine Leiche
Hält an der Brust im Schatten seines Banners
Der unerschrockene Standartenträger!
Wild rollt und tollt es — wie ein Bienenschwarm,
Den Honigräuber hungrig überfielen
Nach süsser Speise lüstern — und nach Stacheln —
Im Durcheinander auf und abwärts schweift
Jezt vor, dann rückwärts.
Schärfer get es wol
Als einst bei Nachod her allwo der Wnuck
Mit den Ulanen und mit den Dragonern
Sich auf die Böhmen warf — er, weit voraus
Den Raum durchmessend wie auf Sensuchtsflügeln —

Die Andern hinten nach so gut sie konnten!
Auf einmal sieht der alte General
Verlassen sich von all' den braven Seinen
Und mitten im Gewül von Panzerreitern
Die nach der alten Pappenheimer Art
Sind schwarz gewappnet, schwarz vom Bart umstarrt.
Verwundert blickten diese auf den Greis
Der unter ihre Fäuste keck sich wagte —
Dann hämmern sie mit ihren breiten Klingen
Auf ihn herab, dass er sich schmerzlich krümmt
Und zornig ausruft: „Haltet, schwere Not!
Haut doch den alten Mann nicht so, ihr Jungens!"
Drob freuten sich die bärtigen Gesellen,
Sie schlugen tüchtig zu, doch keiner braucht
Die Schneide des Pallasches gegen Wnuck
Der sie zu Paren treibt nach kurzem Kampf
Als er sich wieder frei und an der Spize
Der Seinen fült — dem Jüngsten gleich an Kraft. —
Hier gilt es blutigen Ernst — nur ihn allein!
Der gelbumerzte Panzerreiter sticht
Mit langem Degen giftig und am tiefsten
Von rückwärts nach dem Herzen seines Gegners!
Doch mit dem Rufe: Ici France! La France!
Rauscht allbetäubend nach ein Wald von Lanzen:
Die Lanciers in Himmelblau und Gold,
Mit Augen feurig wie der Stern der Nacht
Der rot erglüt am leuchtenden Firmamente.
Denn keines fült von allen Regimentern
So schwellend von Erinnerung die Seele
Wie dieses Regiment der Epigonen
Des unvergessenen Fürsten Poniatowsky! —
Im weiten Bogen aber saust heran
Die Schwärmattake afrikanischer Jäger,
Auf schäumendem Berberross, das in der Wüste
Im Wettlauf jagt den flüchtigen Beduinen.
In wilden Sprüngen tobt es ungezügelt,
Gelenkt vom eig'nen Mute, überwallt
Von seines Schweifes wehender Standarte
Und von dem Mänenvliess des nubischen Löwen! —
Und dichter flutet, wilder das Gedränge
Dass für die Stürzenden der Boden felt,
Die Zügel sich, die Bügel sich verwirren,
Dass sie mit Fäusten, mit den Zänen kämpfen
Statt mit den Waffen, denen es an Raum
Für Hieb und Stoss gebricht; die Erde stönt
Und scheint in unterirdischem Erbeben
Den Hufen, die ihr feurige Wunden schlagen

Tief auf zu grollen aus zerschundenem Leib!
Den Himmel aber, der sich drüber wölbt,
Verschleiert trübe Staub und Dampf, im Tosen
Im Drönen, Rasseln, Klirren der Umarmung
Die mer und mer unlösbar sich umstrickt,
Verhallet dumpf der Donner der Geschüze!
Dann weicht der Feind zurück. Die hintern Reihen
Erschliessen langsam sich, drauf schnell und schneller,
So wie sie Raum gewinnen. Staub und Qualm
Verdünnen sich zu Streifen und zu Flocken,
Die über die Gefilde dampfend ziehn,
Zerflatternd in dem Wehn des Abendwindes,
Nach rückwärts gegen Brouville, nach dem Wald,
Dem finsteren Versteck der Flüchtigen . . .
Bedächtig wendet schon den zagen Blick
Der Eine, und der Andere das Ross.
Bald folgen Merere, dann Viele nach,
Die Flucht wird allgemein und Clérembault
Der sorgsam achtet jeglicher Bewegung
Sieht zum Verfolgen nicht, wie er gehofft
In Siegeszuversicht, sieht zur Errettung
Der Fliehenden den Augenblick gekommen.
Drum gibt den grünen Scharen der Chasseure
Die jauchzende Trompete das Signal
Zum lezten Angriff auf die deutschen Streiter.
Die Masse drängt sich vor — da rufen auch
Zum Sammeln die Trompeten von de France
Zum Halten und zum Wenden auf der Flucht —
Und dies Signal macht den Chasseur bestürzt.
Wem gilt es wol? Den Flüchtigen allein?
Und nicht auch ihm, dem schon den Weiterritt
Die rückwärtsflutende Bewegung hemmt?
Unschlüssig macht er Halt. Im Augenblick
Ist er umbraust von all' den Fliehenden,
Bedrängt, betäubt — und wie aus zähem Schlamm
Der ihn umklammert mit Polypenarmen
Um in die Tiefe nieder ihn zu zieh'n,
Versucht das scheue Ross er zu befrei'n,
Die Bügel und die Zügel!
    Clérembault
Wirft sich auf blutig angesporntem Pferd
Jezt mitten in den Aufrur, seine Stimme
Stellt, weitgebietend, schnell die Ordnung her
Und scheucht die Furcht und Feigheit aus dem Wege!
Geschlossen fürt er die Chasseure vor,
Verbunden Arm an Arm, wo Licht und Raum
Dem neuen Angriff neue Wechsel bieten.

Da wogt ein Schwarm Zersprengter noch heran
In wilder Hast, geschüttelt von Entsezen.
An ihrer Spize jagt ein Reitersmann
Gar seltsam anzuschauen, über ihm
Gleich einer Wetterwolke schwarz und schwer
Wallt auf der Mantel und sein Angesicht
Verbirgt sich in der Mäne seines Pferdes.
Mit magischer Gewalt zieht er die Feigen
Den Spuren nach die er im Staube lässt,
Tiefausgehölt und feurig. Die Chasseure
Entweichen dichtgedrängt nach beiden Seiten
Dem Tollen freien Durchpass zu gewären,
Und ihre Blicke scheu nach ihm gewandt,
Verkündigen die Zagheit ihrer Seelen!
Selbst Clérembault fült, was er nie gefült:
Den Zweifel an dem eig'nen Mut! Er rast
Mit dieser Qual der Spukgestalt entgegen.
„Wer bist du, sprich!" ruft er dem Reiter zu —
„Wer bist du, Feigling, ich erschiesse dich
„Wenn du nicht Antwort gibst auf meine Frage!"
Da grinst ein Totenschädel bleich ihn an,
Und durch das beinerne Gehäuse schrillt:
„Ich bin die Nemesis!" Dann weht es fort
Dem Schatten gleich, der nur ersichtlich ist
Weil er das Licht, das leuchtende, verdunkelt.
Ihm nach und in die Lücken stürzt der Rest
Der Flüchtigen, die fast Besinnungslosen,
Die ihn nicht seh'n, doch in dem Nacken fülen
Den Lanzenflug hannoverischer Ulanen
Und in den Oren tragen ihren Ruf!
Die Reihen der Chasseure öffnen sich
Im Strudel auf und toll mit fortgerissen
In wilder Hezjagd über Berg und Tal
Verschwinden sie, zerstreut samt den Reserven . .
Doch auf dem Blachfeld hält die Reitermasse
Der Deutschen neu geordnet. Jeden Stoss
Auf Mars-la-Tour ist sie bereit zu brechen,
Und in den Grund zu reiten jeden Mann
Bevor nach Westen flüchtig er entschlüpfe! — —
Der Streit vertönt! Im Bois des Ognons
Wo Ludwig sich, der Prinz von Hessen, schlug
Noch in der Nacht am rechten Flügel drüben —
Den Mond als Bundgenossen und als Zeuge
Von seiner Tapferkeit den Kranz im Har
Den ihm die feindlichen Granaten pflücken
Von Eichen und von Buchen — in dem Wald,
Den sich mit ihm vom elften Regiment

Die Grenadiere heldenkün erstritten —
Wird Ruhe nach und nach. — Wehklagend rufen
Die Hörner der Franzosen nach Vermissten.
Husaren aber streifen durch das Feld —
Von Schleswig-Holstein sind sie, Vater Zieten
Dem allvererten, würdig nachbenannt —
Sie traben frisch umher und wo ein Bliz
Aus einzelnem Geschüz noch feurig loht,
Da reiten sie drauf los, getreue Wächter
Dass nichts den Frieden störe dieser Nacht!
Ja selbst die Schatten, die geheimnissvoll
Zur Seite schwanken als ob schon die Toten
Mit dem Obol der Ere in dem Mund
Zum Acheron die stillen Wege suchten,
Verscheuchen sie und ruhen nimmermer
Bis sie die Runde ganz vollendet haben. — —

EJGünthert

Volkstümliches, Sagen, Aberglauben u. s. w.

I

1 Kaiserstrasse. Lebt in der Volkssage als die Strasse, welche früher von Schorndorf bis Waiblingen fürte und auf der die Hohenstaufer gegangen und gefaren sind um vom Staufen hin und her zukommen; unterwegs sollen sie in der Kapelle zu Schlichten die Messe gehört haben. O. A. B. 74.

So hiess auch die nach Mainz fürende Kaiserstrasse; auch anderwärts als Name von Landstrassen z. B. im sächs. Erzgebirge, Oesterreich. Kaiserweg bei Leipzig in der Haard, einem Walde bei Zwenkau. Hildebrand DW V 46. 47. Auch Wasser hatten den Namen z. B. Kaiserwasser a. a. O. 46. In Wildbad (Wirtemberg) ward das auf dem Bronnen stehende Bild Kaiser Ferdinands herabgenommen und in ein Bretterhäuschen auf dem Kirchhofe (Ecke) untergebracht, was Kaiserhäuslein hiess. Im Benediktinerkloster in Donauwerd war ein Kaiserzimmer, ein kleiner Speisesal für Gäste ausser dem gesperrten Teile der Klostergebäude. F. X. Bronners Leben I 294. Bei Allmandsweier (Breisgau) ist ein Kaiserswald, durch den der Bach Undis fliesst.

2 Die Huttenseiche. Der Mord am 8. Mai 1515 an dem fränkischen Ritter Hans von Hutten durch Herzog Ulrich hat zu der Sage der Huttenseiche den Stoff abgegeben; an der der Herzog den Stallmeister eigenhändig aufhängte. Der Ort ist geschichtlich sicher: der Wald zwischen dem Dorfe Holzgerlingen und Böblingen. Die Sage aber kennt merere Stellen, wo die Eiche berüchtigtes Andenkens gestanden haben soll: so auf Vaihinger, auf Sindelfinger, auf Ehninger Markung und im Walde

Baumgarten Wand, zwischen Böblingen und Holzgerlingen auf Böblinger Markung.

Ob. A. B. 87. — Auch das Marterthal bei Böblingen soll seinen Namen von der grausigen Bauernniederlage durch den Bauernjörg und seine Reiter gen. Bauerntod erhalten haben: „Auf der Todtwar" drei Viertelstunden westlich von Sindelfingen fand man römische Altertümer.

3 Pesthäuser zu Weil im Schönbuch. Als im 16. Jhd. in Tübingen die Pest so ser wütete, flüchtete ein Teil des Hofgerichts und die Universität nach dem gesunden waldumdufteten Weil. Man zeigt noch gewisse Häuser der unter dem Namen Pesthäuser, wo Sizungen gehalten und die Vorlesungen fortgesezt wurden. Ob. A. Beschrbg. v. Böblingen 230.

4 Rochus Merz von Staffelfelden[1]). Wallers Chronik von Schramberg, Wolfach 1872. S. 6: Als Käufer und nunmeriger Besizer von Sch. erscheint im Jahr 1547 der wol- und übelberüchtigte Edle Rochus Merz von Staffelfelden, zulezt Hauptmann des Rittercantons Neckar-Schwarzwald. Den 9. Mai 1548 Rochus M. von Kaiser Karl bestätigt. „R. Merz ist der Gründer der wolthätigen gemeinschaftlichen Stiftung Schramberg." „Im Jahre 1570 erfolgte der Tod des R. Merz auf tragische Weise, indem derselbe von der geöffneten Erde verschlungen worden sein soll. Wahrscheinlicher ist es, dass derselbe, da er seine Untertanen gar zu tyrannisch beherrschte von letzteren erschlagen wurde. An der Stelle, wo diess Ereigniss geschehen, steht heutzutage noch ein steinerner Bildstock (in den 4 Häusern am Schlossberg) mit dem Wappen des Rochus Merz: 3 sog. Wolfsfallen; das Gemälde hierüber in dem vertieften Raume ist längst vom Zahn der Zeit verwischt." S. 7. 23. Seine tiefbetrübte Wittwe — Anna Pabstin von Rattersdorf — stiftete zum Heile seiner armen Seele mer denn 100 Messen und verausgabte sonst viel zu milden und frommen Zwecken S. 7. Die Rechte des Rochus Merz „allein Herr" S. 27 ff. Er hatte im Schrambergertal eine Mahalstatt 37. Die Strafen für leichtere Fälle unter andern: Pranger, Ausstellen in der Kirche mit brennender Kerze, Rutenhauen. — Bei jeder Besiglung in der Herrschaft dem Herrn eine schwarze Henne oder 2 Blappert. S. 39. Vrgl. Ob. A. Beschreibg. v. Oberndorf 1868 S. 291[2]).

---

1) Zu „Aus Schwaben" I 16 ff.

2) Nach dem I Heft der Ritterburgen Wirtembergs von Koch. 1828. kl. 8. S. 73—81 und der von ihm breiterzälten Volkssage, starb der durch seine Blutigeleien verhasste Roch. Merz eines natürlichen Todes, von einer Jagd in den Falkensteiner Waldungen am späten Abend bei einem heranziehenden Hochgewitter heimkerend, 1570 beim Hinaufreuten auf seine Burg, in der Hälfte der Steige. Die Sage, die Erde habe sich geöffnet und den kleinen Tyrann samt seinem Pferde leben-

5 Verena-Beutlinsloch. In meinem Buche „Aus Schwaben“ I S. 465 ff. ist Verena-Buebelinsloch mit dem St. Verenacult zusammengebracht. Ich finde aber mermalen V. Beutlinsloch geschrieben und füre aus des Pfarrers Hochstetter „Die Teck und ihre Umgebung“, Kirchheim 1864 S. 52 an: „An dem südlichen Ende des Halbkreises ist das Verena-Beutlinsloch, eine Höhle, welche nach oben eine Oeffnung hat, etwa 3—4 Fuss im Durchmesser. Ein schiefer Gang führt zu einem kellerartigen Gewölbe. In diesem hielt sich nach der Sage ein ehebrecherisches Weib, Verena Beutlin lange Zeit auf, bis man durch die Streifereien ihrer Kinder der Sache auf die Spur kam.“ Vrgl. auch Chronik und Beschreibung der Stadt Nürtingen v. Chr. Dinkel. Nürt. 1847. (Frasch) S. 141[1]).

6 Die St. Kunigundenkapelle. Zwischen Röttingen und Aub (Hertfeld) auf einer freien Hügelkuppe über dem Gallachtal, mit freundlicher Aussicht nach allen Weltgegenden ligt die St. Kunigundenkapelle; heute Pfarrkirche von Buch. Die Sage get: „Kaiserin Kunigunde, von ihrem Gemahle Heinrich II der Untreue bezüchtigt, sei in diese Gegend geflohen und habe Gott in so anhaltendem Gebete angerufen, ihre Unschuld an den Tag zu bringen, dass heute noch ein der Kirche naher Felsen die tiefen Eindrücke ihrer Knie zeigt. Nach Erhörung ihres Gebetes habe Kunigunde 3 Schleier fliegen lassen — und je wo dieselben zur Erde gefallen eine Kirche gebaut; also an der Gollach bei Franckenberg und in Bamberg. Die Bauleute versuchten beim Weiler Buch zu bauen gegen der Kaiserin Bestimmung; aber sieh! in jeder Nacht wurden die Steine von unsichtbaren Händen an den

---

dig verschlungen, scheint die Tatsache zum Grunde zu liegen, dass er entweder von Wetter erschlagen oder von seinen eigenen Leuten ermordet wurde. Die Stelle, wo dies geschehen, bezeichne noch jezt ein Denkstein, auf dem man aber nur noch Merz Wappen erkenne, Inschrift und Gemälde hingegen verwittert seye. Einige Tage nach seinem Verschwinden habe man seine Handschuhe und Stiefel samt seinem Degen weit von der Stelle seines Todes in einem fast unzugänglichen Gebüsche gefunden. Seine Wittwe spendete für seine Seele Gaben an die Kirche und Armen und sowol der Pfarrer zu Schramberg Gedeon Wager als die anderen Geistlichen der Herrschaft lasen viele Seelenmessen auf der Stelle seines tragischen Todes.

Die erste Gemahlin des Rochus Merz hiess Norburgis geb. Mynsinger von Freundeck, starb den 18. April 1542. Juni desselben Jares reiste er zum kaiserl. Rat Josef v. Freundeck nach Wien. Er stammte aus einer schon 1592 aussterbenden Familie von Augsburg. Staffelfelden ein warscheinlich „zergangener“ Ort in der Ortenau.

1) Das benachbarte Sibyllenloch ist von den Reisebeschreibern und E. Meier S. 22 oft genannt Die Wagenspuren (?) machen sich durch üppiges Aufwachsen und frühes Reifen kenntlich. Also darnach E. Meiers Sage zu verbessern. Ebenda S. 52.

rechten Platz gebracht und sogar die Bauleute selber." Bauer, in der Ztsch. f. wirtemb. Franken III 3 (1855) S. 68 ff.[1])

7 Eine Templersage. Ob ihres Reichtums und ihrer oft unbändigen Leidenschaften sind die Templer vielfach uralten, schauerlichen Sagen verfallen. Im Riess haben sie in Hohenaltheim und in Deiningen Häuser gehabt. In Deiningen sei es der jezige Pfarrhof gewesen, genannt auch Pyramidenturm, einem alten Schlösschen änlich, weithin sichtbar. Von dem Hauptgebäude aus fürt eine alte hohe Mauer um den ganzen Hof herum und auf dieser Mauer ist ein gallerieartiger Gang teilweise noch erhalten. In ihr selbst erhebt sich der sog. Pyramidenturm, ein kleiner ganz aus gebranntem Stein bestehender, spizig zugewölbter Turm. Hier sollen einst vier Templer nach durchschwelgter Nacht, um ihrer Schäze Willen, von ihren Dienern ermordet worden sein. Bei Verfolgung hätten die Herren von der Fremde her Ihres geflüchtet; es sollen vier oder fünf Millionen gewesen sein. Die Strafe kam bald. Die Mörder konnten den Schaz nicht finden. Er ruht noch heute tief verborgen im Dunkel unbekannter Nacht. Der Bösewicht muss mitternächtlich geisten, den Schaz suchen um ihn nie zu finden.

Guth: „das Ries wie es war und wie es ist." Nördl. 3 Heft S. 31 ff. Dr. Rehlen (S. 33) machte ein Gedicht bekannt: Der suchende Geist. Es schliesst: Die Kammer gebrochen, zerbrochen der Schrein, noch suchet der Diener beim Mondenschein.

Vrgl. Aus Schwaben I 261 (der Maltheser Geist).

8 Unterirdische Gänge. In Gnadental hat sich die Sage erhalten, dass ein unterirdischer Gang von da zu dem zwei Stunden Wegs weit entfernten Mönchskloster Goldbach gefürt habe und noch jezt finden sich Ueberbleibsel dieses verborgenen Ganges.

C. F. Dietzsch, kurze hist. Nachrichten von der Einführung der Reformation in den Hohenlohischen Landen. Oehringen 1817. kl. 8°. S. 18. Anmerkung.

Von der Burg Neuwaldsee geht ein unterirdischer Gang zur Kapelle nach Volkhardshaus. Vom ehmaligen Kaplanei- jezigem Pfarrhause in Winterstettenstadt ging ein solcher bis zur Kirche in Unteressendorf; von den Mauerresten der Propsthalde (Waldsee) einer bis zur hohen Tannen, auf einem kleinen Hügel c. 600 Schritte. Waldsee und seine Vorzeit v. Eggmann S. 409. 131. Vrgl. Aus Schwaben I 290.

9 Warzeichen im Kloster Gnadental. Ein ser ausgetretener Stein auf dem Fussboden zeigt ein ebenfalls ausgetretenes Wappen, das einen Hafen vorstellt. Der Wirt soll hier begraben sein, der den Klosterbau mit manchem kostenfreien

---

1) Vrgl. den Elisabethenstein in Reute: „Aus Schwaben" I 60. 472.

Trunke unterstüzt hat. — Unter einem andern grossen Grabsteine aber, der nur theilweise noch vorhanden ist, sollen gar ein Par Ochsen begraben sein, welche freiwillig bei dem Kirchenbau sich einfanden — und one Fürer unermüdlich zwischen dem Steinbruch und Bauplaze hin und her ihren Wagen schleppten, bis das Gotteshaus vollendet war. (In Warheit ist es der Grabstein Konrads von Krûtheim und seines Sones Krafft, jezt in einer Nische.) Zeitsch. des hist. V. f. wirtemb. Franken 1847 1. Heft. S. 41 ff.

10 Heer in der Luft. In Heggbach gieng 1715 die Sage im Munde alter Nonnen und Bauern, dass den Baltingern, als sie gegen das Kloster zogen, ein ganz weiss vnd grosses hóre in lüfften erschinen, darunder yberaussen schöner ritter gewesen, so vermutlich der hl. ritter Georgius muesse gewesen sein (Heggbachs Patron), ab welchem gesicht die bauren dermassen erschroken, dass sye vnuerrichter sachen wider zuruck gewichen sind. (Cod. 1 Heggb. Chr. von 1715 in Kl. Buxheim.)

11 Windtbraut. Als man das Korn zum Lorenzitag 1531 zu Göttingen bei Albeck abschnitt, „kam ain gross wetter mit grosser vngestimikeyt, das die schnitter sachen in dem gwilck, alss ob eyn grosser man oder track sich herablyess in den acker, der was trey fiertel gross. Wass fur samleten darauf lagen mitsampt etlichen gebunden garben, dz ward alles in aynem grossen wünt vnd fewr auf erhept vnd hinweggefuert, dz nichtz mer nie gesechen wart." Thomann, Weissenhorner Chronik. Dr. Baumann.

12 Der Heiligenbrunnen in Nürtingen. Eine Kapelle, von welcher man noch die Grundmauern erkennen will, soll in der untern Vorstadt von Nürtingen über dem sog. Heiligen- oder Weihbrunnen gestanden haben. Wallfarer besuchten ihn vor Alters fleissig, er ward für heilkräftig gehalten. Ob. A. B. 113. Ein Friedlinbronnen (Aich) erscheint auch noch als Flurname (141).

13 Das Heiligenbrünnlein zu Möhringen auf den Fildern. Etwa 1/4 Stunde von südwestlich von Möhringen ist einst das zweite Ortsbadhaus gestanden, nahe dem Plaze, auf dem die Lieb-Frauen Capelle stand bei einer alten Linde. Daselbst ist ein von Steinen eingefasster Bronnen mit klarem Wasser, das keinen Geruch, aber einen zimlich faden Geschmack hat und daher auch zum Trinken weniger als zum Baden taugt. Diess ist das sog. Heilbrünnlein (wirtemb. Jahrbücher 1829 S. 170). Es soll das Wasser besondere Heilkräfte in sich gehabt haben gegen die sog. englische Krankheit, Kräze u. s. w. Bei Kindern halfen die Bäder gegen dicke Bäuche und den sog. Zustand des Gliederzanens. Pfaffs Möhringen S. 47 ff.

Auch die genannte Kapelle (im Steinenbach) ward ob der Wunderheilungen weit berümt.

14 Hungerbrunnen. Im Oberamt Laupheim nicht selten: die bekanntesten sind in Laupheim, bei Roth und bei

Steinberg. Nürtingen hatte früher in Aich, Neuenhaus und Gross-Bettlingen solche. Der zu Neuenhaus in einer Scheune am Südende des Orts floss seit 1816. 1817 nicht mer. Oberdorf, Alpirsbach, Winzeln, Sulgen haben ihre Hungerbrunnen. Backnanger Markung: Cottenweiler, Gross-Erlach, Murrhardt, Ober-Brüden, Rietenau, Spiegelberg, Steinbach, Strümpfelbach u. s. w. Leonberg: Hemmingen, Heimsheim, Höfingen, Malmsheim, Merklingen, Weil der Stadt, Wimsheim. Ludwigsburg: Benningen, Kornwestheim, Poppenweiler, Schwieberdingen, Thann und Zuffenhausen sind Ausnamen, sonst in jedem Orte des Oberamts ein Hungerbrunnon. Gmünd: die Quelle am Fusse des Klausenbergs bei Heubach. Horb: Altheim, Baisingen, Bieringen, Bierlingen, Entingen, Felldorf, Hochdorf, Wiesenstetten u. s. w. Im Leutkircher Oberamt sind die H. nicht selten. Ob. A. B. 16. Herrenberg: Herrenberg selbst, Affstätt, Altingen, Bondorf, Breitenholz, Entringen, Gültstein, Hildrizhausen, Mötzingen, Nufringen, Pfäffingen, Poltringen, Thailfingen, Unterjesingen u. s. w.

Da fast jedes Oberamt solche Brunnen hat, ist das Verzeichnis derselben in den Ober-Amtsbeschreibungen zu finden.

„Auf dem Schwenninger Zehenden etwa bey 2000 Schritte von des Neckars Ursprung, abwärts, zwischen den beiden Waldungen Schlayenbuch und Dickenbühl gegen Vockenhausen ist auf dem Ackerfeld, das Natzenthal genannt, der in dieser Gegend unter diesem Namen bekannte Hungerbrunn, Unglücksbrunn. Die gemeine Meinung dieser Gegend ist, dass diese Quelle zwar um ihrer Fettigkeit willen den Ort fruchtbar mache, wenn sie aber fliesse, welches öfters 10, 20 Jahre anstehen kann, so bedeute es überhaupt Unglück. — Ergiesst sich in den Mossbach und kommt mit ihm in den Neckar.“ Rösler, Beiträge z. Naturgesch. Würtemb. 1788 1. Heft 38.

15 Der leibhaftige Teufel. Nach dem Wegzuge der verfolgten protest. Bürger aus Rotweil a. 1545 hiess es: da lustwandelte nach evangelischer Sage zum Schrecken der Bürger der Teufel durch die verödeten Strassen. Crusius II, 656. Keim 111.

Die handschriftl. Kloster Deggingische (Riess) Kronik v. Frater B. Zimmermann 1761 erzält wie Kaiser Maximilianus laut Berichten bewärter Skribenten damals auf der Achsel des Luthers (1519 Augsburg), welcher noch im Mönchshabit erschien, den leidigen Teufel sitzen gesehen habe. Das Riess wie es war und wie ist 7. Heft S. 30[1]).

16 Schazsucher aus Grossbottwar. A. 1787 wandern einige hiesige Bürger und auch solche von Winzerhausen zum Jungfernloch, einer Höle in Tyrol auf ein abenteuerliches Ge-

1) Vergl. Volkst. I S. 337 No. 264: der Teufel mit der Pauke in Schiltach vor und bei dem grossen Brande. Aus Schwaben I 120 ff.

richt von einem daselbst verborgenen Schaze hin. Sie erreichen aber das Jungfernloch nicht, vielmer werden sie teilweise im Salzburgischen arretiert und nachdem der Beamte auf öffentlicher Strasse jedem der Arretierten 6 Prügel habe auf den Weg geben lassen, wieder heimgeschickt. Kübler S. 83.

Auch in der St. Magdalenenkirche zu Beilstein, besonders unter dem Altare machten sich Schazgräber zu schaffen. Ebenso in Wildbad. Alem. II 290. Hochs kl. Chronik von Beilstein 1823 S. 21.

17 Das weinende Mädchen am Buchweier. Zwischen Moosburg und Betzenweiler, Dirmentingen und dem Seelenhofe stet noch ein prächtiger Wald, ist vielfach mit Tannen, vor Altem meist mit Buchen besezt, der lezte Rest des alten schönen Dirmentinger Forsts. Woher er den Namen „Seelen-Wald“ (silva animarum schrieben die Alten) hat, konnte ich bis jezt nicht erforschen. Er war der berümte Stand des Hochwildes und könnte dieser Wald sprechen, warlich! der wüsste vieles zu erzälen. Er gehörte einst teilweise den Herrschaften Dirmentingen und Buch an, jezt Taxis. Auf seiner östlichen Seite, etwa zwischen Moosburg und Betzenweiler, lag ehedem ein schöner Weier, Buchweier genannt. In ihm hatte vor Alters ein unglükliches Mädchen ihr Kind ertränkt und aus Scham und Angst vor dem Verbrennungstode lief sie anfangs verzweifelnd und mit fliegenden Haren am Weier auf und ab, dann stürzte sie an tiefster Stelle sich selbst hinein. Nach einigen Tagen zog man sie an den fliegenden Haren heraus. Der Boden am Ufer war auf eine Strecke hin von ihren Fusstritten tief zertreten. Seit jener Zeit hört man an 2 Nächten des Jares ein Aechzen, Seufzen, Jammern und Wehklagen. Es ist die Nacht, wo sie im Leichtsinn ihre Unschuld verloren und die Nacht, wo sie ihr unschuldiges Kind ertränkt und ihren eigenen Tod in der Tiefe der Gewässer gesucht. Man habe sie bald weinen, bald beten, bald ihren Verfürer verwünschen und anklagen gehört; manchmal aber höre man nur ein dumpfes unverständliches Wehklagen. Nur einmal sei sie unschuldigen Mädchen erschienen in schwarzer Tracht, rot geweinten Augen, ganz eingefallenem Gesichte und habe mit ernster Miene sie vor Verfürung gewarnt, ihnen auch geoffenbart, dass eine Zeit komme, wo dieser Weier durch ihr Leid werde trocken werden; als dann aber müsse sie wiederum so viele Tränen weinen und vergiessen, bis der Weier wieder von ihrem Augenwasser voll werde. Aber auch da müsse sie noch warten und irren, bis ein anderes unglückliches verfürtes Mädchen sich und ihr unschuldiges Kind in diesem Tränenwasser ertränke und sie ablöse. Dann sei sie befreit. Seit vielen Jaren her ist der Weier eingetroknet und wenn auch bisweilen Wasser in ihm sich befindet, es verschwindet bald wieder. Das troknende Leid scheint die fliessende Tränen immer wieder zu vereiteln, so dass der Weiher so bald nicht voll werden kann. (Schöttle, von Waldschüz Fiseler in Moosburg.) AB

Die älteste deutsche Original-Urkunde aus dem Elsass

Schluss

A *Wifzen* alle die u. s. w. B *Wiffent* u. s. w. Wifzen, eigentlich wiȥȥên, ist die 3. Pers. Plur. Praes. Conj., in irer ältesten nachweislichen Endung (Weinhold, Alem. Gr. 341), wärend B bereits das unechte *t* hat. Dagegen ist das gleichfolgende *an gesehent*, *gedingent* u. s. w. die 3. Pers. Plur. Praes. Ind.; die Endung — *ent* kömmt seit dem 11. Jht. vor (Weinh. 339).

Zur Darstellung der harten (z, zz, tz) und weichen (ȥ) Aspirata wird bei A lediglich *z* verwandt, zur Darstellung der Spirans *s* in deutschen Wörtern ausschliesslich das lange *ſ*, auch auslautend; nur einmal erscheint das Schluss-*s* zu Anfang (so ſi gedingent) und einmal zu Ende eines Wortes (Johannes). B hat hingegen nur ȥ verwandt und neben dem langen *ſ* regelmässig im Auslaut *s*. Schwankend wird bei A der Gen. des bestimmten Artikels *des* geschrieben; gewönlich *diſ*, einmal *dis*; B hat hier nur *des*.

In *wifzen* (A) ist übrigens das ſz, entsprechend dem heutigen ß, ein seit dem 8. Jht. vorkommender Versuch, die Aussprache des ȥ (= hartem *s*) anzudeuten, ein Versuch, der im 13. Jht. noch nicht häufig ist (Weinh. 152). B hat für ȥ schon *ss*, was seit Mitte des 13. Jhdt's. häufig vorkömmt (Weinh. das.).

A *alle die diſen brief* . . Bei A stet dreimal *die*, ebenso oft *di*, einmal *du*; B hat in allen Fällen *die*, statt du *dü*. *Die* oder *di* bei A ist Nom. Pl. masc., einmal *di* Acc. sgl. fem., und *du*, *dü* Nom. sg. fem. Die alte Form *du* (Grundform *dja*) ist warscheinlich damals schon im Elsass *dü* gesprochen, wie sie bei B erscheint (Weinh. 460). In vielen Fällen wird hier heute noch in der Volkssprache ü statt u gehört.

An geſehent (A), *angeſehent* (B). In der Schreibweise solcher und anderer Composita herrscht Willkür. A hat ausser der angefürten Form noch *bi furint* und *di heine*, B *befürent*, deheyne; A *angehenkit*, *andimi*, *arginlist*, B *an gehencket*, *an dem*, *argen list*.

A *daz di wagenere von lintal* . . Die Conj. *daz* kommt nur einmal vor, B schreibt *das*. Als Acc. sg. neutr. steht *das* bei A als *daz* (durhc daz diz stete blibe . .), bei B *das*. — Die volleren Formen *wagenere*, *andire* bei A trifft man bei B nicht mer (wagner, ander).

Lintal, jezt Linthal geschrieben, ligt mit Lautenbach auf dem linken Ufer der Lauch, nahe bei einander, nur getrennt durch einen Bach, „*die Wuest* (sprich: Wüest) *Runz*" genannt, und einen beträchtlich grösseren „*die Gross-Sulzbach*". Beide Bäche fliessen von Norden kommend zur Lauch.

A *so ſi gedingent. di dingen wellent*, d. i. so diejenigen, welche dingen (sich vereinbaren) wollen, gedingt haben werden.

Das Pronomen *ſi*, welches als Nom. pl. masc. nicht selten ist (Weinh. 456), hat A zweimal; B schreibt ſie. *Si* geht übrigens parallel mit *di*.

Wellent (A u. B) von *wëllen*. Die Endung — *ent* ist die seit Notker häufige; das *o*, welches vor Ende des 13. Jhdts. nicht in den Plural eindringt (Weinh. 407), findet sich bei B noch nicht.

A *iergilich mit din probiſte*. B *iergeliche mit dem probeſte*. Die Sproßsylben bei A charakterisieren sich durch das helle i, das nach Weinhold (20. 25) im 12.—14. Jhdt. für das irrationale e in Vor-, Bildungs- und Biegungssylben häufig angetroffen wird, nach dem 15. Jhdt. aus der Schrift verschwindet, in der Mundart aber fortlebt. Hier sehen wir diese statt des tonlosen *e* auftretenden echt alemannischen *i* bei A in grosser Zal; bei B ist aber durchweg schon *e* eingetreten. B wurde vermutlich in Basel verfasst, repraesentiert also vielleicht die Basler Mundart, die indes von der des Sundgaues kaum verschieden gewesen ist. Der besseren Uebersicht wegen stelle ich alle hierherbezügliche Formen zusammen.

A. iergilich B. iergeliche, A. din B. dem, A. probiſte B. probeſte, A. oldir B. older, A. bottin B. botten, A. mögint B. mögent, A. bidorfint B. bedürfent, A. machinde B. machende, A. andir B. ander, A. dir B. der, A. sleiffin B. sleife, A. diz B. des, A. wartpuhilſ B. wartpühels, A. vndir B. vnder, A. michilun B. micheln, A. vndi B. vnd (mit Wegfall des e), A. andire B. ander, A. diſ B. des, A. probiſtiſ B. probeſtes, A. diſ B. des, A. lutinbach B. lutenbach, A. geſezzin B. geſeſſen, A. bi furint B. befürent, A. dobime B. döbeme, A. andimi B. an dem, A. wartpuhile B. wartpühele, A. mulin B. mülen, A. gimachit B. gemachet, A. di heine B. deheyne, A. diſ B. des, A. probiſtiſ B. probeſtes, A. diſ B. des, A. firnemen B. fürnemen, A. arginliſt B. argen liſt, A. dir probiſt B. der probeſt, A. Baſile B. Baſele, A. dir probiſt B. der probeſt, A. vogit B. voget, A. vnſiru B. vnſer, A. angehenkit B. an gehencket, A. giſcriben B. geſchriben, A. giburte B. gebürte, A. vbir B. über, A. zvolfhundir B. ȝwölf hundert.

Nur für die Praeposition *zi* (2 mal bei A) tritt bei B *zů* auf; ausserdem hat A noch zweimal *ze*, das bei B das einemal als *ȝe*, das andere mal als *zů* erscheint. Ueber za, zi, ze und zô, zuo (aus za) s. Weinh. 305.

Mit din probiſte (A). Für den Dat. *din* hat B *dem*. Gewönlich ist *den*, *din* Acc. sg. masc.; allein *den* kömmt auch für Dat. *demu*, — *o*, — *e*, *dem* vor (Weinh. 459). Weinhold (S. 462) hat *din* als Dativ nicht, wol aber thien, dien.

Von lutenbach (A u. B). Wärend bei B nur lutenbach stet, hat A einmal lutinbach, dreimal lutenbach.

A *oldir mit sinen bottin*, B. *older mit sinen botten*. Oldir (aus alder) bietet einen alten Beleg der Verdumpfung des a zu o

(vgl. Weinh. 293 u. 27 § 25). Mit *sinen bottin* scheint Dat. pl. zu sein. Bottin zeigt noch die alte Kürze des *o*.

A *howen mögint*, B *höwen mögent*. Zu *hauen* ist die alth. Form *houwan*, hawan, mhd. *houwen* (Grimm, Wb. s. v. hauen). Das lange ô in *howan* bei A scheint sich aus ahd. *hawan* durch Steigerung des a zu ô entwickelt zu haben; aus *hôwan* entsteht dann durch Schwächung des a der Endsylbe *hôwen* unserer Urkunde. Die Form höwen bei B entwickelt sich dagegen aus ahd. *houwan*.

Die Form *mögint* (A) vnd *mögent* (B) felt bei Weinhold (391). Der Pluralis von *mac*, Inf. *mugen*, ist *magun*, *magon*, *mugen*, *mügen*, *mogen*, *mögen*.

A *ſweſ ſi bidorfint*, B *ſwes ſie bedürfent*. *Swes* von swer (sô hwer sô) wer irgend (s. Hahn-Pfeiffer, mhd. Gr.[2] 121). In *bidorfint* ist die Brechung *o* zu bemerken (Weinh. 400), wärend die ältere Form *bedurfen* (t) ist, die auch bei B, aber mit Umlaut wieder auftritt.

A *nv̊we wagene ze machinde*, B *nuwe wagene ʒe machende*.

Neben *nv̊we* hat A später *nuwe* (mulin). Das *v̊* = uo ist unechter Diphthong und stet für die Steigerung *iu* (ahd. auch mhd. *niu*, ags. *nive*), indem *iu* sich zu û verengte, woraus die dumpfe Aussprache ou in nv̊we entstand (Weinh. 73, der nůwe nach Mone's Schausp. 1,63 anfürt). — Der alth. Acc. pl. *wakan-a* zeigt bei A schon die mhd. Form wagen-e.

A *vnde nehein andir holz*, B *vnd nien hein ander holʒ*. *Vnde* schreibt A verschieden; einmal kömmt *vnde* vor, einmal *vndi*, dreimal *vn* und 4mal *vn̄*, wärend B ausschliesslich *vnd* hat. Wird *vn̄* geschrieben, so hat man es nicht aufzulösen, da man nicht wissen kann, ob vnde oder vndi zu sezen ist. Dasselbe gilt auch nach meiner Ansicht für alle analogen Fälle.

Für *nehein* (A) hat B *nien hein*, welche Form bei Weinhold (297) felt.

A *ſcvzzent dir ſleiffin*, B *ʒwiſchent der ſleife*. Bezüglich der eigentümlichen Form *ſcvzzent* kömmt zunächst das *ſc* in Betracht, das sich bei A noch in den Formen *giſcriben* (B geschriben) und *funſcich* (B fünſʒig[1]) vorfindet. In *giſcriben* ist *ſc* = ſch, das sich aus *ſc* entwickelt; in *funſcich* muss das *ſc* Lautzeichen für ʒ sein (vgl. Weinh. 152, wo sc = ʒ). Aenlich scheint es sich mit dem *ſc* in *ſcvzzent* zu verhalten (vgl. Weinh. 160 § 193). Die nhd. Praeposition *zwischen* hat sich aus dem Dativ des ahd. multiplicierenden Zaladjectiv's *zwisk* zuisk, Dat. pl. zuisgêm, zuisgên gebildet, mittelfr. tuſchen, tüſchen, ndfr. tuſchen. Das *v* in *ſcvzzent* stet also für *ui*, und wird auch als *ü* gesprochen sein, wie das u in du = dü (d. i. die). Man wird also *züzzent*

---

1) Im Volksmund spricht man hier *fufsick* mit betontem kurzen *u*.

gesprochen haben, wobei das zz entweder für ss oder für ſch eingetreten und auch als ss oder als ſch gesprochen sein wird (züssent oder züschent). Die Praeposition *ſcvzzent* regiert hier den Dativ, sonst auch Gen. u. Acc. (s. Hahn-Pfeiffer 134).

Dir ſleiffin (A), *der ſleife* (B). Die seltene mundartliche Form *dir* als Dat. sing. fem. felt bei Weinhold (461). Dass *ſleiffin* (ahd. sleifa, mhd. sleife) bei A mit *ff* geschrieben wird, darf auffallen. Das Wort *Schleife* ist im Elsass noch wol bekannt; es bezeichnet eine Holzban an den Hängen der Berge, um darauf im Frühjare und Sommer mit Schlitten das Holz bergabwärts zu schaffen. Klafterstücke oder Holzwellen sind in einer Entfernung von einem guten Schritt von einander in die Quere gelegt und befestigt; darauf gleiten die mit Holz beladenen Schlitten hinunter. Im Winter ist eine solche Ban des Schnees wegen natürlich unpracticabel. In den schwarzwäld. Urkunden des Mittelalters begegnet oft die „snêsleife" = Wasserscheide, Grenze.

A *diz wartpuhilſ vndir michilun ſulzpach.*
B *des wartpühels vnder micheln sultʒpach.*

Der Genitiv sg. masc. *diz* statt *dis*, das neben *des* vorkömmt (Weinh. 460), ist um so mer zu beachten, als die Frage noch nicht entschiden zu sein scheint, ob hier „mundartliche Färbung vorliegt", oder ob wir ein erhaltenes ältestes *dis* vor uns haben (Weinh. 460. 459).

Ausser dem Gen. sg. mas. *diz* hat A noch 4 mal *diſ*, B *des*. — Als Nom. sg. neut. erscheint bei A *diſ*, (diſ capitel von lutenbach) bei B *das*. Ob dieses *diſ* Kürzung aus *dizze* ist (Weinh. 464), oder ob es nicht lieber zu *dir*, diu, *dü*, *die* das Neutrum ist, scheint mir weiterer Erwägung anheimzugeben. Ist es Kürzung aus dizze, so deutet das ſ in *diſ* auf Erweichung des *z* zu ʒ (Weinh. 462).

Endlich hat A noch zweimal *diz* (*diz* sol men allez firnemen u. s. w., und durhc daz *diz* stete blibe), B in beiden Fällen *dis*; das einemal ist *diz* Acc. sg. n., das andere mal Nom. sg. n. Würde man annemen dürfen, dass der Schreiber der Urkunde A mit Bewusstsein das vorhin besprochene *diſ* (Nom. sg. n.) von dem eben angefürten *diz* (Nom. u. Acc. sg. n.) unterscheiden wollte — was allerdings fraglich bleibt —, und würde man ferner annemen dürfen, dass B mit Absicht in jenem Falle *das* (für *diſ* bei A), und in diesem Falle dis (für *diz* bei A) geschrieben, so würde das *diz* durch Apokope aus Nom. u. Acc. sg. n. dizze oder *ditze* entstanden sein (Weinh. 463. 464. 466). Demnach würden wir für jenen Nom. sg. n. *diſ* (bei A) und für das *diz* (Nom. u. Acc. sg. n. bei A) einen verschiedenen Ursprung anzunemen haben, falls man nämlich *diſ* als Nom. sg. n. zu den Nom. *der die* stellen will.

Wo der *Wartbühel* (A. wartpuhilſ; B. wartpühels) gelegen hat, war nicht zu ermitteln.

A *vndir michilun ſulzpach.*

B *vnder micheln sultȝpach.*

Vndir ist hier = *und der*; was das vorhergehende *ſcvzzent* fordert. Das fem. *der* ist gerechtfertigt durch die Tatsache, dass man im Sundgau „*die* pach" echt alt fränkisch noch heute spricht, wärend man in Colmar „*der* pach" sagt. *Michilun* bei A ist alth. schwacher Dat. fem. sg., B. hat die mhd. Form *micheln.*

A *vndi niman andire an diſ probiſtiſ . . vrlop.*

B *vnd nienan ander one des probeſtes . . vrlop.*

Niman (bei A) ist one *e* geschriben (ahd. nêoman, nioman nieman), ein andermal *nieman.* Die Form *nienan* bei B ist offenbar verschriben für nieman.

Andire (A) hat noch das *e*, was B abgeworfen. — *An* (alth. ânu, mh. âne, ân = one) ist bei B schon *one* geworden.

A *wan die zi lutinbach geſezzin sind, die bi furint ſich mit dobime holze . . .*

B *wan die zů lutenbach ſint geſeſſen, die befürent ſich mit dôbeme holȝe . . .*

Wan hat hier die Bedeutung von *nur* (Hahn-Pfeiffer 141).

Die bi furint ſich mit . . . (A), d. i. die versehen sich mit . . . Die bei Zusammensezungen mit Verben untrennbare Partikel *bi* (Weinh. 278) erscheint hier von seinem Verb getrennt. Weinhold hat kein Beispiel dieser Art angetroffen. B hat dagegen *befürent.* Das bei A noch nicht umgelautete *furint* kömmt von ahd. *fuoran, fôran* (und dieses von *faran*, nhd. faren) ducere, vehere, gerere, welches das Factitiv zu *faren* ist, also ursprünglich *faren machen* bedeutet (Grimm, Wb. s. v. füren).

Taubes Holz, oder Abfallholz, wurde ehedem im Holze von den dazu Berechtigten aufgelesen. In grosser Anzal ist dergleichen Holz nicht vorhanden; man *fur* es also nicht auf einem Wagen, oder Karren, sondern man *trug* es gewönlich nach Hause; die Tracht Abfall-Holz nam man auf den Kopf, auf den Rücken oder in eine Kiepe. Das Verb *furen* muss hier also eine allgemeinere Bedeutung haben, wobei der Begriff der Richtung der Bewegung (zu sich) noch durch die Partikel *bi* verstärkt wird. Der allgemeine dem *furen* zu Grunde liegende Begriff ist der Begriff der *Bewegung.* Die Bewegung wird nun gemacht, und zwar mit dem tauben Holze wohin? — zu sich, nach Hause. Diese Bedeutung get deshalb in den Begriff des Sich-Versorgens mit einer Sache über. Das Verb *bi fûren*, welches ich bei Scherz, Grimm, Lexer, Schmeller-Fromman u. A. nicht finde, ist Nebenform zu ahd. *bifurôn*, biforân d. i. besorgen (Schade, Wb[2] 61). Das *ou* in ahd. *fourran, fouren*, nhd. füren, hat sich dort zu *û*, hier zu *ô* entwickelt. Das *ü* in befüren bei B ist aus *ou* entstanden.

A. *dobime holze;* B. *dôbeme holȝe.* Das anlautende *d* in *dobime* (alth. *toup*, toub., mhd. toub), welches aus *t* erweicht ist, trifft man im Elsass häufig an (Weinh. 142); deutsche elsässische,

namentlich auch lothringische Urkunden im hiesigen Bezirks-Archive geben hier zalreiche Belege. Im heutigen Volksmunde wird dieses *d* noch häufig gehört. — Zu beachten ist das lange *ô* in *dôbime*, für welches B ŏ = *ou* hat.

A *an dis probiſtiſ willen* . .

B *one des probeſtes wille.*

Wille als Acc. sg. ist elsässische Aussprache.

A *Dis sol men allez* . .

B *Dis sol man alles* . .

Die Form *men* ist echt fränkisch alemannisch.

A *arginliſt* . . B. *argen liſt.*

Liſt ist hier noch masc., wie aus dem Acc. *argin*, *argen*, erhellt.

A *durhc*; B *durch.*

Das *ch* in *durch* ist bekanntlich unecht und stet für *h*, da die goth. Form, *thairh*, die ags. und altħ. *thurh*, ahd. *dhurah*, *durh* kein *k* aufweisen, welches auslautend ahd. zu *ch* verschoben wird. Die für *h* eintretende unechte Verschärfung *ch* erscheint, bei A nun umgestellt, was sonst (z. B. Henrihc) öfter vorkömmt (Weinh. 189).

A *vnſiru ingeſile.*

B *vnſer ingeſigele.*

Vnſiru ist ahd. Acc. pl. n. von unsarer, unsaru, unsaraȝ, unflectiert unsar. — *Ingeſile* bei A Contraction aus *ingeſigele.*

A *zvolfhundir*; B. *ȝwŏlf hundert.*

Die Form *hundir* hat Weinhold nicht (S. 308). *Hundir* scheint statt *hundirt* zu sten; es liegt alts. *hundarod*, centena, zu Grunde (cf. Grimm-Heyne, Wb. s. v. hundert).

A *In me hv̊we manode* . .

B *Imme hŏwe monotte* . .

In me oder *imme* ist contrahiert aus *in deme*. *Hv̊we* (A) und hŏwe (B) ist aus dem bekannten Wechsel von *v̊* und ŏ zu *h*rklären (ahd. *howe*, mhd. *houwe*, Heu, aus dem nach dem got. *eavi* anzusezenden *hawi*). Die Kürze des *o* in — *otte* bei B trifft man analog auch wol in Norddeutschland, wo man zuweilen *mônatt* hört.

An dise Bemerkungen mögen sich noch einige andere schliessen, die sich auf die Darstellung der *Umlaute* und der *Interpunction* wie den Gebrauch der *grossen Anfangsbuchstaben* beziehen.

Der Umlaut von *a* findet sich weder bei A noch bei B. Die Umlaute *ö* und *ü* sind bei A noch nicht in Gebrauch; es treten statt der späteren umgelauteten Formen noch andere auf (mŏgint, bidorfint), oder es wird der Umlaut noch nicht besonders bezeichnet (ſcvzzent, wartpuhil, bi furint, mulin, du, vbir, zvolfhundir, funſcich), wobei es fraglich bleibt, ob man in nicht dennoch gesprochen. An die Stelle des Umlautes *ü* tritt einmal das

änlich lautende *i* in dem Infinitive *firnemen*. Bei B ist *ö* nur einmal in *zwölf* angewandt, indem es als *o* mit übergeschriebenem *e* erscheint; ein anderes Mal stet die Durchgangsform *mögent*. Der Umlaut *ü* ist dagegen regelmässig durch *u* mit dem bekannten nach unten gekrümmten Häkchen ^ bezeichnet (bedürfent, mülin, dü, fürnemen, wartpühel, gebürte, über, fünfzig).

Unter den Buchstaben der Original-Urkunde ist einer, der einen auffallenden Zug enthält, das kleine lateinische e, hier in natürlicher Grösse des Originals nachgebildet, und an das spätere grosse deutsche E des Buchdrucks erinnernd. — Ueber dem *i* stet bei A häufig der bekannte diakritische Schräg-Strich (Líntal, sí, gedíngent u. s. w.), der bei B auch angewandt wird, nur in bogenförmiger Gestalt als ?; in den meisten Fällen felt er jedoch ganz.

Die Interpunction ist wie in älteren Urkunden so auch bei A lediglich durch einen an dem unteren Teile der Buchstaben, also auf der Linie stenden Punkt angezeigt, der meist statt unseres heutigen Komma's stet; sechs mal ist die Interpunction ganz vernachlässigt worden (zwei mal vor nachfolgendem Relativ und einmal vor dem den Nachsaz einleitenden *so;* sodann in dem Saze: „howen mögiut ſweſ ſi bidorfint", wo zwei Kommata zu sezen, und endlich: Conrad v. hadeſtat vogit ze lutenbach, wo vor *vogit* auch das Komma allenfalls wegbleiben kann), zweimal stet der Punkt für unsern Punkt mit folgendem kleinen Anfangsbuchstaben, wo auch heute Semikolon gesezt werden kann. Grosse Anfangsbuchstaben nach Punkt, wo wir sie heute auch sezen würden, werden viermal angewandt (Di, Diz, Durhc, In me). Von den 15 Orts- und Eigennamen, unter denen einige öfter vorkommen, sind nur mit grossen Anfangsbuchstaben geschrieben: Baſile, Johannes, Conrat (Cůnrat, B). Endlich stet noch der grosse Anfangsbuchstabe W zu Anfang der Urkunde. Am Ende der Urkunde stet bei A statt des Punktes das bekannte Zeichen ·/· — Im Ganzen kommen bei A 22 Interpunctions-Punkte vor. Bei B dagegen findet man nur 14 oberhalb der Zeilen stende Kommata, aber keinen Punkt. Punkte und Kommata correspondieren nicht immer. Es geschieht dies nur in 12 Fällen; in 9 Fällen stet bei A ein Punkt, bei B kein Komma, und am Schlusse bei A ein Punkt, bei B dagegen kein Zeichen; nur der lang gezogene Strich am e (e—) soll anzeigen, dass die inserierte Urkunde zu Ende ist. Hinwider findet sich bei B dreimal ein Komma, wo bei A kein Punkt ist. Vernachlässigt ist bei B die Interpunction nach Analogie bei A 12 oder 13 mal. Die Gestalt des Komma bei B ist dieses ?, also noch nicht der Schrägstrich. Es kommen 8 grosse Anfangsbuchstaben vor: das grosse *W* zu Anfang, sodann D, I und C (*Die* nuwe mülen . . ., *Dis* ſol man . . , *Jch* heinrich der probeſt . . .); von Orts- und Eigennamen: Basile, Johannes, Cůnrat und Cristes. Das Streben nach geregelter Inter-

punction, namentlich bei Eintritt eines neuen Gedankens auch einen grossen Anfangsbuchstaben anzuwenden, wie die Anfänge des Gebrauchs grosser Anfangsbuchstaben bei Orts- und Eigennamen sind wol nicht zu verkennen.

Abbreviaturen kommen bei A nur viere vor (4 mal v̄n); B dagegen hat deren 14; sieben mal ist *n*, zwei mal — *er* und fünfmal das *pro* in Probst in bekannter Weise notiert worden.

Die vorstenden Ausfürungen sind deshalb so eingehend gegeben worden, um an konkreten Beispielen zu zeigen, wie viel noch bezüglich der Editionen deutscher Urkunden zu tun bleibt. Für philologische Zwecke sind die meisten unbrauchbar (?), und dieser Zweck sollte nicht übersehen werden. Unbrauchbar aber sind die meisten Publicationen deutscher Urkunden, weil den Herausgebern derselben vielfach die notwendigsten sprachlichen Kenntnisse abgehen. — Auf die Frage einzugen, wie deutsche Urkunden zu edieren sind, um nach allen Seiten einigermassen zu befriedigen, ist hier nicht der Ort, und es muss diß einer anderen Gelegenheit vorbehalten bleiben.

Colmar Heino Pfannenschmid

Sebastian Sailer

Zum hundertjärigen Todestage den 7. März 1877

Manchen Lesern dieser Blätter dürfte von Sailer — nicht zu verwechseln mit einem andern berümten Träger dieses Namens, dem Theologen und nachherigen Bischofe von Regensburg Joh. Michael Sailer — nicht viel mer als der Name, einigen vielleicht auch dieser nicht einmal bekannt sein. Sucht man in doch selbst in den namhafteren Encyklopädien und Konversationslexika vergebens; möge er wenigstens der von der historischen Kommission bei der k. b. Akademie der Wissenschaften in München herausgegebenen allgemeinen deutschen Biographie keine unbekannte Grösse mer bleiben! Und — doch war Sailer einer der besten und ächtesten Söne des Schwabenlandes, gleich ausgezeichnet als populärer Kanzelredner, wie als Dialektdichter und darf er, wie sein berümterer Landsmann Abraham à Sancta Clara so recht als ein Vertreter des süddeutschen Humors angesehen werden. Der hundertjärige Todestag dieses Mannes dürfte nun ein geeigneter Zeitpunkt sein, seiner, der selbst im Schwabenlande, obwol er so oft und soviel der Schwaben Lob gesungen, etwas in Vergessenheit gekommen ist, zu gedenken und hiedurch die Erinnerung an in wieder etwas wachzurufen. Es ist aber nicht in der Absicht dieser Zeilen gelegen, schon längst Bekanntes von Sailer zu bieten; es mag nur für solche Leser, welche wenig oder gar nichts von

im wissen, vorausgeschickt werden, dass er im Jare 1714 in dem damals vorderösterreichischen, jezt baierischen, aus dem Bauernkriege wolbekannten Städtchen Weissenhorn das Licht der Welt erblickte, sich dem geistlichen Stande widmete, Kapitular in dem reichsunmittelbaren, an der Donau zwischen den Städtchen Riedlingen und Ehingen gelegenen Prämonstratenserkloster Obermarchtal wurde, in demselben einige Zeit den Lerstul der Gottesgelertheit einnam, hernach längere Zeit eine Klosterpfarrei versah, seine Tage aber wieder im Kloster beschloss. — Die Haupttätigkeit Sailers war, wie schon angedeutet, von zweierlei Art — einmal als Kanzel- (Fest-) Redner, dann als Dichter, beinahe ausschliesslich im oberschwäbischen Dialekte. Was von seinen Dialektdichtungen noch vorhanden, ist wol alles in der Bachman'schen (1819 gedruckt in der fürstlich Thurn- und Taxis'schen Buchdruckerei in Buchau und verlegt von Dionis Kuen), später Hassler'schen (Ulm zuerst 1826, dann 1842 in der Stettin'schen Verlagsbuchhandlung) Ausgabe gesammelt. Seine Hauptleistungen sind wol: die Schöpfung der ersten Menschen, der Sündenfall und dessen Strafe in drei Aufzügen, der Fall Luzifers in zwei Aufzügen, über welchen nach einer Mitteilung Friederich Kölles in der „Pandora“ (Gedenkbuch zeitgenössischer Zustände und Schriftsteller. Stuttgart bei Becher 1840. 4 Bände) Band I S. 213 sich schon Goethe höchlichst ergezt haben soll, und die „beste Gesinnungen schwäbischer Herzen“. Lezteres Gedicht stet im engsten Zusammenhange mit einem Erlebnisse Sailers, mit dem Besuche der unglücklichen Maria Antoinette von Frankreich im Kloster Marchtal am 1. Mai 1770 auf irer Brautreise von Wien nach Paris, bei welchem Sailer nicht nur selbst anwesend war, sondern auch als dem österreichischen Kaiserhofe bereits bekannte Persönlichkeit die Rolle des Festdichters übernommen hatte. Wenn auch seine Dichtungen merfache Anfechtungen und verschiedene Beurteilungen, wie in der Tübinger theologischen Quartalschrift vom Jare 1819, in der Hallischen Litteraturzeitung vom Jare 1820 S. 137, in der Münchener allgemeinen Litteraturzeitung vom gleichen Jare (Nro. 12 vom Februar), in der Dichterschule von J. J. Wagner S. 358 erfaren haben und wenn auch selbst der Chronist Marchtals, Friederich Walter, lezter Abt und noch ein jüngerer Zeitgenosse Sailers von seiner „Schöpfung“ die Befürchtung ausspricht, sie könnte das religiöse Gefül leicht beleidigen, so sten dieselben doch im Gegensaze zu den Leistungen seines Landsmannes C. Weitzmann weit über dem Niveau des Gewönlichen und haben auf einen dauernden Plaz in der deutschen Dialektdichtungslitteratur Anspruch. Vgl. Güntherts Erinnerungen eines Schwaben I 155 ff.

Nicht minder gross war aber Sailers Rum als Kanzelredner, als solcher er weit und breit gesucht, begert und herumgekommen war; und machte er auch in dieser Richtung seinem Orden, dessen Hauptberuf die Pastoration bildete, alle Ere. Eine

seiner lezten bedeutendsten rednerischen Leistungen war, was vielleicht weniger bekannt, seine am 8. Juni 1767 gehaltene Schlussrede bei den neuntägigen Seligsprechungsfeierlichkeiten der oberschwäbischen Heiligen, der „guten Betha“ in Reute bei Waldsee, bei welchen natürlich ein Mann wie Sailer nicht felen durfte und wobei er sich den Text in Joh. 3, 21 und in Psalm 142, 10. 11: „Wer die Warheit tut, kommt an's Licht, damit seine Werke offenbar werden, weil sie in Gott getan sind“ zum Vorwurf nam. Ausserdem ist Sailer noch Verfasser verschiedener beinahe ausschliesslich religiöser Schriften, die teilweise bei dieser Gelegenheit, da eine Zusammenstellung derselben sich nirgends findet, unten aufgezält werden mögen†. Auch im historischen Fache hat sich

---

† 1) Kurze Andacht zur hl. Ursula. Augsburg 1766. (Dieselbe war Kirchenpatronin in Dieterskirch; daher die Schrift.)

2) Kempensis Marianus, s. libelli II de imitatione Mariae. Augsburg 1768. Rieger.

3) Marian. Thomas von Kempen, oder 2 Büchlein von der Nachfolge Mariä. Constanz 1767; Augsburg 1787 bei Rieger.

4) Der wahre Knecht des Herrn, oder Lob- Sittenreden auf den hl. Joseph. Augsburg 1773 bei Rieger.

5) Lob- und Sittenrede auf das Fest des hl. Abts Bernhard von Clairveaux. Augsburg bei Rieger 1765.

6) Frage: Ob P. Neumayr ein wahrer Gesell Jesu sei? in einer Jubelrede mit Ja beantwortet. München bei J. Lindauer 1762.

7) Frage: Ob der Tod des P. Neumayr, ein apostolischer Tod gewesen sei? Augsburg 1765.

8) Marianisches Orakel, d. i.: heilsamer Rath Mariä von dem guten Rath ihren Pflegekindern etc. ertheilt etc. 2 Bände. 1770 und 1771 bei Rieger.

9) Geistliche Reden bei verschiedenen Gelegenheiten und über verschiedene Materien gesprochen, 3 Bände, bei Rieger 1760—1770.

10) Geistliche Schaubühne des Leidens Jesu Christi in Oratorien aufgeführt. München 1775 bei Lentner.

11) Kernhafte Unterrichte aus der christlichen Sittenschule von dem hl. Tiberius seinem Pflegekinde gegeben. 1768 bei Rieger.

12) Vier Sendschreiben wider den Pater Dornblüth; aus dem Breisgauischen ins Deutsche übersezt von Ben. Liares. Ulm 1756. (Ser wizig und satirisch.)

13) Beste Gesinnungen schwäbischer Herzen etc. Ulm 1771 bei Christian Ulrich Wagner.

14) Christliche Tageszeiten, bestehend in geistrechen Morgen-, Mess-, Reise- und Abendgebeten. 5. Auflage. München bei Lentner 1789.

15) Christliche Tageszeit in auferbaulichen feinen Bildern. Mit 17 Kupfern. Wien bei Heubner 1770.

16) Trauerrede auf Franz I. bei Rieger 1765.

17) Triduum sacrum s. exercitia triduana. Augsburg bei Rieger 1775.

18) Das Urbild eines weisen Schwaben im Bischofthum Udalrich. Wien bei Trattner 1767.

19) Die Schöpfung der ersten Menschen etc. Gedruckt 1800 bei Ludwig Christian Kehr in Kreuznach.

Sailer versucht mit seinem „jubilirenden Marchthal", einer Festschrift zum 600järigen Jubiläum des Reichsstiftes Obermarchtal am 1. Mai 1771 (gedruckt mit Beigabe von Kupfern bei Rieger in Augsburg a. 1771). Doch ist der Historiker Sailer weit hinter dem Dichter und Redner zurückgeblieben; und legt man das Werk, will man es zum Quellenstudium für die Geschichte des Klosters und seines Gebietes benüzen, ziemlich enttäuscht wieder weg, wenn es auch, wie bei der Persönlichkeit des Verfassers nicht anders zu erwarten, an originellen Auslassungen nicht wenig reich ist und die ureigenste Natur des Verfassers, nemlich der unverwüstliche Humor immer und immer wieder hervortritt. Man neme zur Probe nur gleich die „Vorrede an den wertesten Leser", wo es u. A. heisst: „ . . . . . drittens; lasse den Druckfelern Barmherzigkeit widerfaren. Die Menschlichkeit ist dem Irren ser unterworfen, und ist sie sowol bei den Autoren, als Buchdruckern so gemein, dass sich beide davon nicht loszälen könne. Doch tragen zu Unschicklichkeiten schlechte Schriften, und besonders unachtsame eilfertige Correktoren das meiste bei. Ein mit Menschenliebe begabter Leser hat seine eigene Vernunft zum Dollmetschen fremder Schriften; er weisst die Mängel zu bessern, die Feler zu entschuldigen, und dem Guten zu Liebe den Irrungen eine Amnestie zu gönnen. Die Splitterrichter, die unbarmherzigen Tadler hingegen sollen sich selbst in den Finger beissen, mit welchem sie den Bleistift irer lieblosen Schmähseuche haltend die Sphalmaten, oder Druckfeler, als Eiterbeulen der Werken, in das Verzeichniss unheilbarer Krankheiten eingetragen. Eben diesen sagt obbenannter Grosspfarr zu Bethlehem, S. Hieronymus Sup. Is. in prooem., dreiste in das Gesicht: „Es ist kein Schreiber so unschicklich, dass er nicht einen ihm ganz gleichen Leser finde" (Nullus tam imperitus scriptor est, qui lectorem non inveniat similem tibi). Nämlich; alle Leute sind mangelhaft. Gehabe dich wol, Werthester!" — Köstlich ist, wie er bei dem Kapitel von Marchtals Stiftung gegen die Geographen Sebastian Münster und den Elsässer Kaspar Bruschius loslegt, „ . . . . . und haben wir bei andern nichts zu suchen, welche in ihren Klösterbeschreibungen teils das Rümliche in ihren Kielen zurückhielten, teils mit eingemischten Lügen und boshaften Sarcasmen iren Grollen wider die Ordenshäuser auf das Papier hinschmierten, wie es der Lugenschmid Bruschius tat; teils nur Kleinigkeiten aufzeichneten, und sich bei Brosamen, wie die Hunde unter dem Tische aufhielten, wie Münster in seiner Kosmographie sudelte, welcher von unserm Gotteshause Marchtall nichts anders anmerkte, als die grossen Krebse, welche in dasiger Donau gefangen würden (March-

---

20) Die Schultheissenwahl zu Limmelsdorf. Gedruckt in Riedlingen. (One Angabe der Jarzal.)

tallum monasterium Praemonstratense, ubi inveniuntur Maximi cancri. Seb. Münster. Cosmograph. Edit. lat.). Erstaunliche Merkwürdigkeit! ausserordentliche Dinge! oder soll unser Stift von darum berümt sein, weil es im Zodiak seiner Wolfart nur das Krebszeichen sieht? Münster muss von den Krebsen allhier eine gute Schnabelweide, als ein hungernder Polyhistor gefunden haben, und waren ihm diese hinter sich kriechende Wasserbürger sonder zweifel geschmacker, als der rümliche Fortgang unsers Gotteshauses in Wolfart und Ordenszucht!" Zum Schlusse widmet er Münster noch folgende giftige Verse:

Cancros, nil aliud, laudas Marctallis in Ora
Ore sic Scriptor eras, atque Comestor eras.
Progressus retices nostros, monstrasque, Retrorsum
Cum Cancro Ingenium sic abiisse Tuum?

Ich kann mir ob der originellen Schreibweise nicht versagen, aus diesem Werke, das zudem blos noch als Rarität vorkommt, auch die Schilderung der Marchtaler Nonnenrevolte folgen zu lassen. Neben dem Mönchskloster bestand nemlich früher nach der Sitte der damaligen Zeit zugleich ein Nonnenkloster zu Marchtal. Nachdem noch, wie Sailer meldet, der 13. Probst Heinrich den Ordensschwestern ire Behausung besser zurecht gemacht hatte, one zu wissen, „dass sein Nachfarer ein Vogler sein würde, der diesen weissen Choramseln das Nest aufsagte", fand der vierzehnte Probst Konrad von Daugendorf, wie er mit Feinden von Aussen zu fechten hatte, auch Kriege von Innen. „Er hatte an statt der geharnischten Männer auch mit Amazoninnen zu kämpfen, welche ihren Weihel in Sturmkappen änderten, und Klosterjungfern waren. Diese, wie sie Zeit her in dem Umfange der äussern Klostermauern uns nahe wonten, und gestiftete waren, kündeten Konraden ebenfalls den Krieg an."

„Adam und Eva in dem Paradiese assen gleichwol den verbotenen Apfel one Gezänke, allein dieses an Hirn und Vernunft schwache Völklein wollte mit uns aus der erlaubten Stiftungsschüssel nicht mer ruhig speisen. Ihre von einer Fliege an der Wand aufgebrachte Zörnung machte sie vergessen, dass sie unsre Ordensschwestern wären. Sie machten zerschiedene Forderungen mit Ungestüme, stifteten Unruhen und verursachten grosse Unordnungen. Da zeigte es sich in Warheit, was die Schrift sagt, dass es tröstlicher wäre, bei Drachenmüttern in der Wüste, als bei bösen Weibern wonen."

„Konrad aber war der Held gegen diese in unsrer weissen Ordensuniform auftretende und dennoch bei der weibischen Trummel des Unfriedens angeworbene Soldätinnen. Sein Probstey-Stab war die Gerte des Moses, die Schnacken und das Ungeziefer wieder abzuschaffen. Er beschloss mit seinen Ordenssönen einhellig, die aufsäzigen Nonnen abzutreiben, und soll der Passionssontag des tausend zwei hundert drei und vierzigsten Jares; an dem die

Kirche den Eingang der heiligen Messe, mit diesen Worten aus Davids Psalter bemerkt: „Schaffe mir Recht, o Gott! und entscheide meine Sache vom ungeheiligten Volke; errette mich von dem ungerechten, und betrüglichen Menschen"; dieser Passionssonntag soll es gewesen sein, an welchem Konrad in einem Kriegsrate wider die unbändige Passion dieser beweilten Tomyrissen und Pentesilern den von allen gutgeheissenen Schluss fassete, den Partenon hinweg zu räumen, und diesen ruhestörenden Feindinnen das Dasein aufzukünden."

„Man trägt zwar einen von diesem Hergange von Konraden verfertigten Brief herum, welcher in unsern Archiven nicht zu finden ist, und zu dem der Lugenschmid Bruschius noch vieles von seiner rostigen Eisenkammer anschweisste."

„Konrad hat sonder Zweifel mit Gutachten des ganzen Ordens alles versichert. Er milderte in so weit seinen mit einem Eidschwure bekräftigten Entschluss, dass binnen fünfzig Jaren keine Candidatin in den Partenon sollte aufgenommen werden; und so erlosch er durch die gleiche Gesinnung seiner Nachfarer, wie ein Nest der Alstern leer wird, wenn man den Alten die Jungen entzeucht. Die eigene Schuld der Nonnen war die Ursache ihres Schicksales, und wenn schon die Heterodixen, namentlich Bruschius und andere in diesem Vorfalle die armen Klosterjungfern mit Namen und Lamentationen bemitleiden, war ihre Zärtlichkeit dennoch nur von darum rege gemacht, weil sie Weibsleute, nicht weil sie Klosterjungfern waren. Zudem sollen diese Spötter wissen, dass es damals zu Marchtall an der Donau in Schwaben unvergleichlich gottseliger herging, als zu Nimptsch an der Mulda in Sachsen, da der geistvolle Ascet Luther mit seinem Mitapostel Leonhard Koppen allda den geistlichen Besuch machte . . . . ."
Zum Schlusse kommt noch die Moral von der Geschichte: „Keine Gemeinde kann sich von guten Nachbarn merer Trost hoffen, als eine geistliche. Sie sind eine Guttat des Himmels, welche unter die besten Hausjuwelen zu zälen sind. Ein freundlicher Gränzemann bleibt der liebenswürdigste Gast, sagt Horaz, und wird nach der Meinung des Seneka kein anliegendes Ackerfeld so viele Früchten bringen, als ein Nachbar von einer unverfälschten Gesittung. Es scheint aber an der dem Probst Konrad zugeschriebenen Urkunde doch etwas zu sein, denn selbst der schon genannte Chronist Marchtals reproduziert sie folgendermassen: „Im Jare des Menschgewordenen Wortes 1273 am Sonntag Iudica me Deus. In Betrachtung, dass die Bosheit des weiblichen Geschlechtes alle Bosheit in der Welt übersteigt, dass kein Zorn den Zorn einer Weibsperson übertrifft, wie auch, dass das Gift der Schlangen und Drachen unschädlicher und leichter zu heilen sei als Vertraulichkeit mit dem andern Geschlechte, haben wir K o n r a d Probst zu Marchtall, nach gemeinschaftlicher Beratung und mit Einwilligung des Convents zum Heile der Seele, des Leibes und des Haus-

wesens beschlossen, in Zukunft zur Vermerung unsers Verderbens keine Ordensschwestern mer aufzunemen, sondern wollen sie als vergiftete Tiere meiden. Damit aber dieser Beschluss unverbrüchlich fest bestehe, habe ich Konrad, des genannten Klosters vorgesezter, den Eltern und Klügern an Eidesstatt das Wort gegeben, dass ich wärend 50 Jaren keine Ordensschwester aufnemen oder aufnemen lassen wolle; was nach Verfluss dieser Zeit unsere Nachfolgern zu tun gefallen mag, überlassen wir ihrem freien Willen: doch raten wir, dass auch sie zum Nutzen und Heil dem Beispiel ihrer Vorfaren nachfolgen sollen. Gott gebe, dass es geschehe!"
Und — nun neme der Leser aus dem Leben und Wirken Sailers einige kleine noch unveröffentlichte und unbekannte Gaben entgegen, welche der Verfasser anlässlich von Vorarbeiten zu „oberschwäbischen Biographieen" gesammelt hat, unter welchen Sailer in erster Linie in Aussicht genommen ist [1]).

1 Sailer als Pfarrherr und Wirtschafter

Auf dem nördlichen Teile des oberschwäbischen Plateaus liegt in einsamer einförmiger Gegend, weitab von der Herstrasse, zu den Füssen des hl. Berges von Oberschwaben, der einsam stenden schön geformten Pyramide des Bussens — das ungefär 3 Stunden von der jezigen Oberamtsstadt Riedlingen entfernte, früher dem Kloster Marchtal gehörige Pfarrdorf Dieterskirch. In diesem friedlichen Erdenwinkel fürte Sailer beinahe 17 Jare, vom Juni 1757 bis zum 26. Dezember 1773, wo er wegen Lämung seiner rechten Seite durch einen Schlagfluss in's Kloster zurückgebracht wurde, in einem behaglichen Heim — der Pfarrhof sieht eher einem Herrenhause änlich — ein stilles Pfarrerleben, lebte der Seelsorge und seiner Muse, nur hin und wieder unterbrochen durch Reisen zu Festpredigten oder zu feierlichen Gelegenheiten, wie dem Ordensfeste in das ungefär 2 Stunden entfernte Kloster. Bei aller Abgeschiedenheit des Ortes hatte er aber hier Land und Leute von Oberschwaben, den gutmütigen treuherzigen oberschwäbischen Landmann, — alle die Dorfgestalten, welche er uns so köstlich und unnachamlich treu gezeichnet hat, tagtäglich vor Augen, lernte selbst aus dem Volke hervorgegangen, dessen Freuden und Leiden bis auf den Grund kennen und teilte diese auch treu und redlich mit im. Man glaube aber nicht etwa, dass diß beim Tarock und Becher geschah! Hat er ja selbst das Verhalten eines Landpfarrers zu seinen Pfarrkindern in seiner „Schul-

1) Alle diejenigen in Nah und Fern, welche zur Biographie Sailer's irgend etwas, sei es durch neue Mitteilungen, sei es durch Ueberlassung von Briefen, Aufzeichnungen etc. Sailers etwas beitragen können, erlaubt sich der Verfasser dies. freundlichst um ihre gütige Unterstüzung zu bitten.

teissenwal zu Limmelsdorf" so treffend vorgezeichnet, wenn er den Schultheissen Florian Simpel dem Pfarrer ausrichten lässt:

„Sag zum Herr Pfarr, ich lass a grüessa wieder glei / ich kann schaun seall zua ihm, ich sag am's auhna Scheu / dass ear dahoimet bleib: in's Wirtshaus zua di Baura / daugt's Hoirle nimoal itt, sai Aihr dätt itt lang daura / A Pfarr schafft itt viel Guats, dear mit di Leuta z'g'moi / ma fürchta aimmea maih; ih sag halt, wia ih's moi? / Sag nu, er soll uf mich dahoim a bitzle waata / ar dät suscht, sag am's nu, z'letzscht mit di Baura kaata / Haund d'Baura Räusch, so schwäzt ma halt voällerloi / und hoat as Hoirla oin, so kommt ar halt in's G'schroi / loaht ear auh, wia es goaht, unreachte Reda schiassa / so geit as gar nix Guats, sag nu, ich lass a grüassa."

Der Pfarrhof in Dieterskirch birgt ausser einer Chronik noch ein sogenanntes Rappulare (oeconomicum) d. i. ein Verzeichnis aller Einnamen und Ausgaben, in welchem aber allerhand Sinnsprüche, Zeitreflexionen, artige lateinische Verslein da und dort eingelegt sind. Diese Reliquien sind zwar auf meine Veranlassung vergangenen Herbst aus dem Staub hervorgefunden worden; zu meinem Bedauern konnte ich dieselben selbst aber bislang nicht, sondern nur einige Auszüge aus dem Rappulare erhalten. Aber auch aus dem Wenigen schon tritt uns das Bild des unvergesslichen Manns als Pfarrherr, Wirtschafter und sonst in mannigfachen Zügen entgegen. Gleich im Anfang desselben lernt man in als Mann der Ordnung, Zucht und Sitte kennen, wenn er sagt:

A domesticis nostris volumus inchoare disciplinam, ut reliquos pudeat errare, quando nostris cognoscimur excedendi licentiam non praebere (Cassiod. lib. 10, ep. 5) und fortfärt: Laus Domini, ubi munda possessio, et innocens familiae disciplina.

(S. Ambros. Lib. I offic. C. 50).

Dann lässt er uns in folgenden Versen einen Blick in das Inventar des Pfarrhofes vom Jahre 1760 tun, nach welchen auch er hin und wieder an Geldmangel gelitten zu haben scheint:

Pfarrer P. Sebastianus Sailer alt 46; Hauserin N. N.; ein Knecht; erste Magd; zweite Magd; 2 Pferde; grosser Haushund; kleiner Hund.

Nebst Hornvieh, Hüner, Tauben und Katzen.
„Hier ist die ganze Famill von Menschen, Pferden und Hund,
Es lebe alles wol, vergnügt, frisch und gesund.
Das Hörnvieh aber auch, auch Hüner, Tauben, Katzen;
Wo aber ist das Geld; wo Gulden, Kreutzer, Batzen?
Sei nicht so kurios und frage nicht so sehr,
Schau' nur die Rechnung ein: Du fragst gewiss nicht mehr!"

Geld brauchte aber Sailer nicht sowol für leibliche, als auch für geistige Narung; insbesondere hatte er ja doch einen bedeutenden litterarischen Aufwand für Bücher und Correspondenzen — bekannt-

lich damals noch eine ser teure Sache —. In dem Rappulare sind alle Einnamen und Ausgaben genau gebucht, und ist man zu der Anname versucht, dass im Pfarrhofe ser gerechnet und in der Gastfreundschaft kaum die goldene Mittelstrassè gewandelt worden ist, wenn man folgende hübsche Verse in der Form der carmina Burana sich zu Gemüte fürt:

„Parasitus nihil solvit,
vir honestus bursam volvit;
nec nimium, nec pauca des,
mane intra limites.

Semper quando domi manes
Exteros non solves panes
Subinde Eutrapelia
Suadebit tibi alia!

Hospes si sis aliorum
Hospes quoque sis eorum,
Rarus tamen hospes sis
Bursam quando plenam vis."

Es war aber auch kein Wunder; bekam man doch in jener Gegend, die damals ziemlich unter der Last der Einquartierung zu leiden hatte, so häufig ungebetene Gäste! Seinem Unmute darüber gibt er in folgender beissender Bemerkung über den damaligen Soldaten in Friedenszeiten Ausdruck:

Fit pinguis sine glande
hoc pacis tempore miles
Fiebant pingues et sine glande, sues. —

Für Reinlichkeit scheint Sailer viel Sinn gehabt zu haben, welcher sich bis zu einem gewissen Orte ausdente. Im selben findet sich von seiner Hand folgende Inschrift, welche an allen solchen Orten angebracht zu werden verdiente:

Reinlichkeit:

„Entlad' dich deines Leibes Wust,
Doch sollst thun reinlich, was du thust,
Und sorgen da — (beim Sitzen und beim Steh'n),
Dass sey nach dir, verunreint Nichts zu seh'n. —
Du giengst ein Mensch herein:
Geh' nicht hinaus — als Schwein!"

Mundities:

Homo, quis sis —
scire si vis
En
Argumentum
ad
Hominem.

Die Vögel sind noch nie geflogen,
Gebraten in des Trägen Mund.
Der Wahrheit Spruch bleibt unverloren:
„Der Mensch wird Vieh — wird Schwein — wird Hund."

Leztere Verse sind ein Anklang an den ebenfalls angeschriebenen Vers des 48. Psalmes:

Der Mensch zur Würde geboren,
Hats nicht verstanden;
Dem Viehe ward er gleich,
Den unvernünftigen Tieren änlich. —

Wie ser er von Nächstenliebe beseelt und aller Splitterseherei abhold war, lassen folgende Verse erkennen:

„Si tibi fratris amor residet sub pectore, crisin
de factis fratris deproparare cave.
Saepe sub hoc zelo latet ipsa superbia naevos
quos reperire putas, forsitan ipse facis;"

sowie ein monitum fraternum vom Jare 1761:

„Errores fratris si forsan videris illos excusa,
facies sicque latere tuos."

Insbesondere scheint er nach folgendem Distichon:

„Invenis errores conive, hoc postulat unus
nobis communis fratribus unus amor."

ein Freund und Gönner der Jugend gewesen zu sein. — Tiefe, ja rürende Dankbarkeit zu Gott für alle empfangene Woltaten spricht aus folgendem Lobgesang:

„Laudetur Deus
Nutritor meus
„Quot spicias, quot culmos, quot grana collegi
et in manipulo una collegi
toties Nutritor meus
Laudetur Deus." —

Die Bescheidenheit selbst ist er, wenn er ausruft:

Quae scripsi, misere scripsi, miserere proinde
Scribentis, dantis forte simulque manus.
Expendi multû, scripsi quoque denique multû.
multa domus voluit, multa papyrus habet
Laus Deo datori!

Folgen dann noch einige Zeitbemerkungen — wie über das Jar 1758:

„Tempus si luctus, faciet patientia fructus;"

das von 1759:

In paucis parvis Numen laudare memento,
In paucis parvis maximus Ipse Deus. —

Mit den Worten seines Nachfolgers, noch eines Mitkonventualen von ihm über sein Wirken als Pfarrer wollen wir die Auslese aus dem Rappulare schliessen:

„Vir hic, et a concionibus honorificis, et a libris editis sat multis orbi Litterario notissimus zelotissimum quoque parochum egit."

2 Sailer als Kanzelredner. — Die Festpredigt in der Kapuzinerkirche zu Riedlingen am Tage des hl. Fidelis (24. April) im Jare 1743 oder der Humor auf der Kanzel.

Ueber diese Predigt, welche um so mer von Wert sein dürfte, als sie noch aus den jüngeren Jaren Sailers, in welchen er noch nicht so bekannt war, stammt, findet sich in dem interessanten Tagebuche eines Kapuzinermönches von Riedlingen folgende Skizze, welche wir lieber gleich dem ganzen Wortlaute nach folgen lassen, da sie von einem Zeitgenossen und Mitanhörer der Predigt geschrieben ist:

„24. April 1743 concionem habet P. R. Sailer. — Riedlingae pro festo B. Fidelis Martyris die 24. April. in sacro fratrum capucinorum ambone ad populum copiosissimum dixit famosissimus aevi sui concionator P. R. Sebastianus Sailer Canonicus Marchtallensis et tum temporis S. S. Canonum Professor. Nullus hominum huius ab alloquio tristis abiit, tanto enim, ac tam frequenti sale suos sermones tingere suevit, ut vel ipse videret Heraclitus. in thema concionis suae assumpsit illud: Ecce verus Israelita, in quo dolus non est. Cives Riedlingani Mercaturae dediti per jocum dicuntur passim judaei baptizati; hos igitur (nec enim sine aculeo dicere poterat) egregie habuit demonstrando, dass der hl. Fidelis gebürtig von Sigmaringen in Schwaben seye ein ehrlich und redlicher Schwabe."

Diese Redeskizze zeigt treffend, wie Sailer den Humor auch auf der Kanzel, in einer keineswegs störenden, oder gar entweihenden Weise zu kultiviren verstand. Eine reiche Ausbeute bieten in dieser Richtung seine gedruckten in späterer Zeit gehaltenen Reden und empfelen wir sie dem Herrn Verfasser eines neulich (in Verlag von Fr. W. Grunow in Leipzig 1877) erschienenen Buches „Witz und Humor im deutschen Volksthum" angelegentlich, welcher zwar in einem eigenen (dem 14.) Kapitel den Humor auf der Kanzel abhandelt, den Namen Sailers aber nicht einmal erwänt.

Sailer war und blieb eben Humorist durch und durch und konnte diese seine Hauptader nie verläugnen. Als ihn einst sein Abt — es ist dies eine noch ungedruckte Anekdote — „auf dem Zuge hatte", gieng er auf diesen, wie er gerade zu Pferde ge-

stiegen war, zu und streichelte dasselbe mit der Bemerkung: „Armes Tierle! du dauerst mich!“ Auf des Abts verwunderte Frage nach der Bedeutung dieser Rede meinte er schmollend, er wisse wol, wie es seie, wenn Einen der Abt reite, — sprachs und entfernte sich. — Wollte man ihm in Dieterskirch oder in Obermarchtal ein Denkmal, und wäre es auch nur ein Medaillonbild, errichten, welches er, der oberschwäbische Hebel, schon längst mer wie mancher andere verdient hätte, so müsste in seinem Antliz sein treuer Kamerad Humor mit einem schalkhaft gutmütigen Zuge mit zum Ausdrucke gebracht werden.

Ulm Justizassessor Beck

Zum Strassburger Freischiessen von 1576

Fischarts „glückhaftes Schiff“ mit seiner Verherrlichung der Hirsebreifart der 54 Züricher auf das grosse Freischiessen nach Strassburg am 20. Juni 1576 wird das Interesse für dieses an sich unbedeutende, aber in Schweizer und Elsässer Chroniken des 16. und 17. Jarhunderts fast nie übergangene Ereignis auch in weitern Kreisen wol niemals gänzlich verschwinden lassen. Ist es daher nur zu billigen, wenn die Litteratoren seit Bodmer [1]) bemüht waren alles sonst vorhandene historische Material über den Gegenstand dieses ernsten aber an poetischen Schönheiten reichen Gedichts unseres grossen Humoristen ans Licht zu ziehen und zu verwerten; so darf man andererseits doch billig über die Art und Weise erstaunt sein, mit der dies bisher geschehen ist.

Der Badensche Hofrat F. D. Ring veröffentlichte darüber schon 1787 eine eigene 156 Druckseiten starke Schrift, die unterhaltend und vielleicht auch geistreich sein sollte, aber durch einen sonderbaren Zufall erst von S. 131 an auf das kömmt, was bei genügender Ausnuzung für die Local-, Cultur- und Litteraturgeschichte nicht one Nuzen gewesen wäre: nach Verschwendung von acht Bogen Druckpapier muste er sich jedoch nun im Interesse seines Verlegers auf eine magere bibliographische Beschreibung seines reichen Quellenschazes beschränken.

Mit dem besten Willen der Sache selbst beizukommen trat dann Hans Rudolf Maurer an diesen heran, welcher von einem gleichzeitigen Sammler — ein seltenes Beispiel in so früher Zeit! — dem Chorherrn und Archidiaconus Johann Jacob Wick († 1588)

---

1) Dieser hat das Verdienst in seiner Sammlung kritischer Schriften, Zürich 1741 ff. zuerst wieder auf Fischart und die Schönheiten seines Gedichts hingewiesen zu haben: Ring, Ueber die Reise des Züricher Breytopfes S. 54. 70 ff.

mit Eifer zusammen gebracht war [1]), studierte ihn auch genau und alles Uebrige dazu, dessen er an Ort und Stelle habhaft werden konnte: aber seine breitspurige mit dem Jare 1255 beginnende Darstellung der gewonnenen Resultate, die Wichtiges und Unwichtiges mit gleicher patriotisch-philosophischer Sauce begiesst, wird dem Leser stellenweise zur waren Pein, — abgesehen davon dass sie das gerade vom litterarhistorischen Standpunkte aus Wünschenswerteste, die Quellenmitteilungen, als unwesentlich bei Seite lässt.

In diesem Jarhunderte (Zürich bei Meyer und Zeller 1856) bearbeitete dann Adolf Weisser den viel behandelten [2]) Stoff auch noch populär in den „Volksgeschichten aus der Schweiz", „die Menge der belletristischen Planlosigkeiten, wie er S III sagt, womit wir Jaraus Jarein überschüttet werden, durch ein Unternemen zu unterbrechen, welches für Solche, deren Gaumen einer kräftigeren Kost nicht abgestanden ist, durch das Detail der kulturhistorischen Züge den Reiz der Novelle .... bieten dürfte"! Schon die Vorrede wimmelt von nichtssagenden Phrasen und halbverdauten Gedanken: sein „mühevolles Studium" (S. V) bei Abfassung dieses Opusculums beschränkt sich auf ein Verarbeiten der Mitteilungen Rings, Maurers und des Fischartischen Gedichts in Hallings Ausgabe, mit den Zusammenstellungen einer handschriftlichen Chronik Johann Hallers von 1615 auf der Züricher Bürgerbibliothek, die auch eine Abschrift von Dr. Jörg Kellers „Warhaffter und Eigentlicher Beschrybung der glücklichen Schiffart" mit Bruchstücken anderer Quellen enthielt. S. VII. Den Aufenthalt der von Ring beschriebenen HSS. und Drucke aus Wicks Sammlung kennt des Züricher Autor nicht, — oder sind diese nicht mer in der Stiftsbibliothek vorhanden? Der Katalog der Bibliothek der Cantonal-Leranstalten in Zürich vom Prof. O. F. Fritzsche (Zürich 1859, 8), der wol darüber genügende Auskunft geben wird, ist leider in Berlin nicht vorhanden, wie man es denn überhaupt oft zu bedauern hat, dass sich von den nicht in den Handel gegebenen gedruckten Katalogen schweizerischer und süddeutscher Büchersammlungen auch auf unsern grössten Bibliotheken in Deutschland verhältnismässig wenig vorfindet.

Jedenfalls darf man nun wol hierüber nächstens einige Auskunft erwarten, nachdem auch Rudolf Reuss jüngst bei Gelegenheit seiner verdienstlichen, wenn auch nicht gerade sonderlich wert-

---

1) Ring S. 145 und 149 ff.

2) Eine ziemlich vollständige Bibliographie bei R. Reuss: Zur Geschichte des grossen Strassburger Freischiessens. Strassburg 1876, S. 71. Urkundliche Mitteilungen auch in F. J. Stalders Fragmenten über Entlebuch II (Zürich 1798) S. 275 ff. (Ueber den in dieser Zeitschrift IV, 1 behandelten, ‚Kiltgang' dort a. a. O. II, 3 ff. ebenfalls ein Aufsaz Stalders).

vollen Mitteilungen „aus den Strassburger Ratsprotokollen" das Verlangen nach den Quellen des Züricher Chorherrnstifts ausgesprochen hat.

Dass übrigens die von Maurer benuzten in Zürich nicht mer vollständig auf zu finden sein werden, glaube ich aus einem Bestandteile der von Meusebach'schen Sammlung auf der kgl. Bibliothek in Berlin schliessen zu müssen. Es ist dies eine jezt mit Ms. Germ. 8. 218 bezeichnete Handschrift [1]), deren Maurer S. 62 Anm. * für die Behauptung „Hans im Weerd genannt Ziegler sei der Urheber der Schiffart gewesen" mit den Worten gedenkt: „Nach einer handschriftlichen Nachricht von 1606, worin das Reisejournal (Jörg Kellers) als eine wieder aufgefundene Seltenheit dem Statthalter Ziegler dediciert wird." Vgl. dazu S. 63, Anm. *, wo es ergänzend heisst: „Von (Jörg Kellers, eines Arztes,

---

1) Dieselbe Bibliothek besizt noch eine zweite ebenfalls früher Herrn von Meusebach gehörige, jezt mit Msc. Germ. 217 bezeichnete Hs. Briefe eines Hirsebreifarers über Erlebnisse bei Gelegenheit des Strassburger Schiessens von 1576 enthaltend. An ihrer Echtheit hat bis jezt Niemand gezweifelt. Sie bestet aus 18 alten Blättern, von vorn bis hinten in fester gleichmässiger Schrift des 16. Jhts.; auf der Rückseite des aus einem Pergamentblatte bestehenden Vorderdeckels ist ein Wappen eingeklebt und darüber stet anscheinend von etwas jüngerer Hand, wie die in der Hs.: „Ex libris Conradi Grebellij Tig. Helvetij Anno CIƆIƆCXXXIII." Die mit genauster Berücksichtigung alles bekannten historischen Details gemachte Erzälung ist schlicht und einfach, durchaus in der Sprache des 16. Jhts., aber trozdem darf diese „Abgschrift der briefen, die min lieber bruder Thomas zur Linden an mich nach Bremen gschriben hatt" für weiter nichts gelten als eine mit grossem Geschick zu Stande gebrachte, sicherlich eine lange Kunstübung voraussezende moderne Schepfung. Es ist, wie ich durch Herrn Fr. Staub in Zürich aufmerksam gemacht erst spät einsah, das Originalmsc. Martin Usteri's zu seiner zuerst in den Alpenrosen von 1819, alsdann in seinen Werken 1831 abgedruckten, dort aber verhochdeutschten Erzälung „Thomann zur Lindens Abentheuer auf dem grossen Schiessen zu Strassburg 1576." Der Dichter ist bei uns in Deutschland unbekannter, als seine Dichtungen es verdienen — und ich hoffe ihn demnächst in dieser Probe kostümgerecht vorzulegen.

Ueber Usteri's sonderbare Liebhaberei und staunenswerte Kunstfertigkeit, nahen Freunden gegenüber den waren Ursprung seiner Neu-Antiken zu verschleiern, berichtet das Nähere Hess in seiner Ausgabe der Dichtungen I, S. LXXVII und III, S. 154, 155, wie denn dieser auch selbst in der Vorrede zu seinen altdeutschen Erzälungen stets auf seine Urheberschaft verzichtet: s. I, 191. II, 379.

Herrn von Meusebachs Hs. übrigens für die alte Vorlage der Usterischen Erzälung zu halten, wie dieser vielleicht getan als er sie mit andern Bestandteilen der Bibliothek des Dichters erwarb, möchte nicht angehen. Schon das Vorkommen der Namen Schinz und Usteri in der Hs. spricht dagegen; es wäre mer als wunderbar, wenn diese Familien auch schon damals in Zürich existierten.

gelerten Professors und Chorherren) Reisejournal, das er seinem Collegen, Chorherrn Wick als einen Marktkram von Strassburg überschickte (vgl. Ring S. 145), liegen drey Recensionen der Erzälung zu Grund: die wickische Copie auf der Stiftsbibliothek, die hallersche in seiner Chronik auf der Bürgerbibliothek [1]) und eine dritte, *Hans Schweizers* von 1606, der sie . . dem Statthalter Ziegler, als Urheber der Tat dedicierte."

Hans Schwytzer, wie Weisser S. 4 sagt: „der Stabenknecht zur Saffran", unterzeichnet sich Bl. 3a zwar mit seiner ungeübten und schlecht lesbaren Hand: Hanß Schwitz, sein Name wird aber sonst überall übereinstimmend Hanns Schwytzer geschrieben, und eine andere Person dieses Namens kommt unter den Hirsebreifarern nicht vor; da er sich ferner in dem Namenverzeichnis der glückhaften Schiffer S. 20 mit „Hanß Schweytzer" auffürt, so kann an der Identität der Person wol kein Zweifel sein.

Die HS. bestet aus 21 paginierten Blättern in kl. 8., die beiden lezten sind leer und neu; auch vorn sind zwei neue vorgesezt.

Ich glaube nur das Wesentlichste hier ausheben zu sollen [2]).

Bl. 1a beginnt: „1576 | Dem Fromen | Ehrenvesten für- | sichtigen vnd Wei- | sen Herren Johann | Ziegler, Statthalter | vnd deß Raths der | loblichen Statt | Zürich, meinem | hocherenden (so!) gnädi- | gen herren vnd | lieben Zunfftmeister. | "

Bl. 1b:] Ehrenvester, fürsichtiger, vornemmer vnd weiser gnädiger herr statthalter, auch getrewer lieber zunftmeister! Nachdem vnd diser tagen in meiner bibliothec noth halben etwaß gsucht, ist mir dise gegenwärtige lobliche schiffart in die händ kommen; bin ich hierüber vervrsacht worden, meinem hochehrenden gnädigen herren vnd getrewen zunftmeister söliche schiffart zu übersenden. Vnd daß fürnemblich darumb, daß der herr statthalter an diser glücklichen schiffart die eintzig vrsach gewesen ist, daß söliche ehrengesellschaft sich [2a] vnder einander verbunden mit dem herren auf daß wasser zu begeben. Hat der herr allen kosten, so hierüber gangen, außgeben vnd bezahlt . . . . . Dargegen von einem ehrsamen weisen rath diser weitberümten statt dem herren statthalter zu groser dankbarkeit ist solicher vnkosten widerumb erlegt, nebend andern ehrenämptern gleicher gestalt ist begabet worden.

---

1) Es ist dies wol die von Weisser benuzte HS.

2) Interpunction und Sazabteilung rürt von mir her, auch sind die regellos gesezten grossen Anfangsbuchstaben unterdrückt und die ärgsten Auswüchse der wilden Schreibung beschnitten, one jedoch irgendwie dem Lautbestande zu nahe zu treten.

Als sonder- [2b] lich deß bawmeisterampts, wie auch der grafschaft Kyburg vogt, die euch mein herren in die sechs jahr lang vertrawt . . . . . . Hienebend bitte ich den herren statthalter . . . mich vnd die meinen, wie daß der herr das selbige je vnd allwege bishar gethan, also [3a] fürohin in gnaden befohlen sein lassen . . Datum den 12. Septembris 1606.

E. E. V. W. vnderthäniger Hanß Schwitz.

Bl. 4a:] Vff Mittwochen den 20. tag brachmonats ao. 1576., am morgen zwüschent ein vnd zweye ist daß schiff, darinnen der warm hirsch in einem 120 ℔ hafen in ein stendelin gestelt — damit er desto warmer bleibe, auch sich niemandts angemeltem hafen brante — angefahren an dem Helmhauß, seind darinnen zu beyden seiten 18 zugruoder gewesen, an jedem ort 9. Ist man also gefahren mit dromen vnd pfeiffen vnd auch trompeten durch die statt hinauß biß schier hinab gehn Höngg: da hat man zu beiden seiten an- [4b] gefangen ziechen. Es seind auch etliche schüß geschehen auß dem brüglin im Hard, von Mr. Lienharten Vögelin, so ihme zugehört.

Vnd ob sich die sach ließ ansehen, als ob es ein nebel wolte geben, so ist auch der Bißwind[1]) darhinder kommen vnd hat jn von vns ab sich triben, also daß es vnder vns allweg ist heiter worden. Seind also glücklichen kommen bis gehn Lauffenburg: da hat man zugelent, vnd die standen[2]) mit dem warmen hirschhafen sampt den ruoderen vnd semelringen hinvnder getragen in daß ander schiff, daß dan vor etlichen tagen [5a] durch den Lauffen gelassen ward.

Als wir nun newe steurleut genommen, seind wir glücklich fortgefahren vnd wol durch Hellhaggen bei Reinfelden kommen. Da einer auff der brugg zu Reinfelden gestanden vnd einen stotzen mit weisen Elsäser an einer schnur gehebt vnd jn hinab gelassen: ist von einem in dem schiff erwütscht worden, haben jn außgetrunken.

Zu Reinfelden vnder der brug hat man zugelendt vnd ein wenig still gehalten, bald aber wider fortgefahren vnd zeitlich vnder der R(e)inbrugg zu Basel hindurch gefahren [5b]: da dann vnsere eydgnossen von Basel drey stücklein auf den redern auf der Reinbrugg gehebt vnd die selbigen lassen abgehen, auch auß anderen zweyen türnen vns zu ehren geschossen.

Es seind auch die steurleut in einem kleinen weidling auf dem R(e)in herzugefahren vnd in daß schiff kommen, auch hat vns herr Christoffel Danner ein grosen krug mit wein samt welschen würsten, brot, rätich vnd saltz zugeschickt, welches dan vns wol bekommen ist. Hiemit seind wir also gefahren mit verlangen

1) Nordostwind: Stalder I, 173.
2) Stellfass, Ständer: Schmeller II², 768.

[6a] auf Breysach; dann der Rein von Basel nicht mehr so streng laufft, als ob Basel.

Als wir nun Breysach ersehen, seind wir sorgfältig gewesen, ob vns nicht die selben steurleut saumten: aber sobald sie die trompeten vnd trommen gehört, seind sie vns entgegen gefahren in einem weidling vnd seind in daß schiff kommen. Vnd die steurleut von Basel seind abermahlen glücklich fortgefahren.

Dieweil es aber anfieng spat werden, fragt ich den einen steurmann, ob er vermeinte, daß wir noch tags möchten gehn Straßburg kommen [6b] — sprach er, man führte mit einem lastschiff in 8 stunden. Da vermeinte er: daß schiff führe dermassen schnell darvon, daß man bey gutem tagszeit würde gehn Straßburg kommen.

Solichs alles gab allen denen im schiff ein herz, daß ihr einer für den anderen tapferlich begert zu ziechen an den ruodern oder rimen, wie sie es nennen.

Als wir nun ein zeitlang gefahren, haben wir die spitz von dem münsterturn zu Straßburg gesehen, vnd seind also vngefehr vmb halbe neune oder nicht vil über die achte gehn [7a] Straßburg kommen. Im hinjnfahren durch den arm so in die statt geht, haben wir semelring außgeworffen den kindern, so vns glücklichen zuschreyen; welche ring auch von den alten seind auffgelesen worden vnd von etlichen als für heiligthumb seind gehalten worden!

Wie wir nun in der statt zugelent, haben sie zwei herren deß raths zu vns geschickt vnd vns im namen der herrschaft heisen willkommen sein. Vnd seind also durch die vile deß volcks auf deß ameisters stuben geführt worden, da die stett- vnd ameister vnser mit dem essen ge- [7b] wartet vnd vns freudlichen empfangen, auch am langen tisch zu beyden seiten je ein Züricher vnd ein Straßburger gesetzt!

In disem hauß was die musica zum allerbesten gerüst mit posaunen, zincken vnd lebendiger stimm.

Als wir nun zu tisch gesässen, hat man auch den hirschhafen dahin getragen, vnd hat jn der diener auf der ameisterstuben aufgethan vnd in kleine blätlin angericht — welcher noch so warm gewesen, daß er einem an die läffzen gebrent hat [8a]! Man hat auch der statt- vnd ameisteren haußfrawen darvon geschickt; es seind auch etliche schwangere weiber für den schranken kommen vnd haben darvon begert.

Daß nachtmahl hat gewärt biß nach dem einen nach mitternacht, vnd mit lieblichen sprüchen vollendet; vnd haben vns die stett- vnd ameister mit harzliechtern zu vnser herberg „zum hirzen" begleitet.

Morgendeß auf Donstag den 21. Junij seind die zwen verordneten herren zu vns kommen vnd habend vns mit trommen [8b] vnd trompeten auf den schießblatz geführt.

Auf disem schießblatz haben sie vns zeiget die bogenschieset, (so!) welcher gemacht daß man hat können den tetsch[1]) vmbwinden: wan sie all geschossen haben, da hat man die böltz am hindern teil außgezogen vnd haben die schützen vornen widervmb angefangen zu schießen! Es ist auch ein schöne Fortuna gar künstlich geschickt auf dem gehäuß gestanden, welche [sich] mit dem sägel den vier schützen nach vmbgewandt worden; vnd wan sie den schützen den rücken kehrt, so haben [9a] sie jre schüß gethan, vnd seind zwen lewen herfür kommen vnd haben den tetsch verdeckt: vnd ist der tetsch vmbgewendt worden vnd ist die Fortuna auch vmbgangen. Darnach seind die lewen wider gewichen vnd habend die schützen wiederumb angefangen zu schießen.

Darnach habend sie vnß auch auf das schützenhauß der büchsenschützen geführt, vnd in die aufgespannen (so!) zelten hin vnd wider geführt.

Auf solches seind wir wider hinder sich geführt worden auf der bogenschützen gewonliches hauß, welches zu eng were gewesen zu diesem haupt- [9b] schießen; darumb daß andere — wie gemelt ist worden — auf der buchsen blat ist aufgericht worden.

Daß gewonlich bogenschießen ist in einem lustigen garten, darinn vil baum vnd weinräben daran standen wachsende. Es seind auch öhlbäum darin sampt einem lauffenden brunnen von hüpschen kindlen[2]), von welchen an vilen orten waßer vßsprützen.

Darnach haben wir die zwen verordneten herren mit vns zum jmbis genommen in vnser herberg.

Nachmittag hat man vns geführt in daß zeughauß, da [10] allerley stück groß vnd klein vnzahlbar gesehen werdend. Vnd lag ein new vngefasst stück allein da, daß ist 10 schuch lang, item von harnisch vnd spießen ohne zahl. Insonders aber seind da einige doch lange stück auf räderen, seind eisen, doch wol gemacht.

Darnach haben sie vns geführt auf die kornschütten, auf welcher noch ein zimlicher vorrath ligt, vnd haben vns geben roggen, der 50 jahr alt ist.

Demnach haben sie vns in ein ander alt hauß geführt, darin ligt vil salz in großen kästen, alda ist salz 197 jahr alt!

[10b] Als nun spatt war, seind wir zum essen gegangen, dan vns herr burgermeister Bräm sampt den andern büchsenschützen von Zürich zu gast geladen auf der schniderzunft.

Auf Freytag den 22. Junii seind die verordneten abermahlen kommen, haben vns in daß Münster geführt und alda daß vhrenwerk lassen angehen, daß auf den zimbalen die psalmen geschlagen.

---

1) Scheibe: Maurer, S. 42 Anm. **** und die Abbildung S. 48.
2) Kindlelē Ms.

Darnach seind wir auf den turn gegangen vnd hat man vns da ein kostlich morgenbrot lassen rüsten von salmen [11a] vnd hüneren. Wir seind gesessen in einem egg des turns ob einem steinenen tisch, vnd wiewol es allenthalben geregnet so ist doch kein tropfen auf vns gefallen, ob wir gleich vnderem blosen himmel gesessen, dan der wind hat den rägen von vns abgetragen.

Darnach habend wir die orglen besehen vnd hören schlachen, da wir gesehen den Roraffen von Straßburg: ist ein mann in roth vnd weiß[1]) kleidet, hat ein trompeten im mund, vnd wan die orglen geht so trompetet er stark mit zitteren [11b] auf der rechten seiten. Auf der anderen seiten stecht ein alter mann auch in roth vnd weiß gekleidt, der hat einen grawen bart vnd er schütte(l)t den kopf, wan der ander trompetet.

Nach disem hat man vns geführt in die sacristei vnd hat vns daß einhorn gezeiget, welches so lang als ein zimlicher mann mit dem arm ob sich reichen mag; hat aber keinen spitz, dan er vor etwaß jahren darvon kommen ist.

[12a] Als wir nun dises alles besehen, hat man vns in die cantzley geführt, da etliche stätt vnd ammeister bey einander waren; haben vns ihre rathstuben gezeigt vnd darauf freundlichen angesprochen, daß wir den Sambstag vnd Sontag wollen bey ihnen verharren. Aber es hat herr statthalter vnd ein gesellschaft für besser angesehen, daß man ihnen fleißig aller ehren danke vnd freundlich vrlaub von ihnen begehren soll.

Da[2]) haben sie ein gesellschaft auf morgen zu jmbis wider [12b] auf die ameisterstuben geladen zum essen, welches wir ihnen zugesagt.

Sie haben vns auch in den marstall geführt vnd die pferd lassen sehen, auch haben sie vns geführt in ihr spital, da alles ordenlich gerüst: vnd haben vns hundertjährigen wein zu trinken geben. Solches hat sich lang verzogen; vnd seind darnach wider auf die ammeisterstuben geführt worden, da vns meister Felix Würtz der spitalschärer zu gast geladen.

Die Erzälung reicht bis Bl. 18b, dann folgt Bl. 19a—21b das Namensverzeichnis derer, „so in disem Schiff in einem tag von Zürich gehn Strassburg gfaren seind."

Alles begiebt sich, wie Maurer auf Grund seiner Quellen erzält hat, auch die Verabschiedung geschieht wie M. Usteri in seiner das genaueste Quellenstudium bezeugenden Novelle erzält, Sambstag den 23. Junij Bl. 13a ff. Der Raum gestattet hier nur noch die Scene mit Sturm auszuheben: „Hiemit hat man den zedel darinnen vnser aller namen [14b] gestanden angehebt zu lesen,

---

1) Die Pritschenmeister auf dem Schiessplatz waren auch „weiss vnd roth bekleidt fast wol als man die narren billig soll." Maurer S. 43. Roth und weiss ist die Strassburger Stadtfarbe: Reuss S. 26, 1.

2) Daß Ms. l. Des?

vnd ist alda gestanden herr Sturm der ameister vnd die stättmeister, vnd hat alle male einen fahnen genommen sampt einem seckel vnd dem gelesnen in die hand geben mit disen worten: „Ich wünsche dem herren vil guts vnd ein glückliche heimfart!'' . . . .''

Von dem über das Strassburger Freischiessen bekannten Materiale sind also ausser Fischarts Gedicht mit dem „Schmachspruch'' und „Kehrab'' gedruckt:

1) Die Verse am Speyerbad zu Strassburg: Ring S. 35. Maurer S. 75. Weisser 80.

2) Rudolf Walthers Argo Tigurina: Ring S. 42.

3) Die Inschrift des Kelchs, den die Hirsebreifarer aus den erhaltenen Schaumünzen machen liessen: Maurer S. IX, Anm. *

4) Verschiedene Legenden und Abbildungen von Schaumünzen: Ring S. 1. Maurer S. IX. 39. 41, Anm. **

5) „Lobspruch | Der Freyen Reychstatt | Straßburg zů ehren gestelt, darinn | gemelt wirt jres harkommens, sampt | einer ritterlichen that eines Schiessens, | was sich im anfang vnd jngang | zů getragen hat, gar lustig | zů hören. | (Wappen). | Von mir Vlrich Wirry geborner Burger | zů Araw meiner gnedigen Oberherrn zů | Bern, vnd üwer aller allzeit gůt- | williger Diener. | Getruckt zu Straßburg bey Niclauß Wyriot. | M. D. LXXVI. 8 Bl. mit Custoden und Signaturen. Exemplare in Zürich und Berlin. Der Spruch (= Ring 132, II), vollständig abgedruckt — nicht teilweise, wie Reuss S. 74 behauptet — in Meusels Histor. literar. bibliogr. Magazin IV (Zürich 1791) S. 65, ist nach E. Wellers Angabe im Anzeiger für Kunde der Deutschen Vorzeit 1860 S. 442, vgl. Annalen I, 334 Nr. 213, eine neue Ausgabe mit verändertem Titel von „Hauptschiessens Anfang, so man zu Straßburg gehalten, in rymen gestellet durch Vlrich Wirry von Arow, zu ehren einer loblichen Freystat Straßburg, im Jar 1576.'' Am Ende: „Getruckt zu Basel bey Samuel Apiario. 1576'', 8°, in Lucern. Warscheinlich ist jedoch das Verhältniss ein umgekertes.

6) Ausschreiben der Stadt Strassburg eines doppelten Schiessens halben, mit dem Stahl vnd der Ziehlbüchse . . . Straßburg, 18. Febr. 1576, Folioblatt: Reuss S. 55 ff., vgl. 72, 1. Der bei Ring S. 131, I gegebene Titel war wol nur ein geschriebener.

7) Verordnung und Mandat des Meisters und Raths von Strassburg. 9. Mai 1576. Folioblatt: Reuss S. 68 ff., vgl. 72, 2.

8) Die Verhandlungen des Strassburger Magistrats[1]). Die

---

1) Die Veranstalter des Schiessens traten im Rat, wie es scheint, wenig offen hervor: Reuss S. 3, 1. Der regierende Ammeister hatte ein persönliches Interesse bei diesem Feste, a. a. O. 15, 5. Dass Strassburg wiederholt und zulezt in Worms den Kranz erhalten — Reuss S. 1, 3 und 2, 1 — sagt auch Fischart, Kurz II, 230 V. 613—615,

des Züricher Ratsmanuals, wie die handschriftlichen Stücke der Wickschen Sammlung (Ring S. 143 ff. Nr. 15—22) hat wenigstens Maurer für seine geschichtliche Darstellung durchgesehen: S. IX. So concentriert sich das litterarhistorische Interesse auf den noch unbekannten „Lobspruch über die wytberümpte . . . schiffart vnd ritterliche That einer ersamen burgerschafft der loblichen Statt Zürich, so in einem Tag vonn Zürich an bis gen Strasburg in schneller yl gfaren sind" (Ring 140, XII) und vor allem auf die verschiedenen Ausgaben des „Schmachspruchs" und seine 5 Beantwortungen, mit Einschluss der Fischartischen.

Was den ersteren anbetrifft, so scheint die Originalausgabe desselben bis jezt nicht [1]) aufgefunden zu sein, welche zur Erforschung des nach gewönlicher Anname anonymen Verfassers ser nüzlich wäre: wir kennen ihn aber aus Fischarts Büchlein und dessen Nachdruck [2]): Ring S. 136, V. Kurz II, 211 ff. Eine

---

freilich in einer Verteidigung gegen eine wol begründete Anklage. Uebrigens ist dieses Wormser Schiessen von 1575 auch besungen worden, von Lienhart Flexel: Gödeke, GR. 293, 22, d. Die Frankfurter lösten den ihnen in Strassburg aufgesezten Kranz (Reuss S. 22) erst 1582 ein: E. Kelchner, Drei Frankfurter Schützenfeste. Frankf. 1862 S. 7. Die dort abgedruckte Einladung erinnert oft wörtlich an die Strassburger und beweist das Formelhafte derselben, von dem Maurer S. 40 spricht.

1) Weissers Angabe S. 138 ist wol kritiklos aus Ring a. a. O. abgeschrieben.

2) ‚Nachdruck' wie man seit Herrn von Meusebachs Recension der bekanntlich nach B gemachten Hallingschen Ausgabe zu sagen pflegt, ist nicht das richtige Wort, da sowol A wie B aus Jobins Officin stammen. Der CATALOGVS NOVVS | NVNDJNARVM | VERNALJVM IRANCOFVRTJ | AD MOENVM, ANNO M. D. LXXVII. CELE- | bratarum . . . GEORGJJ WFLLERJ | . . | Verzeichnuß fast aller neuwer Bücher, | welche seyther der nechst verschiener Herbstmeß, biß | auff diese gegenwertige Franckfurter Fastenmeß in | offenlichem truck sein außgangen | Gedruckt zu Franckfurt am Mayn, | bey Georg Raben. | M. D. LXXVII. | in 4. (= Messkat. Nr. 26 der kgl. Bibliothek in Berlin) fürt nämlich Bl. D 2a an: 1577. Ein Lobspruch, von der glücklichen vnd wolfertigen Schiffahrt, einer Bürgerlichen Gesellschaft auß Zürich, auff das außgeschrieben Schiessen gen Straßburg den 21. Junij deß 76. Jars, nicht viel erhörter weiss vollbracht. Dazu eines neidigen vervnglimpffers schandtlicher Schmachspruch, von gedachtem Glückschiff, Sampt desselbigen notwendigem Kehrab ist gethan worden, 4. Straßburg bey Bernhard Jobin. Es ist dies, wie das falsche Datum der Fart beweist, der zweite Druck, welcher nach Verkauf des ersten aller Warscheinlichkeit nach 1576 erschienenen, one Fischarts Mithilfe bei der Correctur, in der Jobinschen Officin gemacht wurde, und zeigt indirect im Verhältnis zum ersten, wie scharf Fischarts Ueberwachung bei gewissen, seine eigne Schreibung darstellenden Drucken war. Herr von Meusebach hat in ein jezt der kgl. Bibliothek gehöriges Exemplar der Hallingschen Ausgabe alle Va-

zweite Recension — nicht das Original, wie aus den beigegebenen Versen Domini Gualtheri bestimmt hervorgeht — fürt Ring unter den Wickischen Stücken als handschriftlich (S. 137) mit dem Titel: „Unerhört Wunder von einem küwarmen Prey uff das klein Strasburgisch Jubeljar: Datum in Eil, gesandt wol 40 Meil, Anno 76. Entworffen durch Stentzlen von Begaw, genanndt Seltzsam Witz, geborner Düppel zu Nimmerklug u. s. w." auf: S. 138, VII. Wie Ring kurz vorher die in Fischarts Büchlein hinter einander stehenden vier Stücke III—VI bei seiner Quellenaufzälung selbständig numeriert, one darauf zu achten dass sie zusammen gehören; so scheint er auch bei Nr. VII und VIII verfaren zu sein.

Uebrigens sehe ich gar keinen Grund, weshalb Stentzel von Begaw (Pegau?) etwas Anderes als der Autorname sein soll; es käme nur darauf an Näheres über diesen Herrn Stentzel zu ermitteln.

Vor der Hand, insbesondere one Einsicht der bereits erwänten Nr. VII und VIII, wie der folgenden IX—XI:

„Ein Gespräch zwüschent einem Schwynhirten vnd einem farenden Schüler, auch was sich eins verlornen Muterschwyns halb zugetragen, nüwlich in Rymen gstellt", Ring S. 139.

„Antwort vff den Spruch zu Schmach wider Zürich vnnd jre Eidtgenossen, auch wider ein hochgeachtete Oberkeit zu Straßburg", Ring a. a. O.

„Des Schalksnarren Anrede an den zu bestrafenden Schmähschrift Verfasser", Ring S. 140,

muss ich mich aber bescheiden und lege hier selbst das der Hauptsache nach zurück, was sich aus Fischarts Auslassungen bei aufmerksamer Lectüre unter Combination mit den eignen Angaben des Schmachspruchdichters ergiebt. Die Stücke VIII—XI müssen eben noch manches interessante Detail enthalten, wie sich aus Weissers Angaben 83 ff. nach den Fragmenten in der Hallerschen Chronik auf der Züricher Bürgerbibliotek ergiebt, der mir übrigens hier auf Kothurne seiner geschichtlichen Constructionen am besten gefallen hat.

Er sagt S. 87: In dem „Gespräch zwüschent einem Schwynhirten vnd einem farenden Schüler" werde noch gesagt: nach Gestalt und Art zu schliessen, dürfte der Schmachspruchdichter aus einem Dörflein sein, welches ein wenig beiseits liege, wenn man für Ensisheim niederfahre. Das Dörflein heiße Alten-

---

rianten des ersten Druckes eingetragen und so treffend Fischarts Weise charakterisiert. — Die von Kurz II s. XVII angeregten Zweifel unter Hinweis auf Draudius erklären sich aus obiger Angabe gleichfalls, da die Ausgabe A in den Messkatalogen nicht vorkömmt.

haß. Ensisheim aber war österreichischen Ursprungs, vgl. auch S. 92.

Maurer hat diese Frage leider nicht erörtert und auch den Gegenstand nur flüchtig gestreift: S. 95. Ring aber sagt von dem Schanddichter allein (S. 136), dass er ein „Notarius oder eines Notarius Schreiber gewesen zu sein" scheine: „ein dummeifriger Katholik", der „über das Zutrauen der protestantischen Strassburger zu den protestantischen Zürichern über ihre beyderseitige nachbarschaftliche Freundschaft und Liebe . . neidisch und missgünstig gewesen." Seine Angaben finden einiger Massen Erklärung aus Fischarts ‚Kehrab' bei Kurz II, 215:

Er sicht etwas schreiberisch V. 46, vgl. V. 71. 110. 731. 738. Er kan Notiren vnd koppieren V. 48, vgl. 333. 538. Ist nur ain Calmäuser V. 494, kann nichts als Federspizen V. 498. Ain Gerichtsschwetzer V. 538, also doch wol kein Schulmeister, vielmer ein Jurist: vgl. 539 ff. Der sich Römisch nennt V. 321, bei deiner Priesterschaft Die nur am alten won stäts haft V. 303 ff., vgl. 337: dein Pfarrer, 373: dein Petrolium, 95: (Murner) sein Landmannus ist Vnd zunftbruder zum faulen mist.

Ob Fischart den Mann freilich kennt, ob er nicht alles Dieses nur vom Hörensagen weiss, bleibt zweifelhaft: vgl. V. 853 ff. Ich will jedoch noch anmerken, dass nach ihm der Spruch im Elsass gedichtet wurde: „mus sagen frei . . vom Narren vnd seim Prei, Den er jm hat im Elsaß kocht, Das er damit die Schweizer pocht" V. 101 ff., vgl. V. 659. Er war aber kein Strassburger: sein Nachbarschaft (ist) Die Stat Straßburg vnd Aidgnosschaft V. 23 ff. Als Fremden hat auch ihm Strassburg Gastfreundschaft erwiesen bei Gelegenheit des Schiessens: V. 517 ff. 600. Es ist „einer an der Thur vnd Ill", V. 117, also aus dem Delta bei Ensisheim, wo der erstere von den Vogesen kommende Fluss [1]) mit der dem Rheine zuströmende Ill sich vereinigt, der einen Landesfürsten (V. 646) hat, aber auch verheiratet ist (V. 734).

Weissers Combinationen finden also auch bei Fischart einige Begründung, wenn er auf einen österreichischen Untertan schliesst, der im Sinne der bigotten Regierung die Schweizer aus Ensisheim anfeindete: S. 92. Ich erlaube mir hier noch weiter auf den unliebenswürdigen Empfang hinzuweisen, den die zurückkerenden Hirsebreifarer dort fanden: Maurer S. 92. Jörg Schwytzers mir

---

1) Wenn man den Verfasser des Schmachspruchs auch in der Schweiz gesucht hat, z. B. Maurer S. 95, so dachte man bei Fischarts Stelle vielleicht nur an dem am Hochsäntis entspringenden Fluss, der auch den Kanton Zürich berürt.

vorliegende Handschrift gedenkt Bl. 16b ebenfalls der Sache, nennt aber als Ort des Anstosses einen andern Namen: „Montags den 25. Junii seind wir gefahren bis gehn Amheissen (so!); hat man vns da den wein nicht geschenckt, sonder den zoll abgefordert. Nachmittag seind wir gefahren bis gehn Mülhausen."

Zweifelhaft ist mir geblieben, ob Maurer den Schmachspruch des Oesterreichers meint, wenn er S. 43 Anm. ** bei Erwänung des Kuhplappertzuges (vgl. Uhland bei Halling S. XXVI, Anm.) eines „bey diesem Schiessen selbst verfertigten Schmachliedes auf die Züricher Argonauten" gedenkt. Bestimmt scheint mindestens Ehrenfried Stöber in seiner Monatsschrift Alsa 1817 S. 131 ein anderes vor Augen zu haben, wenn er in dem die Strassburger Ratsprotokolle zuerst benuzenden Aufsaze über das grosse Freischiessen von 1576 bemerkt: „So waren damals, wie ein Gedicht jener Zeit beweist, die Strassburger unerschöpflich in Witz vnd Aberwitz über das Hirtenleben der Schweizer, und das Wort Kuh wussten sie gegen leztere in hundert Verbindungen mit Beywörtern, Zunamen u. s. w. anzubringen." Im Interesse einer Stelle des Gargantua wäre ich für gefällige Belerung ser dankbar.

Von zwei ausserdem noch bei Ring bereits aufgefürten Quellen zur Geschichte des Strassburger Schiessens vermag ich schliesslich auch noch anderwärts Exemplare nachzuweisen:

1) von der grossen, figurenreichen Darstellung auf vier aneinander zu fügenden Blättern: „Aigentliche Verzeichnus des berühmten Strasburgischen Hauptschiesens mit dem Stahel oder Armprost, dises gegenwärtige 1576. Jar . . gegenwärtiger gestalt inn truck geben vnd gefärtiget, durch Bernhart Jobin Burgern zu Strasburg . . ", die der Herr Hofrat S. 141, XIII des Breitern, in neuester Zeit auch A. Andresen [1]), Der deutsche Peintre-Graveur III (Leipzig 1866) S. 49 Nr. 105, beschrieben hat: ein schönes Exemplar davon besizt die Herzogliche Bibliothek zu Wolfenbüttel [2]); und

1) Andresen hat überhaupt mere unzweifelhaft von Fischart mit Versen ausgestattete Stimmersche Blätter beschrieben, worauf meines Wissens bis jezt kein Litterarhistoriker hingewiesen. Leider sagt der zu früh verstorbene Kunstschriftsteller nicht, wo er seine Exemplare gesehen und sie sind seitdem wiederum verschollen. Einige derselben vermochte ich im Laufe der Jare wieder aufzutreiben und werde sie demnächst publicieren, unter andern die „Grillenmühle", ein für die Erklärung Fischarts nicht unwichtiges Blatt, dessen jezigen Aufbewarungsort Passavants Peintre-Graveur den Freunden unseres Humoristen hätte verraten können. Herr von Meusebach hat dieses Blatt übrigens schon gesehen, wie eine auch von Passavant bereits mitgeteilte Bleistift-Notiz seiner Hand auf der Rückseite des von Naglerschen Exemplars bezeugt.

2) Dem Herrn Oberbibliothekar Prof. von Heinemann bin ich

2) von dem Gewinnverzeichnis (Ring S. 143, XIV:) „Der Glück Haff | zů | Straßburg“, am Ende: „Getruckt zů Straß- | burg, durch Josiam Rihel. | M. D. LXXVI“, ein solches in der v. Meusebach'schen Sammlung auf der kgl. Bibliothek in Berlin. Die kleine Schrift, 14 Blätter mit Custoden und Signaturen in 4°., das lezte Blatt leer, ist interessanter, als der trockene Inhalt äusserlich vermuten lässt.

Hinter dem fast ganz durch einen Holzschnitt eingenommenen, leider beschnittenen Titelblatt folgt zunächst ein prosaisches Vorwort, das sich über den Beschluss des Strassburger Rats, einen „Glückhaffen“ neben den Schiessen auszuschreiben, über die unerwartete Beteiligung an demselben und die Vermerung der „Gewinneter“ von 61 auf 275, aber auch über die damit verbundene Verzögerung auslässt — aus den Ratsprotokollen wissen wir, dass nicht weniger als 70 513 „bett oder zeddel“, Geld aber nur 6580 fl. 15 sch. [1]) eingelegt waren: Reuss S. 43 —; dann heisst es: „Auf solchen Tag, Montag den XXIII. Julij, ist mehrberürter Hafen, in beisein vnd durch insonders dazu verordnete vnd bestellte ansehenliche Regiments vnd Raths, auch verampte personen vnd junge Knaben aufgeschlossen vnd angefangen worden, die Zeddel mit gebürlicher gůtter ordnung außzunemen“, und hieran schliesst sich das wol von Josias Rihel selbst herrürende Gewinnverzeichniss. Lezterer war einer der verordneten Hafenherren: Reuss S. 43. 51. Die Einzelheiten über die beabsichtigte Verlosung gab schon das Einladungsschreiben an, Reuss S. 64 ff.; warscheinlich war diese Beigabe zu den Schiessen schon eine ser alte, jedenfalls mit den angegebenen Formen schon im 15. Jarhundert übliche: vgl. F. Staub und L. Tobler in den Proben aus dem für das schweizerdeutsche Idiotikon gesammelten Materiale S. 2 unter ‚Abenteur‘. Wenn übrigens hier gesagt wird, dass „ein Ersamer Raht, gleich wie inn angeregten beyden Schiessen, also auch bei dieser Hafenkurtzweil keinen vorstand, gewinn, noch vortheil gesůcht“, so ist doch auf die Ratsprotokolle zu verweisen, bei Reuss S. 3, 37 und besonders S. 42. Auch die damit Betrauten erheischen (a. a. O. 48) und erhalten eine Belonung (S. 49 ff.), wie denn anscheinend die ganze Sache als eine ser wichtige vom Rate behandelt und in nicht weniger als zehn Sitzungen besprochen wurde: am 11. Febr., 27. Juni, 9. 11. 14. 16. 19. Juli, 6. und 13. August und 31. October. Die Eröffnung geschah auf dem Barfüsserplaz auf hohem Gerüst (Reuss S. 43) und zog sich nach Rihels Verzeichnis bis „Zinstag den VII. Augustj“ hin.

---

für den Hinweis auf diesen Schaz, wie noch für so manche andere Gefälligkeit verpflichtet.

1) Am Ende des Berliner Exemplars hat eine alte Hand mit Rotstift bemerkt: »Sa. 4594 glden.“ Die Differenz ist wol das vom Strassburger Magistrat „Herausgenommene“.

„Hertzog Johann Casimir, Pfaltzgraff etc. (erhielt) von deß-wegen jhr F. G. der mehrtheil auff einen Namen haben eingelegt, einen guldinen Schawgroschen für XX gulden", Bl. A 2b; auch der erste, zweite vnd dritte Name aus dem Hafen, wie „der nechste Nam nach der letsten gab" wurde honoriert.

Die von Niclaus Fuchs und Niclaus Meiger eingekauften „Geschirre" (Reuss 50 und 65) bestehen zum grössten Teile aus Trinkgefässen, zuweilen in den abenteuerlichsten Formen; ich gedenke auf dieselben bei der Besprechung von Grandgoschiers Schenktischdecoration seiner Zeit zurückzukommen und hebe hier nur, nach der Nummer citierend, das mir sonst Interessante aus.

Mittwoch den 1. Augusti fiel der Hauptgewinn Nr. 157: „Cleophe Yslerin, Magistri Conradi Dasypodii Professoris allhie [1]) dienstmagt, für Magdalen jhr döchterlin, gewinnt Die beste Gab, Ein verguldt Dopplet für C vnnd XV gulden." Vgl. Reuss S. 46, wo auch ein Act väterlicher Fürsorge seitens des Rats für das „Döchterlin bis es zu seinen dagen kompt" aufbehalten ist; das Gefäss wird zum Gedächtnis auf dem Pfennigturm aufgestellt: a. a. O. 48.

„Das glückhafte Schiff von Zürich" gewinnt wenig: Ein verguldt gedeckt ablang geschirrlin für XVIII gulden, Nr. 88; Ein verguldt geschirrlein ohn deckel für XV vnd ein halben gulden, Nr. 97; Ein verguldt gedeckt Pocal geschirr, für XXI gulden, Nr. 153.

„Das Gesellenschiff von Basel mit der weissen kleydung" [2]): Ein weiß schwitzgeschlagen Gläßlin für VI gulden, Nr. 61; Ein verguldt Doppelgeschirr, für XXXII gulden, Nr. 79; Ein guldenen Schawpfenning für XXIV gulden; Ein glatten gulden dreifachen Gedenckring für VIII gulden Nr. 138; Ein gulden Ketten für LXX gulden, Nr. 267.

Von Gesellschaften und Corporationen seste ferner:

Der klein Rath zů Straßburg ingemein, 201. Die Vngelter allhie inn gemein, 242.

Die Gesellschafft in Hans Kriegers gaden [3]) auff S. Martins platz allhie, zůr grossen Kandten, auff glück, 33. Die Hafendiener sind auch hie,

Was würdt jhn für jhre grosse mühe? N. F. . . .

Ein verguldte Schaal mit bickeln, für X gulden, 164.

---

1) Conrad Dasypodius, der Sohn des Humanisten und Lexicographen Petrus, war Lerer der Mathematik; er ist berümt als Constructeur der von W. Holzmann, N. Frischlin, M. Crusius, E. Zell, Ch. Egenolph u. J. Fischart besungenen Uhr: C. Schmidt, Das astron. Uhrwerk d. Strassb. Münsters. Strassb. 1842. S. 5 ff. Allg. D. Biographie IV. 764.

2) Ueber diesen Baseler Besuch geben die Strassburger Ratsprotokolle ausfürliche Auskunft, s. bei Reuss S. 32 ff. 33. 41.

3) Kaufladen: Schmeller I², 871. Unter 37: „Der Stöffler gaden alhie"; ebenso 224.

Der Erlaubnis gemäss wurde auch viel für Andere gesezt, im Ernst und Scherz:

Daniel Hochfelder Burger allhie, für sein vberig Haußgesind, 203; Dorothea Dürrin ein Weisenkind im Spittal zů Costentz 213.

Aber auch: Andres Dieffenbecher, Schaffner zů den Barfüssern allhie, für den newen staden zů Bonn, 197; Jacob Vogler allhie, auff den Bapst zů Rom, 232 und 266. J. Hans Mattheus Mußler Nassawischer Amptmann zů Lar, für V seiner kü, 123. Hans Wilhelm öd zů der Altenstatt bey Weissenburg, für seinen Geyßbock, 132. Claus von Berckheim, Pfründer in der Ellenden Herberg allhie, für seinen großen beschlagnen Trog, 177; Andres von Meiffen inn Sachsen, bey J. Friderich Bocken, für seins Junckhern Magt 270. Ernster gemeint ist: Diebold Böhem allhie, Gott beschert vber nacht, 183; „Auff gůt Glück", F. V. G., 234; M. Conradt Laurj Schaffner im Bruderhoff allhie, Mein vertrawen allein zů Gott, 245; Heinrich Hammerer Důchman allhie, für Bernhart Breiß, Meßbůch A. Fol. 174., 243.

Nach diesen kulturgeschichtlich interessanten Daten merke ich hier noch einige Namen an, one dass es mir weiter an dieser Stelle möglich wäre auszufüren, weshalb dies geschieht; meist sind sie mit Rücksicht auf Fischart nicht one Wert.

Herr Philips Landtgraff zů Hessen . . Ein gulden Zahnstewrer mit einem Türckiß vnd geschmeltzter arbeit, 87; F. Eleonora Gräuin von Hohenlohe, Fraw zů Langenburg Witwe, für jhren Herrn Vatter Graff Philipsen von Hanaw etc. den Eltern, 178. Herr Wolff Vngnad, Freyherr zu Sonneck, so allhie studiert, 268; Herr Huprecht (l. R. . . ?) Grave zů Eberstein vnnd Rixingen, Thumherr hoher Stifft Straßburg, 269.

Unter den Gelerten: Nicolaus Pistorius Mertestenius, 34; M. Martinus Hämmerlin, Praeceptor v. Classis allhie, 120; Doctor Niclaus Zißner, Beisitzer des kais. Cammergerichts zů Speyr, 51. Doctor Johan Sechel, Procurator zů Speyr, 125; Philips Jacob Widerstorffer für Hieronynum Wolffen allhie, 86; Herr Dydimus Obrecht, der artzney Doctor, 90; Doctor Melchior Cebitius (l. S . . .) Medicus allhie, 165; Jacob Burgawer von Kempten, 181; Elisabeth Meister Foelix Würtzen [1]) wundartzts Haußfrau allhie, 190; Frau Magdalena Doctor Johann Nervii der Statt Straßburg Advocaten haußfraw, 14; Doctor Bernhart Botzheim, Der Statt Straßburg Advocat, für F. Margareth sein ehegemahl, 158 vgl. 198; Hans Heinrich Meyer Notarius allhie, 136; Daniel Bürtsch Notarius allhie, 235; Peter Seypel schreiber an der Müntz allhie, 25; M. Michael Tewrer

1) Reuss S. 30, 1. Maurer S. 84, Anm. ****

klein Rahtschreiber allhie, für Heinrich von Lamparten seinen Schreiber 109 vgl. 19; Georg Golder der Herren Funfftzehen Schreiber allhie, 127; Michael Horcher schreiber zů Allenheiligen allhie, 137a; Hans Vlrich Rottel Cantzley verwandter allhie, 176; Heinrich Hans Rahtsbewandter allhie, 261.

Thobias Stimmer von Schaffhausen der Mahler (gewann) Ein glatten weissen Hoffbecher, ohne deckel für XII gulden, 263. Andere Künstler: Christoffel Braun der Glaßmahler allhie, 93; Barthel Hollinger Goldtschmid allhie, 8; Paulus Zwirle Goldtschmidt allhie, 104; Michael Spener, Goldtschmidt allhie, 246; Jacob Ahl Silberkremer allhie, 56; Paulus Sigrist bey Niclaus Wyriot Bůchtrucker allhie, 41.

Von Strassburger Gastwirten genannt: „Hanß Georg Keiser zům kemmelthier allhie", 81 und „Reinhart Metzger Würt zům Hirtz allhie, für Annam sein haußfraw", eine für die Züricher Argonauten wichtige Persönlichkeit! 150; vgl. auch Kurz, Fischart II, 201 V. 877.

Die namhaftgemachten Repräsentanten dreier bei Fischart eine Rolle spielenden Corporationen, der Kärchelzieher Kornwerfer und Küfer (214. 211, 256. 108, 156) will ich hier nicht nennen, wol aber noch „F. Margreth D. Michael Beuthers Haußfraw allhie, 168" und einen Vorfaren des bekannten würdigen Elsässischen Localforschers: „Ulrich Spach der Elter, Kauffhaußherr allhie, für sein Sohns fraw Vrsula Heldin", 189.

Ersterer verfasste bekanntlich die hochdeutsche Uebersezung des Reineke Fuchs: Gödeke, GR. 292, 3.

Steglitz bei Berlin

Camillus Wendeler

Sebastian Franck von Donauwerd

Einleitung und Litteratur

Wilhelm von Kaulbach hat in seinen grossartigen geschichtsphilosophischen Wandgemälden, welche das Treppenhaus des Berliner Museums schmücken, „das Zeitalter der Reformation" in einer umfassenderen Weise dargestellt, als es bis jezt von den meisten Historikern der Reformation aufgefasst worden ist: als die Entwicklung der modernen Welt und irer Ideale. In einer gotischen Kirche, vor dem Altar mit beiden Händen die Bibel emporhaltend, bildet Luther den Mittelpunkt, um in die reformatorischen Zeitgenossen und Vorläufer, sowie die politischen Vorkämpfer und Vertreter des Evangeliums. Zu dieser religiösen Reformation hat der Künstler in den Seitenschiffen auch die Banbrecher und Pfadfinder der geistigen, künstlerischen und wissenschaftlichen Reformation gestellt, und zwar in grösseren Figuren,

die den ganzen Vordergrund ausfüllen: rechts die einflussreichsten Humanisten, Künstler, Dichter und Denker, in der Mitte der Gruppe Petrarca, Erasmus, Reuchlin: links dagegen auf einen Erdglobus die Hand legend Columbus als Entdecker einer neuen transatlantischen Welt, und Martin Behaim als Verfertiger des ersten Erdglobus und rings herum staunend, sinnend, rechnend die Forscher und Umgestalter der Menschen- und Heilkunde, die Meister der Beobachtung und des Versuches, die volkstümlichen Darsteller der wunderbaren Reiche der Natur und der Menschheit d. h. sowol des Erdballs, seiner Geschöpfe, Gestaltungen und Geseze, als auch des menschheitlichen Entwicklungsganges in Staat, Glauben, Wissen, Sitte und Gesez.

Unter diesen lezteren Männern stet dicht neben dem Schwyzer Paracelsus, dem Wunderdoctor, Alchemisten und Theosophen, der Schwabe Sebastian Franck. Beide hatten, unbefriedigt von der überlieferten Schulweisheit irer Zeit, den Mut mit eigenen Augen, Gedanken und Gefülen wissbegierig die Natur und den Menschen zu beobachten und zu erkennen, und versuchten von „Gottes Geheimnissen" tief ergriffen des Daseins Rätsel zu erklären und zu begreifen.

Franck ist nicht blos der Verfasser der ersten Universalchronik, der ersten Geographie, der ersten Geschichte Deutschlands in deutscher Sprache, er ist auch der erste Vertreter allgemeiner Gewissens- und Geistesfreiheit und der eifrigste Bekämpfer jeglichen Papstums. Ein gotterfüllter Bewunderer der „Creaturen und Werke Gottes" betrachtete er die Natur wie die Geschichte als ein „offenes Buch", welches heller und verständlicher als die Bibel, Gottes Ere und Macht predige. Er war ein sittenstrenger und makelloser Charakter, ein milder und unparteiischer Beurteiler fremder Ansichten und Meinungen in einer Zeit fanatischer Parteiwut und Verkezerungssucht, ein gesinnungstreuer Wortfürer der reformatorischen Ideen, der lieber in Not, Armut und Verfolgung mit seiner Familie leben und leiden, als die klar erkannte Ueberzeugung opfern und die innere „Erfarung" verleugnen wollte, ein geistreicher und scharfer Kenner und Richter des Lebens und all der Heucheleien, Lügen, Bosheiten und Nichtigkeiten der Menschen, ein frei und kün und deutsch philosophierender Denker, der seine „Göttliche Philosophei und Teutsche Theologei", die er aus dem Schaze der h. Schrift und des eigenen Herzens geschepft, allen Prädicanten und Christen als Stoff zum Nachdenken, zur freien Prüfung und geistlichen Schärfung darbot, eine idealistische Natur, welche den ewigen Gegensaz zwischen der unvollkommenen und unsittlichen Wirklichkeit und den erhabenen Endzielen und Urbildern des Evangeliums im hellsten Lichte aufwies, und den stets neuen Bunde der Fürsten mit den Priestern und Schriftgelerten in einer Welt, die stets ein „Papsttum" aufrichten will, kün enthüllte. Er war ein freimütiger Vaterlandsfreund und

„treuer Eckart“ des deutschen Volkes, mit Vorliebe an seiner schwäbischen Heimat hängend, und doch alle Menschen liebend one Rücksicht auf Nation und Confession, in dem steten Gefül, dass alle Menschen Brüder sind oder doch sein sollen und dass jede Ueberhebung eines Volkes als des allein auserwälten töricht sei und durch demütigenden Fall und Niedergang sich bestrafe.

Er war ein warmer Prediger des freien christlichen Communismus der apostolischen Gemeinde, ein christlicher Gegner des (Angriffs-) Krieges und der Todesstrafe.

Dieser einst beliebte Volksschriftsteller, durch das ganze Jarhundert der Reformation hindurch viel gelesen von Fürsten, Herren, Bürgern und Bauern, weil er die Geistesrichtung und das innere Wesen deutscher Nation treu abspiegelte, dem ganzen Volke die Schäze der lateinischen Gelersamkeit in deutcher körniger Prosa darlegte und die volkstümliche Spruchweisheit (die proverbia communia rusticorum des Mittelalters) als ein weltliches Evangelium geistvoll auslegte, er war — wie wir sehen werden — auch zugleich der Prophet einer künftigen deutschen und klassischen Volkslitteratur.

Unter den Theologen freilich war der Name des originellen Schwaben durch Luthers rohe Verdammung und Melanchtons feine Verspottung im 16. Jarhundert überall verrufen und von da bis zum Ende des vorigen Jarhunderts so gut wie fast ganz verschollen [1]). Im Zeitalter der Aufklärung machte Adelung [2]), der bekannte Geschichts- und Sprachforscher, zwar auf in wieder aufmerksam, aber er glaubte in mit anderen edeln Männern und Frauen in die „Geschichte der menschlichen Narrheit“ (in Biographien, Leipzig 1785—89, VII. vgl. II, 11—27) einreihen zu müssen: zum deutlichen Beweis, wie wenig Einsicht und Verständnis für den inneren Gehalt geschichtlicher Erscheinungen der vulgäre Rationalismus besass troz all des aufgewandten Verstandes und Forscherfleisses.

Der erste Gelerte, welcher eine Erenrettung wagte, um den „Schwärmer“ [3]) der unverdienten Verachtung und Vergessenheit

---

1) M. Jo. Christiani Klotzii (Past. prim. et Superint, dioec. Bischoffswerd). De libris auctoribus suis fatalibus liber singularis. Lips. 1761, hat wol einen Nicol. Francus und Christian Francken erwänt, aber Sebastian Franck blieb im unbekannt.

2) Adelung, Son eines pommerischen Pastors, † 1806 als Oberbibliothekar in Dresden. Georg Ernst Waldau. Neue Beyträge zur Gesch. der Stadt Nürnberg, II. 11. Heft. Maii. 1791. S. 129—159: Sebastian Franck, ein Schwärmer, bio- und bibliographisch dargestellt. Eine Vorlesung, in der pegnes. Blumengesellschaft, den 7. Febr. 1791.

3) Samuel Gottlieb Wald, Professor der Geschichte und Beredsamkeit zu Königsberg, Consistorialrat und Oberinspector des Schullerer-Seminars daselbst, war geboren zu Breslau am 17. October 1760 und lebte noch 1822. Werke: Versuch einer Einleitung in die

zu entreissen, war ein College des Philosophen Kant in Königsberg, Samuel Gottlieb Wald, der sich in Erlangen die theologische Doctorwürde erworben durch seine Dissertation De vita, scriptis et systmate mystico Sebastiani Franci, welche, dem berümten preussischen Staatsminister Freiherrn von Zedlitz gewidmet, zu Erlangen 1793, 4⁰. 62 Seiten in Druck erschien. Er wies in Franck's System, wie es zumal die Paradoxa (1534) bieten, nicht blos Keime der Spinozischen und Kantischen Philosophie nach, sondern auch die Grundgedanken der Aufklärung und Religionsduldung. Walds bio- und bibliographische Angaben waren zum Teil irrig und mangelhaft. Das veranlasste einige bücherkundige Theologen, welche sich durch diese Monographie von irem Adelung'schen Standpunkte nicht abbringen liessen, zu mannigfachen Berichtigungen: so Panzer und Nopitsch in Nürnberg, Christian Karl am Ende in Kaufbeuren, Weyermann und Veesenmeyer in Ulm.

Die deutschen Patrioten und Litterarhistoriker, einmal auf den merkwürdigen Mann aufmerksam gemacht, urteilten anders als die Theologen. Franck's Name wurde von inen erend in den Litteraturgeschichten erwänt, Proben aus seinen Werken (nach Lessing's Vorgang) in deutschen Lesebüchern mitgeteilt, seine Verdienste um die deutsche Sprache, besonders um das Sprichwort anerkannt. In Folge der gewaltigen Geistes-Umwälzung, welche die Hallischen Jarbücher, Strauss und Feuerbach in Deutschland bewirkten, muste auch Franck in ein anderes und helleres Licht treten. Karl Hagen hat das Verdienst in seinem banbrechenden Werke über „Geist und Gegensätze der deutschen Reformation" (1844) nicht blos die volkstümlichen Elemente und Anschauungen jener Sturm- und Drangperiode aus den bisher unbeachteten Flugschriften zuerst hervorgehoben, sondern auch den S. Franck als einen „Vorläufer der neueren Philosophie" nachgewiesen und mit andern geistverwandten Persönlichkeiten der reformatorischen Bewegung verglichen zu haben. Seitdem sind Franck's Schriften eifriger durchforscht und nach theologischen, philosophischen, historischen, geographischen, litterarischen, politischen und sozialen Gesichtspunkten betrachtet und gewürdigt worden.

Wir geben hier eine Uebersicht der Franck-Litteratur, um im Folgenden die Citate kürzer fassen zu können; wir übergehen als bekannt die Nachrichten und Kritiken in den Litteraturgeschichten von Gervinus, Gödeke, Koberstein-Bartsch, Kurtz, Wolfg. Menzel, Vilmar, Wachler und Wackernagel.

Geschichte der Kenntnisse, Wissenschaften und schönen Künste. Halle 1784 8. — Zusäze dazu, ebend. 1786. 8. Uebersicht der allg. Litteratur und Kunstgeschichte. I. Theil, ebendas. 1786. Theologiae symbolicae lutheranae descriptio, Hal. 1786. 8. Gedächtnisrede auf Kant 1804, vgl. Reicke's Kantiana, Königsberg 1860.

K. Hagen, Deutschlands literarische und religiöse Verhältnisse im Reformationszeitalter. Erlangen 1841—44. Bd. 3, S. 314—396.

Theodor Mundt, die Kunst der deutschen Prosa. Berl. 1843. S. 224—28.

Chr. G. Neudecker, Gesch. d. Evang. Protestantismus. Leipzig 1845. I, 591.

J. Döllinger, die Reformation. Regensb. 1846. I, 188 fg.

Daniel Schenkel, das Wesen des Protestantismus aus den Quellen des Reformationszeitalters. Schafhausen 1846. I, 136 ö.

Brischar in Aschbach's (kath.) Kirchen-Lexikon. Frankfurt a. M. 1847.

Moritz Carrière, die philosoph. Weltanschauung des Reformationszeitalters in ihren Beziehungen zur Gegenwart. Stuttgart 1847.

Ferd. Christian Baur, Lehrbuch d. christl. Dogmengeschichte. Stuttg. 1847.

Ebendesselben: Zur Geschichte der mystischen Theologie. In Zeller's Jahrbüchern. Tübingen 1848—49.

Ebendesselben Vorlesungen über Dogmengeschichte. Tübingen. Bd. 3.

Heinr. Döring in Ersch. u. Gruber's Encyclopädie. 1848. 1. Sect. 47, 168—171.

W. H. Erbkam, Geschichte der protestantischen Sekten im Zeitalter d. Ref. Hamburg u. Gotha 1848. S. 286—357.

Hefele in Wetzer u. Welte's kath. Kirchenlexikon. Freiburg im Breisgau 1850.

Schlosser-Kriegk's Weltgeschichte für d. deutsche Volk. Frankf. 1850. XI, 461—5. XII, 20. 24.

H. Christian Dethloff, den Communismus Seb. Francks. Gymnasial-Programm. Schwerin 1850. 4°.

C. Th. Keim, die Reformation der Reichsstadt Ulm. Stuttg. 1851. S. 269—292.

Joh. Scherr, Geschichte deutscher Cultur und Sitte. Leipz. 1853. S. 340.

R. Gosche, Seb. Frank als Geograph. In der Zeitschrift f. Allg. Erdkunde. Berlin 1853. I, 255—78.

Karl Hase, Kirchengeschichte. 7. Aufl. 1854.

H. Merz in Herzog's Real-Encyclopädie f. prot. Theol. und Kirche. Stuttg. u. Hamb. 1855.

Herm. Bischof, Seb. Franck u. deutsche Geschichtschreibung. Preisschrift. Tübingen 1857.

K. Hagen, Deutsche Geschichte. Frankf. 1858. IV, 250 fg.

Ed. Cunitz, Sébastien Franck et le spiritualisme au seizième siècle, 1er article. In der Nouvelle Revue de Théologie. Strasbourg 1860. Vol. V, p. 351—386.

Heinr. Wiskemann, Darstellung der in Deutschland zur

Zeit der Reformation herrschenden nationalökonomischen Ansichten. Leipzig 1861. S. 88—95.

W. Wachsmuth, Geschichte deutscher Nationalität. Braunschweig 1862. III, 258.

H. C. Rogge, Caspar Coolhaes, de voorlooper van Arminius. Leiden 1865. II, 79—90: Coolhaes verantwooedinghe van Seb. Franck.

J. A. Dorner, Geschichte der prot. Theologie. München 1867. S. 185 fg.

Alfred Hase, S. Franck von Wörd der Schwarmgeist. Leipz. 1869. Vgl. dazu

Nippold's Recension des Buchs in der Jenaer Lit. Zeitung 1876. N. 22.

Jacob Franck, Hat Luther die von S. F. übersetzte Türkenchronik bevorwortet? Im Anzeiger des German. Museums XVI Sp. 11 fg. 42 fg. als Antwort auf Latendorf's Frage XV. 1868. Sp. 262—3.

Friedr. Latendorf, Ein unbekanntes Werk S. F's. Anzeiger XV. 1868.

Emil Weller, Bibliographisches im Serapeum 1869, XXX und in den Annalen. Bd. 2.

(. . .) Ein Vielgemassregelter. In den Europa 1869, N. 34 Sp. 1075.

Latendorf, Sebastiani Franci de Pythagora eiusque symbolis disputatio commentario illustrata. Berlin 1869. 4°.

Otto Henne-Am Rhyn, Kulturgeschichte. Lpz. 1870 I 438.

Ant. Steichele, das Bisthum Augsburg, historisch und statistisch beschrieben. Augsb. 1872. III, 755 (Donauwörth).

Aug. Feldner, die Ansichten S. F's. von Wörd nach ihrem Ursprung und Zusammenhange. Programm der Dorotheenstädter Realschule. Berlin 1872. 4°.

Em. Liebrich, Essai sur le mysticisme de Séb. F. de W. (pour obtenir le grade de bachelier en théologie). Strasbourg 1872.

Christ. Sepp, Bijdrage tot C. A. Hase's werk over Seb. F. v. W. In den Geschiedkundige Nasporingen. Leiden 1872, I, 158—193.

W. H. D. Suringar, Erasmus over Nederlandsche Spreekworden. Utrecht 1873. In der Einleitung S. XLIX—LI.

F. Löwenberg, das Weltbuch S. F's. In Dove's Im Neuen Reich 1873. S. 393—406.

W. H. Riehl, über Sebastian Münster und seine Kosmographie. In den Freien Vorträgen, 1. Sammlung 1873, S. 135—160 (Vergleichung mit Franck).

F. Rupp, über S. F. In der Zeitschrift Religiöse Reform von L. Ulrich. Königsberg 1874. N. 10.

Latendorf, S. F's erste namenlose Sprichwörtersammlung

vom Jahre 1532 in getreuem Abdruck mit Erläuterungen und cultur- und literaturgeschichtlichen Beilagen. Poesneck 1870.

Vgl. dazu meine ausfürliche Recension in der Jenaer Lit.-Ztg. 1877 Juni, Artikel 318.

Alle genannten Gelerten, bis auf zwei Ausnamen, haben ire Darstellung auf die gedruckten Werke von und über Franck gegründet. Nur Keim hat Franck's Aufenthalt in Ulm nach den Urkunden erzält und Cunitz sowol auf eine wichtige Angabe über Franck's Studienzeit in Frecht's ungedruckten Briefen (handschriftlich in Strassburg) hingewiesen, als auch die Abschrift eines interessanten Briefes Francks aus dem J. 1539 in Zürich entdeckt, der nach der Urschrift, in Bern, mitgeteilt worden ist im 4. Jarg. dieser Zeitschrift.

Der Schreiber dieser Zeilen wagt es troz der vorhandenen zum Teil trefflichen Litteratur über Franck auf Grund archivalischer Studien und genauerer Lectüre der Schriften Francks, seiner Quellen und Vorgänger wie seiner Zeitgenossen dem Leser in der vorliegenden Abhandlung[1]) ein neues und hoffentlich treueres Bild von Francks Leben, Leren und Leiden zu entwerfen, wobei mancher bio- und bibliographische Irrtum der bisherigen Darsteller berichtigt werden soll.

Schon frühe durch Gottfried Arnold's ‚Unpartheyische Kirchen- und Ketzer-Historie' für den künen und freidenkenden Mann interessiert, habe ich seit 1850, durch meinen hochvererten Lerer Geh. Kirchenrat Dr. Karl Hase in Jena ermuntert und durch Prof. Karl Hagen in Heidelberg mit litterarischen Nachweisungen unterstüzt eingehende Studien über Franck's Leben und Schriften und die Anfänge der deutschen Reformation unternommen. Damals als ich in Jena, wo ich am Zenker'schen Institute Lerer war, der philosophischen Facultät meine Doctor-Dissertation über ‚Sebastian Franck von Wörd' Mitte März 1853 einreichte, kannte ich nur das gedruckte Material. Bald darauf, schon im Herbste desselben Jares, lernte ich, mit Empfelungen Hagen's versehen, auch ungedruckte Materialien kennen. In Ulm konnte ich mir durch Prof. Hassler's Vermittlung die handschriftlichen Akten des Glaubensprozesses gegen Franck abschreiben, in Strassburg durch Prof. Karl Schmidt's Güte den Briefwechsel Frechts von Ulm mit Butzer von Strassburg excerpieren (Msc. Thomana); der Strassburger Bibliotekar Jung zeigte mir Schadäus' Reformatorenbriefe und Wencker's Auszüge aus den Ratsakten über Francks Weltchronik. Der um die Reformationsgeschichte des Elsasses und besonders Strassburgs hochverdiente Pfarrer Röhrich lieh mir zur

1) Auf welche bald eine ausfürliche Biographie und Bibliographie Francks, mit den Urkunden folgen soll, woran sich eine Sammlung der kleinen seltenen Schriften, Auszüge aus den grösseren Werken und eine neue Ausgabe der Paradoxa und der Sprichwörter anschliessen werden.

Benuzung manche seltene reformatorische Flugschrift; durch den Nürnberger Pfarrer an St. Sebald Heller und den Ulmer Archivar und Bibliotekar Neubronner erhielt ich seltene Schriften Francks und der Wiedertäufer. Einige Herren freilich glaubten in jener Zeit einer ebenso dummen als boshaften Reaction sich berechtigt, einem demokratischen Gelerten, der dem Staatsdienste den Rücken kerte, Archiv oder Bibliotek verschliessen zu dürfen.

Als Lerer am Friedrich-Wilhelms-Gymnasium in Köln (seit 1856) lebte ich zu ser meinem Amte und meinen Schülern, als dass ich einer persönlichen Liebhaberei folgend Zeit zu einer ausfürlichen Darstellung Francks gehabt hätte. Meine in den lezten Jaren (seitdem ich pensioniert bin) unternommenen neuen Nachsuchungen in Karlsruhe, Stuttgart, Augsburg, München, Basel, Strassburg u. s. w. haben mir zwar manche seltene Ausgabe Franckischer Schriften vor's Auge gebracht, aber nur geringe archivalische Früchte getragen.

Die Spärlichkeit urkundlicher Nachrichten bis 1527 zwingt auch Vermutungen und Warscheinlichkeiten Raum zu gestatten. Behält man nur den politisch-sozialen Hintergrund, die fortschreitende stille Geistesbewegung in der Litteratur, die sich immer weiter verbreitende Entwicklung der Kämpfe und die Zuspizung der Streitfragen von 1515—1527 scharf und unparteiisch im Auge, so lässt sich, wie wir glauben, aus der in Francks Schriften angegebenen oder stillschweigend benuzten Litteratur sowie in der Hervorhebung oder Erwänung bestimmter Personen, Bücher und Ereignisse mancher sichere Rückschlüss machen auf seinen eignen Entwicklungsgang und seine Stellung zu den streitenden Parteien der Reformation.

I Abschnitt

Herkommen und häusliche Verhältnisse

Geburtsort

In der schwäbischen Reichsstadt Donauwerd, hart an der Grenze gelegen von Franken und Bayern am linken Ufer der Donau, in welche hier die Werniz und die Zusam münden, allwo der Blick weithin in die offenste Ferne von der Donau bis zu den Tyroler und Algäuer Gebirgen schweift, erblickten zwei berümte Männer das Licht der Welt: um die Mitte des 15. Jahrhunderts ein Humanist und Universitäts-Professor, am Ende des Jarhunderts ein Litterat und Volksschriftsteller: Johannes Fabri und Sebastian Franck.

Wiederholt bezeichnet Franck diese Stadt als seinen Geburtsort: so im Weltbuch (1534) Bl. 32a die Wernitz Bernicus genannt bey Thonaw Wörd meinem vatterland; Germania (1538 o. O. d. h. Frankfurt) Bl. 239b, 261b zů Werd meinem vatterland (in d. Augsburger Ausg. Bl. 225a, 246a) u. ö.

Name der Stadt.

Der Name der Stadt erscheint zum ersten Mal in einer Urkunde vom 17. Januar 1030 als Weride[1]) im Rieß-Gau gelegen (Ueride in pago Rieze, auch Rizzin, Recia, Retia, Rhezia); daneben schon seit dem 12/13 Jarh. auch Schwäbisch Werd (castrum et oppidum Swaebiswerde, Swebishewerd); doch blieb der Name Werd und Werde (auch Wördt, Wördte geschrieben, vgl. Lünigs Reichsarchiv Th. 13) vorherrschend. Der Name Tůnaw werde kommt zuerst vor in einer Urkunde des Benedictinerklosters Heilig-Kreuz vom 5. Juli 1484; der früher äusserst seltene, heutzutage allein übliche Name Donauwört ist seit den ersten Jarzenten des 17. Jarhunderts durch die bayerische Regierung in Aufname und zur Herrschaft gekommen. Vgl. Steichele III 694.

In den lateinischen Urkunden lautet der Name Werde (Weird, Gverde, Suevicum Werde), Werda und Werdea und zwar wie Fabri's Proverbien und ein Epitaph des J. 1462 beweisen Werdêa; im Instrumentum pacis Westphalicae heisst es Donawerda.

In der Heidelberger Universitäts-Matrikel sowie in den Facultätsacten der Artisten stet regelmässig: de Werdea, augustens. dioc.; die Zugehörigheit zur Augsburger Diöcese wird hervorgehoben zum Unterschied von: de Werdea penes Nurembergam und: de Wörd oder Werd, argentin. dioc.[2]).

In den Ulmer Urkunden unterschreibt sich Franck ‚von Thonaw Wörd, oder ‚von Wörd', auch ‚Werd'; auf den Büchertiteln regelmässig ‚von Wörd', in der Guldin Arch (1538) ‚von Werd', im Weltbuch: von Seb. Franco Wördensi.

In seinen Büchern heisst die Stadt in der Regel schlechthin Wörd oder Werd, vereinzelt auch ‚Schwebisch Werd', Chronica Bl. 191a, ‚Werd an der Thonaw' Chr. 197a. ‚Wörd an der Thůnaw' Chr. 208a. ‚vor Werde der Reichsstadt' Chr. 231b.

Der vergessene Donauwerder Humanist

‚Die Geschichte des Klosters zum heil. Kreuz in Donauwörth', welche der lezte Benedictiner-Abt Cölestin Königsdorfer, auf Grund der vom Prior Georg Beck († 1619) verfassten Klosterchronik, zu Donauwört 1819—29 III veröffentlichte, erwänt unter den woltätigen Stiftungen auch die, welche ein ‚Herr Johann

---

1) Aus der altdeutschen Form uuarod, uuarid oder uuerid entstand mhd. der werd = insula fluminis; im südlichen Deutschland werd, wörd, wörth geschrieben, im mittleren und nördlichen: der werder (so auch im Sachsenspiegel). Die Grundbedeutung ist nach Weigand: Wehr-Land gegen das Wasser. Ueber den Unterschied von Insel, Eiland, Au, Holm, Schütt vgl. Weigand, WB. d. deutschen Synonymen 1852 II, 136 fg.

2) Ueber ‚Werd' als Städtenamen vgl. Schmeller-Frommann II 788 ff.

Obermayr oder Neperschmid Doctor der Rechte und herzoglicher sächsischer Hofrath' (I, Schluss; Doctor Fabris, genannt Obermair oder Neperschmid III, 2, 406) 1505 zu Gunsten seiner Vaterstadt gemacht. Auch Steichele erwänt S. 723 in ('Nepenschmid' ist wol nur Druckfeler) kurz als 'herzoglich sächsischen Rat'. Beide Gelerten wussten offenbar nichts von der bedeutenden schriftstellerischen Tätigkeit des am Ende des 15. Jarhunderts hochberümten Leipziger Magisters Johannes Fabri de Werdea[1]). Unter 'Werdea' ist nicht, wie in der Zeitschrift des Bergischen Geschichtsvereins VII 282 vermutet wurde, das 'durch die Schlacht von 1870 berümt gewordene Wört' an der Sauer im Elsass zu verstehen, noch auch, wie ich durch Böcking's Commentar zu den Epp. obscur. viror. verleitet in Pick's Monatsschrift I. 470 angegeben, Werdau bei Zwickau in Sachsen, sondern Donauwerd, wie ich auf Grund einer gütigen brieflichen Mitteilung des Herrn Prof. Dr. Zarncke zu Leipzig in der genannten Zeitschrift (XI, 113—120 Johann Fabri aus dem Elsass und Joh. Fabri de Werdea) nachgewiesen.

Wir geben an dieser Stelle den urkundlichen Beweis und eine kurze Skizze seines Lebens nach Zarncke's Brief vom 15. Dez. 1875: Joannes Obermayr de Werdea oder auch (alias) Joannes Fabri de Donawerdt (Donewerd, Donenberd) ward im Wintersemester 1465/6 hier immatriculiert, wurde 1471/2 unter Assistenz des Mag. Joh. Brant de Rotenburga Baccalaureus, und unter desselben Auspicien 1476/7 Magister. Von 1478 an spielte der rürige, aber auch herrschsüchtige und intrigante Gelerte eine grosse Rolle an der Universität. 1480—1499 war er Notarius der Universität. 1483 ward er Propst des kleinen Fürstencollegs (Mitglied war er 1481 geworden). Mit Meissen hat Joh. Fabri nie etwas zu tun gehabt. 1486 war er im Sommer Rector, 1486/7 Decan der philosophischen Facultät. Nicht lange nachher muss er Doctor utriusque juris geworden sein. Unter seiner Leitung bildete sich eine schwäbische Clique an der Universität, Fabri galt für allmächtig. Da scheint ihm eine im Jahr 1500 vom Herzog angeordnete Untersuchung der Universitätsverhältnisse den Hals gebrochen zu haben. Am 19. Mai 1505 starb er. Seine Erben waren: Aegidius Nürnberger und Joannes Goeth cives Werdenses. Als Collegiat folgte ihm sein Neffe Sixtus Pfeffer de Werdea. Joh. hinterliess ein ziemlich bedeutendes Legat, und ordnete Exequien für sich an. Wimpina handelt über ihn unter L.

Zwischen 1480 und 1505 wird man in unsern Acten seinen Namen nicht los. Wegen seiner Sprichwörtersammlung hat er mich schon früher interessiert, ehe ich mich mit unserer Universi-

---

1) Seine lateinisch-deutschen Proverbia werden in meinem projectierten Corpus proverbiorum et moralitatum medii aevi Aufname finden.

tätsgeschichte beschäftigte, in der er eine so hervorragende Rolle spielte. Leider ist das Meiste über ihn nur in meinem Kopfe und in meinen Papieren vorhanden. Ich verweise Sie über ihn ausser auf die ‚Urkundlichen Quellen', wo er oft erscheint (denn mit energischem Sinn brachte er namentlich auch überall Ordnung in das Schriftwesen der Universität und des Collegs) auf:

Zarncke, die deutsche Universität im Mittelalter I, 185 fg. und namentlich S. 257 fg. Was darin mit obigen Angaben nicht übereinstimmt, ist als durch leztere berichtigt anzunemen. Zarncke, die Statutenbücher der Universität Leipzig. S. 97 fg. S. 228 fg.

Der vermeintliche Holländer

Ehe der Memminger Pfarrer Schelhorn in seinen Ergötzlichkeiten 1761 I, 109 auf die oben angefürte Stelle des Weltbuchs aufmerksam machte, wussten die Gelerten nicht, weil es in Holland, Brabant und Deutschland (in Elsass, Franken und Schwaben) Oerter des Namens Wörd oder Wöhrd oder Werd gibt, was Franck eigentlich für ein Landsmann gewesen. So machten in Thomas Crenius (Animadv. Part. IX p. 92) und Ludwig Hocker (Bibliotheca Heilsbronn. Noribergae 1731 fol. p. 186 [1]) zu einem Holländer. Bayle, (Dictionnaire v. Francus II 50—9, bei Gottsched II, 544—5) und Jöcher (Gel.-L. 2, 719 fg.) lassen es dahin gestellt, ob es Wörd in Holland oder in Deutschland sei. Will, Verfasser des Nürnberg. Gelehrten-Lexikons 1755 I, 456 hält die Meinung der Gelerten, er stamme von Wörd aus Holland, für noch unwiderlegt, obgleich ihm am warscheinlichsten dünkte, dass er weder ein Holländer noch Sachse, sondern ein Schwabe oder Oberländer gewesen; er verwirft die Meinung des Diakonus Hirsch, der in seinem Millenarius II 485 Franck in Wöhrd [2]), einer Vorstadt Nürnberg's geboren sein lässt, sowie auch die des Altorfer Professor Zeltner, der in einmal für einen Sachsen ausgibt (Vit. theol. p. 430 not. hhh, freilich mit dem Zusaz: de cuius patria, sicut de Homero olim, adhuc disceptant) und an einer andern Stelle zwischen Meissen und Holland schwankt

1) Wie leichtfertig man damals mit dem Worte ‚Atheismus' umgieng, zeigt Hocker's (Pfarrer u. Prof. der Theologie) Angabe über Francks Paradoxa und Morie Encomium: Sebastianus Franck Woerda Hollandus pro sectario anabaptista, enthusiasta, imo et pro ethnico et atheo habitus, a quibus tamen vitiis ille se saepius purgare annisus est. Ulmensibus invisus, ab Argentoratensibus ejectus, a Melanchthone et Luthero refutatus, ab Arnoldo multo nomine laudatus, ita tamen, ut hunoce ejus librum Paradoxorum ab heterodoxiae et vanitatis labe immunem pronuntiare non audeat.

2) Warscheinlich hat Hirsch in mit dem unglücklichen Johann Funck verwechselt, dem trefflichen Fortsezer der Chronik Carion's und Verfasser einer Chronologia (Nürnb. 1545 f.), Osiander's Schwiegerson, welcher 1566 zu Königsberg hingerichtet wurde: dieser stammte aus Wöhrd bei Nürnberg.

(Breviar. controversiarum cum fanaticis p. XVIII praef. Seb. Franck, Woehrdensis, s. Osterlandus s. Belga).

Nach der Strassburger Tradition war Franck ein Elsässer. So fürt Wencker in seinen handschriftlichen Collectanen Tom. IV Sebast. Francus als Woerdensis an unter den Gelerten der Alsatia literis exculta. Dieser irrtümlichen Angabe folgte Röhrich (Gesch. d. Ref. im Elsass 1832, II 75[1]) und noch neulich Carl Schmidt in seinem ‚Melanchthon' 1861, S. 364.

Die Veranlassung zu der Meinung, Franck sei ein Holländer gewesen, gab wol der Umstand, dass einige seiner Schriften in Holland gedruckt und die meisten in holländischer Uebersezung vorhanden sind. Der Zweifel über seinen Geburtsort wuchs durch die immer grössere Seltenheit seiner Werke, besonders in den Bibliotheken orthodoxer Theologen und Gelerten, welche die Schriften eines im Geruch der Schwärmerei, Wiedertäuferei und Enthusiasterei, ‚des Fanatismus' stehenden Mannes sorgfältig mieden, wol auch gelegentlich verstümmelten, zerrissen oder verbrannten, weil sie in nach Luthers Vorgang für den waren Ausbund aller Kezerei und ‚Satans liebstes Lästermaul' hielten. Und so pflanzte sich die Ungewissheit in den Katalogen und Citaten weiter.

Hätten diese Gelerten Francks Schriften nur einer nähern Ansicht gewürdigt, es konnte inen ganz abgesehen von der besondern Vorliebe, mit der er in seinen Geschichtswerken der merkwürdigen Ereignisse in Donauwerd gedenkt, nicht entgangen sein Franckens genaue Kenntnis des südlichen Deutschlands (besonders von Schwaben und Franken), seiner Einwoner, Sitten und Zustände, sein glühender Eifer für „das teutsche Vaterland", sein Lob „Germaniä" und besonders Schwabens und alle jene vielen Stellen, wo er von den „alten Teutschen, unsern Vorfaren" von „unsern Landen" im Gegensaz zu dem Auslande, von „unsern teutschen Historicis" im Vergleich mit den Alten redet.

Ja hätten sie nur die Vorrede zu jener herrlichen Sprichwörtersammlung gelesen (Christian Karl am Ende machte in Schelhorns Beiträgen 1774 zuerst aufmerksam), da fanden sie am Schlusse:

Nun aber zu diesem meinem schůlrecht, hab ich euch — seinen Gönner Christoffen Vtman, Burger auf S. Annen Berg — für mein aufheben zum richter vnn griesswertel erwelt, der hoffnung, ich wöll damit nit allein euch meinem Patron einn dienst vnd wohlgefallen thůn, sonder gegen gantz teutscher Nation, meinn geneygten willen als ein geborner Teutscher (der ich

1) Röhrich a. a. O.: ‚Wördt im Unterelsass (welches von beiden? wird nicht angegeben) war sein Geburtsort; dies bezeugt unter andern auch Wencker. Im Jahr 1563 lebte in Bergzabern ein anderer Bastian Franck als Landschreiber, mit welchem Conr. Huber Briefe wechselte.

eifferig ob dissem meinem grossen vatterland jr heyl vnd bestes zu sůchen, in vbung stehe) zu beweisen.

Geburtsjar

Die in den Litteraturgeschichten gewönliche Angabe, Franck sei 1500 geboren, ist zwar eine blosse Vermutung, trifft aber ungefär die Warheit. Nach dem im 4. Jargang abgedruckten Baseler Brief an den Säckelmeister in Bern 1539, 22. Mai stet fest, dass er damals gerade vierzig Jare alt war. Indem er auf sein verflosssenes Leben zurückblickt und betrachtet, wie wenig alle seine der Menschheit gewidmete Arbeit im selbst Frucht getragen oder Narung und Verdienst für die Seinigen eingebracht, wie erfolglos all sein Ringen gewesen, wie er von Jugend auf in Armut und Not sich durchgequält, ruft er aus:

„ich bleibe ein Bettler für und für und mach andre (Verleger) zu Herren, bis ich itz, obwol von Gottes Gnaden frisch und gesund, 40 Jahr auf mich geladen hab und nun mehr Zeit wäre, dass mir Gott eine Thür aufthät, dass mir mein Arbeit mehr Nutz trüg dann bisher."

In seinem „Verschlossen Buch", 1539 erschienen, klagt er Bl. 411b über „den Abgang des Leibes und Gesichtes": — eifrige Studien, wie sie Franck neben der Buchdruckerei und der Sorge für sein Hauswesen betrieb, mögen einem leicht Augen und Magen verderben —: hier, wo er, weil er in seiner Armut sich nicht „ein Kläpperle" verschaffen konnte, den weiten Weg von Ulm nach Basel zu Fuss gemacht und sich so die Füsse aufgegangen, dass er mindestens 8 Tage still liegen bleiben muste, hier ist er doch mit dieser Wallfart zufrieden, er fült sich munter und frisch und dankt Gott dafür.

Die Zal 40 ist sowol in der Urschrift (die im Berner Staatsarchiv liegt) deutlich und klar zu lesen, wie auch in der Simlerschen Abschrift in Zürich, wo sie — nach einer gütigen Mitteilung des Herrn Bibliotekar Prof. A. S. Vögelin — zufällig beim Abbruch der Seite zweimal geschrieben ist, am Ende der zweiten und am Anfang der dritten.

Geburtstag

Als Geburtstag ist vermutlich, weil die Sitte jener Zeit dem Neugeborenen gern den Namen des Tagesheiligen gab und in im eine Vorbedeutung der Lebensschicksale fand, der Tag des in Donauwerd und der Umgegend hoch geerten heiligen Sebastianus, d. h. der 20. Januar anzunemen. Man pflegte die Kinder gleich nach der Geburt durch die Taufe in den Christenbund aufzunemen, um sie aus der Gewalt des Satans zu erlösen.

Dieser Heilige und Märtyrer aus der Zeit Diocletians, der heutzutage als Patron der Schüzengesellschaften gilt, hatte besonders in Süd- und Westdeutschland seine Vererer und Namensnachfolger; im Mittelalter war er der besondere Schuzheilige gegen

ansteckende Krankheit. Luther macht die richtige philologische Bemerkung (Walch Th. 3 S. 1729[1]), dass man viele Heilige zu Nothelfern gemacht wider die Dinge oder Krankheiten, deren Namen mit der Heiligen Namen zusammenfallen: so solle St. Bastian (lateinisch Sebestianus neben Sebastianus) allein wider die Pest helfen, St. Rochus Gottes Rache von uns abwenden, St. Velten (Valentinus) dem fallenden Siechtag weren, St. Vincenz helfen verlorne Sachen wieder finden.

Freilich unsern Franck hat, wie es scheint, der Heilige wirklich vor Einer ansteckenden Pest, die damals am meisten grassierte, bewart, vor der des iurare in verba magistri, im behagte der Walspruch des Paracelsus:

Alterius non sit, qui suus esse potest (Aesop. moralis., fab. 22. Schluss); auch ist er, wie sein Schuzpatron (die Legende ist bekannt) ein in der Verfolgung treuer Bekenner Christi geblieben; von den Pfeilen der Theologen werden wir noch reden und wie der am Ende seines Lebens verbitterte und verhezte Luther Francks Namen und Ere in die Cloake geworfen.

Der Papst Cajus hat den St. Sebastian zum Defensor ecclesiae erklärt; Franck konnte in der Vorrede seiner Paradoxa mit Recht von sich sagen: „Die Kirch ist nit etwan ein sonderer hauff und fingerzaige Sect, an Element, zeit, person, vnd statt gebunden, sonder ain gaistlicher onsichtbarer leib aller glieder Christi, aus gott geborn, vnd in ainem sinn, gaist vnd glauben, aber nit an ainer statt oder etwa an einem ort eusserlich versamlet — — In und bei dieser bin ich, zů der sene ich mich, in meinem gaist, — und glaube dise gemainschafft der Hailigen.“

Dass schon im 14. Jarh. der heil. Sebastian[2]) einen Altar in der Werder Pfarrkirche hatte, beweist die Nachricht Königsdorfers, dass im J. 1384 am St. Jacobstag das Wetter eine Frau vor demselben erschlagen vgl. auch Franck Chronik Bl. 191, 197a. Besonders berümt war St. Sebastian in Oettingen[3]): dorthin wall-

---

1) Andere Stellen über ‚Kirchenpatrone‘ in Herzog's Encycl. 7, 666—7.

2) Nach Franck Germ. Bl. 288° gab es eine Kirche ‚S. Bastian zu Augspurg‘ wo Contz von der Rosen ‚neben dem bild Christi als ein schecher zur rechten conterfeyt hangt.‘

3) Die Jesuiten brachten neben den Wallfarten zum ‚deutschen Loretto‘, zu der Mutter Gottes in Altötting auch die zum St. Sebastian in Ebersberg in Schwung. ‚Zu dem h. Sebastian in dem einst den Benedictinern gehörigen Ebersberg, wo den Wallfarern als Vorbeugungsmittel gegen ansteckende Krankheiten aus der Hirnschale des Heiligen Wein gereicht wurde, kamen nicht nur aus Oberbaiern, sondern selbst aus Schwaben, Oesterreich und Tirol ganze Gemeinden unter Vortragung von Kreuz und Fanen mit so reichen Opfern, dass selbst in der entberungsvollen Zeit, die auf den dreissigjärigen Krieg folgte, der Ort einen glänzenden Aufschwung nam und zehn Gast-

fartete in dem Leidensjar 1483 — die Kapelle war erst seit einigen Jaren gebaut — die Bürgerschaft Donauwerds.

Bald darauf wurde in Werd die Bruderschafft S. Sebastiani für die Innung der Büchsenschüzen gegründet 1487 auf dem Altar der Heil. drei Könige in der Pfarrkirche und am 6. Januar 1501 von Cardinal Raimund von Gurk, päpstlichem Legaten mit Ablässen begabt. Die Bedürfnisse der Bruderschaft wurden durch freiwillige Beiträge bestritten, das Hauptfest feierte man am 20. Januar und daneben vier Quatemberämter (vgl. Steichele S. 778).

Die Eltern

So ser Franck in seinen Werken persönliche Ansichten und Ueberzeugungen (freilich oft versteckt unter dem Ausdruck ‚etliche') auszusprechen liebt, so wenig teilt er uns aus seinem eigenen Lebensgange mit, ja selbst später, als er in Ulm direct persönlich angegriffen wird, get er im Bewusstsein seiner Unschuld und Erenhaftigkeit auf die im gewiss nicht verborgen gebliebenen heimlichen Anklagen und Verdächtigungen nicht ein.

Auch seine ‚Außlegung des 64. Psalms' wider ‚die Falschen Zungen — vnd Erabschneider' 1539 wie sein dem ‚Verschlossenen Buch' 1539 angehängter herrlicher ‚Beschlus des bůchs — aller seyner vorigenn bücher gleichsam Apologia' bieten keine biographischen Nachrichten. Er wollte offenbar die Welt nicht mit Personalien behelligen, im lag alles an den Ideen des Christentums, seitdem er sich als ‚eine neue Creatur' fülte.

Seiner Mutter gedenkt er nirgends: er mag sie wol in früher Jugend verloren haben. Auch Geschwister werden nicht erwänt. Von seinem Vater redet er, wie Cunitz und Liebrich meinen, in einer seiner lezten Schriften, im ‚Krieg bůchlin des frides' 1539 (p. 190b der Frankf. Ausg. 1550), wo er auf die (1521 in Basel erschienene) Schrift von Psittacus oder Huldrich Sittich[1]) hinweist, in welcher ‚der Stette krieg vor 70 Jahren' (1450) etc. beklagt werde, ‚davon mein vatter oft sagte.'

Sieht man genauer zu, so beweist die Stelle nur — für das Alter von Eberlin's Vater; denn es sind Eberlin's Worte, die F. citiert, wenn es auch nicht zweifelhaft sein kann, dass F. auch im väterlichen Hause über den Städtekrieg (vgl. Germania Bl. 261b fg) und andere Drangsale Werds gelegentlich reden und

---

häuser unmittelbar nach einander errichtet werden mussten.' Kluckhohn, die Jesuiten in Baiern mit bes. Rücksicht auf ihre Lehrtätigkeit in v. Sybel's Ztschr. XXXI, 405.

1) Pseudonym für Eberlin von Günzburg; es sind ‚die Statuten von Wolfaria' gemeint, ‚der X. Bundsgenoss' vgl. Wiskemann S. 101 u. Riggenbachs Eberl. v. G. S. 55. Vgl. über diese ‚Utopie' und ‚die Reformation Friedrichs III.' Hagen II 334 fg. Das 2. Buch ‚Von der wunderbarlichen Innsel Vtopia genant durch Thomam Morum' erschien von Claudius Cantiuncula von Metz übersezt 1524, 16. des Brachmons gedruckt zu Basel durch Joannem Bebelium.

klagen gehört. Dieser verheerende Krieg zwischen dem schwäbisch-fränkischen Städtebund (Nürnberg, Ulm, Augsburg an der Spize) und dem Markgrafen Albrecht Achilles von Ansbach sammt den im anhangenden Fürsten, Bischöfen und adligen Herren muste Kindeskindern unvergesslich bleiben: wurden doch binnen Jaresfrist 200 Dörfer und 25 Ortschaften eingeäschert. Vielleicht ist der Zeitgenossse Johannes Frank, der uns von diesem Kriege (vgl. seine Augsburger Annalen bei Steichele Archiv f. d. Gesch. d. Bisth. Augsb. II, 106 fg.) berichtet, mit Sebastians Vater verwandt. Von diesem wissen wir nur den einen Umstand, dass er noch 1531 bei seinem Bruder Michael Franck, Bürger und Gastwirt zu Nördlingen lebte[1]). Leider ist uns von dem Stande und den Verhältnissen seiner Eltern gar nichts überliefert.

War sein Vater ein Bauer? Wenn F. in seiner Chronik Bl. 116 ‚die alte frumme welt vnd die handtierung der baurn' im Gegensaz zu der industriellen und finanziellen Gegenwart rümt, so kann das eine oratio pro domo sein, freilich ebenso gut auch eine Verteidigung des bäuerlichen Standes, den er als Pfarrer kennen lernte, gegen den Hochmut der Städter und Patrizier. Oder war er ein Handwerker oder ein Kaufmann? Dann gilt gewiss vom Vater, wie vom Son, was im Weltbuch erzält wird, dass die Schwaben wanderlustig seien und sich gern die Welt ansehen. War er ein Beamter? oder ein Wirt? oder gehörte er zu der zalreichen und ansehnlichen Zunft der Fischer?

Vielleicht ist ein späterer Forscher so glücklich, urkundliches Material zur Beantwortung der Frage aufzufinden.

Die Familie

Dass der von Königsdorfer zum J. 1504 (Anwesenheit des Kaisers Max) erwänte Benedictiner im Kloster Heilig-Kreuz ‚Bernhardus Frank von Wörth', mit Franck's Vater verwandt war, ist warscheinlich.

Hagen äussert S. 315 die Vermutung, Francks Familie sei in Schwaben weitverbreitet gewesen und ausser dem erwänten ‚Vetter' (Vatersbruder) Michael in Nördlingen hätten auch in Justingen und in Ulm Verwandte gewont. Woher er diese An-

1) F. widmete seine Uebersezung der bekannten von Philippus Beroaldus schon zu Ende des 15. Jarh. verfassten Declamatio ebriosi, scortatoris et aleatoris (unzälige Mal aufgelegt, auch Nürnberg 1531, 4°, zugleich also mit F.'s. Uebersezung erschienen bei Friedr. Peypus in Nürnberg 1531 vgl. Hirsch Millen III, 42 n. 38) ‚seinem liebsten Vettern (d. h. Vatersbruder) Michel Francken, Burgern zu Nördling': er schenkt es ihm, der, wie es in der Widmung heisst, ‚auss Gottes gnad oder ungnad eyn wirth oder gast geb' ist, das büchlein zum Neuen Jahr und schliesst mit dem Wunsch: ‚damit biss (sei) Gott beuolhen, mein liebster våtter vnd blůtfreundt, vnd lass dir mein vatter dein brůder beuolhen sein.'

gaben entnommen, sagt er nicht. Es lässt sich nur behaupten, dass Franck ein in Franken, Schwaben und Pfalz ser häufig vorkommender Name ist. So findet sich in der Tübinger Matrikel:

1495 Caspar Franck de Bietigheim.
1497 Joannes Franck de Bomberga, pauper.
1499 Bernhardus Franck de Cupingen, dt jß famulus.
1510 Michael Franck de Gamundia.
1512 19. Jan. Joa. Franck de Cüppingen. 6ß.

In der Heidelberger Matrikel:

1464 Paulus Franck husoe (?) de mornlheim sacror. canon. bacc. univers badaêns (Patav.).

1476 Johannes Franco de pfortzein arcium mgr. clericus dioc. spir.

1477 Henricus Franck de gamundia.

1495 Sebastianus Franck de nürdlingen august. dioc. 27 iunij.

1500 Johannes Franck ex sulgaüw constanc. d.
Marcus Franck de gengen august. d.

1507 Fr. Petrus Franck de ord. predic. conv. Ulmensis.

1509 dns Andreas Franck de altzeia dioc. Mogunt. arcium baccalaureus.

In der Kölner Matrikel:

1500 April. Sebestianus de nerlinghen ad artes iuravit. pauper.

Es ist höchst warscheinlich der 1495 in Heidelberg studierende Seb. F. von Nördlingen, den ich irrtümlich in der Ztsch. d. Berg. Geschichtsvereins XI, 120 mit S. F. von Werd identifizierte, doch auf S. 231 ist der Irrtum verbessert.

1509 3. April. Jasperus Franck filius tinctoris de wynßheym herbipol. d. ad artes iuravit et solvit.

In Siebenkees' Materialien zur Nürnberg. Geschichte 1792 I, 374 wird (nach Joh. Müllners Beschreibung des Bayrischen Kriegs, vom Jare 1503) von einem tapferen Nürnberger erzält, der sich allein in eine belagerte Stadt wagte, ‚ein Einspänniger Knecht Georg Frank genannt.' FWeinkauff

(Fortsezung folgt)

Zur Wortforschung [1])

VIII

1 Zur Tierarzneisprache, alemannisch.

Brenner: von den sog. *Brennern* oder von den gefallenen Regen, deren Tropfen zur Zeit, wenn sie eben aus der neblichten

1) Alem. IV 195 ff. 258 ff. — Die Quelle ist das oben für Ross- und Rindviehzauber ausgezogene Buch Textors S. 57.

Wolken sich erzeigen und unter dem Fall durch warm düfftige Sonnenstralen inniglich durchwürket, hierdurch aber derselben enthaltenes Salz — schwefelichtes subtile wesen zu einer schädlich durchdringenden Brandfäulung disponiert worden u. s. w. 18. 23. In der alem. Rebmannssprache allgemein. Vergl. DW II 369 ff. allgem. deutsch.

Trensen swv. stm. wann das Pferd den Athem noch kürzer hat und denselben nicht ohne Getöss, Keuchen oder *Trensen* von sich lassen kan. 222. starkes Husten, *Trensen*, vielfältiges Husten. 227. die Pferde fallen endlich dahin, seufzen und *drensen* 241. Vrgl. Alem. III 70 ff. Heute noch drĕsa = schweratmen; an etwas herum drĕsa = nicht daran wollen.

Treusen swv. dem Pferde Pulver — in die Nasenlöcher spritzen, sie wol zuhalten biss es *treuset*. 187. *treuslichte küh*, wann sie mit dem Munde schaumen und toll herumlaufen, ingleichen das ringlichte Vieh 188.

Drihlen und keuchen: Speichel, Speisen vom Munde herablaufen lassen 152; hier von Pferden; heute noch von Kindern: die Speisen verschlendern u. s. w. auch von Erwachsenen.

Einsäurung allerlei Laubs, wie de Kohls u. s. w. 31. Im DW III 265 bloss *einsäuern* v. Taig und Brot gebraucht; hier „sauer einmachen", überhaupt „einmachen".

Einschütt, ein purgirend Pulver oder *Einschütt* aus Aloe 264. Zu jedem *Einschütt* 1/16 Saffran. 267. Felt in DW.

Ellenbogen werden diejenige Gewächs oder harte Geschwulst genennet, welche hinten an dem Gelenck der vorderen Beine am Buch oder an den hintern Beinen hinter oder ober dem Knie sich ansetzen und mit den Händen hin und her können geschoben werden. 317. 320; sieh oben S. 60, lezte Z. DW III 415.

Fall- oder *Kleemeister*, *Waasenknechte*, *Schauleute* (an d. Grenzen) 69. 72.

Flug oder *äusserlicher Brand* dess Rind-Viches wird genennet, wann dasjenige Glied, wo der *Flug* sich hingesetzet, auflauffet, zittert, dass das Vieh ganz und gar nicht darauf stehen kann und wann durch Begreifung oder Druckung der Geschwulst dieselbe an der Seite sich aufspannet und es darinnen rauschet ob wäre Beltz darinnen. 178 ff. Felt im DW.

Gesältz: Wachholder- oder Hollunder-*gesältz* 132. Es ist der Saft von „eingekochtem" Hollunder, syrupartig; *Apfelgsälz*, *Biragsälz* ebenso übliche Ausdrücke niederrh. *Kraut*. Sieh mein „Aus Schwaben" I 137 Anmerkg. Mein alem. Büchlein v. guter Speise 1865 S. 189. Vergl. Cardo benedictus Berenwurz — item von disen blettern gemacht *ein geselz* und darunder gemischt suessen wein u. s. w. Tollat v. Vochenberg f. 13b (alte Ausgabe).

Gumpen m. tiefe Stellen: aus den tiefen G. des Bachs 30. Wenn es nicht dem Naturlaute nachgebildetes Wort ist, so möchte ich

auf das andere Ablautsubst. *gamper* aufmerksam machen, steile, abschüssige Berg-Wand, was also auf ein gamp, gimp, gump zurückget.

Hasenköpf: Pferd welche man *Hasenköpf* nennet. 188. Um die Stirne stark, um das Maul dünn. DW IV² 538.

Hufzwang, der, wird genennet, wann sich die Hüfe hinten gar eng zusammen begeben, der Kern weichet und viel übriges Horn hinten und vornen wachset. 335.

Igelshuf ist eine Geschwär oder spitziger Grind auf der Cronen, wovon die Haar in die Höhe stehen; *trockene* und *feuchte* J. erstere haben breite, dünne und aschenfarbene Schuppen, die Haut darunter gesund; bei disen ist die Haut voll Löchlein, durch die dünne, zähe und gelbe Feuchtigkeit herausdringt und endlich den ganzen Fössel verderbet. 334.

Kammschmalz, Fett der Hare im Kamme: die Lenden des Tages zweimal mit *Kammschmalz* schmieren 224. Felt im DW.

Kehlknopf wird genennet, wann durch einen giftigen ansteckenden Dunst oder Schwaden das geblüt in ausserordentliche Aufwallungen zum Austreiben dieses Giftes gerathet und solches entweder in Ermanglung hinlänglicher Kräften der Natur oder aus anderen Ursachen in den Drüsen oder Musculis des Halses oder besonders der Luftröhren oder Kählen stecken bleibet. (Aufschwellung, Entzündung, Tod des Viehes) 174. *Kählknopf* oder *Kähldrüse*. Felt im DW.

Köblein: Laist werden genennet harte Geschwulsten, welche vornen über den Hüfen oder Fösseln, auch ober oder unter den Knien an den Schienbainen erscheinen; wann sie klein seyn, nennet man sie insgemein *Köblein* 317. Im DW V 540 = Viehseuche *Kobel?*

Köhden: überzwerche Schrunden an den K. und gleich 294. Fösseln, *köhden* oder Knie-Kählen 297.

Kroppenmähler oder *Todtenblüht* seyn unten am Huf, nicht weit von der Sohlen, wie rothe Flecken an einem alten Käss, von diesen hincken die Pferde sehr 315. Felt im DW.

Krätzerlein, Instrument zum Krazen spornartig: mit dem k. so lang schaben, die zähe und giftige Materie herauskrazen. 144. die obere scharfe Fläche des K. mit einem Heftpflaster verwahren 145. ein silbernes k. zum Abschaben und Aufkratzen des krebshaften Schadens 151. *Krätzer* DW s. v.

Krott am Hals wird genennet eine böse eyterichte Geschwulst oben am Halss, entweder ober oder hinter den Ohren. 317. DW V 2419. 5.

Manchfalt der feine Blättermagen des Schlachtviehs: hiervon seye die Hitze in *den Manchfalt* oder sogen. *Mettenbuch* getreten, habe solches verhärtet u. s. w. an der Gallensucht und *Mannigfalt* erkranktes Vieh 119. Vrgl. Kuhns Z. XV 201. Stalder II 196; meine Sprache des Rotweiler Stadtr. I 57. Das Wort ist

volkstümlich in der Bodenseegegend bis Schussenried, Saulgau. Im Neckartale reicht es bis Horb; im Breisgau, am Kaiserstul, Heuweiler u. s. w. Der bekannte Küchenmeister Rumpolt (III 1b) sagt: den löser von Ochsen oder das *manigfalt* sauber ausgebuzt.

Maucken, die, seind schmerzhafte raudige Schrunden in den Fösseln an den Glaichen unter den langen Haaren, worauss eine scharfe Feuchtigkeit fliesset, welche einen üblen Gestanck nach sich ziehet, *rinnende Fössel* 325. Vrgl. Alem. I 185 ff. In Meersburg heisst es *der* Mauch.

Mettenbuch: bey Einigen das Milz gross und aufgelaufen; bei denen meisten wird das sog. *Mettenbuch* welk oder mürb und brandig, zwischen dessen Falten und Blätter ist eine schwarze — Materie; sieh Manchfalt. Wanst, M. und Magen 6. 7. 27. 104.

Möhnisch, adj. flüssige, entzündete, schwärende und *möhnische* Augen 198.

Mückern: alsdann fangen die collerischen Pferde an mit Ungestüm zu *mückern*, schreien, toben. 193.

Räckholder, juniperus 120; nur alem.

Rappen, die oder *Räpfen* seynd Räuden und rauhe Schrunden der Haut mit harten schwülichten aschen-farbenen Leffzen, welche sich sowol hinten als vornen an dem Fuss und zwar zuweilen oberhalb des Preisses in den Fösseln, zuweilen auch bei den Knyen ansetzen, seind meistenteils trocken und wässern nicht viel, machen aber die Haut runtzelicht u. s. w. 325. In der Donaueschinger Hs. 792, f. 18a stet ein Recept „für den Rappen“: „nim 1 lot harz und 1 lot unschlit rindrin und zerlass das undereinander und strich es an den *Rappen*.“ Adj. *reppig*: weles ross *reppig* ist u. s. w. f. 19b. Stalder II 258. Schmid 419.

Rasseln: Pferde, welche die *nasse Kählsucht* haben *rasslen*, keuchen und husten. *rasslet* durch die Köhlen mit erhabenem Thon und kan den Schleim nicht herausbringen 207. 208.

Ritzigkeit oder Rotz des Pferdes 207.

Schlagbauchen swv. währender Zunahme dieser Seuche fänget das erkrankte Vieh endlich an zu *schlag-bäuchen* oder beschwerlich Athem zu holen 4. Heute *schlêboucha*, alem. besonders von Vögeln, die ängstlich im Vogelkäfig, im Zimmer herumfliegen z. B. Maisen; auch von Menschen gebraucht.

Schnuffern sw. das erkrankende vieh wird — mit der Nasen spühren und *schnuffern*, brüllen, den Kopf schütteln. 3.

Schwarm. Wenn die collerischen Pferde *dämisch* oder taumelnd werden, allezeit der Wände begehren, umfallen, aufstehen, den Kopf an oder unter den Bahren (Barn), an die Sonne geführt umfallen, taumeln — das heissen die Ross-Aerzte den *Schwarm* 191.

Spatt, der *dürre*, ist eine Krämpfung oder Verschleimung der Sennen und Flächsen des Knyes; man sieht nichts; die Pferde heben den Schenkel höher als sonst auf. *Ochsen-Spatt* harte Beulen an dem rechten hintern Schenkel innerlich des Knyes, selten an

beyden Schenkeln; daher, weil fast alle Ochsen damit behaftet sind. 320. 321.

Staffel: diejenigen Pferde (hinfallende Sucht), welche wie tod ligen, solle man im Anfall selbsten den dritten *Staffel* (Rachen) stechen u. s. w. 189.

Sternbutzen swm. Sternschnuppe 30. *Sterngeschoß* 50.

Sterzseuche: das Wort *Stertz* bedeutete vor Zeiten an vielen Orten den Schwanz oder Schweif des Viehes; weilen nun diese Krankheit in diesem Glied des Leibes sich befindet, so wurde sie die *Stertz-Seuche* genennet 179.

Stumpf: wann ein Nagel oder *Stumpfen* allzutief in den Fuss gegangen u. s. w. 341.

Uebergälle, die sog. ansteckende giftige U.· welche, nebst einer allzugrossen und verderbten Galle, mit einem Brand und Fäulniss des sog. Büchleins und viscerum nobiliorum, als Lungen, Leber und dergleichen sich zu äussern pfleget 1. pestilentialische U. 5.

Widerriß, v. Scharlach: es lauffet zuweilen oben an dem W. oder Vorgerüst auf, ob wäre das Pferd vom Sattel gedruckt worden. 303. Schmeller [2]II 148: nimb dem hund auf dem W. har.

Wiecken: lange Meisseln oder *Wücken* 209.

2 Namen zweier Krankheiten, schwäbisch [1]).

Kurffes, das: wann die Kinder ein gar scharffes sog. *kurffes* bekommen, welches sodann auch gemeiniglich länger anhält als ein ordinari *kurffes* u. s. w. 121 ff. Dann dardurch wird vornehmlich die gelbe Sucht und das sog. *kurffes* oder Mälhund — verursacht; — allermassen durch die saure Luft das noch so subtile Geblüt des Kindes gleichsam gerinnet, dardurch mithin sowohl das *kurffes* als die gelbe sucht zuwege gebracht werden 133. Wie oder auf was weise aber auch dieses saure Luftsalz das *kurffes* verursache u. s. w. ebend. Es zeigen sich aber gleich anfänglich die gelbe Sucht und das sog. *kurffes*. Das *kurffes* haben zwar auch nicht gar alle kinder, sonderbar gleich die erste Täge. Wann aber dieses *kurffes* die kinder erst nach etlichen Wochen bekommen u. s. w. 138. Wegen des *kurffes* oder Mälhunds ist anders nichts zugebrauchen u. s. w. — Ich habe das an der alem. schwäbischen Grenze und im augsb. Schwaben übliche Wort nicht in mein Wb. aufgenommen weil ich nichts rechtes damit anfangen konnte. Die Nünb. Schatzkammer v. 1694 S. 39 hat: von dem *kürfass*, Mundfäulung, wenn Mund, Schlund und Gaumen, Zunge

---

1) Die Quelle der folgenden zwei Wörter ist eine augsburgische: Kurze, jedoch hinlängliche und gründliche Anweisung christlicher Hebammen beschrieben von Barbara Widenmannin (Augsburgerin) Augsb. 1783. 8. Ich werde von jezt ab auch dem schwäbisch-augsb. Sprachschaze zeitweilig in der Alemannia Rechnung zu tragen mich bemühen.

mit kleinen Geschwärlein geplazt sind. Schmeller I² 1291 hat eine kleine Anzal von Belegen, auch *gurfes* (wie *gamillen*, *goller* st. *k.*) und nennt als heutige Heimat den Lech, woher ich es auch habe. Mhd. *korfel* (?) Wb. I 862a. Lexer s. v. Grimm Wb. II 640 hält es für entstellt aus *curfos*, *curfosch* germ. = lignum aridum, Schwamm? (altnord. fauskr.) *cur* halte ich zu kiusan, kiosan, kiesen urspr. = gustare. Das *kurfäsch*, (kurfüe im cgm. 384, f. 119a), *curvei*, Pferdekrankheit an den Füssen, Steifheit gehört vielleicht gar nicht dazu, wol aber zu lat. curvus = krum, wie das Volk sagt = steif. Vgl. ausfürlich Hildebrand DW V 2805.

Fricht stn. Gichter oder wie man es hier nennet das *Fricht* 91. von dem bekannten und allhier sehr grassirenden sog. *Mutterfricht*. Ich habe gar selten gefunden dass etwas darbei sich zeigte, welches auch nur von weitem einem *wahren Fricht* (versteht sich Gichter) gleichete 129. Die Gichter der Kinder, so man hiesigen Orts (Augsburg) *Fricht* zu nennen pfleget, seynd fürwahr der schlimmste Zustand, sowohl vor kinder als auch vor erwachsene und alte Leute. Wann ich aber die viele und lächerliche Namen der hiesigen *Kinder-Fricht* (Gichter) als das sog. *Darm-Fricht*, *schreyende Fricht*, *Kiefer-* oder *Sperr-Fricht* betrachte, so werde ich recht zum Mitleiden bewogen u. s. w. 143. Ich füre aus dem Büchlein: Allgemeine Regel seine Gesundheit lang zu erhalten, nach der Vorschrift des H. Dr. Tissot. 2. verb. Aufl. Augsb. Riegers sel. Erben 1786. 2 Belege an: Wahnwitz, Hirnwut, *Frichter*, Sprachlosigkeit 110. Andere haben *das Fricht* am ganzen Körper oder an gewissen Theilen des Körpers bekommen 120. In meinem Augsb. Wb. 168 habe ich fälschlich auf die Wurzel *fris*, *frih* hingedeutet, es gehört zu — *jëhen*, wie das allgemeinere Gichter: *fri* — *jicht*, *fra* — *jiht* und ga — jiht, gi — giht.

3 Zum allgemeinen deutschen Wortschaze: Fränkisch-niederrheinisch, Bairisch, Schlesisch.

Kuonret. So angesezt findet sich das Wort von Lexer im Mhd. Handw. I, 1392 nach dem Selzer Weisthum vom Jare 1310 bei Grimm W. I, 763: „wer aber, daz ein zollere sich dar an („die Maasse und Gewichte zu untersuchen") sůmete, unt rihtere, die zů Selse sint, daz *hunret* (so, und nicht *huonret*) bevindent unt den fals, die bhůsse sulent die rihtere nemen mittenander, die daz hůnret bevonden hant ane den zollere." Was bedeutet hier *hůnret?* Zunächst hat man die dem Schreiber des Weistums eigentümliche Schreibweise zu beachten. Er pflegt öfter *zh* für *z* (oder sh für s) zu sezen, so gese*zh*et (19), sie*tzh*et (30), si*tz*hent (33); ebenso muss*he* = muoze (35), schenden (= senden, 36). Ausserdem wird von ihm h im Auslaute zuweilen getilgt, so nat = naht (18 und 19), attimhalbe = ahtimhalbe

(36). Hiernach glaube ich, dass der Schreiber an obiger Stelle *dazh unret* gemeint hat d. i. daz unreht. Ein anderes Wort neben falsch wird auch kaum dem Zusammenhange der Stelle angemessener sein. Beispiele von dem frühen Auftreten des h nach dem z finden sich ausser Weinhold Alemann. Grammat. § 184, 186, 187, noch bei Müllenhoff und Scherer in der Anmerkung zu LVII, 2 (ed. I). Sonst könnte man *hunret* auch zu den bei Weinhold l. l. § 230 verzeichneten Beispielen zälen. Fedor Bech

Draußlich, doldenartig „boschet" schwäb. Zum DW III 1347 ff. Der blaue Jasmin bringt seine *draußliche* wohlriechende Blumen straußweise im April 261. Anthophilus (sieh Alem. IV 265). Die der Merzal nach alem. Stellen im DW haben *sch* für unser ß: drauschelich u. s. w.

Droschke: Als ich abreiste, begleiteten mich ein halbes Dutzend Wagen und *Droschken*[1]) bis an die Ufer der Wolga. A. v. Kotzebue, das merkwürdigste Jahr m. Lebens II. Theil 47. Berlin 1802.

Hornblas, als Mass der Entfernung: mit einer *waden* fischen *bis uf ein hornblas an* das schloss (Monjoye). Urkd. 15. Jhd. Es ist das Heimbacher Schloss.

Ingolstadter Feige, Geschüz: Die Hoffart wird jetzt Hof-Art genannt. Könnt ja nicht höher steigen; doch zeigt man ihr, glaub mir behendt, zu *Ingolstadt die Feigen*[2]). Pfaffenzeller 30.

Kälbertanz. Versicht er dann ein mal die schanz
So wirt er gar zum Narren
Und springet an dem *Kälbertanz*
Gleich einem jungen farren.

Zum DW s. v. Bl. 10a. G. Niege v. Allendorf, hs. Berlin.

Korfel, ein Fischernez: die van Wollseuffen sullen fischen mit *waden*, mit *hamen*, mit *korffelen*, mit *gyren*, mit *schretten*, mit fackelen, mit luchten, mit *ducken* oder mit baden in wôgen (wâc gurges ahd.) in *schalden* u. s. w. 15. Jhd. Urk. sieh *Hornblas.* mit *korfelen* ze legen und gebruchen Zeug zu fischen, ebenda. mit hamen oder *tasten* fischen, ebenda; *hamaien*, ebend. eine Hackenart z. fischen oder als Mass? Lexer mhd. Wb. I 1680 fürt eine Stelle aus Wackernagels Leseb. an, die aber unserm Worte ganz fremd ist.

Meite: Ich hett gemeint, ich wer vereint
Mit dir zu ewigen Zeiten
Wils nu nicht sein, so fahr nur hin
Frag nicht darnach ein meiten.

D. h. gar nicht; meite, eine alte niederd. Münze von ganz geringem Werte. G. Niege v. Allendorf Bl. 20b.

---

1) „Eine Art Fuhrwerk. Es besteht in einer unbedeckten oft auch gepolsterten Bank, die auf 4 Rädern ruhet."

2) „Ein Stück so Gustavum Adolfum erschröcket."

Mönstunden, Betstunden, welche die *Mönen*, alte Jungfern bei Kirchen um Geld für andere abhalten. „Dann got ist nit ain gott der verstorben sonder der lebendigen, warumb wöllen wir sy dann mit vigilien opferen, *månstunden*, messen u. s. w. darauss bringen u. s. w.“ A iij b. Vom Fegfewer vnn stand der verschayden selen ain christliche mainung nit wie bisher fürgeben. Durch Dr. *Gerhard Westerburch* von Cölen, neulich ausgangen 1523. „Auch die grossen vnkost an begrebnus, begengnus, vigilien, commendazien, seelmessen, jarmessen, jarzeyten, *mönstunden*, *hochgyfferen* (Jungfrauen), wachsen kerzen seiden balken, glocken leuten, gröber weyhen vnd dergleychen vngrundten erdichten cermonien vnd weysen anlangen, wil ich treulich vor irem schaden warnen B iij b.“

Most: vnd werden als die versängten oder die verbrenten bôm von welchen die bletter, *most* vnd rinden abfallen B ij a a a O.

Paulune, Zelt, kleines Zelt, die grössern hiessen *Tenten*. „Lieue besunder vrunde: wir bidden ind begeren myt ganzem ernste van vch, dat ir onss wilt lenen eynen vre *cleynen pauluyne*, den wir mit vnss vür Frankenfort mogen voyren ind dat eirste wir widerumbe van dannen komen, asdan so willen wir üch den wider senden zo Colne sunder eynichen verzouch. Bitte Adolph's Sun zů dem Berge 14. sec. Köln. Archiv.

Rolltuch in der Red. A. von der betrügerischen Liebe:

> Vil *Roltuch* sie verkeuft
> Vnt rew mit vnderleuft u. s. w.
> *Rolltuch* sie gwiss verkeuffen dir:
> Sagen: du bist alleine
> Der vff der welt gefellet mir
> Mit treuwen ich dich meine u. s. w.

George Niege v. Allendorf, Züchtige Liedlein von der Liebe etc. 16. sec. Berlin. Bibl.

Rumpelgeist: Auch ist solchen *rumplen gaysten* swerlich zu glauben. Westerburch B ij b.

Stange: item ist och guot für den Siechtagen, der da heisset *stange* oder der an der milz oder an der leber siech ist. hs. oberd. 15. Jhd., sonst unbekanntes Wort.

Statze, ein grosses Fischnez: sagenam unam que vulgo vocatur *statze* in eodem tractu. Urk. Köln. 1228. Abt Ludolf zu St. Martin belent d. Ritter A. Vogt von Stammheim.

Stupfeln, bildlich: Dem nach mag man sagen, das die brinnend vnd hitzige begerung nach got alles holz, hew vnn *stupflen* in den seelen brennet. West. B i b. So ainer bawet auff das fundament das Christus ist, gold, silber edelgstain, item holz hew, *stupflen* ains jeglichen werk soll offenbar werden a. a. O.

Tragel, f. ein Bezirk, innerhalb dessen einer im Flusse fischen darf: as he ymme Ryne ligende hait in dem *tragell* de

haltende. Urkd. Köln. 1394 20. Nov. Surde, Hof bei Köln anlangend. Zo wilchme vurschreben *tragell* vier henetz gehoerent — und umber vier vierdel machent eyne gewalt — ein *tragell* 16 vierdel oder vier gewalten. Ebenda. *trauucle*, eine andere Form in e. Urk. des gleichen Jares; lat. tractus, *in tractu* Reni 1228.

4 Misel

Miscl, ältester Beleg in Deutschland ist die Stelle im Hymnus des Rabanus Maurus: *misellini*. Vrgl. ferner: Postea itaque vocavi supradictos pauperes qui vulgo *miselli* nuncupantur et tradidi eis unam vineam citra Suram juxta monasterium S. Wilibrordi; a. 992 Sigefridus comes Luxemburgensis fundat hospitale Epternacense. — Hontheim Histor. Trevirensis 1770 I p. 329. In Virchow's Archiv für pathol. Anatomie etc. XX, 171 ff. abgedruckt. Graff II 875 (misal, misaloht).

5 Namen bairischer Musikinstrumente

Trumpeln. Schellen (Jägerhorn). *Acherhorn. Küschellen. Britschen auf dem hafen. Wachtelbeinlein. Meisenbeinlein. das hültzig gelächter. göckelspil. Rußpfeif. Platerspil* (Blasinstrument). 16. sec. Wirsung.

6 Namen für alte Tanzlieder und Weisen

Der *ratten Schwantz.* die *Krebsschere.* dy *Katzenpfote. Pfawen schwantz* Pauli de Broda. *der fochsz schwantz. der notter schwanz.* der *pawir schwanz. die Ezelskrone* (Esel). der *kranch schnabel.* der newe *pawer schwantz.* Liederhs. Königl. B. Berlin musical. Abt. Msc. Z 8037 quer 4°. Vgl. Monatshefte für musik. Geschichte 1874. No. 5. Schlesisch. ABirlinger

Fünf ungedruckte Briefe Johann Eberlins von Günzburg.

Eine Notiz von denselben gab ich bereits in meiner Besprechung der Riggenbach'schen Biographie Eberlins in den Göttinger Gelerten Anzeigen Jargang 1875 p. 806. Riggenbach hatte sie nicht gekannt; frühere persönliche Forschungen meinerseits in Wertheim waren gleichfalls erfolglos gewesen und erst späteren Bemühungen Alexander Kaufmanns war es gelungen diese interessanten Materialien ans Licht zu fördern; von demselben wurden sie mir zur Publication freundlichst überlassen. Umstände verschiedener Art haben dieselbe leider bisher verzögert und gestatten mir auch jezt nur ein Minimum von Bemerkungen vorauszuschicken.

Ich gebe die fünf zumeist äusserst flüchtig und zum Teil auf ziemlich formlose Zettel geschriebenen Stücke in der anscheinend von älterer Registrierung herrürenden Ordnung, unter mög-

lichst treuer Beibehaltung der ursprünglichen Orthographie, nur von der willkürlichen Verwendung grosser oder kleiner Buchstaben zu Anfang der Worte absehend.

Jene Reihenfolge der Briefe ist jedenfalls auf Grund irer äusseren Gestalt entworfen und wird sich deren Richtigkeit weder bestimmt behaupten noch bestreiten lassen, denn es gebricht an allem Materiale zu genauerer chronologischer Festlegung der in den einzelnen Briefen berürten Angelegenheiten. Im Grossen und Ganzen werden sie insgesammt in die lezten noch ser der Aufhellung bedürftigen Lebensjare Eberlins zu sezen sein und verdienen daher um so mer Wertschäzung. Aus der Art und Weise wie in Nro. 2 des Grafen Georg III von Wertheim gedacht wird, get wenigstens hervor, dass dieselbe wol erst nach dem Tode desselben (17. April 1530) geschrieben und an Graf Michael II, der bis zu seinem am 24. Mai 1531 erfolgenden Ableben die Regentschaft und Vormundschaft über seinen in zartestem Kindesalter stehenden Enkel fürte, — derselbe war im October 1529 geboren — gerichtet war. Die Sorge für die Erziehung des lezteren war es denn wol auch, die den Grossvater zu Fragen an Eberlin veranlasste, die alsdann Brief Nro. 5 hervorriefen. Wäre dieser und die übrigen Briefe an die spätere aus der Mutter und einigen Verwandten bestehende Vormundschaft gerichtet worden, hätten doch wol andere Formen, namentlich in den Adressen und Unterschriften statt „G. H." ‚M. G. H.', „E. G." eintreten müssen. Nur in Nro. 2, 3 u. 4 kommt neben „G. H." und „E. G." ein „M. G. F." vor, was mit „meiner gnädigsten Frau" aufzulösen und auf die Wittwe Graf Georg's zu beziehen wäre.

Mit Hülfe jenes oben erwänten Briefes Nro. 5 sind wir wiederum im Stande die Zal der litterarischen Werke des Reformators um einen Titel wenigstens zu vermeren. Betreffs des Inhaltes dieses Schriftchens ‚von der Kinder Unterweisung, lässt sich vielleicht vermuten, dass es wol ein Capitel aus der früheren Abhandlung „Wie sich ein Diener Gottes Wortes . . . . halten soll" weiter ausfürte und an den daselbst erwänten Traktat Gerson's „de trahendis parvulis ad Christum" anknüpfte. Wir sehen ferner an lezterer Stelle recht deutlich, wie Eberlin nicht minder für Verbreitung durchschlagender Schriften der anderen Häupter der Reformation an massgebender Stelle bemüt war; denn unter den „IIII psalmen an die k. von Hungern" haben wir die Auslegung der 4 Trostpsalmen zu verstehen, die Luther der reformatorisch gesonnenen Wittwe Ludwigs II, Maria, widmete und die zuerst 1526 und sodann 1527 viermal zu Wittenberg unter dem Titel „vier trostliche psalmen an die königyn zu Hungern ausgelegt durch Martinum Luther" erschienen (vergl. J. K. Irmischer, Luthers sämmtliche Werke. Bd. XXXVIII, p. 369 ff.), wärend mit dem „buchlin Melanch. von widderteuffer" wol der „Unterricht Philip. Melanchthon. widder die lere der widderteuffer

aus dem latein verdeutscht durch Justus Jonas" gemeint ist. Von lezterem liegt allerdings nur ein Druck des Jares 1534 vor, doch ist die Widmung an Michael Meienburg, den Unterstadtschreiber von Nordhausen von Montag nach Purificationis Mariae 1528 datiert und get die Vorlage der Uebersezung — „die offen in der schul von Melanchthon gelesen" — auf noch etwas frühere Zeit zurück, so dass hierin kein Widerspruch mit unserer Datierung der hier gegebenen Briefe Eberlins bestet.

Daneben ist es wieder die Beschäftigung mit dem classischen Altertum, die an mereren Stellen in Streiflichtern hindurch leuchtet, vornemlich aber im 1. Briefe in vollem Glanze hervortritt. Der Schrift von der „deutschen Nation Gelegenheit, Sitten und Gebräuchen" gegenüber entfaltet Eberlin freilich jene Tätigkeit nur in verschwindendem Umfange bei der hier überlieferten Uebersezung einer Reihe aus dem VI Buche der „Institutiones oratoriae" des Quintilian nicht ungeschickt zusammengetragener Stellen.

Als das wesentlichste Ergebnis dieser neuen Quellenbeiträge muss es indes wol angesehen werden, dass sie uns über die ungestörte Fortdauer des Einflusses Eberlins auch auf die vormundschaftliche Regierung in Wertheim vergewissern. Die durch die bei der Leichenfeier für Graf Georg gehaltenen Reden [1]) hindurchdringenden Befürchtungen haben sich nicht erfüllt, vielmer haben die damals ausgesprochenen Wünsche ire erfreuliche Erfüllung gefunden. Graf Michael stet nach Eberlins eigenem Zeugnis in Brief 2 ebenso treu wie sein Son zur evangelischen Sache; Eberlin ist auch sein vertrauter Ratgeber nicht nur in Sachen der inneren Regierung und vor Allem des Kirchenregimentes, sondern auch in den Angelegenheiten der äusseren Politik wird sein Beistand in Anspruch genommen. Es scheint die Einmischung des Grafen in die Beziehungen der fränkischen Ritterschaft zum Reiche oder zum Bischof von Würzburg zu sein, von denen Eberlin denselben zurückzuhalten sucht, indem er in auf den Undank, den Graf Georg bei seinen Bemühungen um die Beruhigung der aufgestandenen Bauern geerntet, hinweist; leider ist wol das Hauptstück dieser Correspondenz, die Anfragen des Grafen mit Eberlins Gegenvorschlägen, für immer verloren. Auch das uns hier nur vorliegende Begleitschreiben ist wol nur durch Zufall der Vernichtung entgangen, der es der Verfasser aus übergrosser Sorge um die Geheimhaltung selbst geweiht hatte.

Gegenstände der weltlichen Verwaltung scheinen es ferner auch zu sein, die in Nro. 4 leider so dunkel nur angedeutet werden; freilich genügen diese Andeutungen, um uns darüber aufzu-

1) Siehe die ausführliche Beschreibung von A. Kaufmann im XX. Bande des „Archivs für die Geschichte von Unterfranken und Aschaffenburg", sowie Riggenbach l. c. p. 242 ff.

klären, dass Eberlins Stellung nach dieser Richtung hin eine durchaus nicht leichte war, doch scheint es zugleich als sei er hierin von der vielleicht auswärts weilenden vormundschaftlichen Regierung mit grösseren Vollmachten ausgestattet gewesen, als bei Lebzeiten seines alten Gönners, des Grafen Georg. Er tritt daher hierbei nicht minder selbstbewusst und energisch auf, als im 3. Brief, wo es sich um Fragen der kirchlichen Disciplin handelt. Auch dies Vorgehen gegen einen der im unterstellten Pfarrer scheint nur eine praktische Betätigung der Leren zu sein, die er allen Geistlichen der Grafschaft vornemlich bei der Parentatio um Graf Georg ans Herz gelegt hatte, und wie ser Eberlin hierbei in seinem Rechte war, zeigt die Bemerkung, dass der zeitige Inhaber der weltlichen Regierung den unbotmässigen Geistlichen, der sich an in mit Beschwerden über Eberlin direct wendete, auf den lezteren als instanzenmässigen Vorgesezten verwies.

So flüchtig diese lezte briefliche Notiz wie alle die übrigen auch hingeworfen sind, bringen sie doch den ganzen Charakter Eberlins zu warem und vollem Ausdruck; sie sind noch voll jener Kraft und Schärfe, die manchmal verlezend wurden, aber doch zumeist von dem rechten Erfolge begleitet waren; bei alledem mangelt inen die ruhige Ueberlegung und klare Einsicht, ja man kann sagen, praktische Voraussicht nicht, die Eberlin so vorteilhaft vor vielen seiner Zeitgenossen auszeichnet. Und diese Beobachtungen müssen noch in sofern unser besonderes Interesse erregen, als sie uns den Beweis liefern, dass das Bild Eberlins aus diesen vereinzelten skizzenhaften Schriftstücken seiner lezten Lebenstage sich noch ebenso ansprechend und würdig abhebt als aus den umfangreichen systematischen Werken seiner tatkräftigen Jugend.

I

Quintilianus im 6. teil des buchs von der underweisung eins redners sagt also von züchtigen schimpfworten [2]) ains redners:

Solliche schimf send auch holdsälig (wilche ainen mynder verweisen, dan man thon mocht), wilche *underougen* [3]) kurtz einen anzepfenn [4]).

Ein kriegsknecht bat etwas vom Augusto unfüglich und

1) Quintilian. Inst. orat. VI, 3. 93: Iucundissima sunt autem ex his omnibus lenia et ut sic dixerim boni stomachi, quae ὑπαγογὰς vocant; est gratus iocus qui minus exprobrat quam potest. Interim de se dicere ridiculum est et quod in alium absentem dicere urbanum non erat, quoniam ipsi palam exprobrantur, movet risum.

2) Spass-, Scherzreden.

3) öffentlich.

4) anzäpfen, einem das Blut ablassen, dann treffen, richtig schlagen ursprünglich von einem Lassinstrument.

under dem kam auch Martianus, von welchem der Augustus vermuthet, er würde auch dergleichen thon, sagt er: alß wenig thon wil, was Martianus bitten würdt, so wenig wil ich thon, was du gebetten hast.

Einer wurde für ainen groſſen narren gehalten, weil er arm was; bald fiel ihm ain erb an, sagt der ander: du hasts gut geerbt von deinem fraind, wer würt aber sein weißheit erben?

Alß Cicero handlet wider in des Verres sache und nach ain zeugen fragt, sagt zu ihm Hortensius: ich verstand dise *rättersche* [1]); sagt Cicero: du soltests doch wol verstehn, dweil du ain Sphynx dohaim hast; dann Verres hat dem Hortensio ain erin Sphynx geschenckt, der vil gelts werd was. (Sphynx was ain seltzam thier, das rätterschen pflegt fürzegeben) [2]).

Ain römischer reiter tranck im ring oder schawstat, schickt der Augustus zu ihn, ließ im also sagen: wan ich eſſen will, so gehe ich haim; antwurt der reitter: du darfſt nit forchten, das dir ain ander die stat ainnehme.

Ainer bat den Galba umb ein mantel, antwurt Galba: es regnet ietz nit, darumb darffstu sein nit, wan es aber regnen würt, so darf ich sein selb.

Marcus Coelius kunde baß schmäliche wort furtragen in den klagen, dan die fürgetragenen beschirmen; von dem sagt Cicero, er hatte ain gute rechte hand, aber ain boß lingke.

Augustus [3]) warff ain römischer reitter für: er hatte sein vatterlich erb verthon; antwurt der reitter: ich hielts dafür es were mein.

Die Athenienser vermainten ain gutte botschaft zu bringen dem Augusto, sagten es were ain palm gewachsen auf seim altar; sagt Augustus: dabey kan man mercken, wie oft ir fewr darauf machet.

Item Cicero sagt, man sol nit schertzen mit der oberkeit noch mit lewten, die in ainer gmein lieb und werd gehalden send noch mit *arbaitsaligen* [4]) lewten, sy wollens dan nit selbs erkennen, sondern mehr dan in sich riemen. Man soll auch keinem etwas furwerffen, das ihm schmalich ist zu hören.

M. G. H.

II

G. H. Ich hab E. G. schrift verlesen und darauf her und dar mein gutgedüncken anzaichnet auf E. G. verbesserung.

---

1) Rätselrede. — Hier scheint ein „nit" zu fehlen.
2) (—) Randbemerkung.
3) Von hier an Rückseite.
4) ärmlich, müheselig, leidend, vil Arbeit habend.

Ich rat E. G. als meinem hertzen, das E. G. keinen schreiber sollichs lassen aufzeichnen. Kann doch E. G. selbs wol schreiben, so kan ich E. G. gschrift wol lesen; *säl*[1]) hab ich nit fern zu E. G. mund und selbs bericht; ich wolt ungern meinem weib darvon sagen in myndern gschaften.

Auch wolte ich lieber das ander lewt solliche gfarliche biſſige sachen handleten dan E. G.; ursach, gerat es wol (wilchs doch schwerlich sein wiert), so hat iederman teil daran, on Graf Jörg ehemeln in der aufrur; so sy gestillet ist durch E. G. groſſe gfarlicheit und arbait, so danckt mans euch mit dem teuffel; würt es aber nit bald glücklich geendet, würt euch iedermann lassen stecken, und würd darnach E. G. die new burdin zu schwer zu dem alten zanck mit bischoffen, das ir euch mieſſt ergeben.

Ich wolt gegen wenig mehr davon sagen. E. G. nehme es in gnaden von mir an. E. G. pfarherr.

G. H. ich erken wol das mein gluck an euch stäht, aber das ist noch mehr, das Christi sach durch euch gäht und vil lewt auf euch bawent, und solt der teuffel E. G. in klammen bringen, würde nit alain ewer und mein hauß clagen, sundern vil gutter anfang werden underlassen mit sige der bösen. Auch gedencke E. G.. das kainer mit euch ietz würd handlen, der nit vor wenig zeiten ewer groſſer veind ist gwesen. Ach ir seid zu frum und getrew an diſen ort und schament euch, desen ander lewt nit achten oder verachten. E. G. verachte mein warnung nit.

Aussen von Eberlins Hand: „M. G. F. zereissen."

III

G. H. Der pfarrher von Aichel leuft mich hewt an umb ursach, warumb ich im die pfarrrecht verbotten; hab ich ordenlich geantwort vor dem pfarrhern zu Utingen: es hab mich also für gut angesehen, das sey mein ursach. Er hat nit ferner gefragt, warumb ichs für gut angesehen, so darff ich im auch nit ferner antwurten noch zur zeit. Fragt er aber ferner, will ich gern antwurten. Auch hat er selbs die sach hinder mein[2]) gezogen auf E. G. und da er vermanet ist worden mich anzusuchen, hat er sich gewegert mit mir zu handeln. Ich sorg es steck nit alain ain thor, sondern ein bub hinder sein oren und das er ain winkel sey zu stincken von ubermutwilliger lewt unflat, den man in inschuttet. E. G. versteht es wol. Er würt auch nit nach seiner rat-lewt mainung ubereylen; ich will ordenlich handlen auf frag und frag; ubereilen thut nit gut. E. G. undertheniger pfarrher.

Aussen gleichzeitig: „M. G. F."; von späterer Hand: „Vom pfarrer zu Eichel dem man die pfarrecht verbotten.
Johan Eberlin."

---

1) *sell* = selbiges, das, schwäb.
2) Hier fehlt wohl „rucken".

IV

G. H. Dieweil mir sollichs widerfaren ist mit dem schulmeister, so wil ich fürohin kainem für sold schreiben an M. G. F. vor dem halbteil seines diensts im vierteil jhar, auch nit zum halben teil, sondern darnach. Nun werden vileycht etliche zu E. G. louffen; das soll ich leiden, dann das gelt ist E. G.; das hilfft nit, wie ichs mach, so maynen sy, ich hindere sy mehr dan das ich sy furdere. Send sy nun nit beniegig an mir, so louffen sy zu E. G., sy selbs zu horen; im namen Gottis, ich wil aber mich niemants lassen bereden, das ich E. G. etwas in zeitlichen dingen eintrag oder hindere an nutz; wer nit dran zufriden ist, der klag oder fluch oder louff an die groß glock. (Ich vexier E. G. sonst mehr dan etwan träglich oder not ist)[1]. Also werde ich auch die leyen abweisen, die E. G. oder M. G. F. in der nähin haben mogen und selbs suchen. Zu disem schreiben hab ich hevor zwu ursachen gehabt, die ich in kürtze nit kan schreiben, doch wil ich hiemit sollichs fürnehmen E. G. angezeigt haben, das E. G. nit übereylet werden. E. G.

unterthäniger pfarher.

Auf der Rückseite von Eberlins Hand: „M. G. H."

V

G. H. E. G. schicke mehr ungebunden buchlin. Auch wisse E. G., das di iiij psalmen an die k.[2]) von Hungern haben ain sollich zaichen vornen: iij.

Auch lese E. G. fleissig das buchlin Melanch.[3]) von widerteuffer, es ist vil burgerlichs grunds darin in disem buch, das ich ietz schick mit dem zeichen: 29[4]).

Auch hat mich E. G. nechst gefragt, wie man ain kind machte keck zu reden, findt E. G. in dem buchlin, das ich geschriben hab von kinder underweisung, wie wol ich sagen mocht, wie Themistocles der Athenienser sagt, da in ainer mocht leren ein kunst gutter gedechtniss: sagt er, wan du mich leretest vergessen, was ich wolt, da ich fragte nit nach behalten; also wan man ain kind lerete scham, die kechait kompt selbs zuwil. Scham ist aller alter zierd. E. G.

unterthäniger pfarrherr.

Auf der Rückseite: „M. G. H." von Eberlins Hand.

Halle a. d. S. Wilhelm Schum

1) (—) Randbemerkung, die der Verfasser hier eingeschaltet wissen will.
2) Königin.
3) Melanchthons.
4) Ob „secundus" oder 29 ist fraglich.

Weinfälschung in Oberschwaben

Die Alem. hat II 142 und IV 262 Notizen über Weinfälschung in Elsass und in Köln gebracht. Ich füge bei, dass in Nürnberg verfälschter Wein unter Trommelgetön des Henkers auf der Fleischbrücke in die Pegnitz geschüttet wurde. Journal v. u. f. Deutschland 1784 a S. 449. b S. 105. Ueber Weinverfälschung überhaupt sieh Beckmann Beiträge I 179—203. III 435—441. Dass in Oberschwaben, in Ulm, in Schwaben überhaupt im 17. Jhd. das Weinfälschen blüte, ersieht man aus folgendem. Am auffallendsten ist, dass die Hauptverständigen, die Erzkieser gutes Trankes älterer Zeit, die Ordensgeistlichen, die doch sich aufs Quellenstudium auch nach dieser Richtung gut verlegten, dass diese, sage ich, eingiengen und schändlichem Betruge zum Opfer fielen. Unser Allerweltskulturhistoriker Eberhard Gockelius, den die Alemannia schon mermals nannte und noch nennen wird, liess zu Ulm bei Kühn a 1697 ausgen eine „curieuse Beschreibung dess An. 1694, 95 und 96 durch das Silberglett versüssten sauren Weins und der davon entstandenen neuen und vormahls unerhörten Weinkrankheit, welche in Klöstern, Stätten und Schlössern grausam Symptomata nach sich gezogen u. s. w.“ Da das 42 SS. enthaltende Schriftchen gar selten, erlaube ich mir als Vortrab einige Säze zum Lobe des Weines aus der Dedicatio und dem Eingange zu nemen. Die Widmung gilt dem Reichsprälaten Mainradus zu Elchingen (Ulm) und dem zu Wengen (Ulm) Augustinus. „Was ein gesunder Leib, heisst der Anfang, für eine edle Gabe Gottes und köstliches Kleinod seye, das wird derjenige erst gewahr, welcher seine Gesundheit verloren hat, und auf seinem Siechbett wie ein Kranich winsslen und wie eine Taube girren muss, da es endlich heisset: der Tod ist besser wider ein sieches Leben u. s. w.“ „Der Wein ist ein herrliches Geschöpf und Edle Gabe Gottes, so er den Menschenkindern zur Linderung und Ergötzung für die verdriessliche Sorgen, heisst es salbungsvoll weiter,

Mühe, Arbeit, Creutz und Leyden dieser jammervollen, elenden und vergänglichen Welt, bescheret und geschencket hat; welcher auch mässiglich getruncken, die Götter und Menschen erfreuet, das menschliche Hertz und Gemüth erquicket, Kräfften und Gesundheit giebet, gute Freundschafft und Vertraulichkeit anstifftet, die alte und erlebte Leute, nach dem Sprüchwort: Vinum est lac Senum stärcket, nähret, und bekräfftiget, die betrübte, traurige, und zum Tod destinirte tröstet, aufrichtet, und ihr bestürtztes Gemüth etlicher massen dergestalten zu Frieden stellet, dass sie ihres Elendes vergessen.

Bei dem Wein werden allerhand Festivitäten celebriret, mancherlei Händel und Missverständnussen componiret, beigeleget, gerichtet und geschlichtet, auss Feinden gute Freunde gemachet, die Warheit, nach dem Sprüchwort, in vino veritas, herauss gelocket, die Contract bestättiget, Heurath und Hochzeiten gestifftet und angerichtet, und in Summa, was in dem menschlichen Leben von der Geburt an bis zu

dem Tod und Sterben nahmhafftes tractirt und vorgenommen wird, da muss gemeiniglich ein Trunck Wein dabei sein, und den Anfang und Beschluss daran machen. Und dieses, wann es mit Bescheidenheit geschiehet, ist auch in heiliger göttlicher Schrifft zugelassen, indeme der weise König Salomon in seinem Prediger am 9. Capitel sagt: so gehe hin, und iss dein Brod mit Freuden, und trincke deinen Wein mit gutem Muth, denn dein Werck gefället Gott. Und St. Paulus befiehlet seinem Jünger Timotheo, dass er wegen seines schwachen Magens ein wenig Wein trincken solle. I. Timoth. 5, V. 23.

Hingegen, wann man den Wein unmässig trincket, so bringet er an der Seelen, Leib, und Gemüth einen grundverderblichen Schaden. Er schwächet den Verstand, bindet die Sinne, machet lose Leute, und aus vernünfftigen Menschen wilde Bestien; er hindert am Gebet, christlichen Tugenden, und allen vernünfftigen und wolanständigen Beruffs-Geschäfften; er schadet der Gesundheit, bringet Kopffwehe, Wahnwitz, allerhand Fieber, Dörr- und Lungensucht, Grimmen, Contracturen der Glieder, Gichter, und andere böse Kranckheiten des Leibes und Gemüthes; er lehret verkehrte Wort reden, und richtet Schlägereien, Mord, Zanck und Hader an, nach dem Ausspruch des weisen Mannes, welcher sagt, wo sind rothe Augen, Striemen und Wunden ohne Ursach? nahmlich wo man bey dem Wein sitzet, und kommet auszusauffen, was eingeschencket ist. Der Wein gehet zwar lieblich hinein, so man aber zu viel getruncken hat, ist er gleich einer Schlangen, welche, wann man man ihr zu nahe kommet, einem einen tödtlichen Stich versetzet. Der Wein unmässig getruncken, reitzet an zu allerhand Laster und Leichtfertigkeiten, sonderlich zu der Unzucht, Hurerey, Blutschand und Ehebruch, wie an Loth und seinen Töchtern zu sehen. Bei dem Wein treibet man auch mehrmalen schandbare Wort und Narrentheidung, die den Christen nicht geziemen, und läutet mit der Säuglocken, daran keusche Ohren einen Eckel und Abscheuen haben; er bringet auch manchen durch ein in der Völlerey entfallenes unbesonnenes Wort und Reden, um Ehr und Gevier, Leib und Leben, Seel und Seeligkeit: Dahero saget St. Paulus in seiner Epistel an die Epheser am 5, v. 18, dass man sich im Wein nicht vollsauffen solle. Dessentwegen hat auch vielleicht Johannes der Täuffer, als ein Verlobter Gottes und Vorläuffer Christi, keinen Wein getruncken, Lucä am 7. Cap. v. 33. Und ware der Wein denen Priestern in dem Alten Testament, wann sie in das Allerheiligste gehen solten, verbotten. Levit. 10, v. 9.

Es ist auch ein Trunckenbold und Vollsäuffer zu keinem ehrlichen Amt oder Beruff zu gebrauchen, weilen er als homo crudelis in seipsum, ihme selber die Gesundheit, Witz und Verstand raubet, und sich zu einem Narren sauffet.

Es ist auch die Trunckenheit eine wüste garstige Pfitze und Cloac, darinnen sich alle Laster baden, umwältzen und besudlen; desswegen auch der Wein bei denen Türcken, Persianern, und allen Mahumetanern insgemein verbotten ist.

Dahero nicht unbillich Cornelius, ein Venetianischer Edelmann in seinem Tractätlein und Vermahnung zu dem mässigen Leben also exclamiret: O armseliges Vaterland! Wirstu nicht gewahr, wie das unordentliche Leben das Jahr hindurch mehr Leut um das Leben bringe, als Krieg, Feuer, Schwerdt, und Pestilentz.

Dieses könnte mit vielen schröcklichen Exempeln dargethan und besteiffet werden, davon wir nur eines und das andere anführen wollen.

Bei dem Alexandro Magno ware Clitus, als sein bester Freund und geheimer Rath, sehr wol daran, und mochte mehrmalen seine ge-

treue Erinnerungen gar wol leiden; als er ihme aber einsmals in der Trunckenheit des Alexandri etwas empfindliches zuredete und vortruge, wurde Alexander durch den Wein erhitzet, dermassen zornig und erbittert, dass er ihne (ohnangesehen er vorhero Alexandrum mitten unter seinen Feinden mit seinem Schild bedecket, Ihne errettet, und bei dem Leben erhalten hatte), mit einem Spiess erstochen, welches Alexander hernach, als er ausgenüchtert, zu spat bereuet hat.

Ja man kommet offtermahlen durch das Vollsauffen nicht allein um Leib und Leben, sondern auch um Seel und Seligkeit, wie jenem bei dem Trunck begegnet, welcher aus Leichtfertigkeit dem leidigen Teufel zugetruncken, welcher auch alsobald erschienen, und diesen Unmenschen mit Leib und Seel mit sich in die Luft geführet, und ihme den Hals gebrochen hat.

Ein anderer gottloser Mensch sass bei dem Wein, und sagte zu seinen Saufgesellen, ob sie auch glaubten, dass der Mensch eine Seele hätte? er könnte es nicht glauben, weilen er sein Lebenlang keine gesehen; die Pfaffen überredeten nur um ihres Nutzens willen die Leute, dass der Mensch eine Seele hätte, und dass eine Hölle wäre. Als aber seine Gesellen versetzeten, dass ja der Mensch eine Seele hätte, die entweder den Himmel oder die Hölle zu gewarten hätte, wie solches der christliche Glaub ausweise, antwortete er trotziglich, er wolte einem, der Lust darzu hätte, seine Seele verkaufen; worauf ein anderer sagte, ich will sie kaufen, und gab ihme eine Kanne Wein darvor, die er alsobald aussoffe. Da war der Teufel in menschlicher Gestalt auch da, und kauft wieder die Seel von dem andern, der sie zuvor gekauft hatte, um eine Kanne Weins; und als er den Wein getruncken, sagte der Teufel: „verschaffe mir meine Seele, die ich erkauft habe!“ Da sagten die anderen: „es ist billich, was einer kauft, das es ihm werde.“ Bald ist der Käufer und Verkäufer der Seelen sichtbarlich mit Leib und Seel vom Teufel hinweg geführet worden, da er dann wird erfahren haben, ob eine Seele oder Hölle sei. Discipulus de tempore. Serm. I, 32.

Aus welchem dann genugsam erhellet, was das unzeitige und übermässige Weintrincken und Vollsauffen für grossen und ermesslichen Schaden an dem Leib und an der Seelen bringe.

Gleichwie aber das unmässige Weintrincken gehörtermassen grossen, Schaden und Gefahr nach sich ziehet, also kann auch das zugelassene, mässige, und verantwortliche Weintrincken, wann der Wein entweder von Natur seinem Wesen und Substanz nach, mangelhaft, saur, hart und ungesund, oder durch unzulässige Mittel und schädliche Künsten verfälschet und verderbet ist, den Menschen um seine Gesundheit, Leib und Leben bringen, wie anjetzo soll gehöret und abgehandlet werden.

Als An. 1694, 95 und 96 in dem Würtembergerland und denen angräntzenden Oertern, die gute und gerechte alte Neckarwein, theils durch die räuberische Franzosen spoliret und weg geführet, theils aber durch die Einwohner des Landes selber ausgetruncken und confirmiret worden, und etliche Jahr hero durch das kalte und ungeschlachte Wetter sehr raue, herbe und saure Wein gewachsen, welche man mit schlechtem gusto und appetit getruncken, und desswegen dieser saure Wein wenig Kaufleute gefunden, und also der Weinhandel fast in ein Stecken gerathen ist; so haben etliche Verkäufer und Fuhrleut, damit sie ihre Wein lieblich machen und nach dem Mund richten, auch solche so wol als die gute, starke und gerechte, auf ein hohes Geld bringen möchten, mit einem Anstrich von Silberglett auf nachfolgende Weise verfälschet. Recipe gepülvertes Gold- oder Silberglett, 6 Untzen oder

12 Loth (andere nahmen noch so viel, und thaten auch Bismuthum oder Marcasit hinzu), darüber giesse man in einem Geschirr eine Maass oder 3 Pfund 4 Untzen guten Weinessig. lasse den vierten Theil davon einsieden, und giesse solches hernach in ein Glas, oder irdenes verglässtes Geschirr, und thue weiter hinzu eine Maass oder 3 Pfund und 4 Untzen des besten Weins oder Malvasiers, und lasse es wiederum ein wenig aufsieden, darnach lasse man es per chartam emporeticam, oder durch ein Fliess Papier laufen, und hebe es in einem wolverschlossenen Glas zum Gebrauch auf. Von diesem Liquore thue man 10 bis 15 oder 20 Tropfen in ein Gläslein Wein, von 3 oder 4 Untzen, i. e. 6 oder 8 Loth, rühre solches mit einem Federkiel oder kleinen hölzernen Stecklein wol durch einander, und lasse es hernach niedersitzen u. s. w."

„Diese obenzehlte Krankheiten aber, wann dieselbe samt ihren Symptomatibus und Zufällen, welche an vielen Oertern des Schwabenlandes insonderheit aber zu Ulm in dem Teutschen Hauß, in dem Wengen-Closter, auch sonsten hin und wieder in der Statt, dessgleichen in den benachbarten Stätten, Glöstern und Schlössern als zu Schwäbischen Gmünd, Mindelheim, Wettenhausen, Roggenburg, Ursperg, Weissenhorn, Wiblingen, Babenhausen, Kehlmünz, Erbach, Weissenstein, Grünenbach und vilen andern Ort mehr erbärmlich grassirt u. s. w."

„Wie dann auf solche Weise Anno 1694 vor denen H. Weyhenacht-Feyrtagen in dem Teutschen Haus zu Ulm, erstlich der Secretarius, nachgehends der Herr Caplan, folgends der Cammerdiener, und zulezt auch der (Tit.) Commenthur, gewesster Graf von Leibelfing etc. etc. an zugestossenem Bauch-Grimmen sich darnider geleget, worauf hin und wieder laufende Gliederschmerzen, Lähmungen der Glieder, Wind, Aufblähungen des Bauchs, stetswehrende Verhaltung des Stulgangs, Bangigkeit um das Herz, Brustenge, Aufstossen des Magens, verlorner Appetit zur Speise, und endlich bei hochgedachtem Herren Commenthur unleidenliche Kopfschmerzen mit Phantasieren, bei dem Herren Caplan und Secretario aber grausame Gichter, und endlich der Tod selber bei allen vier Personen (ob sich gleich der Cammerdiener über ein halbes Jahr lang gewehret), erfolget ist."

„Weilen nun damalen diese Krankheit ganz neu und ungewohnet ware, auch diese 4 Personen fast auf einerlei Weise und zu einer Zeit angestossen, hat man der Ursach solches Zustandes nach bestem Fleiss und Vermögen nachgeforschet, die innerlichen Temperamente und Constitutionen der Leiber, auch die vorher gepflogene Diät als Causam procatarcticam, fleissig erwogen, hernach in der Kuchel wegen der Speisen und Geschirren nachgeforschet, die Brunnen erschöpfet, und doch die eigentliche Ursach dieser Krankheit nicht ergründen können, bis man endlich gemuthmasset, dass die Ursach derselben in dem Wein verborgen sein müsse, welches man auch unter anderem dahero geschlossen, weilen 2 oder 3 Herren Patres Franciscani von Ehingen nach Ulm in das Teutsche Haus, die Sacra allda zu verrichten, berufen worden, welche, da

sie etliche Tag und wenige Zeit auch bei der Tafel von dem Wein getrunken, mit ebenmässigem Bauchgrimmen befallen und angegriffen worden sein, sich aber gleich bei Zeiten wiederum davon gemacht und nach Haus begeben haben."

„In dem Closter Wengen ist der (Tit.) Herr Prälat, und fast alle Herren Patres (wenig ausgenommen), von dem sauren und verfälschten Wein erkrancket, bei welchen obgemeldtes Erbrechen, Bauchgrimmen, Verstopfung des Leibes, Lähmung und Schmerzen der Glieder, eine lange und geraume Zeit angehalten, davon aber keiner gestorben, sondern alle sich nach und nach wiederum erholet und recolligiret haben."

„Und das damalen diese Krankheit mit ihren Zufällen von dem Wein hergekommen seie, bezeugt auch unter anderem dieses, weil niemand, so keinen Wein getrunken, von dergleichen Zustand angegriffen worden ist."

„Wann man die Fässer betrachtet, worinnen dergleichen saurer und verfälschter Wein gewesen ist, so ist die Heffen und der Satz wüst, schleimig, garstig, kothig, und so zäh gewesen, dass er sich um und um an dieselbe gehengt, dass man die schleimige und zähe Materie kaum davon hinwegbringen, und sie säuberen können; dergleichen abgezogenes Lagerfass ich selber in dem Closterkeller bei den Wengen gesehen, welches mit einem solchen besonderen garstigen und verdorbenen Wust verunreiniget ware, dass des Kiefers Sohn, aus Beisorg, dass er davon Schaden nehmen möchte, hineinzuschlieffen, und solches zu säuberen, ein Bedenken truge." ABirlinger

Das älteste deutsche katholische Kirchengesangbuch von St. Gallen

Die St. Gallische Stiftsbibliothek besizt ein Büchlein mit dem Titel: „*Catholisch Gesang-Büchlein, darinnen Allerhand schöne Geistliche Gesänger zu finden. Welche durch das gantze Jahr an Sonn- und Feyr-Tägen, in den Kinderlehren, Processionen, Creutzgängen, und anderen Orthen sehr nutzlich zugebrauchen. Von neuwem wieder gedruckt; verbessert; mit schönen Liedern vermehret, und auf die Fürstlich St. Gallische Landschafft gerichtet. Cum Licentia Superiorum. St. Gallen, Gedrukt und zu finden bey Jacob Müller, Anno 1705.*"

Bis auf welche ältere Ausgabe dieses Büchlein zurückreicht, hat man meines Wissens bis jezt nicht ausfindig gemacht; welche Anhaltspunkte für die Zeit der Entstehung dieses Gesangbuches aus seinem Inhalte sich ergeben, wird aus der folgenden Inhaltsangabe erhellen. Vorerst ein paar Worte über den Zustand der Kirche, für deren Gebrauch es bestimmt war.

Die St. Gallischen Stiftslande waren seit frühester Zeit vom Constanzer Bistum, zu dessen Sprengel St. Gallen gehört, eximiert und besassen daher eine eigene kirchliche Verwaltung. Die literarische Betriebsamkeit war wärend des ganzen 15. Jarhunderts bis zur Reformation gering, der Zustand der kirchlichen Disciplin und Bildung niedrig. Im Jare 1528 gieng die, kirchlich ebenfalls zum Kloster gehörige, Stadt St. Gallen zur Reformation über und richtete sofort ir kirchliches Leben nach den Grundsäzen der reformierten Confession ein; auch der deutsche Kirchengesang wurde wie es scheint unter teilweise Lutherischem Einfluss früh, nämlich 1527, eingefürt; ein bei Ph. Wackernagel „Zur Bibliographie“ pag. 412 beschriebenes St. Gallisches evangelisches Gesangbüchlein one Jar und Druckort ist warscheinlich im Jare 1533 erschienen und in diesem Falle das erste evangelische Gesangbuch der deutschen Schweiz. Vgl. darüber meine „Geschichte des evangelischen Kirchengesanges in St. Gallen“, in den „Litteraturbeiträgen aus St. Gallen von E. Götzinger, St. Gallen 1870.“ Nach und nach besserten sich die kirchlichen Zustände auch in dem in Folge der Schlacht bei Cappel zum Katholicismus zurückgefürten Gebiete der Abtei. Unter den neueingefürten Andachtsübungen und Gebräuchen nennt von Arx III, 262 die Christenleren, Schulen, Katechismen, Kirchenlieder, den verbesserten Kalender, den Rosenkranz, die monatlichen Umgänge. Nähere chronologische Angaben macht er nicht, man muss sich aber diese katholische Reformation nicht vor dem Beginne des 17. Jarhunderts denken.

Welche Quellen der unbekannte Verfasser dieses Gesangbüchleins benuzt hat, kann ich ebenfalls nicht genau sagen, abgesehen von dem später entstandenen Anhang, über welchen besonders gehandelt werden soll; 25 von den 74 Liedern des ersten und Hauptteiles stehen bei Corner, der 1625 sein katholisches Gesangbuch herausgab, eines bei Leisentritt; ich bezeichne jene mit C und der Nummer, unter der sie bei Kehrein, „die ältesten katholischen Gesangbücher von Vehe, Leisentritt, Corner u. A., Würzburg 1859“, abgedruckt stehen; wo der Text wesentliche Veränderungen von Corner aufweist, habe ich es angezeigt. Dasjenige Gesangbuch, das dem St. Galler Bearbeiter am nächsten stand, ist ohne Zweifel das Constanzische; ich kenne es bloss aus einer Anfürung in einer vortrefflichen Abhandlung von P. Anselm Schubiger in Einsiedeln, dem Verfasser der „Sängerschule St. Gallens“; sie stet im Jargange 1872 des (schweizerischen) katholischen Volksschulblattes, Schwyz, Verlag von Prof. J. Bürgler, und trägt den Titel: Die Pflege des Kirchengesanges und der Kirchenmusik in der deutschen katholischen Schweiz. Hier ist Seite 306 das genannte Constanzer Gesangbuch angefürt unter dem Titel: „Katholische Kirchengesang: Für die Christliche Katholische Jugendt, und andere, besonders zu Weihnacht Zeiten auch sonst das gantze Jahr sehr nützlich zu gebrauchen. Getruckt zu Constants am Bo-

densee, bei Leonhard Strauben. 1634." (Dieser Leonhard Straub hatte früher die erste Offizin in der Stadt St. Gallen errichtet.)

Folgt nun das zweifache Verzeichnis der Lieder, nach irer natürlichen Reihenfolge und alphabetisch; die Numerierung ist erst von mir beigefügt.

Liederverzeichnis nach natürlicher Reihenfolge.

			Kehrein
1	Vatter unser, der du bist.	Corner	567
2	Gegrüsst seyst du Maria zart.	„	574
3	Ich glaub in Gott den Vater mein.	„	578
	Advent.		
4	Es ist ein Ros entsprungen.	„	118
5	In Galilea ein Jungfraw wohnt.		Strophe 1—15
6	Maria ein zart Jungfräwelein.		
7	Ach Sünder mein, ach traur und wein.		
	Weyhnacht.		
8	Am Weyhnacht-Abend in der Still. Verkürzt	„	107
9	Reich und Arm sollen frölich sein.	„	146
10	Der Tag der ist so frewdenreich. Dies est laetitiae	„	91
11	Gelobt seyst du Herr Jesu Christ.	„	100
12	Dein grosse Lieb, o Jesulein.		
13	Christum wir sollen loben schon.	„	62
14	Ein Kind gebohren zu Bethlehem. Puer natus	„	83
15	Ein grosse Frewd verkündt ich euch.	„	121
16	Es ist ein Kind Jesus genandt.		
17	Gegrüsst seyst du O Jesulein.	„	147
18	Komb Nachtigall mein.		
19	In dulci jubilo.	„	108
20	Lasst uns das Kindelein wiegen.	„	144
21	Mein Mund der singt.		
22	Mein Herz will ich dir schenken.		
23	O Wunder gross, aus Vatters Schoos.	„	143
24	Joseph mein, wirb mir umb ein kleines Bettelein.	„	124
25	Alle gute Ding seynd drey.		
26	Ach mein Seel wach doch auf!		
	Fastenzeit.		
27	In Schwarz will ich mich kleyden.		
28	Mit was trawren und bedawren.		
29	Christi Mutter stund in Schmertzen.		
30	All Tugend schon vil Ehr und Lohn.	„	632
31	O Mensch gedencke.		
32	Solls seyn, so seys.		
33	Ach Jesu mein, was grosse Pein.		

hl. Martyrer, St. Gallische Patrone.

69 Kombt her, kombt her, ihr Christen all.

alle Heiligen.

70 O Jesu, lieber Herre.

Eitelkeit der Welt.

71 Wo kombt es here. Corner 638

Tod.

72 Der grimmig Todt mit seinem Pfeil.

Klag der armen Seelen.

73 O schwere Gottes Hand.

Von dem guten Hirten.

74 Mit viel Müh und grossen Sorgen.

Alphabetisches Liederverzeichnis.

11 Gelobt seyst du Herr Jesu Christ.
67 Helfft mir preisen.
3 Ich glaub an Gott den Vater mein.
19 In dulci jubilo.
5 In Galilea ein Jungfraw wohnt.
27 In Schwarz will ich mich kleyden.
24 Joseph mein, wirb mir umb ein kleines Bettelein.
39 Komb heiliger Geist mit deiner Gnad.
38 Komb heiliger Geist, wahrer Trost.
18 Komb Nachtigal mein.
44 Kombt her ihr Creaturen all.
69 Kombt her, kombt her, ihr Christen all.
20 Lasst uns das Kindelein wiegen.
64 Maria die Reine alleine.
61 Maria du edler Rosen-Gart.
53 Maria edle Jungfraw zart.
6 Maria ein zart Jungfräwelein.
55 Maria fahr zur Engelschaar.
50 Maria schöner Gnadenthron.
46 Maria Königin, Mutter und Helfferin.
60 Mein Herz, wach eilends auf.
22 Mein Herz will ich dir schenken.
21 Mein Mund der singt.
74 Mit viel Müh und grossen Sorgen.
28 Mit was trawren und bedawren.
68 Neue Frewd ich euch verkündt.
66 Nun lasst uns alle loben.
43 O Christ hie merk.
70 O Jesu lieber Herre.
65 O Joseph rein.
57 O Maria noch so schön.
31 O Mensch gedencke.
73 O schwere Gottes Hand.
52 O Seelige Mutter.
23 O Wunder gross, aus Vatters Schoos.
9 Reich und Arm sollen fröhlich sein.
59 Sagt mir, wer ist doch diese.
47 Salve, Salve, o Regina.
62 Sey gepriesen, hoch erwiesen.
32 Solls seyn, so seys.
1 Vatter unser der du bist.
58 Wie schön und zierlich.
71 Wo kombt es here.
51 Zu dir Jungfrau Maria rein.

Man sieht, es felt nicht an einem tüchtigen Kern von Liedern aus der Reformationszeit, alten Hymnenübersezungen und

dgl.; aber ächtes altes ist doch wenig vorhanden, sogar unter den bei Corner stehenden Liedern. Da die katholische Kirche wärend der eigentlichen Reformationsbewegung kaum deutsche Lieder hervorbrachte und erst nach und nach mit den Gesangbüchern der evangelischen Kirche zu konkurrieren anfieng, muss man in den katholischen Gesangbüchern meist entweder auf vorreformatorische Lieder oder auf nachreformatorische treffen. Die leztern erkennt man erstens aus dem regelmässigeren Rhythmus, der in dieser Dichtungsart schon lange vor Opitz durchgedrungen sein muss und im Zusammenhange mit der in dieser Zeit so stark geübten Instrumentalmusik stet. Manche Lieder geben sich sodann als jüngeren Datums zu erkennen durch eine gewisse Rohheit in der Nachamung des ältern ächt naturalistischen Stiles, der eben, weil er ächte Natur war, troz stark sinnlicher Züge nie verlezte, wärend spätere Nachamungen schon mer die bewusste Absichtlichkeit der Stilnachamung tragen: der Art ist z. B. unser Nro. 24: Joseph mein, wirb mir umb ein kleines Bettelein. Dann scheint das Spiel mit Verkleinerungswörtern dem Ausgange des 16. Jarhunderts anzugehören: zwar hatte Luther in seinem Kinderlied auf die Weihenachten vom Kindlein Jesu diesen Ton schon angeschlagen, aber eben für Kinder; später macht sich dieser Ausdruck lästig breit; das Luthersche Lied hat Kindelein, Windelein, Krippelein, Jesulein, Wigelein, Bettlein; unser Lied Nro. 17, ein Corner'sches: Gegrüsset seist du, o Jesulein, bestet aus fast nichts als Jesulein, Kindelein und Hertzenströsterlein; Nro. 18, Komb Nachtigal mein, hat Schnäbelein, Kindelein, Aeugelein, Zäherlein, Vögelein, Bettelein, Federlein, Krippelein, Eselein, Hüttelein, Trösterlein, Schnäbelein; änlich Nro. 22: Mein Herz will ich dir schenken.

Ferner ist der belerende, dogmatische, doch nicht speciell katholische Ton ein Maasstab für die spätere Entstehung solcher Lieder. Endlich kann die Möglichkeit oder Unmöglichkeit der Zurückfürung eines Liedertextes auf mittelhochdeutschen Lautstand bezüglich der Diphthonge ei und au einen teilweisen Beweis für das Alter des Liedes geben. Manches ist recht schön unter diesen ältern schon aus Corner genommenen Liedern, ganz besonders frisch das Lied 71: Wo kombt es here, dass zeitliche Ehre so hoch stolziere in dieser Welt? Weil doch nach Freuden in kurzen Zeiten das Glück zum Leiden sich ganz verstellt?

Doch machen diese ältern, heute leicht zugänglichen Lieder nicht einmal ganz den dritten Teil unserer Sammlung aus; 49 Nummern sten nicht bei Kehrein; und zwar die Merzal Lieder der Fastenzeit und beinahe alle Marien- und Heiligenlieder, wärend Advent, Weihnacht, Ostern und Pfingsten durch meist ältere Lieder besezt ist. Alle nicht bei Corner stenden Lieder tragen den Stempel der Opitzischen Zeit an sich; wenig Geschmackloses, sorgfältige Beobachtung der poetischen Technik, ziemliche Zal von Fremdwörtern (salutieren, Gspons, Patron,

Qualität, Dignität, Spektakel, Makel; ein Marienlied, Nro. 27, ist überschrieben; die geistliche Cynthia); reicher Strophenbau, manchmal etwas geziert, Anklänge an weltliche Lieder dieser Zeit, Vorherrschen der poetischen Motive über die dogmatischen, wodurch diese Lieder oft gar nichts oder wenig katholisches an sich haben, im Gegensaze zu späterer Zeit, wo man gerade das katholisch-dogmatische Element stark betonte. Aus den vielen Marienliedern fült man noch einen Nachklang der mittelalterlichen Stellung der Himmelskönigin als dem Ideal der Frauen überhaupt heraus. Es mögen nun einige dieser bei Corner und Kehrein sich nicht vorfindenden Lieder hier Plaz finden.

Nro. 7. Ach Sünder mein, ach traur und wein.

Ach Sünder mein, ach traur und wein.
Hilf mit Maria klagen,
Die so allein, ein Jungfrau rein,
Im Leib thut Jesum tragen:
Dise jetzt geht, durch Fleck und Stätt,
Schwanger, wollt Herberg haben.

Sie klopfet an vor manchem Haus,
Ihr Kindbett zu begehren,
Fraw Untrew schawt zum Fenster nauss,
Sagt, sie soll sich fort scheren,
Pack dich nur fort, brauch nit vil Wort,
Ich mag dich nit anhören.

Ach! meine liebe Burgersleut,
Ach thut euch doch erbarmen,
Secht an mein Bürdt, secht an mein Leid,
Gross schwanger, helft mir Armen.
Euch gwisslich ich dort ewiglich
Den Lohn will drumb erlangen.

Maria gieng noch weiters fort,
Wainend von Gass zu Gassen,
Sie meldt sich an bald hie bald dort,
Niemand wollt ihr aufmachen:
Ach Gott! ach Gott! sich, mit was Spott
Wird deine Magd verlassen.

Ach Joseph, lieber Joseph mein,
Ach du Gsponss meiner Seelen,
Lass mich doch dir befohlen sein,
Hilf mir das best erwählen,
Dann du sichst wol, dass ich bald soll
Jesum den Heiland stellen.

Ach Schatz Maria sehr betrübt,
Weil dann kein Hülf auf Erden,
So hab mit einem Stall verlieb,

Wird dir nichts bessers werden:
Darzu mein Seel ich dir verehr,
Wills dir in Kindbett schenken.

Nro. 16. Es ist ein Kind Jesus genandt[1]).

Es ist ein Kind Jesus genandt,
Geborn im Judenland:
Die springende Bronnen,
Die glantzende Sonnen,
Seind nicht zu vergleichen,
Sie müssen ihm weichen:
Frew dich, o Christenheit.

Bist viel zu trüb, o Jacobs-Bronn,
zu dunkel bist du, o Sonn:
Ihr himmlische Zeichen,
ihr müssen erbleichen,
die schönste Carfunkel
beim Kindlein seind dunkel,
Frew dich etc.

Diss grosse Feur fallt in das Strau,
Wie in das Feld der Thau:
Von reinisten Herzen
ohn einigen Schmerzen,
bei nächtlicher Stille
nach Zeugnuss Sibylle:
Frew dich etc.

Ach wie ligt da das schöne Kind,
ohn Makel und ohne Sünd:
Sein Wängelein schmollen,
als wären sie gschwollen,
sein Aeuglein fürschiessen
und Wasser zugiessen,
Frew dich etc.

Dein Aermblein, o schönstes Kind,
Der Mutter Halszier sind:
Dort wollen sie langen,
Dort wollen sie fangen,
Dort wollen sie hangen,
Dort wollen sie prangen,
Frew dich etc.

Dein Lefzlein haben ihren Lust
Dort an der reinsten Brust:
Alldort sie sich netzen,

1) Nach der Weise: Es ist ein Schnitter, heisst der Tod. Vgl. Wunderhorn, Ausg. v. Birlinger u. Crecelius, I, 51 u. 527; stammt aus dem Jar 1637. Nach derselben Weise get Nro. 61, unten Seite 182.

und völlig ergetzen,
alldort sie sich laben
bei himmlischen Gaben,
Frew dich etc.

Das Herzlein schwimmet hin und her,
als wann es gefangen wär:
Es will sich zertheilen,
will andere heilen,
es will sich zerspalten,
will uns drein behalten,
Frew dich etc.

Creutzweiss die Füsslein legen sich,
ach mit was Herzenstich:
Zum Creutz sie sich rüsten
mit schmerzlichen Glüsten,
sie messen die Länge,
Die Breite, die Enge,
Frew dich etc.

Komb her zu disem Kinderspiel
ein jeder, wer da will:
Ihr Grosse, ihr Kleine,
ihr Reiche, ihr Gmeine,
Doch sauber und reine,
sonst ladet man keine,
Frew dich etc.

Secht, secht, was uns zu Gfallen thut
Das allerhöchste Gut:
Will alle gern schützen
ohn einigen Nutzen,
will alle begaben
und selbsten nichts haben:
Frew dich etc.

Gnugsamb reich achtet sich das Kind,
wann wir sein aigen sind:
was hast für Bedenken,
dich ihme zu schenken,
was mangelts Besinnen,
Wo Gott zu gewinnen?
Frew dich etc.

Schenck aus, nimb ein, gib ihm das dein,
sprich: Kindlein, jetzt bist du mein;
dein will ich verbleiben,
lass mich nicht vertreiben,
dich will ich behalten
und lassen dich walten,
Frew dich etc.

Nun sei du mein und ich sei dein,
bitt, lass es also sein:
ach lass nicht geschehen
und thu nicht zusehen,
dass ich dich aufgebe
die Zeit, so ich lebe:
Frew dich etc.

Gib, dass ich alles schlag in Wind
was dir missfallt, o Kind.
Gib, dass ich hoch achte
und stätig betrachte
mit feurigem Herzen
dein Leiden und Schmerzen,
Frew dich etc.

Dein feurigs Herz entzünde mich,
auf dass ich liebe dich:
durch dieses Entzünden
verbrenne die Sünden,
durch dieses Verbrennen
gib dich zu erkennen,
Frew dich etc.

Und du, o Himmels-Kayserin,
o Gottes-Gebärerin,
auf dich wir vertrawen
und sicherlich bawen,
du wirst uns bewahren
in allen Gefahren,
Frew dich etc.

Weil dann diss Kind dein aigen ist
und du die Mutter bist:
was will es versagen,
was will es abschlagen?
kanst richten und wenden,
hast alles in händen
Frew dich etc.

O Jesulein, der diss gedicht,
dein Armuth ihn versicht:
dich lasset er sorgen
wol heut und auch morgen,
dich lasset er walten,
du wirst ihn erhalten,
Frew dich etc.

Ach Jesulein, am letzten End
komb ihm zu Hülf behend!
dort lass ihn entschlafen
ohn ewige Strafen,

ach lass ihn erwachen,
ihn selig zu machen,
Frew dich etc.

Gib ihme sambt der Christenschaar
Den Frieden zum neuen Jahr:
Den Frieden, den Frieden,
Den Frieden, den Frieden,
Den Frieden, den Frieden,
Den Frieden, den Frieden,
Fried, Fried, der Christenheit!

Nro. 27. In Schwarz will ich mich kleiden.

In Schwarz will ich mich kleiden, Herr Jesu dir zu Ehr,
Dein bitter Todt und Leiden mein Herz betrübet sehr,
Von wegen unser Sünden leidest sehr grossen Schmerz,
wer das nicht thut empfinden, der hat ein Steines Herz.

In Grün will ich mich kleiden, der Herr an Oelberg geht,
dort hebt sich an sein Leiden, der Kelch da vor ihm steht:
fangt dreimal an zu betten, sein Angsicht schwitzet Blut,
ein Engel zu ihm g'tretten, im Leiden trösten thut.

In Grassgrün will ich mich kleiden, will in den Garten gehn,
will sehn des Herren Leiden, wie d' Juden umb ihn stehn:
sie haben ihn gefunden durch falschen Judas-Kuss,
sie führen ihn gebunden wohl durch den Ceder-Fluss.

In Braun will ich mich kleiden, die Wang ist braun und blaich,
von Annass muss er leiden ein harten Backenstraich:
der Heiland wird geschlagen die ganze lange Nacht,
Ihm thut an alle Plagen die jüdisch wilde Wacht.

In Roth will ich mich kleiden, der Herr vergiesst sein Blut,
Die Gaissel muss er leiden, man schlägt ihn mit der Ruth:
Mit starken harten Straichen sein Leib ward ganz verwundt,
ihr Juden, lasst euch erwaichen, kein Glied ist mehr gesund.

In Purpur will ich mich kleiden, vom Purpurmantel lang,
des Herren Haupt muss leiden, ein Dörn-Cron ihn durchtrang:
der König Himmels und Erden, der alles sieht und richt,
zu Spott und Schand muss werden, man speit ihm ins Gesicht.

In Meer-grün will ich mich kleiden, das Meer-Rohr stellen vor,
die Weissheit muss sich leiden, man halt sie für ein Thor:
Wo thut dein Weissheit bleiben, o weiser Salomon,
Die Juden Gspött nur treiben mit deinem Scepter und Cron.

In Weiss will ich mich kleiden, bedeut das weisse Kleid,
darin der Herr muss leiden, als wär' er nicht gescheid:
Herodes thut ihn verlachen, vermeint, er hab ein Sparr,
o unerhörte Sachen, Gott hält man für ein Narr.

In Wasserfarb will ich mich kleiden, Pilatus wäscht die Händ,
des Herrn unbillichs Leiden der Richter selbst erkennt:
die Juden schreien z'sammen: hinauss ans Creutz mit ihm!
sie thun ihn all verdammen mit ihr Gottlosen Stimm.

In Graw will ich mich kleiden, der Stab gebrochen ist,
verdammet ist zum Leiden der Heiland Jesus Christ:
Das Urtheil ist ergangen über das höchste Gut,
am Creutz der Herr muss hangen, daran vergiesst sein Blut.

In Aschfarb will ich mich kleiden, der Herr ist schwach und matt,
zu seinem Todt und Leiden führt man ihn auss der Statt:
sein Creutz muss er selbst tragen, biss er zu Boden fallt,
die Juden stossen und schlagen, reissen ihn fort mit Gwalt.

In Leibfarb will ich mich kleiden, Herr, dein Leib wird entblösst,
die Nägel musst du leiden, ans Creutz man dich hinstosst;
daran thut man dich häften, gross ist die Marter dein,
all deine Glieder und Kräften voll Pein und Schmerzen sein.

In Haarfarb will ich mich kleiden, tragen ein hären Kleid,
der Herr am Creuz thut leiden, zu seinem Vater schreit:
dem Sünder thue vergeben, er weiss nicht was er thut,
gib ihm das ewig Leben durch meinen Todt und Bluet.

In Blau will ich mich kleiden, will schawen den Himmel an,
ob er das Leid könn leiden, es trauret Sonn und Mond:
der Fürhang thut sich trennen, die Felsen leiden Noth,
all Creaturen erkennen des Schöpfers bittern Todt.

In Veilbraun will ich mich kleiden, der Herr ins Grab wird g'legt,
nach seinem Todt und Leiden wird mit dem Stein bedeckt:
der Heiland ist gestorben uns Menschen all zu gut,
das Heil hat uns erworben sein rosenfarbes Blut.

Nro. 32. Solls sein, so seis[1]).

Solls sein, so seis, wie mein Gott will,
hab mich ihm ganz ergeben;
wann ich sein Will allzeit erfüll,
so kann ich sicher leben:
hab ich sein Gnad und folg seim Rath,
so kann mich nichts betrüben;
solls sein, so seis, ich mich befleiss,
mein Gott allein zu lieben.

Wie mein Gott will, ich bin bereit,
er ist mir lieb vor allen,
auf dieser Welt mich nichts erfreut,
als ihm allein zu gfallen:
Kein Frewd, kein Leid mich von ihm scheid,
Kein Trübsal, Angst, Noth, Schmerzen:
Solls sein, so seis, mein Gott der weisst,
Dass ich ihn lieb von Herzen.

Wie mein Gott will, ich gib mich drein,
will b'ständig bei ihm bleiben,

1) Dieses überaus schöne Lied, das lebhaft an die besten Lieder Gerhards erinnert, in den Schlussstrophen an Angelus Silesius, get nach der Weise der Bonenlieder: Man sagt von Gelt und grossem Gut, und: Wer lützel bhalt und vil vertut, Uhland Volkslieder 235 u. 236.

kein Creuz, kein Marter oder Pein
soll mich von ihm vertreiben:
will keiner Müh spat oder früh
zu Gottes Ehr verschonen:
solls sein, so seis, er wird mein Schweiss
mir hie und dort belohnen.

Solls sein, so seis, wie mein Gott will,
Er machs nach seinem G'fallen,
es gilt mir gleich, wie er mich trill,
und schupf mich wie ein Ballen;
mein Will ist sein und seiner mein,
er hat mich an eim Faden;
solls sein, so seis, zum best'n er weiss,
was mein Nutz oder Schaden.

Wie mein Gott will, es steht bei ihm,
er machs nach seim belieben,
von seiner Hand ich alls annimb
und lass mich nichts betrüben:
kein Angst und Noth, auch nicht der Todt
soll mich von Gott vertreiben:
solls sein, so seis, jung, alt und greiss,
will ich bei ihm verbleiben.

Wie mein Gott will, es mir gefallt,
ich lass ihn alles walten,
jung oder alt, kein Macht noch G'walt
soll mich von Gott abhalten:
steht er mir bei, so bin ich frei,
auch mitten in den Banden:
solls sein, so seis, das Höllisch Gschmeiss
mach Gott durch mich zu schanden.

Solls sein, so seis, wie mein Gott will
im hohen Himmel oben,
er geb mir wenig oder viel,
will ich ihn darumb loben,
blind, krumb und lahm, in Gottes Nahm,
er lass mich nit verderben:
solls sein, so seis, Gott ist mein Speiss,
last mich nit Hunger sterben.

Wie mein Gott will, ichs ihm befihl,
er ists, an dem ich hange,
wann er mich straft, so bleib ich still,
damit ich Gnad erlange:
mein Will verkehrt ist und verderbt,
drumb soll ich Gott anhangen:
solls sein, so seis, ich nicht vergiss,
dass ich von ihm ausgangen.

Wie mein Gott will, es darf nit viel,
ich will ihn allzeit suchen,
ich achts nicht viel, weil er mein Zihl,
schon mir die Welt thut fluchen:
wann ich ihn find, lang oder gschwind,
hab ich mein Zihl erlanget:
solls sein, so seis, mein Gott, der weisst,
wie mich nach ihm verlanget.

Solls sein, so seis, es gilt mir gleich,
was Gott mir zletzst will geben,
die Höll oder das Himmelreich,
dann er ist all mein Leben:
so ich ihn hab, biss in das Grab
wird mich nichts von Ihm scheiden:
solls sein, so seis, ich sags und weiss,
kein Wahl hab ich aus beiden.

Wie mein Gott will, ich mich gib drein,
so Er mich will verwerfen;
sein Will soll nur mein Himmel sein,
er wird das Recht schon treffen:
dann weil er gut, kein Unrecht thut,
drumb soll sein Will geschehen:
solls sein, so seis, auf diese Weiss
will mich ihm ganz ergeben.

Wie mein Gott will, wird es mir gehn,
in Lieb und auch im Leide,
mein Glück und Unglück bei ihm stehn,
darumb mir gleich all beide
gefallen wol, von Gott mich soll
böss oder guts nicht wenden:
solls sein, so seis, auf dise Weiss
will ich mein Leben enden. Amen.

Nro. 52. O seelige Mutter voll Gnaden und Güte[1]).

O seelige Mutter, voll Gnaden und Güte,
Glorwürdige Patrona, bitt für uns Maria,
wir wollen dich grüssen, die Herzen ausgiessen,
wöllst gütig anhören, was unser begehren:
bitt für uns, bitt für uns, bitt für uns, Maria.

Die grimmige Schmerzen durchdringen die Herzen,
barmherzige Patrona, leid mit uns Maria:
Gross Jammer und Elend wir singen dir wöllen,
wir könnens nicht tragen, wir müssen dir klagen,
leid mit uns, leid mit uns, leid mit uns, Maria!

---

1) Jedesfalls in Deutschland wärend oder kurz nach dem dreissigjärigen Kriege gedichtet.

Den Christlichen Glauben, die hochgelobt Tauben,
grossmächtige Patrona, streit für uns, Maria;
die will man ausstreiben, die Christen aufreiben,
die Kirchen zerstören, die Bilder umbkehren:
Streit für uns, streit für uns, streit für uns, Maria.

Abtrinnige Ketzer, arglistige Schwätzer,
starkmächtige Patrona, stärke uns, Maria.
die wöllen uns nehmen gar Christum den Herren,
sein Bluet uns abstehlen, sein Leiden verschmähen,
Stärke uns, stärke uns, stärke uns, Maria.

Sein Namen und Ehre, sein Leiden und Lehre,
glückseelige Patrona, wein mit uns, Maria,
die heilige Gaaben, die Göttliche Gnaden,
sie spöttlich ausslachen und schimpflich verachten,
Wein mit uns, wein mit uns, wein mit uns, Maria.

Das Beichten und Fasten sie schmächlich antasten,
Glorwürdige Patrona, bitt für uns, Maria,
Das Heilig Mess-hören und Communizieren,
sie wöllen aussreuten und alle Kelch beuten,
bitt für uns, bitt für uns, bitt für uns, Maria.

Mit Büchsen und Haggen, mit gfährlichen Waffen,
grossmächtige Patrona, streit für uns, Maria,
Mit Wägen und Pferden auf unserer Erden
Die Kriegsheer umblaufen und alles aussraufen,
streit für uns, streit für uns, streit für uns, Maria.

Wann sie nun ankommen mit Pfeifen u. Trommen,
starkmächtige Patrona, stärke uns, Maria,
die Dörfer sie brennen und Flecken zertrennen,
die Clöster verhergen, die Länder verderben,
Stärke uns, stärke uns, stärke uns, Maria.

Viel Wittwen und Waisen, viel elende Geisslen,
glückselige Patrona, wein mit uns, Maria,
vil Herren und Bauren noch heutigs Tags trauren,
vil Weiber und Männer vor Kümmernuss sterben,
wein mit uns, wein mit uns, wein mit uns, Maria.

Nun hilf uns, o Mutter, nimb von uns die Ruthen,
barmherzige Patrona, bitt für uns, Maria,
Wir wöllen die Laster mit allem Fleiss hassen,
Dein Namen verehren, die Tugend erklären,
bitt für uns, bitt für uns, bitt für uns, Maria.

Ein heiliges Leben, das wöllest uns geben,
starkmächtige Patrona, bitt für uns, Maria,
auf dass wir dich loben im Himmelreich droben,
dich preissen und ehren ohn alles aufhören,
bitt für uns, bitt für uns, bitt für uns, Maria.

58. Wie schön und zierlich.

Von unser lieben Frawen Geburt.

Wie schön und zierlich, übernatürlich,
Ueber den Zierrat der Morgenröth,
Wie Sonn und Mone in ihrem Throne
Des Himmels Königin vor uns steht.

Wann mich die Wellen der Trübsal fällen,
Wann mein Schifflein ein Schiffbruch leidt,
Ligt es darnider, hilfst du ihm wieder,
Bis an das Port der Sicherheit.

Als einer Fackel ohn einig Makel
Dir folg ich in dieser finster Nacht,
Du kannst uns leiten zur Himmels-Frewden,
So dein Geburt uns zugebracht.

Diesen Geburtstag, den ich euch ansag,
Dieser gewaltigen Kaiserin,
Lasst uns verehren, die Lieb vermehren,
All unsers Lebens Gebährerin.

61. Maria du edler Rosen-Gart [1]).

Marianischer Blumen-Gart.

Maria du edler Rosengart,
von Blumen viel schöner Art:
da Jesus glorieret, das Blumenwerk florieret,
schön lieblich beisammen und mancherlei Namen,
Ave Maria.

Ach ist nicht das ein Rittersporen:
ein Jungfraw zur Mutter erkoren:
O zarte Violen, wer wolt sie nit holen,
Die Blumen abbrechen, Mariam ansprechen, Ave Maria.

Riechen da schön die Violein,
Der Meyran und Nägelein,
Roth Rosen, weiss Lilgen, Hyazinth, Basilgen,
Die edle Narcissel und Himmlische Schlüssel, das ist Maria.

In Ehrenpreis und Wolgemuth
mein Herz sich erquicken thut:
Da werd ich abflocken die silberne Klocken,
schön Rosa Maria, ô dulcis, ô pia, Jungfraw Maria.

Ach tausend schön, o Tag und Nacht,
O Augentrost, ich nachtracht:
Das Blümlein so zarte mit Schmerzen erwarte,
Das Kränzlein zu binden, wann werd ich dich finden,
Mein Trost, Maria.

---

1) Nach der Melodie: Es ist ein Schnitter, heisst der Tod. Vgl. oben Lied Nro. 16, Seite 174.

Nro. 66. Nun lasst uns alle loben.

Von dem heil. Vater Gallo.

1) Nun lasst uns alle loben Sankt Gall im Himmel oben,
Die wir auf Erden seind:
Sein Vater fleissig ehren, das vierdt Gebot thut lehren
Ein jedes trewes Kind.

2) Sanct Gallus war gebohren, auss Schottland ausserkohren,
von königlichem Stamm:
Mit priesterlicher Ehre, mit christenlicher Lehre,
Glantzte sein hocher Nahm.

3) Mit Columbano eben führt er ein heiligs Leben,
ist aller Welt bekandt.
Vor tausend und mehr Jahren durch mancherlei Gefahren
Kam er ins Schweizerland.

4) Diss Ort gfiel ihm vor allen, in Dörn ist er gefallen,
Und auf sein Herz darzu,
Sein Gferth wolt ihn aufrichten, aufstehn wolt er mit nichten,
Und spricht: da ist mein Ruh.

5) Und dass forthin Gott ehren und Gottes Ehr vermehren
allhie soll jedermann,
Steckt er ein Creuz in d' Erden mit seufzenden Gebärden,
fiengs Kloster-Leben an.

6) Maria der Jungfrawen that er diss Ort vertrawen,
befilchts in ihre Hand,
Den Helden Sanct Mauritium wie auch Sankt Desiderium
zur Fürbitt er benandt.

7) Jesus der süsse Name niemal auss seim Mund kame,
Er war sein süssste Speiss,
Wollt auch nirgends glorieren als in dem Creuz des Herren,
Ehrt es mit höchstem Fleiss.

8) Der Bär das Holz zubrachte, Sankt Gall es wol bedachte,
Gab ihm von seinem Brodt,
Das höllisch Gspenst von dannen durchs Creuz that er vorbannen,
Macht ihnen grosse Noth.

9) Die Welt, ihr Ehr verachten, mit Eifer Gott betrachten,
Gedult in Creuz und Leid,
Das Fleisch und Leib casteien, Gott alzeit benedeien,
ware sein grösste Frewd.

10) Die bischöfliche Würde und eins Prälaten Bürde
Schlug er sehr klüglich auss,
Gunzonis reiche Gaben wollt er nit aigen haben,
Theilts unter die Armen aus.

11) Er ist zwar Priester gwesen, doch hat er kein Mess glesen
Auss Ghorsamb etlich Jahr,
Nach Columbans Ableiben that ihn der Geist antreiben,
Zu gehn auf deu Altar.

12) Mit Weinen und mit Beten, mit härin Kleid und Ketten
Dem Fleisch er nicht verschont,
für's Fasten und für's Wachen, für Unbild und für Schmachen
Ihn ewig Gott belohnt.

13) Dann als das neunzigst Jahre und fünf vorhanden ware,
Stíess ihn ein Fieber an,
Z' Arbon ist er gestorben, hat d'Himmels-Frewd erworben,
Kann niemand zweiflen dran.

14) Ins Grab wollt man ihn legen, doch könt ihn nit bewegen
Kein Müh, kein Gewalt so schnell,
Drumb man der Leich vorgspannen zwei Füllen, die ihn von dannen
geführt zu seiner Zell.

15) Darbei hellglanzend scheinten zwo Kerzen und nicht schweinten,
Sie brandten etlich Stund.
Hört zu die Wunderzaichen, man thut eim Armen reichen
Sein Kleid, und wird gesund.

16) Jetzt ist er ewig seelig, weil er Gott allzeit gfällig
Gelebt in dieser Zeit.
Folgt seiner Lehr und Leben, so wird euch Gott erheben
Zur ewigen Seligkeit.

17) Sanct Gall, du Gottes Freunde, beschütz uns vor dem Feinde,
Durchs heilig Creuze gut,
Das du hier aufgerichtet und jenem uns verpflichtet,
Der dran vergoss sein Blut.

Das Gallus-Lied ist freilich etwas hölzern, aber immer noch weit besser als die hier nicht mitzuteilenden Lieder der hl. Othmar und Notker. Str. 3 des Gallusliedes kann zu seiner zeitlichen Entstehung einen Anhaltspunkt geben; Gallus kam vor 1000 und mer Jaren nach St. Gallen, d. h. wol nicht allzulange nach 1614, seinem 1000järigen Jubeljar. Alles spricht dafür, dass die Sammlung auf keinen Fall bedeutend später als in der Mitte des 17. Jarhunderts entstanden sei; dafür zeigt der immer noch altertümliche Geist und alte Sprachformen auch der spätern Lieder, die ser reine Form einiger derselben und die gänzliche Abwesenheit des rohen, plumpen, mit bloss gemachten Bildern prunkenden Stiles der zweiten Schlesischen Schule. Wie auffallend die Sammlung von diesem spätern Stile abweist, zeigt nun der

Anhang oder Zusatz etlicher neuen geistlichen Gesängeren, meistens von den heiligen Patronen Fürstl. St. Gallischer Landschafft; insonderheit aber der Grafschafft Doggenburg; jedoch dass deren der meiste Theil auch an andern Orthen und Pfarreien gantz komblich, zu sonderlichem Trost und Nutzen aller Anwesenden können gesungen werden. Alles zu grösserer Ehre Gottes, seiner liebwerthisten Mutter und aller lieben Heiligen. —

Dieser Anhang enthält 32 Lieder, von denen keines poetischen Wert hat, fade und gedankenlose Reimereien; bei jedem Lied ist die Melodie angegeben; entweder in eigner Melodie, oder nach der Melodie eines Liedes aus dem ersten Teil, oder nach der Melodie eines Liedes aus dem Mirantischen Flötlein, z. B. weil ich auf dem Wollusts-Weg, oder: Ach, Daphnis, weine nit so sehr. Das Mirantische Flötlein war 1682 zu Constanz erschienen und hatte den P. Capuziner Laurentius von Schnüffis zum Verfasser, einen Vorder-Oesterreicher aus dem Dorfe Schnifis bei Feldkirch im Vorarlberg; Goedeke, Grundriss 476 hat in mit Unrecht zu einem Schweizer gemacht. Also wird der Anhang nach 1682 entstanden sein. Abgesehen von ein paar Liedern allgemeiner Natur bestet die Merzal der Gesänge aus hölzernen Lobliedern auf Patrone der St. Gallischen katholischen Landkirchen, wie es scheint, eigens zu dem Zwecke gedichtet, da meist der Name des Ortes in den Text eingefügt ist. Ein Verzeichnis der Liederanfänge lohnt sich hier nicht.

Mit eigener Pagination sind der Liedersammlung die Melodien der ersten Hälfte beigefügt.

Das beschriebene Gesangbuch erhielt sich bis gegen den Schluss des 18. Jarhunderts im Gebrauche; 1782 wurde es umgearbeitet nach den Grundsätzen einer abscheulich nüchternen Aufklärung. Dies näher nachzuweisen lont sich hier ebenfalls nicht; ich teile bloss die erste Strophe des ersten Liedes zur Erbauung des Lesers mit:

Aus Jesse Stamm entsprungen
Ein Zweig ist wunderbar,
So, wie uns vorgesungen
Vom Isaias war:
Und hat ein Blümlein bracht
In Mitte kalten Winters,
O Mensch, diess wohl betracht!

St. Gallen — Ernst Götzinger

Untersuchungen zur Elsässer Grammatik[1])

II

Die mitlautenden Längen im Altelsässischen

Wie das Nhd und die meisten jezigen Mundarten besizt das Elsässische heute keine langen Mitlauter mer (über die Prosodie der nhd Mitlauter s. die Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache von Paul und Braune, II, 1876, S. 561 ff); zB in dem Worte rinne wird über den *n*-Laut ebenso rasch hinweggegangen wie in Genuss, wohne usw; von einem längern Verweilen auf demselben wie im nhd hinneigen, annehmen usw[2]) und wie im schweizerischen rinne, Manne, Sonne usw ist keine Rede. Ebenso wird in Rappe, Ratte, Ecke usw der Verschluss für die Tenuis kaum hergestellt sofort wieder gelöst, wärend die Italiäner in zuppa, atto, secco usw, die Schweizer in Rappe, Wāppen, Ratte, rāte, Ecke, Türke usw zwischen der schliessenden und der öffnenden Bewegung der Organe eine merkliche Zeit verstreichen lassen. Wenn Sievers den meisten Mundarten die gedenten Mitlauter des Italiänischen abspricht, inen hingegen diejenigen des Schweizerischen zuschreibt, so ist dies eine der Unklarheiten welche leider sein Buch entstellen.

Bezeichnen wir also die Länge sowol der Vokale als der Konsonanten mit ′ und sprechen jeden nicht mit ′ versehenen Buchstaben entschieden kurz, so sind die oben erwänten nhd Wörter *r̔inə*, *r̔apə*, *r̔ate*, *ăkə* usw, nicht etwa *r̔ińə*, *r̔aṕə*, *r̔at́ə*, *ăḱə* usw. Hingegen hinneigen, annehmen usw sind *hińaign*, *ańémn* usw. In der nhd Orthografie soll die Verdopplung eines Konsonantenzeichens nichts Anderes bedeuten als dass der vorhergehende Selbstlauter stark und zugleich kurz ist. Wer diesen Misbrauch in Falle, Sinne billigt, muss in auch in Fall, Sinn gutheissen; wer Fal, Sin fordert, kann nur Fale, Sine zulassen. Der Vorschlag Fal, Falle, Sin, Sinne verstösst ebenso stark gegen die

---

1) Alem. IV 255 ff.

2) Beim Zusammentreffen gleicher Aus- und Anlaute schiebt in ungezwungener Rede kein Mensch die geringste Pause ein; s. Beiträge II S. 570 f, und Sievers Grundzüge der Lautfysiologie S. 100. Nicht in Betracht kommt es wenn eine unverständige Schulmeisterei hier ire eigenen Wege wandelt wie sie auch zB in Ruhe, Reihe, rathe, wüthe usw den *h*-Laut und den *e*- (nicht *ə*-) Laut erzwingen will.

Forderungen der Wissenschaft wie gegen den herkömmlichen Gebrauch und lässt sich durch Berufung auf die Orthografie fremder Völker nicht im mindesten rechtfertigen.

Wenn nun auch die langen Mitlauter des Ahd im Elsässischen seit dem 14[en] Jarhundert immer zu entschiedenen Kürzen geworden, so haben sie doch unverkennbare Spuren ires frühern Vorhandenseins hinterlassen indem sie auf die Prosodie vorhergehender Selbstlauter in bestimmter Weise eingewirkt haben.

Wie das Nhd, so hat auch das Elsässische die kurzen starken (betonten) Selbstlauter der sonst regelmässig eintretenden Denung entzogen erstens wenn darauf merere Mitlauter folgen welche sämtlich zum Stamme des Wortes gehören; zweitens wenn sie vor einem früher langen Mitlauter gestanden haben. Ferner zeigt es in diesen beiden Fällen regelmässig Kürzung der alten ī, ȳ, ū, ein Verfaren welches das Nhd nur ausnamsweise in Fichte, Licht, Dirne, müssen, Mutter, Futter, lassen, Wappen, Blatter angewendet hat.

Diese Spuren sind nicht die einzigen. — Wärend die kurzen *p*, *t*, *k* des Urdeutschen vor den hinter inen eingeschobenen *f*, *s*, *x* im Inlaut geschwunden sind, so dass die alten Tenues scheinbar zu Reibelauten wurden, erhielten sich die alten (gedehnten) *ṕ*, *t́*, *ḱ* in demselben Fall; zB *apfa* wurde *áfa*, hingegen *aṕfa* blieb bis es sich zu *apfa* verkürzte; diese *ṕf*, *t́s*, *ḱx* sind in der Schweiz noch heute zu hören.

Wie im Altnordischen, Angelsächsischen und Altsächsischen entzogen sich auch im Elsässischen die gedenten germanischen Medien gern dem Uebergange in die Mundlaute *w*, *v*, *ð*, *j*, *j̔*, *u*, *y*, *i*, welchem die kurzen Medien zwischen Selbstlautern regelmässig verfallen sind; im Hd verwandelten sie sich bei der zweiten Lautverschiebung in reine Tenues (nicht in die nhd Aspiraten und Affrikaten P, T, K d. h. *ph*, *th*, *kç*, *kx*); zB weggi (Weck) wurde im Elsässischen nicht zu *weiə*, sondern zu *wekə*; ribbun (den Rippen) nicht zu *r̔iwə* sondern zu *r̔ipe* usw.

Ferner ist das lange S zwischen Stimmlauten nie zu R geworden wie so häufig das kurze (im Altlateinischen prägt sich in dieser Weise die prosodische Verschiedenheit des S noch schärfer aus, weil dort beinahe alle kurzen S zwischen Selbstlautern zu R geworden).

Endlich ist das kurze *x* (germanisch H; in lachen hatte es Ersazdenung durch Schwund eines J erlitten) im Aus- und Inlaut (ausser vor T) beinah immer geschwunden, wärend das gedente *x* (germ. H in lachen und *x* für germ. *k*) sich ausser in allmälich und geruhen immer als *ç* oder *x* erhalten hat.

Andere Anhaltspunkte zur Bestimmung der frühern Mitlauterprosodie bieten ferner Eigentümlichkeiten der ahd und mhd Orthografie, der poetische Sprachgebrauch des Mhd, das Zeugnis der heutigen Schweizermundarten und sprachgeschichtliche Erwägungen

Vor allem wolbezeugt ist die frühere Denung der *f*, *s*, *ç*, *x* = urdeutsch *p*, *t*, *k*. Vor inen sind kurze Selbstlauter nie gedent und alte ī, ȳ, ū immer gekürzt worden. In ahd Denkmälern werden sie regelmässig, auch hinter Mitlautern und langen Selbstlautern mit FF, ZZ (im Isidor mit ZSS), HH bezeichnet, was offenbar nach dem Vorbild der griechisch-römischen Orthografie die Länge des Konsonanten bedeuten soll (dass früher die Doppelschreibung eines Konsonantenzeichens nicht eine Darstellungsart für die Stärke und Kürze des vorhergehenden Selbstlauters war, kann man bei unserer nhd Abneigung gegen lange Mitlauter nicht genug wiederholen). — Die Länge dieser Reibelaute ergiebt sich ebenfalls aus dem Gebrauch der mhd Verse. — Ferner denen die Schweizermundarten die *f*, *s* = urdeutsch *p*, *t* auch nach Mitlautern und langen Selbstlautern, *x̊* = urdeutsch *k* wenigstens nach kurzen Selbstlautern in scharfem Gegensaze zu den *f*, *s*, *x̊* = urdeutsch F, S, H; zB

šìfər̥ Schiffer, *šìfər̥* Schiefer;
nàšə nassen, *nàsə* Nase usw.

— Endlich ist es unmöglich dass die urdeutschen *p*, *t*, *k* in *f*, *s*, *x* übergesprungen sind und ebenso unmöglich dass diese neuen *f*, *s*, *x* im Anlaut und in gewissen Fällen des Inlautes sich eine Tenuis vorgesezt haben; vielmer haben sich die urdeutschen Tenues zunächst in Aspiraten verwandelt (das *ph* dieser Stufe ist auf südfränkischem Gebiet wenigstens zu Anfang der Wörter vor Selbstlautern noch heute erhalten, zB *phàlts* Pfalz, *phăr̥t* Pferd usw); die Aspiraten gingen in Affrikaten über, ein Vorgang welchen man im heutigen Dänischen beobachten kann, wo die anlautenden P, T zwischen *ph*, *th* mit deutlich hörbarem *h* und *pf*, *ts* mit unsicherm *f*, *s* schwanken (vgl. Sievers, Jenaer Literaturzeitung 1874, S. 304). Ueberall wo die Tenuis sich vor dem schmarotzerhaft eingedrungenen Reibelaut nicht hielt sondern ausfiel, erlitt dieser leztere Ersazdenung: wie im Lateinischen supfero, atsumo zu suffero, assumo wurde, so ging *helpfan*, *nätsan*, *makxan* in *helf̄an*, *näs̄an*, *max̄an* über. — Von dieser alten Denung ist im Nhd nichts geblieben als dass sie die kurzen Selbstlauter geschüzt hat und dass die *f*, *s*, *ç*, *x* = urdeutsch *p*, *t*, *k* wenigstens nach kurzen Selbstlautern etwas stärker sind als die *f*, *s*, *ç*, *x* = urdeutsch F, S, H.

Lang waren ferner die mitlautenden *i*, *y*, *u* zwischen Selbstlautern. Unsere herkömmliche Grammatik welche sich mer um die Buchstaben kümmert als um die Laute und welche an althergebrachten, oft völlig misverstandenen Sätzen klebt, hatte keine Anung davon dass sowol die Konsonanten als die Vokale in der Silbe eine zweifache Rolle spielen können: entweder sind sie die eigentlichen Träger der Silbe, oder bloss untergeordnete Begleiter eines silbenbildenden Elementes. Nemen wir zB das Wort *handlt* (handelt); von einem *ə* vor dem *l* findet sich in der allgemein üb-

lichen Sprache keine Spur, wenn auch die Meisten die so reden, sich einbilden in der zweiten Silbe irgend einen Vokal hören zu lassen; in *handlt* sind also *a* und *l* die wesentlichen Bestandteile der Silben, sie sind silbig, selbstlautend, wärend *h*, *n*, *d*, *t* sich an diese anlenen d. h. unsilbig, mitlautend sind. So gut wie der Konsonant *l* in *handlt* silbig ist, so können die Vokale *i*, *y*, *u* mitlautend sein: spricht man die Lautverbindungen *ia*, *ai* so dass die beiden Laute *i* und *a* deutlich hörbar sind aber nur eine Silbe ausmachen indem man *a* gegen *i* hervorhebt, so spielt *a* die Rolle eines Selbstlauters, *i* diejenige eines Mitlauters; troz seiner Unsilbigkeit ist und bleibt das *i* ein Vokal. In *waint* (weihend) ist das *i* mitlautend neben dem silbigen *n* (vorausgesetzt dass man nicht *waiənt* sagt); um dieses zweisilbige *waint* von dem einsilbigen zu unterscheiden schreibe ich *waint* (weihend), *waint* (weint). Dass in Verbindungen wie *aio*, *ŏya*, *oua*, *áie* usw die *i*, *y*, *u* wirklich Vokale sind und nicht etwa Konsonanten, erkennt man deutlich daran dass sie von keinem Reibegeräusch begleitet werden (vgl Frommanns deutsche Mundarten VII, S. 321) und deshalb im Auslaut und vor Stimmlosen nicht in stimmlose Reibelaute übergen; so wird das norddeutsche *ʃ* zu *s*, aber die mitlautenden *i*, *y*, *u* bleiben unverändert und werden nicht zu *ç*, *f* usw, zB elsässisch *pəwéiə* (bewegen), *pəwéit* (bewegt), *pəwéi* (bewege), *šläi* (Schläge), *näit* (näht) usw. Die mitlautenden Vokale sind nun ebenso wie die mitlautenden Konsonanten der Denung fähig one silbig zu werden; so gut wie *ańa* mit lang gedehntem *n*, lässt sich auch *aia* mit lang gedentem *i* hervorbringen one dass die Verbindung aufhört ganz entschieden zweisilbig und nicht dreisilbig zu sein. Wo im Ahd mitlautende *i*, *y*, *u* zwischen zwei Selbstlautern sten, sind sie schon früh gedent worden. Da der Buchstabe für den *u*-Laut, V, als Zeichen für einen Mitlauter den *f*-Laut, zuweilen im Inlaut den *v*- oder *w*-Laut darstellte, so sahn sich die Hochdeutschen genötigt um die Verwechslung zwischen *f*- (oder *v*-) und *u*-Laut zu vermeiden, das Zeichen des mitlautenden *u*-Lautes doppelt zu schreiben: VV, was im 12^en^ Jahrhundert zu W wurde. Dasselbe Verfaren den Buchstaben des Vokales zweifach zu sezen wenn der leztere mitlautend ist, findet sich in der Orthografie des Send und zwar auch für den *i*-Laut; wie in altdeutschen Denkmälern VU für WU (d. h. VV für VVV) erscheint, so zeigt der Avesta regelmässig V und J für UV und IJ (d. h. UU, II für UUU, III; vgl R. Roth, über Yaçna 31, Tübingen 1876, S. 14). — War der mitlautende *u*-Laut gedent, so muste also das V-Zeichen mindestens verdreifacht werden: VVV, woraus dann später UW geworden ist. Dieses hat bisher eine ganz verkerte Deutung erfaren indem man entweder einen unmöglichen Einschub von *u* vor einem angeblichen *w*-Laut, oder eine unklare „Verschmelzung von Vokal und Konsonant“ annam. Geben wir diese haltlosen Vorstellungen auf, so ersehn wir aus der Orthografie dass vor

Selbstlautern *ou* zu *oú*, ebenso *iu* zu *iú* wurde. So ist auch *ei-* für *ei-* zu erwarten; in der Tat findet sich eiie, leiie, und da das G-Zeichen häufig für mitlautendes *i* verwendet wird, eiger, leige, meige, zweiger usw (in leige braucht man das G nicht mit dem C von laicus in Beziehung zu bringen). Dass die uw, yw, ij (d. h. *uu*, *yy*, *ii*) welche sich vor Selbstlautern aus ū, ȳ, ī schon früh entwickelten (s. Zeitschrift für deutsches Alterthum, Neue Folge IX, S. 258 ff), nach der Analogie von ow, iw, ei ebenfalls iren Mitlauter denten, ist naheliegend. So finden sich in der Tat auf schweizerischem Gebiete sowol die alten wie die neuen ou, öy, ei vor Selbstlautern mit langen *u*, *y*, *i* gesprochen (zB *fr̊òúə* Frauen, *hòúə* hauen, *mèie* Mai, *ŝr̊èiə* schreien usw) und dem entsprechend sind im Elsässischen wie im Nhd die kurzen Selbstlauter vor mitlautenden *u*, *y*, *i* nie gedent worden; zB *aiər̥* (Eier) nicht *áiər̥*, *fr̊auə* (Frauen) nicht *fráuə*, *pöyə* (bauen) nicht *pöyə* usw usw gerade wie in *àli* (alle), *kçìsə* (Kissen), *ŝpànə* (spannen) usw das früher lange *l*, *s*, *n* die Kürze des vorhergehenden Lautes geschüzt hat (in Saum, Staub, Weide, heim usw ist der Selbstlauter aus denselben Gründen kurz geblieben wie in Salm, starb, Walde, Harm usw, nemlich weil er merere Mitlauter hinter sich hat).

Jünger als die Länge der *f*, *s*, *ç*, *x* für die urdeutschen *p*, *t*, *k* und der mitlautenden Vokale zwischen Selbstlautern ist diejenige der *t* für die urdeutschen *d* und *ð* (*d* aus indogermanischem *dh*; *ð* ist tönend gewordenes urdeutsches *þ* aus indogermanischem *t*). Diese sind auf schweizerischem Gebiete heute noch regelmässig gedent in allen Stellungen; sie haben die Kürze des vorhergehenden Selbstlauter im Nhd meistens, im Elsässischen immer geschüzt, wie folgende Uebersicht zeigt. Nicht in Betracht kommen hier Wörter wie Bett, dritte, Hütte, Klette, retten, Wette usw, wo die Denung der Tenuis schon alt ist; ebenso wenig solche wie Blut, braten, Brot, Brut, Flöte, Flut, Gerät, Grat, gut, Hut, Kot, Lot, Miete, Mut, Not, Rat, rot, Rute, Sat, Schote, Schrot, spät, stätig, Stute, Tat, tot, Unflat, Wut usw, wo die Länge des Selbstlauters nicht erst im Nhd eingetreten ist. Kurzes *t* hatten ursprünglich Bettel betteln, Blatt, Bottich, Bütte, Brett, Büttel, Butter, Dotter, flattern, Gatte gatten, Gitter, geglitten, Gott, Grammatik grammatisch, Kapitel, Kette, Kitt, Kittel, Knüttel, Kutteln, Huflattich, gelitten, Lotter, Matte (Wiese), Natter, Platte, Ratte, Rettig, Ritter beritten geritten, rütteln, satt, Sattel, Schatten, Schlitten, schnattern, Schnitt geschnitten, Schritt geschritten, schütteln, Sitte gesittet, gesotten, Spittel, spotten, Stadt-Statt bestatten gestatten, Statuten, gestritten, Titel, Tritt, Unschlitt, Vettel, Vetter Gevatter, Wetter, wittern, Wittib, Zettel, Zitter (cithara),

zittern, Zottel, Zwitter[1]). Ebenso beten Gebet, Bote geboten, Düte, Gote (Patin), jäten, Knoten (Mhd mit D), Kröte, Note, Pate (mundartlich: Petter, Pfetter), stätig (störrisch), treten, Vater, waten, Zeter, wo das Elsässische und wol auch die meisten süddeutschen Idiome den kurzen Selbstlauter im Gegensaze zum Nhd bewart haben wie in Beet (ahd petti aus badia); blaten (pfeifend locken), Met, Spaten kommen im Elsässischen nicht vor. In Attich, bitten, Dattel, Rotte, schütten, Sittich, welchen ursprünglich langes *t* zukommt, hat sich die silbige Kürze erhalten obgleich die mhd Handschriften immer oder oft T (nicht TT) schreiben.

Die Länge des *t* = urdeutsch *d* und *ð* wird nachdrücklichst gestützt durch die prosodische Behandlung der alten ī, ȳ, ū vor demselben im Elsässischen, indem diese wie vor *f* = germ. *p*, *s* = germ. *t*, *ç* und *x* = germ. *k*, *pf*, *ts*, *ŝt*, *çt* ausnamslos gekürzt werden wärend sie vor *t* = germ. *þ* immer lang bleiben. zB *ŕitəŕə* (reitern) *ŕitəŕə* (zittern), *sit* (Seite) *sít* (Seide), *litə* (läuten) *litə* (leiden) usw.

Die früher vorhandene Denung des *t* = urdeutsch *d* und *ð* erklärt sich durch die Neigung starke Konsonanten zu denen. Das durch die hd Verschiebung aller Medien zu Tenues aufgekommene *t* trat zu dem hd *t* welches sich später aus germanischem *þ* entwickelte (von einem tönenden *d* darf nicht die Rede sein) und Anfangs nur ser schwach sein konnte, natürlich in einen dynamischen Gegensaze welcher im Laufe der Zeit noch einen prosodischen herbeifürte. In der Schweiz werden auch alle P als Längen gesprochen im Gegensaze zu den B, welche wie D und G (nicht GG) kurze Tenues sind.

Lang waren ferner, durch Ersazdenung, die *m* für *m*B, die *ŋ* für *ŋ*G, die *ŝ* für *ŝx* (SCH), welche in der Schweiz noch heute immer gedent werden. zB in Lamm, Kamm, lange, zwinge, heischen, kreischen, tauschen, rauschen, Büsche, Tische usw. Da die nhd Lautlehre bisher nur selten eine wissenschaftliche Behandlung gefunden hat und meistens nur einen Tummelplaz für den naivsten und willkürlichsten Dilettantismus abgiebt, so dass die Meisten in Betreff der Laute die sie sprechen oder nicht sprechen, ganz im Unklaren sind, darf es nicht Wunder nemen dass Viele, zB auch ein nicht ungeschickter Beobachter wie Prof. Dr. Karl Sachs (deutsch-französisches Wörterbuch, Berlin 1874, S. XXI), in *faŋə*, *ſäŋə*, *ſiŋə*, *tswiŋə* usw (fange, senge, singe, zwinge usw) einen G-Laut zu sprechen glauben und von dessen längst eingetretenem Schwund keine Anung haben.

Wärend die Denung bei den *f*, *s*, *ç*, *x* = germanisch *p*, *t*, *k*, bei den mitlautenden *i*, *y*, *u* zwischen Selbstlautern, bei den *t* =

---

1) Manche dieser Wörter erscheinen im Mhd auch mit TT geschrieben.

germanisch *d* und *ð*, bei den *m* = *m*B, bei den *η* = *η*G und bei den *ś* = *śx* ausnamslos eintrat, war sie in andern Fällen weniger regelmässig.

Häufig war die Ersazdenung von Konsonanten hinter welchen ein mitlautendes *i* geschwunden ist, zB in dick, Ecke, stecken, wecken, füllen, schwellen, stellen, stillen, dämmen, frommen, hemmen, brennen, Henne, kennen, Minne, lüpfen, schlüpfen, schöpfen, Krippe, Rippe, Sippe, beizen, heizen, wetzen usw. Dieselbe war jedoch sehr oft unterblieben wie in bewegen, legen, liegen, erzählen, hehlen, quälen, schälen, wählen, grämen, zähmen, dehnen, gewöhnen, bewehren, kehren (fegen), schwören, verheeren, wehren usw.

Vereinzelt hatte auch der Schwund andrer Mitlauter Ersazdenung zur Folge gehabt zB von *m* in nennen (für nemnen), von *n* in Elle (für Elne), verdammen, Stimme, von S in Darre (für Darse), von H in Hesse (für Hechse, Kniegelenk) usw.

In manchen Wörtern erscheinen die Konsonanten von Alters her gedent one dass ein Grund ersichtlich ist zB in Amme, alle, Halle, Glocke, Locke, kirr, Kopf usw.

Bemerkenswert ist dass wärend gedente *f*, *s*, *t* vor und nach Mitlautern und nach langen Selbstlautern durch die ahd Orthografie und die heutigen Schweizermundarten bezeugt werden, lange *l*, *m*, *n*, *η*, *ŕ*, *x́* in derselben Stellung nicht beliebt waren und dem Schweizer fremd sind; dieser dent das R auch nicht einmal mer nach kurzen Selbstlautern; das Obertoggenburgische hat lange *l*, *m*, *n* nur im Auslaut, nie zwischen Selbstlautern (Winteler, die Kerenzer Mundart S. 66 f). Es kann daher gar kein Gedanke daran sein dass etwa in Jammer (els. *ióməŕ*) zuerst das *m* lang geworden wäre und dann später das ā gekürzt hätte.

In einigen Fällen hat sich im Nhd wie im Elsässischen die alte starke Kürze vor kurzem stammauslautenden Konsonanten der regelmässigen Denung entzogen.

Nicht hieher gehören Wörter wie hübsch, Kebs-, Obst, Jagd, Magd, Bilsenkraut, Fels, Kelch, Milch, Amsel, Hemd, Sims, Binse, Ente, Fenchel, Hanf, manch, Senf, Birne, Erbse, Fürst, herschen, Hirsch, Pferd, Welt usw usw weil in denselben die zweite Silbe schon früh iren Selbstlauter verloren hat, so dass die in umgebenden Konsonanten zusammenstiessen und die Kürze der ersten Silbe schüzten[1]).

Auch nicht Wörter wie Bräutigăm, Nachtigăll; in diesen wurden Găm, Găll nicht mehr als selbständige Wörter, sondern

---

1) Einige dieser Wörter haben in mereren Gegenden langen Selbstlauter; nach dem nhd Geseze welches bis auf wenige verschwindende Ausnamen die alte silbige Kürze vor merfachem Stammauslaut immer wart, sind aber die weitverbreiteten Formen Jăgd, Măgd, Obst usw zu bevorzugen und als nhd zu betrachten.

als blosse Nebensilben gefült und in solchen duldet das Neudeutsche nicht gern Längen (strenger noch verfärt das Romanische, welches ausserhalb der Tonsilbe nie einen langen Selbstlauter zulässt; so sprechen wir in unserm von den Romanen erlernten Schullatein hōmĭnēs, vĭrōs usw statt hŏmĭnēs, vĭrōs usw). Und ebenso war in Wörtern wie ab, an, in usw, welche im Zusammenhang des Sazes gewönlich schwach gesprochen werden, kein Anlass zur Selbstlauterdenung.

Aber ein solcher wäre vollkommen vorhanden gewesen in Eller, sollen, toll, Ammer, Dämmerung, fromm, Hammel, Hammer, Himmel, Kammer, kommen, Kümmel, genommen, sammeln, zusammen, Sammet, Semmel, Sommer, Trümmer, Donner usw.

Nun erhebt sich die Frage ob hier die silbige Kürze durch eine spät eingetretene Denung des Mitlauters bedingt worden.

Einige Umstände würden zu einer bejahenden Antwort einladen.

Erstens tritt bisweilen bei Dauerlauten welche von einem ganzen oder teilweisen Verschluss der Mundhöle begleitet sind, der dadurch entstehende Schlaglaut so deutlich ins Bewusstsein, dass er als selbständig aufgefasst und behandelt wird, was die Einschiebung entweder einer Pause oder eines tönenden Schlusslautes zur Folge hat. So wird das Lippenöffnen welches wir in *ma* gewönlich nur dunkel empfinden, in *mta* ser deutlich wargenommen; gern lässt man dann das Tönen der Stimme früher aufhören als der Mund sich öffnet und $m^{p/}$ wird zu $m_{\circ}{}^{p/}$ ($_{\circ}$ bezeichnet eine sehr kurze Pause, *p/* das Oeffnen der Lippen). Auf diese Weise entstandene Tenues werden manchmal wie die übrigen, ursprünglichen P, T, K behandelt: im hd Ankunft, Vernunft (vgl ankommen, vernehmen) wurden sie affriziert; im schweizerischen *mȫnt́s̆* (Mensch), *wält́s̆* (welsch) entschieden gedent. Zwischen tönenden Dauerlauten gilt der begleitende Schlaglaut, wenn er bemerkt wird, gern für eine tönende Media und wird als solche behandelt. So ist im französischen *s̔ą̂br̔* (chambre), *są̂dr̔* (cendre), *są́bl* (semble), *wudr̔a* (voudra) usw MR, NR, ML, LR zu MBR, NDR, MBL, LDR geworden und die neue Media auch nach dem vollständigen Schwunde des vorhergehenden M, N, L geblieben. — Wie wir nun immer *tháfl*, *s̔lỳsl*, *mìçl*, *thìtl*, *s̔láfn*, *phasn*, *léſn*, *nébn*, *r̔égn* usw für Tafel, Schlüssel, Michel, Titel, schlafen, passen, lesen, neben, regen usw sprechen, so konnte auch *ăllr̔*, *amr̔*, *haml*, *dònr̔* usw und daraus *ăldr̔*, *ambr̔*, *hambl*, *dòndr̔* usw für Eller, Ammer, Hammel, Donner usw eintreten. In Jammer hätte das *mb* Kürzung des ā herbeigeführt. Diese *b* und *d* wären dann wieder geschwunden und hätten Ersazdenung der *l*, *m*, *n* bewirkt. Aber gegen diesen Erklärungsversuch erhebt sich das Bedenken dass die eingeschobenen B und D durch die Denkmäler des 13[en] und 14[en] Jarhunderts viel zu wenig bezeugt sind.

Zweitens könnte man annehmen der Schwund des Vokales nach dem Stammkonsonanten habe Ersazdenung dieses leztern herbeigefürt (zB *hi̔́ml* für *himəl*), wenn nicht etwa das Wort für einsilbig galt so dass die silbige Kürze vor mereren Mitlautern gestanden hätte. Gegen beides ist anzufüren dass in vielen ganz änlich beschaffenen Fällen der kurze Stammselbstlauter gedent worden.

Drittens wäre an die im Ahd beliebte Denung der Konsonanten vor -er zu erinnern: bitter, Otter, zittern, Acker, wacker, Kupfer usw. Aber die Ursachen welche hier gewaltet haben, sind uns nicht bekannt und es ist bedenklich sich auf dunkle Vorgänge zu berufen welche sich vielleicht unter eigentümlichen, später nicht mer geltenden Verhältnissen vollzogen haben.

Für das Elsässische ist jede spätere Mitlauterdehnung als unbewiesen zu betrachten. Denn es hat ausser in Wörtern wie die oben aufgezälten den kurzen Selbstlauter vor den alten **b**, **d**, **þ** oft gewart, obgleich man nicht annemen kann diese Laute seien stäts gedent gewesen; dies verbietet schon die Tatsache dass die alten ī, ȳ, ū, welche vor unsilbigen Längen regelmässig verkürzt werden, vor den **b**, **d**, **þ** lang bleiben. Berücksichtigen wir dass in der Schweiz die alten Kürzen wenigstens vor Nebensilben beinahe immer erhalten sind, so werden wir zur Anname gedrängt dass die Denung der starken und kurzen Selbstlauter vor kurzem Stammauslaut vom Nordosten ausgegangen ist und in dem Masse ires Fortschreitens an Strenge in der Durchfürung verloren hat; als ausserhalb der gemeindeutschen Strömung stehend erweist sich die Schweiz auch dadurch dass sie, wenigstens auf einzelnen Teilen ires Gebietes, in auffallendem Gegensaze zum Elsässischen die alten ī, ȳ, ū vor langen Mitlautern meistens als Längen bewart, vor kurzen aber gern verkürzt, zB berndeutsch: *s̔lífə* schleifen, *kr̔ífə* greifen, *flísìk* fleissig, *tr̔ísìk* dreissig usw; hingegen: *wipəṛ̔* Weiber (aber: *wip* Weib), *isə* Eisen, *witə* Weidenbäume, *lykə* lügen, *flykə* fliegen, *pur̔ə* Bauern (aber: *pú̔ṛ* Bauer), *s̔ufələ* Schaufel, *supəṛ̔* sauber usw. Diese eigentümlichen Verkürzungen sind wol nach Analogie der gemeinalemannischen Formen Glās Glăser, Grāb Grăber, Rād Răder, Zūg zŭgig usw gebildet, welche im Elsässischen nur vereinzelt vorkommen.

Es ist bloss die Möglichkeit zuzugeben dass zu Anfang des 14en Jarhunderts, ehe alle langen Mitlauter verkürzt wurden, ein Schwanken in der Prosodie der kurzen Stammauslaute nach silbiger Kürze stattfand wie es sich auch im Lateinischen und Ahd gezeigt hat. — Das Schweizerische dent in den meisten oben (S. 193) erwähnten Fällen weder den Selbstlauter noch den Mitlauter.

III

Die alten *g* und *j* im Elsässischen

Bekanntlich sind im Deutschen die indogermanischen *p*, *t*, *k* durch die Affrikaten *pf*, *tþ*, *kx* hindurch scheinbar zu *f*, *þ*, *x* geworden, d. h. sie sind vor den hinter inen eingedrungenen Schmarozern geschwunden[1]). Diese Reibelaute sind (ebenso wie der alte Reibelaut S) in manchen Fällen des Inlautes schon früh tönend geworden, nemlich überall wo sie vor der damals „betonten" Silbe standen; zB **fađar** (Vater, sskr. **pitar**), **mōđar** (Mutter, sskr. **mātar**) usw, hingegen **brōþar** (Bruder, sskr. **bhrātar**), **feþra** (Feder, sskr. **patra**) usw (s. Kuhns Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung, XXIII, S. 114); später machten alle deutschen Idiome mit Ausname des Gotischen und des Hochdeutschen sämtlichq inlautenden *f*, *þ*, *x* zwischen Stimmlauten tönend; so sprechen zB die Niederdeutschen *óvn* (Ofen), *hóvə* (Hofe), *kçä̋vər̨* (Käfer) usw statt des in Hochdeutschland herschenden *ófn*, *hófə*, *kçä̋fər̨* usw. Die aus *f*, *þ*, *x* entstandenen *v*, *đ*, *j* erhielten in einigen germanischen Orthografien die Bezeichnung B, D, G, weil sowol in den deutschen als in den romanischen Idiomen die tönenden Medien zwischen Stimmlauten meistens in Mundlaute übergegangen waren.

Tönend wurde das germanische *x* zB in Angel, Auge, Degen (Mann), gediegen, drängen, drücken, Ecke, Egge, eigen, fangen, fegen, feig, Finger, fliegen, fragen, fügen, Hag, behagen, hangen, Hengst, hocken, Hügel, Hunger, mager, Mücke, genug, Regen, Rein- (Rat), Riegel, Ring, Rogen (Fischeier), Rüge, sagen, Säge, schlagen, schlingen, schmiegen, Schwager, Schwieger, seigen, Seiger, Tang, Trog, Vogel, Wange, Weigand, Zagel, zeigen, -zig, gezogen, Zug usw.

Durch den Uebergang in *j* hat sich das germanische *x* dem vollständigen Schwund entzogen welchem es zwischen Tönenden und im Auslaut regelmässig erlegen ist (vgl Kuhns Zeitschr. für vgl. Sprachf. XXI, S. 52 ff, und Herrigs Archiv für das Studium der neuern Sprachen, Bd. LVI, S. 313, Ziffer 2), wie zB in gedeihe, drehe, fahe, flehe, fliehe, Floh, Fluh, gäh, Häher, Lehen, leihe, Lohe, nahe (neben Nachbar), Rahe, Reh, Reihe, Reiher, scheue (neben scheuche), Schlehe, schmähe (neben Schmach), Schwäher, Schuh, seihe, spähe, Truhe, Vieh,

---

1) *x* ist der mediopalatale, *ç* der antepalatale Reibelaut; *j* ist tönendes *x*, hingegen *j̍* tönendes *ç*. — Das indogermanische und deutsche J ist nichts Anderes als der mitlautende Vokal *i* und kommt hier nicht in Betracht.

Weih, weihe, zäh, Zehe, zeihe, ziehe; — Fehde; Bühl, Dohle, Feile, Mahl, Gemahl, Quehle, Stahl; Mohn, Thon, Thräne, erwähnen, zehn; Aehre, Zähre; — El(*x*)enthier, befehl(*x*)en, Sal(*x*)weide, scheel(*x*), Wal(*x*)nuss, For(*x*)elle, Föhr(*x*)e (neben Forche), Mär(*x*)e (Pferd), Mar(*x*)stall. — Palataler Reibelaut geblieben ist es in dieser Stellung nur selten, zB in ach!, -ach, doch, durch, Forche, Furche, hoch, lachen, Nachbar, noch, scheuchen, Schmach, und im elsässischen hoher, Höhe, rauh, geschehe, sehe. Zum gutturalen Reibelaut *h* geworden ist es inlautend bloss in Ahorn, Oheim.

Regelmässig palataler Reibelaut geblieben ist es nur in alter Verbindung mit folgendem *t* (wo es auch indogermanisch *g* und *gx* vertritt, indem *gt*, *gxt* zunächst zu *kt* wurden); zB acht, achten, Fichte, flechten, -icht, leicht, Macht, Nacht, recht, Geschichte, Gesicht, Specht, Sucht usw; ausgefallen ist es nur in Amt, Berta und im elsässischen *nit* (nicht).

Vor S ist es hingegen regelmässig zu *k* geworden, oder besser gesagt: vor S hat sich das indogermanische *k* (d. h. KS für KS, GS, GHS) nach früherm Schwanken zwischen *k* und *x* (s. mein Buch „Zur Lautverschiebung" S. 63) wieder befestigt; zB Achse, Achsel, Fuchs, höchster, Lachs, Luchs, nächster, sechs, Wachs, Wechsel, Wuchs usw, elsässisch *niks* (nichts). Tilgung hat nur in Messer(*xs*), Mi(*x*)st, Ne(*x*)stel stattgefunden. In den Alpenmundarten hingegen ist der palatale Reibelaut vor S streng durchgefürt: *àxsə*, *àxsl*, *fùxs* usw.

Wie das stimmlos gebliebene, nicht geschwundene germanische *x* im Nhd mit dem neuen *x* für germanisch *k* zusammengefallen ist, von welchem es sich im Ahd und Mhd noch durch die Prosodie unterschied (s. oben S. 187), so hat auch das tönend gewordene *x* seinen Lauf nicht ungestört fortgesezt.

Wenngleich in einem wissenschaftlichen Verzeichnis des urdeutschen Sprachschazes die alten Medien *b*, *d*, *g* (= indogerm. *bh*, *dh*, *gx*) und die *v*, *ð*, *j* (= indg. *p*, *t*, *k*) scharf zu trennen sind, so haben sie sich doch in allen germanischen Sprachen und Mundarten vermischt; die meisten lassen im Inlaut unterschiedslos Mundlaute eintreten bis auf gewisse Fälle wo sich ebenso unterschiedslos Medien (oder als deren Vertreter Tenues) zeigen; einige wenige wie zB die schweizerdeutschen haben durchgängig Tenues, und zwar nicht nur für die alten *b*, *d*, *g*, *v*, *ð*, *j* sondern auch für das ahd unsilbige *u* nach Mitlautern.

Die Medien hatten sich erhalten wenn sie nach Konsonanten standen und ferner wenn sie gedent waren, so dass zB *anda*, *alda*, *arda*, *ada* unverändert blieben als *ada* zu *aða* wurde. Aber auch in diesen Stellungen entzogen sie sich der Einwirkung des Lautgesezes nicht immer; es fand ein Schwanken zwischen Media und Mundlaut statt, welches schliesslich auch erweichte *f*, *þ*, *x* ergriff und sie aus *v*, *ð*, *j* zu *b*, *d*, *g* machte; zB nach den Zu-

sammenstellungen von G. Wenker (Ueber die Verschiebung des Stammauslauts im Germanischen, Bonn 1876) entspricht im Altnordischen

MB	4mal	indogermanischem	MBH
„	1 „	„	MP
RD	9 „	„	RDH
„	0 „	„	RT
LD	9 „	„	LDH
„	8 „	„	LT
ND	15 „	„	NDH
„	20 „	„	NT

Von den 66 B, D hinter M, N, R, L vertreten also
37 indogermanische BH, DH
29 „ P, T

Von 26 D hinter L und R sind 18 aus indg. DH, 8 aus indg. T hervorgegangen (für G ist keine Zälung möglich, da die altnordische Orthografie sowol *g* als *j* gleichmässig mit G bezeichnet, wärend sie *b*, *v* und *d*, *ð* streng durch die Schreibungen B, F und D, Þ auseinander hält).

In Teilen Mitteldeutschlands hat ein Schwanken stattgefunden nicht bloss zwischen *g* und *j*, sondern auch zwischen *j* und *x*, in Folge dessen die germanischen *g* und *j*, sowie die fremden *g* inlautend immer zu *ç* und *x* geworden, zB *śläçə* (Schläge), *eçál* (egal), *ŕeçimänt* (Regiment), *fŕáxə* (Frage), *lóxìk* (Logik) usw; in einzelnen Gegenden ist auch das anlautende *g* und sogar das anlautende unsilbige *i* zu *ç* geworden, Lautverhältnisse welche von vielen Leuten mit glücklicher Naivität für das einzig richtige und natürliche Nhd ausgegeben werden.

Im Elsässischen beschränkt sich das Schwanken zwischen tönendem und stimmlosem Gaumenreibelaut einzig auf das indogermanische Suffix *-k*, dessen germanisches *x*, welches im Gotischen zwischen *x* und *g* (nicht mehr *j*) schwankt, beliebig *ç* oder *i* ist, zB heiligen ist *hailiçə* und *hailiiə*; im Auslaut ist der Konsonant des Suffixes meistens geschwunden zB *haili*; nur ganz selten erscheint er wie im Mhd, Schweizerischen usw als *k*: Schiltigheim = *śìlkə* aus *śìltkə* für *śìltìkə* (-heim wird im Elsässischen regelrecht *-ə* mit Verlust des germanischen *x*). Ausser in -ig zeigt das Elsässische das nhd G als stimmlosen Gaumenreibelaut nur noch in Herzog (altes *j*), Zwerg (altes *j*) und in dem etymologisch dunkeln Jagd, wo nach Analogie der übrigen Fälle vielleicht ebenfalls germanisches *x* anzusezen ist. Diese Wörter sind Seitenstücke zu *sýfəŕ* (sauber), wo das Elsässische abweichend vom Gemeinhochdeutschen den alten Reibelaut nicht tönend gemacht hat. Sonst erscheint H in demselben Umfang wie im Nhd erweicht.

Mit altem *j* ganz und gar zusammengefallen ist das urdeutsche *g* (indg. *gx*) im In- und Auslaut, zB in arg, Balg, Berg, bergen, biegen, Bogen, Bug, Burg, dengeln, Dung, eng, Gang,

gegen, Gegend, Hagel, Igel, Klage, lang, lecken, legen, liegen, gelingen, Lunge, lügen, Magen, mögen, Nagel, nagen, Roggen (Getreide), **saugen, säugen, Segel, Sieg, Sorge, sprengen, springen, Steg, steigen, Tag, taugen, Teig, Tiegel, tragen, träg, trügen, Wage, Wagen, Weck, Weg, bewegen, Wiege, Woge, würgen, Zarge, Zunge** usw.

Für altes *g* des In- und Auslautes wie für altes *j* erscheint in etwa 20 elsässischen Wörtern *k* als hd Vertreter der Media, welches in den mundartlichen Schriften mit G bezeichnet wird und für eine „Media“ gilt; nicht mitgerechnet sind die aus dem Neufranzösischen eingedrungenen Wörter wie *ekâl* (egal), *wàkəpùm* (Vagabund), *malāŋkər̥* (kränklich) usw deren Schlusslaut immer durch die Tenuis wiedergegeben wird.

Schwund ist hinter *ŋ* ausnamslos eingetreten: *r̊ìŋ* (gering; Ring), *fìŋər̥* (Finger), *làŋ* (lang) usw (Fremdwörter wie *efàŋkéliùm* = Evangelium gehören nicht hieher); ausserdem noch in wenigen andern Fällen, zB *så* (sage), *sås̊* (sagst), *såt* (sagt), *tå* (Tag) usw.

Sonst sind *g* und *j* im In- und Auslaut jezt immer mitlautende Vokale; niemals Reibelaute, weder tönende noch stimmlose.

Nach den alten **ä, e, i, iə, ö, y, yə** sowie nach **l** und **r** erscheinen sie immer als unsilbiges *i*; zB *lai* (lege), *tə lais̊* (du legst), *pəwéiə* (bewegen), *pəwéit* (bewegt), *r̊āiə* (regnen), *s̊teiə* (steigen), *r̊eil* (Riegel), *tsîil* (Ziegel), *féil* (Vögel), *tseil* (Zügel), *kr̊ìi* (Krüge) usw.

Dieser Uebergang in *i* erklärt sich dadurch dass die hellen Vokale, welche antepalatale Verengung erfordern, sich die *g* und *j* assimiliert haben, d. h. *g* bildete seinen Verschluss, *j* seine Verengung am Vordergaumen (vgl. nhd und elsässisch **ich, Recht** usw mit antepalatalem *ç*-Laut); öffnet sich ein antepalatales *g* und verliert ein (antepalatales) *j* den begleitenden Reibelaut, so tritt eben *i* ein.

Hinter den alten **a, o, u, uə** sind *g* und *j* regelmässig zu mitlautenden *u* geworden; zB *sáuə* (sagen), *wáuə* (Wagen), *náus̊* (nagst), *máut* (Magd) usw. In Folge des neuelsässischen Umlautes welchen die **āu, ou, ū, ūə** erlitten haben, sind die **āg** *āj*, **ŏg** *ŏj*, **ūg** *ūj*, **ŭg** *ŭj*, **ūəg** *ūəj* zu *öy öy ŷy* geworden (statt dieses unsilbigen *y* hört man auch *i*); zB *wöy* (Wage), *pətr̊öyə* (betrogen), *kəlöyə* (gelogen), *kçöyl* (Kugel), *pətr̊ŷy* (Betrug), *söyə* (saugen), *kr̊ŷy* (Krug), *lŷys̊* (lugst) usw.

Die dunkeln Vokale verlangen mediopalatale Verengung, welche bei *u* am stärksten ist; sie assimilierten sich *g* und *j*, welche dann in den inen zunächst liegenden Vokal *u* übergingen. — Wenn G. Wenker (Verschiebung des Stammsilbenauslauts S. 142) behauptet das elsässische **g** in „magre Kuh“ sei nicht ein blosses *u* oder englisches **w** wie er beim ersten Hören geglaubt habe, so ist dies ein höchst befremdlicher Irrtum; ich habe nie etwas Anderes als *u* vernommen und keinen Elsässer gefunden der es nicht

für ein *u* gehalten hätte; von irgend einem labialen oder palatalen Reibelaut ist keine Spur; in den mundartlichen Schriften wird es stäts durch U bezeichnet.

Standen *g* und *j* hinter einem unsilbigen *i*, *y*, *u*, so hatte ire Vokalisierung zur Folge dass ein langer Mitlauter eintrat; zB ouge, zeige, söyge usw wurden *ǒuuə*, *tsǎiiə*, *sǒyyə* usw; und ebenso sūge, vīge, zȳge usw durch die Spaltung der ū, ī, ȳ (s. Zeitschrift für deutsches Alterthum, n. F. IX, S. 258) zu *suuuə*, *fiiiə*, *tsyyyə* usw. Da nun zwischen zwei aneinanderstossenden Dauerlauten in einem Worte oder in einem zusammenhängenden Sazgliede niemals irgend eine Pause gemacht wird, so trat statt zweier unsilbigen *u* usw notwendig nur eines, aber ein gedentes ein, gerade wie schnell und laufen beim Zusammentreffen in Zusammensezung oder in Säzen *šnǎlàufn* mit langem *l* ergeben. So entstand zunächst *ǒúə*, *tsǎíə*, *sǒýə*, *suúə*, *fiíə*, *tsyýə* usw mit den gedenten Mitlautern *ú*, *í*, *ý*. Daraus haben sich die neustrassburgischen Formen *au*, *tsai*, *sai*, *sǒy*, *fei*, *tsei* (flektirt: *auə*, *tsaiə*, *saiə*, *sǒyə*, *feiə*, *tseiə*) usw entwickelt.

Die elsässischen *i*, *u*, *y* für alte *g* und *j* werden schon früh durch die Schreibung G für mitlautend *i* (Weinhold, alemannische Grammatik § 215) und *u* (Weinhold § 216), ferner durch die Reime (zB erfrowen: ougen; understrowen: ellenbogen) bezeugt. Von selbst verstet es sich dass sie nicht nachträglich nach der zweiten Lautverschiebung aus *k* hervorgegangen sind; *g* öffnete sich schon vorher und wurde mit dem erweichten *x* gleichlautend. Dem jezigen Mitlauter *i* mag ein *j* (tönendes *ç*), dem jezigen *u* und *y* ein tönendes *u*-haltiges *x* vorangegangen sein.

Unsilbiges *i* für g neben hellen Vokalen finden wir auch im Niederdeutschen, Dänischen, Neugriechischen, Romanischen usw; mitlautendes *u* für g nach dunkeln Vokalen im Englischen und Dänischen (s. Grimm, Gr. I², S. 514; 561; 566). Ueber die Berürungen von unsilbigen *u* mit g vgl. Schleicher, Kompendium 1871, S. 321 f; Curtius, Etymologie 1869, S. 546; Diez, romanische Gramm. 1870, I, S. 324 f; Fr. Müller in Kuhns Beiträgen II, S. 498 f.

Im Anlaute ist *g* ausnamslos zu *k* verschoben in strengem Gegensaze zu den *kç* und *kx* welche wie im Nhd für germanisches *k* eingetreten sind (jedoch vor Mitlautern hat das Elsässische die Affrikazion wieder eingebüsst so dass zB germanisch *kl-*, *kř-* und *gl-*, *gř-* vollkommen übereinstimmen; so erscheint auch auf südfränkischem Gebiet vor Mitlautern *p* und nicht das im Anlaute gewönliche *ph* für altes *p*)[1]). Was der Elsässer für eine Media hält,

1) Man beachte die auffallende Uebereinstimmung in der Art wie das germanische *x* und das hochdeutsche hinter germ. *k* eingedrungene *x* behandelt worden sind: 1) Im Inlaut vor Tönenden und im Auslaut sind beide *x* regelmässig geschwunden wenn sie kurz waren (kurz war das alte *x* immer ausser in lachen, das neue nur hinter erhaltenem *k*).

ist wie bei allen Oberdeutschen und wie bei den Obersachsen und Thüringern nichts als eine reine, unaspirierte und unaffrizierte Tenuis one allen Stimmton und one Kelkopfreibegeräusch, für ein geübtes Or auffallend verschieden von den tönenden Medien des Niederdeutschen, Englischen, Französischen usw. Da die in den indogermanischen Sprachen mit B, D, G bezeichneten Laute ursprünglich tönende Schlusslaute waren und ser oft noch heute sind, und da ferner die Griechen und Römer unter dem Ausdruck mediae (μέσα) niemals stimmlose Laute verstanden und reine Tenues stäts mit P, T, K bezeichneten, so ist es ein grober Misbrauch in den Grammatiken der hd Mundarten von „Medien" zu sprechen.

Niemals wird anlautendes altes *g* im Elsässischen zu unsilbigem *i̯* wie zB im nhd jäh (els. *kä̆*); in *i̯ìps* (Gips), *i̯ìpsər* (Gipser), *i̯ìli* (Lilie) ist nicht deutsches *g*, sondern romanischer *ǰ*-Laut zu *i̯* geworden.

Anlautend giebt es kein erweichtes germanisches *x*, wenn man nicht etwa in dem auffallenden *ti kràp* (der Rabe) ein solches finden will.

Beim Französischsprechen sezten die Elsässer stäts *k* für *g*, wie auch *p*, *t*, *s*, *š* für *b*, *d*, *ʃ*, *ʃ̌* und wie *f* für auslautendes *v*; dies thun Leute aus den untern Ständen noch heute, wärend die Gebildeten, wenigstens in den grössern Städten, sich zur Anname der fremden Laute bequemt haben sei es in Folge des Besuches von Schulen im innern Frankreich oder des Unterrichtes geborner „Welschen".

Saargemünd JFKräuter

---

2) Im Anlaute vor Selbstlautern ist das alte *x* zu *h* geworden und hat das neue *x* in dunkelm Bewusstsein wenigstens für ein *h* gegolten indem das Nhd nach Analogie der K = *kx* (oder *kç*) alle P- und T- zu *ph* und *th* machte (vgl. Kuhns Zeitschrift XXI, S. 30 ff; Zeitschrift für deutsches Alterthum, n. F. IX, S. 263 f). 3) Im Anlaut vor Mitlautern ist das alte *x* in allen hd Idiomen, das neue *x* in den Volksmundarten geschwunden (ausser in den Alpengegenden wo der Reibelaut geblieben, die davor stehende Tenuis abgefallen ist).

Das Stadtbuch von Schaffhausen

Schluss

Vmb zûgen die in dem Rât sitzent.

Es ist och gesetzet swer in dem Rât sitzet vnd darinne begriffen wirt ald an dem gericht begriffen wirt an den jeman sîn warhait zûget vmb dehain sach daz der Rât dem gezûgen gebieten sol vnd mag als der Richter mag jm ôch gebieten ald der 5 sin statt haltet ain bûs ald bî dem aide daz er im siner warhait gehelffi als verre er es waisse ir sigi ainer oder mê als dikke es ze schulden kvnt vnd sol den zûgen nit schirmen ob er vs zugi daz er denn ze mal von gebottes wegen in dem Rât sâsse ald an dem gericht wer oder sîn müst dar vmb daz der sächer nit gesumet 10 werde.

Daz nieman karren blöch stain vnd sölich dinge in der statt sol vmb werffen.

Wir der vogt vnd die Rât ze Schafhusen siien vber ain komen vnd haben gesetzt dur gûtes frides willen swer in unser 15 Statt nachtes karren ald blöch. stain ald tisch benk oder winfasse ald sölich ding vmb wirffet ald hin oder her zühet anders denn si stân oder ligen sont âne geuerde ald dehain sölich vnzuht tût daz der oder die dar vmb ze bûße geben sont vnser statt als dikke er es tût ieglicher j. lib. ₰. 20

Wie man vs ziehen sol ob man vns an grîffet mit röb ald brande ald mit vangnüst vnd wie man den Rât darzû samenen sol.

Wir der vogt vnd die Rât ze Schafh. haben gesetzet were daz dehain angriffe beschâh vnser Statt mit röb mit brand mit 25 vangnüst ald mit dehainen sölichen dingen dar vmb sol man vnuerzogenlich den großen Rât samenen es sî bi tag ald bi nacht. vnd wenne xx oder mê zû enander koment sô sol man ain frag tûn was man darzû tûn sol vnd wes die ald der mertail vnder in darvmb vber ain koment das sol man tûn. vnd wele denne zû dem 30 Rât nit kunt der git ze bûße vnsrer statt. j. mark silbers als dik es beschiht er entslahe sich denne zû den hailigen mit sinem geswornen aide den er dar vmb tûn sol das in libes nôt geiert hab ald ehaftigû nôt âne geuerde. vnd sol man och in den Rât zû solichen sachen lûten es si tag oder nacht vnd zû dem lûtenne 35 sont vnser kneht den grôßen rât samenen zû iren hûsern vnd sol man aber nit lûten vnser vogt ald der sin statt denne haltet

haissint es denne vnd sont es ŏch die ie haissen. Weren aber si nit hie ald woltint es nit haissen so sont es ainer von den edelen vnd ainer von der gemainde des Râtes oder me an die es geuorderet wirt haissen an den Rât lůten haissen.

5 Es sol och nieman vmb solichū ding ze sturme lůten âne des Râtes ald des mertails haissen. Es were denne ob für hie vf giengi ald vmb viiende in der Statt ald da vor âne geuerde.

Vmb vs ziehen das man tůn sol so man sin ie bedarf.

Wir haben och gesetzet. swenne man hie vs ziehen sol ien-10 derthin es siien die burger alle gemainlich ald ain halbtail oder ain drittetail ald ain vierdetail ald wie man ainen solichen zog ie het vf den daz lōz denne vallet er si rich ald arme der sol mit namen varen. Wer das nit tůt der sol xx ℔ vns. phen. ze bůße vnser statt geben. Mag er aber die bůße nit hân sô sol er êwek-15 lich vnser statt vnd vnserū geriht mîden vnd darin nit komen ê das er die bůße gerihtet.

Were aber das ieman nit geuaren möht wie sich daz fûgti es were von siechtagen. von alter. von iugent oder phaffen ald nunnan. swenne denne der rât ald die an die es ie gesetzet ist 20 ald der mertail vnder in ieman erlōbent ze belîbenne ald ander für si ze sendenne oder phenning von in ze nemenne für die vart vnd an der statt nutz oder zerung die vart ze gebenne das mag er wol tůn das er die bůße nit verlůret ir sî ainer oder mê als dik es ieman ze schulden kunt. âne geuerde.

25 *Dis was etwenne gesetzet vmb vsziehen* (auf einem angehefteten Blatte).

Wir der vogt vnd die Rât ze Schafhusen siien ainberlich vber ain komen vnd haben gesetzt dur frides vnd nutzes willen vnser gemainer statt. Swenne wir jendert hin vß ziehen sont Alle 30 gemainlich von der Statt ald halbü Statte oder ain viertail vff wen daz los ie vallet daz die die denne alsò vßziehen sont vnd die es getůn mugent vs sont varen vff iren schaden vnd kosten vnd wer denn ie vnder zwain hundert Mark silbers wert het der der mag wol ze fûße gan ob er wil. wer aber zwai hundert Mark 35 silbers wert het ald darob vntz an drů hundert Mark der sol ze rosse varen vnd vßziehen ainig Ald mit ainem knecht ob er wil. Het aber ainer drůhundert Mark silbers wert ald darob der sol ziehen mit ainem spiesse vnd mit ainem knecht ald mit mê knechten wie vil er wil.

Wele aber selber nit ziehen mag nach erkantnüst des Râtes 40 ald der die man ie darzů setzet alder nit sühet nach ir vrlōb er si ze rosse ald ze fûße ald er sîe edel ald vnedel der ieglicher sol ainen an sin statt den zog hân vnd senden der in der mâße si als er ist vnd als er ziehen solti âne geuerde.

Vff wele frowan och daz los ie vallet daz si ziehen solti ob 45 si ain man wâre es siien witwan oder nunnan ald wie sî sint in der wîse als vor beschaiden ist der jeglichü dů es tůn mag nach erkantnüst des Râtes ald der die dar vber ie gesetzet sint die

frowan siien edel ald vnedell sol och ainen man an ir statt den zog senden in der mâße als si ist vnd als ir hâb an gût denn ist in aller der wîse als daz von den mannen da vor geschriben stât âne generde.

Vff welen phaffen och daz lôs ie vallet in vnser statt daz er ziehen solti es sie ainer oder me wil der selber nit varen so sol er da für geben an vnser gemainer statt schaden vngeuârlich so vil als er denn verzarti die wile er die selben raise vsse wâre och in der mâße vnd als sin hâb an gût ist vnd als er varen solti ob er ain Laye were. 5 10

Wer aber dis alsô nit tût vnd haltet als vor geschriben ist der sol vnser Statte ze bûße geben so vil als sich der Rât ze Schafh. ald der mertail des Râtes darvmb ie denne erkennet als dik es ze schulden kvnt.

Datum et Actum Anno dm. Millesimo ccc⁰ lxxviij. feria sexta post vrbanj. 15

Das man den hobtlüten gehorsam sî.

Wir haben ôch gesetzet das alle vnser burger vnd die zu vns gehörent vnseren hobtlüten die wir je erkiesent gehorsam sont sin vnd volgan sont. so man ie vs kvnt vnd das nieman für vnser baner riten oder gân sol sî ainer oder me âne der hobtlüt die ie dâ sint ald des mêrtailes vnder in die dâ sint willen vnd haissen (zus. ald von der baner). Wer das brichet ir sî lützel oder vil der ieglicher sol ze bûße geben vnser statt fünff Mark silbers. Wele aber die bûße nit mag hân der sol in vnser statt vnd in vnserü geriht niemer komen ald wâ man vmb vnser statt stür nimet noch zû den Mülinan in den nehsten zehen jaren sô er es ie verschuldet. kvnt er aber darvber in den zehen jaren in die kraisse sô sol man in vahen vnd haben vnz daz er die fünf Mark gerihtet ir sî ainer oder mê als dik es ze schulden kunt. 20 25 30

Swem ôch die hobtlüt die baner ie enphelhent ze fûrenne ald ze tragenne der sol es tûn ald er sol vnser statt ze bûße geben zwainzig Mark silbers als dik es ie beschiht.

Wele vnser burger ôch von vnsern burgern flühet ab dem velde ob si in nôt oder in sorg kâmen ir sî ainer oder me des lib vnd gût sol vnser statt veruallen sin âne gnâde. 35

Hobtlût lxxxv⁰ Martini vnd darnach. Hm wilh. am stade joh. wiehser schriber von tengen N. ſnêweli.

Vmb den schaden der vnser gemain statt an gat ald an gan mag von vnser burger wegen die Cûntz von Vrah kvmbert vnd die sin bürgen sint von dem von Tengen. 40

Wir der vogt vnd die Rât ze Schafhusen siien vber ain komen vnd haben vns erkent in vnserm Rât vnd och ertailt von der sach wegen so Cûntz von Vrah ze schaffen het mit vnsern burgern Egbrechten dem Rôten Jacoben Brümsin vnd Johansen dem Snetzer genannt vesenstôb die sîn bürgen sint von dem von Tengen vnd von andern wegen ob dehainer vnser burger me sin Bürgen 45

von dem von Tengen sint. vnd kâment des vber ain dô vns dü sach êrst kvnt ward getân Swas schaden wir vnd vnsrü gemain statt dâ von haben oder gewinnen, es sie von gaistlichen ald weltlichen gerichten oder von Bottschaft jendert hin ze senden Ald wie 5 sich der schad dâ von fûget mit versprechenne mit Bännen mit âhten wir tûien es ald es beschehe vns daz den schaden die selben vnser burger haben sont vns vnd vnser gemain statt den schaden gentzlich abtûn vnd ablegen sont wën dü sach vnser statt nichtes an gât.

10 Vnd won wir uns des nu lang erkennet haben, sô siien wir nû darvmb aber vber ain komen vnd haben vns erkennet vnd ertailt vff den ayd daz wir dâ bi süllen belîben vnd daz si vns allen vnsern schaden was wir von derselben sach wegen schaden gehebt haben Ald hienach gewinnen wie sich daz dehaines weges 15 füget abtûn vnd ablegen sont es siie von âhte won vns für komen ist daz wir von derselben sach wege geâhtet sigint ald von Bottschaft ze sendenne oder ze werbenne in der sach des wir vnd vnsrû gemainû statt darvmb nôtdürfftig siien an gaistlichen oder an weltlichen gerichten ald wie der schad dâ von ie vff löffet des 20 kâmen wir nû aber vber ain.

Wir haben ôch gesetzt wâ dehain burger abswiftig wil werden daz jeman in vnser statt gelten sol mag der kuntlich gemachen vor vns daz er sich abswifteklich stellet dâ mag in der dem er gelten sol Ald der hinder îm stât wol haben mit lîb oder mit 25 gût daz er in löse daz er nichtes dâ mit verschuldet mit des gerichtes botten oder susse ald daß er im vergelte des er jeman in vnser Statt schuldig ist vnd sol der der in also hebt dâ mit nichtes verschulden.

Datum et actum feria secunda ante Galli confess. Anno dm. 30 Millesimo ccc lxx octavo. j.

(fol. XVII.) *Vmb j. ℔ êwiges vnd jerlichs geltes das ab der tagmesse hûs gieng das in der Hampelgassen lît, das nû vff ain ander hûs gelait ist.*

Es sol allermenglich wissen das vor vns in dem Rât mit 35 erbern lüten vnd mit geswornen aiden erzüget ist das Johans vnd Hainrich die nater gebrûder ain phvnt phening der müntz so ze Schafhûsen ie denne genge vnd gâbe ist êwiges vnd jerlichs geltes das in das closter aller hailigen ze Schafh. gieng ab dem hûs das ietzo der tagmesse phrûnde in sant Johans Lütkilchen ze Schafh. 40 ist vnd das in der hampelgassen lît. ab dem selben hûs laitent won es ir was vff das hûs vnd hofstatt das ietzent Rüdis des friien von trüllikon ist vnd an salmanswiller hûs lît in der hampelgassen das ôch der nater was. vnd das der tagmesse hûs dâ mit geledeget wart von dem closter won dü hûser baidü der selben 45 gebrûder der nater warent.

Das nieman der statt ding vnd züge nemen sol.

Wir der vogt vnd die Rât ze Schafh. haben aimberlich vnd

ernstlich gesetzet dur vnser statt nutzes willen das nieman es siien man oder frôwan gemainer statt ir stain. holtz. ziegel. kalch. phlaster sant ald dehain ander ding nemen sol âne der willen vnd haissen die ie vmb solich ding gewalt hant von vnser statt wegen vnd die dar vber gesetzet sint. Wer das brichet der git vnser statt 5 ze bůße. j. ℔ phening Schafh. müntz. vnd sol darzů wider vmb hin legen vnd geben als vil als er denne genomen het, es si lützel oder vil als dik es beschiht.

Datum Anno dm. M. ccc lxx⁰ in die beate Agnetis.

Vmb das gůt das vnser vs burger hie an legent von ir burg- 10 *rechts wegen das darvf nit klagen oder rihten sol.*

Es ist ôch gesetzet swâ dehaini vnser vs burger den wir ietzo haben ald hie nâch gewinnent ir sî ainer oder me das gůt anlegent in vnser statt das sî an legen sont von ir burgrehtes wegen vf hûser ald ander gůt in vnserm gericht das darvf en- 15 hain vnser burger klagen sol oder mag vnd das man darvf niemanne rihten sol vnd das das selbe gůt dar vf also angelait ist der statt gemainlich sol warten das dü statt dar vf vnder ir stüran vnd dienst vnd ander ding die er der statt ie geben vnd tůn sol es sî ainer oder mê. Es sol ôch enhain vnser vsburger 20 das gůt dar vf er anlait verkôffen ald versetzen âne des Râtes willen vnd vrlôb ald des mêrtails vnder in.

Actum anno dm. M. ccc⁰ lxj⁰ feria qnta. post purificationis beate virginis.

Der vns vnser zölle entfůret. 25

Wir der vogt vnd die Rât haben ôch ernstlich gesetzet wer vns vnser zölle die wir vfgesetzet haben ald noch fünt entfůret ald versait âne vnser zoller willen das der den zol zehenualt sol rihten wâ man in hie mag begriffen ald sîn gůt sîn sî lützel oder vil. Es sî ainer oder mê als dik es beschiht vnd sol man im 30 des nihtz lâssen.

Och sol man vnsern zollern gelôben was si ie von der zölle wegen sagent wie vil man in sôl bî dem zol vnd von in ie entfůret hab won si darvmb gesworen hant.

Dâ frömd lüt erbe vsser vnser statt ziehent daz vns die sont 35 *helffen gelten.*

Wir der vogt vnd die Rât ze Schafhûsen haben ainberlich gesetzt was lantlüt gůtes in vnser statt vnd gericht an vallet ze erbenne vnd daz hinuss von vns ziehen went es siien frowan oder man ald aines oder me daz vns die lantlüt von demselben gůt 40 sont helffen gelten an vnser schuldan die wir denne sont so uil als sich daran gezühen mag von dem gůt daz sî von vns ziehent âne geuärde vnd sol man jn daz gůt anders hinvss nit lâssen volgen als dik es ze schulden kunt vnd dartzů sol er die nâchsten stüre darnach geben vnser Statte. 45

Datum Anno dm. Millesimo ccc mo. lxviij⁰ feria qnta post festum beate verene virginis.

Wie man zu denen richten sol die in den Räten sitzent ald in der statt dienst ritent.

Es ist och gesetzet wer in der Statte dienst gesent ist ald wer in dem grôßen Rât ie sitzet daz man der enhainem ze hûs
5 vnd ze hof die wîl nit sol gân vnd daz man och ir enhainem sinü geriht ab sol ertailen oder ab nemen.

Aber die in den klainen Râten sitzent die sont vrlôb nemen vnd sich versprechen ald der Rât sol dem Richter einbieten daz er sitze vntz daz der Rât gemainlich vff stât daz sich ainer mug
10 versprechen âne geuerde.

Datum feria qnta post Georij Anno dm. Millesimo ccc°. lxix.

Da ieman vs vnser statt in offen krieg wil.

Wir der vogt vnd der Rât ze Schafh. siien ainberlich vber-ain komen vnd habint gesetzet durch vnser statt nutz vnd frides-
15 willen. Swâ dehain vnser burger ald ieman der bî vns mit wonung ist der doch nit burger wer ir sîe lützel oder vil ald sî sigint Rich oder arm ald edel oder nit In dehainem offenne kriege ist ald hie nâch iemer in dehainen offenen krieg wolte er wâre sîn hoptman ald jemans helffer diener oder knecht daz der burger
20 daz burgrecht in vnser Statt vor hin vff sol geben ir sîe ainer oder me Vnd daz och der burger ald swer bî vns wonet als vor beschaiden ist vor vnserm Rât ze den hailigen sont sweren daz sî vß vnser statt vnd vnserm gericht riten oder gân sont ê daz sü jemanne dehain angriffe tûgint vnd ê daz die nâchsten aht tag als
25 sî von vns varent vs koment vnd daz sü och niemer in vnser statt vnd in vnsrü gericht komen die wîl der krieg dâ sü Inne sint nit berichtet ist.

Es were denne daz darvnder jemer frid wurdin So mag ir ainer oder me wol in vnser statt wandlen die wîle die fride we-
30 rent vnd wenne die frid vss gânt sô sont die die in vnser statte denne wârint aber vs varen vnd nüt angrîffen ê daz die nâchsten aht tag vsskoment nâch dem sô sî vs vnser Statte varent bî jren geswornen ayden als dik es jemer ze schulden kvnt. wenne sî ôch an jemanne dehain angriffe tûnt es were ioch fride gemachet oder
35 nit sô sol er doch nit in vnser Statte vnd gericht komen bî sînem geswornen ayde ê daz die nächsten aht tag dar nâch vß koment. Wele aber der vorgeschribêner dinge nit sweren wil es sîe ainer oder me den sont die Rât darzû bringen daz er es tûge.

Dis beschach an sant Valentins tag Anno dm. Millesimo
40 ccc lxx.

Ob jeman vehti von dero wegen die hie verderbet sint oder noch werdent.

(fol. XVIII.) Wir der vogt vnd der Rât ze Schafhus. siien vber ain komen vff den aid vnd habin gesetzet von aller der
45 wegen die wir von den lîben getân vnd vertailt habint ald die wir ald vnser nachkomen die ie Râte sint von den lîben tûnt vnd vertailent ir sie lützel oder vil ald man oder wîp wâ wir ie denne

bi enander sint wâre daz ieman ir wer lützel oder vil dehain viientschaft oder geveht darvmb laiti an vnser gemain statt ald an dehain vnser burger oder seldener ir wâre lützel oder vil Daz wir vnd alle vnser burger vnd Seldener vnd vnsrü gemain ist darvmb enander berâten vnd beholffen söllint sîn vesteklich bî den ayden 5 sô wir vnser statte gesworn habint âne widerred gegen allen den die vns dehain viientschaft von sölichen sachen jemer an gelegent als ferre wir mit lîben vnd mit gůt erzügen mugent es siie in der statt ald dâ vor vntz daz wir der selben viientschaft entladen werden vnd sol vns ald vnser dehainen besunder dâ vor 10 nihtes schirmen sô jeman erdenken kan oder mag. vnd wer vns alsô vehet vnd des vberwunden wirdet als wir vns in dem grôßen Rât erkennent ald dem mertail vnder vns daz sîn genůg sîg ir sie lützel oder vil die söllint wir von der welte tůn wâ wir sü ergriffent ald erlangen mugent ze glîcher wîse als ob sü der welt 15 vnd dem Lande schädelîch lût sigint vnd och darvmb mit gericht vertailt sigint daz ma sü darvmb billich tôden sölle.

Vnd söllind darzů enander och beholffen sîn bî den ayden sô wir vnser statt geswôrn habint daz es also vollefůret werde mit allem dem sô wir erzůgen mugen âne alle widerrede vnd für- 20 zug. Dis beschach an der nâchsten Mittwochen vor sant Georyen tag Anno dm. Millesimo ccc lxx⁰. primo.

Daz nieman hie korn heften sol.

Wir der vogt vnd der Rât ze Schafhůsen siien vber ain komen vnd haben gesetzt dur gemainer statte nutz willen vnd daz 25 man dester baz hie korn vind vnd hab so man sîn bedarff vnd das herren vnd arm lüt ir korn dester gerner in vnser Statt fůren vnd schütten. swas kornes in die statt brâht wirt vff den Markt ze verkoffenne ald ze kasten ze schüttenne ald daz ie in korn hůsern oder in kasten lit daz das korn in vnser Statte vnd in vnserm 30 geriht nieman sol oder mag verbieten ald geheften weder Burger noch Lantlüt mit gericht ald âne gericht weder vmb gült noch vmb ander sach vnd haben menglichem sîn korn alsô gefriiet dur gemainer statte vnd rîcher vnd armer Lüt ze Schafhůsen nutzes willen daz man dester me kornes in vnser statt bring vnd schütte. 35 Aber dü rosse die daz korn ie tragent oder fůrent mag ain burger hie wol heften es siien man ald wîp von gült wegen sô daz korn ab in kvnt âne geuärd. Aber enhain roß sol nieman heften daz dehainem vnserm burger ald burgerin zins ald rintmiet herbringet als daz von alter her komen ist. 40

Datum et actum Anno dm. Millesimo ccc⁰. lx nono feria quinta ante festum Bartholomei apostoli.

Dâ ain rede vff lôffet zwüschent zwain das an ê an rüret.

Wir der vogt vnd die Rât ze Schafhůsen siien vberainkomen vnd haben gesetzt vff den ayd an x mark silbers ze bůße. swâ 45 ain rede hie zwüschent zwain vff stât wie es dar kunt von bîhte oder sust. daz ain ê an rüret alsô daz ain man spricht, er sîe

jung oder alt, ald ain frow oder ain junkfrôwe sprichet sî haben etwas samen' gerett daz ain ê an rûret kunt daz von dewedern tail in klag wîse für den rât ald wirt es susse âne klag von jeman für den Rât brâht sô sol der Rât des gûte beften daz er in 5 dem gericht het es sî man oder frôwe von des wegen dû rede vffgestanden ist des ersten vmb die zehen Mark silbers ze bûße. het aber ainer ald ainû nit gûtes in dem gericht daz zehen Mark wert ist, sô sol er oder sî die x mark vertrôsten mag er aber nit trostung hân sô sol man in haben vmb die sachen daz man der bûße 10 geweret werde vnd sol im der Rât ald der mêrtail des Râtes ain zil nemen vnd geben als sî denne vber ain koment daz der man ob es ain man ist ald dû frowe ob es ain frowe ist oder ain junkfrôwe vstrag mit dem rechten daz man es denn tûn sol In dem zil. Ist denn daz der man ald dû frowe we- 15 ders denne dû ansprâch het vnd dannan dû rede komen ist daz ander behebt ze Costenz mir dem rechten sô sol im sîn gût wider ledig vnd entslagen sîn vnd sol der bûße vs gân. Behebt es aber daz ander nit sô sol der statt dû bûße vnd die x mark veruallen sîn vnd sol man och denne sîn gût daz er in dem gericht het an 20 grîffen vmb die x Mark silbers daz sî der statt werden. Het aber der man ald dû frowe sô vil gûtz jn dem geriht nit, sô sol der Rât daz selb das denn der bûß veruallen ist bivangen vnd haben vntz daz dû statt vmb die bûße gewert vnd vßgericht wirdet Als dik es jemer ze schulden kvnt.

25 Datum anno dm. Millesimo ccc lxxviij die Sabbati post circumcisionem dominj.

Dâ an gemain man erwellet wirt wie man den wîsen sol daz er sich der sach an neme.

Wir der vogt vnd der Rât ze Schâfhûsen habin gesetzt swâ 30 vnser burger mit enander stôssig sint ir siie ainer oder mê. koment die aines gemainen mannes der vnser burger ist darvmb vber ain ald wirt In ain gemainer darvmb geben der och vnser burger ist Sô sol der Rât den gemainen bitten vnd wîsen mit gebett ob er es susse nit tûn wil daz er sich der sach anneme vnd ir 35 ainen vßtrag gebe vnd die selben vnser burger die stôßig sint, von enander richti. Es were denn daz sich ieman der des Rates were des grôßen ald des klainen entslûge vnd saiti bî dem aide sô er dem Rât gesworn hetti als ferre daz der Rât ald den mertail vnder in dvnktti daz er sîn billich sölt vber werden. Ald das 40 ainer der des Râtes nit were ainen gelerten aid ze den hailigen swûre daz er es als ferre verlobet vnd versworn hetti daz er es nit tûn sölt oder möcht vor sînen êren. Datum feria qrta post Jacobi Anno dm. Millesimo ccc lx Tertio.

(fol. XIX.) *Das die sont zû der Statt tâgdingen gân die* 45 *von dem Râte darzu gegeben werdent.*

Wir der vogt vnd der Rât ze Schafh. siien überain komen vnd haben gesetzt. Swenne wir mit jemanne ze tâgdingenne ald

ze schaffen habint daz unser gemain statte an gût swer denne von unserm Rât ald dem mertail des Râtes darzů geben wirt, es siie ainer oder mê daz der darzů sol gân vnd dâ bî sol belîben die wil man die sach wandelet nach dem als es denn geschaffen ist vnd wer daz nit tůt, es si ainer oder mê der sol vnser statt ze 5 bůße geben. j. lib. ₰ schafh. müntz. Gebüt es aber der vogt vnd der Rât ald der mertail vnder In füro die bůße sol man och von im nemen vnd sol man och die bůßan an vnser statt nemen als man ander fräuelinan nimet Es were denn daz er sich entslůge daz er es von ebaftiger not nit getůn möcht als sich der Rat ald 10 der mertail des Râtes vff den ayde erkandi daz sîn genůg were als dik es ze schulden kunt die wile der Rât ald der mêrtail des Râtes dis gesetzte nit abnimet ald verändert.

Dis beschach an dem Dvnstag vor sant Katherinen tag Anno dm. Millesimo ccc Septuagesimo sexto. 15

Swem von dem Rât ichtes gebotten wirt ze gân zů wanthöwen oder für ze schowen ald sölichü dinge ze tůnne.

Wir haben och gesetzt swem der vogt vnd der rât ald der mertail vnder in hie ichtes empfilhet zů wanthôwen ze gân ald fûre ze schowen ald was sölicher ding ist Tüt er des nit, es si ainer 20 oder me der sol ze bůße geben vnser statt sô uil als der Rât ald der mêrtail ie darvff setzet nach dem als dü sach denn geschaffen ist er entslah sich denne als sich der Rât ald der mertail vnder in erkennet daz er es nit tůn sölle oder mug als dik es beschiht. 25

Geben an aller hailigen abende Anno dm. Millesimo ccc octuagesimo vnd sol man dis bůßan nemen als freuelinan.

Vmb die die zů den wanthöwen vnd füre schowen gânt daz man tůn sol was die haissent.

Wir der vogt vnd die Rât ze Schafhûs. habe gesetzt dur 30 gůtes frides willen swâ dehain vnser burger stôßig sint vmb wanthôwe oder vnder genge in vnser Statt vnd gerichten die sont ir stôsse bringen für die die ie darüber gesetzet sint von unserm Rât vnd sô es die gesehent wes si sich denn ald der mêrtail vnder in darumb erkennent das sont die stât hân die sament stô- 35 ßig sint als dik es beschiht wedre tail des nit tůt der sol vnser statt ze bůße geben. j. lib. ₰ schaffh. müntz jeglichs tages als manigen tag er daz über sitzet es sigin man oder frowan als vil jr denne ist.

Swas och die die dü füre schôwent ald sölich dinge tůnt 40 von vnsers Râtes wegen vnd daz gebütent ze tůnne an ain bůße die bůße sol man och nemen an vnser gemain Statte als si es ie gebütent.

Geben an dem frîtag nach sant Verenen tag Anno dm. Millesimo ccc octuagesimo. 45

Es ist och gesetzt wer Garten vnd ander ligent gůt an dem andern ligend hât die man verzünen sol daz dâ jetwedere tail den

kosten halb sol tragen vnd jederman dem andern straußhalb vnd zwüschent den garten In gemainer kost sol helffen frid beren vnd verzünen mit stekken vnd Gerten âne geuärde als ie denne nôtdürfftig ist. datum et actum feria qnta post festum beate agne-
5 tis virginis. Anno dm. Millesimo Trecentesimo nonagesimo secundo.

Vmb des Spitâles phlegnüst wer sîn phlegen sol.

Von des stôßes wegen sô die Rât vnd burger ainhalb vnd die Schulthaissen ze Schafhûsen anderthalb wider enander hattent von der phlegnüst wegen des Spitâls ze Schafh. Sol man wißen
10 daß wir baidenthalb darvmb kâment vff herre albrechten von Bûchain der ze den ziten Landuogt vnd hôptman was vnser herschaft von Oesterrich alsô was er vns darvmb hiessi vnd vßprâche nach baider tail red vnd antwurt daz wir daz stât soltint hân vnd daz alsô êweklich solti belîben Vnd darüber het er vs ge-
15 sprochen nach baider tail rede daz der Schulthaiß ze Schafhûsen ainer vnd zwên vnser burger ze Schafhûsen die die Rât daselbes darzû ie gebent vnd erkiesent des Spitâls ze Schafhûsen hinnan hin êweklich phlegen sont vnd sîn phleger sont sîn in der statt vnd dâ vor an allen dingen von unser gemainer Statt wegen wôn
20 er ôch gemainer Statt an hôret vnd armen lüten gestiftet ist vnd sol man ôch die phleger järlichs änderren vff die Liehtmisse âne geuârde.

Wer ainen Nâchrichter sol haben sô man sîn ie bedarff in unser Statte.

25 Als ôch stôße wârent zwischent vns den Schulth. ain halb vnd den Râten vnd den Burgern ze Schafhûsen anderthalb von ains nâchrichters oder henkers wegen sô man des ie bedôrffti wer dem lônen ald in verkosten solti der stôsse kâmen wir ôch baidenthalb vff den vorgenanten von Bûchain den Lantvogt alsô was
30 er darvmb hiessi ald vs ſprâche das daz êweklich solti belîben dâ sol man och wissen daz er darvmb vsgesprochen vnd gehaissen het nâch baider tail rede vnd nach kuntschafft die er in nam das die Schulthaissen den henker sont besenden vnd haben hinnan hin êweklich sô man sîn zû dehainen sachen ie bedarff Lüt ze keste-
35 genne oder ze verderbenne âne gemainer Statt ze Schafhûsen schaden vnd sol man Inen aber järlichs ze stür geben von unser gemainer statte vff Sant Gallentag êweklich zwên Guldin vnd anders nit âne geuârde.

Dis beschach an dem nâchsten frîtag nâch mittem ôgsten
40 Ann dm. Millesimo ccc lx°. octauo.

(fol. XX.) *Wie sich des Spitâls phleger in dem Rât halten sont.*

Wir der vogt vnd der Rât ze Schafhûsen habin vns ainberlich erkennet daz die phleger des Spitâles ze Schafh. wele ie denn
45 sîn phleger sint nit ertailen sont in dem Rât sô man da rechtet vmb chain sach die den Spitâl an rûret. Aber sî mugen wol in dem Rât sitzen daz sî nit vß sont gân sô man vmb die sach frâget

vnd ertailen sol. sî sont aber swigen vnd sont darzů nit reden als dik es beschicht.

Vmb der kilchen ze sant Johans phleger.

Wir haben vns och erkennet daz die phleger der kilchen ze sant Johans ze Schafhusen węle ie denn phleger sint nit ertailen 5 sont in dem Rât sô man dâ rechtet vmb dehain sach die die selben kilchen an rûret. Aber sî mugent wol in dem Rât sitzen daz sî nit vß sont gân sô man vmb die sach fraget vnd ertailen sol. sî sont aber swigen vnd sont darzů nit reden als dik es beschicht. 10

Vmb dü fundelli die der Spitâl zühet.

Wir der vogt vnd der Rât ze Schafhûsen habin ainberlich gesetzet swas kint in den Spitâl koment ald dar In gelait werdent dü der Spitâl erzühet In dem hûs oder an amman von kint wesenne vff daz dü selben kint es siien knaben ald tohtran des Spitâls ze 15 Schafh. sont sîn vnd dem Spitâl vndertânig vnd dienstbâre sont sîn mit allen dingen als ander sîn aigen lüte. Es were denn daz dehain herre derselben kint dehaines jemer besatzti vnd es behûbe mit dem rechten daz es sîn wer. der herre wer der ist sol ôch dem Spitâl sinen schaden abtûn den er mit dem kint gehebt hett In 20 der mâße als der Rât ze Schafhus. ald den mêrtaile des Râtes beschaidenlich dunket vnd wenn daz beschiht sô mag der herre daz kint hin ziehen ob er wil vnd anders nit âne geuerde als dik es jemer beschiht. Dis ist darvmb beschehen daz man jn dem Spitâl dest gerner armü vnd fundeni kint jn neme vnd ziehe. Dis 25 besch. an sant Johans abende ze Sungichten Anno dm. Millesimo ccc quadragesimo Tertio.

Wie ainer sin wîp ald sînü kint beuogten mag.

Wir der vogt vnd die Rât ze Schafhûsen habin gesetzt daz ain ieglich burger ze Schafhusen sîn wîp ald sinü kint wol be- 30 uogten mag Alsô daz sî nach sînem tôt ir vogt siien wer aber daz der frowen man ald der kint vatter hie nit wer ân geuerde ald ob er ain âhter were sô mag der vogt wol bî in stân ob sî sîn ie bedurffent Ist aber der man oder der kint vatter denn hie (nit) ald ist nit in âhte sô sol er bî sînem wîp ald bî sînen kinden 35 stân sô es in nôtdürftig ist vnd enhain vogt. wurde aber ain vogt bî in stânt der sol nit ertailen in der sach sô daz wîp ald dû kint an gât als dik es ze schulden kunt.

Ist ôch ieman vor diser gesetzt beuogtet daz sol och sîn vnd belîben als an dieser gesetzte geschriben ist. Dis beschach 40 an dem dvnstag nach sant Andrês tag Anno dm. Millesimo ccc lxxviij.

Wie man den lüten ze hûs vnd ze hof sol gân vmb gült vnd phand ze geben.

Wir der vogt vnd der Rât ze Schafhusen sigint vber ain- 45 komen vnd habin gesetzt Swem als ferre vsgeclegt wirdet mit dem rechten in vnsren gerichten daz man im ze hûs vnd ze

hof sol gân es siien man oder frowan lützell oder vil So sol der Richter ald wer es denne tůn sol in des hûs gân dem alsô vſsgeclegt ist vnd sol dem phant geben der da geklegt hett wer der ist burger oder gast daz er vſsgerichtet werde mit varenden phan-
5 den vindet man aber sô vil varender phande nit, sô mag er Im phant geben nach phandes recht alsô ob im denn abgienge daz man im aber mê phande darnâch geb daz er geweret werde. Aber der Richter sol im enhain ligend gůt ze phant geben weder hûs ald ander ligent gůt er vinde denne varender phande nit daz
10 er gewert mug werden wider des klegers willen. wâre aber daz jeman dem man ze hûs ald ze hof sol gân sîn hûs oder Gâdemer beschlusse vnd sî nit vff wolti tůn vnd phant lâssen sůchen, sô mag im der Richter dü türan vff stôßen vnd dem kleger phant geben daz er nichtes verschuldst vnd sol inne och daz nieman
15 weren darumb daz den klegern ir nôtdurfft vollegân mug als Inen denn ertailt ist.

Dis beschach an dem dvnstag nach vſsgânder ôsterwochen Anno dm. Millesimo ccc Septuagesimo nono.

Was phant ôch ainem kleger geben werdent von gerihtes
20 wegen die sol der kleger dannan nemen wenne er wil sô er sü haltet als reht ze Schafh. ist, wer im das werret der git ze bůße der statt ieglichs tages j. lib. ₰ als mangen tag dem kleger dü phant vor werdent gehebt, ob im phant von dem rihter geben werdent.

25 *Wie ain Gast sol vertrôsten ainem burger ain recht ze haltenne der ain burger beklaget.*

Wir der vogt vnd die Rât ze Schafh. habind och gesetzet swâ ain Lantman ainen burger beklaget vor dem Rât ald vor gericht ze Schâfhûsen Ist denn daz der burger es siie man ald
30 frôwe vorderet daz im der lantman oder lantfrôwe ain recht widervmb och halte sô er den burger vſsgeklaget, sô sol im der Gaste vertrôsten als sich daz gericht ald der Rât oder der mêrtail erkennet was im der burger an behab mit den rechten daz im daz der Lantman vſsricht vnd daz er im ôch daz recht also
35 halt als dik es ze schulden kvnt es sigin frôwan oder man.

Geben an dem dvnstag nach Sungichten Anno dm. Millesimo ccc lxx nono.

Wie man phaffen hie ze hûs vnd ze hof sol gân.

Es ist ôch gesetzet daz man allen phaffen die in vnserm ge-
40 richt sitzent ze hûs vnd ze hof sol richten vnd gân vmb alle sachen als andren vnsern burgern vnd laijen wôn man jnen och alsô richtet Aber unsrü klôster sont hier vnder belîben als sî untz her mit sölichen dingen komen sint gäntzlich.

Datum feria qnta post octauam pasce Anno dm. Millesimo
45 ccc lxx secundo.

(fol. XXI.) *Wie dü Gant besetzet ist.*

Wir der vogt vnd die Rât ze Schafhûsen siien vber ain-

komen vnd haben gesetzet ainberlich. Swas phand vff die Gant koment vnd dü gerûffet vnd vergantet werdent vntz vff den dritten tag es siien ligendü ald varendi phande grôß oder klain wie sî genant sint daz man dü phant sol hingeben an dem dritten tag dem oder denen die aller maist daruff bütent aber nieman sol 5 vff sîn phant büten an der Gant ze Schafhûsen vnd swer dehain phant ze Schafhûsen an der Gant köffet ald zû Im zühet der sol die phenninge ald daz gût daz er daruff gebotten hett es si Lützel oder vil bî der selben tag zît sô es beschiht weren dem der daz phant vff die gant geschikt het âne fürzug er behab es denn 10 füro mit des willen der daz phant vff die gant schikt vnd wer daz bricht als manigen tag er denn vber sitzet als dik sol er ze bûße geben vnser statt j. lib. ₰ Schâfhûser müntz vnd sol man öch die bûße von menglichem nemen jn der wîse als man freuelinan In nimet. 15

Es ist öch gesetzt, swer ze Schafh. ieman dehain phant in git mit gericht ald ob jeman vff dehain phant gewiset wirt mit gericht, es sî grôß oder klain daz den an dem phant nieman sol sûmen oder ierren vnd sol im es öch nieman entfrömden oder weren dannan ze nemenne ob er wil vnd sol im och 20 des nieman etwerren darvmb daz der dem daz phant geantwürt wirt sîn nôtdurft dâ mit mag geschaffen nâch dem rechten vnd wer daz bricht der sol vnser gemainer statt ze bûße geben ain Mark silbers als dik es beschiht vnd sol man dis bûßan och in nemen als ander fräuelinan âne geuerde. 25

Ist aber daz ainer sin phant verspricht vnd sweret der vor dem knecht der es gantet daz er nit wissi daz es als ferre komen si daz man es ganten sölle, so sol man daz phant vntz vff daz nâchste gericht behalten daz man denne darumb gefrâge vnd ertaile was recht darumb si. 30

Och sol man wissen daz vnser knecht die dâ gantent gesworn haut vnd daz die weli hinnan hin darvber ie gesetzt werdent sweren sont daz beste mit der gant ze tûnne ainem als dem andern âne geuerde vnd niemanne ze sagenne wer je vff ain phant bütet darvmb daz phant dest türer hin gangin vnd öch ze rûgenne wer die bûßan ie verlüret vnserm schrîber als sî freuelinan gebunden sint ze rûgenne âne geuârde. 35

Weli knecht die gantent ain phant gerûffent vntz vff brûder complet zit ob jeman geu dem andern ie me bûtet die knecht es siie ainer oder mê sont vnd mugent dü phant in tragen vnd 40 behalten vntz mornent vff die zit sô man gantan sol vnd sont sü denn wider vff die gant tragen vnd rûffen in der wîse als sî es an dem abent liessent vnd wer denne der maist an dem gebott ist dem lônt sü dü phant geben als vor beschaiden ist âne geuârde als dik es iemer ze schulden kvnt. 45

Datum et actum Anno dm. Millesimo ccc lxxij in die beate. Gerdrudis.

Daz nieman dem andern sîn tûban ze Schafhûsen vahen sol.

Wir der vogt vnd der Rât ze Schafhûsen haben gesetzt dur gûtes frides willen daz nieman dem andern ze Schafhûsen in der 5 statt oder dâ vor sîn tûban vahen sol mit wissenne vnd mit willen vnd wer daz bricht der git ze bûße vnser gemainer statt v. ß vnser phenning von ieglicher tuben als dik es beschiht. wâre aber daz dehain tûbe ainü oder mê in jemans slag oder tuphûs mit anderren tuban kâme vngeuârlich der mag wol sînen slag oder 10 tuphus die naht besliessen, aber morndes sol er sîn slag vnd sîn tuphus vff tûn vnd sol die frömden tuban lâssen fliegen vnd sol sü nit mê bivangen ir sig ainü oder mê weder mit bindenne ald mit andren dingen daz sî wider hain fliegi dannan si komen was. Wer daz bricht der git ôch vnser statte ze bûße als vor geschri-15 ben ist. Belibet aber dü tube in dem slag vnd wil dannan nit von ir selben vnd âne haben ald twingen oder binden âne geuârde ir sî ainü oder mê darvmb hett derselb des der slag ist die bûße nit verschuldet vnd wer die bûße verlüret von dem sol man sî nemen als ander freuelinan vnser. statt von ainem jegli-20 chem es sî man oder frôwe alder knâb swenne ieman darvmb gerüget wirt er mug sîn denne mit sînem aide vs gân als vmb ander freuelinan die ie gerüget werdent.

Datum et actum Anno dm. Millesimo ccc. lxxij. feria sexta ante Georij.

25 *Wie man die sol haben die vnsern burgern tröwent.*

Wir der vogt vnd die Rât ze Schafh. sîen aimberlich vber ain komen vnd haben gesetzt dur vnser burger schirmes willen. Swâ ieman ainer oder mê man ald frowan dehainem vnserm burger ir sî ainer oder mê man ald frowan tröwet vbel ze tûnne in 30 vnser statt ald dâvor mag denn vnser burger dem man trôwet ir sî ainer ald mê iendert begrîffen dâ sol in ain burger haben ob er wil mit lîb ald mit gût sô verre das der selbe vnser burger vor im gesichert werde vnd mag das wol tûn in vnser statt vnd gerichten das er dâ mit nihtes verschuldet ir sî ainer alder mê 35 vnd welen burger er darzû bittet ald in an kunt vmb hilf der sol im datzû hilfan vnd sol ôch dâ mit enhain bûße verschulden weder der sacher noch der helfer wie vil ir ist vnd sol ôch der selbe des dü gutat ist enhain rihtung darvmb vf nemen, er begriffi denne in die rihtung alle die im darzû geholfen hant als 40 dik es iemer beschiht.

Dâ ieman dehainem vnserm burger tröwet vf frömdi geriht ze ladenne.

Wir haben ôch gesetzet. Wâ dehain Lantman oder Lant-45 frowe dehainem vnserm burger oder burgerin trôwet vf frömdü geriht vsser vnsern gerihten ze ladenne oder ze trîbenne sî siien gaistlich alder weltlichü gericht mag vnser burger ir sî ainer oder

mê ald burgerin denne den Lantman ald lantfrowen ergriffen in vnser statt vnd gerihten das mag er wol tůn vnd in haben ob er wil an lîb oder an gůt ir sî lützel oder vil das er dâ mit nihtz verschuldet als dik es ze schulden kunt (fol. XXII.) vnd wer im des hilfet der sol ŏch nihtz verschulden vnd sol in alsô haben 5 vnz das er gewîset wirt das er sich von vnserm burger aines rehten in vnser statt lâsse benůgen vnd in fürbas nit kumberre.

Dis gesetztan beschâhent an sant Laurencien abent. Anno dm. M. ccc lxxiiij°.

Das der vogt brief besigellen sol die vor ainem ertailt wer- 10 *dent der an sîner statt rihtet.*

Es ist ŏch aimberlich gesetzet. swem der vogt enphilhet an sîner statt ze rihtenne vnd ze frâgenne in dem rât oder susse vmb dehain sach swas denne vor dem Rât oder vor gericht ertailt wirt vnd man brief darvmb geben sol das der vogt der ie 15 denne vnser vogt ist die brief sol besigellen ze gelîcher wîse als ob er selber ze gerihte sâsse ald gesessen were.

Vmb vrtail brief die ertailt werdent sô ieman mit dem andern retet wer die ordenen sol.

Wir der vogt vnd der Rât haben ŏch gesetzet wenne man 20 vmb dehain sach in vnserm Rât ald vor geriht rehtet darvmb man brief vorderet ald ertailt werdent das die fürsprechen von baiden tailn darzů gân vnd die brief ordenen sont vnd sint sü denne ainhelle sô sol man die brief machen vnd alsô besigellen vnd sol ŏch des die kleger vnd die widersachen benůgen wurdint sî aber 25 stŏssig sô sont der rihter der do sasse darzů nemen vnd was denne das mêr darvnder wirt ob sî es für den Rât ald für das geriht nit zühent das sol alsô belîben.

Vmb die die als verbannet werdent das man hie âne singen můs sîn. 30

Wir der vogt vnd die Rât ze Schafh. haben gesetzet weli vnser burger ald seldener oder lantlůt es siien frowan oder man als vil der ist als verre verbannet werdent das man von ir wegen âne singen vnd verslagen můs sîn wenne sich denne der Rât ald der mêrtail des râtes erkennet das sî sich von vns ziehen sülen 35 die wîl sî alsô in bännen sint an die stette dâ es vnser statt an Gottes dienst nit sûme es sî ainer ald ainü oder mê vnd in der Rât das verkündet vnd in verbütet bî vns alsô ze sînne selber ald mit ir botten sô sont sî von vns varen vnd vns alsô nit sûmen an Gottes dienst vnd wer das brichet der sol vnser statt ze 40 bůße geben ieglichs tages j. ß phenning Schafh. müntz sô er es alsô brichet es siien man ald frowan ald ir sî lützel oder vil vnd sol man die bůße verschrîben vnd nemen als ander freuelinan als dik es beschiht.

Vmb lantlüt die alsô verbannet sint. 45

Es ist ŏch gesetzet were das lantlüt herkâmen ainer oder

mê ald man oder frowan die als verre verbannet weren das man
hie âne singe mûsti sîn von ir wegen wer den essen ald trinken
git der es wissende ist oder wirt der sol ze bûß geben vnser
statt x ß vnser phening es siien man ald frowan als dik es be-
5 schiht.

Dis gesetztan wurdent gesetzet an sant Verenen tag Anno
dm. M° ccc lxxvij.

Wie man aines tôten erben erzügen sol vmb gült der ab gât.

Wir der vogt vnd der Rât ze schafh. siien vberainkoment
10 vnn haben gesetzet Swer ze Schafh. ab gât man oder wîp die
iemanne gelten sont lögennent des abgangenne erben der gült al-
der sprechent sî wissint darvmb nit das denne der kleger es sî
man oder frow das abgangenne erben wol erzügen mag mit zwain
erberen mannen das des klegers hant dü dritte sî ald ainen an
15 sîn statte stelle es sî ainer oder mê ald man oder frowe vnd was
alsô vmb gült erzüget wirt das sol kraft hân als dik es ze schul-
den kunt.

Das beschah an sant katherinen abent Anno dm. M°. ccc
lxxvij.

20 *Daz nieman den andern hie vahen sol âne reht.*

Wir der vogt vnd die Rât ze Schafh. siien vberainkomen
vnd haben gesetzet das nieman den andern in vnserm geriht va-
hen sol áne reht âne des Râtes ze Schafh. ald des mêrtails vn-
der in willen vnd vrlöb vnd wer das brichet ist es ain burger der
25 sol ze bûße geben vnser statt x ß schafhûser pfenning. Ist es
aber ain lantman der sol ze bûße geben vnser statt xx ß vnser
phenning als dik es beschiht ân gnâd vnd dem geriht. iij ß
vnd dem kleger iij ß er sî burger ald lantman.

Ist aber daz ainer den andern in vnser statt vnd gerihte
30 vahet für ainen schedelichen man warvmb das ist der sol nihtes
verschulden denne sô verre daz er das geriht versicherre ze volle-
fûrenne vnd ze klagenne dafür er in angeuallen het Ald wön sol
in zû dem geuangenne haben vnd legen das er das recht volle-
fûere als von alter her vmb solich sachen ze Schafh. reht vnd ge-
35 wonlich ist.

Dis beschah an Sant Thomans abent Anno dm. M. ccc
lxxvij.

Dâ ain lantman ainen âhter hie an vallet.

Wir haben öch ainberlich gesetzet mit gemainem rât. Ist
40 das dehain lantman ainen âhter an vallet. in vnserm geriht das
man sü denne baiden haben sol vnd behalten vf ir schaden vntz
das das reht darvmb vsgetragen wirt in vnser Statt vor geriht
ald vor dem Rât. Ist aber das der den anual tût ald der âhter
das geriht verbürget vnd versichert ze vollefûrenne ald ze ßdenne
45 in vnser statt. das sîn den vogt vnd den Rât ze Schafh. ald dem
mêrtail benûgti das mag man von in baiden ald von ir ainem wol
vfnemen als sich der vogt vnd der Rât ald der mêrtail vnder in

darvmb erkennent. doch also das dü sach darvmb ze Schafhûsen vsgetragen werde vnd niendert anders. als dik es iemer ze schulden kunt.

Dis beschah an sant Nicolaus abent Anno dm. M°. ccc. lxxvij. 5

(fol. XXIII.) *Vmb vnser schiflüt das die nieman sin gůt sont verkoffen wider sînen willen vnd wie si irü schiff sont lesten.*

Wir der vogt vnd der Rât ze Schafh. haben gesetzet aimberlich. das vnser schiflût die vf den nidern wassern ie varent nieman sîn gůt sont verkoffen das si fûrent âne iemans haissen 10 oder willen dem si ir gůt fûrent weder burgern ald gesten ir sî ainer oder mê Ist in aber ieman lôn dabi schuldig da mugent sî wol vmb versetzen vmb sô vil als man in da bi schuldig ist vnd an den stetten dâ sî den lôn verdienet hant vnd nit füro âne geuerde. Wer es aber darüber tůt der sol vnser statt gebe ain 15 halb mark silbers ze bůße als dik es beschiht. Mag er aber die bůße nit hân ald versicherren so sol man in darvmb vnd dafür ainen gantzen manot in vnsern turn legen.

Es sol och enhainer mê gûtes in sînem schiffe fûren denne vf fünfzig schiban ald in der mâsse krôtli âne geuerde darvmb 20 das sî menglichem sîn gůt dest sicherere mugen gefûren vnd versorgen. an die vorgen. bůße. Dis beschah an sant Nicolaus abent Anno dm. M. ccc. lxxviij.

Dâ ieman vf vnser burger gůt vf lantgerihten an laiti nimet wie man die versprechen sol. 25

Wir der vogt vnd der Rat ze Schafh. haben gesetzet swer von dehainen lantgerihten anlaiti nimt vf dehaines vnsers burgers gůt das er in nutz vnd in gewer her braht het vnd gehebt das wir dem die anlaiti sont helfen versprechen vnd im darzů beholfen sont sîn ze dem rehten mit vnser botschaft vf unser gemainer 30 statt schaden als dik es ze schulden kvnt. won es vnser friiehait an gât.

Datum crastino andree anno dm. M°. ccc lxxviij.

Das nieman hie sol bitten ze wîhennechten an des jngenden jâres vnd zwelften abenden. 35

Wir der vogt vnd die Rât ze Schafh. haben gesetzet dur gûtes frides willen. das nieman sol bitten in vnser statt vnd in vnsern gerihten ze Schafh. an des ingenden jâres abent ald an dem zwelften abend ald an andern tagen als man in den ziten da her getân het dur dehain geuerde mit singenne oder susse vnd sol 40 das menglich mîden das man dehain geuerde darvnder trîben sol vnd wer das brichet der sol vnser statt ze bůße geben j. ß phenning vnser müntz als es beschiht. Wer ôch iemanne ihtes darvber also git der sol ôch dieselben bůße geben als dik es beschiht.

Aber arme lüt die das almûsen bittent âne geuerde ald der 45 in almûsen git âne geuerde die verlüret nit die bůße.

Was man ainem kinde in binden sol der es hebet.

Wir der vogt vnd der Ravt haben ŏch gesetzet. Swer ain kint in vnser statt vnd geriht vsser tŏffe hebet frow oder man rich oder arme das der nit mê in binden sol deme zwên schil-
5 ling vnser müntz oder phening als dik es beschiht. Ald wider senden.

Es sol ŏch ze wîhennechten nieman dem andern senden dehainerlaie ding. ald widersenden. von dehainer geuatterschaft wegen vnd wer diser vorgeschribnen ding dehaines brichet der git j. ß
10 vnser phenning ze bůße als dik es beschiht.

Aber phaffen vnd münich mugent wol in binden ald senden wie vil si went das sî nihtes verlürent.

Geben an sant agnesen tag Anno dm. M°. ccc. lxxxv°.

*Dâ man garten ald anders gůtes bedarf zů wegen ald grä-
15 ben oder mûran ald zů solichen sachen.*

Wir der vogt vnd der Ravt ze Schafh. haben aimberlich gesetzet dur unser Statt nutzes oder nŏtdurft willen Swâ man dehaines vnsers burgers ald burgerinen garten ald anders gůtes bedarf zů vnseren graben ald mûran oder hûser ald wegen ze buw-
20 enne das sol man darzů nemen vnd sol aber der Ravt ie vier vsser dem Rat darzů geben vnd wes sich die vier ald der mêrtail vnder in erkennent das man darvmb geben sol oder tůn es siien man ald frŏwan das sol man im darvmb von gemainer statt geben vnd sol in des ŏch benůgen. Wurdint aber die vier darvnder ge-
25 lich getailt sô sol vnser vogt ald wer sîn statt denne haltet gemain man sîn in der sach vnd weles denne das mêr vnder in wirt das sol fürgang hân als dik es ze schulden kunt.

Geben an mantag nach agnesen tag anno dm. M. ccc. lxxx° (zus. bestât vf Mitwochen nach vrbanj anno md xliij).

30 *Das man nieman tages beschütten sol.*

Es ist ŏch gesetzet Swer iemanne vsser ainem hûs tages beschüttet es tůien man ald frŏwan kneht oder Junkfrŏwan ze baien ald ze laden oder ze venstern vs der git x schilling vnser phening ze bůße vnser statt als dik es beschiht.

35 Geben an dem nehsten tag nach dem jngenden jâr anno dm. M° ccc. lxxxj.

Vmb rebhüner vnd vögel wie man die vail sol hân.

Es ist ŏch gesetzet swer hie rebhůnr ald stainhůner ald vogel vail hât vnd sunderlich mertzeler der sol sî entwaiden aber
40 rekkolter vogeln sol er die magen wider în stŏssen vnd sol die vogel alle nit lenger vail hân denne driie tag ungeuavrlich vnd wer das brichet der sol. v. schill. vnser phening ze bůße geben vnser statt als dik es beschiht.

Geben ze dem jngenden jâr Anno dm. M. ccc. lxxxj°.

45 *Von der wegen man vngesungen můß sîn.*

Vogt vnd Rât ze Schaffhusen syen vberkomen vnd habn vns ainhelleklich erkendt vff vnser ayd durch vnser statt nutz vnd fro-

men vnd besunder darumb daz nv hinnenthin gotzdienst dester minder nider gelait werd daz nu fürbas ain ieglicher vnser burger oder burgerin ald bysäß oder lantman ainer oder mê die als verre gebannet werdent daz man von ir wegen sölt oder můst vngesungen sîn. Dieselben personen söllen wir für vns besenden ir sy 5 aine oder mê die söllend denn swern gelert aid zu gott vnd den hailigen vsser vnser statt vnd geriht vnd och für daz kilchspel ze gând vnd darin nit me ze komen als lang vnd vntz vff die zit daz sî sich von den bännen gentzlich gelediget haben. Welher aber dis nit hielte oder sich da wider satzte vnd dez nit sweren 10 welt der sol denn von der vngehorsame wegen zehen phund phening vnser müntz zu rehter pên veruallen sîn ân gnâd vnd sol man ouch die denn von ainem ieglichen nemen als ander fräflinen als dik daz ze schulden kompt. Actum quinta post Bartholomêi Anno ꝛc. ccccvj°. 15

(fol. XXIV.) *Was man für ligent ald varende gůt verstüren sol das phunt ist.*

Won sol wissen. swer. phant hie het dü verdienet sint ald hie nach verdienet werdent ald der ligent gůt verphent het ald noch verphendet vff widerköff das man lösen mag ald wider- 20 köffen mag der sol es verstüren für varent gůt.

Wer aber sînem wîbe ald sinen kinden ligent gůt das lehen ist ze phande setzet ald gesetzet het von den lehen herren dannan sî lehen sint darvmb das es den herren nit verualle der sol es verstüren für ligent gůt. Was öch ieman sînen kinden ligentz 25 gůtes versetzet ze hainstür das sol man öch für ligent gůt verstüren. Was öch ieman phande erbet ald geerbet het vf ligenden gůtern das sînen vorderen ze phande ist versetzet ald noch ieman versetzet wirt. der sol es stüren für ligent gůt. Dis beschach an dem frîtag nach sant Valentins tag Anno dm. M. ccc. lxxxj. 30

Wie lang zins vf gütern zins sol sîn vnd denne gült sol sîn.

Wir der vogt vnd der Ravt siien vber ain komen vnd haben vns erkent von zins wegen die ie stânt vf gütern das ain ieglicher vf sînem gůt wol mag behaben driie zins von drîn jâren vnd wenne es vber driie zins gestât daz es denne gült sol sîn 35 dannanhin vnd lögent denne der der den zins sol gelten sô sol in der herre dem der zins sol des gůtes wisen ald aber des gülten reht nemen das er im füro söl. Geben an sant Gerdrut tag Anno dm. M. ccc. lxxxj.

Vmb lôn das ain phunt phening ald darvnder triffet. 40

Wir haben vns och erkennet vnd gesetzet vmb lôn das ain phunt vnser phenninge ald darunder ist vnd nit darob den lön mag ain ieglicher wol behaben inrent drîn nehsten javren sô der lôn verdienet wirt. Gestât es aber vber drü jâr, so sol der kleger den wîsen der den lön sol das er im schuldig sî als recht ist 45 ald der kleger mag wol des widersachen reht nemen das er im nůt dâ bî schuldig si denne er im vergiht.

Geben am Måntag vor dem palmetag Anno dm. M. ccc. lxxxj.

Wie lang ainer aigen gůt ald lehen inne sol hân das er sin geniessen sol.

5 Wir der vogt vnd der Ravt ze Schafh. haben gesetzet vnd vns erkennet aimberlich Swâ dehain vnser burger ald der zů vns gehőret man oder frőwan dekain aigen gůt inne het in nutz vnd in gewer swâ es gelegen ist drü jâr vnd sehs wochen vnd drüe tag oder mê das es nieman versprichet als reht ist vnd mit dem 10 rehten das der der gewer billich sol geniessen vnd das man in da bî sol schirmen.

Wer őch dehain gůt inne het das lehen ist in nutz vnd in gewer vnuersprochen als reht ist. ain jâr vnd sehs wochan vnd driie tag oder mê der sol őch der gewer geniessen vnd mag őch 15 wol für sin lehen stân.

Wer őch daz ieman der zů sőlichen gůtern sî wâren aigen oder lehen ansprâch hetti inrent landes nit were alder als sioch oder als iung were das er es nit kundi alder mőhti versprechen dem sol sîn reht dartzů behalten sîn âne geuerde.

20 Wer őch dehain gůt iemanne hie vertaget der sol sîn wer sîn des der es kőffet drü jâr vnd sehs wochan vnd driie tag vnd sol im dâmit genůg getân hân.

Dis beschah an sant Agnesen tag Anno dm. M°. ccc. lxxxiij.

Von ůlif snîders wegen.

25 Es ist őch gesetzet von ůlif snîders wegen von wil vnzühten die er bî vns getan het vnd der man taglis von im wartende ist. swer dehain freueli an im tůt gros oder klain mag der erzügen das es ůli anbraht hab das der nihtes darvmb sol besserren es sî ainer oder mê als dik es beschiht.

30 Wâ aber ůli dehain vnzuht ald freueli an ieman hie tůt das sol er besseren darnach dü freueli ist als ander lüt wie es ioch dar kunt.

Dis beschah an vnser frőwen abent in dem őgsten Anno dm. M. ccc. lxxvij.

35 Vmb haiuin koch den schůhmacher haben wir och gesetzet ze gelicher wîse als vmb ůlin snîder dâ vor geschriben ist von vil vnzuht wegen sô er in vnser statt an vil lüten getân het vnd das man őch tâglichs von im wartent ist denne sô verre das man wol mag erzügen ob er iemanne ihtes tůt. mit ainem man ald 40 mit ainer frőwen ob man ioch nit mê zügnüst über in hetti das er es an ieman brâhti. Geben an mântag vor sant Gregorien tag Anno dm. M. ccc. lxxxv°.

(fol. XXV.) *Das enhain vnser burger vmb vnser stüran werben sol.*

45 Es ist őch gesetzet wele burger ze Schafh. ald wer mit wonung bî uns ist ainer oder mê an vnser herschaft wirbet vmb stüran alsô das in vnser herren an vns stőssin vmb vnser stüran

der sol ieglicher vnser statt ze bůße geben zehen mark silbers vnd darzů sol man im doch die stür bî nüt geben als dik es iemer ze schulden kunt.

Actum Anno dm. M. ccc. xliij.

Das nieman ze Schafh. werben sol das man in hie âne stür lâsse sitzen des wir ŏch ain brief hant von vnserm herren von Oesterrich der brief lit in der statt kisten vnd stât alsô. 5

Wir Lůpolt von Gottes gnâden herzog ze Oesterrich ze Styr ze kernden vnd ze krain Grâf ze Tyrol etc. tůnt kunt für vns vnd vnser Erben das für uns kâmen die erbern vnd wîsen unser 10 lieben getriwen die Burger gemainlich ze Schaf hûsen vnd gavbent uns ze erkenne mit gůter kuntlicher underwîsung wie sî ainen fryhait brief gehebt hettent vf die mainung. Wer in ir egenanten statt vnd gerihten sesshaft were vnd darnach wurbe das er dâ selbes frye vnd âne stûre sitzen sôlte das der 15 dem Ravt der êgenanten Statt veruallen were ainer pene zehen mark silbers vnd der selb brief in mit andern briefen verbrunnen were vnd bâtent vns das wir in die selben fryhait wider gerůchtin ze vernüwenne vnd vnsern brief darvmb ze gebenne. haben wir angesehen die grôssen vnd steten trüwo sô sî 20 alle zit zů uns habent. vnd haben in vnd ir egenanten Statt ze Schafh. die selben fryhait von besunderen gnâden widergegeben vernüwet vnd bestâtet, vernůwen vnd bestâten ŏch wissentlich in sôlicher mâße das sî die nů fürbasser in der vorgenanten ir statt haben süllen in der wîse als vor geschriben stavt. Doch vſgenommen wer das 25 schulthaissen ampt dâ selbes von unsern wegen inne hât das der belîbe als daz von alter her komen ist avne geuerde. Mit vrkvnd dis briefes versigelt mit vnserm Insigel. Geben ze Brugg in Ergôw am donstag vor dem palmetag Nah cristi gebürt drüzehenhundert jâr darnah in dem fünf vnd ahtzigosten javre. 30

Vmb lüt die hie sitzent vnd nit burger sint wie die stüren sont.

Wir der vogt vnd der Rât ze Schafh. haben gesetzet Swer in vnser Statt vnd in vnsern gerihten sitzet der nit vnser burger ist das der alles das gůt das er het in vnseren gerihten ald an- 35 derswâ vf dem lande verstüren sol in aller der wîse als ob er vnser burger were vnd als ander vnser burger ir gůt hie verstürent. Were aber das er von uns zug es sî man ald frow was er denne gůtes in dem geriht hie het das sol er verstüren in der mâz als ander burger ir gůt hie verstürent avne geuerde das in 40 dem geriht lit oder ist.

Das man allewegent zwên růger hie sol hân.

Es ist ŏch gesetzet das man zwên růger sol hân vber allü ding die sont ze den hailigen swerren. was sî für kunt das unser statt schedelich ist das sont sî für vnsern Ravt bringen vnd manen 45 vntz daz es ze ende braht wirt mit frāg avne geuerde vnd sol man ŏch die růger änderren wenne man ainen ravt setzet. Wele aber

nit rûger wolti sîn der sol der Statt x mark silbers ze bûße geben als dik er sich des werret ane geuerde ob es im gebotten wirt. vnd was für den Ravt alsô brâht wirt dem sol der Ravt ain ende geben bî dem aide âne alle geuerde. Dis beschah am frîtag nach 5 sant Jacobs tag Anno dm. Mo. ccc. xlv.

Vmb das Rûgen wie sich die Rûger nû hinnenthîn halten sond.

Vogt vnd Rât habn vns ainhelleclich erkendt vf vnser ayde durch gůtz frids willen daz vnser Rûger nv hinnenthîn wer die sind by iren aiden dehain sach fürbringen noch rûgen sond die 10 yemanne sînen lîb êre oder gût anrûr in dehain wîs es sy denn das sî von fromen gelôbwirdigen lûten ainen grund ergriffent der an der wârhait bestand So mugend sî es denn wol fürbringen vnd rûgen Dez gelîch mugend sî ouch tûn ob ain fromer man sölich sach fürbrächt vnd sprâch er welt dez wer sîn wâ aber sich daz 15 denn nit erfund Sô sol man denselben fürbringer strâffen an lîb vnd an gût Actum qnta post Jacobj Anno ꝛc. cccc quarto. Presentes fuerunt xxxiiij in consilio et procul (?) fuerunt proditores Thüring et Lingg.

Daz nieman hie mit kainem gewäge wegen sol es sîe denn 20 vor gevächtet vnd gezaichent vnd wîn ald dehain sölich ding bî kainem geschiere geben sol es sî ôch denn vor gevächt vnd gezaichenet als hienach geschriben ist.

Wir der vogt vnd der Ravt ze Schafhûsen siien ainberlich vberainkomen vnd haben gesetzt dur vnser Statte vnd menglichs 25 nutz vnd nôtdürft willen daz nieman ze Schafhûsen mit dekainer hand gewicht es sîe grôs oder klain nû hinnanhin sol wegen vs alder in ze enpfahenne ald ze gebenne es siien kramer Metzger weber Sailer ald wie sî genant sint die wâgan vnd gewâge ie brûchent es siien man alder frôwan dû gewâge siien denn vor von 30 den die darüber von unser Statte ie gesetzet sint gevächtet vnd gezaichent mit vnser Statt zaichen die es ôch allewegent damit zaichenen sont.

Es sol ôch nieman mit dekainerlay stain dehain gût hie vs ald in wegen ald enpfahen oder vßgeben wôn man stain nit ge- 35 zaichenen mag als ander gewâge von ynsen ald von Bly.

Es sol ôch menglich die ze Schafhûsen ie denne sint sîn gewâge vächten zwürent In dem Javre. ainest ze Sungichten vnd ainest ze wihennächten vnd sol och nieman bî dem gewâge wegen ê daz es ie gevächtet wirt.

40 Es ist ôch gesetzt vmb die mâßan vnd sölich geschierre damit man hie wîn vnd söliche dinge schenkt vnd vs oder in git daz man daz geschierre, es siien mâßan oder köpf ald sölich geschierre och allewegent vächten sol zwürent in dem Javre ainest ze Sungichten vnd ainest ze wîhennächten vnd daz man bî enhai- 45 nem sölichem geschierre schenken sol, es sîe denn vor alsô geväch- tet von denen den es ie enpfolhen ist von vnserm Ravt.

Vnd swer diser vorgeschribenen dinge oder stukke dehaines

übervert vnd brichet, es siien man (fol. XXVI) ald frôwan der sol vnser Statt ze bûße geben sô vil als sich der Ravt ze Schafhûsen ald der mertail des Ravtes ie erkennent vnd darvmb ertailt vf den ayde nach gelegenhait der sach als es ie denne für den Ravt komet vnd brâcht wirt vnd sol ôch nieman dekainen schirme da vor 5 haben als dik es iemer ze schulden kvnt.

Datum et actum Sabbatho ante Georij Anno dm. Millesimo ccc. octuagesimo qnto.

Vmb die frônwavge.

Wir der vogt vnd die Rât ze Schafh. siien vber ain komen 10 mit gûter vorbetrahtung vnd haben gesetzet von der frônwâg wegen ze Schafhûsen dû ietzent ist hr. Johans des Schulth. ze Schafhûsen Ritters vnd vroun Margaretha sîner êlîchen hûsfrowen vnd ir erben das wir vnd aller menglich der an der selben frônwavg wegen sol nah dem vspruch den der edel herre herr walther von der 15 alten Clingen ze den ziten lantvogt vnsers gnedigen herren herzog Lûtpoltes von Oesterrîch darvmb getân het als sîn brief wîset. des brieues ab geschrift hie nah in disem bûch ist verschriben das wir dâ bî sülen belîben als der vspruch brief sait.

Wer aber das vberuert vnd nit wiget vnd tût als der brief 20 sait es siien man ald frôwan âne des willen vnd vrlôb der ie denne die frônwâg het vnd des vberzuget wirt ald dâ für nit stavt mit sînem aide als ertailt wirt ob er darumb beklegt wirt der sol ze bûße geben vnd veruallen sîn ze gebenne sehs schilling phenning Schaffhûser müntz vnd sol dü bûße werden vnd 25 vallen dem vogt der ie denne vnser vogt ist halbü. vnd vnser gemainer statt ôch halbü als dik es ze schulden kvnt.

Datum et actum Anno dm. Mo. ccc^o. lxxx pmo.

Der vſpruch brief vmb die frônwavg.

Ich Walther von der alten Clingen ain friier herre lantûgt 30 des durlühtigen hohgebornen fürsten mînes gnêdigen herren Herzog Lüpoltes von Osterrîch in sînen landen ze Turgô ze Ergô vnd vff dem Swarzwalde tûn kvnt allermenglichem mit disem brief Von der Stôße vnd missehellung wegen sô gewesen sint zwüschent dem fromen vnd vesten Ritter herr Hansen dem Schulthaissen 35 von Schafhûsen vnd vrô Margarethen. Gelfritz tohter sîner êlîchen wirtinnen an ainem tail Vnd den lüten gemainlîch ze Schafhûsen die bî frônwavg wegent an dem andern tail das sî dâ baidenthalb für mich vnd mînes herren Rât die hie nah geschriben stânt komen sint Vnd nah ir baider tail rede widerrede brieuen vnd 40 kuntschaft sô sî für vns brâht hant dâ haben wir vns ainhellek-lîch erkennet vnd sprechen vs bî den trûwen sô wir vnser herschaft schuldig vnd gebunden sint das der obgenant herr Johans der Schulth. sîn êlichü wirtinne vnd alle sîn erben bî sînem brief den er havt von dem êrwirdigen herren dem abt. von den Closter 45 herren vnd von dem Gotzhûs ze Schafh. vmb dieselben frônwavge ze Schafh. belîben sol vnd das nieman wegen sol denne an sîner

wâge vnd sol man im ŏch von ainem vierdung das ist fünf vnd zwaintzig phunt ze wegenne geben ainen phenning Schafhus. müntz vnd dannanthîn vntz an ainen zentener ŏch nůnde den selben phening der selben müntz vnd wenne ainer vber ainen zen-
5 tener wegen wil vnder ainem vierdung der mag wegen anderswâ wâ er wil vntz an ainen vierdung. Wil er aber bî im wegen (fol. XXVII.) sô sol er im geben ain phenning. aber vntz an ainen centener vnd als mangen zentener ainer weget als mangen phenning sol man im geben. Hie bî wârent vnd sint gewesen der from vest
10 Ritter herr hans der Truhsezze von dieſſenhoven genant Brak, hans von Bŏnstetten vogt ze kyburg hainrich von Randegge vogt ze Schafh. vnd Růdolf spîser vogt ze dieſſenhoven., Vnd des ze vrkünde sô henk ich der obgenant Lantuogt mîn Insigel an disen brief Der geben ist ze Schafh. an dem nehsten mêntag nach vn-
15 ser frŏwen tag ze der liehtmisse Dô man zalt von Cristes gebürte drüzehenhundert jâr vnd darnah in dem ain vnd ahtzigosten jâre.

Der vorgeschriben brief lit in der Burger kysten bî andern brieuen.

Frônwâg (auf einem besondern perg. Blättchen).

20 Wir der Burgermaister vnd Raut zů Schaffhûsen haben vmb vnser gemainen Statt nutz vnd nôtdurfft willen angesehen geordnet vnd gesetzt und hiemit die alten ordnung vnd satzung der frônwâg halb In vnser Statt bůch begriffen ernůwert Das allermengklich er sîe burger oder gast man oder wîb Alles daz so In
25 vnser Statt vnd in iren gerihten zůwegen daz ain fierling ist namlich xxv ℔ vnd darvber ist Es sye ysen stahel kupffer zin bly flaisch schmaltz vnschlit schmer wol hanff oder anders sô man bî der wâg koufft vnd verkoufft an frônwâg vnd nienan anders wegen sôlle vnd sol geben ain burger von ainem fierling j ₰ deſſ-
30 glîchen von ainem zentner j ₰ vnd sô manigen zentner sô manigen ₰ vnser müntz.

Sô git ain gast von ainem fierling ij ₰ deſglîch von ainem zentner ij ₰ vnd sô maniger zentner sô manig ij ₰ vnser müntz.

Vnd von ainer wâg wâr die vom wâgmaister entlehnot des
35 markts 1 ß ₰ ouch vnser müntz.

Wâr ouch diser stuck dhains vberfert der git ze bůß j marck silbers.

Actum sexto p⁹ vlrici Anno ꝛc. lxvj.

Vmb daz Sweren.

40 Wir haben vns ouch ainhellekl erkendt dem almächtigen gott vnd siner lieben můter Sant Marien zů lob vnd zů êren weler nvn hinnenthîn dehainen vngewonlichen swur tůt by box gners oder box fut oder by vnser frŏwen gelidern schamlich der yeglicher sô denn in vnser Statt vnd gehorsame ist sol geben j ℔ ₰
45 vnser müns vnd acht tag vzz ſweren ân·gnâd es sye frŏw ald man vnd sol die nachgeschribnen gesetzt an der Bůß der fünf phund

phening ab sîn vnd andern stuken bî craft belîben. Actum quarta an Lętare Anno ccccxiij.

Wie man iemanne vmb grôs sachen vmb fride ze machenne ald fride ze brechenne oder vmb hainsůchi ald vmb grôs sachen oder buſſan erzügen sol. 5

Wir der vogt vnd die Rât ze Schafh. sîen aimberlich vbersinkomen vnd haben gesetzet won es vns nutz vnd nôtdurfftig dunket. Swâ dehain vnser burger ald burgerin die mit hvsung ie bî vns ist es sî ainer oder mê von iemanne belůmdet alder geschuldeget oder angesprochen wirt vmb dehainer hande grôße 10 sach oder bůße das im an lîb oder an gůt ald an êre gât es sî vmb fride ze machenne ald fride ze brechenne oder vmb hainsůchinan ald vmb dehain solich sach das man den oder die es sîen man ald frôwan lützel oder vil vmb solich grôs sachen nit vbersagen oder erzůgen sol oder mag als dik man sîn bedarf denne 15 mit êrberen lüten als denne reht ist vnd anders nit vnd das dekain aniger man oder frow niemanne vmb solich grôs sachen oder bůßan vber sagen ald vberzügen sol oder mag als dik es iemer ze schulden kvnt.

Dis beschah an dem nehsten mântag nah sant Mathias tag 20 Anno dm. M. ccc. lxxxvj.

Vmb das sweren (zus. Darinne sind die vſsgenommen die in des Râts gehorsame nit sind von edelen lüten).

Wir der vogt vnd der Rât ze Schafh. siien überainkomen vnd haben gesetz Swer diser swůr dehainen tůt der gît ze bůße 25 vnser statt iiij ß ₰ es siien man ald frôwen als dik es beschiht.

Das ist bî vnsers herren hôpt ald kopf ald bart oder nas ald ôgen ald bî der stirn bî dem schedel bî dem blůt bî den wunden bî der marter bî dem tod bî dem hertzen bî der sêle bî dem swaisse bî dem lîbe bî dem schaisse bî dem hengst bî der 30 merhen bî der gurren ald was sölich swůr ist, ald bî dem fist ald bî dem stank. vnd wer das verch darzů nemmet der gît zwîfalt bůße.

Vnd swer von vnser frôwen ald von den hailigen vbel redet der gît ôch die selben Bůße als dik es beschiht. 35

Wer ôch vngewonlich swůr oder rede tůt (zus. die in des Râts gehorsame sind oder gemainer statt) von got ald von vnser frôwen bî vnsers herren zers ald hoden ald von vnsers herren oder vnser frôwen lidern die schamlich sint es siien man ald frôwen der gît ze bůße vnser statt, als dik es beschiht fünf phunt 40 phenning Schafhûser müntz. Mag er aber die bůße ze stette nit hân mit phenningen oder mit phanden ald Bürgen so sol man im es sy man oder wîp die zungen mit ainem nagel an ain sůl oder stok ald bank slahen vnd sich dannan lân zerren vnd darzů sol er vnsri statt versweren das er nit mê darin kume ân des 45 Râtes vrlôb ald des mêrtails vnder in. ald man sol in aber dâfür

in das halsysen slahen ainen tag von prîme zit vntz nach der vesper weders der Râte ie denne wil.

Swer ŏch als vngewonlich swůr oder rede tůt von got ald von unser frŏwen oder von den hailigen das den Râte ze Schaf-
5 hûsen ald den mêrtail vnder in dunket das es grŏßer syg denn als hie vorgeschriben ist dü Bůße sol stân an demselben Râte ald dem mêrtail wez sî sich darvmb ie erkennent als dik ze Schulden kunt.

Den Lantlûten ist ŏch alsô sweren verbotten. wela wirt in
10 aber darvber Essen oder trinken git sô es dem gast kunt wirt getân das er nit sölle sweren der sol die bůße für den gast geben ald von dem gast nemen vnd sy vnsern incemern antwürten als dik es ze schulden kunt âne geuerde.

Vnd sol dis alles alsô weren vntz vf Johannis ze Sunnegih-
15 ten der nû Schierost kunt ungeuârlich.

Won sol wissen das sich der Rât dâ her dik erkennet het x ß sch müntz für halſinſen vnd anders ze bůße vmb solich vngewonlich swůr vnd rede die ieman tet von Gotte vnd vnser frŏwen vnd den hailigen nah dem als hie vor geschriben stât.

20 Es ist ouch gesetzt was sölicher swůr beschehent daz mag vnd sol man mit frŏwen vnd mannen wol bewîsen als dik es jemer ze schulden kunt nach des Râtes erkantnuß.

(fol. XXVIII.) *Vmb ſpilan.*

Es sol ŏch in dem geriht nieman spilan oder karten vnd wer
25 das bricht der git ze bůße vnser statt ain ß als dik es beschiht. Aber bŏßan vnd walan vnd bretspil ald schavchzebel vnd schiessen mit dem armbrost ist vsgelassen das man dâ mit nůt verlůret. Wer aber die bůße nit hân mag den sol man in das halsinsen slahen ain halben tag. Dis sol als lang weren als vmb das
30 swerren.

Swer ŏch messer hie trait dü lenger sint denne das messe das an des statschrîbers ort gemachet ist mit heftin vnd lambellen der git vnser statt ze buße v. ß. phenning Schafh. müntz als dik es beschiht.

35 Swer ŏch nahtes gât nah der stübi hinnan ze sungihten âne ain offen lieht vngeuârlich der git v ß. ze bůs der statt datum ze sant gallen tag lxxxix°.

Swer ŏch nahtz blaset mit hornen der git v. ß ze bůs der statt.

40 Datum ze sant gallen tag lxxxix.

Vmb gesetzten die man setzet wie man die gesetzen mag vnd ŏch abgenemen mag.

Es ist gesetzt. was gesetzt man machen wil dâ sont des Rautes bî sîn ob zwaintzigen vnd swas die setzent das sol also be-
45 lîben vnd sol vnd mag daz nieman abnemen ald änderren es wârint denne des Rautes Siben vnd zwaintzig oder mê dâ bî vnd waz denne daz mêre vnder den Syben vnd zwaintzigen darumb

wirt daz sol also belîben. Datum et actum In vigilia beati Jacobi Apli. Anno dm. Millesimo Trecentesimo lxxx mo. quarto.

Ob dehain herre ald jeman anders dehainen vnsern Burger in vnß Statt vnd gerichten vahen ald schätzen wölt ân recht wie man daz sol wenden. 5

Wir der vogt der Rât vnd die Burger alle gemainlich der Statt ze Schaufhûsen siien ainberlich vber ain komen vnd hant gesetzt für vns vnd vnser Nachkomen dur vnser vnd vnser Gemainer Statt vnd aller der die bî vns sitzent nutzes nôtdürft schirmes vnd gûtes frides willen Wâre daz dehain herre ald Jeman anders wer der wâre de- 10 hainen vnsern Burger ald Burgerinen wer bî vns In vnsern gerichten vnd schirm je sesshaft vnd wonhaft ist ir sî ainer oder mê Es siien cristan oder Juden Rîch oder arme Man oder frôwan Pfaffen oder laiien Gaistlich oder weltlich wie sî genant sint âne recht viengi oder vahen ald schätzen wölti ald irü hüser ald ander Gût nemen oder 15 vor haben ald Im daz besliessen vnd entfrömden wölti dehains weges daz wir daz niemanne süllen gestatten noch verhengen vnd es weren vnd wenden süllen als ferre wir es iemer kunnent oder mugent getûn Vnd daz wir darzû alle enander berâten vnd beholffen süllen sîn vnd getrûlich vnd ôch vesteklich vnd ainberlich 20 als ferre wir mit lîben und mit gût jemer erzügen mugent bî den ayden sô wir vnser Statt gesworn haben vnd daz sich nieman bî vns dâ von ziehen oder sünderren sol In dehainen weg als dik es jemer ze schulden kunt âne alle jerrung vnd âne alle geuârde. Wâre aber daz Jeman wer der wâre zu dehainem vnsern Bur- 25 ger ald zu jeman der bî vns vnd in vnsern schirmen twingen vnd gerichten Je wonhaft ist es were man oder frôwan Cristan oder Juden Ir wâre lûtzel oder vil ichtes ze sprechen oder ze klagenne hetti vnd rechtes darvmb mûteti dem süllen wir von Inen recht tun vnd ôch fûgen In vnser Statt vnd in vnserren gerichten dâ es 30 ie hîn gehôret vnd niendert anderswâ als dik es ie ze schulden kunt âne geuârde.

Datum et actum Anno dm. Millesimo Trecentesimo Octuagesimo Nono. xij die mensis aprilis.

Wir der vogt der Rât vnd die Burger alle gemainlich arm 35 vnd Rîch der Statt ze Schafh. sîen vber ain komen vnd habent gesetzt ainhelleklich durch vnser. vnser burger vnd gemainer Statt nutz êre vnd gemaines frides vnd notdurft willen als vns ietz her Johans von Stuben Ritter sesshaft ze Jungnôwe vnsern burgern R. bindern gefangen havt vnd vns angrîffet von vnser herschaft 40 wegen vnd als der Ragor angrifft vnd vns ôch Eberhart Tichtler wider rechtz ôch an vnser êre redet vnd tût oder von ander lût wegen die vnser herschaft vnd vns io angrîffent was botten wir nû ald hienach von sölicher lûten vnd sach wegen je jenderthin schikken vns vnd vnser gemainen Statt vnd Burger gegen Inen 45 wâ hin das wer ze uerantwürten Oder was wir jeman von solicher lût wegen ietz enpfolhen haben ald noch enpfelhent ze tûnd vff

iro lîb ald gût ze stellen vnd wie ald in welher wîse vnser Botten ald diener wer die sint den wir sölich ding enpfelhen daz also ie verhandlent wie ald in welher wîse daz wer daz sol geschehen sîn In aller der wîse vnd mâsse als ob wir es alle gemain-
5 lîch vnd ainhelleklîch getân haben Vnd wer daz jeman were wer der wer der vns vnser gemainen statt vnd burger alle gemainlich oder vnser dehainen besunder von sölicher getât wegen an lîben ald an gût vehen ald bekümberren wölt es sîe mit gericht ald ân gericht ald mit gericht ald mit recht oder ân recht haimlich
10 ald offenlich vor dem söllen wir anander alle gemainlich in vnser gemainen Statt kosten vnd schaden getrüwlich vnd vesteklich schirmen halten vnd versprechen wider menglichem bî den aiden sô wir vnser gnâdigen herschaft von Oesterrich vnd vnser Statt gesworn haben als ferr vns allen lîb vnd gut gelangen mag. Vnd
15 sol sich vnder vns noch kainem der vnsern von sölicher getât vnd sach wegen nieman von vns ziehen ald sünderren noch dâ wider setzen ald ichtes werben oder tûn ald schaffen getân werden In dehain wîse wan das wir glîch mit anander ziehen vnd alle sachen vngesündert alsô verhandlen süllen nach den stukken vnd gedingen
20 als vor beschaiden ist ân menglichz widerrede. Besunder haben wir gesetzt vnd mainent ôch wer der were er sîe vnser burger oder nit der sôlichen lûten die alsô wider vnser herschaft ald vns tâtind mit kainen sachen bîständig berâten oder beholfen wer mit worten ald mit werken daz wir den oder die ze glîcher wîse hal-
25 ten vnd haben söllen In vnsern vngnâden In alle wêg als den oder die vnser herschaft oder vns ie angrîffent. Datum et actum Octaua die Mens. Marcii Anno etc. lxxxx tercio.

|| Wir der vogt vnd der Rât ze Schafhusen siien vber ain komen vnd haben gesetzet dur gûtes frides vnd nutzes willen
30 vnser gemainer statt.

Swer hie in vnser Statt vnd gerichten dehain freueli an dem andern tût es sî ainer oder mê ald vnser Burger oder lantlût das der ieglicher der Statt besseren sol mit phenning vnd vs varenne als vormâls darvmb gesetzet ist.

35 Vnd swenne darvmb ie gerichtet vnd ertalt wirt vor dem Rât ald vor den freuelern wie ie denne darvmb richtet Swas bûße er denne darvmb veruallet gen der Statt an phenning oder an silber vnd für vs varen das sol er zestânder stette der statt versicherren mit phenning oder mit phanden ald mit gûter burgschaft das es der
40 Statt werde vnd sol man in nichtz dâ für verdingen noch lân verdingen als vormâls dâ her beschehen ist vnd wer das alsô nit versichert ald versicherren mag den sol man darumb ze stânder stette haben, es sî burger oder lantman vnd sol in in den Turn oder keui ald in vnser vangnust legen aht tag die nechsten sô er
45 alsô gehaimet wirt.

Vnd ist das er in denselben aht tagen die freueli vnd bûße vnd für vs varen vnser statt nit versichert als vor geschriben ist

es sî ainer oder mê sô sol man in vsser der vangnust nemen vnd sol er denne ze stette ze den hailigen swerren ainen gelerten aide ze gânne vnd ze sînne für vnser Statt vnd vnserü gericht vs vnd dar in niemer mê ze komenne ê das er der Statt ir freueli vnd bûs vmb versichere als vorgesetzt ist vs gericht mit phanden oder 5 mit phenning oder Burgschaft âne des Râtes ze Schafhûsen ald des mêrtails vnder inen willen vnd vrlôb.

Wele vnser burger also vs sweret der sol nit sîn die wîl er vsse sol sîn in vnseren klôstern oder ze vnseren mülinen ald anderswa vmb vnser statt dâ man stûr nimet. 10

Aber lantlût es sî ainer oder mê sont zwîfalt freueli geben die es an vnsern burgern beschuldent vnd nûnd ainualt bûß für die wochan als vormâls darumb gesetzt ist vnd sol ôch ieglich lantman vmb das alles in vnser Statt sweren ze sînne vnd darvs nit ze komen ê daz er die freueli vnd bûß gericht ze gelîcher 15 wîse als vnser burger dar vmb vs swerent.

Es mag aber ieglicher er sî burger oder lantman ain wôchen ablôsen mit fünf schilling phenning als er vsser der Statt ald in der Statt gesworen het ze sînne als vormâls darvmb ôch gesetzet ist. 20

Swas ôch frôwen gen der Statt verschuldent von freuelinen wegen darvmb sol man sî bûssen als vormals darvmb gesetzet ist.

Dis beschach in dem jâr dô man zalt von Cristus gebürt drûzehenhundert iâr vnd dar nach in dem nüntzigosten Jâre an dem zwelften abent ze wîhennehten. || (Was in zeichen einge- 25 schlossen ist, steht auf einem besondern blatte.)

(fol. XXIX.) *Wie der schrîber frâflinen verlesen vnd vff nieman klagen sol.*

Wir der vogt vnd der Rât ze Schafhûsen siien vber ain komen vnd hânt gesetzt swas freuelinen ald vnzuht vnd sölich 30 sachen in vnser statt ie vff lôffent vnd die vnserm schrîber der ie denne ist. gevûget werdent vnd sû ie verschrîbet vnd das ie denne kunt für vnsern Rât ald für vnser freueler oder für vnser gericht das man darumb richte. das der schrîber denn die selben sach vnd freuel vor denen die ie denne dar vmb richtent lesen vnd kün- 35 den sol als er sî verschriben hett vnd das er darumb fürbass nit me tûn sol weder mit fürsprechen ze nemen oder ze klagen als dik es iemer ze schulden kunt âne geuêrde. Aber vmb ain dehain sach die ieman an sînen lîb gât sol er vf nieman klagen. Datum dm. M. ccc. lxxx nono. In octaua laurencii. 40

Dâ ain kleger sprichet er wôlt ain schuldener ainer sach wol erzügen vnd des nit wil tûn vnd sîn nünt zu des schuldeners ait wil komen.

Wir der vogt der Rât vnd die Burger ze Schafh. siien vber ain komen vnd haben gesetzet aimberlich dur gûtes frides willen. 45 Wer den andern hie ze Schafhusen vor geriht ald vor dem Ravt an sprichet ald beklaget vmb dehain gült ald ander sach es siien

man ald frŏwan ainer oder mê vnd der schuldener der sach nit
gichtig ist vnd denne dem kleger ertailt wirt das er den schul-
dener der sach erzügen söl darvmb er klaget ald zů des schulde-
ners recht darumb komen sol vnd denne der kleger sprichet ich
5 wölt es wol erzügen vnd wil sîn nünd zu sînem rechten komen
darumb haben wir gesetzet das der schuldener sînes aides darvmb
ledig söl sîn won es im sîn êre an rûret vnd das in der kleger
vmb die sach erzûgen sol won er sprach er wolti in sin wol er-
zügen wölt er es tunt. erzûget aber der kleger den schuldener des
10 nit als reht ist. das denne der schuldener vmb die sach vnd klag
darvmb er denne beklegt ist gentzelich ledig ist vnd sol sîn, es sî
vnder mannen ald vnder frŏwan als dik es iemer ze schulden kunt.

Dis beschah an frîtag vor Ingåndem Maien Anno dm. M. ccc.
lxxx nono.

15 *Von vnser veltsiechen wegen vff der Staig.*

Wir der vogt vnd die Råt gemainlich ze Schaufhûsen sigint
ainberlich vber ain komen vnd hant gesetzt von vnser veltsiechen
wegen vff der Staig Des êrsten mainent vnd wellen wir won daz
von alter her komen ist Welher man oder frŏwe vnder Inen mit
20 anander veruielin daz der jetweders von sîner phrůnd sol sîn
dannenhîn êweklîch. weler siech es wåre frowe oder man steli
der sol ŏch êweklich von sîner phrůnd sîn. Sweler Siech den
andern blůtrüsig machet fräuelich, der sol ain jare von der phrůnd
sin. Sweler Siech den andern haisset lügen fräuenlich der ist aht
25 tag von sîner phrůnd.

It. die selben Siechen sont ŏch betten alz von alter her
komen ist vnd sitt vnd gewonlich was. Weles das nit tåti bî
gesundem lîbe daz sont denne die phleger der selben Siechen die
ie denne sint darumb stråffen. Sî sont ŏch frů vnd ze vesper
30 zit ze kilchen gân. Weles kinde ŏch abgât von todes wegen wz
es denne lât daz sol bî dem hûs belîben.

Man sol ôch wissen was von der kilchen vff der Staig vnz
zu der letzi ist vnd was in då selbes gegeben wirdet daz ist Iro
aller Gemain vnd was In in der Statt vor dem Münster wirdet ge-
35 geben daz sol och iro aller Gemain sîn es wåre denne daz ir
aines oder mê vngehorsam wåren vnd nit fůr daz Münster wöl-
ten sitzen von hoffart wegen sô es dar gân sölt nach Iro orde-
nung alz dik es ze schulden kunt. sô sol der selbe vngehorsam
siech der nit dar wölt gân bitten bî gesundem lîbe kainen tail
40 daran haben âne geuårde.

Datum et actum feria quinta proxima ante festum beati Georij
mr. Anno dm. Millesimo Trecentesimo Nonagesimo primo.

Peter sarwürker Tychtler.

Wir der vogt vnd die Råt gemainlich ze Schauffhûsen haben
45 vns vff hütt disen tag ainhelleclich erkendt vff vnser ayde vmb
die stŏzz misshellung vnd zuspruch sô zwischen Eberhartn dem
Tychtler vnd Petern Sarwürker vffgeloffen sint darumb der selb

Peter sarwürk vormals ettl. brief in der sach mit recht vnd vrtail erlanget hatt vnd wan nv der selb Peter von den selben brieuen gestanden vnd vmb die sach vff ainen Gemainen man vnd vff benempt schidlüt komen ist. daz wir vns darumb sîner sach fürbas nit annemen süllen in dehain wîse vnd wêr daz er vns oder de- 5 hainen vnder vns besunder vber lang oder kurtz darumb anlangen wurd oder bekümberen wie das darrürte. daz wir denn enander darinne getrülich hanthabn vnd vesteclich haltn süllen vnd dehainen in der sach von vns lâssen sündern in dehainen weg by den vorgeschribenen vnsern aiden ân all geuêrde. 10

Actum die Lune post festum beati Jacobi Apli Anno Nonagesimo quinto.

(fol. XXX.) *Was man stürern die ie stür anlegent vnd ir knehten geben sol für kost vnd allü ding sô sî ie setzent vnd sî an legent.*

Der stûrer sol man für kost geben ieglichem taglichs vnd dem 15 schrîber vnd dem waibel ij. ß vnd der kneht die sî bî in hânt vnd brûchent j. ß taglichs vnd nit mę von der statt die wîl si sitzent âne geuerde, dis beschah vnd wart gesetzet an dem nehsten tag nah sant Gallentag. Anno dm. M°. ccc. lxxxx primo.

Stökli ôning. Von dez wingarten wegen vnder dem Annôt. 20 *Ringkmur by dem annot.*

Wir der vogt vnd der Rât gemainlich der Statt ze Schaufhusen habent vns erkennet vnd gesetzt von Gemainer Statt nutzes willen von dez wîngarten wegen der gelegen ist an dem Emersperg vnder dem Turn den man nempt der Annot Jnrent der Statt 25 Ringgmûre der ietz Clausen dez Rôten des vischers den man nempt Stökli vnd Hansen Oeninges von Langwisen ist daz die selben zwên vnd alle Ir erben vnd nachkomen In wes gewalt der egenant wîngart Jemer kunt zwüschen der Ringgmûre vnd den Stotzen dâ die Ergger vff stânt nû hinnenhîn nihtes bûwen oder werken 30 sont mit Reban dar In ze legen ald ze bûwen ald den grund dannen ze ziehen dehains wegs vnd den weg offen vngewûst vnd jn der witi laussen sont als ferre die Ringgmûre vnd die Gemurvten Stotzen dâ die Aergger vff stânt begriffen hânt ze beiden siten an dem Berge wan der selb weg vnd dü witi vnser Ge- 35 mainer Statt ist vnd sîn sol als wir doch das vor vil ziten Anderren lüten In der hand der selb wîngart ouch stûnd mit gûter kuntschaft vnd ouch mit dem rechten an behept hant. Wer aber daz vberfûre vnd fürbas griffe danne als vorgeschriben ist der sol vns ze bûsse veruallen sîn ain Mark silbers ze gebenne als dik er 40 es tût vnd ist daz darvmb beschehen daz vnser Ringgmurre vnd vnsrü Statt dâ von nit gebresten gewünne. Ouch söllen wir stege vnd wêg hân durh die Reban vff zu unserran Türnen vnd Erggern ze wandlen als dik wir dez nôtdürfftig sint als wir daz langzîther brâcht hant vnd behept âne menglichs ierrung. Datum et 45 actum In die beati vrbani Anno dm. Millesimo Trecentesimo lxxxx secundo.

Wie man die Badstuben bî dem Obern thôre in bûwen halten sol daz der Statt Ringgmûre vnd Turn vnd ouch Bernhartz fritboltz hûs dâ von kain gebrest vff stande In dehain wise ãne geuârde.

5 Wir der vogt vnd der Rât gemainlich der Statt ze Schaufhûsen habent vns ainbârlich erkennet vnd gesetzt dur vnser Statt nôtdurfft vnd nutzes willen von der Badstuben wegen bî dem Obern thôre gelegen die ietz hans Sachs Inne hät daz der selb Sachs alle sîn erben vnd nachkomen wer Je denne die selben 10 Badstuben Inne hät die selben Badstuben in sölichem redlichem gerechtem bûwe sol haben mit der wässeri mit den brunnen daz wasser dar vss ze laiten vnd in sölicher mâsse ze halten daz der Statt Turn vnd Ringgmûre noch Bernhartz fritboltz hûs daz daran lit von des flusses wegen dez wassers sô man In derselben 15 Badstuben brûchet nû noch hienach iemer êweklich kain schad noch gebreste vff erstande. Datum et actum feria secunda proxima ante festum beati vdalrici Epi anno dm. Millesimo Trecentesimo Nonagesimo secundo.

(fol. XXXI.) *Daz nieman kainen wîn temperieren sol der* 20 *In In vnser Statt verköffen ald vertrîben wil.*

Wir der vogt vnd der Rât ze Schaufhûsen haben gesetzt daz nieman mê nû hinnenh in wer der ist er sie burger oder lantman In unser statt vnd Gerichten kainen wîn mê temperieren noch machen sol weder mit gebrentem wîn noch mit waideschen noch 25 mit kainen andern dingen dâ von den lûten siechtûm gebrest vnd schad vfferstân möchti vnd sol in öch bî vns nit verköffen. Wâre es aber darüber tâti der sol vnser Statte zehen Mark silbers ze busse verallen sîn ze geben als dik er es überfûre vnd es kuntlich vff in wurde daz er es getân hetti. Datum et actum In vigilia 30 beati pelagij Epi. anno dm. Millesimo Trecentesimo lxxxx tercio.

Item vff den vorgeschriben tag ward öch gesetzt daz weder geste noch burger kain wild saltz mê In vnser Statt vnd gerichten vail haben sont. Wan man nû kröttli Bütschi vnd Salmenswiler Saltz bî vns vail haben sol. Wer aber daz wilde Saltz fürbass 35 vail hetti vnd es darüber Jeman bî vns ze köffen gâbi der git vnser Statt ze bûsse als dik er es tût j lib. ₰ vnser müntz. Datum anno ꝛc. die vt supra.

Wâ yeman frid bricht oder frid versait ze geben oder sich versait sô man in darumb sucht.

40 Wir der vogt vnd der Rât zu Schâfhûsen haben uns ainhelleclich erkennet durch unser Statt nutsz vnd ouch durch gûtz frids willen wâ dehainer der in vnser Statt gesessen vnd in vnser gehorsame ist er sî burger oder Seldener fride brêch oder frid versaite ze geben sô im der gebotten wurd ze halten als vn- 45 ser Statt recht ist oder wie denn die bûss darrûrte dauon vnser statt achzig phund vnser müns geuielin oder genallen möchtin derselb sol vnser herschaft von Oesterrich die grôsten pêne vnd

bůße veruallen sin die gepûrt fünf march silbers. Doch sind hirinne tôtsleg vssgesetzt vnd des gelich wer daz sich yeman versaiti geuarlich sô man in vmb friden bitten welt der sol die bůsse geben die dauor In disem Bůch begriffen ist. Actum in vigilia natiuitatis xpi. Anno Nonagesimo quinto. 5

Daz der vogt nieman vahen sol ân dez Râts wissen.

Wir haben vns ainhelleklich erkendt daz der vogt ze Schafh. wer der ye ist hie ze Schaffh. nieman vahen sol ân dez Rats wissen. Actum ut supra.

Umb brief ze besigeln mit der statt insigel. 10

Wir der vogt vnd Rât zů Schaffh. haben vns ainhelleclich erkendt was brief nv hinnenthin ertailt werden ze besigeln mit vnser Statt insigel es sy vor Ravt oder vor Sybenen dez Ravts vmb êwig kôff oder vmb ander sach daz by zwainzig marken trift minder oder mê ân geuêrd daz man dieselben brieff besigeln 15 sol mit vnser statt mindrem Insigel. wâ aber der kouff trâffe vber zwainzig mark vorderte dâ yeman daz gross Insigel mit sunderhait dâmit mag man denn die brieff ouch besigeln vnd was ouch brief mit dem mit dem mindern Insigel besigelt werdent die söllent als wol craft haben als ob si mit dem grôssen Insigel be- 20 sigelt wâren ân menglichs widerred. Actum feria quinta post Letare Anno dm. ꝛc. cccc. tercio.

Daz ain burger ainen lantman sol sicher sagen wenn der lantman Sweret oder vertroest dem burger hie recht ze halten.

Wir der vogt vnd Raut zu Schaufhûsen haben vns durch 25 gutsfrids willen ainhelleklich erkendt. wer daz nu hinnenthin dehain vnser burger mit dehainem lantman ichtz ze schaffen gewunn alsô daz si mit enander stôssig oder misshellig wurdin Wenn sich denn der Lantman begit für vns zem rechten ze komen vnd ouch dez Swert zů den hailigen oder vertrôst ze halten vnd dem 30 gnůg ze tůnd daz in den vnser burger daruff sicher sagen sol ân all widerred. Welher sich aber dawider satzte der sol die bůss geben als sich denn ain Ravt oder der mêrtail dez Rats darumb erkennt. Des hett ouch ain ieglicher burger gewalt ze gebietn bî der selben bůss. Actum an Mittwochen nach Bartho- 35 lomei Anno dm. Millesimo cccc. quinto.

Wâ yeman wider dez Râts knecht oder ir botten oder gen kainem dez Râts schalklich redt.

Vogt und Rât haben vns ainhelleklich erkent Welher nû hinnenthin gen kainem vnsers oder dez Ravts knechten ald gen 40 andern vnsern botten die denn zů dehainen sachen geordnet werdent schalklich redt er sy burger oder seldner man oder wîp sî. schôwend brôt flaisch visch oder marken der sol geben ain mark silbers ân all gnâd als dik es geschiht. Actum in vigilia natiuitatis Beate Marie virginis Anno cccc vjto. 45

(fol. XXXII.) *Daz sich nû hinnenthin kainer mê sol bedenken vsserthalb Râts vmb kainerlay sach.*

Vogt vnd Rât haben vns vff unser ayd ainhelleklich erkent vnd ouch gesetzt daz sich nû hinnenthin fürbas dehainer dez Râts vmb dehainerlay sach darvmb er denn gefrâget wirt nit bedenken söl vsserthalb Ravts. Wan daz ain ieglicher nach dem sô er gefrâget wirt ertailen vnd sprechen sol was in denne vff sînen aid vnd êre recht dvnket ân all geuêrd. Actum quinta post Bartholomêi Anno ꝛc. cccc quarto.

Da yeman dem andern phand insetzt die vormals hafft sind.

Vogt vnd Rât haben vns ainhelleklich erkendt vff vnser aide durch armer vnd Rîcher willen Welher nû hinnenthin yemanne dehain phand insetzt vor Rat vor gericht oder vor dem Richter es syen ligende oder varende phand die vormals versetzt vnd hafft sind vnd daz in dem versetzen nit offnet noch fürbringt dem sô er das phand denn versetzen welt der sol ze pên vnd bûss veruallen sîn j ℔ ₰ vnser müns als dik es geschiht ân gnâd. Actum sexta post Michahelis Anno cccc sexto.

Welhe sich von der statt entfrömdet sô man stür anleit.

Wir haben vns ouch ainhelleklich erkendt durch vnser Statt nutzz vnd fromen Welher sich nû hinnenthin von vnser Statt entfrömdet sô man stür anleit darumb daz er der stür vber werd es sy man ald wîp burger ald Seldner der sol ain gantz Jâr von vnser statt sîn vnd denn darinn niemermê komen er hab denn der statt zwô stüran gericht als man denn zemal vff genomen hett. Actum in vigilia exaltationis Sancte Crucis. Anno predicto.

Wâ yeman dem andern dehain gût anspricht es sy erb aigen oder lehen wie ainer daz recht vertroesten sol.

Wir der vogt vnd Rat haben vns ainhelleklich erkent vff vnser ayde darumb daz menglich by sînem gût gerûweklich belîb vnd wider recht daran nit bekümbert noch dauon gedrengt werd. Wer daz nû hinnenthin yeman dem andern in vnser Statt er wer burger Seldner oder lantman gaistlich oder weltlich dehain gût ansprâch es wer erb aigen oder lehen ligends oder varends vnd daz mit dem rechten nit behûb trifft denn das gût darzû ainer zuspruch hett vnder hundert phund hallern vnser müns So sol der der denn darzû zûspruch gehebt hett vnser Statt zû rechter pên vnd bûss veruallen sîn zehen phund phenning vnser müns. Träff aber das gût ob hundert phunden Sô sol er veruallen sîn fünf mark Silbers als dik es ze schulden kompt vnd sol man die bûssan nemen als ander fräflinen vnd sol ouch dis ain yeglicher vertroesten als bald er sich vmb sölich sach zem rechten gestellet ân all widerred. Actum in vigilia Michahelis archangeli Anno cccc. vij⁰.

Johannes Meyer.

(Fortsezung folgt.)

Zur ältern süddeutschen Calenderkunde

Die Geschichte des Calenderwesens zerfällt in drei grosse Abschnitte, nämlich in die Geschichte des vorgregorianischen Calenders bis zur Verbreitung der Buchdruckerkunst, von da bis zur Reform durch Pabst Gregor XIII und von da bis zur neuesten Zeit.

Jede dieser Perioden hat ire Eigentümlichkeiten.

Die erste Periode ist jene des Computismus, d. h. der christlichen Festbestimmung, die zweite ist jene der Astrologie mit iren medizinischen und landwirtschaftlichen Anhängen, und die dritte beginnt mit mannigfaltigen astronomischen, astrologischen, medizinischen und landwirtschaftlichen Beigaben. Im Laufe des 17. Jarhunderts nimmt der Calender auch die Weltbegebenheiten, Kriegshändel und Staatsaktionen auf, im 18. Erzälendes, Belerendes und die Genealogie der Fürstenhäuser, und erweitert sich gegen Ende desselben zum Volksbuche im weitesten Sinne.

Schlosser bemerkt in seiner Geschichte des 18. Jarhunderts, dass die kleine Litteratur, welche in die unteren und untersten Schichten des Volkes dringe, auf den Gang der Cultur oft einen grösseren Einfluss ausübe, als jene, welche man die classische nennt.

Aus dieser kleinen Litteratur erkennen wir auch, wie das Gold und die grobe Silbermünze in die Pfänninge und Häller vermünzt wurde, um sie in jedermanns Hände zu bringen. Zu dieser kleinen Litteratur gehörten nun auch seit der Verbreitung der Buchdruckerkunst die Calender, welche im heutigen Cultur- und Geistesleben mit zu den wichtigsten Organen zur Verbreitung nüzlicher Kenntnisse und zur Aufklärung zälen — können.

Werfen wir vorerst einige Blicke auf die Geschichte des vorgregorianischen Calenderwesens bis zum Eintrit der Verbreitung der Buchdruckerkunst.

Das Osterfest ist das Hauptfest der christlichen Kirche; es ist der Mittelpunkt, um welchen sich die Geschichte des ganzen christlichen Calenderwesens und seiner Reformen von Constantin dem Grossen an bis zur Reform durch Pabst Gregor XIII im Jare 1582 gruppiert.

Die Grundlage des christlichen Calenders ist der von Julius Cäsar reformierte alte römische Calender, der sogenannte julianische, welcher das Jar zu 365 Tagen bestimmte und diese in 12 Monate verteilte. Das Christentum hatte diese Jarform beibehalten, nur wurden die von den „Nundinae" begränzten achttägigen Zeitabschnitte allmälig und unter Kaiser Constantin (324—337) gänzlich durch die siebentägige Woche verdrängt, die mit dem jüdischen Cultus von jeher und nachher auch mit dem aus im hervorgegangenen christlichen verflochten war.

Die kirchlichen Namen der Wochentage waren: Feria prima oder Dominica, der Tag des Herrn, der Sonntag, Feria secunda, Feria tertia, Feria quarta, Feria quinta, Feria sexta, und Feria septima, seu. sabbatum.

Die Christen machten den ersten Tag der Woche zum Feiertage, wärend die Israeliten den lezten Tag desselben zu irem Festtage behielten.

Ostern (pascha), das Hauptfest der Christen, wird zum Andenken an Christi Auferstehung an einem Tage im Frühlinge gefeiert, der teils nach dem scheinbaren Sonnenlaufe, teils nach dem Mondlaufe sich richtet und in einem Zeitraume von 5 Wochen herumwandert. Ostern ist daher ein bewegliches Fest. Von Bestimmung des Osterfestes, welches stets nach den Traditionen der Christen jüdischer Abkunft am Tage des ersten Vollmondes im Frühlinge, im Frühlingsvollmonde, stattfand, hieng daher auch für das betreffende Jar die Feststellung aller beweglichen Feste im christlichen Calender ab.

Die Regeln aber zur Bestimmung des Osterfestes haben sich aber nur allmälig und unter schweren Kämpfen der verschiedenen Lermeinungen gebildet. Im Zeitalter Karls des Grossen — ich möchte es in mancher Beziehung als ersten Versuch der Renaissançe bezeichnen — hatte endlich der Alexandrinische Ostercanon, welchen man im westlichen Europa den Dyonisischen zu nennen pflegte, über alle Widersprüche gesiegt und die abendländische Christenheit sich über die Osterfeier geeinigt. Die nächsten acht Jarhunderte hindurch wurde nun im Abendlande das Osterfest mit vollkommener Uebereinstimmung gefeiert.

Die Ostern und ire Festgeseze, überhaupt der ganze Calender wurde nach approbierten Maximen an den Sizen der Bischöfe mit den betreffenden liturgischen Vorschriften ausgearbeitet und die Geistlichkeit der Diöcesen durch die sogenannte „Litterae paschales" hiervon in Kenntnis gesezt. In den Kirchen wurde dann dem Volke von der Festordnung, d. h. von dem Calender Kenntnis gegeben[1]).

Auch die Jaresform bezüglich des Anfanges und Endes des Jares wurde von Carls des Grossen Zeiten an in der Christenheit Westeuropas so ziemlich gleichmässig festgehalten, wornach Weihnachten in den lezten Monat des Jares fällt. In manchen Provinzen Gallien's begann indessen — und hier sind wol gallischrömische Traditionen vorhanden — wie bei den alten Römern — das Jar mit dem Monate März und diess dauerte bis tief ins 16. Jarhundert hinein fort; denn erst durch ein Edikt Karl's IX vom Jare 1565 wurde der September als siebenter Monat des Jares

---

1) Die Chronologie in irem ganzen Umfange von W. Matzka, Wien 1844. Beck, Allmälige Gestaltung der Prinzipien des Osterfestes und Attensperger, der Gregorianische Calender, Wurzb. 1869.

aufgehoben und das Jar somit zwei Monate früher begonnen, so dass Weihnachten dort nunmer auch in die 2. Hälfte des lezten Monats des Jares, d. h. in den Dezember fiel[1]).

Für das, was wir heutzutage mit dem Namen Calender bezeichnen, mag wol der arabische Namen — „Tacuin“ — d. h. Tabula der Ausdruck gewesen sein; dann wol folgte das alte lateinische „Calendarium“ (von calare, καλεῖν), entweder weil das Volk am ersten Tage jedes neuen Monats vom Pontifex maximus zusammengerufen wurde, um zu erfaren, was für Feste in diesem Monate einfallen würden oder weil an diesem Tage die Priester, sobald der Neumond eintrat, auf welchen sie vorzüglich Acht haben musten, durch die ganze Stadt ausrufen liessen: Calo te, Iuno (Luna) novella; denn die Calenden (Calendae), der erste Tag je eines Monats waren der Iuno heilig.

Für den Namen „Calender“ kamen durch die Richtung der Zeit und der Wissenschaft vielfach andere Namen auf, wie Almanach und Praktika, diese unterscheiden sich wieder von den „Ephemeriden“ — (von ἐπι und ἡμερα, auf einen Tag), fast nur für die Astronomen bestimmt, wärend erstere als für das Volk eingerichtet, eine sogenannte Praktika enthielten und kurz nach der Erfindung der Buchdruckerkunst um 1457 allgemeine Verbreitung fanden.

In den Ephemeriden waren ausser Angabe der Tage nach den kirchlichen Festen und Heiligentage (auf merere Dezennien vorausberechnet), welche die Geistlichen in ire Breviere eintrugen, noch die wesentlichsten Momente zur Aufstellung der künftigen Calender mitgeteilt, wie der Sonntagsbuchstaben, die Wochen vor Christtag bis Herren-Fastnacht, die übrigen Tage von Weihnachten bis Neujar, die goldene Zal und dergl.

Aenlicher Art waren auch die Calendarien der sogenannten Direktorien, welch' leztere den gesammten Gottesdienst in einer Diöcese für alle Tage des Jares feststellten und regelten.

So wurden im lezten Viertel des 15. Jarhunderts derlei Direktorien in Strassburg, Basel, Augsburg, Ulm, Reutlingen, Nürnberg und anderwärts gedruckt.

Für die Laien wurden Calendarien one die Direktorien aus-

---

1) Le calendrier de la cour, tiré des ephémerides, et cet. Pour l'anné 1755. Unter dem Monat September ist dort die Bemerkung gemacht: September est tiré du nombre sept, que l'on éxprimait par le mot september; avant l'édit de Charles IX en 1564 il etoit le septième mois de l'année Romaine. In manchen Provinzen des alten Frankreich wurde der Beginn des Jares „more gallico“ mit Eintritt des Frülings gefeiert. Im Jare 1563 (alten Styles) wurde aber allgemein der 1. Januar als Jaresanfangstag festgesezt. Ausfürliches ist hierüber zu lesen in dem vortrefflichen Werke: Elements de Paléographie par M. de Wailly. (Pars Impr. royal. 1838.) Tom. I, p. 245 u. ff. 247 ff.

gearbeitet und zwar auf Grund der den Direktorien vorstehenden Calendern und beigegebenen nötigen Schematen für die einzelnen Jare mit Einfürung der beweglichen Feste, welche sich sämtlich, wie schon bemerkt, nach dem Osterfeste richteten. Es wurden nämlich zwei Hexameter auf jeden Monat beigefügt, aus einzelnen Silben und nichts bedeutenden Wörtern zusammengesezt, welche aber die ersten Silben der beweglichen Feste angeben, die auf jeden Tag im Monat fallen und zwar so, dass die Silbe allezeit in der Zal derselben, in den Versen die Zal des Monats, auf welchen das Fest fiel, angezeigt erschien. Diess nannte man Cissiojanus.

Es gab schon im lezten Viertel des 15. Jarhunderts deutsche Calender dieser Art in Versen, wie auch solche versificierte Calender um diese Zeit in Frankreich, Spanien und Italien vorkamen.

Diese Calender enthielten ferner eine von den Astrologen, welche gewönlich auch Aerzte waren, gelieferte Anweisung, an welchen Tagen das Nemen von Medizin heilbringend sei oder nicht, an welchen Ader zu lassen sei und dergl.

In dem „new gross Römischen Calender“ des Jares 1522 (gedruckt zu Oppenheim) erscheint erstmals das berüchtigte Aderlassmännlein, welches in manchen Calendern so lange, selbst bis gegen den Anfang unseres Jarhunderts gespukt hat (in den Calendern für den Westen Nordamerikas heutzutage noch), mit Anweisungen, wann die rechte Zeit zum Schröpfen, Purgiren, Baden und Haarschneiden, zum Pflanzen, Säen und dergl. sei, was ferner gewisse Vorgänge am Himmel oder Witterungsstände andeuten, z. B. der Sonnenschein an jedem der als Zwölfnächte bezeichneten Tage von Weihnachten bis Ober-Neujar, welche Einflüsse der Monat, worin die Geburt eines Kindes erfolgt, auch dessen Leben, Temperament und Fähigkeiten habe und Aenliches [1]).

Diess hat sich bis heute noch in den Monatszedeln erhalten, welche dem Volke auf Jarmärkten in kleinern Städten, in Flecken und Dörfern angeboten werden. Hierin leisteten namentlich die Reutlinger Buchdrucker wirklich Grosses.

Dergleichen „Praktiken“ waren aber diese Calender, welche von den Astrologen auf ein oder merere Jare bekannt gemacht wurden und erst später werden dieselben als ein unentberlicher Teil mit dem gemeinen (allgemeinen) Calender verbunden. Solches hat sich strichweise bis auf unsere Tage erhalten.

Im Laufe der früheren Jarhunderte hatten sich für das Landvolk auch die sogenannten Natur- und botanischen Calender ausgebildet, nach welchen sich die Bauern im Bestellen der Felder und im Einheimsen der Aernte richteten. Es sind hier wol vielfach landwirtschaftliche Traditionen aus der gallisch-römischen

---

1) Grässe, Allgem. Literaturgeschichte 1842, II. S. 841.

Zeit aufgenommen, wie solche sich auch vielfach in alten Weistümern zeigen.

An ire Stelle traten nun im lezten Viertel des 16. Jarhunderts die erwänten astronomischen Calender, welche auch den landwirtschaftlichen Stoff in dem sogenannten Wetterpropheten aufnamen und welchen man, weil sie jeweils kurz vor oder nach dem neuen Jare erschienen, den Namen „Almanach" (aus dem arabischen Almanach, das Neujarsgeschenk) gegeben hat.

Sowol die calendarischen Aufschriebe von dem Breviarium der Geistlichen, welche, wie die heidnischen Römer, ire Feste in den Tempeln dem Volke verkündigten, als die ersten gedruckten Calender waren merjärig, wovon der Grund wol darin lag, dass sie in den ersten Jaren nach Erfindung der Buchdruckerkunst zu teuer sein mochten. So wird erzält, dass man den im Jare 1476 von Regiomontanus zu Nürnberg lateinisch herausgegebene Calender, der auf 30 Jare eingerichtet war (und worin der Herausgeber zuerst den von im selbst bezeichneten Lauf der Sonne, des Mondes und der Planeten beigefügt hatte) daselbst mit 12 Ducaten bezalt habe.

Der Calender, wie er in den Breviarien und Direktorien erscheint, hat seine calendarischen Grundelemente; es sind diess die Angabe der Jareszal nach Christi Geburt, das Schaltjar nach dem julianischen Calender, die Anzal der Wochen vom Christtage bis zur Herren-Fastnacht, die hiezu felenden Tage, die Anzal der Mondumläufe (Lunationen) wärend des Jares. Ausser diesen Elementen wird Ostern für eine Reihe von Jaren bestimmt, da an dieses Fest sich die andern beweglichen in bestimmten Zwischenräumen anschlossen.

Ausser diesen wurden bestimmt der Sonntagsbuchstabe, die goldene Zal u. s. w.

Nur ein im Calenderwesen und in der Liturgie erfarener Geistlicher konnte Werke über die Festbestimmung, wie es die Direktorien sind, bearbeiten.

Für das Bistum Constanz erschien im Laufe des 15. Jarhunderts 1489 und mit Beginn des 16. 1501 je ein Direktorium, also wenige Jarzehnte nach dem Erscheinen der ersten Druckwerke. Gedruckt war das erstere bei Michael Wenzeller in Basel. Das zweite Direktorium wurde von dem um das Bistum so verdienten Bischof Hugo von Landenberg veranlasst[1]). Die Ausarbeitung

---

1) Grässe, a. a. O. Raible, Abhandlung über den Calender im illustrirten Unterhaltungs- und Bildungsblatte für die Jugend. Reutlingen 1854, S. 343. Diese Abhandlung ist ser instruktiv. Ueber Michael Wenzeller (Wenssler) sieh „Beiträge zur Basler Buchdruckergeschichte" von Streckmayer und Reber. Basel 1840, S. 6 und 15. Das Direktorium von 1481 ist dort aufgefürt. — Hugo von Landenberg ist einer der hervorragendsten Bischöfe der Constanzer

und Anordnung geschah auch hier noch auf Grund der Beschlüsse des Toletanischen Concils vom Jare 633 [1]). Dasselbe wurde von Erhard Rathold in Augsburg gedruckt [2]).

Diese Direktorien sind äusserst mühesame und schwierige Werke — auch für den Sezer und Drucker — und erforderten für jene Zeit ausserordentlich seltene chronologische, astronomische und liturgische Kenntnisse und war die Herstellung solcher jedenfalls mit ausserordentlichen Kosten verknüpft.

Nach grösserer Verbreitung der Buchdruckerkunst kamen erst die einzelnen Jarescalender auf, welche in Wand und Schreibcalender zerfallen, die erstern sind in Gross-Bogen-Format mit allen denkbaren astronomischen Zeichen versehen und mit verschiedenen Emblemen und Wappen verziert, in deren Mitte das Lassmännlein stet.

Für uns aber sind diejenigen wichtiger, welche Schreibcalender hiessen, indem sie als Incunabeln unserer jezigen so bedeutenden Calender-Litteratur erscheinen. Man nannte sie Schreibcalender, weil eine Seite darin zu Einträgen aller Art bestimmt war und desswegen frei gelassen wurde. Ich besize einen solchen aus dem Jare 1573. Er ist verfasst „durch Iohannem Georgium Kern, der hohen Schul zu Dillingen F. cardinälischen Doktorem Medicum, auf Polushöhe 48 Grad 5 Minuten gestellt [3]). Mit Röm. Kays. May. Freiheit gedrukt zu Dillingen durch Sebaldus Mayer, mit der Widmung: Reverendo in Christo Patri ac Domino, D. Nicodemo religiosi ac venerabilis Monasterii S. Georgii in Hercynia silva antistiti, magnifico Musarum alumno et Maecenati ter maximo, Iohannes Kern, Physicus et Medicus, Ephemeridin hanc obsequii et gratitudinis ergo D. D. D.“ [4]).

Diöcese. Er kam 1496 an das Bistum. Kolb, hist. stat. topogr. Lex. I, 215 hat das Wesentliche seiner Leistungen und Schicksale hervorgehoben. Vergl. Freiburger Diöcesan-Archiv III, 3—7. Ein Direktorium des Bistums Basel ist aus dem Jare 1585.

1) Ich neme an, dass hier das 4. Toletanische Concil, welches im Jare 633 zu Toledo (Toletum) in Spanien gehalten ward, gemeint ist. Es wurde nämlich dort bestimmt, dass in ganz Spanien und Gallien — (Narbonensis) eine gleiche Art des Psalmengesanges, der Messfeier, der Vesper und der Matutin eingefürt werde. Vergl. Hefele. Conciliengeschichte III, 78. In Toledo fanden von 581 bis 701 achtzehn solcher Synoden statt. Vergl. Gerbert, Liturg. Aleman. Tom. VI und VII p. 812. Die Stelle, welche sich auf oben erwähnten Beschluss bezieht, ist im Concil. Tolet. IV Conclus. 16 enthalten.

2) Grässe, a. a. O. III 1, S. 159. E. Rathold, dessen Offizin eine der berümtesten in Deutschland war, hatte 1486 seinen Siz von Venedig nach Augsburg verlegt, wo er bis 1516 tätig erscheint.

3) d. h. nördliche geographische Breite von 45 Graden und 5 Minuten.

4) Ueber die Bedrängnisse des Klosters St. Georgen durch das protestantische Würtemberg, vgl. „Gründlicher Bericht des hl. römi-

Der Calender ist auf starkes Papier in mässig grossem Quartformat gedruckt, trägt unterhalb des Titels das Reichswappen, den Doppeladler mit gekröntem Herzschilde umgeben mit der Kette des goldenen Fliesses. Der Ramen darum ist im Renaissançestyle gehalten, welchen übrigens alle Blätter in verschiedenster Ausschmückung zeigen.

Derselbe beginnt: „Als man zalt nach der Geburt Jesu Christi MDLXXIII, von der Erschaffung der Welt 5533, ist die güldie Zal 16, der Sonnenzirkul 14, der Römerzinszal 1, Sonntagsbuchstab D, zwischen Weihnacht und Fassnacht 5 Wochen 3 Tag und ist das erst nach dem Schaltjahr, hat 13 New-Monde, darum es annus embolismalis genannt soll werden“ [1]).

Es ist dieser Calender, da er vor das Jar 1582 fällt, also noch ein julianischer; in im erscheint desshalb die Tag- und Nachtgleiche auf den 10. bis 11. März gerückt und der 9. März wird desshalb als der Tag bezeichnet, mit welchem der Frühling beginnt. Der 12. September ist als der Tag angegeben, mit welchem das Spätjar beginnt. So rückten die calendarischen Wintermonate des Jares immer mer in den Hochsommer hinein [2]).

---

schen Reichs Gotteshauses St. Georgen auf dem Schwarzwalde“, Ord. S. Benedicti 1714. Dassalbe war um diese Zeit bereits nach Villingen übergesiedelt. Ob unser Astrolog unter den „Martiales“, die etwas sub umbra dichten, noch besonders das gefürchtete und verhasste würtembergische Kriegsvolk verstet, wollen wir dahin gestellt sein lassen.

1) Siehe Reible, Anmerkung 5 und die in Anmerkung 1 aufgefürten Schriften.

2) Zur näheren Erläuterung rufe ich dem geerten Leser folgendes in's Gedächtnis zurück. Das mittlere julianische Jar übersteigt bekanntlich das mittlere tropische von 365 Tagen 5 Stunden 48 Minuten und 48 Secunden um 11 Minuten und 12 Secunden. Um so viel bleibt aber das mittlere tropische Jar gegen das calendarische von vollen 365 Tagen zurück und in 128 Jaren zält dieses jeweils einen Tag mer als nach den Umläufen der Erde um die Sonne wirklich an Umlaufszeit zu rechnen ist. Wenn nun in 128 Jaren ein Tag zuviel gezält wird, so wird die Tag- und Nachtgleiche gegen das calendarische Neujar hinauf gerückt, wesshalb wir auch schon im Calender von 1573 dieselbe als am 10. bis 11. März eingetreten ersehen, so dass Lichtmess (2. Februar) dem wirklichen Frühjare näher ist, als es in dem gregorianischen Calender nunmer der Fall ist, denn Lichtmess rückte seit 325 (dem Concil von Nicäa) um etwa 11 Tage in den Frühling hinein. Wird der julianische Calender, welchen die griechische Kirche in Russland noch hält, merere 10000 Jare beibehalten, so tritt Lichtmess in den wirklichen Sommer, also immer mer in's tropische Jar hinein, wärend wieder die festen Feiertage nach Lichtmess, z. B. Johannes der Täufer in den wirklichen Winter und Allerheiligen in den wirklichen Sommer rücken werden. In 365 mal 128 oder in 46720 Jaren macht beim Festhalten am julianischen Calender ein unbewegliches Fest, z. B. Weihnachten die Runde durch das ganze tropische

Als Jar nach der Erschaffung der Welt wird das 5533ste angegeben; es würde daher die Welt 3962 Jare vor Christi Geburt erschaffen sein. Diese Angabe harmoniert indessen mit keiner der bekanntern von den Computisten aufgestellten Weltärenberechnungen. Der französische Gelerte Des Vignoles hat etwa 200 verschiedene Angaben über die Zeit der Erschaffung der Welt gesammelt, — manche der Computisten wussten sogar den Wochentag, — und so ist es — abgesehen von der Unmöglichkeit in jener Zeit, aus den gegebenen Voraussezungen irgend etwas derartiges berechnen zu können, — ganz irrelevant, zu untersuchen, auf welche Basis Kern seine Anname gestüzt habe [1]).

In diesem Calender sind auch den Heiligen bestimmte Buchstaben beigefügt, um anzugeben, in welchem Bistum dieselben gefeiert werden. Es sind angegeben das Bistum Brixen (B), Eichstett (E), Freising (F), Hungarn (H), Olmütz (O), Passau (P), Regensburg (R), Salzburg (S) und Wien (W), was mit dem verschiedenen Modus der Festfeiern in den verschiedenen Bistümern, welche in den Direktorien berücksichtigt wurden, zusammenhängt [2]).

Die linke Seite des Schreibcalenders enthält die Monatstage mit der Tagesbenennung nach den Heiligen; den Tagen sind ire Buchstaben beigesezt, hinter den Namen der Heiligen hie und da der Buchstabe, mit welchem das Bistum zu dem oben angegebenen Zwecke bezeichnet wurde; dann die Zeichen des Tierkreises, der Aspekten und Gegenscheine, wie die Constellationen der verschiedenen damals bekannten wenigen Planeten.

Ausserdem sind mit besondern Zeichen angegeben das Aufsteigen des Mondes, das Niedersteigen desselben, die Tagesver-

---

Jar. Dieser Uebelstand des julianischen Calenders war eine der Hauptveranlassungen zur Reform desselben durch Pabst Gregor XIII. Es giebt daher im gregorianischen Calenderwesen in 128 Jaren nur 31 Schaltjare.

1) Matzka a. a. O. Die grösste Aera von Adam bis Christus zält 6984, die kleinste 3483 Jare, also variiren die Computisten um 3501 Jar. In dieser Angelegenheit wurden Folianten geschrieben. Am genauesten weiss aber die byzantinische oder constantinopolitanische Weltära den Anfang der Schöpfung anzugeben. Sie sezt in auf Samstag den 1. September 5509 vor Christi Geburt fest. Es ist zu bedauern, dass der Berechner nicht auch die Stunde und Minute angegeben hat, da im dieses nach dieser Leistung ein leichtes gewesen sein muss. Hier kann man indess die Geduld bewundern lernen, mit welcher der Mensch einen Irrtum — logisch ausbaut und absurde Folianten zu Tage fördert.

2) Das Bistum Passau feiert den hl. Valentin, Regensburg den hl. Erhard, Salzburg den hl. Vincenz, Brixen den hl. Blasius, Eichstädt den hl. Reichart, Salzburg den hl. Rupert, Ungarn die heilige Elisabeth und den hl. Bernhard, Wien den hl. Maximilian u. s. w.

hinderung des Mondes, die Stunde vor Mittag und die Stunde nach Mittag bei den Aspekten (die für die Horoscopie unumgänglich nötige Angabe), die Fasttage (mit 2 Fischen), die geeigneten Zeiten für gesundheitliche Vornamen und Verrichtungen durch verschiedene Zeichen und Bilder. Auch die Landwirtschaft ist damit bedacht [1]).

Mit diesen Angaben stehen im Einklange die für jeden Monat allgemein gültigen Verhaltungsmassregeln zur Erhaltung der körperlichen Gesundheit, welche über dem auf der rechten Seite angebrachten Schreibcalender in gebundener Form angebracht sind. Die auf der rechten Seite des aufgeschlagenen Calenders befindliche weisse Fläche diente seinem Besizer dazu, das im Bemerkenswerte des Tages in Kürze vorzutragen. Er fürt ebenfalls die Tage mit römischer Bezeichnung (Calendae, Nonae, Idus, da diese Bezeichnung noch in kirchlichen Urkunden jener Zeit vorkömmt) sowol, als nochmals mit der gewönlichen (1., 2., 3. u. s. w. Tag des Monats).

Früher wurden auch in den Klöstern die Einträge lateinisch gemacht und die Angabe des Datums mit römischer Bezeichnung war daher erwünscht. Durch historische Einträge, sogenannte Tagebücher findet man in solchen Schreibcalendern mannigfach, wie z. B. der Benediktiner-Abt Gaisser von St. Georgen (bei Villingen) seine namentlich für den Verlauf des 30järigen Krieges am Oberrheine und auf dem Schwarzwalde wichtigen Aufschriebe, welche Mone in seiner Quellensammlung zur badischen Geschichte herausgegeben, in solchen Schreibcalendern niedergelegt hat [2]).

In diesem gewiss höchst selten gewordenen Calender des Jares 1573 sind über jeden Monat versificirte Belerungen, an welchem Monate Ader zu lassen, Schweissbäder zu nemen [3]), Speisen

---

1) So sind bezeichnet: Gutaderlassen mit (rotem) Doppelschlag, Mitteladerlassen mit einfachem Kreuz (Schlag), Baden und Schröpfen mit einer Badewanne, säen und pflanzen mit einem Kleeblatt, Kinder von der Muttermilch entwönen mit einem Saugnapfe, gut Arzneien und Latwergen einnemen mit einem Kuchen, solche im Tranke mit einem Krüglein, in Pilullen mit einer Pünktchen-Pyramide, insgemein Arzneien nemen mit einem Sterne. Die einzelnen Temperamente sind wieder dabei besonders angegeben, — M bedeutet Melancholisch, C Cholerisch, P Phlegmatisch u. s. w. So hat jeder Tag seine bestimmte medizinische Wirkung je nach den Temperamenten und alles war vorher vom Astrologen und Mediziner genau bestimmt! Glückliche Zeiten für leidenssüchtige Menschen, für alle jene, denen es so zu sagen, nicht wol ist, wenn sie nicht krank sind.

2) Mone, Quellensammlung. Bd. II S. 159.

3) Im Mittelalter wurden Bäder, namentlich warme, viel häufiger und allgemeiner gebraucht, wie heutzutage. Ebenso gewönlich ist das Schröpfen. Fast jeder grössere Ort in Süddeutschland hatte, so

mit Spezereien zu geniessen, über Benedikt und Salbei zu trinken, Salat zu essen ist und dergl. Der glücklichste Monat ist der Weinmon, in welchem, wenn die gütige Mutter Natur ir Füllhorn ausgeschüttet und Speicher und Speisekammer reichlich gefüllt, auch zum Genusse dieser Gaben eingeladen wird. Der Calendermann ist wirklich väterlich besorgt und wolwollend. Der Früchtemonat November, heisst es unter Anderem: verlangt Meth und Ingwer und der Christmonat oder wie derselbe zu Zeiten Karls des Grossen genannt wurde, der „Heylmon" will warme Speisen und Zimmtwein, wie denn der Gebrauch von Gewürzen damals ser häufig war.

Die köstlichen Verse sind die folgenden:

Jenner. Iss in dem Jenner alle Jar
Warme Speiss, die sey rein und klar,
Kein Bluet solt' du auch von dir lon,
Es ist nit guet in diesem Mon.

Hornung. Der Hornung gepuert krankheit bald,
Vermeid meth, bier und was sey kalt,
Auch fleuch die kelte, das ist gut,
Auff dem Daumen magst lassen Blue.

Mertz. Mertz bringt des leibes feuchtigkeit,
Er gebirt schmertzen, wee vnd Layd,
In diesem Monat lass kain bluet,
Schwaissbaden aber ist dir guet.

April. Der April bringt Glentz daher,
Die Erd thuet sich auff wunderber,
Er hitzigt den Leyb vnd mehrts Bluet,
Zur Aderlassen ist vast guet [1]).

May. Lassen im Mayen ist nit schad,
Purgir dich und suech Wasserbad,
Iss speiss berayt mit specerey,
Ab Benedikt trink und Salvey [2]).

---

weit früher römische Cultur reichte, seine Schröpf- und Badeanstalt. Ser zalreich werden die Bäder und Bader in Urkunden des Mittelalters erwähnt und die vielen Balneographien weisen sprechend darauf zurück.

1) „Vast" heisst hier nicht wie heutzutage „beinahe" „fast", sondern ist eine Verstärkung, wie ganz oder ser.

2) Benedikten-Wurzel und Salbeiblatt. Ein bei Tabernae-Montanus (in dem berümton Kräuterbuche) angefürten bekannten Vers lautet (Bd. II, 89):

Cur moritur homo, cui salvia crescit in horto?
Antiphone
Contra vim mortis, non est medicamentum in hortis.

Salbei wirkt, — sagten die Mediziner jener Tage — gegen Schwindel, — erwärmend, stärkend, verzert böse Feuchtigkeit (Flüsse), und Benediktenkraut oder Garaffelwurzel (Ibid. I, 405) zerteilt die Feuchtigkeit, wirkt blutreinigend. Beide Kräuter in gutem alten Wein geben ein Haupttränklein für alte Leute.

Brachmon. Vorm Meth im Brachmon hüte dich,
Und vor dem newen Bier rath ich,
Mit öl vnnd essich iss Salat,
Schlaff nit zuvil, das ist mein rath[1]).

Hewmon. Wer im Hewmon sich will bewaren,
Derselbe soll zuvil trinkens sparen
Ihm auch kein Ader lassen schlahen
Vnnd darzu kein Bad anfahen.

Augstmon. Im Augstmon messiglich dich zeuch,
Schlaff wenig und Vnkeuscheit fleuch, [2])
Nit lass, mass dich hitziger speiss,
Bad und Arznei fleuch, bist du weiss.

Herpstmon. Zeitig Frücht im Herpst seind guet,
Sez, pflanz und lass das Bluet,
Gaissmilch, Käss und Pyren iss,
Der frischen träublin nit vergiss.

Weinmon. Weinmon gibt wein und wiltpret her,
Gänse, Enten und Vögel mehr,
Dise ding alle seind gsund zwar,
Doch überisse dich nit gar.

Wintermon. Meth trinken magst in disem Mon
Honig, Ingwer brauchen schon,
Bad und Unkeuschheit meyd,
Du wirst sonst lam vor der zeyt.

Christmon. Christmon will warme speiss han,
Zum haupt magst du dir wol lan,
Vor kelt und frost dich wol bewar,
Ab zimmt magst du trinken zwar[3]).

Vgl. Pfeiffers Germ. VIII 107 ff. (Birlinger); XXII 286 ff. (Krause) Wagners Archiv I 507 ff.

---

1) Salat wirkt beruhigend, er enthält das Alkaloid Lactucin.

2) Allgemeine medizinische Regel. Die Sommermonate sind der Verbreitung der Lustseuche günstig. Rohatsch, Geschichte der Medizin, Bd. I S. 226.

3) Gewürze dieser Art, wie Zimmet und Ingwer wurden im Weine ser häufig genossen; denn den gewönlichen Wein, wie er auch von reichen Leuten getrunken wurde, darf man sich nicht als gut trinkbar — nach unseren Begriffen — vorstellen. (Mone, Geschichte des Oberrheins Bd. III. 257, zur Geschichte des Weinbaues.) Vielmer mischte man, um die Säure zu mildern, Zucker und Honig und um seinem Geschmacke aufzuhelfen Wermut, Zimmet, Ingwer, Beerensäfte, Rosinen und dergl. darunter. Die Weinfälschung wurde auch in dieser Zeit schon ser stark getrieben. Man nam den Wein in ungeheuren Mengen (heutzutage oft kaum glaublich) zu sich und die Trunk- und Trinksucht (in Bier und Wein) herrschte, mit Ausname von Italien und Spanien im ganzen Abendlande. (Sieh Freitags Geschichtsbilder Bd. III, und die Satire Masens, Diöcesan-Archiv Bd. III, Süddeutsche Schulcomödien.) Diese Trunksucht fürte Nervenaufregungen und Zerrüttungen nach sich. Es waren desshalb auch die Schlaf-

Wir haben nun den Calender nach zwei Seiten hin zu betrachten, nach seinem Inhalte in sanitätlicher und sodann in astrologischer Richtung, welche die erstere beherrschte und alles Tun des Menschen unter den Einfluss der Gestirne stellt und ein Ausfluss der im Oriente entstandenen Lere von der Vorherbestimmung ist.

Die Astrologie gieng von dem Glauben aus, dass der Himmel mit der Erde, die Sterne mit den Schicksalen der Menschen auf geheimnissvolle Weise verbunden seien. Nur von diesem Standpunkte aus darf der innere Wert der grossen und gewaltigen astrologischen Litteratur der früheren Jarhunderte beurteilt werden.

Da diese astrologische Grundlage mit iren vielen vnd grossen Consequenzen eines jener welthistorischen, aber unergründlichen Probleme war, welche den menschlichen Geist gebildet und beschäftigt haben, so ist es keine überraschende Entdeckung, dass derselbe auch hier seiner würdig geblieben, dass er hier nicht bloss scharfsinnig, sondern auch folgerichtig und rationell gearbeitet hat. Das Resultat aber dieser rationellen Arbeit sind die Prolegomena, aus welchen sich die moderne Astronomie entwickelte.

Hieraus beantwortet sich die Frage, wie es möglich war, dass die civilisierte Menschheit auch nach dem Aufschwunge der Wissenschaften seit dem Mittelalter (mit der Entdeckung der neuen Welt brach auch die neue Zeit an), bei den riesigen Fortschritten der Aufklärung, der Astrologie, wie der mit ir verbundenen Horoscopie noch so lange Zeit, bis in das 18. Jarhundert hinein, so viel Glauben hat schenken können. Sind doch die bedeutendsten der modernen Schriften über Astrologie in jener Periode verfasst von Agrippa (gest. 1535), Nostradamus (gest. 1566) und Cardanus (gest. 1576), und waren doch Männer, wie Keppler und Brahe, in der Astrologie befangen, und ist der Ton irer Schriften überzeugungsvoll und ernst!

---

tränke häufig. Unter diesen spielt jener aus der Bella donna Mandragora eine grosse Rolle. Auch Shakespeare spielt auf diesen Gebrauch an. Er lässt die Kleopatra ausrufen:

Gib Mandragora mir zu trinken,
Dass ich verschlafen könne all' die Zeit,
Wo mein Antonius in der Ferne weilt!

Die Mandragora wurde im 16. Jarhundert in den Hausgärten gepflanzt, nicht nur am Rheine, sondern auch an der Donau. Der schon erwähnte berümte Arzt Tabernämontan gibt den Rat: Ein Becherlein Mandragorawein für die, so nit schlaffen wollen, wol zuzusehen und mit Fleiss zu gebrauchen. Ein von den Aerzten jener Zeit ser häufig gegebenes Mittel war: Schlafpillen aus Mandragora, Opium, Bilsenkrautsamen, Schirlingssaft und Moschus! Dürfte selbst bei einem Landsknecht gewirkt haben!

Es liegen also der Astrologie philosophisch-theologische Ideen zu Grunde. Sowol bei den Christen, als Muhamedanern war der Glauben an die absolute Vorherbestimmung aller Dinge allgemein, und zwar nicht eine casualistische, durch die Verkettung der natürlichen Ursachen bedingte, sondern eine rein theologische oder philosophische Idee der Weltregierung durch das höchste Wesen, das raum- und zeitlos waltet und bei welchem — als die unendliche Zeit und den unendlichen Raum tätig erfüllend, eine Causalität von Handlungen dem Begriffe nach nicht denkbar ist, weil alle Handlungen von Ewigkeit her bereits erfüllt sind.

Dieser Glauben an die Vorherbestimmung ist das Substrat der Astrologie; sie ermöglicht ire Wirklichkeit. Der Mensch erscheint als Mittelpunkt der Schöpfung und auf in beziehen sich daher die dem Astrologen erkennbaren Zeichen des Himmels. Aus diesem Eins entspringt die Idee, dass der Himmel und die Erde, die Gestirne und die menschlichen Seelen, die Bewegungen der Weltkörper und die Geschicke der Menschen in gewisser mysteriöser Verbindung stehen [1]).

Von der Theologie, welche sich mit denselben Problemen befasste und sie symbolisch in anderer Weise ausdrückte, wurde die Astrologie nicht angegriffen, nicht gestört. Die Form derselben, die geheimnisvollen dem gewönlichen Manne nicht verständlichen Zeichen, ire Sprache, statt den Mann der Wissenschaft abzuschrecken, waren mer geeignet, in anzuziehen. Die Weihe des Geheimnisses, welche jene Gelerten umgab, machte inen in jener sonst so rohen und gewalttätigen Zeit allein das Leben möglich, wie früher die Wissenschaften sich vor den Barbaren in die Klöster geflüchtet hatten, wo sie durch Glauben und Aberglauben geschüzt waren.

Betrachtet man den Calender des 15. 16. und folgenden Jarhunderts nach seiner astrologischen Beziehung, wie nach im die Schicksale und Eigenschaften eines an einem gewissen Tage, unter gewissen Zeichen des Tierkreises, geborenen Menschen bestimmt wurden, so hat dieser Glauben in der neueren Zeit vieles verloren. Was in den Calendern bis jezt noch von dieser Art stehen blieb, ist wertloses Ueberbleibsel vergangener Zeiten und Anschauungen, dem nur die Gewonheit, welche es liebt, altes wenigstens noch zu sehen, wenn auch nicht mer zu verstehen, diese Langlebigkeit gefristet hat.

Eine originelle Anwendung der Astrologie in dem Calender von 1573 ist jene Drehung gegen die Martialen. „Wiewol (sagt der Astrologe) diess Jars kein sonderer Krieg sein möcht', ist doch zu besorgen, es werden etliche Martiales sich zusammen rotten und sub umbra etwas dichten, sed frustra erit omnis illorum conatus.

---

1) Mensinga, alte und neue Astrologie. Berlin 1871.

Wollt' ihnen gerathen haben, sie stünden ab und zerbrechten ihre Köpf' nit mit ihren Ratschlägen; denn solches ihr Fürnehmen wird sich umbkehren und nit, was sie meinen, von Statten, sondern letzlich über ihren Hals selber ausgehen; denn Mars und die Sonne, arietis signum possidentes et in decimo loco ab Horoscopo constituti, geben zu verstehen, es werden die capita nationum nach ihrem königlichen und grossmächtigen Verstand das Glück, das ihnen diess Jar's wohl will, zu gebrauchen und auch demselben nachzusetzen wissen."

Wir erkennen hier jene gewalttätige, confessionell aufgeregte und von einer machiavellistischen Politik misbrauchte Zeit, worin die Martiales, als Vorläufer der Kriegsknechte des 30jährigen Krieges, mit irer aufgedunsenen abenteuerlich zerschlizten Tracht und iren bestialischen Kraftgesichtern anfiengen, die Plage der Bevölkerungen zu werden. Immer noch hat die zügellose bevorzugte Soldatesca den Beginn socialen Zerfalles angekündigt.

Eine andere Richtung deuten jene bereits mitgeteilten Monatssprüche an. Dieselben enthalten Leren, wie es der Mensch bezüglich seiner Gesundheit halten soll, was in allen Stücken zu tun und zu lassen sei. Waren doch die Astrologen meistens Mediziner!

Die in dem Calender sich befindenden Anforderungen und Belerungen hinsichtlich des sinnlichen Genusses und der Enthaltung von diesem stehen mer oder weniger im Einklange mit den kirchlichen Festen und diese (der menschlichen Natur nach verfarungsmässigen Tatsachen Rechnung tragend) wieder mit der darin angeordneten Lebensweise. Die Kirche hat dem ganzen damaligen Leben ir Gepräge aufgedrückt und sich stets bemüt, geistig die civitas dei herzustellen.

Wir können dieses in einem von Mone in seinem Archive für Geschichte der Vorzeit veröffentlichten Beitrage über die Haushaltung des Domstifts Strassburgs im 12. und folgenden Jarhundert ersehen [1]).

Den Schluss unseres Calenders bilden die astronomisch-astrologischen Anhängsel, welche in änlicher Art zum Teil heute noch bestehen. Dieser Schluss trägt die Ueberschrift: „Von der Revolution und andern Thaylen, auch von regierenden Planeten dieses 78ten Jahres". Es wird darin die Anfangszeit des Frülings auf den 10. März, des Sommers auf den 11. Juni, des Herbstes auf 13. September und des Winters auf den 11. Dezember bestimmt. Als Jaresregenten treten die Sonne und der Mars auf, wozu der fromme Wunsch beigefügt wird: „Der allmächtig Gott, der ein oberster Herr alles Gestirn's ist, der schick' Alles zum Besten."

---

1) Mone, Archiv für Geschichte der Vorzeit. 1838. Heft I S. 1.

Sodann handelt der Calender von den Finsternissen und den Configurationen der obern Planeten des Jares 1573 und schliesst mit dem Abschnitte: „Kurzer Bericht von Witterung und Fruchtbarkeit, Krieg und Krankheiten dieses Jahres."

Unter allen Abschnitten war aber für die damaligen Leser die Stelle, welche von den künftigen Krankheiten und Seuchen handelt, die wichtigste und ir wandte man allgemein, Arm und Reich, die grösste Aufmerksamkeit zu.

Das Vorhersagen der Krankheiten, Seuchen und Pestilenzen, jener grässlichen Plagen des Mittelalters, die aus dem Oriente stammten, hatte in dem häufigen Erscheinen solcher allgemeinen Calamitäten seinen Grund. In den verschiedensten Formen kamen und verschwanden Volksseuchen, welche Bevölkerungen dezimierten und welchen die Aerzte ratlos gegenüber stunden.

Nur zu begreiflich ist es, wenn die geängstigte menschliche Natur bei Wundern und astrologischen Vorhersagungen Zuflucht suchte, damit ein Hoffnungsstral ir die Gegenwart erträglich mache. Für den Bauern, der an die Scholle gebunden, alles über sich ergehen lassen musste, war also der Calender ein Trost, ein Evangelium der Hoffnung.

Stets schienen im die von den Astrologen und Medizinern angekündigten Sterne eine bessere Zukunft zu versprechen, — eine Erwartung, welche der Arme aber stets mit in's Grab nam; denn gläubig vertraute er immer allem, was im die geheime Wissenschaft der Sternkundigen bot, weil an sie seine Lebenshoffnung geknüpft war [1]).

Eine interessante litterarische Erscheinung haben wir noch zu besprechen, das kirchlich-politische Pampflet in Calenderform. Den Calender rechnet der Satyriker Thomas Murner [2]) zu den Agitationsmitteln wie die „Biechlin, Liedlin und andere mehr böse Stücke". Götzinger hat zwei solcher polemischer Calender aus dem Jare 1527 veröffentlicht. Der eine ist „Dr. Johann Kopp's evangelischer Kalender" und der andere der Gegencalender hierzu, welchen Murner unter dem Titel: „Kirchendieb- und Ketzerkalender" herausgab.

Kopp hat in seinem Calender gewissermassen das ganze alte Testament in seinen Personen in den Tagescalender eingefürt und die Heiligen des römisch-katholischen Calenders vollständig ausgemerzt. Sogar Kain hat da eine Stelle gefunden, welcher in der Bibel allerdings nicht als ein Heiliger erscheint und dessen Hand-

---

1) Ueber den medizinisch-prophetischen Calender, vergl. Rohatsch, Geschichte der Medizin. 1839. S. 238.

2) Thomas Murner (1475—1536) ist der bekannte talentvolle Nachamer Sebastian Brands, welcher sich durch seine satirischen Schriften, als die Narrenbeschwörung, die Schelmenzunft u. s. w. seiner Zeit bekannt gemacht hat.

lungen gewiss nicht zum Vorbild dienen können. Kopp tat diess, wie er in seiner Vorrede sagt, um die Evangelischen zum Lesen des Evangeliums täglich einzuladen.

Das war dem Murner doch zu stark — und er hatte allen Grund, dem Unternemen Kopp's eine andere Absicht zu unterstellen, daher er sich gegen diesen neuen Calender wendete und in dadurch verspottete, dass er ebensfalls einen Calender aufstellte, in welchen die mit dem Kainszeichen versehenen Personen beider Testamente und die neuesten „Ketzer" (insbesondere die schweizerischen) aufgenommen wurden.

So erscheint darin im Monat Jenner als ein Heiliger „Ulrich Zwingli, ein Kirchendieb und stolzer Figen-Fresser in der heiligen Geschrift, ein Giger des heiligen Evangeliums und ein Lutenschlaher des alten und neuen Testaments und magister artium (Ränkeschmid) in Theologia!" [1])

Wir haben nun noch zwei Formen des Calenders kurz zu behandeln, welche zum Schreibcalender in demselben Verhältnisse stehen, wie das Kerbholz zur geschriebenen Rechnung, ich meine den früher schon kurz erwänten Cisso-Ianus und den Bildcalender.

Der gemeine Mann, meist des Lesens unkundig, half sich durch eine eigene Reimsprache, die er leicht im Gedächtnisse behalten und mittelst derselben one Schrift und Buch sich seinen Calender machen und auf jeden Tag den Wochentag und den etwa darauffolgenden Heiligen oder das Fest finden konnte. Dieser Cissiojanus bestand in abgebrochenen Säzen, wie z. B. eben cissio statt circumcissio (Beschneidung, Neujarstag), Pau statt Paulus u. s. w.

Im Deutschen waren es ganze Wörter und Säze, welche man in Reimstrophen so zusammenfasste, dass je eine Strophe für einen Monat gerade so viele Worte als der Monat Tage und zugleich einige Namen der auf den Monat fallenden wichtigen Heiligen (z. B. Martinus Episcop.) enthielt.

Dieser Text hatte in der Regel keinen Sinn, sondern nur den angegebenen Zweck, dem Gedächtnisse zu Hülfe zu kommen.

Ein anderes, wol häufigeres Verfaren wird eine Art bildliche Darstellung des Calenders gewesen sein, welcher dem des Lesens unkundigen Manne besonders gut gedient haben mag.

Man stelle sich auf eine Holztafel oder auf einen Bogen Papier oder Pergament zwölf horizontale Reihen kleinerer Dreiecke gemalt oder gezeichnet oder gedruckt vor, welche Reihen die zwölf Jaresmonate und die einzelnen Dreiecke die Tage der Monate anzeigen. Der Monat Januar hat also 31 solcher Dreiecke, der Monat Februar 28 u. s. w.

---

1) Zwei Calender vom Jare 1527. Herausgegeben von Dr. Götzinger. Schaffhausen 1865.

Die Werktagsdreiecke sind schwarz, die Sonntagsdreiecke dagegen weiss. Dabei sind nun die beweglichen Feste und die Mondwechsel angegeben.

Nach Erfindung der Holzschneide- und Buchdruckerkunst bemächtigte sich das Gewerbe sogleich der Anfertigung solcher Calender. Durch gewisse Figuren oberhalb der schon beschriebenen Dreiecke wurden die Festtage bezeichnet. So z. B. ist im Monat Januar das Circumcissions-Fest mit einem Kreuze bezeichnet, wie alle auf Christus bezüglichen Feste, die hl. drei Könige erscheinen mit einem Sterne, die Märtyrer mit einem Beile, der hl. Antonius mit einer Glocke, St. Sebastian mit dem Heiligen selbst, der einen Pfeil in der Brust sizen hat, das Schwert zeigt Pauli Bekerung an u. s. w.

Solche Calender sind äusserst selten geworden. Das Volk nannte sie „Praktik" und für den des Lesens unkundigen Mann waren dieselben allerdings „praktisch". In Plakatform gedruckt, — vielleicht auch öfters coloriert, mögen sie in jedes Bauern Stube gehangen haben.

Das Wesentliche indess werden aber die Geistlichen selbst getan haben, um ire Pfarrkinder sowol an ire kirchlichen Pflichten zu erinnern, als dieselben auf die Zinstage aufmerksam zu machen, an welchen bei der damaligen Naturalwirtschaft die Pfarrcompetenzen fielen.

Zu den grossen wissenschaftlichen Errungenschaften des 15. und 16. Jarhunderts gehört die durch Pabst Gregor XIII endlich ausgetragene Calender-Reform, welche demselben durch das Tridentiner Concil förmlich aufgetragen worden war und welche er mit Hülfe des deutschen Gelerten Christof Clavius und des Italieners Ignatio Danti und mererer anderer im Jare 1582 glücklich zu Stande gebracht hat.

Der Calabrese Aloysius Lili ist aber der eigentliche Urheber des neuen Calenders oder vielmer der neuen Schalt- oder Osterrechnung. Der Pabst hatte den Plan dieses Mannes im Jare 1577 schon den Fürsten und berümtesten Universitäten Europas zur Prüfung vorgelegt und hatte dazu selbst eine Commission von Gelerten in Rom niedergesezt, unter welchen auch die beiden oben genannten an dem Reformwerk hervorragenden Anteil genommen hatten.

Nachdem diese römische Commission noch einige kleine Aenderungen an dem ursprünglichen Plane Lili's vorgenommen, arbeitete sie die mer in's Einzelne gehenden Canones in das Calendarium Gregorianum aus, auf deren Grund dann der Pabst in einer Bulle vom 24. Dez. 1582 die Reform definitiv anordnete.

Der Gegenstand dieser Verbesserung, wie in die päbstliche Bulle bezeichnet, war einerseits die Frülingsnachtgleiche auf ire zur Zeit der nicäischen Kirchenversammlung, die im Jare 325 stattgefunden, innegehabte (21. März) und den Ostervollmond auf

seine eigentümliche Stelle zurückzufüren, wie anderseits die Mittel anzugeben, um in Zukunft für immer die Verrückung der Frülingsnachtgleiche und des Frülingsvollmonds von iren angewiesenen Sizen zu verhüten [1]).

Indem wir dem Leser überlassen, das Nähere über die Durchfürung der gregorianischen Calenderform, soferne er sich hierfür besonders interessieren sollte, nachzulesen, knüpfen wir nun weiter an die Mitteilungen über die Calender des 16. Jarhunderts einige charakteristische Züge aus jenen des 17. und 18. Jarhunderts.

In änlicher Weise wie das 16. Jarhundert, fur nun auch das wilde und abenteuerliche 17. Jarhundert in seiner Astrologie fort; nur gewann dieselbe mer das Uebergewicht, ein Beweis, wie ser Krieg, Krankheiten, Hungersnot und Pestilenz — zum Aberglauben füren. Baptista Seni (Zenno) ist für dies astrologische Zeitalter der Typus geworden, den Schiller in seinem Wallenstein so meisterhaft gezeichnet.

Der zu Meersburg (am Bodensee) in der Fürstbischöflich-Constanzischen Druckerei (bei Johann Geng) erschienene Schreibcalender für das Jar 1642 brachte ein ganz weitläufiges astrologisches Prognostikon. Das ist: „Kurzer (!) Bericht von dem Jare MDCXXXII, wie nemblich und auf was Weis und Gestalt dasselbe möchte ablaufen, nach den himmlischen Constitutionen, sonderlich, was die Witterung belangt, mit sammt den Finsternissen, die geschehen werden, auf den 30 Meridianum mit sonderbarem Fleiss gestellet und beschrieben durch Heinricum Faensterraves, der mathematischen Künsten Liebhabern.“

Diesem Calender sind ausser den Regeln vom Aderlassen, Schröpfen und Baden, auch jene für das Säen, Impfen (Occulieren), Pflanzen, Rebenbeschneiden, Obstlesen und Holzhauen beigegeben. Ebenso eingerichtet ist der zu Constanz gedruckte Schreibcalender desselben Herausgebers für das Jar 1662.

In beiden findet man die Tage sowol nach dem verbesserten gregorianischen Calender als nach dem alten julianischen, so wie auf der Schreibseite nach der römischen Bezeichnung angegeben, sie waren also für beide christlichen Confessionen Deutschlands eingerichtet; demnach gab es z. B. einen Alt- und Neu-Hornung, einen Alt- und Neu-März u. s. w., wovon ersterer dem lezteren immer um

---

1) Das Hauptwerk über die Gregorianische Calenderverbesserung schrieb der schon genannte deutsche Gelerte Christophor Clavius, welches zu Rom 1603 erschienen ist. Vergl. Histoire des sciençes mathématiques en Italie depuis la renaissançe de lettres. Halle 1865. Bd. IV p. 34 et seq. Darüber handeln auch Bailly, Histoire de l'astronomie moderne, Paris 1785, und Delambre, Histoire de l'astronomie du moyen age. Paris 1849. Sieh die in Seite 236 und 237 citirten Schriften.

11 Tage zurückstand, so dass das Jar 1641 im alten Calender erst mit dem 11. Januar des Jares 1642 abgelaufen war.

In dem Calender für das Jar 1662 ist die Angabe der Jarmärkte neu. Hiermit war dem Bauernwesen noch weiter Rechnung getragen. Es sind nämlich die damals besuchtesten Jarmärkte in der Schweiz, in Schwaben und im Breisgau angegeben, also in Gebieten, welche, durch den Rhein und den Bodensee miteinander verbunden, in ser enger commerzieller Verbindung stunden und namentlich Wein gegen Frucht (Breisgau und Schwaben), wie Vieh und Wein gegen Frucht (Schweiz, Breisgau und Schwaben) austauschten.

Süddeutschland hatte damals noch einen namhaften Ueberfluss an landwirtschaftlichen Produkten. Und damals begannen die Italiener am Oberrheine sich als Kaufleute und Krämer anzusiedeln, die mit Südfrüchten, Seiden-, Tuch- und Wollenwaaren (aus Böhmen, Prestinari, Mautelli u. s. w.) Handel trieben.

Die Landwirtschaft, auf welche, wie wir sehen, die Calender nunmer auch einige Rücksicht namen, hatte sich wieder langsam gehoben und es waren hier zunächst theoretisch von Einfluss die im 16. Jarhundert geschriebenen landwirtschaftlichen Werke, insbesondere jene des erlichen Heresbach (1508 bis 1576), welcher in 4 Büchern einen Dialog über Landbau und Gartenkunst ganz im Style und Geiste römischer Autoren gab, der 1603 zu Speier gedruckt wurde[1]).

Auf in folgte bald Coler mit seiner Oeconomia ruralis et domestica (Wittemberg, 1597), und hierauf nach kaum überstandenen Nachwehen des 30järigen Krieges, die gewichtige Schaar hausväterlichen Folianten des Pfalzgrafen Karl Philipp, ferner die Reihe der „Hausväter" des Becher, Döbel, von Feldeck, Mayr und von Rohr.

Diese Volksbücher und Volksfolianten giengen in rascher Folge neben den lateinischen Bauern (in rebus rusticis) einher und bauten den Weg für die schon um die Mitte des 18. Jarhunderts so ausgezeichnete empirisch-praktische Schule deutscher Landwirte, welche selbst das beste und einzig haltbare Fundament für die gegen das Ende dieses Jarhunderts sich hebende wissenschaftliche und rationelle Klasse der Neuzeit legten.

---

1) Von dem, was der Landwirt in den einzelnen Monaten zu tun hat, handeln schon ausfürlich die Schriftsteller der Römer über den Ackerbau. So Calumella und Palladius. In der deutschen Uebersezung dieser beiden von Michael Herz (Strassburg 1538) ist vielfach darauf Bezug genommen. In dem „Lustgarten der Gesundheit" von Walther Ryff (Frankfurt 1546) findet man S. XXVIII zu den Ueberschriften, was der Bauer jeden Monat zu tun hat, schon die Vignetten, wie wir sie in manchen Calendern heutigen Tages noch sehen.

Zur Tradition der Benedictiner und Cisterzienser hatte auch die Beschäftigung mit Landwirtschaft gehört. Ora et labora, sagt ire Regel. Bücher, wie die obengenannten, finden wir in den Bibliotheken, welche sie der säcularisierenden Nachwelt überlassen musten. Die Weistümer der Klöster, jene für die Landwirtschaft des Mittelalters so wichtigen Documente, beweisen die Fürsorge der Klostergeistlichkeit für den Landbau und ir Verständnis für die Tätigkeit, welche gerne in gewontem Gange sich bewegt und Experimente scheut. Der Bauer sieht auf erprobte Regeln, welche zu halten im Gewonheit wird.

Zur Verbreitung landwirtschaftlicher Praktiken und Regeln haben nun die Calender wesentlich beigetragen, und schon in der zweiten Hälfte des vorigen Jarhunderts erweiterten sich manche derselben zu kleinen Handbüchern der Landwirtschaft. So z. B. sind die von der Cisterzienser-Abtei Salem ausgegangenen Calender durch Einfachheit und Klarheit an Gehalt und Gestalt ware Muster volkstümlicher Lektüre.

Wir treten nunmer in das 18. Jarhundert. Ich habe vier Schweizer-Calender von den Jaren 1701, 1713, 1714 und 1721 vor mir. Der Titel des dritten lautet: „Neuer Gregorianisch und verbesserter Julianischer Regensburger Schreibkalender, gedrukt zu Freiburg im Uechtland“. Er war demnach, wie die kurz vorher besprochenen, für beide Confessionen bestimmt, da die Protestanten die Verbesserungen des Gregorianischen Calenders nur unter diesem Titel angenommen hatten.

Als Beigabe enthält der erste (von 1701) eine „Continuation löbl. Schweizerischer Cantonen Regierung, Botmässigkeiten und Freiheiten“, nämch die Beschreibung des Cantons Luzern. Also schon Anfänge historisch-topographischer Arbeiten für Calender! Ferner enthält er noch Bauernregeln und dann ein Prognosticon astrologicum auf das Jar 1701. Im Calender für 1713 sind bei den Zeichen des Tierkreises die eingehendsten auf die Pflege der Gesundheit abzielenden Vorschriften gegeben.

Als Unterhaltungs-Beigabe, welche Forderung an den Calender nach allgemeiner Verbreitung des Lesen-Könnens nunmer auch auftritt, enthält der Calender von 1714 „Kurzweilige Fragen des hochberühmten Aristotelis“ — alles in jener burlesk-komischen Weise gehalten, welche die Werke Fischarts und seiner vielen Nachamer bis herunter zum Calender dieser Zeit charakterisiert.

So lautet eine dieser Fragen: „Warum bewegt alles Gethier die Ohren, ausgenomen der Mensch?“ Antwort: „Dieweil nach Aristotelis Meinung an des Menschen Kinnbacken eine Maus ist, welche die Bewegung der Ohren wehrt; wo aber diese aufgethan, da bewegen dieselben Menschen die Ohren, wie solches an vielen Leuten zu ersehen. Andere Thiere aber haben diese Maus nicht, darumb bewegen sie die Ohren.“ Maus, Muskel, Musculus.

Eine weitere Frage lautet: „Warum schlafen die Hasen mit

offenen Augen?“ Antwort: „Dieweil sie weit herfür gehende Augen und kurze Augsbrauen haben, darum ihnen beschwerlich ist, die Augen zu zuthun. Es kann auch eine andere Ursach sein, nemlich dieweil es forchtsame Thiere seynd, und damit sie sich mögen fürsehen und hüten, schlafen sie mit offenen Augen.“

Derselbe Calender enthält ferner noch Bauernregeln und eine Aderlasstafel; sodann eine gemeine astronomische Jarespraktika und Mutmassungen darüber, wie das Jar 1714 in Witterung, Finsternissen, Kriegssachen, Fruchtbarkeiten und Krankheiten nach der Constitution der sieben Planeten, wie auch anderer Sterne des Firmaments, sich gestalten werde, „mit sonderbarem Fleiss gestellt durch Andreä Goldmayers mathematische Instruktion von David Hautt, caesar. notario publico, bibliopola ac typographo“.

Der Calender für 1721 hat als Unterhaltungs-Beilage eine „Räuber- und Geistergeschichte des Land-Störers Springinsfeld, auch zugleich von seiner Leyrerin, wie sie ihren Lon bekommen“. Man sieht auch hier das Hereinragen der damals Mode gewordenen Gauner- und Schelmen-Romane, welche zunächst von England und Spanien zu uns herübergekommen.

Sodann gibt dieser Calender in einer Tabelle das Alter der „Kayser, Könige, Chur- und anderer Fürsten in Europa“ an, worunter indessen auch „Cham-Hi, Kayser in China, Achmet Sultan, Kayser in Türkey und Adain Angdsad, Kayser in Abyssinien“, aufgefürt werden. Wer erinnert sich hier nicht aus der Geschichte an die um jene Zeit an den christlichen Missonären in China und an der Ostküste Afrikas begangenen Grausamkeiten?

Die Türkenkriege unter dem „Türken-Louis“, die Verfolgungen der Christen in China, sowie die Entdeckungen an der Ostküste von Afrika, hatten das Interesse der Bevölkerungen an diesen auf die Weltbüne getretenen Persönlichkeiten rege gemacht. „Wenn weit hinten in der Türkei die Völker wild aufeinander schlagen“, war es jedenfalls für einen Schildbürger Schwabens wichtig, zu wissen, „wie alt auch diese heidnischen Potentaten seynd.“

Aenlich beschaffen war der „Newe Himmels-Kalender“ für's Jar 1703, in welchem „mit vilen schönen und bewährten Historien und Exemplen erwiesen wird, dass vil leichter in den Himmel zu kommen sei, denn in die Höll“. Er wurde gestellt „durch Erasmum Fustum, S. J. theol. drm.“, und bei Straub in Constanz gedruckt. Wenn bei dem Verfasser auch nicht Societatis Jesu stünde, so wäre er doch sogleich als aus dieser Offizin hervorgegangen zu erkennen; denn solche Art der Exemplification ist nur den Jesuiten eigen.

In's Medizinische schlägt dagegen der constanzische Schreib-Calender für 1707 ein, indem er eine Beschreibung der Heilwirkungen verschiedener Früchte und Pflanzen enthält, welche dem Leser auch in getreuen Holzschnitten vorgefürt werden. Es wäre

unschwer, diese Holzschnitte in früheren botanischen Werken und Naturgeschichten zu finden, denn nicht blos der Stoff wurde für die unteren Regionen nach Jarzehnten erst abgegeben, sondern auch die Stöcke der Holzschnitte. Aber nur dadurch eben konnten diese Calender so beispiellos billig hergestellt werden.

Der constanzische Schreibcalender, bei Waibel gedruckt, enthält ferner „Weltgeschichten“ und um die Leser sogleich in eine inen ganz unbekannte Welt zu füren, bringen er und seine Nachfolger die Geschichte der römischen Kaiser Caligula, Tiberius und Claudius Drusus. Der labhardische Calender dagegen (z. B. für 1702) bringt eine Relation über die „jüngst entdekte grausame und schreckliche Conspiration in Ungarn, wodurch der ganze kayserliche Hof zu Laxenburg ganz unverantwortlicher Weis jämmerlich hätte sollen hingerichtet und massacriert werden.“

Ein Memminger Calender (Almanach) für's Jar 1718 gibt Hausmittel gegen verschiedene Brandwunden, und ein früherer für 1709 solche gegen Nervenleiden und Geistesstörungen an. Unter diesen Mitteln spielen Salat (warscheinlich Lattich, denn sein Alcaloid Lactucin wirkt bedäubend, und in geringer Dosis beruhigend) und Extrakt aus Pfirsichkernen (bekanntlich Blausäure enthaltend) eine grosse Rolle. Es beruhten diese Mittel wol alle auf Empirie.

Man sieht hier noch das bunteste Allerlei, one Plan, one Auswal und bestimmte Richtung. Mit der Mitte des vorigen Jarhunderts aber beginnt eine wesentliche Verbesserung in der Wal der calendarischen Beigaben; dieselben erheben sich zum wirklichen Bildungs- und Belerungsmittel für den Bürger und Landmann. Einen bedeutenden Fortschritt hierin bekundet insbesondere der „Fürstbischöfliche Bruchsaler Calender“.

Eine Reihe von Jargängen desselben (vor und nach 1760) enthält eine für jene Zeit recht gute historisch-topographische Beschreibung des Bistums Speier; ferner eine Art von Staatshandbuch über das geistliche und weltliche Beamtentum des ganzen speierischen Gebietes, zu welchen Arbeiten wol die Werke der Schweizer Iselin und Füsslin das Vorbild gewesen sein mögen.

Wir schliessen die Reihe der gewönlichen Calender mit den markgräflich-badischen, nämlich mit den „genealogischen“ und den „historischen Landcalendern“. In denjenigen für das Jar 1781 (Carlsruhe bei Maklot) sind drei Monatscalender enthalten, einmal der verbesserte protestantische, der katholische (gregorianische) und der alte julianische.

Es werden wol wenige Untertanen Karl Friedrichs gewesen sein, welche 1781, also 10 Jare nach der allgemeinen Einfürung des verbesserten Reichscalenders in Deutschland, noch nach dem julianischen gezält haben. Ich vermute, es werden einige sektische Altlutheraner gewesen sein.

Der genealogische Calender teilt, seinem Namen vollkommen gerecht werdend, eine ausfürliche Genealogie der damals, noch in

die Hunderte gehenden souveränen Häuser Europas, und ein Verzeichnis der im schwäbischen Kreise und in der nördlichen Schweiz abzuhaltenden Jarmärkte und Messen mit. Unterhaltendes und Belerendes dagegen enthält der hochfürstlich-markgräfliche Landcalender (Karlsruhe und Kehl).

Es erschienen um diese Zeit in den jezt badischen Landen noch historische und Haushaltungscalender, der Taschencalender, der Schreibcalender, der Hof- und Staatscalender; sodann der Calender für die freie Reichsstadt Offenburg, der oberrheinische „hinkende Bote", und mit Beginn unseres Jarhunderts der „Lahrer hinkende Bote", vielleicht der einzige unter den bestehenden Calendern dieser Art, welcher eigentlich noch im alten Reiche geboren ist.

Der Vorläufer des rheinischen Hausfreundes, dessen Namen durch Hebel so bekannt geworden, war eigentlich der „markgräflich-badische gnädigst privilegirte Landcalender", welcher zu Karlsruhe im Verlage des fürstlichen Gymnasiums erschien. Der Hebel'sche Hausfreund dürfte als Volkscalender wol noch unübertroffen sein.

Zwei weitere Erscheinungen im Calenderwesen traten ebenfalls um die Mitte des vorigen Jarhunderts in den Vordergrund, ich meine die Staatscalender und die Musenalmanache. Die ersteren sind eine Nachamung des französischen Almanach royal, welcher zuerst 1699 gedruckt worden, und wol die Notitia utriusque imperii der Römer zum Vorbild hatte; denn die deutschen Höfe, insbesondere der pfälzische, liessen für ire Staaten ebenfalls einen solchen Almanach in französischer Sprache erscheinen, um hierdurch den Glanz und Reichtum ires Hofstaates zu zeigen. Im lezten Viertel des vorigen Jarhunderts wandte man sich sonst vorwiegend der deutschen Sprache zu; nur an den Fürstenhöfen wurde die französische beibehalten.

Jedes noch so kleine Staatswesen im heiligen römischen Reiche deutscher Nation, dieser vielstaatlichen Confusio divinitus conservata, hatte im Jarhundert der Zöpfe seinen Hof- und Staatscalender, worin der Namen selbst des niedersten Dieners nicht vergessen war.

Wir finden für eine Reihe von Jaren baden-durlachische Hof- und Staatscalender; einen besonderen Calender des kaiserlichen Reichskammer-Gerichtes zu Wetzlar, dessen Gesammt-Personal dem Leser in ungeanter Zal aufsteigt und in der Tat einen eigenen Calender austrug; einen kaiserlich-königlich vorder-österreichischen Schematismus (für 1767), welchen Namen der Freiburger Adresscalender bis in unser Jarhundert hinein fürte; einen hochfürstlich-speierischen Hof- und Staatscalender, welcher eine Reihe historischer Mitteilungen über die Bischöfe von Speier brachte; einen fürstbischöflich-constanzischen Calender für das weltliche Gebiet des Bischofs, wärend die Catalogi diöcesis constanciensis den kirchlichen Status der Diöcese enthielten.

Der Musenalmanach hatte seine Wiege ebenfalls in Frankreich, zu Paris. Der Almanach des Muses war der Prototyp dieses später so zalreichen sentimentalen Geschlechtes. Vortrefflich schildert der biedere Schlosser die Wirkung dieser litterarischen Erscheinung auf die Bildung seiner Zeitgenossen.

Für den Breisgau und die sentimentalen Zirkel Freiburgs galt als der erste Almanach die „Iris" von Jakobi. Dieser Dichter, eine feinfülende Natur, gehörte zu jenen biegsamen Menschen, denen kein Sturm etwas anhaben kann. Er holt sich, wenn seine Mitbürger über politische Ereignisse in Bestürzung sind, frische Blumen in seine Gläser und geniesst mit Horaz die Fröhlichkeit in der Armut und das Glück in der Bescheidenheit, zieht sich in sein Schneckhäuschen zurück und ist dem Völklein seines Erdkreises, den Freiburgern, allezeit gut, wie sie im.

Das war doch immerhin etwas Welt und Leben gegenüber der Oede, welche uns in dem ad regimen gegebenen Baden-Durlacher genealogischer Landcalender entgegengänt, mit seinen dürren Tagesregistern, seinen weissen Blättern zum „Schreiben" und seinen im „Schreibsäculum" aufgestellten langweiligen Verzeichnissen sämmtlicher Serenissimi aller Länder und Ländchen!

Aus den Almanachen bildete sich jene niedliche Nipp-Litteratur für das schöne Geschlecht, welches die ernsten Legenden und Andachtsbücher mit iren seufzervollen Gebeten wegzulegen und zu den zierlich eingebundenen, mit seidenen Blumen verzierten engelskopfreichen Almanach's des Muses zu greifen begann.

Auch dem bürgerlich Hausväterlichen trug man Rechnung. In der „rothen Fächerstadt" erschien der „Karlsruher Almanach für Nuzen und Vergnügen"; ein Almanach für gesellige und häusliche Freuden, Calender zur Verbreitung der Kenntnisse im Haushaltungswesen, ein Gegenstand, der heutzutage bei den Damen besondere Beachtung finden sollte, und dergl. Die damals zu neuer Tätigkeit erwachenden Büchhändler hatten für Alle eben schon Alles und so konnte denn auch Vielen wieder nach dieser Richtung hin geholfen werden.

Seit dieser Zeit sind nun 70 Jare verflossen. Es liegt aus diesen Anfängen eine vollständige Litteratur vor uns, welche wir aus Keimen des XV. und XVI. Jarhunderts hervorsprossen sahen.

Breit ist die Blüte aufgegangen und mit zallosen Blättern öffnete sich die Knospe. Eine Victoria regia ist die Blume freilich nicht geworden, sie nähert sich eher der vielfarbigen Centifolie. In alle Winde zerstreuen sich nun die Blüten jeden Jartriebs.

Ob der Priester die Feste verkündete und den Calender brachte, ob der Hörige in der Kirche den in Holz geschnittenen Calender hinter dem Lettner sehen konnte, ob das arme Bäuerlein

für ein Pfündlein gelben Wachses vom Messdiener vielleicht den rudimentären Calender mit seinen Festfiguren erhielt, ob in der brütende und träumende Arzt und Astrologe dem bedrängten Bauern bot, oder ob in ein hinkender Bote brachte, oder ob in jezt ein mundfertiger Commis auf dem Ladentische auslegt, — immer war er willkommen, Millionen von Händen griffen nach im und verschlingen in heute noch bei Sonnenlicht, Petroleum, Gas, Stearin, Parafin und Unschlitt. Calo te Iuno novella!

Doch in einem so tiefen Respekt, welchen früher das astrologische Geheimnis seinen Jüngern verlieh, stet der Calender heutzutage nicht mer. Einst sagte das Volk von einem, der tief zu denken schien, der brütete: Er macht Calender! Heute erscheint der Calender mer als Arlechino des „Heldenvolks im Reiche des Gedankens", bei welchem, wenn Schiller in seiner Teilung der Erde Recht hat, der Gründer reicher wird denn der Finder.

Doch hoffen wir, dass das ernstere Streben der Fachlitteratur, welche sich auch dieser Verbreitungsform seit Jarzehnten bemächtigt hat, den Calender immer mer zum Verbreiter auch wirklich gemeinnüziger Kenntnisse machen wird.

Karlsruhe   JBTrenkle

Von sand Marteins frewden

1 Wollauf lieben gesellen vnuerezait,
seit gemait, in der frewden klaid,
lat sorgen vn auch laid
vns hat frewde bracht Martein,
der milde man gesait.
Wir vnd vnser genossen,
dy klainen vnd dy grossen
süllen sein berayt,
dy weil vns dy flaschen,
dy kandeln aus den vassen
gueten wein her trait,
geus aus, schenkch ein!

Der Tenor

Seit willikomen her Martein,
lieber czartter trawter herre mein!
Schenk ein vns den wein sunder pein,
das wir ymmer säligk muessen sein.
Schenkch vns ein
ein guetes trünkchelein,
das vns vnnsre wängelein werden fein.

2 Wir süllen vns frewen, sait dy geschrift,
gueter gift, dy vns alle trift,
mit grossen pechern schift
kecker trüncke stift
czu paiden wangen als der pfeift
mit langen nassen krausen das pausen,
das rymphen vnd schimphen,
das vns dy lebsen entslimphñ, wie nu her äppel.
her dyetel vnd her träppel ob ir nu czu grift!
geus aus, schengk ein.

3 Wer nu welle sein sand Marteins gast,
sorgen last, dy sey im als ein past.
er trinkh vnmassen vast
wañ er gee gein rast,
er sweb als vor dem wint ein ast:
vast so well wir trincken,
das hincken dy czungen, dy lungen,
vm̃ dy went gent tasten.
Raich her pey vierñ dy kütten vnd dy pyren,
ob sy gepraten sein!
geus aus, schenk ein.

4 Das sant Marteins nacht nach werd volbracht,
heint czu nacht, so han ich gedacht,
das vns werd gemacht,
vnd auch hyher bracht
Alles das mein hercz hab ye gedacht.
So schieb wir in dy gense dy flense,
dy kesten vnd dy pestñ
vnd auch kuelen wein.
Raich her den pecher
vnd lafz vns aber czechen,
ob du icht mer hast.
geuss aus, schenkch ein.

Ain Padel von drein stymmen

Martein lieber herre nu lafz vns fröleich sein,
heint czu deiner eren vnd durch den willen dein!
dy genns soltdu vns nutzen vnd auch küelen wein
gesoten vnd gepraten sy müessen all herein.

Baierisches Meistersingerlied 15. sec. von Oscar Verlage in München mitgeteilt aus einem handschriftlichen Nachlasse.

AB

Volkstümliches, Sagen, Aberglauben

II

19 Der ewige Jäger. Im sogenannten Beurenertäle [1]), wo's von Vöhringen nach Rosenfeld get, spukt seit Alters der ewige Jäger. Er jagt talauf, talab, besonders am Kirn- und Engewald. Beim Zollstock ist seine Grenze. Strassen meidet er. Sein Ross ist ein Rappe. Kommt ein Furwerk, so wollen die Pferde nicht mer weiter, sie wittern in, werden unruhig. Auch einen Hund hat er bei sich. Auf dem Hauwasen ruft er: huita, huita, ta, ta, ta!

In einem benachbarten Orte get ein Geist als feurige Büschel.

In Isingen (Rosenfeld) zieht zeitweilig das wütende Heer. Mündlich.

20 Der Schimmelreiter. Von Wittershausen her, erzälen alte Vöhringer, vom Berge, kommt der Schimmelreiter und nimmt seinen Weg hinter dem Dorfe die Feinstergasse hinunter; es ist ein Fussweg gegen Mülheim zu dem dortigen Fichtenwäldle, da zieht er hinunter. Er liebt freies Feld und auch offene Strasse; trägt seinen Kopf im Arme, sizt verkert oben. Es ist ein „hundsfütischer Reiter" sagen die Leute und hat immer seinen bestimmten Weg. Mündlich.

21 Das Schloss im Beurenertäle. Der Ort ist ser alt: da gibt es Hofäcker, eine messingne Deichel-Wasserleitung, ein Edelmannsbrönnle, das Schlosswälle oder Kranzwälle (Wäldle) drum herum. Im Keller ligt ein Schaz verborgen, den hütet in der Geldtruhe ein schwarzer Pudel [2]). Leute gingen schon öfter hinaus und suchten mit der Glücksrute. Einmal gruben sie, da sprang ein Hase, der nicht recht war, herauf und sieh! alle liefen voll Schrecks davon. Die Bauern haben dem Burgherrn hart fronen müssen: musten Nachts die Frösche und Kroten stillen durch Einschlagen mit Prügeln und Stangen in die Gräben und Lachen. In der Nähe ist das Sigelhaus. Die Römerstrasse ist da. Mündlich.

22 Ein geheimnisvoller Brunnen. Bei Vöhringen ligt im Felde, etwas versteckt der Mura- oder Urabrunnen. Ein erfarner Schüler sagte, das ganze Feld dort lige über einem grossen Wasser. Beim Tiefenbronnen in der Nähe versank einst ein Reiter und ward nie mer gesehen.

23 'S Knaba Bühl. Im Beuremertäle ist ein Bühl am Ausgang des Engewaldes, worinn eine Hutform eingegraben sein soll, wie die Bauern sagen. Drei Ecken lassen einen schwäbischen Dreispizhut erkennen. Möglich dass es ein altes Grenz- oder Ge-

---

1) Diese Sagen sammelte ich selbst an Ort und Stelle. Hier ist das Land von römischen Altertümern voll.

2) Von der Burg Frundeck, wo die Eyach in'sNeckartal einläuft, get die gleiche Sage. Schnell in d. Mitteil. d. Hohenzoll. Gesch.-V. 8, 73.

richtswarzeichen ist. Weiter oben läuft des „Knaba Bühlsteagle“. Vor Zeiten sollen sich da 2 Knaben umgebracht haben. Mündlich.

24 Gespenstische Wascherin. Der Fussweg zwischen Wittershausen und Vöhringen im Täle get durch den Upa, Uopa; da wo's B. zuget ist ein Steg über das kleine Bächlein, das immer Wasser hat und auf dem Steg wascht nächtlicherweile öfter eine gespenstische Wäscherin. Mündlich.

25 Unaustilgbare Blutstropfen. In Bergfelden erhängte sich einst ein Mann, der Jäggle geheissen, in seiner Scheuer. Blutstropfen fielen herab und können nicht weggewaschen werden. Der Leichnam wurde auf den Dickeberg gefürt. Da gings aber so schnell hinauf, dass man mit 4 Ketten sperren muste; im Herunterfaren brauchte man aber Vorspan. Ein Plaz, gemiden auf ewige Zeiten — heisst 's Jåggemle's Grab. Jåckam, Joggam = Hans Jacob. Mündlich.

26 Die nächtliche Hackerin. Wo es von Vöhringen Renfrizhausen zuget, in einem Tale beim Fichtenwäldle hackt nachts oft ein kleines Weible an einem bestimmten Marksteine und hat da wo andere Leute die Brust haben, ein Licht. Sie heisst seit Alters im Volke: 's Altemer Weible. Alten, Altheim ist dort Flurname und deutet derselbe auf einen untergegangenen Wonsiz hin. Vgl. Sulzer Ob.-Amtsbeschr. 92. — Mündlich.

27 Umgehende Seelen, Tiere, Hexen. Auf der Totensteige zwischen Roth und Thannheim (O. A. Leutkirch) erscheint ein feuriger Pudel oder ein Reiter one Kopf, der die Passierenden begleitet.

Das Frauenmad bei Mooshausen (O. A. Leutkirch) soll so heissen, weil hier ein Frauenkloster gestanden, das versunken. Man sieht zuweilen ein altes Weiblein aus dem Wald kommen, das den Heuenden die Heuhaufen wieder zerstreut.

Im Tobel hinter der Ruine Marstetten sieht man ein Licht oder einen schwarzen Mann. (NB. Mein Firmpate behauptet lezterm selbst begegnet zu sein.)

Auf der Haide bei Leutkirch spukt ein Geist, der die Wanderer irrefürt. (Von meinem sel. Vater gehört.)

Meine Mutter sel. erzälte mir oft, der Grund, warum man jezt keine Geister oder Hexen mer sehe, sei, weil der Pabst alle Unholden in das Ochsentobel bei Kirnach gebannt habe.

In den drei hl. Nächten: Andreas, Niklaus, Weihnachten, kann der die Hexen sehen, der auf einem Stul von siebenfachem Holze rückwärts kniet. (Von meiner Mutter gehört.)

Die Burg Trauchburg wurde von zwei Schwestern, von denen eine blind war, in der Heidenzeit erbaut. Hierauf teilten sie ir Vermögen. Sie hatten soviel Geld, dass sie es in Scheffeln massen. Die Sehende gab irer Schwester stets einen Scheffel, wärend sie sich zwei zumass. Zur Strafe muss sie geistern; man sieht sie zuweilen in weissem Gewande um die Burgruine schweben.

In den hl. Nächten sieht man von der Burg Trauchburg ein Licht bis zur Strassenkreuzung bei Nellenbruck herabgehen und dann verschwinden.

Auf der Staige zwischen Legau und Steinbach stet ein Geist, der bald ganz klein, bald riesengross ist. Er soll im Leben Grenzsteine versezt haben. (Oberacher in Hinznang will in gesehen haben.)

Zwischen Simmerberg und Ellhofen konnte man früher bei der Stelle am Hexentobel nicht weiter faren und sah ein Licht von der Burg Ellhofen in dies Tobel wandeln. Erst wenn man rief: in Teufels Namen! giengen die Pferde wieder weiter. (Einzige Sage um Simmerberg, aber auch aussterbend.)

In Kempten sieht man um Mitternacht einen Mönch durch die Sonnenstrasse wandeln.

Den vorlezten Fürstabt von Kempten soll der Teufel geholt haben. (Mitteilungen von Dr. Baumann in Donaueschingen.)

28 Die Messe-lesenden Gestalten. Der Nachtwächter in Mergentheim sah gar oft bei der Nacht die Stadtpfarrkirche innerlich ganz beleuchtet. Aus Neugierde holte er einmal eine Leiter und schaute durch die Fenster hinein; aber wie erschrak er! Auf allen Altären wurde schwarz Messe gelesen und war ein Priester fertig, so ging's der Sakristei zu, der Ministrant voran und alsbald kam wieder ein anderer Priester aus der Sakristei heraus, der Ministrant gab mit dem Wandglöcklein das Zeichen, die Altäre waren aufgezündet. Nun zeigte er solches dem Stadtpfarrer, geistl. Rate Engelhardt an. Dieser begab sich in der Stille durch den damaligen Gang vom 2. Stocke des Stadtpfarrhauses in das Sakristeichörle und fand die Sache bestätiget. Was er getan, konnte mir nicht gesagt werden; aber von da ab habe dieses Messelesen aufgehört. (Schöttle. Mündlich vom † Pfarrmesner Bessler.)

29 Der Büttner im Hospitalkeller zu Mergentheim. So oft ein gutes Weinjar bevorstet, erscheint wärend des Advents der Büttner im Hospital-Keller. Die ganze Nacht hindurch klopft er an den Fässern herum, ordnet und richtet sie, grosse und kleine; bolt sie dann vor sich her die Strasse hinauf bis zum Marktbrunnen, wascht sie säuberlich aus, bolt sie wieder hin und her und sodann retour in den Keller hinab. Man ist schon ganz in seiner Nähe gewesen, hörte die ganze Arbeit, sah aber nichts. So kann er ganze Nächte hindurch sein Handwerk treiben bald vornen bald hinten im Keller. Das ist in der Stadt allgemein bekannt. Man wartet auf in, weil er ein gutes Weinjar verkündet. Im Advent 1841 soll dies besonders auffallend gewesen sein. Eines Tags kam die Magd des Hospitalpflegers Thom in den Keller hinab. Da sah sie einen alten Mann in breitem braunen Fracke und roter Weste, schwarzen kurzen Hosen mit Bänklen, weissen Strümpfen und Schnallenschuhen. Aus Schrecken tat sie einen fürchterlichen Schrei und sprang die Stiege. herauf.

Thom eilte sogleich hinab; aber er sah Niemanden mer. (Schöttle. Mündlich von Spitalpfleger Thom.) Vgl. m. Volkst. I 55, 4.

30 Der Schwarzkünstler von Giengen. Bei Giengen war in der ersten Hälfte unsers Jarhunderts ein berümter Schwarzkünstler, das Orakel der ganzen Gegend, zu dem alles lief, wenn etwas behext, verloren oder entwandt wurde. Ein wolhabender Bäcker in einem benachbarten wirtenbergischen Dorfe legte sich einst müde auf seine Bank und ein Beutelchen mit Goldstücken, das er so eben nachgezält hatte, unter's Hauptküssen. Durch eine Bewegung die der Schlafende machte, mochte das Beutelchen auf den Boden gefallen sein, und das Schwein des Bäcker, das durch die von seiner Frau vernachlässigte Türe unbemerkt in die Stube gekommen war, verschlang das lederne Beutelchen sammt seinem Inhalte. Diess wussten die Leute aber entweder nicht, oder es schien inen nicht warscheinlich. Um das gewisseste zu spielen, gieng der Bäckermeister zu dem Orakel seiner Gegend oder dem sogenannten Meister im Tale, der eine besondere Bodenkammer hatte, in der er bei solchen Anfragen den Dämon citierte und nach erhaltenen Antworten wieder auf seine eigene feierliche Weise entliess. Auch jezt tat er diess, weil aber dem Bäcker, den er allein in seiner Wonstube zurückgelassen hatte, die Zeit zu lange wurde, so schlich er auf die Hausflur an jene Zauberkammer und belauschte den Schwarzkünstler. Er kam noch um das beste zu hören, eben recht; denn deutlich hörte er den Geist auf die Frage, wer das Beutelchen mit Golde habe, den Bescheid erteilen: „das Schwein des Bäckers, sage aber nur seine Frau habe es!" worauf der Beschwörer die Verabschiedungsformel begann und dem Bäcker dardurch Zeit liess, unbemerkt in sein Wonzimmer zurückzuschleichen. Bald folgte im der Meister dahin nach, erschien mit einem betrübten Gesichte und sagte: „Ich kann euch nichts gutes sagen; habt auf Niemand ausser dem Hause Argwon, denn eure eigene Frau ist euer Dieb". Der Bäcker affectierte Erstaunen und Zorn, bazalte seine Gebür und ging mit Beteuerungen, wie trefflich er sein Weib abbläuen wolle, ab. Als er aber nach Hause kam, hiess er seine Frau den Mezger rufen, liess sein Schwein schlachten, fand in dessen Magen das vermisste Gold, und erzälte seinem Weibe und in der Folge noch anderen Personen, wie boshaft der Teufel den Frieden seiner Ehe zu stören im Sinne gehabt hätte. (Aufzeichnung von 1800.)

31 Hausreim in Wittershausen

Was, lieber Gott in deinem Schosse
Geheimnisvoll verborgen ligt:
Zufrieden sein mit seinem Losse
Ist was den Sterblichen beglückt.
O Mensch, bekümmere dich nicht mit viel Sorgen
Denn du weisst nicht, lebst du noch bis Morgen!

Sprüche

über Landsknechte, Weiber, Pfaffen und Mönche

I

Der in der Alemannia I 2 102 von Crecelius mitgeteilte Spruch Wimphelings gegen die Landsknechte, den Seb. Brant verdeutschte, findet sich in Wimpheling's Adolescentia und zwar in der lezten bei Joh. Knoblouch in Strassburg erschienenen Ausgabe vom Jare 1515 fol. LXXVIa Contra Martiales sanguinem christianum fundentes:

Cur homo Marte petis[1]): quem febris: pustula: pestis:
  Bilis: vina: Venus: nix: aqua: flamma necat.
Natus sum ad martem! vir belli es? prelia queris.
  Bellum cum vitijs: demone: carne geras.
Rithmus theutonicus Sebastiani Brant.

Kriegsknecht waß ist dier nodt soelchs bochen
  Das du im krieg wilt syn erstochen
Thue gemach: die platern: feber vnd byl
  werden erwirgen, werden vil
Uon brassen schlemmen vnkuscheit
  wirdt euch der gammel[2]) bald geleyt
Bist du zu krieg geboren ye
  Und wilt vff erden kriegen hye
Krieg mit dem fleisch vnd diner sündt
  Und wer dich gegen dem besen findt
So magstu lang in kriegen alten
  Und wurst durch soelchen strit behalten.

Auf fol. Lb stet ein von Wimpheling übersezter Spruch (fol. LV der Ausg. 1505):

Que sunt superba.
Sextupes in scabie residens: nebuloque cabello[3]):
Carpento meretrix: animalia trina superba.

Eyn bub vff eym stoltzen pferd her traben:
Eyn hur vff eym hangenden wagen:
Eyn luß in dem grynt:
Drey hochfertyger thyer nit sint?

---

1) Offenbar verdruckt für Marte peris, wie der Spruch bei Crecelius hat.
2) Schmeller, Wörterbuch 2, 46: der Gâmel, der Mutwille.
3) Lies: nebulo residensque caballo.

Desgleichen fol. LXIXb (fol. LXXVIa der Ausg. 1505):

Nuntheticum Philomusi in hec christi verba:
Arta est via que ducit ad vitam: et lata est via que ducit ad perditionem.

Est modus: est medium: rerum certissima meta
Est etenim sapiens quam petit et sequitur.
Hanc fugit insipiens: qui sponte pericula vite
Obuia cecus adit: pestiferamque viam.
Est iter ad manes amplum: quod maxima turba
Calcat: et horrificum quo patet vsque chaos.
Arduus est callis salebrosus: vepribus arctus.
Ad superos: transit quem modo rarus homo.
Rithmus octosyllabicus.

Den rechten weg in diser welt
Hie wandeln thut der nit mit gelt
Und zeytlich er belad sein stat,
Auß welchen stucken vil vnrat
Erstanden ist vnd noch all tag
Geschehen mag, als ich dir sag;
Gang hin den weg der gerechtigkeit,
Der dich fiert zu der selikeit:
Anzeigt dier auch des hymels freyd
In dem erstunden wirt kein leid.

In Wimphelings Schrift De Integritate (Johannes Knoblouch in Strassburg 1505), stet zum Schlusse ein Spruch Kaisersberg's, den Johannes Gallinarius in lateinische Distichen übertragen hat:

De Concubinis acquirendis hanc Keyserßbergij sententiam Joannis Adelphi et Jacobi Rutgeri Argentin. precibus Gallinarius in versus redegit.

Fit leue quod stulto pellex se iungat amanti,
Fit grave quo pacto sit segreganda tibi.
Preceptum tibi do: [promptum] 1) mihi crede reconde
Argentum, cererem vinaque: liber eris.
Rithmus octocasyllabicus. (!)

Ein frau man bald gefesselt hat.
Uuye ledig werst, ich gyb dyr rat,
Beschluß dyn gelt, auch brot vnd win:
By dyre lang keyn frau mag syn.

In der Margarita facetiarum, welche der Strassburger Arzt Johannes Adelphus Mulingus (Mulichius) 1508, 4 herausgab, schliessen die Scommata Keisersbergij mit einem Lieblingsausspruch

1) Dies Wort felt im Texte.

Ludwig Dringenbergs, den der junge **Peter Schott** ins Latein übersezt hat:

Blatt G iij b: Primiciȩ carminum Petri Schotti nondum decennis.
Inueterata peti non simea debet in aedes:
Vrsus siluestris: Presbyter et iuuenis.
Prouerbium desuper Ludovici
Ludimagistri Sletstatini.
Alt aff: Jung pfaff, darzů wild Beren
Sol nyeman yn sein hauß begeren.

Heinrich Bebel hat in den Proverbia Germanica, Strassburg 1508 (1509, 1512, 1514; Paris 1516), zwei andere Spott-Sprichwörter hinzugefügt:

No. 86[1]) Si vis domum tuam puram et immaculatam habere, caueas a Columbis et Sacerdotibus.

No. 87 Dicitur item non recipiendos in domum iuniorem sacerdotem, vebulas simias et feras inmansuetasque ursas.

No. 88 Quod momordit vel presbyter vel lupus, dicitur insanabile, quod morsus lupi lȩtiferi sint et puellae a sacerdotibus corruptae raro ad continentiam reducantur.

Sebastian Franck hat in seiner **Uebersezung** der **Bebelischen Proverbia** noch einen Spruch beigesezt:

No. 91 Wer sein hauß will haben sauber,
Hůt sich vor pfaffen vnd tauben.

In Francks **Moria** 145b:

Wer sein hauß wil haben sauber,
Der hůt sich vor Pfaffen, Affen vnd Tauben.

No. 92 Mönch vnd pfaffen
Geyß vnd alt affen
Hůrn vnd bůben vnd filzleuß
Fliehen, flöhe vnd fledermeuß —
Wo die nemen überhandt,
Verderben sie ein gantzs land.

No. 93 Alt affen, Jung pfaffen vngezempte bern,
Sol niemandt in sein hauß begern.

No. 94 Was ein wolff odder ein pfaff anwendt[2]), das laest nit nach, vnd thůt selten gůt.

Ueber die erbitterte Stimmung der Laien gegen die Geist-

---

1) Ich citiere nach der commentierten Ausgabe der Proverbia Bebelii von **Suringar**, die nächstens erscheinen wird.

2) Anwenden eine Leiche, einen Toten, von Tieren gebraucht, hiess sonst in **angehn**, **anrüren**, anfressen, vgl. Grimm's Wörterb. 1, 518, wo jedoch unser Spruch als Beispiel nicht angegeben ist.

lichen im Anfange des 16. Jarhunderts belert uns derselbe Franck in seinem Weltbuch 1534, Tübingen U. Morhart, der ersten Geographie in deutscher Sprache, wo er auf Bl. 45a noch einige andere „Sprüchwörter der Teutschen von den geystlichen" erwähnt:

Nun aber der gemeyn mann in Germania ist fast allen rechten vnd falschen geystlichen feind, den rechten, das sy ein saltz vnd rût seind des volcks, vnd nitt auff yrem sack od' auß yrer pfeiff pfeiffen, wie Christo etc. — das roß hasset den zaum — den vermeinten geystlichen ob sys wol eüsserlich benedeyen, vnd weil sy yr lied singen auf den henden tregt, seind sy doch innerlich darumb gramm, das sye teglich durchtriben bôse schalckheit, geitz, boßheit vnd allerley verwegne bôse finantz, laster, vntreüw, betrug vnd bûbenstuck bey den treüwlosen mit yhrem schaden erfahren. Also das wie in allen landen die geystlichen übel von den andern hôren[1]), yn wenig getrauwet oder vertrauwet wirt, so gar das auch vil bôser sprüchwôrter daruon bey dem gmeynen mann entstanden seind, Nemlich:

Es kumpt niemandt von einem pfaffen vnbeschissen.
Es kumpt keiner ee von einem pfaffen so er yhn beleydiget, er schlag yhn dann gar zû todt.
pfaffen machen affen,
die gelerten die verkerten,
jhene haben vns beschissen, so beseychen vns dise.
was ein münch darff gedencken, das darf er auch thûn.
Es ist kein pfaff frumm, er hab dann har auff der zungen,
wer einem pfaffen vertrauwet, der ist selbs nit fast frumm.
Es thut kein gut wir schlagen dann die pfaffen alle zû todt.
wer sein hauß will haben sauber, der hût sich vor pfaffen vnd tauben.

Sy heissens auch auß verachtung pfaffen[2]), es ist auch eittel außgenôte[3]) heüchlerey, was sy yhn thûnd oder eerentbietten, ein hertzgespôt wann sy gleich gnad herr sagen vnnd sich mit blossem haupt bucken, das alles thûnd sy damit wie sy selbs sagen, das sy mit den pfaffen vnbekümmert seyen vnd er sy nit inn bann thû, vnd wa man sy widerumb weyßt zu betriegen im zehend, opffer etc. das thût man on gewissen.

Summa man schreibet reimen von ynen in die

---

1) In Grimm's Wörterbuch 4, 2, 1812 No. 9 ist übel hören = übel berufen sein, male audire, κακῶς ἀκούειν nur mit einer einzigen Stelle und zwar aus Reineke Fuchs belegt.

2) Wärend bei Keisersberg Pfaffe nur in würdevoller Bedeutung erscheint, hatte es sich also damals pessimistisch verändert. Vergl. Weigand's Wörterbuch (1860) 2, 363 und Schmeller's Wb. 1, 305.

3) Gezwungener Weise, zwangsweise hervorgebracht. Herzgespött wird erwähnt DW 4, 2, 1246.

würtzheußer, man singt von ynen, wo man sich vor ynen gelauchen[1]) darff vnd yn das scepter gnummen ist, wie über den armen Judas, vnnd haben die Juden meer blatz bei den Teütschen dann die pfaffen, so gar das ich glaub, das kein volck vnder der Sunnen sey, das seine geistlichen im hertzen vneerlicher vnnd übler halt. Es habens auch die nit von hertzen hold, die yhr geniessen vnnd teglich vmb sy seind, so ein eygenliebig, eygennützig nôtlich[2]) (vnd das des eignen nutz meer acht, dann des Euangeliums) vnleidenlich volck ist es bede an mann vnnd weib, das vil von ym selbs helt etc. wie Antichristum das ist alle falsche Christen etc. die geschrifft vilfeltig abmalt, ein auffgeblasen volck, das sich wirdig acht dem jederman dien vnd zů fůß fall, voller vrteyls[3]), bei dem vnd vmb welches niemand kein eer eriagen oder einlegen kan, vnd setzt yemandt sein leben für sy, er hett kleinen danck, sy meynten, er thets yn als den H. (eiligen) billich, deren geistlichkeit allein ist ausser yn, eüsserlich in geplerr, vil plappern, leßen, kutten, kappen, blatten, kleyder, zeit, person, statt, essen, trincken, disputieren, geschwetzen, vil künsten, bůchern, fasttagen, messen, leütten, klingen, singen, vnd ceremonien. FWeinkauff

(Fortsezung folgt.)

Epigramme und Sprüche aus dem Schwarzwald

Aus dem Lateinischen des M. Kurrer[4]).

1

Nie stet stille dein Mund, du möchtest vernünftig erscheinen,
Aber vernünftig allein bist du, woferne du schweigst.

2

Lobe mich nicht, Freund, tadle mich lieber. Dem redlichen Mann dünkt,
Welchen du lobest, er sei gleicher Gesinnung wie du.

---

1) gelauchen = verschliessen, absperren.

2) Im DW s. v. ist ‚eigenliebig' erst aus Kant und Fichte nachgewiesen, ‚eigennüzig' gar nicht; nötlich = eitel, hoffärtig.

3) d. h. Einbildung und Hochmut.

4) M. Karl Philipp Friedrich Kurrer, geboren in Neuenbürg am 26. Januar 1749, gest. am 8. Februar 1827, war 1779 Pfarrer in Langenbrand, später (vom 21. Februar 1791 bis 14. November 1810) in Zavelstein, sodann Stadtpfarrer und Dekan in Pfullingen. Als guter Lateiner und Mitglied der Soc. Lat. Ienens. sodal. honor. schrieb er Gedichte in lateinischer Sprache, welche einen stattlichen Manuskriptband füllen. Dieselben sind durchaus in antiken Versmassen, meist in Distichen, abgefasst. Wir teilen daraus das obige mit, und später anderes, das für unsern Bezirk ein besonderes Interesse bietet und geben solches um so lieber one Kürzung, als es zugleich einen Einblick in die Denkweise und den Charakter des Dichters gewärt. Der am Schlusse genannte Uebersezer lebt zu Calw als wirtemb. Oberamtmann.

3

Manchmal bleibet der Weise verborgen, der alle begeistert,
Duftigem Veilchen gleich, das an der Erde sich hält,
Und es blähet der Tor vor der Welt sich, geist- und geschmacklos,
Gleichwie die Tulpe sich blät, ob auch des Duftes sie bar.

4

Weshalb wurde das Weib zulezt erschaffen? Ein schönes
Ende, so sagst du, krönt immer am besten das Werk.
Zugestanden! Das Ende war schön. Ein anderer aber
Meint, ein Zweifel doch ist, ob du das Richtige trafst:
Steckt, wenn vollendet das Haus, nicht auch der Meister ein Fänchen
Auf den obersten First, das mit dem Winde sich dreht?

5

Neunzigjärig verstarb sie, ein seltenes Wunder, als Jungfrau;
Freilich sie hatte kein Geld, aber sie hinkte dafür.

6

Als die Augen er schloss, da zälte der Alte fast hundert
Jare. Wie glücklich der Mann, welcher so lange gelebt!
Lang zwar hat er gelebt; doch zieh die vergeudete Zeit ab!
Kaum ein par Jare dann alt, starb, als ein Knabe, der Greis.

7

Welche Kunst wol könnte der ärztlichen Kunst sich vergleichen?
Was sie beginnt, es schlägt immer zum Guten ir aus:
Wird von Erfolg sie gekrönt, sie wird in den Himmel erhoben,
Ire Feler indes decket das schweigsame Grab.

8

Recht so! Das Wort, wie das Geld, gleich sind sich die beiden, sie waren
Plumpes Gepräges zuerst, aber von tüchtigem Korn.
Heutiges Tages vernimmst du nur zierlich gekünstelte Worte,
Und doch gelten sie oft wenig, ja manchmal auch nichts.
Wunder nimmt es mich nicht. So künstlich prägt man das Geld auch,
Dass, ob im felt der Gehalt, doch um so schöner es glänzt.

9

War einst Einer, der schwimmen gewollt, das Wasser doch riss in
Fort und heraus halbtot zog man und trug in nach Haus.
Nie mer, schwur er, dem Wasser sich anzuvertrauen, es sei denn,
Dass das Schwimmen zuvor gründlich er hätte gelernt.
Bald drauf träumt im, er fiel in den Fluss, da rief er: wie will ich
Mich beim Himmel! im Traum hüten vor solcher Gefar!

10

Soviel Trähnen im Lenz der Weinstock treibet, so viele
Becher schenkt er im Herbst voll uns des köstlichen Weins.
Ach! wenn dein Weibchen dir auch so künstliche Tränen vergösse,
Nie, sie zu schelten, zu schmäh'n, hörtest du, Guter, mer auf.

11

Ewig dankbar zu sein, auch ein Sümmchen, ein hübsches, versprach ich,
Aber alles umsonst. Rate mir, was nun zu tun?
Nur nichts versprechen, o Freund! Was du denkst zu bezalen, bezal's gleich!
Worte nicht, Taten allein, wiss' es, regieren die Welt.

12

Krautköpf' sandte dem Richter ein Mann einst, welcher im Streit lag,
Seiner Sache gewiss glaubte der schlaue zu sein,
Aber der Gegner sprach: Kraut one Schweinernes taugt nicht:
Kraut will ich schicken, allein gleich auch ein Schweinchen dazu.
Doch der Erste, dem kund, dass des Richters Märe krepiert war,
Schickt im ein Ross und der Gaul schlug aus dem Felde das Schwein.

13

Richter ist er und dünkt sich gerecht, doch sein erstes Gesez ist
Seine Person, er trägt wie ein Gesalbter das Haupt.
Wehe dem Manne, der Frau, die diesem Geseze nicht frönen!
Darum, das eigene Recht rettend, bezalt den Tribut.
Handsalb nimmt er ja nicht, der edle, nur ist er auf Ersalb
Mächtig erpicht und zart duftet noch immer der Käs.

14

Ei, wie garstig gemalt! So soll, wie das Bild hier, ich ausseh'n?
Mädchen, glaubst Du es nicht, frage den Spiegel doch nur!

15

Was nicht alles sie tut für sich und das Haus, und wie rürt sie
Hand und Zunge: sie schafft immer, nur ist's nicht geschafft.

16

Gleichwie ein Engel, erscheint dir die Braut; sie wird's auch als Frau sein,
Doch dann ein Engel, wie die, welche die Hölle gebiert.

17

Menschen seien sie nicht, die Weiber? Was bist du denn selber,
Welchen ein Weib doch gebar, welchen ein Weib doch beherscht?

18

Warum ist sie dem Tanzen so feind, und wärend die Andern
Schlingen den Reigen, bleibt diese nur sizen? Sie hinkt.

19

Schön tust in das Gesicht du dem Gegner, hast du in vor dir;
So vor dem tödtlichen Schlag kränzet das Opfer man auch.

20

Hundert Morgen genügten dir kaum, solang du gewandelt
Noch auf Erden; doch jezt sind dir drei Ellen genug.

21

Hundertfältiges Leid antut der entartete Bube
Seinem Vater: Wie oft rächt nicht der Enkel den An!

22

„Ach!" so betrauerte dich der Meergott, als du dahinsankst,
Nelson! „nun wieder allein muss ich beherrschen die See."

23

Weshalb verweisest den Dieb du des Landes? Hänge den Strolch doch!
Seinem Treiben die Welt öffnest, die ganze, du ja.
Jenem Vater gleichst du, der pfiffig, dieweil im ein Krebs einst
Zwickte den Son, in den Fluss warf, es zu strafen, das Vieh.

24

Morgen verlangst du den Arzt, dann wieder verlangst du noch Tisch in,
Rufst in auch Abends herbei. Stirbst du so gern denn, o Freund?

25

Löblich ist es und schön, für das Leben was Rechtes zu lernen;
Aber noch rümlicher ist, gut und gesittet zu sein.

26

Immer läufst du im nach, dem grossen Gelerten, und lauschest
Seinem Wort. Und damit, meinst Du wol, ist es getan?
Würde gelert schon Einer vom Laufen und Hören, des Doktors
Pudel wäre schon längst als ein Apollo berümt.

27

Deine Frau, wie hat sie so prächtige Zäne! Doch müssen
Sie, bis wieder es tagt, Nachts in das Kästchen hinein.
Legte sie doch nur einmal auch die Zunge hinein; es bedeckten
Dann das Kästchen mit Recht Perlen und güldene Zier.

28

Nenne das edelste Glied mir am Menschen. — Die Zunge, wofern Du
Gut sie gebrauchst; wo nicht, ist das geringste sie nur.

29

So unglücklich ist Keiner, dass nicht auch des Glücks im ein Körnchen
Bliebe; das Unglück fürt oft auch zum Segen, zum Heil.
Du bist blind, das ist doch ein Unglück; Wär es ein Unglück,
All das Untröstliche, das Andern sich beut, nicht zu sehn?
Oder bist stumm: o wie viel hat nicht schon die Zunge verschuldet,
Mir und euch Anderen nun schadet die Zunge doch nicht.
Oder bist taub: Dann bleibt doch mein Or von gehässigen Reden,
O, so bleibt das Gemüt doch mir vor Kränkung bewart,
Oder der Freiheit beraubt: So bin ich die Strassen voll Unflats,
Bin ich den Regen und bin freches Gesindel doch los.
Oder bist krank: Dann zeigt sich so recht mir die Liebe der Gattin,
Welche mich dieses zu tun, jenes zu lassen ermant.
Oder bist tot: Dann preise mich glücklich, dann bin ich enthoben,
Ewig enthoben der Not, welche das Leben umfängt!

30

Zarter schimmert, denn Schnee, das Antliz, schimmert des Mädchens
Nacken; aber oft birgt unter dem Schnee sich der Schmuz.
Lass vom äusseren Schein dich, o Freund, nicht blenden: der Schnee get
Ueber Nacht und zu Tag ligt das Gemeine dann nur.

31

Als aus der Kirche sie ging und weinte, da forschte die Freundin:
Warum weinst du? ergrif so dich des Predigers Wort?
Ach, sprach jene, mein Kleid, worin ich den Leuten gefallen
Wollte, stet mir so schlecht (schau, was für Trähnen es gibt!)
Denn die Mutter, die alte, sie wälte misfarbigen Stof mir,
Ach, und noch obendrein hat es der Schneider verhunzt.

32

Rümlich der Jugend stellst du den Lerer vor Augen als Vorbild;
Rümlich wäre dein Wort, nämst in zum Vorbild auch du.

33

Blind wird Themis gemalt, in den Händen die Wage, warum das?
Dass sie nicht sehe, was mer wiege, das Unrecht, das Recht.
Bisher glaubt ich es. Oft doch verschliesst vor dem Recht sie das Auge
Und was als Gabe man ir bringet, sie wäget es ab.

34

„Krieger zu sein liebt jeder", so sang einst der Dichter, der alte,
„Jeglicher Krieger liebt", hat sich das Wort nun gewandt.
Alles gewäret es im, das Frauenzimmer, und fragt nicht,
Ob es Feind, ob Freund, wenn ein Soldat es nur ist.
Kann man sich wundern? Den Mars zog Cypria schon dem Gemahl vor,
Und die gleich es ir tun, gab es zu jeglicher Zeit.

35

Mit den Gewändern der Frau, der verstorb'nen, beschenkt er die Köchin;
Nun, der zweiten gebricht dann doch an Kleidern es nicht.

36

Sorglos bleibst so allein du zu Haus, indessen dein Gatte
Anderen machet den Hof, Mädchen und Frauen entzückt?
Wüssten sie, was ich weiss, dass wenn er auch wollte, das Können
Jenem gebricht, wie bald wär das Entzücken vorbei.

37

Manches hübsche Präsent spendierest du der Schaffnerin, Alter!
Dafür kriegst du von ir liebliche Worte, sonst nichts;
Doch für dein Geld bekommt sie den Bulen und dieser bekommt dann
Nicht nur ein freundliches Wort, sondern was dir sie versagt.

38

Schön wie wenige sind, ist deine Gemahlin, und jedem,
Der zu Gesicht sie bekommt, däucht sie wie Venus zu sein.
Ganz in Haltung und Gang der Juno gleicht sie; wie diese
Gegen den Herrn Gemahl braucht oft die Zunge sie scharf;
Wenn ir vom Mund sich ergiesst der Wortstrom, scheint sie Minerva,
Wenn zur Feder sie greift, eine der Musen zu sein;
Brüste hat sie wie Ceres, ja voller noch unter der leichten
Hülle sind sie geschwellt, pflegt sie des häuslichen Amts.
Einen Jünger des Mars auch habe sie, lispelt der Volksmund,
Sich erkoren. Wer spricht da noch die Göttin ir ab?

39

Unter dem Stein liegt Einer, wär der am Leben und wäre
Jener ein Mädchen zumal, unter im läge der Stein.

40

Härter denn jeglicher Stein war, als er noch lebte, das Herz im;
Hier nun ruht er, und so stet auf dem Steine der Stein.

41

Drei Gemahlinnen hat er begraben, die vierte gesellt er
Jezt sich, drum möchte wol gern bald bei den dreien er sein.

42

Als mit Gelde den Mann den jungen die Alte geködert,
Lachte dieser: ha, ha, deckst du die Runzeln mit Gold?
Segen bringt wol ein Feld ein vielgefurchtes, doch bar ist
Jeglichen Segens ein Weib, wenn es mit Furchen bedeckt,
Zwar nicht übel gefällt mir der Reichtum, womit du dich brüstest,
Aber wer schleppte denn gern goldener Fessel Gewicht?

43

Liebe, sie kommt vom Seh'n! o freilich, wenn ein charmanter
Junger Mann und ein liebreizendes Mädchen sich seh'n.
Doch wie, wenn sich ein Greis und ein rosiges Mädchen verbinden,
Oder wenn altem Weib gar sich ein Jüngling gesellt?
Hier auch bewärt sich das Wort, weil Eins sieht, was an dem Andern
Im das liebste bedünkt: Liebe sie kommt von dem Seh'n.
Denn der jüngere Teil, er hofft wenn den ältern er ansieht,
Dass sich das künstliche Band löse, das lästige, bald.

44

Welch undankbare Müh, der Jugend — seufzet der Lerer —
Alles einzubläu'n, was sie zu wissen bedarf!
Welch undankbare Müh? So hast du vergessen, o Bester,
Welchen Dank denn auch du schuldest dem gütigen Gott?

45

Niemands Freund ist die Nacht. Du irrst, so will mich bedünken,
War sie nicht Dieben schon oft, Liebenden freundlich zu Dienst?

46

Keinem schuld' ich etwas! so rümst du dich, aber dein Weibchen
Meint, du zalest ir nicht, was du doch schuldig ir wärst.

47

Wurmt dich ein Uebel, gleich vom Halse dir schaffst du das kleine,
Weisst du, dass dir daraus manchmal das grössere spriesst?
Also würgte die Magd, dass länger sie schliefe, den Haushan,
Der ir den Morgenschlaf immer zu frühe gestört.
Aufzustehen gebot ir hinfort laut rufend die Herrin,
Welche kein Aug zutat, schon in der Mitte der Nacht.

48

Fleissige Mutter, allein die Geschäfte besorgst du des Haushalts,
Aber zur Faulheit zieht leider die Tochter dein Fleiss.

49

Mutter, was preisest du doch so gewaltig dein Töchterchen? Findet
Nicht, so die Ware man lobt, schneller der Käufer sich ein?

50

Treffliche Bücher erstest und gibst du dem Son in die Hände,
Aber, mein Bester, o gib doch auch Verstand im dazu.

51

Mähst du die Dornen hinweg und schonest der Wurzeln, was schmähst du
Dann den Acker? Du selbst trägst an dem Uebel die Schuld.

52

Schelte mir, weil er Geschenk' annimmt, ja keiner den Schultheiss!
Schuster war er, so klebt stets an der Hand im das Pech.

53

Schmückest den Busen du dir mit lieblichen Blumen, o Jungfrau.
Nicht nur ziehst du damit Augen und Nasen heran,
Nein, auch die Hände zumal, die wenn sie die Blümlein dir einmal
Rauben dürfen, gar bald mer noch sich nemen heraus.
Dulde die Hände du dort, die blumenlüsternen, ja nicht,
Wenn es darum dir zu tun, dass dir dein Blümchen verbleibt.

54

Einen, der blind ist, nimmst du zum Mann dir? Nun, wenn ich sünd'ge,
Sieht er es nicht und bei Nacht braucht er die Augen auch nicht.

55

Solch ein Vater ist trau'n lobwürdig. Zu Fuss in die Kirche
Get er, damit der Herr Son dorthin zu reiten im Stand.
So begnügt er sich auch mit dem schlechtesten Wein und erspart sich
Geld auf Geld, und der Son bringt im Falerner es durch.

56

Nachts die Türe versperrt mir die Mutter, mit Schlössern und Riegeln,
Dass der Geliebte mir nicht komme zur Kammer hinein.
Doch was schirt der Verschluss in, der mit der Leiter Bescheid weiss?
Wert im die Türe, so tut gern sich das Fenster im auf.

57

Glücklich bin ich und reich, in Ansehn stê ich und Eren,
Und es bleibet mir nichts, was sich zu wünschen verlont.
Doch! es bleibt dir der Tod! Erst dann, wenn seligen Tods du
Starbst, bist recht du beglückt, bleibet zu wünschen dir nichts.

58

Wenn sie das Haupt dir umschwirrt, die Mücke, so macht sie dich rasend.
Doch dein Begleiter, o Freund, gleichet der frechen aufs Har.

59

Siehe die Ameis denkt die kluge des kommenden Winters,
Vorrat sammelt sie drum fleissig den Sommer hindurch.
Aber die sorglos springt und singt, die frohe Cicade,
Elend, one Gesang hungert den Winter sie hin.
Also dieweil du noch jung, ist tüchtig zu streben das beste,
Kommst du zu Jaren, so macht dir sich die Mühe belont.
Aber wer müssig get, und die Stunden, die schönen, vergeudet,
Der ist verloren und muss oft es als Greis noch bereu'n.

60

Schmeichelnd nahet mein Weib mir bald, bald zeigt sie die Krallen.
Nun, so verleugnet sie doch nimmer die Kazennatur.

.61

Nun der Gauner erkrankt, sich zu bessern verspricht er. Wer glaubt im?
Wascht man ein Schwein auch, gleich wälzt es sich wieder im Kot.

62

Freiheit kauft man! das sagt Juvenal schon; aber die Freiheit
Ist oft so teuer, und da fragt es sich, wer sie bezalt.

63

Wer wie mit Nadeln so spizig es angreift, gilt als besonders
Wizig. Freilich wer tut Schneidern an Wiz es zuvor?

64

Warb um die Lais einmal ein Greis, ein silberbeharter:
Sei mir gefällig, und Gold werde genug dir zuteil!
Lächelnd versezt sie: wie gern dir wär' ich gefällig, doch siehst du,
Jung noch bin ich und Furcht flösset dein Alter mir ein.
Nun die Brauen sich schwärzt, nun schwärzt sich der Alte die Hare,
Und wie ein Jüngling zu schau'n, kert er zur Lais zurück.
Ha, sprach diese, was jüngst ich dem Anherrn werte, dem Enkel
Soll ich's gewären? Behalt' jedes das seine für sich.

65

Zwischen Gatten ist alles gemein! der kundige Mann sprachs,
Doch die Gattin, sofort lässt sie dawider sich auf:
Dir ausschliesslich gehört die Studirstub, mein ist die Küche;
Beiden gemeinsam jedoch einzig der Tisch und das Bett.

66

Echt pharisäisch! er scheut sich den Tempel, ehe die Hand er
Wusch, zu betreten — und tritt schmuzigen Herzens hinein.

67

Wirf die Bücher hinweg, die schädlichen, dass sie das Herz dir
Nicht vergiften und lies was ich dir sende, mein Son!
Ziehet die Biene nicht auch aus giftigen Blüten den süssen
Honig und ist vom Rauch nicht oft die Perle getrübt?

68

Wacker durchscharret den Mist mit den Küchlein die gierige Henne,
Doch die verdriessliche scharrt nichts, als die Perle, zu Tag.
Hätte der Körner ein Par sie gefunden, wie wärs ir erfreulich.
Dienen zur Azung denn köstliche Perlen dem Hun?

Calw Karl Doll

Vom Wald[1]) und seinem Flachse

Aus dem Lateinischen des M. Kurrer

Der Heimatberge manchen umtrieft der edle Wein,
Der Bäume Früchte locken so würzig und so fein,
Und goldne Saten wogen, die Lüfte weh'n so lind
Und nichts gebricht den Menschen, dass sie zufrieden sind.

Sei's! Unser Wald auch stehet nicht ganz des Segens bar,
Mit Schnee bedeckt der Himmel in nicht das ganze Jar;
Was lachendern Gefilden hat die Natur verwert,
Nicht minder wertes ward im von der Natur beschert.

Wie wollte Hütten bauen der Landmann? Pfäle wo
Der Winzer nemen? Nimmer des Ofens wär er froh.
Und wenn es Zeit zu zackern, wo näme für den Pflug
Der Bauer seine Rinder, hilflos fürwar genug?

Wenn fast erdrückt vom Alter das Haus den Einsturz droht,
So dass von neuen Hölzern im Bug und Sparre not,
Wenn es ein Stral vom Himmel in helle Flammen sezt,
Vielleicht auch eigner Leichtsinn, und Asche nur es jezt;

Wenn in dem Stall ir Wesen die böse Seuche treibt,
Das Vieh zum Wasen wandert, verschont die Haut nur bleibt;
Wenn im der Frost des Winters, denn häufig schneit es nicht,
Das Feld verhert und Satfrucht im Frühling im gebricht;

Zerstört den Trieb der Reben ein Reifen im April,
Fällt Regen in die Blüte, der nimmer enden will,
Zerfezt und reisst die Trauben vom Stock ein Hagelschlag,
Dass auf das Eis gestreuet man schaut den Herbstertrag.

Und stürzt vom Berge, wachsend, die Lache, Schwall auf Schwall,
Steinblöcke, Reben, Erde mitreissend in den Fall,
Dann treibt es in den Schwarzwald, den sonst er gern vergisst,
Zum Wäldler in der Not in, der im ein Helfer ist.

Da wird im Geld, zu scheuchen den Kummer, den er litt,
Auch Holz und Rinder fürt er aus unsern Bergen mit.
Wann wird Ersaz uns werden? Er meint, vor Wintersfrist,
Wenn er vom Schaffen rastet, verkauft sein Weinmost ist.

---

1) Wald werden in einzelnen Schwarzwaldbezirken die auf den Vorbergen gelegenen Partien gegenüber dem flachen Lande genannt. So wird namentlich z. B. im Oberamtsbezirk Calw zwischen Wald und Gäu unterschieden; die Waldseite begreift die Orte links, die Gäuseite die Orte rechts der Nagold. Im vorliegenden Gedicht ist der Wald zum weinbautreibenden Unterlande überhaupt in Gegensaz gebracht.

Den ganzen Sommer über von unsrem Gut er zert,
Vom Herbst nur hofft er Segen, der seinem Mangel wert.
O wehe, wenn der Wein im mißrat, wenn schuldgedrückt
Er nicht vermag zu zalen, kein Mensch im Hilfe schickt.

Füllt aber im die Kufen der Herbst in froher Lust,
Sein Fuss ist drum nicht leichter, nicht freier seine Brust:
Ach mit dem jungen Moste zieht alle Lust davon,
Ans Pförtlein pocht der Büttel, das Haus betritt er schon.

In schickt der Bürgermeister, der treibt die Steuern ein,
Die Steuern, die schon lange berichtigt sollten sein;
Ein Gläubiger um den andern passt an dem Kelterbaum,
Lässt keiner sich verdrängen, kein Bitten findet Raum.

Und jeder zeigt die Handschrift und ruft den Schulteiss an,
Bis dass in ire Fässlein der Wein, der süsse, rann.
Für in nicht rinnt, für Andre, sein Schweiss das ganze Jar,
Für in nicht reicht, für Andre, sein Berg die Traube dar.

Er labt sich an der Blume, dem Duft nur, der im winkt,
Er ist es, der den Wein baut, ein Andrer, der in trinkt.
Er lescht den Durst mit Cider und was man Leire nennt,
Und trinkt er Wein, ist's solcher, der essigsauer brennt.

Drum hat auch jener Wizling nicht Unrecht, wenn er meint,
Befragt, warum die Rebe, die man beschnitten, weint?
Sie füle, dass die Schulden, die sie doch nicht gemacht,
Sie zalen muss, das habe zum Weinen sie gebracht.

Der Mann, dem auf dem Schwarzwald, dem rauhen, stet das Haus,
Nicht neidet er den Winzer, als hätt' er was voraus.
Einheimst er was er pflanzte, des eignen Fleisses Lon,
Manch schönen Teil verkauft er an Andre noch davon.

Der Wald ist seine Freude, mit Bäumen dicht besezt,
Die weder Schnee noch Regen noch Hagelschlag verlezt.
Was er will järlich fällen, wird sorgsam ausersehn
Und was nach Recht und Brauch er nicht haun darf, lässt er sten.

Denn so die Holzaxt blindlings man an die Forste legt,
Das füget grausen Schaden, dran noch der Enkel trägt.
Wenn gar auf solche Weise man Ban den Stürmen bricht,
Den lezten Rest des Waldes verschonen dann sie nicht.

Aus Eichenknorren zimmert Schiffsrippen seine Hand,
Was lange, schlanke Tannen, rollt er hinab die Wand,
Er poltert sie zum Wasser, wol in die Enz hinein,
Die flösst sie hin zum Neckar, der Neckar in den Rhein.

Der Rheinstrom muss nach Holland sie tragen auf den Plan,
Wo sie zu Schiffen türmet der Meister wolgetan.
Die Stämme, die weil schwächer, zur Meerfart sind zu schlecht,
Die sind beim Bau der Hütten zu Balken eben recht;

Zu Balken und zu Planken, zu täfern Flur und Sal,
Zu Schränken und zu Laden, zum Hausgerät zumal.
Das Holzwerk, Scheit und Wipfel, das noch am Boden rut,
Nimmt er in Acht und schüzt es wol vor Insektenbrut.

Er sezt es auf, bewart es für den Gebrauch zu Haus,
Und bleibt im welches übrig, so macht er Geld daraus.
Holz braucht er für den Ofen im Winter, für den Herd,
Und Holz zu Gartenzäunen, dass er dem Wilde wert.

Im Haus und draussen dient es zu manchem Zweck fürwar,
Oft stellt es, feingedrechselt, als Ziergerät sich dar.
Der Schmied bedarf der Kolen, nicht missen kann er sie,
Soll das Metall im frommen, das im die Tiefe lieh.

Was Andern der Getreide-, der Weinbau bringt herein,
Uns muss es zum Gewinn auch, Dank unsrem Walde, sein.
Dann heget unser Schwarzwald auch manchen Weideplan
Mit spiegelblanken Rindern, dass man sich freut daran.

Des Weizens goldne Saten gedeih'n nun freilich nicht,
Das macht das scharfe Klima, dass hieran es gebricht,
Doch sent nach Mel aus Weizen und Brot sich unser Mann,
So hat er Geld im Beutel, womit er's kaufen kann.

Dafür schlägt auf dem Acker prachtvoll der Haber ein,
Den schickt man in die Müle, dort schrotet in der Stein,
Des Müllers Esel aber trägt in von Haus zu Haus,
Zum Frühstück kocht die Bäurin ir Habermuss daraus.

Jezt macht sich an die Arbeit ein jegliches, dabei
Genügt im ringe Speise — das macht der Haberbrei;
Denn taucht man, so man hungert, in Milch sein schwarzes Brot,
Verspeist man es mit Butter, so hat es keine Not.

Dem Wäldler ist im Sommer es beim Gemüse wol,
Im Herbste freut das Obst in, vom Felde Kraut und Kol.
Im langen Winter aber liebt er den Ofen ser
Und friert es. sammelt redlich sich Alles um in her.

Das ist die Zeit, sich gütlich zu tun, jezt rut er aus
Und get doch nimmer müssig und hat nicht Ruh zu Haus,
Den fetten Ochsen trifft er wol mit der Kreule sein
Und schlachtet in, dem Ochsen folgt auf dem Fuss das Schwein.
(Das ist ein Tag des Jubels für Gross und Klein im Haus,
Grunzt unter'm Mezgermeister das Schwein sein Leben aus).

Schon ist das Fleisch zerteilet, die Hausfrau salzt es ein
Und jedes Stück beschwert sie mit einem mächt'gen Stein.
Ist gut durchbeizt es worden, sie hängt es ins Kamin
Lässt ob dem Herd am Haken es von dem Rauch durchzieh'n.

Das braune Rauchfleisch legt sie gar wonnesam und traut
Den Erbsen bei, den Bonen, dem edlen Sauerkraut;
Geräuchte Würstchen werden, auch Speck dazu gesezt,
Gesottener Kartoffeln ein Kranz zu guter Lezt.

Ein Armer, wenn er hungernd nun in die Türe tritt,
Der wird zu Tisch geladen und hält die Malzeit mit,
Gesättigt get er weiter und preist aus voller Brust
Den Schwarzwald, der so gastlich, und seiner Gaben Lust.

Und ist es Winter, wird im Speis' und Gewand beschert,
Und seine Strasse zieht er, den Bündel wol beschwert.
Ist besser nicht das Leben auf diesen külen Höh'n,
Als in des Unterlandes Gefilden warm und schön?

Dort wächst zwar in den Furchen der Hanf gar lang und fest,
Der sich zu manchen Dingen wertvoll benüzen lässt.
Es wibt daraus der Landmann sein Bett- und Leibgewand,
Den Kindlein draus bereitet ein Röcklein seine Hand.

Zu Zelten ist dem Kriegsmann derselbige beschert,
Auf dass den Frost, den Regen er sich vom Leibe wert;
Den seine Banen leiten durch Meer und Wogenbraus,
Der Schiffer macht sein Tauwerk, sein Segeltuch daraus.

Doch Hanf ist eine Faser, die zarter Fäden bar,
Dem weichen Körper beut sie nur grobe Hülle dar.
Zieht man in aus dem Rocken, dass man in zwirne fein,
Den zarten Fingern schneidet er blut'ge Furchen ein.

Auf unsern Bergen aber gedeiht ein Flachs so lind,
So weiss, wie nie kein Silber lichthellern Glanz gewinnt.
Die kluge Mutter lobt in, das fleissige Töchterlein,
Und würd' er feil geboten, sie kauften gleich in ein.

Wie froh der Bauer schauet, wenn Holz und Vieh gedeiht,
Dieweil im seinen Wolstand sie meren allezeit,
So sieht in Lust und Hoffnung sein Weib, die Bäuerin,
Den Flachs gedeih'n und wachsen, zu vielerlei Gewinn.

All ire Sorge widmet ja sie dem Flachs allein,
Und pflegt in, dafür darf auch ir Fleiss belonet sein,
Drum lässt auch oft der Mann ir das draus erlöste Geld,
Auf dass damit sie schalte, so gut es ir gefällt.

Den Mägden und den Knechten zalt sie davon den Lon,
Den Kindern, dem Gesinde schafft Kleidung sie davon,
Und bleibt noch etwas übrig, so wird es aufgespart —
Der Hausherr wert es nimmer — zu Zwecken mancher Art.

Erst weckte grosses Hoffen der Jargang, es gedieh
Die Sat im Lenz, es standen die Pflänzchen schöner nie.
Da kam die Sommersonne zu heiss, kein Regen floss,
Der Boden war versenget und Alles hoffnungslos.

Blutwenig trägt der Acker, betrübt die Bäurin stet,
Wie sie die Handvoll Stengel vom kargen Grunde mäht.
Das Wen'ge, was geraten, das Wen'ge bringt herein
Den Ausfall durch die Güte, durch Glanz und lichtern Schein.

Den Flachs wol sahst du, den man an Hollands Strand gewann,
Den schönsten one Zweifel, den je man schauen kann;
Auch hast du wol vernommen vielleicht schon seinen Rum.
Doch stille! lieber schau'n wir uns nach dem eignen um.

Den nimm und deiner Hausfrau verer in nach Gebür,
Die Knoten mag sie lösen, in prüfen für und für.
Bestanden hat er vieles und ging durch manche Hand,
Bevor so fix und fertig zu dir den Weg er fand.

Den auserwälten Boden, sobald es Frühling kaum,
Bricht zweimal um der Bauer und ebnet fein den Raum,
Des Unkrauts Wurzeln schafft er hinweg, auch jeden Stein
Und was für seinen Pflegling von Nachteil könnte sein.

Am Tage, da der Maimond tritt seine Herschaft an,
Ein Tag, zu solchem Werke gar hold und wolgetan,
Da, so nicht Wind und Wetter es widerraten, streut
Er meistens aus die Flachssat mit grösster Achtsamkeit.

Drauf färt er mit der Egge darüber, dass den Keim
Der Boden deckt und stellt in des Himmels Gunst anheim.
Kaum schlüpft dann aus der Erde die Sat, so wird im Feld
Vom Manne wie vom Weibe dem Unkraut nachgestellt.

Zwar klein noch bleibt das Pflänzchen, doch scheint die Sonne hell,
So wächst es fröhlich weiter und oben ist es schnell,
Hellblaue Blüten schmücken die Flur in weitem Strich,
Draus voll und rund entwickeln die Samenköpflein sich.

Doch das den Blick erlabet, gar bald erstirbt das Grün,
Der Same reift, zur Erde neigt schwer das Köpfchen hin.
So wird der Flachs gezogen, so wächst, so get er ein;
So lang er steht doch warten Gefaren manche sein.

Den Keim versengt die Sonne; sind noch die Pflänzchen zart,
So hüpft heran die Erdfloh, die nicht der zarten spart;
Absten sie, gelb geworden, in kurzer Zeit, man sieht
Im Felde leere Platten, noch eh' der Sommer glüht.

Und ist er gross gewachsen, das Unkraut auch, es blieb,
Weil keine Hand es raufte, nicht sten in seinem Trieb.
Nun wucherts um so lust'ger, und was es kann, verschafft
Es sich an Narung gierig, entzieht dem Flachs die Kraft.

Der sturmgepeitschte Hagel, des Regens wucht'ger Schlag,
Sie strecken in darnieder, dass er nicht aufsten mag,
Doch was am Boden lieget, ersäuft und wird durchweicht,
Ist fasst nur eitel Dünger, nur Moder, dem es gleicht.

Doch hat der Sonnenstral in gedörrt, er wird zulezt
Als Streu noch hoch im Werte für Kalb und Kuh geschäzt.
Oft nagt am grünen Kraut auch die Geis, wenn drinn sie ruht,
Dem Hirsch, der Hindin dünken die zarten Spizen gut.

Doch sprengt der Flachs die Rinde, dass durch den Riss er späht
Und reift er, was die Farbe schon auf dem Feld verrät,
Dann wird geliecht er sauber, gelegt in lange Reih'n,
Die Erde muss im Lager auf etlich Tage sein.

Drauf sammelt man in wieder, bringt in zur Scheune dar,
Wo man die Samenköpfchen im hechelt aus dem Har;
Die kalen Stengel wandern dann auf das Feld zurück,
Doch taugt zu diesem Dienste nicht jedes Güterstück.

Grün muss es sein, ein Rasen, der lang den Pflug entbert,
Drauf Tag und Nacht zu rasten denselbigen beschert.
Dort röstet sie die Sonne, nezt sie des Regens Tau,
Man sieht im Morgenlichte sie blinken auf der Au.

Gefarlos scheint indessen da drauss es nicht zu sein,
Denn oft verirrt ein Oechslein beim Weiden sich hinein,
Oft ist es, felt der Regen, die Glut, die sie versert,
Oft Nässe, wenn die Sonne zu lang sich abgekert.

Oft in die Stengel färet ein Sturm und wirbelt wild
Empor sie, fürt sie mit sich weit über das Gefild,
Dass, wütend auf die Winde, die Bäurin springt herbei
Und späht nach allen Seiten, wo denn ir Flachs nun sei.

Und kampfbereit schon naht auch die Nachbarin: entweich,
So ruft sie, scher dich weiter! das Meine lass mir gleich!
So heischt denn irer jede für sich des Windes Raub:
Käm' Aeacus, zu schlichten, sein Spruch verhallte taub.
Die, deren Hand und Zunge am schärfsten ist, erringt
Den Schaz zulezt, den hurtig zum alten Ort sie bringt.

Ist rösch er nun geworden, er wird gedroschen fein,
Oft auch zuvor gerieben, denn das entsamt den Lein.
Die Körner schlägt im Stampfwerk der Müller wol zu Brei,
Den sezt, zu Oel in läuternd, bei schwachem Brand er bei.

Noch muss die Faser bleichen. Ist hell sie, wolkenfrei
Der Himmel, sogleich wieder die Bäurin eilt herbei.
Sie knüpft die gelben Stengel in Schäube mit Bedacht
Und trägt nach Haus die Bündel, die sie wie Gold bewacht.

Ist auch der Aehrensegen den Scheunen anvertraut
Und wird im Keller sauer das eingemachte Kraut,
Fast durch den ganzen Flecken lauft sie, von Haus zu Haus,
Und schaut sich nach Gesellschaft und macht den Brechtag aus.

Bald sind versammelt alle beim frühsten Morgenschein,
Sie legen Holz und Kolen ins Feuerloch hinein,
Darüber kommen Stäbe, dann auf die Stäbe quer
Sie legen ire Schäube, die aufgebundnen, her.

Jezt werden auch die Brechen, die hölzernen, gebracht
Und aufgestellt im Freien, doch Eine hat wol acht
Und hält im Zaum die Flamme bedächtiglich und wert
Dem Feuer, dass es züngelnd nicht an die Stäbe färt.

Denn wenn ein Fünklein steiget und haftet an dem Lein,
Der oben liegt, nur eines, nicht ist der Schaden klein.
Da wächst die Flamme plözlich und steigt, einmal entfacht
Zur Lohe, furchtbar prasselnd, empor mit aller Macht.

Da hilft kein rasches Handeln, kein Ruf, kein Wasserstral,
Zur Asche brennt das Ganze zusammen one Wal.
Zu weren solchem Schaden, ist drum die erste Pflicht.
Nun an die Arbeit get es und säumig sind sie nicht.

Aufklappt und zu die Lade, man bricht und zieht im Nu
Zurück die röschen Stengel, scherzt wol auch derb dazu.
Das ist Das allererste. Tritt in ir Recht die Nacht,
Was sie gebrecht, gar freudig wird es nach Haus gebracht.

Ein reiches Mal dann labt sie, aufsten sie froh davon,
Die Arbeit weiter fördernd, gets wieder an die Fron:
Ein Messer wird geschwungen von Holze, dass im Saus
Von den beständigen Schlägen die Achel färt hinaus.

Zulezt in scharfer Hechel (wie vielfach wird er doch
Gequält!) wo nicht der Weber, die Hausfrau kämmt in noch,
Wägt in und von der Wage, wenn sein Gewicht er hat,
Sie bindet in in Docken und streicht in vollends glatt.

Sieh um, gebrecht, geschwungen, gepuzt, gehechelt, schickt
In Freundeshand, auf dass er dir deinen Rocken schmückt.
Wie klein auch diese Gabe, doch dass ich gut dir bin,
Sie sagt es dir — hier ist sie, nimm freundlich denn sie hin!

Ein Frau'ngeschenk! Der deinen verer's, sie wird es nicht
Verschmäh'n, sie reicht es prüfend den Mädchen dar und spricht:
Der Winter kommt, der Winter! mit im die lange Nacht,
So spinnt! der böse Winter wird leicht dann durchgemacht.

Am Rocken spann vor Zeiten das Königstöchterlein,
So wird denn euch das Spinnen auch keine Schande sein.
Mit spizen Fingern gebet der Spindel Kraft und Schwung,
Und zwirnet flink, so tanzet der Wirtel rund im Sprung.

Dreht fest die Fädchen! reisst sie des Wirtels Wucht entzwei,
Das ist nicht gut, dann ist es mit eurem Lob vorbei;
Doch wenn ir bei der Arbeit tut nach dem Worte mein,
So stellt sich mit dem Frühling bald auch der Weber ein.

Gefällt im euer nächtlich Gespinnst — und hoffentlich
Gefällt's im — rasch es wandelt in saubre Loden sich
Und wandert auf die Bleiche. Kommt schneeweiss es zurück,
Zum Hemde, dass ir lang es gebrauchet, wünsch' ich Glück[1]).

Das ist das Lied vom Flachse, das ist das Lied vom Lein.
Ich spreche mit Hans Sachse: mag euch zu Nuz es sein.
Und wenn es auch gar lange, gar lange Fäden gab,
Reicht mancher von der Windel nicht bis ins dunkle Grab?

Wer hat das Lied gesungen? Ein Pfarr von Zavelstein,
War zubenannt Herr Kurrer, und forcht auch nit den Wein.
Der hat das Lied gesponnen in stattlichem Latein;
Der's wob in deutsche Reime, wird wol ein Laie sein.

K Doll

Zur Wortforschung[2])

IX

1 *Lordanne, Laurtanne.* In den cöln. Chroniken II 67, 22 stet: do quam der jonge van Virnenburch ind de sinen heimlich in einre *lordannen* — ind quam — zo Coelne u. s. w. Ich habe im Wörterbuche dazu 993a mit ? „Schmugglerkan" angegeben

---

1) Bis hieher das Original; das Folgende ist die Zutat des Uebersezers.

2) Sieh oben 147 ff.

und auf ein compos. lorrendreher bei Frisch verwisen. Die Flersheimer Chronik ed. O. Waltz (Leipzig, Hirzel 1874) berichtet S. 56: Und als sie gewöhnlichen gehn Franckforth in die mess in einer *laurdannen* mit ihrer gewahr und burgerschaft die mess besuechten — hat er sein anschläge auf sie gemacht. Und wie die von Wormbs in einem schieff den Rhein herab Meintz zugefahren, hat Frantz (v. Sickingen) etlich *lauerdannen* bestelt, darein etlich kriegsvolck mit buchsen und andern wehren verordnet — und als die von Wormbs dahin khomen, hat er sie durch die, so in den *lauerdannen* gewesen durch schiessen — getrungen uf den staden u. s. w. Das Ausschreiben des Wormser Rates sagt schlechthin „in einem Heidelberger Schiff" (1515). Würdtwein gab zu Mannheim 1787 aus einer Handschrift unserer Chronik anonym „Kriege und Pfedschaften des Edlen Franzen von Sickingen" heraus (8°. 72 S.) und gebraucht S. 3 ebenfalls „*Lauertannen*" in obiger zusammengezogener Stelle. Ich finde in unsern Wöterbüchern nicht Rats. Eine Oggersheimer Fischereiordnung für den Altrhein vom 31. August 1488 (Mone, Zeitsch. IV 87 ff.) bringt S. 88 No. 5: item die *lore-*, wellen-, schafft-, waden-, affengezaw und gern sollen verboten sein. Lexer s. v. weiss *loregezaw* nicht zu erklären. Es gibt ein Wort *Lor* (Schilter, Campe III 146a), *Lörc*, ein Band, ein Riemen, womit ein Ding an das andere befestigt wird, besonders eine Rüstung, was lateinisch ist. Loramentum catenatio lignorum in fundamentis edificiorum, eyn bevrydinghe off stackettinghe u. s. w. Gemmula, Colon. Damit ist aber nicht viel erklärt, es sei denn, dass an zusammengebundene Bäume, Flösse gedacht wird, was hier kaum möglich. Auch das Oggersheimer *loregezawe* trifft nicht zu, es seien denn Fischerkäne gemeint, denen eine bestimmte Art Fischfangzeug den Namen gelent hätte. Uebrigens wäre zu *lore-* mit Recht Du Cange s. v. *Lorra* zu vergleichen gewesen, was Lexer entgangen. Es heisst da: Quod in tota riparia piscationem habeant cum rete, *lorra* et artificiis seu ingeniis piscatoriis quibuscunque (1267).

Meine Zuflucht zu *lorrendreher*, *-dreyer* im Wb. z. d. Chr. beruht auf 2 Nachweisen, die übereinstimmen. Frisch I 621b: „*Lorren-Dreher*, Durch-Schleiffer, ein Schiffer der verbotene Waren führt und mit fremden desswegen Verständniss hat, der sich heimlich durchschleicht ohne Pass und andern Betrug treibt." JRudolt Fäsch's Kriegslexicon 1735 (Leipzig) 511 ff. „*Lorren-Dreyer* heist man diejenigen, welche sich heimlich durchschleichen ohne Pass oder berechtiget zu sein, auf verbotene Länder fahren oder handeln, item allerhand intrigues und weitläufftige falsche Umschweiffe gebrauchen, das Licht scheuen, keine gerechte und autorisirte Sache haben, diese insgesamt, sonderlich aber die Schiffe, welche mit Contrebande Waren auf feindliche oder solche Hafen fahren, worzu sie kein Recht, Autorität oder Privilegium haben, werden *Lorren-Dreyers* genannt." — Zu *dreyer* vrgl. mein Wb. z. d. Chroniken

Bd. II, III S. 979a: aus trahierer, Aussonderer, Ausleser und Ausspäher?

Anfüren will ich noch, dass mittelhochd. holländisch und niederd. überhaupt der Waldbaum „Tanne" abies, pinus picea Danne, Denneboom u. Mastboom heisst. Nemnich Polygl. Lex. II 982.

2 *Zum Ueberlinger Stadtrechte* 13—15 sec. Oberrhein. Zeitsch. 29, 294 ff. *vfgilet* 296, 1 Zeile stet für vfgilegt, — gileit, — gilait. Vrgl. 299, 8 *lêti.* Also ligt *gilen* (geilen) ganz ferne. Sieh meine Alemannische Sprache S. 114: „ich muss ferner an die Zeitwörter mögen, sagen, tragen, schlagen, *legen* erinnern, die alle teilweise echt höfisch g auswerfen". Die St. Johannispredigt cgm. 358, die ich in Herrigs Archiv 39, 357 ff. abdrucken liess, ist alemannisch und hat viele Belege hiefür. *Slaffinder diet* 296 ist niederdeutsch allgemein = dormienti populo. Die cöln. Chroniken I 5793, Stralsunder Verfestigungsbuch LXXVII, Schiller und Lübbens mittelniederd. Wb. s. v. bringen eine reiche Anzal Stellen. *Stabrais* 307: Expedition des Stabes, Bezirkes habe ich in der Sprache des Rotweiler Stadtrechtes und in der Alemannia wiederholt besprochen. *Zonge*, ebenda, ist nichts als *Züge*, Zeug, Rüstung, wozu notwendig *bwen*, das der Herausgeber auch nicht deuten kann, gehört: es ist bûwen, zurichten; vielleicht get es auf Wasserverteitigungsanstalten? *Zert* S. 309 ist alem. Schreibung wie *gart* = garrt, also *zerrt* d. h. herausreisst.

3 *Kurfes*, *Kurffes*, ntr. Alem. oben 151 ff. ist warscheinlich nichts anderes als eine Wiederverdeutschung des deutsch-lat. *scorbutum*, worauf mich v. Renz zu Wildbad in den Herbstfreien fürte. Seiner reichen, vielleicht an älterer südwestdeutscher Badelitteratur einzigen Bibliothek verdanke ich Schriften, die mir *kurfes* und seine Synonima ferner nachweisen. Besonders ergibig sind die lezteren aus der reichen Dissertationensammlung des 17. Jarhunderts. Zu Basel erschien 1578 eine Schrift: Drey Bücher von Wasserbädern, Aderlassen und Schrepffen, darinn angezeigt, wie alle Krankheiten sollen durch Wasserbäder, Wildbäder, Schweissbäder u. s. w. geheilt werden — beschrieben durch Dr. Martin Ruland Frisingen, fürstlich pfalzgräfl. Medicum zu Laugingen. kl. 8. Troz des Druckortes — augsburgisch-schwäbischer Nachweis des *kurfes* wie (151 ff.) folgt: In Abach in Beyern bey Regenspurg ist ein warmbad, hilft für *kurffes* 15. Im Niderland bey der stadt Aquis grano oder Ach genant, ist ein wasser das nennt man das bad der Heiligen Jungkfrauen — hilft für Feulung des Zannfleisch, Munds und *kurfess* 21. Gastein hilft für *kurffes* im mundt 53. Villach in Beyerlandt hilft für *kurffes* im mundt a. a. O. Für *kurffes*, Mundtfeule hilft Abech, Villach, Aach, Annenberg, Leukerbad, Pfeffers u. s. w. 170. Hieran schliesse ich eine Anzal Stellen aus den Dissertationen über die andern nomina scorbuti:

Oscedo, putrefactio gingivarum, Germanis dicitur: die *Mundfäule;* trans Rhenum et maris Balthici accolis vocatur *Schormund* et *Schorbeck*, item *Ackeley* quasi *Eglei* a corrupto vocabulo *Egeln*, quod hirundinem sive sanguisucam notat. Altdorf. Dissert. 1675. Joh. Daniel Müller Wetzelarensis.

Die *Schorbutischen Siechtagen.* Der Siechthum v. *Scharbock.* Dissert. 1680. Jena. Jac. Schmidt, Quedlinb.

Scharbock, die Sachsenkrankheit. Diss. Erf. 1692 (Schmoller).

Vocatur Germanice *Scharbock.* Belgico idiomate *Schoerbuyk* — a Danico *Schörböck. Schorbuch*, maculae — dicuntur *Blauschurst*, *Blauschuyt*, ab aliis *Leberflecke* lividi si sunt *Alpflecke* a popularibus meis *Gestkneepe* ac si a malo spiritu, qualem putant esse incubum, devenerint, talemque affectum in Episcopatu Trevirensi vicinisque locis vulgarem esse affirmant D Möllenbrock, tract. de Varis vocantur ab incolis *Nachtgrieffe.* Interdum, inquit Bartholinus, apparent variae maculae, rubrae, purpureae, coeruleae, quas vulgus nostrum vocat *Wetteneb* quasi a strigibus inductae. Dissert. Jena 1665 von Joh. Adolfus Sass, Raceburgensis Saxo. Ebenso die Leipz. Diss. 1666 Rup. Sulzberger Curiensis, Dissert. Wittenb. 1673 von Joh. Thile.

Nomen *Scorbutus. Schorbutus* Latini a Belgico *Schoorbuyk* vel Danico *Schorbeck* aut rectius *Skorbug.* Nostratibus pari de causa *Schurbock*, *Schurbauch* audit. oscedo oris scorbutis Schorbeck *Schormundt*, *Mundfäule*, dicitur. Tüb. Dissert. v. Efferen, Laurentius, Reutlingensis 1663. Nam Dani à vitiato ore ac dentibus vacillantibus, flaccidis et exesis gingivis *Schörböck;* Saxones a torminibus et cruciatibus ventris gravioribus *Schorbock* vel *Schürbuck* vocant; Belgarum dialecto audit *Schormundt*, quando inficiuntur gingivae et *Schorbein*, quando in cruribus morbi apparent, si insuper puniceis notentur artus maculis ab iisdem vocatur *Blauschuyt.* Jenaer Dissert. Antonius Guntherus 1662. Nomen *Scorbuti* origine Germanicum est, è Saxonia inferiore in Latinum translatum: illius enim populi appellant corrupte *Schorbock* èt *Schorbuck* pro *Schürbauch* ab inferioris ventris torminibus. Dabei genannt Schörbuyk Schurmundt, Schoorbeck, Schoorbeen, Blauschuyt, oris vitium, die *Mundfäule.* Dissert. Lugduni Batav. 1650 Simon Schultz.

A Birlinger

Universitäts-Buchdruckerei von Carl Georgi in Bonn.

ALEMANNIA

Zeitschrift

für

Sprache, Litteratur und Volkskunde

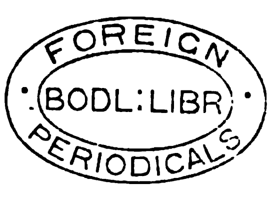
des

Elsasses, Oberrheins und Schwabens

herausgegeben

von

Dr. Anton Birlinger
Professor an der Universität in Bonn.

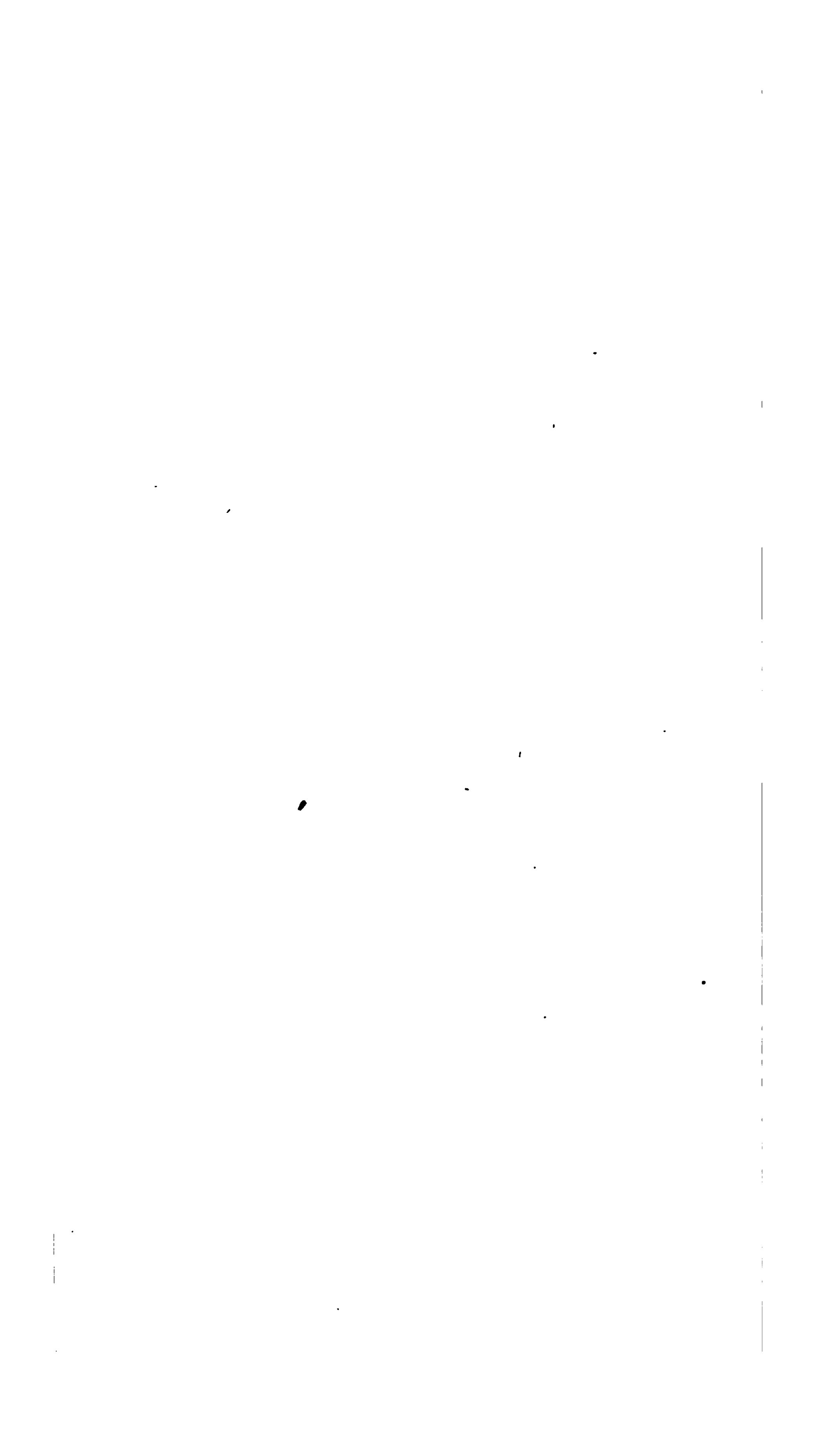


Sechster Band.

Bonn

bei Adolph Marcus

1878.



Inhalt

Seite

Elsass

Schweiz

Rechtsrheinisches Land und Schwaben



Die Hohenzollerischen Orts-, Flur- und Waldnamen [1])

(Fortsezung)

5 **Lauchert** [2])

Loucha: an der *Loucha* lit ein vischenz. Habsb. Urb. 283. 1300. an der *Loucha* ligent zwo vischenze 290. ein wise ze *Lachen* bei Veringenstadt 260. Von Pfeiffer dazu gestellt. Die Burg Schiltow an der *Lochat* gelegen 1355. Donauesch. A. *Lachach* 1392. Zoll. Zt. 3, 19. *Lŏchat:* daz wasser der *Lŏchat* ze Affelstetten von dem brunnen und von der burg ab und ab biß gen Ysenkofen daz burgstal. 1400. Donauesch. A. (Riezler). Veringen an der Lŏchat 1464. Oberrh. Zt. 20, 267. Unz in die *Lochatt* und die *Lochatt* ab unz gen Veringen in die staig und aber die *Lochatt* ab unz gen Issikofen u. s. w. Grenzbeschreibung MH No. 890. Das Lagerb. der Herrschaft Jungnau im Donauesch. Archive v. 1536: *Lauchett, Biltzlauchett.* Die *Altlachwise* (ebenda) wird so wenig als »ze Lachen« im Habsb. U. hiehergehören. *Lochart, Lauchart* Zimmr. Kronik II 44. IV 219. Ein *Louchaha* (Alem. II 66) ist aus dem 11 sec. für Elsass belegt; 14. sec. *Lôchach;* ein *Louchiringa*, badisch. Grenzort gegen die Schweiz hin, bei Schaffhausen, ist belegt 844. 870; in *Louchiringen* 1240. — Mir sind drei Erklärungsversuche bekannt. Dr. Buck: loch,

---

1) Alem. I 263 ff. II 78 ff. MH = Monumenta Hohenbergica. MZ = Mon. Zollerana. WU = wirtemb. Urkdb.

2) Ursprung auf der Höhe von Willmandingen, unterhalb Melchingen erhalten die Quellen neuen Zufluss, vereinigt mit dem Erpfingerbach Ane-, Aus-, und Brechloch, die auch schon Lauchert heissen. Von dieser irer Vereinigung (Stetten) ab ist der Name L. unbestritten, sie get über Herschwag. Hausen, Mariaberg, Brunnen, Gammertingen, Sigmaringerdorf in die Donau. Laucherttal, ON gehört dazu.

lauch = Wald, Lochach = Waldfluss. Schmid, schwäb. Wb. 346 ff. stellt Lech, Lauchart zu elsäss. Lauch, Laugna (Burgau) = Wasser, Wasserlauf u. s. w. Die landläufigste Erklärung ist die mit „wildem Lauch", der ser häufig hier vorkommen soll. Johler, Gesch. v. Hohenz. Wir haben die älteste Form als die beste und auch richtigste zu nemen und die bietet das gemeine *a*, *aha*, *ach* = Wasser. Die zweite hat *t* hinzugefügt, um im Sprechen das *a* oder *ach* zu retten und dem *Langwat* (Langenenslingen u. s. w.) nachzubilden. Bei Balingen 1341, Mengen 1409: bi dem *Langwat*, zem Langwat 1344, bei Mördingen 1419 nachweisbar. Vrgl. Mone, Urgesch. I 224. Ein *ach*, *a* ist mit *wat*, z. waden, volksetymologisch zusammengebracht worden. In der jüngsten Schreibung der Zim. Kr. ist vollends *r* als Schärfung eingefügt. Weil der Schwabe kein r vor t spricht, sondern es auslässt: wâta, gâta, warten, Garten, so hat leicht ein Schreiber, der sich des Hochdeutschen befleissen wollte im 16. sec. die böse Form anbringen können, wie ja das Volk in solchen Fällen gleich zwei und mer „r" hören lässt, man denke nur an das „ferrrtig" auf der Eisenban, das die Schaffner rufen; es kommt sie schwer an das mundartliche fêtig zu missen, darum sind sie nimis justi. Wir haben zwar ein Grundwort -hart, Wald, das in der Senkung -ert wird, allein das passt nicht. Das Grundwort = Wasser, fliessendes Wasser, nicht stehendes, ist gesichert. *Louch-*, *Lôch-*, *Lauch* wird das volkstümlich gesprochene altd. *lôh*, *lôhh*, Wald sein. An althochd. lauh, louch, altnord. laukr, angels. leác = allium, Lauch zu denken get nicht an. Wol aber kann das Wurzelwort davon uns Deut geben: luhhan, altnord. lûka, angels. lûcan schliessen, noch 16. Jhd. vom Wasser üblich, dessen Strömung plözlich durch enge Durchgangspunkte scheinbar gehemmt ist. Der L. ist das eigen. Allein das einfachste und nächstligende ist *lôh* = Wald anzunemen. — Kann man auch nicht recht einsehen, warum gerade dieses Flüsschen „Waldfluss" heisst, so ligen solche Namenbildungen gar fern ab von unserer Zeit und unsern Gewonheiten und Ansichten, beruhen auf einer Bodenbeschaffenheit, die längst Wandlungen unterworfen war. — Aber *eines* möchte ich noch hier betonen: die L. trägt den Karakter eines Grenzflüsschens: sie bildete die Ostgrenze des alten Scherragaues. Die Südgrenze des alten *Scherragaues* lief jenseits der Donau zwischen Tuttlingen und Sigmaringen (dieses jenseits gelegen); die westliche von der Donau an die Quellen des Neckars und diesem entlang bis zur Einmündung der Schlichem; die *östliche* an der *Lauchert*, der Vehla, und von da zur Starzel bei Hausen; die nördliche vom lezten Orte über Tanheim, Engstlatt, Dautmergen an die Mündung der Schlichem in den Neckar. Vgl. Schmid, der hl. Meinrad 1874. S. 45. Der Ursprung der L. auf der Höhe von Willmandingen — also ganz in der Nähe des Dreifürstensteines, der uralten Grenze wirtembergischen, fürstembergischen und zollerischen Gebietes:

dürfte da nicht an *lâh*, *lâhh* — erinnert werden, das alem. und schwäbisch als *Lauch*, Lôch [1]) — sogar fränkisch als Lôch unzäligemal belegbar auftritt? Gerade auch hohenzollerische ältere Schriftstücke haben Lauchen, Louchen, Lauchbôm, Lauchsteine. Ich füge beispielsweise aus dem Jungnauer Lagerbuch v. 1536 (von Riezler für mich excerpiert) die Inneringer Flurnamen an: uff dem Lauch, uff dem Louch, die Lauchhalden u. s. w. Ich lasse meinen Lesern die Wal zwischen Waldfluss und Grenzfluss.

6 **Ablach** [2]), **Andelsbach**

Ablach heisst ein Ort und ein Flüsschen dabei; urkundlich müssen beide zusammengenommen werden. Heinricus de *Abilach* 1202. Oberrh. Zt. 28, 171. *Abelach*, Lib. Dec. 1275. Johannes de *Abelach* 1292. Mone Zt. 14, 202 ff. *Abalach* 1263 Urkd. im Fürstl. Archive. B. *Abela*, *Abelach*, Habsb. U. 278. Das Volk spricht *Abla* (-◡) und z' *Aebla*, *Aebbla*, lezteres stet zu äbbe, äbe, abhin, hinab, was über Pfullendorf, Markdorf, das Salemertal hin gesprochen wird. Die Ableitung hat entweder von *Ablo*, die Koseform von Adalbert auszugen (Buck), wie der Nebenbach Andelsbach auf Andolf zurückfürt oder es ist *aben*, altd. Zeitwort, im partic. Subst. „Abend" noch hochdeutsch, hereinzuziehen, die Uebersezung wäre: das abwärtsfliessende Wasser d. h. entgegengesezt z. B. der grossen Ach, die iren Zufluss dem Rheine gibt. Dann müste die älteste recht wol angende Form Abenaha (ze der abenden aha) geheissen haben. Am sichersten jedoch die von Buck schon genannte Ableitung.

Andelsbachs Ursprung: Ilmensee b. Pfullendorf urkdl. *Andolfsbach*. Mone Zt. II 76. Zuo Hûsen an dem *Andelspach* 1459. Zoll. Zt. I 32. Ein Hof am *Andelsbach* heisst ebenso: *Andoltespach* 1266. Lichtschlag Progr. 1869—70. S. 3. Davon der Name des badischen Weilers *Andelsbach*. Vrgl. den Flurn. und ON bei Ueberlingen „Andilsowe" 1239 II 91, die ON *Andelfingen* (im Lib. Dec. 102. 104. 168. 218) in Wirtemb. u. Schweiz. Zu Grunde ligt der PN *Andolf* und *Andolt* (walt). Vrgl. auch: ein wise die in *Appenbach* gelegen 1340. M. Z. I 290 ebenfalls ein Pers. Name als Bestimmungswort.

7 **Eyach, Eiach**

In Ermanglung von urkundl. Stellen sind wir auf solche änlich lautender Wasser und deren Täler angewisen. B. citiert 1148 *Yach* aus Mone Zeitsch. I 97. Es ist die Schwarzwälder Eyach oder Yach, welche, oberhalb Wildbad aus dem wilden See ent-

1) Ob. A. Sigmaringen.
2) Sieh viele Belege unten bei den Flur- und Waldnamen.

springend, nach kurzem Lauf sich in die Enz ergiesst. *Ywa, Yach, Ybental* bei St. Peter im Schwarzwalde Mone 20, 485. 21, 108 ad 1407 gehören hieher? Eine Haigerlocher Perg. Urkunde volkstümlicher sprachl. Abfassung v. 1518 bietet *Yche*: da der brunnen in die *Ychen* gat — da der ban dero von Wildorf ist — enet der *Ychen*; uff Bonow enet der *Ychen*. Nach einer Stelle b. B. v. 1402 heisst es bloss *Ahe*. Es sind 4 Erklärungen möglich. Die erste lent an îwe, Eibe taxus, an: Eibental, Eibenwasser. Die zweite an der alten Pers. N. *Iw*, *Iv*: (ON 928) Iuuenes dal, vallis 967. 1067 östl. von Weissenburg. Ivoningewe, ebend. Ivandorp? bei Magdeburg 965. *Iwenbach* 11 sec. Die dritte Deutung erinnert an *Au, Owi, Owe* (lat. Augia), deren Nebenform *ey* auch alemannisch, nicht bloss nordisch sein kann. Vrgl. Heu: Hau; Gäu: Gau. Ich nenne Eyholz, Eymatt, Eyschachen, Eythal, das argauische Dörfchen in der Eyen, die Mäder ON S. 32 anfürt. Warscheinlich auch *Eyen* bei Beuggen 1239. Mone 12, 292. Hart an der Zoll. wirtemb. Grenze bei Ebingen lag „Eystetten" 1139 WU. II 10, 198, welches heute „Aistetten" gesprochen wird, Flur mit einer Kapelle und wenigen Häusern. Möglich, weil am Wasser, dass der O. N. hieher gehört. Vrgl. DW I 598. 601. III 77. Stalder I 339. Schmid, schwäb. Wb. 151: *Ei*, alter Name für Wasser. B. meint es könnte ey geradezu aus „Ah" kommen wie Aichstetten aus Achstetten. Dazu kämen Buoch*ai*, Rader*ai*, die urkdl. Buochach, Raderach heissen. î, *ei* kann nie von a kommen.

8 **Fehla**

Die Forstgrenzbeschrbg. MH 890: gen Burlawdingen und die *Velg* ab unz gen Nuffran. Ein Aktenstück 16. sec. Stuttg. Arch. sagt, dass in dem Distrikt von Erzingen zur *Felg* der hohenzollerische und von Veringen biss zur Donau der Sigmaringische Forst lige. MH 920. Die Ableitung von Felwa, Felewaha, Felbenwasser ist deutlich. B fürt v. 1420 eine Felbenwiss, einen Fehlenhau, ein Fehlental, eine Fehlenwis bei Dettingen auf. an der *felen*, im Elsass Mone Zt. I 448. Fellbach bei Stuttg. die „Feldbach" in der Schweiz, am Untersee bei Constanz gehören hieher. Ein *Felben* ad salices bei Ravensburg, am weidenreichen Thurufer bei Frauenfeld. Sieh Schott 12b. Wechsel des *w*: *g* ist mundartlich; misverstandenes — weh, wah ward g. Meine alem. Sprache S. 114: blü*g*el: blü*w*el. hou*g*en: houwen. no*g*en: na*w*en (Schiff). Weinhold alem. Gram. § 216. Das Volk sagt: *Fĕălă* wie Fĕalba, Leabar.

9 **Starzel** [1])

Starzila 11. sec. Mone Zt. 9, 210. B. Praedia in Steinhoven et *Starzlen* 1253. MZ I ·179. 1308 I 264. die vischenze an der

1) Auch Ortsname Ob. A. Hechingen, wo die St. entspringt.

Starzel von dem stege ze Bietenhusen unz an daz woer ze Büringen 1336. MH 371. Entweder ligt dem Ortsnamen ein weiblicher durchaus annembarer Kosename Starzela, das wie Ruzela (Zt. a. a. O.), Dativ sing. Starzelun hat zu Grunde oder wir haben es noch mit dem Appellativ zu tun: Starzel ist alemannisch = zu Tag ligende Wurzel, abgebrochene oder Luftwurzeln von Gebüsch, Bäumen. Starzelaha oder -ahi? Jenes ist Wasser, Ursprung an Starzeln, dieses haufenweise ligende Wurzeln, Strünke, Stöcke. Eigentümlich von jeher ist lezteres dem Starzelursprung gewesen. Das Volk spricht: Ståzel[1]).

I Die Ortsnamen auf -ingen

Benzingen	Grosselfingen	Ruelfingen
Billafingen	Hechingen	Salmendingen
Bingen	Hedingen	Sickingen.
Bisingen	Hermentingen	Sigmaringen, Dorf
Blättringen	Hettingen	* Sindelfingen
Burladingen	Inneringen	Stortzingen
Dettingen	Jungingen	Trillfingen
Dettlingen	Kaiseringen	Trochtelfingen
Empfingen	* Megingen	Veringen, Dorf u. Stadt
(Langen) Enslingen	Melchingen	Wessingen
Filsingen	* Merioldingen	Wilflingen
Fischingen	Owingen	Zielfingen
Gammertingen	Rangendingen	
Gauselfingen	Ringingen	

Ein altdeutsches *-inc*, *-ing*, *-ung* ehemals in der vorgeschichtlichen Zeit ein Substantiv? erscheint nahezu bei allen deutschen Völkerschaften mit der Bedeutung des Abstammens, Zugehörens, Zusammengehörens, an Namen belebter und unbelebter Wesen oder Körper angehängt, sogar an Zeitabschnitte: Horn, Januar, Hornung, Februar, der Son des Horn; hari, heri althochd. harinc, der im Heere zieht, gefangen wird: der *Hering*. Vrgl. DGramm. 2, 349 ff. In der got. Bibel felt *-iggs*, wie es damals heissen müste, aber Ammian, Jornandes u. a. teilen die Goten am Pontus in Greutungi und Tervingi, d. h. in Steppen- und Baumlandbewoner ein, was nur unser patronymisches -ing ist. Kaspar Zeuss, die Deutschen und die Nachbarstämme 406 ff. Vrgl. Ul*ing*us, got. bei Cassiodor stat Wiliggs. F. Dietrich, Ueber die Aussprache des Gotischen S. 79. Also schon damals spilt die Lage, Bodenbeschaffenheit mit herein, was für unsere Ortsnamen ser wichtig ist. Da jedoch die meisten Zusammensezungen mit Personennamen in unserem Ge-

---

1) Ueber Schmiche, Bera u. s. w. sieh bei den betreffenden Ortsnamen, über andere Wasser, Bäche sieh Flurnamen unten.

biete begegnen, so lenken wir unsere Aufmerksamkeit darauf. An einem Personennamen bedeutet -inc, -ing, -ung Abstammung: Bëro, Bär, Birilo (wie Attila) der liebe B. Koseform; Birilinc Son des Bären, aber auch Höriger des B. Schuzbefohlener des B. (Buck); wollte man die Wonstat der Birilinge bezeichnen, so konnte der Nominativ, Genetiv, Dativ und Accus. plur. gewält werden, der Dativ mit dem bestimmenden der Vorzeit so echt eigenen genau bezeichnenden za den, ze den, dâ ze den Birilingum, -un [1]); mit dem Ende der sog. althochd. Zeit rettet sich nur mer der Dativ hinüber ins Mittelalter, selbst die übrigen Casus erscheinen dann in Dativ-Form. Diesem Zuge folgen viele Ortsnamen, die früher ganz abstehen nach Buchstab und Bedeutung: Pfitzingen bei Mergentheim aus Phussech, -ach [2]) u. s. w. Oehringen aus Ohrn (Orana 795, Flüsschen) Ohrnberg. Kreuzlingen bei Konstanz aus dâ ze dem Crucilin, einem Kirchlein mit echtem Kreuzpartikel u. s. w. — Umgekert ward aus Tautmaringen (wirtemb.) Dautmërgen, als ob der 2. Teil -Maria geheissen hätte. *Ingen* trifft man weitaus am häufigsten in alemannischem Gebiete, aber auch die Franken, Düringe, die Mitteldeutschen haben es abwechselnd mit -ungen, wozu die Form sunufatarungos im Hildebrantsliede zu vergleichen (Alem. I, 266 Anm.). Die Baiern lieben die gestuzte Form *-ing*, weil sie ingen, ing'n auszusprechen schwer ankam. Die bair. Urkunden kennen in der ältesten Zeit das -ing nicht, sie haben -ingen, -ingun, gleich wie die niederrh. Urkd. kein -rat st. rode; Benrat heisst noch Bernhardesrode. An schwäb. augsb. Grenzstationen wie um Gmünd hört man sogar -eg, -egg: Mögglegg st. Mögglingen. Ein *-igen* st. *ingen* in der Schweiz hat Albert Schott fälschlich angenommen: *igen* ist aus *-inghofen* entstanden. Dagegen hat Hebel das -igen st. -ingen z. B. Chlei-Hünigen, Wiese V 261 (Klein-Hüningen); Riedligers Tochter; Hauigen, Theurigen, was zu seinem Früehlig, Spöttlig, Nahrig, Ordnig, Gattig zu stellen ist. Dass so gesprochen worden ist bezeugt Riedl*icken* 1562. Oberrh. Zt. 29, 338. 343. Die alem. schwäbische Aussprache ist *-enga*, *-ĕngə*, selten *a*: Tross*a*. Vrgl. DGramm. II 349 ff. III 682 ff. Albert Schott: Ueber den Ursprung der deutschen Ortsnamen zunächst um Stuttgart. Progr. Stuttg. 1843. S. 28 ff. H. Meyer, die Ortsnamen des Kantons Zürich S. 138 ff. Mein Schwäbisch-Augsb. Wörterb. 258 ff. Bacmeister, Alem. Wanderungen S. 29. 30. 108. 117.

---

1) Birlingen, Dorf bei Horb. Man sagt aber nicht Karolinger, Merovinger, Capetinger, sondern Karolinge u. s. w. Es gab keine Ortschaft des Namens, ebenso wenig ein Land. Auch Lotheringer ist unrichtig, sowie Thüringer.

2) Das kelt. -âcum, altirisch -ach, -ech, altkymrisch -auc, -iauc entspricht unserm -ingen vollständig, aber die Zeit des Mittelalters hatte davon keine Anung.

123. Dr. Buck, Mitthlgg. des Vereins für Geschichte und Alterthumskunde in Hohenzollern VII 24 ff. Arnold, Wanderungen der deutschen Stämme 1875 S. 163 ff. Prof. J. Brandstetter, Blätter aus der kathol. Schweiz 1869 ff. R. Henning, Ueber die Sanctgallischen Sprachdenkmäler, Strassb. 1874.

1 **Benzingen** [1])

H. de *Benzingen* 1252. Zoll. Zt. 3, 45. *Bentzingen*, de, scolaris. Lib. Dec. 45. 87. Ebenso Habsb. Urb. 262. Also „zu den Häusern des Benz, Benzo". Wie Wezel aus Wernhêr, so ist Benz aus Bernhart zur Koseform geworden. Der zweiten Ableitung aus dem althochd. Pers. N. Panzo, Penzo (*Penzo* St. Gall. UB. 3, 13: 933. 965 S. 27 Lichtschlag Progr. 1869—70: 1314) der in den baier. Pancinga, Penzing, Pancingen, Paenzingen und im alem. Benzeshûsa (788), Benzhausen bei Freiburg i. B. sich erhalten, dürfte wol der Vorzug gegeben werden. Vgl. Förstemann ON 2. Aufl. 204.

2 **Billafingen** [2])

Pilolfinga, *Pilolfingen* 970. Wirtemb. Urk. B. I 411 (B [3]) predium in *Bilolvingen* c. 1255. Zoll. Zt. 3, 48. Die badischen und wirtemb. *Bilafingen* sind gleiches Ursprunges. Auf der Markung Laupheim (Wirtemb.) sind Spuren eines alten Schlosses in Bihlefingen, an Stelle des alten Wirtshauses zum Schwanen, Burg der Herrn von Griesingen: Burg und Dorf a. 1129 *Pilolvingen* Ob. A. Beschreibg. S. 136. Der badische Ort bei Ueberlingen urkdl. ebenso 13. Jhd. Foerstem. ON 253. Der bei Pforzheim urkdl. *Bilvigen*. 126... schon *Bilfingen*. Oberrh. Zt. 25, 332. Heimat der wirtemb. Familie Bilfinger, von Grimm DW falsch erklärt, desselben Stammes. 998 wird eine Villa *Bilolveshusa* im Gau „Vilves gewi" [4]) erwänt, was Billenhausen a. d. Kamlach, Allgäu, sei. Schweiz. Anzeiger f. Gesch. u. A. 1871 S. 132. Alle heissen „zu den, bei den Häusern, dem Heim der Nachkommen des Pilolf d. h. Pil-wolf." Das Lib. Viv. v. Pfäffers: *Piligart*, *Pilitruth*, *Bilefrit*. B: Bellwolf. Först. weist richtiger auf den alten Weidmannsnamen, altdeutsch, *Bil* hin = das Zustandebringen des Wildes; also urdeutsch hier: der Wolfjäger. Sollte nicht der Stamm *bil*, *pil* ahd. in *bil*arn, gingivae erhalten, zur Aufklärung die-

1) Ob. A. Gammertingen; früher zur Zollern-Sigm. Herschaft Haigerloch gehörig. Hist. Topogr. Lex. v. Schwaben.

2) Ob. A. Sigmaringen.

3) B bez. Dr. Buck.

4) Ist der alte Alpgau, der zweite alemannische des Namens, aus dem Algau, Algäu ward. Der andere noch heute sog. Alpgau ligt an der nördl. Schweizergrenze zwischen dem Feldberg, dem Schwarzwald, der Wutach und dem Rhein. Die Vierteljahrshefte für wirtemb. Gesch. 1878 S. 21 nemen noch das † Billizhausen bei Betzgenrieth (Ob. A. Göppingen) an.

nen? — Vgl. Pil Graff 3, 331 ff. Die nord. Mythologie kennt einen „Bil", Son des Mondes und der Erde.

3 Bingen [1]), Buningen

De *Buningen* 1254. Zoll Zt. 3, 48. Reinhardus de *Buningen* 1257. Freib. Diöc. A. 3, 33. Salem. Urk. Ferner noch ebenda I 104. 105. 165: Cuonrat de *Buningen*. *Büningen*, Habsb. Urbar. Vgl. *Buninga* für das marburgische Binningen. Dümgé, Bad. Regesten S. 91 ad 978. ON haben Buninga, Buningin, Bunninga, Bunningheim, Bunnincheim, für den gleichen Namen anderwärts. Zu Grunde ligt der gesicherte altd. Bunno, Bunninc, Buno, Buninc, Puno, Puninc u. s. w. PN 292. B: „Bunigin Necrol. Zwif. b. Hess 235. Der Name fürt zu Botnit, Botnant." Zoll. Zt. 7, 28. Im Kanton Zürich gehört *Bünishofen*, urkdl. Bunis-, Bunnishovin, Buinishovin hieher. Meyer ON 129a. — Das Volk spricht nicht Bingen sondern Bin-gen. — Vrgl. Schott, Stuttg. ON S. 29 No. 165. A. 1336 kommt; südl. v. Hohenzollern z. Hause, ein Pfaffe Hainrich „Bunno" vor. Oberrh. Zt. 25, 418. 1389 ebenfalls ein Pf. Johann „Bunninger". 22, 424.

4 Bisingen [2])

In Pisingen neben: in Uassingun, Hahhingun und Toromuotingun in pago qui vocatur Perithilin pâra. Neugart 8. sec. Stälin I 291 *in Bisinga* im Neckargau. *Pisinga*. Cod. Lauresh. 8. sec. *Bisinger* marca, ebend. neben *Bissinger* m. [3]) *13. sec.* Walgerus de *Bisingen* 1269. M. Hohenb. 54. 56. 57. *14. sec. Bisingin*, *-en* (Nomin.) 1342. MZ 294. 1379 (372). 1393 (427). *Bisingen* das dorf 1397 (444). *Büesenhan*, daz dorf, 1386. Zoll. Zt. 10, 4 (öfter). *15. sec. Biszingen* 1417. M. Z. 571. *Bysingen* 1417. (569) u. s. w. Also „zu dem Heim, den Häusern des Nachkommen oder Leute des Biso, Byso, Piso d. h. des im Sturme des Nordwinds farenden, des stürmisch und hizig Davonlaufenden, Wütenden [4])." Dieser ON ist in Deutschland ser verbreitet, nur mundartlich schattiert geschriben und gesprochen. Sieh ON [5]) 273. 274. Albert Schott legt für Bissingen a. d. Enz den altd. Pers.N. Busso, Bosso zu Grunde und belegt es mit Bussinga, Bussingen aus dem cod. Hirsaug. (991).

Der Familienname Bisinger, Bissinger findet sich in und um Rottenburg a. N. häufig.

---

1) Ob. A. Sigmaringen.
2) Ob. A. Hechingen.
3) Der veraltete hohenzoll. Historiker Johler will ad 763 ein Poasingen gefunden haben! S. 88.
4) Unser alem. bisen ahd. bisôn kennt auch der Niederrhein.
5) ON bedeutet von da ab die 2. Aufl. von Foerstemanns, Ortsnamen; PN dessen Personennamen.

5 **Blättringen**[1])

Blätteringen, daz dorf 1355. Donauesch. Archiv. *Blättringen*, das wiler 1367 Zoll. Zt. 5, 6. Im Jungnauer Lagerb. 1536 (Donauesch.) heisst eine Inneringer Flur: *im Blettringertal.* Wie Wurmheri, Antheri Wurmeringen, Wurmlingen, Entringen abgab, so müssen wir ein Blathari, Blatheri ansezen: Blatheringa, oder ze den Blatheringun, -en: zu den Häusern des Blathari, was nach B gerne Balthari sein kann wie Breht und Berht. Also: „der tapfere im Heere." Allein es gab einen altdeutschen Wortstamm *Blad*, das ein Bladharingaheim bildete, belegt ad 1069 als Bladringhem (Blaringhem im französ. Flandern). Wohin anders gehören die vielen Belege des Cod. Lauresh. 8. sec. Blatmarisheim, -marca? Offenbar hieher, also haben wir eine uralte Wonstätte in unserm Zollerisch. Bl. zu suchen. Vgl. ON 279.

6 **Burladingen**[2])

Burdleidingen cod. Lauresh. 8. sec. No. 3275, ligt in der *Burchinger* marca; ebend. curiae dictae des *Burledingers* guot 1311. MHohenb. 222. Also eines Mannes aus Burladingen ist gedacht. doerfer *Burladingen* (Acc. pl.) 1356 ebend. 330. unsern tail *Burladingen* 1386 No. 402. 1402. No. 470. 1408 No. 510. — 1417 Mon. Zoll. I 570. Oberrh. Zt. 28, 177. *Burlawdingen*, Grenzbeschreibg. 14—15. sec. MHohenb. 890. *Burlendingen*, Zimm. Kr. II 214. Also: „zu dem Heim der Nachkommen des Burdleit." Nemen wir den althochd. belegten Pers. N Burdo (Burth) an, so müste die älteste Form einem unumstösslichen Geseze der damaligen Zusammensezung mit konsonantisch abbeugenden Namen gemäss Burd*en*leidingen heissen. B berichtet mir: „*Burdleid* kann zusammengesezt sein wie Crotleid, Wolfleit. Burdileid wäre der Gepäckfeind. Es gibt im Ahd. ein Adj. burdahafter = infestus Graff III 163, was bei einem umziehenden Kriegervolke gewiss nichts Unerhörtes ist, ob der gute Mann nun Gepäck (Plunder) an sich reisst oder von sich wirft." Ich lege dem Burd ganz sicher das Zeitwort bëran, tragen zu Grunde, das ein Ablautsubst. solcher Form abgeben kann, wie nemen, Nunft, kennen Kunst rinnen Runst; das Adj. leit bleibt und so hätten wir vielleicht an Mundiburd, protectio urspr. zu denken. Oder darf an ahd. leitjan, leitan, leita, leito, Fürerschaft anzeigend erinnert werden? Burdleit = Fürer des Trostes? Der mittellat. Name burdo für Maulesel „das Tier das den Sack zur Müle trägt", höfisch und Burdegala, ON seien noch hier genannt.

---

1) Ob. A. Gammertingen.
2) Ob. A. Hechingen. Wasserscheide zwischen Rhein u. Donau.

7 **Dettingen, Dettlingen** [1])

B fürt v. 1082 *Teddingen* aus dem Wirtemb. U. II 408 an. Die Mon. Hohenb. *Tettingen* 1268. No. 52. *Tetingen* 1274 No. 69 ad 1300. *Toetingen* 1284 No. 97. *Dettingen* 1290. Ferner erwänt: No. 213. 233. 266. 375. 277. 278. 296. 338. 342. 400. Da es viele Ortsnamen solcher Schreibung gibt, so gelten die ältesten Formen derselben auch für unsern zur Aufhellung. ON Tatingen 1100 (bair.). Tetingas 839. Tettingas 886. Tetinga 876 heisst Ober- und Unterdettingen bei Biberach. Zu Grunde ligt der Pers. N. Tatto, Tato, Tetto oder Tatti, Tetti, Tedi mit der Koseform Tetilo, Tatilo. Also: „Zu, bei den Häusern der Nachkommen Tatos.“ Dettingen bei Klingnau in der Schweiz lautet 1239: Totingen. Mone Zt. 12, 292. Detlikon (Zürich): Tattinchova 741. 853. Dathûsen 776. 961. Tatinsee 816. Dattenberg, Dattenhub, Tatenschwand (Schweiz). Tatenried (Elsass). Tettnang = Wang des Tato (Wirtemb.). Dettenried Tatinried 1282. (Schweiz) u. s. w. *Dettlingen*, *Tetilingen*, *Tetilingun* 1082. W. U. II 406. B. miles de *Tetelingen* 1246. M. Hoh. 32. Zoll. Zt. 3, 42. Menloch von *Thethelingen* 1298 No. 170 M. H. *Dettlingen* 1303 No. 197. *Thettelingen* 1308 No. 199. 213. *Tettelingen* 1317 No. 256. *Tethelingen* 1349 No. 470. *Tedlingen* u. s. w. In e. lat. Urkd. 1266 M. Z. I 206: curia in *Tetlingen*. Lib. Dec. 50. 52; ebenso Steselin von *Detlingen* 1437. Diöc. Arch. II 332. Erklärung sieh unter „Dettingen.“ Im J. 1322 ist ein Berthold von *Tetelingen* Richter in Horb. Oberrh. Zt. 20, 120.

8 **Empfingen** [2])

In pago Alemannorum, in *Amphinger* marca. Cod. Lauresh. No. 3261. 3262. 3263. 8. sec. *Emphingen?* MHoh. IVa 791. a. 1246 ebend. 32. an dem dorffe ze *Emphingen* 1341 No. 43. Ein zweites *Empfingen* lag bei Jungnau, östlich, erwähnt 1588 in einem Kaufbriefe. Sigm. Archiv (Lichtschlag). Es ligt ein Pers. N *Ampho*, *Amphinc* zu Grunde. B erklärt es aus Aginfrid. — Vrgl. ON 75. Uebersezung wie bisher [3]).

9 **Enslingen, Langenenslingen** [4])

Zwischen 925—35 vertautscht der hl. Bischof Konrad von Konstanz seine welfischen Güter gegen *Ensilingen*. Hess, Mon.

---

1) Ob. A. Haigerloch. Ober- und Unterdettingen, aber ganz verbunden.

2) Ob. A. Haigerloch. „Der wichtigste und älteste Name der Herrschaft Wehrstein ist Empfingen, für welchen Ort wir die Spuren des frühesten Rechtszustandes Deutschlands finden, denn wir finden E. als selbständigen Gau.“ Eugen Schnell.

3) ON schreibt unrichtig Impfingen.

4) Ob. A. Sigmaringen.

Guelf. pars hist. p. 9. *Enselingen*, *Ensilingen* Gesch. v. Hohenb. S. 413. Die Acta S. Petri in Augia, Oberrh. Zt. 29 S. 26. 29: *Enselingen*. 13. sec. — 1266. 1269. Mone Zt. 3, 79. 83. Diöc. Arch. 4, 22. Habsb. Urb. 267. Zoll. Ztsch. 5, 72 ad 1306. *Einslingen*, ebend. 1869 — 70 S. 7. *Aenslingen* 1369 Habstaler Urkd. von Mone Zt. 6, 413 fälschlich für einen zergangenen Ort bei Gammertingen gehalten. Die Belege bilden wie bei Dettingen, Dettlingen (und Thenzelingen 1283 Mone Zt. 10, 106) keinen Unterschied von sprachlichem Werte. Die Bestimmungs-Adjektive *Lang* — in Langenenslingen, Langenbrunnen b. Beuron, Langendenzlingen bei Freiburg erklären sich von selbst beim Anblicke genannter Orte. Vrgl. Hohenzollern, Hohentwil, Hohenstaufen u. s. w. Die Ableitung ist von einer Koseform des Pers. N. Ans, Ansilo, also das Gehöft der Ansilinge d. h. Leute, Nachkommen des Ansilo, was B aus Anno, Anilo und Eniso mit Enisilo ableiten möchte. Vrgl. ON 91—96. — Ensheim b. Strassburg: Ansulfishaim 768. 777. Anslechiswilare bei St. Gallen 11 sec. jezt Andweil. Ansolvinga bei Engen: Anselfingen u. s. w. *Ans* = Gott; daher Ansen, Asen; dann Pers. N. Sieh unter *Ensisheim*, desselben Stammes.

9 **Filsingen, Vilsingen** [1])

In Kelteswis (?) et *Filisninga* — et alia *Filisninga* (Ober- und Unter-Filsingen, langer Ort) 793. 27. März. Wartmann, St. Gall. Urk. B I 126 ff. Neugart Cod. D No. 120. 812 Wartm. I 223. Neug. No. 194. Zw. 842—872: ad villam *Filisininga* Wartm. II 397. Neug. I No. 484. Vrgl. in suo comitatu, qui dicitur Scherra, in loco qui vocatur *Filisininga*. Wartm. II 199 ff. Neug. No. 483. *Vilsilingen*, *Vilselingen* 1275. Lib. Dec. Diöc. Archiv I 45. *Vilslingen* Habs. Urb. 1313. S. 283. Eine Donauesch. Urk. 1420: *Vilslingen*. 16. sec. *Filsingen*. Die einfachste Erklärung wird sein: Felsenbewoner. Althochd. Felis m. und Felisa, -es, dat. pl. Felisom, -on. Graff III 497; ebenda: Filisining, n. pr. hieher? Das wirtemb. Flüsschen „Fils" erklärt das DW 3, 1500 als „zwischen Felsen fliessendes Wasser." Als Hauptort des Scherragaues, d. h. des zackichten steinichten rechtsufrigen Landes an der Donau kaum anders zu nemen. Wir hätten also hier keinen Personennamen wie bissher, woran -ingen angehängt ward. Donau*eschingen* hat seinen Namen von einem Ascinc d. h. einem Colonisten, der an Eschen sich anbaute; warum sollte es nicht auch einen Filisinc, der an Felsen sich niederlässt geben? Buck, Zoll.

1) Ob. A. Sigmaringen. Vrgl. Lichtschlags vortreffliches Hedinger Progr. v. 1872: Beiträge zur Hohenzoll. Ortsgeschichte 1—3. Vilsingen ist altertümliche Schreibung, wie Veste, Frevel u. s. w. V. hatte eine der ersten Kirchen in der Gegend. Die älteste nachweisbare in Rangendingen. Ueber *i* vgl. Fildern, auf den, unten.

Zt. 7, 25 sagt: „zuweilen hieng man -ing an den Namen eines Flusses, so dass z. B. der Anwoner der Orn Orning (Oehring), der der Trossa (jezt Trösselbach) Trossing, der Anwoner der Grona Gröning hiess, woher die jezigen Orts*namen* Oehringen, Trossingen, Gröningen kommen. Ganz änlich verhält es sich bei den Ortsnamen auf *-ara*, *-arun* z. B. die Kandara an dem Berge Kando (Kandern), das Geländ Wengeren in der Schweiz auf der Reussebene (Wang), ferner vrgl. den alten Plur. in: viri Mohhingara bei Roth, Beiträge u. s. w. was nicht im entferntesten eine keltische Amtswürde bezeichnet. So ist Pflummern, Phlumarin und drgl. zu nemen." Wollte man einen alten Pers. Namen in den Filisininga suchen, müste filu-sigisi geteilt werden. Die Goten Sisifridus u. Sisebut b. Procop (7. sec.), Sisemand Sisebald müsten herhalten und für den ersten Teil die Filomar, Filimot, Filudanch — allein das sind gesuchte Heraufholungen, gegen die unsern „Felsbewoner" glänzend den Sig davontragen.

10 **Fischingen**[1])

Fiskingas, *Fisgincas*, *Viskingun*, *Fiskinga* 8. 9. 10. Jhd. ze *Vischinan* 14. Jhd. Mon. Hoh. 889. Ein Pers. N. *Fiskin* ligt zu Grunde, dem die vielen anderweitigen Fischingen, selbst Fischental im Züricher Kanton, iren Ursprung verdanken. Die späte Form des 14. sec. hat kein Verständnis mer für den uralten Eigennamen, der natürlich allererst appellativisch war = einer der am Fischwasser sich anbaut, und flektiert nach beliebter Weise im nachhöfischen Zeitpunkt noch voll: vischinan wie vestinan u. s. w. — Ueber die ältesten deutschen ON dieser Art ON 556 ff.

11 **Gammertingen**

Gamertinga 1082. W. U. 2, 397. B. Adalb. de *Gamertingen* 1101. Zoll. Zt. 2, 18; ebenso Lib. Dec. 84. Mon. Z. 1394. 437. *Gamartingen* Habsb. Urb. 262. de Monte *Gamertigen* 1255. Mon. Z. I 181. Die gewönliche Schreibung Gamertingen haben auch die Lehensreverse vom 15. Jhd. ab. Es gab noch ein Dorf G. Es seien „etliche heuser vor der stadt G. die etwan ein *dorf* gewesen." Zoll. Zt. 4, 23 Anm. Die Urkunde 1311 ebenda spricht von G. Stadt und Dorf. Die Schreibung Gamert*ig*en anlangend, so vergleiche Ver*ig*en = Veringen, Rütel*ig*en = -ingen Mon. Z. S. 227; sie ist grammatisch hier wertlos. Sieh übrigens oben Einleitung. An tigen, digen = gedigene (sieh m. Anmerkg. zu Weist. VI; Weiler) zu denken, ist unzulässig; zu Grunde ligt der altd. Pers. Name, hinreichend verbürgt, *Gamarit*. Cod. Lauresh. No. 2895: Donatio *Gamarit* in Cimbren. Ego in Dei nomine *Gamarit* dono ad S. Nazarium u. s. w. in pago Wingartheiba in Villa Zimbren u. s. w.

---

1) Ob. A. Haigerloch.

Also: „Heimat des Gamarit und seiner Angehörigen." B erinnert (Zoll. Zt. 7, 27) an die Pers. N. Gumarit, Fridirit, Hadtritt, Ricarid u. s. w. Gamarid kann sich eines hohen Alters rümen, ich will nur an die spätgotischen Frigerîd, Suerîd, Rumorîdus, Litharêd, Fruinarîth, Dumerît, Recarêd erinnern; das -rîd, aus früherem -rêd entspricht dem *-mîr* aus -mêr (alem. mâr: Vadomârius). Vrgl. Dietrich, über die Aussprache des Gotischen S. 44. 68 ff. Es bleibt noch *Gam*, *Gama* übrig, das in vielen südd. Ortsnamen auftaucht und v. ON 609 zu Gaman, teilweise zu gambar, kambar, strenuus und gambra, tributum (altsächs.) gestellt wird. Vrgl. Gamelo, den Helden im Walthariusliede. — Im Melchinger Fleckenbüchl. kommt ein „*Gamersteig*" vor. Sollte *Gamerschwang*, an der Donau, Wirtemb., denselben Stamm bewaren?

12 **Gauselfingen** [1])

In pago Alemannorum, in Burichinger marca — in Gancgingun et *Gauzolfingun*. Cod. Laur. No. 3275. 8. sec. in *Gossolvingen* 1298. Mon. Z. I 242. *Goeselvingen*, Lib. Dec. 84. *-olf* ist wolf; *Gaus-*, *Gauz-* gehört zu dem uralten deutschen Personennamen Gôz, Kôz, got. *Gaut* ags. Geát, der vom Sone Wuotans entlent zu sein scheint. Vrgl. Gôzesowa, Coazesbrunn, Gôzzespuhel, Côzesheim Côzzinheim; sieh ON. s. v. Ein Gôzolvesbah, Gôzolfesheim ebenda. Die St. Galler Urkunden: Gausulfum. R. Henning dazu S. 110. 118. Das wirtemb. Urkdb. I verzeichnet Gôzbert, Kôzbertus, Gauzbert (10, 39, 78 u. s. w.), Gôzhelm, Gôzmâr (289), Gôzwin (308, 400), Gôzzoloh (31), Gôzboldishoven Gôtzveld u. s. w. alle gehören warscheinlich hieher. Auf dem Heuberge ligt ein uralter Ort: Gaossa volkstüml. gesprochen, das offenbar Côzesheim gelautet haben muss. Altes au wird bekanntlich vor Zungenlauten ô, mundartlich auch *ao* wie heute, somit wäre Gauselfingen der localen Aussprache nachgeschrieben, die auch graoss, laoss, braot (Brot), staoss, der Stoss u. s. w. sagt. Ueber *Gôz* sieh Müllenhoff in Haupts Zeitsch. 7, 530. Lauchert, Rotweiler Mundart S. 12. Wir würden also übersezen: zu dem Heim der Angehörigen des Gaussolf, d. h. des göttlichen Wolfes. Genau hieran reiht sich

13 **Grosselfingen** [2])

Grozelvingen 11. sec. Trad. Fuld. ed. Dronke, ze *Grosselvinger* 1337. Mon. Z. I (288). 1342. (294) 1344 (302). 1362 (340) ferner No. 372. 461. 466. 477. 512. Ebenso die Zimmeri-

---

1) Ob. A. Hechingen.
2) Ob. A. Hechingen. „Im Fürstenthum Zollerhechingen" Histor. stat. topogr. Lexicon v. Schwaben I 629. Auch im Riess ligt ein Ort gleiches Namens.

sche Kronik. ON 670 sagen: „er sezt einen Personennamen Grozolf voraus und dieser kommt von Grozo.“ Hier ist o kurz, darum vom Volke auch nicht Graosselfingen gesprochen wird.

14 **Hechingen**

Hahingun 786. W. Urk. 1, 34. B. *Hahhinga*, *Hachinga* 789 im Hattensuntare, einem Untergau der Bertholdsbår. Vom 13. sec. ab: *Hächingen* 1266 und oft in Mon. Z. 15. sec. uff sin tail zollr und *Hächingen* 1417. uff die müli zu *Hächingen* a. a. O. *Hächingen* diu stat 1416. M. Z. No. 566. die wayd, zwing und bann zu *Niderhächingen* (so ist zu lesen) 1413. No. 546. Fast formelhaft stets: ze Zollr und *ze Hächingen* 1416. *Hächingen*, die stat und das bürgelin, oft 1419. 1420. Schmid, Belagerung der Burg Hohenzollern S. 97. Auch: das *Sloss* Hechingen 1420, ebend. die alten stat ze H. 1421 S. 106. Zu Grunde ligt der ser verbreitete altd. Pers. N. *Hahho*, *Hacho* näher denn Hago, Hako, Hacco bei Neug. ad 759. 787. 791. 793. 727. — 813 und 819 ist ebenda ein *Heccho* belegt. Ich ziehe vorerst andere Ortsnamenformen desselben Ursprunges aus nicht zollerischen Gebieten an. Hahing 866. Roth, Beitr. I 15. Hahhinga 1060. Mon. Boica 6, 163. Hahhingas 850. Meichelb. 689. Hachinga ebend. Ferner Mon. B. ad 1011. 1030. 1060: Haching, Hachingen, Hächingen 1052. Von der Koseform Hahhilo kommt Hachelingun jezt Hechlingen bei Nördlingen. Alle die angezogenen Stellen mit Ausname lezterer gehören dem alten Baiern an.

Der Name Hahho lässet sich zu einem Ablautverbum-Stamm hëhan, hah, hâh hëhan stellen, der ungefär personare bedeutet, wozu das alem. hëə, hëã von Glocken, Geschüzen, Stimmen der Menschen gebraucht, stet; verwandt mit jëhan, jah. hehera (*haihra, got.) der Häher, Schreier hat seinen Namen daher. Eine weitere Ableitung wäre etwa von hâhan, was dann den ersten Bewoner ausdrückte, der sein Gehöft an den Abhang baute. Stimmten die bairischen Hahhing örtlich wie in unserm Hechingen, so könnte man einen sicheren Schluss ziehen.

15 **Hedingen, Hettingen** [1])

Hedingen ist urkundl. Form (Zoll. Zt. 1, 3 ff.), gehört zum Pers. N. *Hado*; wird mit hellem „e“ gesprochen, wärend Hettingen Hâtinga lautet. ahd. hadu, Kampf, Krieg, vgl. Hadewic, Hedwig und = bellator, nom. propr. Ein Hedingen im Kanton Zürich belegt 998. Vrgl. änl. Namen ON 764 ff. Ein anderes in Baden belegt 1297, Oberrh. Zt. 29, 150 (Hödingen?); der ON Hedelfingen get wol

---

1) Ob. A. Sigmaringen; Ob. A. Gammertingen; Hedingen Vorort v. Sigmaringen.

wol auf Hadwolf zurück. Im Kanton Zürich ist ein gleiches Hedingen. Meyer O. 139a.

Hettingen, *Hetingen*, *Hattingin* 1288. 1289. Zoll. Zt. 4, 3. *Haettingen*, Lib. Dec. 84. *Hatingen* 1208 W.U. II 367. Die Zimmerische Kronik I 44: *Hettingen*. Es gibt noch merere H. Hattingen b. Engen, one Umlaut. Alle weisen iren Ursprung auf Hatto, Haddo, Hatho, Hato, Hetto zurück, welche Namen nicht nur alem. sondern hessisch-fränkisch vielgebraucht vorkommen. Die Hattenhûsen sind in Baiern, Franken, Binnendeutschland früh nachweisbar. In Alemannien „Hattenhuntare". St. Meinrad wird nach der Reichenau gebracht ad *Hettonem* Augiae Abbatem et fratruelem suum. Schmid St. Meinrad 53. Das Necrolog. v. R. weist viele Namen „Hatto" auf. Ein Graf *Hatto* vom Sülichgau sieh 20. Vrgl. das zürich. *Hettlingen* b. Meyer ON. 139a, von Hettilo gebildet.

16 **Hermentingen** [1])

So im Lib. Dec. Andere urkundliche Formen sten mir nicht zu Gebot. Vergleichen wir das schweiz. *Hermetschwyl* (Bremgarten), das im Lib. Dec. 190 Hermuotswîle lautet und dazu das oberschwäb. Sulmendingen urk. Sunimuatingen, Gutmadingen urk. Guotmuatingen, Diöc. Arch. 1, 26 neben Guotmendingen, einer zweiten Form, so sezen wir richtig ein *Herimuatingen*, *-ingun* an; das WU I 9, 117 bringt Herimuot, Herimuat. Möglich dass ein Herimunt oder -d wie in Heremuntinchovun (851), jezt Hermikon a. d. Glatt (Zürich) anzusezen ist. Neugart 379.

Das Habsb. Urb. 281 nennt einen Cuonrat von *Hermtingen*. Obiges „Hermentschweiler" im Aargau wird im 16. Jhd. noch Herm*a*twiler geschriben. Oberrhein. Zt. 25 S. 191.

17 **Inneringen** [2])

In *Inaringen* 1295, Riedlinger Urk. Zoll Zt. 4, 11. Capella in *Ineringen* Lib. Dec. 103. *Ineringen* 1322. Oberrh. Zt. 22, 419. Ebenso 1332 Donauesch. U. *Inneringen* 1355 ebenda, ze *Inneringen* 1334. Zoll. Zt. I 67. ON 918 hat ein Inheringun 930, bair. Es kann lautlich nur ein alter Name Inhari -eri angesezt werden, was aber von Einheri, dem alem. gut bezeugten mythischen Ausdrucke streng geschieden werden muss, wenn man nicht bei gänzlicher Vergessenheit jenes ehemals volksthümlichen Einheri auf volksetymologischem Wege nachhelfen will.

18 **Jungingen** [3])

Jungingen 1186. Chron. Jsn. (Hess) 283. 1209. 1215 ebend. (Würdtwein). Lib. Dec. 94. MHohenb. 1264 (46.) 1336 (375);

1) Ob. A. Gammertingen.
2) Ob. A. Gammertingen.
3) Ob. A. Hechingen.

1342. 1349 u. s. w. 1421 Zoll. Zt. I, 6. Ganz gleich lauten die urkdl. Belege für J. bei Ulm. M. Boica 29, 198. Im wirtemb. Urkdb. I 280 stet sogar ein Beleg v. 1075; immer dieselbe Form. Die zweite Form ist *Jungental:* domus hospitalis im J. 1275. Lib. Dec. 83. — Ich halte lezteres für später. Der Deutschherren Sitte war, iren Niederlassungen häufig -tal anzuhängen; und so wird es aus dem alten volkstümlichen Jungingen verändert worden sein, als der Deutschherrnorden sich hier einfürte. Der Pers. N. *Jungo* in Ortsnamen begegnet in Jungmannes wilare (St. Gallen) bei Neugart ad 907. In Fuldaer Urkdd. trifft man Jungo öfter, wie Jungmann, Juncram, bei Neugart öfters belegt 826. 827 u. s. w. Sieh übrigens noch unten bei Jungnau.

19 **Kaiseringen**[1])

Daz dorf ze *Kaisseringen* 1312 Mon. Hoh. I No. 230. unser dorf ze *Kayseringen* 1342 No. 428. Mit den Namen Kaiserstul, Kaisersberg, Kaiserslautern, Kaiserstrassen, Kaiserwaldau hat unser ON nichts zu tun. Vor dem 11. Jhd. kommen jene Zusammensezungen nicht vor. Aber dass schon frühe Münch, Bischof, Graf, Herzog, König, Markgraf als Bestandteile von Ortsnamen auftreten ist bekannt und so wirds ahd. Cheisar, Keisar, got. Kaisar auch ergangen sein; es sei denn dass nach B (Zoll Zt. 7, 29) ein Kaiso, Kaisheri darin zu suchen wäre. Es könnte aber auch an einen Findling erinnert werden. Ist gar in Folge frühzeitigen Misverständnisses die erste Lautverschiebung stehen geblieben änlich wie in unserm Geschlechtsnamen Kieselbert und Kiesel, wo die falsche Analogie sich an Kieselstein anklammerte, wie es beim Ortsnamen Kisslegg geschah?

20 ***Megingen**[2]) ***Merioldingen**[3])

In *Megingen* et in *Merioldingen* — in Burichinger marca. 772 Cod. Laur. No. 3275. *Mayngen* 1356. Lichtschlag Progr. *Mayginqen* daz wilar, daz zu dem vorgenanten dorf Burladingen gehoeret 1386. Lichtschlag. Burl. und *Maigingen* 1402. Ders. *Mayingen* 1408 u. s. w. Es gehört zu altem Pers. N. *Mag, Mago,* welcher ON 1035 vielfach belegt ist. Maginger marca. Cod. Laur. 8 sec. Maghingas (wie Wehingen: Wahingas) Neug. 786. Megingen Cod. Laur. Maingas, Mainga u. s. w. Einzelne keltische *mag-* können sich da und dort unbeachtet in unsere Zeit herein für fliessende Wasser gerettet haben. Die Belege des Mittelalters für das zollerisch-benachbarte wirtemb. Mengen sind überreich. Vrgl. ferner unter den ON *Magenbuch.* B zieht den

---

1) Ob. A. Gammertingen.
2) Abgegangener Ort bei Burladingen.
3) Abgeg. Ort bei Stetten unter Höllstein.

Flur N. *Magensteg* bei Hechingen 1402 MZ No. 185 hieher; hält auch Maginhart für das urspr. Wort. Die Aussprache des wirtemb. M. ist *Mâh -ingen*, worin altes -ag noch merkbar, wie der alte Hof Malgin bei Denkingen „im Malaien“ heute noch heisst. Meine Alem. Sprache 113. *Merioldingen* sieh die Stelle oben. In comitatu Erkenberti in Buringen et Erphinga, *Merioldinga* et Mutilstat 778. Cod. Laur. Es ist nur mer der Flurname *Mertingen* übrig geblieben. Lichtschlag verdanken wir den Nachweis für Zollern, da bisher Möhringen Ob. A. Tübingen dafür galt. Meriold ist Mâri -wald, altd. Pers. N. *Maerolt* S. Gall. UB. Dazu R. Henning 111. *Meroldus* oft im Lib. Viv. Pfäffers.

21 **Melchingen** [1])

Mulichingen 772 Cod. Laur. No. 3275 soll nach Neugart Dioec. Const. M. sein. *Melchingen* 1275 Lib. Dec. Scriptor de *Melchingen* 1297. Zoll. Zt. 4, 12. Burkart von *Maelchingen* 1318. Mone Zt. 19, 101. Die vesti ze *Mälchingen* 1402. Donauesch. Arch. Soll jene erste Form auf den Gewärsmann Neugart hin zutreffen, so wäre ein *Mulo*, *Mulicho* als PN aufzustellen, den ich, wenn er nicht zu ahd. mûl m. Maulesel oder zu mulcho, mulchilo, der Melker von melchan, wie butilo von bieten, jubere gehört, nicht enträtseln kann. Im *Melchi*, die *Melcha* in Obwalden heisst urkdl. *Merchi*, *Merchtal*. Argovia II 10. Bacmeister, Germ. Kleinigkeiten 36a, fürt aus Hessen v. 1235 einen Conrad *Milchelingus* auf und aus Uri v. 1283 einen *Milchlinus*. Dürfte an ahd. *malh*, *malah* Tasche, der Sack, Brotsack erinnert werden? — Vgl. das zürich. Mulchlingen b. Meyer ON 139b.

22 **Owingen** [2])

Owingen 1082 WU 2, 405; ebenso 1139. 1179, Vorrede zum WU IX. In *Owingen* 1254 MH 38: 1300. 182: 1303. 1314. 1335. Mon. Z. 1344. 302. 1349: höfe zu O. 1362. Ze obern *Owingen* 1392. Lichtschlag Haigerlocher Urkdd. Cramer, Geschichte 30. Obige Form im Lib. Dec. und Zimm. Kronik. Obernobingen 1436. Lichtschlag a. a. O. Das Volk spricht Aobinga wie es auch Aubinger, Aobinger, Aobingerberg für zwei Rangendinger Oertlichkeiten gebraucht. Alte Leute sagten Hirschaob, Niedernaob, Imnaob. Wie die Flurnamen später beweisen, bedarf es keines grössern Wassers, es kann ein Feld wo ehemals Wasser durchfloss *Au* heissen, und der welcher daran wonte sowie seine Söne konnten Ouwinge heissen, ze den Ouwingen = das Gehöft, wie

1) Ob. A. Gammertingen.

2) Ob. A. Hechingen. Es gab einst ein Unter- und Oberowingen, jenes »zergieng« und nur noch eine Kapelle zeigt den Plaz an. Dieses ist das heutige O.

Oehringen an der Orn: ze den Orningen, den Männern an der Orn; der Erzvater braucht nicht Ouwo geheissen zu haben. Vrgl. oben, wo auch Gröningen die Anwonerhäuser an der Grona bedeutet. Es gab übrigens einen altd. PN *Ouwo*. Lib. Viv. Pfäffers.

23 Rangendingen [1])

Rangodinga, *Rangadingas* 795. St. Galler UB No. 139. Mon. Hohenb. *Rangendingen* 1291. (127. 128) 1300 (182): Storker de *Rangendingen*. 1366 (371) *Rangadingen*. 1338 (394). 1362 (563). 1368 (603) u. s. w. Mon. Zoll. I, 1322 (269): ze *Rangadingen*. 1300 (243): *Rangeldingen*. 1397 (446): von *Rangendingen*. 1411 (528) *Rangadingen* daz dorf. 1417 (568) *Rangendingen* u. s. w. Lichtschlags Haigerlocher Urkdd. 1392: *Rangadingen*. Aus diesem urkundlichen Bestande kann Rang*en*dingen als hochdeutsche, Rang*a*dingen als dialektische oder archaistische Form angesehen werden. Beide zeigen alte consonantische Deklination, wenn man die älteste übersieht. Dieser Zwispalt, der bedenklich ist, könnte mit Wess*o*brunn, Ber*o*münster, Alt*o*münster = Wess*en*brunn u. s. w. gelöst werden. An „ding" Gerichtsstätte zu denken verbietet der älteste Beleg. Wir müssen uns also an ein Compositum aus Ranc-, Ranco-, und an ein -ad, -od, oder -ard, -art halten. -od, -ot müste in der Bedeutung von „Gut, Siz" not, uod, uad lauten, also fällt diese Annahme weg. Sollte an ein altes Ranghart, Renchard appelliert werden dürfen? Ich glaube nicht. Wenn wir von Ranc, Kampf auch absehen und zu dem alem. Rando (Randodingen Graff II 531), was sprachlich verantwortet werden kann, greifen, so bleibt immer das hemmende „d" vor -ingen sten? Oder sollte zulezt zur Volksetymologie Zuflucht stattfinden dürfen, die nach unzäligen Vorgängen des 9. 10. Jhds. das Wort nicht mer verstand und -ding statt -ing nam: zu dem Gerichtsplaze des Rango oder Rando?

24 Ringingen auf der Scher [2])

Ringingen stehende urkdl. Form im 13. 14. 15. Jhd. Lib. Dec. Acta S. Petri in Augia: Dietericus miles de R. 13. Jhd. Oberrh. Zt. 29, 47 (Baumann). Mon. Hohenb. 1292 (129). 1315 (247). 1398 (789). Mon. Z. 1342. 1345. 1384. 1386. 1402 (294. 305. 370. 400. 470). Derselbe ON im wirtemb. Ob. A. Blaubeuren 1071: *Ringinga*, wozu Ringinheim, Ringesheim, Rinkilinga. Ringilinpach, Ringilendorf u. s. w. in ON kommen. Der altd. Pers. N. Rincho, Ringilo, Hringwolf u. s. w. gehört hieher und

1) Ob. A. Hechingen. Uralter Markt.
2) Ob. A. Gammertingen. Von der Stammburg der v. R. benannt, die dort stand. Mone Zeitsch. 3, 326. An der Ablach.

get auf die Panzerringe wie die Compos. mit Ort und Rant auf Schwert und Schilt. Das Lib. Viv. v. Pfäffers S. 90 Sp. 1: *Rincho. Ring* für Gerichtsplaz, Marktplaz kann nicht in Betracht kommen und auch kein daraus entnommenes *Ringing*, weil das alemannisch unbekannt ist. — Vgl. Ringenhûsen Oberrh. Zt. 28, 164. Zwei Höfe bei Hasenweiler hiessen *Rinckenhausen* a. 1183: Rinchenhûsin.

25 **Ruelfingen**[1])

Ruotolfingen 1300. B. *Ruolvingen* Lib. Dec. Vgl. *Rudolfingen* 1306. Oberrh. Zt. 27, 476. Der Pers. N. Hruodolf, Hruadolf, also das Heim des Rudolf mit den Seinigen. PN 744. (lupus gloriosus). Die ON 8. sec. bringen ein anderes Hrodolfinga, Rudolfingen bei Trüllikon (Zürich); andere Formen dafür Ruadolvinga 858. Ruodolfingun 1089 u. s. w. Bemerkenswert ist dass die Schreibung unseres zoll. ON dialektisch ist; alter Doppellaut uo, ue ist dem neuhochd. allgemeinen û nicht gewichen.

26 **Salmendingen**[2])

Salbeningen 1245 Mone Zt. 3, 127. *Sålberingen* 1275 Lib. Dec. Diöc. A. I 83. *Salbadingen* 1339 Mon. Hoh. 404. 1347. 1355. Zoll. Zt. 8, 9. Aus dem Donauesch. Archive teilt mir Riezler mit: *Salbadingen*, daz dorf. — Elsbet von *Salmadingen* 1387. die Burg *Salbadingen* und das dorf *Salbadingen* 1394. *Salmendingen* 1586. 1587. 1594. Die Stelle des Lib. Dec. scheint unecht. *Salbad- Salmend-* scheint auf einen PN Sal- munt (sieh Hermentingen), Beschirmer des Heimwesens hinzuweisen. B. *Salwer-* erklärt sich aus ahd. *salo, salaw*, niger, ater, fuscus. Graff VI 183. Ueber Wechsel von *m* und *b* im Inlaute sieh meine Alem. Sprache S. 101.

27 **Sigmaringen**

Castellum, quod dicitur *Sigimaringin* 1077. Petershauser Chron. Ussermann Prodr. I 336. In castro *Sigimaringen* St. Gall. Chr. Perz Mon. II 156. Ludowicus de *Sigemaringen* 1183. Mon. H. 4. WU. II 232. Lůdewicus comes de *Sigemaringen* 1185. M. Hoh. 6. G. de *Sigimaringen* 1216 (23). *Sigmaringen*, burg und stat 1325 (301). Im Salemitischen Schenkungsbuche (Mone 3, 97) stet ad 1273: Nobilis dominus comes de Helfenstain qui domnus dominii in *Sigemaeringin* tunc temporis visus fuit. 1272 schreibt Ulrich von Montfort: Ulricus Dei gratia comes in *Sigmeringen*. Stälin II 392. Die Beiträge Lochers zur Geschichte der Stadt S. (Zoll. Zt. 1, 37 ff.) bringen eine Sammlung urkdl. Stellen des 13.

---

1) Ob. A. Sigmaringen.
2) Ob. A. Gammertingen.

Jhds., 2 des 12. Jhds., die nichts von den obenangefürten Abweichendes bieten. Nur der Codex Hirsaug. hat zweimal *Simeringen*[1]; eine Urkd. von 1391 (MZ I 421) *Symaringen*, wie später oft volkstümlich gemäss heutiger Aussprache zu lesen ist. Die Marktverzeichnisse der Konstanzer Schreibkalender des 17. Jhds., Seb. Bürster und andere schreiben nur das von inen für hochdeutsch gehaltene *Simmeringen*. Wenn vom 13. Jhd. ab noch *-aringen* vorkömmt, so ist das wie die heutige offizielle Schreibung archaistisch. Der Name Sigimâr erscheint noch vielfach in ältern deutschen Orts- und Flurnamen. Vrgl. ON 1334: Sigimareshûsun, Sigmareshûsir (bair.). Arnold, Wand. 409: captura Sigimareshûson 915. 960. Dronke 2, 308. 328: Sigimar u. s. w. Der Leser findet ebenda noch mer Belege. Die Salem. Regesten ad 1288 (Mone Z. 3, 236) füren possessiones in Sigimars rüti, sowie Pfennige, die geschriben sind *von Sigmeringen*, auf. Die Mon. Z. 1355 kennen ein *Sigmarsvelt* I 328. Heute noch die alte Form als Zaisenweiler (Lindau) Flurname: *Sigmarszell*. Da das feste Haus oder die Burg Sigm. auf römische, mindestens aber auf fränkische Zeit zurückget, so wird der Anherr von Burg und Heimat Sigmar geheissen haben, ein Name der schon im 1. Jhd. n. Chr. in der fürstlichen Familie bei den Cheruskern vorkam. Sieh übrigens Foerstem. PN 1096. Man kann sämmtlichen deutschen Völkerschaften die Composita mit *Sig* (sigu, Sieg) zuschreiben, ja sie sind überall reichlich ausgebildet. Der Gote hatte sigis, sigislaun, sigisa, sigisi. Reiner Stamm: Sigericus (und Singericus), Sigisarus, Sigimeres. Dietrich 74. mér, mâr, lezteres oberd. heisst berümt. Hpt. Zt. 7, 528.

Wie Veringen in Stadt und Dorf, Altensteig in Burg, Stadt und Dorf (1355. MZ I 328), Stühlingen in Stadt und Dorf, so teilt sich S. auch in S. die Stadt und Sigmaringendorf. Im 14. sec. schenkt ein Folkwin dem Kloster Hedingen ein Gut S. *dem dorf* Zoll. Zt. 1, 25. 1453 kommt ein Kirchherr zuo S. *dem dorf* vor. Ebend. 24. Ernstingers Raisbuch: Simeringen ain *dorf*; S. ain *stättl*. S. 63.

Der Curiosität halber sei auch der Ableitung „Siegesrossestadt" gedacht, welche die wirtemb. Jarbb. 1836 S. 183 brachten und die leider später nochmal aufgewärmt ward.

28 **Sickingen**[2])

In Sikingen 1193. WU II 482. 454. Es gab einen PN *Sicco*, *Sicko*, Koseform von Sibert, Sigefrid, Sigerich, Sigmar (Stark 19. 20). Vgl. St. Galler Urkdb. 3, 27: *Sikko*. Lib. Viv. v. Pfäffers: *Sicco* S. 30 Sp. 2. *Siccilin*, ebenda. Die Mon. Blidenst. ed. Will haben

1) Das Tal des Simmersbachs, Nebenwassers der Acher (Baden), heisst 1285 und 1291 Vallis Sigemaresbach. Seb. Münster schreibt Simringen.

2) Ob. A. Hechingen.

einen presbyter *Siggo*, welcher Name heute in Wirtemb. besonders im obern alem. Lande Familienname ist. Die ON 1332: Siggingahêm 967; hêm ist niederd., bei „Blättringen" haben wir es auch in einem erhaltenen flanderischen Namen gesehen. Ebenda 1332 sind aus oberd. Urkundensammlungen Sikkinga, Sicgingas, Siggenheim, Sikilingin u. s. w. belegt, also ein gewönlicher Pers. N. in Compositis: „zu dem Heim der Nachkommen des Sicko, Siggo."

29 ***Sindelfingen** [1])

Sindelfingen 12. sec. Ob. A. Beschreibg. v. Riedlingen 52. *Sindelvingen* 1326 Zoll. Zt. 4, 34. 1364 Zwiefalt. Urkunde. Arch. Stuttg. (Lichtschlag) Habsb. Urb. *ze Sindelvingen.* Ueberrest ist noch der Flurn. „Indelfingen", den Lichtschlag aus Urkdd. des Stuttg. Archives belegt. 1587: ein Acker zu Jungnow zů *Indelfingen.* 1599: *Yndelfingen.* Erinnert mich an ad clivum *Igrenstein* vel Sigrenstein, Grenzfels bei Schelklingen-Weiler. Ob. A. Beschrbg. v. Blaubeuren S. 203. Ein Zusaz zur Urkunde v. 1599 vom Jare 1606 nennt einen Acker zu *Sindelfingen* in derselben Gemarkung. 1606: Kaufbrief um Aecker zu *Indelfingen.* Der altd. Name *Sindolf*, *Sindwolf*, St. Galler UB 3, 21: 950, ligt zu Grunde. Vrgl. Sindolt (Sindwalt) im Nibel. Liede. Den gleichen Namen hat das uralte schwäb. Kloster *Sindelfingen* urkd. Sindolphingen, Sindelphingen, Sindelvingen u. s. w. Vrgl. Schott, Stuttg. ON No. 200.

30 **Storzingen** [2])

Storzinga 843. WU I 127. *Storzingin* 1178 ebend. II 188. B. Praedium in *Storzingen* 1160. MZ I 26. Ein dorf genant *Storzingen*, gelegen in der Schmyechen. Donauesch. Arch. 1403 Riezler. Im 16. sec. noch *Storcingen*, Oberrh. Zt. 25, 204. Ein PN *Storzo*, der heute häufig als Familienname auftritt, ligt zu Grunde, urspr. sonst „Strunk" bedeutend (torso). Storzilo wird auch vorhanden gewesen sein; Storzeln sind kleine Strünke, womit der alem. Hofname „Storzeln" bei Engen erklärt sein dürfte. B verweist auf Stiuri, Stori, Storizo zu Stor, gross. Zoll. Zt. 7, 29. — *z* ist Zeichen der Abkürzung: Struz aus Strutolf. Sollte auch in Storz eine Verkürzung anzunemen sein?

31 **Trillfingen** [3])

Truhelfingen 1293. Zoll. Zt. 8, 77. *Trühelvingen* Lib. Dec. Curiam Cunradi villici in *Trühelfingen* 1291 MH 127. 128. 1304

---

1) Abgegangener Ort bei Jungnau Ob. A. Sigmaringen.
2) Ob. A. Gammertingen. ON 1483 schreibt falsch Störzingen.
3) Ob. A. Haigerloch.

(201). 1305. Mon. Z. 163: *Truhelvingen.* 1318: *Trielfingen*, unser flecken. 1319 vrgl. 1328. M. Hoh. 314. 1368 *Trohelfingen* WU II 414. Vrgl. Lichtschlag, Haigerl. Urkdd. 1392. Eine Grenzbeschreibg. perg. v. 1518 schreibt noch *Trúhelfingen.* Truhilolf, Truhil-wolf; der Stamm ist *Truh-* wie in Truhsaeze für Truhtsaeze, *ilo* ist Koseform. Oder sollte trug, triugan? zu Grunde ligen und *Trugwolf*, wie heute ein Flurname zu Kanzach b. Riedlingen lautet, die hochdeutsche Wiedergabe sein? Laut Graff gibt es (V 254) auch ein drûh = pedica, compes, Fussfessel. Allein u ist lang, woraus ein Treulflingen oder Treilfingen geworden wäre.

32 **Trochtelfingen** [1])

Truhtolfingen, *Truhtolfuingen* 1161. WU II 137. 187. Nostrum Vasallum dict. de *Trůchtelvingen* 1297. MH 165. *Trühtelvingen*, Lib. Dec. 83. *Trochtelfingen*, die stat 1310. MH I 189. *Trochelvingen* 1256 ebend. S. 414. Die Aufzeichnung hohenb. Lehen MH No. 889 wie heute. MZ 1309 (253): ze *Truhtolvingen*, 1370. 1403 (481) u. s. w. Das wirtemb. Truchtelfingen spilt mit herein, ist gleiches Stammes. Schon Stälin I 274 leitet die ON von Druchtolf (vergl. Droctulf S. 174 ebend.) ab. Die Druhtmar, Dructulf, Tructolf, Truhtolf, Truohdolf, Trohtolf u. s. w. bei Förstem. PN 351 ff. Dahin gehören die ON Truhtolfesheim 8. sec. Trutolfesheim 8. sec. Truhdolvesheimero marca 8. sec. *Truht* stet zu got. draúhts, Herhaufe, Volkshaufe. Truht-olf Volkswolf, Held.

33 **Veringen, Dorf und Stadt** [2])

Faringer marca in pago Alamanniae 772. Cod. Laur. No. 3299. *De Veringen* 1054. *Veringin* 1134. 1142. 1150. 1160. 1170, wo schon eine Nebenform Vehringen stet? 1272: comes de altun *Vergen*, Zoll. Zt. 4, 64. Ebenda Bd. 2 sten alle Belege. Zwischen 1270 und 1280 wird *Alten-* und *Neuenveringen* genannt, Zoll. Zt. 2, 18 (wie Altkrenkingen, burgstal schon 1361). Was *Faringer* marca anlangt, so kann sie ebensogut oder noch eher auf Vöhringen bei Sulz passen, denn dort war eine Kreuzung römischer Strassen und ser frühe eine Culturstätte. Eine Reihe von Sagen deuten hier auf deutsche Mythologie, auf eine bedeutende Vergangenheit hin. In der bekannten Alpirsbacher Schenkungsurkunde (MZ 1) stet es auch schon verzeichnet. Beide Ortsnamen sind offenbar gleiches

---

1) Ob. A. Gammertingen.

2) Ob. A. Gammertingen. »Hier umfliesst die Lauchert in grossem Bogen die steinigten Wurzeln eines kühnen Felsenvorsprunges, auf dessen breitem Rücken sich noch stolz und trotzig die weitläufigen Trümmer alter Mauerreste erheben: es sind die Ruinen der Burg Veringen.«

Ursprunges und weisen auf den germanisch ser üblichen Fara, Edlen hin z. B. Farabert, Faregar, Faraburc, f. Faregildis, Faramot, Faramunt u. s. w. Die burgundischen Faramanni gehören dazu, sowie das latinisierte Farones, was mit altem bâra, pâra (Gau), wie einer unserer ersten Historiker fälschlich angab, durchaus nichts zu tun hat. Die Heimat des Far, Faro ist Faringen, später Feringen. Vergl. Pföring, unterhalb Ingolstadt, Föring bei München. ON belegen: Feringa, Feringas (820), Veringa 910. Pheringa, Veringun u. s. w. Ob bei den bair. Namen nicht an var, far, Uebergangsstellen an Flüssen, Volksfurten zu denken ist? Sciffunge. sciffinge heisst ja altdeutsch Gelegenheit zum Ueberfaren, neben Menge v. Sch. Bei Riedlingen an der Donau, der Dietenburg gegenüber, unterhalb des jezigen Banhofes lag *Neuveringen*, warscheinlich zu *var* gehörig.

34 **Wessingen** [1])

Uuassingun 786 WU I 34. *Wessingen* 1362 Mon. Z. I 340. Ganz so 1284 M. Hohenb. 97. 1373 MZ 366. 1393 (426). 1411 (528). 1417 (571). Vrgl. die ON 1561 Wassinberch. oesterr. Oberhalb Ludwigstal bei Tuttlingen ligen die kaum noch erkennbaren Burgreste der „Wasserburg"; bei Honstetten im Hegau die Ruine gleiches Namens, urkdl. *Wassin-*, *Wassenburc*. Beide kommen vom PN Wasso, wovon „Wessingen" benannt ist. Ein altes Stück Volksetymologie: Anlenung an Wasser. Der PN Wasso ligt zu Grunde, der sich heute als Geschlechtsname *Wasser* noch erhielt, woher der Weiler „Wassers" bei Wolfegg (ellipt. Genetiv). B fand auch einen „Wass" und „Wässerle". Also: „zu dem Heim der Angehörigen Wasso's".

35 **Wilflingen** [2])

Apud villulam *Wlvelingen*, Notitia fund. S. Georgii. Mone Zt. 9, 219. *Voluolingen* 1139 WU II, 10. B. Burcart von *Wluelingen* 1285. Oberrh. Zt. 29, 143. De *Wulvelingen* 1294. Zoll. Zt. 4, 9. pratum situm im *Wulflingaer* winchel. Die ältesten Formen müssen Wulvilinga u. s. w. gelautet haben wie für das zürich. Wülflingen (Meyer ON 141) und der Pers. N. Wulfilo (sieh Vulfila) ligt beiden zu Grunde. Die Schweizer haben den Familiennamen „Wölfli" heute noch. Die „Wülfinge" kennt die deutsche Heldensage. — Vergl. Oberrh. Zt. 28, 106. 115.

36 **Zielfingen** [3])

In Zielfingen, ze Zielfingen, Habsb. Urbar 283. 300. *Zielvingen* 1292. Etwa wie Ruelfingen aus Rudolf, so Zielfingen aus

1) Ob. A. Hechingen.
2) Ob. A. Hechingen.
3) Zu Ruelfingen, Ob. A. Sigmaringen.

Zierolf oder von *Zio*-wolf, W. des Kriegsgottes *Ziu*, der alem. in „Zistig" fortlebt. Der ON Zillhausen bei Balingen heisst 1130 Uzilishûsin, Bertholdi Zwifalt. Chron. Perz Mon. G. X 116; sollte ein *Uzilolvingâ*, — *as* dagewesen sein? Es gab im Schwarzwald noch im 16. Jhd. einen Familiennamen *Zeyssolf*: Zeis-, Zisolvingen? Vgl. Oberrh. Zt. 23, 191.

Wir haben aus dem bisherigen Materiale folgende altdeutsche Personennamen erkannt: Benzo, Benz. Pilolf, Bilolf. Piso, Bisso. Blathari. *Bunno*. Burt-, Burdleit. Tato, Tatto, Tatilo, Teto. Ampho. Ans, Ansilo. Filiso. Fiskin, Fisco. Gamarit. Gôzzolf. Grozzolf. Haho, Hahho, Hacho. Hadu, Hado. Hatto, Hetto. Harimunt oder -muat. Inhari. Iungo. Kaiso, Kaishari. Mag, Mago. Meriold, Meriwalt. Mulicho oder Malcho. Owo. Rango, Rando oder Ranco? Hruodolf. Salmunt, Salmuat, Salbodo? Sigimar. Sicco, Sicko. Sindolf. Storzo, Storizo. Trûholf, Truhtolf. Fara. Wasso. Wulfilo. Zierolf, Zeisolf, Ziolf. Einige davon sind Koseformen wie jedesmal angegeben ist. Der Umlaut des alten *a* ist überall vollzogen. Unbestimmtes *a* ist vielfach an die Stelle der alten Wurzelvokale oder Doppellaute des zweiten oder Grundwortes getreten, seine Aussprache ward verhochdeutscht in „*en*": Herm*en*tingen, Salm*en*dingen, Salm*an*dingen, Rang*a*dingen und Rang*en*dingen. *o* wich dem *e*: Trochtelfingen, Gauselfingen, Ruelfingen; *-hari* dem *er*, *r*. *A*, *en* st. altem *ai*: Burladingen. *a* in Sigmaringen ist archaistisch, die Aussprache ist correkt. *i* st. *ie* ist desgleichen archaistisch, kann aber gut besten bleiben. Veraltet ist die Form Owingen st. Auingen; ebenso *au* in Gauselfingen statt *ô*. Mundartlich ist *i:* Tr*i*llfingen, st. Trülfingen; Tr*o*chtelfingen statt Tr*u*chtelfingen, wie das wirtemb. T. es noch hat. *un* ausgefallen in B*in*gen st. B*un*ingen, B*un*ningen. Consonanten vertauscht: *s* st. *sz* in Gau*s*elfingen; altertümlich: *V*ilsingen st. Filsingen. Verdoppelung: *mm* als Zeichen der Kürze oder blosse Schreibung in Ga*mm*ertingen; das Volk spricht nur *m* und dent *a*: Gamerdinga. Die urkdl. Stellen haben bis in's 16. Jhd. *m*, nicht aber *mm*. Altes *d* und *t* strenge geschiden in He*d*ingen und He*tt*ingen. Ausfall: Burladingen st. Burdlaidingen, Ruelfingen. Verdoppelung in Blättringen. ll in Bi*ll*afingen und Tri*ll*fingen. Wechsel von *m* und *b* in Sal*m*andingen und Sal*b*endingen. — Die Declination ist in den einleitenden Worten oben angedeutet worden. Die alten drei Casus sind erhalten in -ingâ, -ingas, -ingum, -ingun. So entsprechen unsere -ingas genau denen im übrigen Alemannien im 8. 9. sec., wie im Elsass von 728—777 die Alongas, Bochildingas, Faginulvincas, Erpoldingas, Teuringas u. s. w. und in der Schweiz die Grachingas, Matzingas, Sveiningas u. s. w. bezeugen. Mit dem Ende des 9. Jhds. sterben diese Endungen in Alemannien und Baiern aus, in Mitteldeutschland dauern sie noch ein Jarhundert länger. Kuhn, Zeitsch. 14, 116. 165 ff. (Förstemann) Weinhold,

alem. Gr. 450. Der Nom. pl. in *-ingâ* erlischt gegen Ende des 12. sec. Disen (nach Weinhold Dat. sing.) überwuchern die *-ingas* um das vierfache; sie werden im 11. sec. schon seltener, hören aber nicht ganz auf. Geographisch ist das *inga*-Gebiet ein viel grösseres denn das *ingas*-Gebiet. Zum Dativ vergl. was in der Einleitung gesagt ist.

II Die Ortsnamen auf -heim

Got. *háims*, ahd. *haim*, *heim*, niederd. *hêm*, *hem*, woraus verkürzt *em*, in der Schriftsprache *-um* (vrgl. Bochum, Derkum) ward. Nach dem Geseze der Lautverschiebung gehört *Heim* zur Sanskr. Wurzel çī ligen, çayana, çayya Lager, griech. κεῖμαι, κοίτη, κοιμάω, lat. quies, civis wozu sowol haims als heiva und hveila got. gehört. Dieselbe Bedeutung muss man dem deutschen Ablautverbum hi, hei, hai beilegen (wozu heiva), so dass *Heim*, Lager, Wonstätte bedeutet mit dem Bildungszusaze *m*. In Verbindung mit dieser Verbalwurzel muss auch *hîen* (coire) *hîrâten*, *hîlich*, *hîwisk* u. s. w. sten; *verhîen*, Excesse machen. — Die gewönliche Zusammenstellung des *haim-s* mit κώμη ist durchaus noch nicht so sicher als man glaubt.

Man wird finden, dass die ON *-heim* nur grössere Niederlassungen anzeigen; sie finden sich an Völkerstrassen, in früh dichter bevölkerten Ländern besonders im alten fränkisch-römisch-keltischen Gebiete. Hohenzollern weist nur wenige Beispile auf. Elsass, überhaupt das Reintal ser viele, nicht minder Wirtemberg. Das alem. Volk spricht hōam, hōᵊm, hoim, schwächt es oft zu ă, ã, ᵊ ab, was neuhochd. Schreiber zu -en machten: Goren, Thalen, Weilen, vom Norddeutschen Gorá, Thalá, Weilá gesprochen, wärend das franz. en die richtige Aussprache bietet.

Ensisheim	Gorheim
Lausheim	Thalheim, Thanheim
Weilheim	

1 **Ensisheim** [1])

Apud villulam *Ensingesheim* 1095 (in pago Serrarum, Scherragau) Not. fund. S. Georgii 12. sec. Mone Z. 9, 218; wo ein Flurname Oberenholz daselbst genannt wird. Vrgl. Schmid's St. Meinrad 65. Das elsässische Ensisheim heisst 788 *Enghiseheim*, marca,

---

1) Zu Berenthal, Ob. A. Sigmaringen.

gehört also nicht dazu. Zu Grunde ligt der PN *Anso*, *Ansinc*. Aus der Koseform Ansilo ist Enselingen hervorgegangen; s. oben.

2 **Gorheim**[1])

Ze *Gorheim* Habsb. U. 274. *Gorhain*, *Gorhayn*, Annivers. Monialium 1350. Donauesch. Archiv. ze *Gorhain* 1422. Zoll. Zt. I 69. Gen *Gohren*, Forstgrenzbeschreibung MH. 890. Der ON Gornhofen kann nicht beigezogen werden, urkdl. Gailenhoven, aber *Gohren* bei Tettnang, alt Garha, Gorhain; Gorgenstadt bei Ellwangen (ze der goregun stat). Die niederd. ON Goor bei Deventer, Avergoor, Watergoor, Hamgoor, Vitgoor, Saint-Jans Goor. Witegoor helfen erklären; Kilian Wb. goor = palus limus, lutum, coenum. Hoffmann, Gloss. Belg. 15. 35. Altd. *gôr* = Mist, Dünger, Schlamm. Abl. Verb. garen, gegoren. Das Volk spricht *Gaora*, also langes ô. „Der Gaoremerbach", die Lage stimmt mit der Bedeutung des altd. Namens. B deutet Gorheim auch als Heim, das in der Nähe einer Sumpflache gegründet worden.

Goringen bei Ravensburg 1155 WU 2, 88 (B) gehört zu einem Pers. N.

Vergl. ON 651. Bacmeister (Nachlass) Wirtemb. Jarbb. 1875 S. 19. Buck, Zoll. Zt. 5, 108. 7, 23. Graff, Sprachschaz 4, 236 sezt kurzes *a* an, d. h. er lässt es wie bei para unentschieden. Ein althochd. Gôr, Gôringê, got. gaurs? traurig, arm (gârac) mittelloss stet ebend. 237. Ich weiss aber damit nichts anzufangen.

3 **Lausheim**[2])

Lûzheim 1266. Mone Zt. 3, 79. Actum ad *Lûshain* 1294. ebend.; ebenso Lib. Dec. 188. Vrgl. *Lûshaimes* wise; ain wise des von *Lûshain* ze Underachun 1300. MH No. 184. Das badische *Lushain* (Bonndorf), desselben Ursprungs urkdl. *Lûsheim* 821. 849. 855 (St. Galler Urkdb.), 946 bei Neugart ON 1031. — Im alem. und schwäbischen Gebiete (sieh mein Augsb. Wb. s. v.) begegnen viele Flurnamen mit Luss- gebildet: Lusse, z. B. Merishausen; Lüsseli, ebenda. Lussgraben, Luss, Durlacher Barbierordnung 1536 Mone 12, 172. Das Alemannische hat wie â in slâte, Schlatt, so û beibehalten und dem Hochdeutschen gegenüber es durch Kürzung gerettet. Aber an der consonantischen Abbeugung zeigt sich der Pferdefuss. Die Lûss- sind ebenso

1) Nahe bei Sigmaringen.

2) Zu Magenbuch Ob. A. Sigmaringen. »Kleines Dorf im Umfang der Grafschaft Sigmaringen zum Reichsstift Salmannsweil, in die Herrschaft Ostrach und Pfarre Magenbuch gehörend. Oesterreich hatte hier das Besteuerungsrecht.« Stat. Topogr. Lex. v. Schwaben II 34.

häufig und operieren wir mit diesen. *Lûsacker*, *Lûswise*, Begginger Flurn. (Stand Schaffhausen). Daher die vielen Lausbühl, Laustanne, Lausrain, Lausweier, Laushaldertal, Lauswise u. s. w. sieh m. Wörterbüchlein z. Volkst. 57. Ich erinnerte an mittelhochd. *lûz* = Versteck, ahd. *lûzên*, im Hinterhalte ligen, sich verstecken. Also wäre *Lausheim*, ein verborgener Ort wie Mûchen, Mauchen, Mûchenheim zu ahd. mûhheo latro, griech. μύω, μυχός gehörend. Sollte das verderbte Via Lacina in der Lex Rip. 80 T. 34 T nicht in Lûcina zu bessern sein? Dann gehört es dem althochd. Sprachschaze an?

4 **Thalheim, Thanheim** [1])

Die unzälbaren *Dalaheim*, *Talaheim*, *Talahûsen*, *Dalahoven* u. s. w. sind aus der ältesten Zeit ON 445 ff. belegt. Unser ON hatte natürlich keine andere Form, obgleich mir kein Beleg zu Gebote stet. Ser alt wie T. ist *Thanheim* = Heim im Walde, vom altd. tan (Nibel. Gudrun); eine andere Form ist tanna, abies, wovon auch Ortsn. abgeleitet worden sind. Graff 5, 429.

5 **Weilheim** [2])

Wenn wir von dem uralten ON uralte Belege hätten, könnten sie kaum anders lauten, als die für die zallosen W anderwärts: *Wilhaim*, *Wileheim*, *Wilheimer marca* ON 1602. Eine mundartlich geschribene Urk. v. 1362 hat *Wilhan*. Im zoll. ON Weildorf steckt dasselbe Wort, wärend in Killer ein *wilar* verborgen ist, das sich weit häufiger in Zoll. ON zeigt als das simple „Wil". Wir haben also zwei Wörter *Wil* und *Wilare*, lezteres hat änliche Bedeutung wie *-heim*, *-hausen*, *-hofen* und ist darum wie *-ingen* mit Personennamen zusammengesezt. Das erstere muss mit *-heim*, *-dorf* auftreten, kann also nicht die Bedeutung des *Wilar* haben, ausser man nimmt Volksetymologie an, wie Waldförster, Hartwald, Salzsaline u. s. w. Da aber die Ortsnamen mit *-heim* einen Häusercomplex andeuten, kann Weil, Wil nicht ein einzelnes Haus bedeuten, wie die Herausgeber der Züricher Ortsnamen meinen. Die alten Städte- und Dorfnamen mit *Weil* als Grundwort Rotweil, Petterweil sind auch zu beachten. In der althochd. und mhd. Zeit trifft das überall zu, wärend wîlare wie heute so damals nie eine Stadt oder Dorf bezeichnet, wol aber ein Landhaus, Gehöft. *Villa* heisst auch im mittelalterl. Latein nur Ortschaft, Stadt. Weigand II 1075. Auffallend ist nur, dass „Weil" meist ausstarb und dem Weiler, Wilare Plaz machte. Die alem. Gründungen im Frankenlande bis Jülich Aachen weisen nur *Weiler* auf. Mit dem 13. sec. kommt wieder ein Dativ Wîlen von Wîl

1) Ob. A. Hechingen, Sigmaringen.
2) Ob. A. Hechingen.

vor. Die Herkunft aus dem lat. villa, villare scheint troz aller Rettungsversuche unzweifelhaft zu sein, aber die Einbürgerung geschah so gründlich, dass man gar nicht mer an fremde Abkunft dachte, sowenig als der ersame Bonner Bürger sein „Filla“ für fremd hält. Ja mancher Deutsche gründete erst ein „Weiler“. So vermachte, wie Mone Zt. 19, 327 anfürt, a. 718 ein gewisser Chrodoin dem Stifte Weissenburg bei Adolfsweiler im Sargau *villare* suum, quod *ipse de novo aedificavit* cum mansis, aedificiis, mancipiis ibidem commanentibus, campis, pascuis, silvis, aquis, farinariis (molendinis), peculiis (pecudibus) utriusque sexus, mobilibus et immobilibus. Also vollständiges Landgut. Im Linzgau schenkte 786 ein gewisser Chnuz seiner Tochter ein Hofgütlein von 10 Jaucherten in *Chnuzelwilare*, welcher Weiler also warscheinlich von im oder einem seiner gleichnamigen Vorfaren angelegt worden ist. Wartmann I 99.

Reihen wir hier gleich an

III Die Ortsnamen auf -weiler

Weiler	Weildorf
Bernweiler	*Büzelinsweiler
Esseratsweiler	Ettisweiler
Hippetsweiler	Killer
Levertsweiler	Rengertsweiler
Riedetsweiler	Selgetsweiler
Siberatsweiler	Tafertsweiler
Walpertsweiler	

1 *Weiler, Bechtoldsweiler, Weildorf [1])

Heinrich von *Wiler*. Habsb. U. 281. In der Burgfriedurkunde des Zoller 1402, MZ I 466: bis gen *Wiler;* uf den wiger (Weier) ze *Wiler* 1417 ebend. 568. Cramer 30.

Willdorof, *Wildorof* 882 als Ort der grossen Berchtoldsbär. *Wildorf* 1163: habilitantes in castello Berge prope *Wildorf*. Mone Zt. I 67. Dieselbe Form 1237 MH 29. 1260. (40. 41) 1274: in villa W. (69). 1299. 1300. 1350. Haigerlocher Urkdd. (Lichtschlag). 1398. Zoll. Zt. 8, 72 u. s. w. Ebenso Lib. Quart. 1324. Freib. Diöc. A. IV 16. Auch die übrigen deutschen gleichlautenden Ortsnamen bei Ueberlingen, Teisendorf (Salzburg) u. s. w. heissen nach den Mon. Boic. Neug. WU Wildorf, Wilindorf 786. 798. 849 u. s. w.

---

1) Bei Hechingen. Haigerloch.

2 **Bernweiler**[1])

Possessiones in *Bernwilaer* 1262. Lichtschlag Prgr. 1869—70 S. 1. Hagen von *Bernwyler* 1497. Mone 11, 234. Im Kolmarischen begegnet ein Bernwîler, urkdl. Berniswiler Mone 14, 11. 1308: Bernwiler, Habsb. U. 278 Berwiler, heute Berrweiler. Andere ON sind Bernanch, Bernegg, Bernau, Bernhausen (Stuttg.), die aber verschiden abgeleitet werden müssen. Vrgl. Pers. N. Berinc, Bernunc oder geradezu Berno, der in Rotweil und Villingen uralter Familienname war. Bernerfeld, Bernerhalden, Burgstall Bern u. s. w. in Rotweil sieh m. Alem. Sprache 200. Hagen, Bern riecht beinahe nach der Heldensage, die gar mitgespielt hat wenigstens bezüglich des Namens Hagen?

3 ***Bůzelinsweiler, Bützelsweiler?**[2])

In einer Urkunde vom 14. Mai 1287: de bono videlicet *Bůzelinswiler* bei Wald. Sollte es als Flurname dort noch fortleben, wie Indelfingen Sindelvingen? Zu Grunde ligt der Pers. N. Buzo, Buzili; PN 291: 942. 952 sind änliche ON Boziwila, Boswile, Buzwillare belegt. Ob sie dazu gehören? Oder dürfte *R*uocelinswiler vorgeschlagen werden? Ein Pers. N. Ruocelin in Roths Beiträgen I 18. Sieh unten „Riedetsweiler".

4 **Esseratsweiler**[3])

Escericheswiler WU I 347. *Essrichswiler* 1275. Lib. Dec. Im vorigen Jarhundert noch gesprochen Essertschweiler. Das Lib. Viventium v. Pfäffers hat einen Pers. N. *Eskirich.* St. Gall. UB 3, 21: *Eskerichc.* 950. 957. ON 134 verzeichnen Assiberg, Essiberg, Essiberich, Assiki.

5 **Ettisweiler**[4])

In loco qui dicitur *Othelineswilare.* Notit. fund. Georgii. Mone 9, 210. Das Habsb. Urb. *Ettisweiler.* B verzeichnet ein *Oetiswiler.* Es gibt eine Anzal altdeutscher Pers. N. Das Lib. Viventium v. Pfäffers: *Othelold.* Das St. Gall. UB 3, 23: *Uotilo.* Die Ortschaftsnamen Edinga, Ettingen, Etinheim, Edinhusen, Ettinhova gehören zum Stamme *Ed,* wir haben es mit Otilin (zu ôdal, uodal, athal) zu tun. *Otilinwilare,* Oetwil bei Grüningen. Zürich. ON 162 9. sec. bei Neug. 854. 877. *Otalesviler,* Osweiler

---

1) Bei Habstal Ob. A. Sigmaringen. a. 1266 aus dem Besiz von Salem käuflich in den v. Habstal. Wirt. Jhrbb. 1825 S. 429.
2) Bei Wald? Ob. A. Sigmaringen.
3) Hohenfels.
4) Bei Hausen am Andelsbach Ob. A. Sigmaringen.

bei Ruffach, Elsass 728. *Odalrichischirchin* 11 sec. ON 1180. Ob Ettlinsweiler bei Wangen (Allgäu) und Eglinsweiler bei Oehringen beigezogen werden dürfen? Ich glaube kaum.

6 **Hippetsweiler** [1])

Hilteboldiswilaer c. 1209. WU 3, 483. Ein *Hilteboltk* 1135. St. Gall. UB 3, 39. Also Pers. N.

7 **Killer** [2]) **mit Killertal**•

Killer, **Kilwar* (!) MZ I 366. 342. 470. 517. 522 a. 1377. 1393. 1402. hof zu *Killer* 1409. 1414. Die Aufzeichnung hohenb. Lehen No. 890 MH: *Killertal.* Ebenso die Zimmerische Kr. II 211. Die Bedeutung des Namens erhellt aus den von Lib. Dec. 83 (*Kilchwilar* beigeschriben *Kilwiler*) und Lib. Quart. Diöc. Archiv IV 16 (*Kilwiler*) überlieferten Formen, welche sich auf denselben Ort beziehen. Elsässisches Kirweiler *Kirihwilari, Kilihwilari.* ON haben Chirihcowilare 742. *Kirwilare* 855. Der alem. Wechsel von *r* : *l* ist zu bekannt; viele Belege sten in m. Alem. Sprache S. 89 ff. Weinhold, alem. Gramm. S. 62. Sieh unten *Kirchberg. Es gab aber auch einen altd. *Kericho*, Pers. N. im Lib. Viv. v. Pfäffers. Die Orts- und Flurnamen Killental (Augsburg). Killingen (Ellwangen), Killenberg, Killenweiher, Killenholz bei Buggensegel gehören nicht hieher. — Das Hist. Topogr. Lexicon v. Schwaben 1791: *Küllen.*

8 **Levertsweiler** [3])

Pleb. de *Laiffinswilar* 1228 WU 3, 230. *Laifinswilar* 1263. ecclesia in *Laifinwilere* 1273. Rector eccl. in *Laifinswilere* 1282. *Lamphirswilar, Laenphirswiler, Landfridswiler, Lanfinswiler, Linfinswiler* 1273. *Leviswiler* 1290. *Laephinswiller* 1290, Eugen Schnell I 94. — Lib. Dec. 106: *Lefenswiler. Laifiswiler* Habsb. Urb. 278. Von diesen Belegen gen die mit *m*, *n* auf Lempfriedsweiler. Ein Pers. N. *Laif*, *Leif* der früh untergieng, vielleicht in *Laibolf* WU I 785 (Neugart) wiederkerend, war vorhanden im Cod. Lauresh. ON. Das Liber Viventium v. Pfäffers kennt einen monachus *Leifi* 8. 9. sec. Bei Dümgé, bad. Regesten 63 kommt 1194 ein Popo comes de *Loyphe?* vor. In der Notitia fund. S. Georgii Mone 9, 220 stet ein *Louf* et frater ejus Egololf. Noch spät treffen wir einen „Loifin", „Läufin" im Schwarzwalde. Gehört es hieher?

---

1) Bei Wald.
2) Ob. A. Hechingen. Für Freudenweiler, Gaisweiler habe ich keine Belege, sie müssen einfach Wiler gelautet haben.
3) Ob. A. Sigmaringen.

9 **Reagertsweiler**[1])

Riggerswiler 1258, *Rigerswiler* u. s. w. Zoll. Zt. 3, 51: 1300. *Reingerswîler*, Habsb. U. 278. Wir haben einen P. N. *Rihcarius* (S. Gall. Urkundenb. 760). *Richgêr*, alem. nasaliert später gesprochen. Das Lib. Vivent. v. Pfäffers: *Rihker*, *Richpreht*.

10 **Riedetsweiler**[2])

Ruozlinswiler 1291. Zoll. Zt. 3, 30. 4, 7. Ze *Rúczlinschwiler*, öfter 1401. Mone 11, 218. Zu Grunde ligt, wie oben angedeutet, der Pers. N. *Ruozelin*, *Ruocelin*, *Rucilo*. St. Gall. UB 3, 23: *Ruozo* 957. *Ruocili* 976. S. 30. PN 719. Vrgl. ON: Ruozinlachan 11. sec. Ruocelinerode 11. sec. (Fulda). *Ruozelinswilre* Cod. Laur. 3668. (Ritzweiler, Baden.)

11 **Selgetsweiler und Siberatsweiler**[3])

Selgenswiler 1460 (Schnell). Ein alter Name Salacho, Salicho ligt zu Grunde. Das Lib. Viv. v. Pfäffers hat einen *Salacho*. Die Mon. Blidenst. *Salicho, Salucho*. Sollte es *Salachinswilare* geheissen haben? wie *Salchinmunstere* ON 1283. *Siberatsweiler* heisst im Liber Dèc. a. 1275: *Sigobrechtswiler*, aus einem gewönlichen altd. Namen bestehend.

12 **Tafertsweiler**[4])

Tagebrehtesuilare 1194. Oberrh. Zt. 28, 167. *Tagebrechtswilaer* 1268 Zoll. Zt. 3, 59. Praedium in villa *Tagbrehtswilaer* 1259 Zoll. Zt. 8, 19. *Tabrehtswilaer* 1246; ebend. 8, 18. Vrgl. Mone I 76. 337. II 81. 93 ff. III 69. 72. 82. 88. 458 u. s. w. Im St. Gallischen UB II 357 stet schon ad 909 ein *Tagebreteswilare*? Die ON 440 bringen dasselbe Tagebreteswilare mit den Worten „der Form nach passt freilich besser *Tafertsweiler* bei Ostrach". Das neudeutsche *f* ist aus *b* versezt. Vrgl. m. Alem. Sprache S. 144. Tabertshausen in Baiern heisst 11. sec. auch *Tagbrechtshusen* u. s. w. Habertsweiler bei Salem heisst 1169: *Hadebrehtiswilaere*. Oberrh. Zt. 28, 143. Das Lib. Viventium v. Pfäffers hat *Tagobert*, *Tagebrecht*.

13 **Walpertsweiler**[5])

Waldrammeswilare, quod prius vocabatur *Walprehteswilare*. 850. Neug. 335. In *Walprehtswilare* 1169, oberrh. Zt.

---

1) Ob. A. Sigmaringen.
2) Ob. A. Sigmaringen.
3) Ob. A. Sigmaringen. Lindau.
4) Ob. A. Sigmaringen.
5) Ob. A. Sigmaringen.

28, 142. *Waltrammanswiler* 1325, Mone 10, 458. 460. Lib. Dec. 24 ebenso; *Waltramswiler*, Lib. Quart. Diöc. A. 4, 46. Der erste Besizer hiess Waltprecht, Walprecht; der zweite Waltram (hraban, Rabe) Waldrabe. Bei Neugart stet auch ein Waldrammesperc. Sieh mer ON. Ein presb. *Uualpertus* 758. St. Gall. U. Im Lib. Viventium v. Pfäffers: *Uualdram*.

In diesen Ortsnamen allen ist der erste Teil Pers. N. mit Ausname von *Killer*. Der zweite Teil ist überall der Dativ Singular.

IV Die Ortsnamen auf -hausen

Althochdeutsch *hûs*, plur. dat. *hûsum*, *hûsom*, *hûson*, *hûsin*, *hûsen*. Wenn man im Alemannischen und Schwäbischen sagt *-haus*, also im Sing., so ligt ein ganz neuer Ortsname vor; wie in unsern Aussichts-, Belustigungspunkten: das Jägerhaus, Schiesshaus, Vogelhaus u. s. w. Dazu gehören die Wirtshäuser, Oeconomiegebäude, einzeln vom Dorf abstehend: Neuhaus, Zollhaus. Vrgl. auch Arnold S. 390 ff. Stet das plur. -häuser, -häusern, so ist der ON ebenfalls neu. Alt ist *-hûsen*, *-hausen*, der Dativ plur., der selbst den im 8. sec. noch häufig vorkommenden Nom. *-husir* verdrängte. In der Mark, im Bergischen, in Westfalen hat in den lezten 50 Jahren altes „-hûsen, -hausen" oft dem -haus Plaz machen müssen, wie das -ingen in Baiern dem -ing; ist in Urkunden und dem Volksmunde da auch zu *-sen* herabgesunken. „Hausen" kann allein sten oder ein Bestimmungswort bei sich haben; als erster Teil der Composition kommt es selten, in unserem zollerischen Gebiete gar nicht vor. Das Best. Wort kann Personenname oder beliebiges Appellativ sein.

Hausen	Bietenhausen
Gunzenhausen	Harthausen, Feldhausen

1 Hausen [1])

Das sigm. *Hausen* lautet im Lib. Dec. 106 einfach wieder *Hûsen* und öfter urkdl. Das hechingische auch: de *Hûsen* 1228. MH 28. Cunrad de *Hûsen* 1246. 1328 ff. Vgl. in loco *Hûsen* 1262 beim Wildenstein auf der Scher. Mone 3, 71. Auch z. *Neckarhausen* fürt B aus dem WU II 402: *Hûsun*, 1082 an. So lauteten die urkundl. Belege für Hausen (Donaueschingen), wie für H. bei Messkirch, im Tale der Donau (oben 1262), an der Fils, bei Riedlingen, bei Spaichingen. . Die neuhochd. Zeit brauchte lange bis sie die -hausen st. -hûsen hergestellt hatte. Selbst im mittlern Deutsch-

---

1) Am Andelsbach. Ob. A. Sigmaringen. Hechingen.

land erscheinen in der Mitte des 16. sec. noch -husen. Die Baiern haben schon im 11. 12. sec. *au*, ob von Anfang an? Vom heutigen -haos'n ist schwer auf ein altd. bair. -hûsen zu schliessen.

2 **Bietenhausen**[1])

Betenhûsen 1246 MH 32. ze *Bietenhûsen* 1304 (201); 1305 ebenso. 1308 wieder *Betenhusen* (213). 1310. 1311. 1336. 1368 u. s. w. zue *Biettenhausen* 1381 (667); *Bietenhûsen* 1382; Lib. Dec. Lib. Quart. ebenso. ze *Bitenhûsen* 1392 Haigerl. U. (Lichtschlag). Der volkstümlichen Aussprache und einem Teile der Urkunden gemäss müssen wir altes *Biet* ansezen; da üe = ie alem. ist, so läge Bûten-, Buotenhuson, Puotenhusen nahe, wie denn auch die Ortsnamen Bietingen bei Messkirch und Bietigheim Buotingen 1266 (Mone 2, 80), Buotinheim lauten oder bair. Bûdinifeld, Pûttinveld bei Eichstädt-Ingolstadt. Der Pers. N. Puoto kommt vor. PN 289. Die andere Ableitung legt den Pers. N. Beto (aus Badhari) zu Grunde. B. Der*) Lib. Viv. v. Pfäffers fürt wiederholt den Pers. N. *Pato* auf, mit Umlaut *Petto* Bl. 33, 41a. *Pettenhusen* (Bettenhausen, Sulz) St. Galler UB 3, 34: 1014. 1022.

3 **Gunzenhausen**[2])

Possessiones in *Gunsenhûsen* 1200 WU II 337; ebenso 1285 Schnell I 84. Mone Zt. 3, 233. Habsb. Urb. *Gunzenhûsen* 249. Ein *Gunsenhof* war einst bei Veringen, Weiler oder Flecken. Die übrigen nicht zollern'schen ON haben dieselben urk. Formen. Das WU zu 823 verzeichnet ein *Gunzenhûsir* u. s. w. Vgl. das alem. benachb. Guntzikofen 1268 Mone 3, 82. Die Verwechslung des G und C in *Gunzo* und *Cunzo* (Kuonrat) ist uralt. PN 312. Gramm. III 690—692. Hier ligt der PN *Gunzo*, Koseform v. Gunthari zu Grunde. Der bekannteste G. ist der Herzog in d. Vita S. Galli und als bekannteste alte Oertlichkeit mit diesem Namen zusammengesezt gilt das Gunzenlê. Sieh Pfeiffer Germ. I 88 ff.

4 **Harthausen, Feldhausen**[3])

Harthûsen Habsb. U 263 ad 1303. Lib. Dec. ze *Harthûsen uff der Scherr* 1300. Hornstein. Urk. Zoll. Zt. 4, 65. den hailigen ze Inneringen und ihre Höfe zu *Harthûsen uff der Scherr*. Zoll. Zt. 4, 66. (Vgl. Stetten super *scherra* 1283 MH No. 93.) Zu *hart*, Wald, vrgl. *Hart*, ON. So lauten auch die übrigen schwäb. und alem. Orte: Harthûsen: praedium, possessiones in H. 1258. 1260.

---

1) Ob. A. Haigerloch. *) „Das" in Bog. 1. 2 zu tilgen.
2) Weiler zu Ostrach gehörig.
3) Ob. A. Gammertingen; es gibt 2 Harthausen, 1 auf der Scheer, 2 bei Feldhausen oder „auf den Fildern." Johler S. 217.

1263. *Veldhusen* = Hausen auf dem Feld. 10. sec. Neug. No. 389. B. 1581 *Veldthausen*. Ueber *Fildern*, *Feld* in Flurnamen sieh unten. Vgl. auch *Lützelfeld* unten.

V Die Ortsnamen auf -hof, -hofen, -hoven

Althochdeutsch, mittelhochdeutsch *hof*, dat. sing. *hova*, *hove*; dat. pl. *hofen*, *hoven*, acc. *hova*. Graff IV 828 ff. Die vollen Formen *hovun*, *hofun* sind jezt auch vilfach belegt. Die ON 812 weisen es Süddeutschland, Baiern, vor allem der Schweiz zu; nun hat aber Arnold, Wanderungen 166 und 366 nachgewisen, dass Mittel- u. Niederdeutschland regen Anteil an dieser Namenbildung haben. Das Rheintal ganz besonders erfreut sich deren. Wie *-ingen*, so weist *-hofen* auf alemannische Spuren oder Gründung hin, gleichviel ob Jülich, Aachen, Westfalen, ob niderfränkische, mittelfränkische, sächsische Bevölkerung heute wie vordem da war und ist. Diese Tatsache aufgeklärt zu haben, wie Weiler, -ingen, -hofen ins fremde nicht alem. Land kamen, ist Verdienst Arnolds. Also nur der Plural „Hofen" ist alt, der Singular neu; lezterer bezeichnet jezt grössere oder kleinere Höfe im Gegensaze zu Städten, Dörfern, Flecken. Diese können aber Ueberreste alter *-hofen* sein; die Kriegszeit, Krankheiten haben verheerend gewaltet und da ist manchmal ein später erbauter Hof auf alter Stätte erstanden, wo vielleicht nur noch eine Flur auf frühere grössere Ansidelungen hinweist. In unserem zollerischen Gebiete liessen sich villeicht änliche Fälle constatieren[1]). Die „-hof" im Singular und die „-höfe" im nomin. plur., also jung nach irer Bildung sind, nenne ich zuerst. *Brühlhof* bekam sein „hof" erst später, wärend Brühl alt ist; ebenso der *Heimburgerhof*. *Buch*- und *Haidwieshof* sind die Wald- und Haidhöfe, nicht aber „Heidenhöfe", Inneringen. *Waldhof*, Kaiseringen. *Lusthof*, Kettenacker. *Birkhof*, Neufra. *Haidenhof*, Diessen. *Oberhof*, Glatt. *Seehof*, Haigerloch. *Schmeienhöfe*. *Salenhof*, Trillfingen. *Bürglehof*, Jungingen. *Steighof*, Beuron. *Nonnenhof*, Laiz. *Junghof*, Magenbuch. *Nickhof*, Dietfurt, Sigm. *Buffenhofen* bei Dietershofen. *Paulterhof*. *Hausemerhof*. Die aus grossen Fronhöfen erwachsenen Ortschaften endigen gewönlich auf *-hofen*, *-hoven* und enthalten den Namen des ersten Hofbesizers. Die Schweiz und das rechte Rheinland nördlich vom Bodensee, östlich von den Schwarzwaldhöhen haben auch *-inghova*, *-inghoven* gehabt, die in der Schweiz zu *-ikon* geworden sind. Unser Gebiet weist wenige auf. Viele sind längst „zergangen" und in Vergessenheit geraten. Bader in Mone's Zeitsch. 19, 327 nennt in Baden Innighofen, alt Oninchova; Muttighofen: Muo-

1) Eine Reihe „Hofnamen" unten bei den Flurn. Als altbekanntes Wirtshaus ist „'s Höfle" im Killertale zu nennen.

tinchova; Leidighofen: Laidolfinchova; Billighofen: Billinchova; Weichenhofen: Vaheinchova. — Zuerst seien hier drei Hofnamen genannt, denen sich die *Hofen* anschliessen.

Paulterhof	Diepoltshof u. Künemanshof
Brenzkofen (Brentzkon)	Dietershofen
Hitzkofen	Jettkofen
Inzigkofen	Isikofen (Einsikofen)
Steinhofen	Zweckhofen

1 **Paulterhof.**

Fürstliche Domaine, Rest eines Dorfes „*Bolt*". *Bolt* daz dorf 1366. Habsb. U. 273: ze *Polt*. — In *Bolt* 1385. 1392. 1399. 1416. 1417. 1418. 1423: *Bold den Weiler*. 1432 B. das *Dorf*. Vrgl. Zoll. Zt. 7, 43. 45. 48. 16. Jarhd. *Bolt* mit dem Weinheiligen St. Urban als Kirchenpatron. Lichtschlag Progr. 1872. 5. Der Bauer auf dem Paulterhof hiess 15. Jarhd. *Bolterer*, wozu Buck (Zoll. Zt. 6, 67) die Familie *Bolter* in Mengen in Beziehung bringt. Es wird da an *St. Pölten* in Oesterreich und *Pült* in Oberelsass erinnert, so dass der Kirchenheilige St. Hippolyt zu Grunde gelegt werden müste. Es gab einen altd. *Bolt*, aus Balthari, sieh Boltringen bei Tübingen.

2 ***Diepoltshof und Künemanshof**[1])

In einer salemischen Urkunde von 1278 bei Mone Zt. 4, 248 werden diese 2 Höfe bei Ostrach genannt: de possessionibus curia dicta *Diepolzhove*, curia dicta *Künemanshove* et molendino dicto diu Obermiuli *sitis in Ostrach* cum agris, contiguis sive sparsis — bi der Aiche. Derselben Bildung sind die alem. *Diepolzhofen* Ob. A. Leutkirch, *Diepolz* b. Stiefenhofen, Allgaü; a. 1287 kommt in einer salem. Urkunde ein *Diepolzwiler* vor, das hart an der zoll. Grenze oder in Zollern selbst gelegen haben muss. Diese ON gehören zum altd. Pers. N. *Theudobald*, *Teutbold* (fränkisch), *Tietbald*, *Dietpold* (alem.), wie die im 9. Jhd. vorkommenden *Thiotpoldesowa* (Diepoldsau am Rhein), *Thiotoboldeshusun*, *Tietpoldispurch*, vom got. thiuda, Volk und balth, kün, tapfer, geschwind; ahd. diot, diet und bald, balt. *Künemanshove* zu altd. *chûni* in Chûnibert, Chûnibald, Chûnfrid, Chuonrat; *man* bedarf keiner Erklärung.

3 ***Brenzkofen, Brentzkon**[2])

Reinvrido de *Brenzekouen* 1262. Veringer Urkd. Lichtschlag Progr. v. Hedingen 1869—70 S. 1. bi der stat ze Sigmeringen, ze *Brenzkoven* und ze Hedingen ligent acker Habsb. Urb. 272. ze *Brentzkon* 244; beides echt schweizerisch. *Brenz-* aus *Brantinges*,

---

1) Bei Ostrach; nicht mer vorhanden?
2) Abgeg. Ort bei Sigmaringen.

zu der Heimat der Familie B. Der wirtemb. Fluss-Name *Brenz* hat damit nichts zu tun. Der *Brenzkofer* Berg hat den Namen der „zergangenen“ Ortschaft noch bewart.

4 **Dietershofen**[1])

Decanus de *Dietershoven* 1265 Zoll. Zt. 3, 84. *Tietershoven* Lib. Dec. 24. plebanus in *Dietershoven* 1278 Diöz. Archiv 3, 39. *Dietelshoven* Habsb. Urb. 278. — Vrgl. Dietersweiler Ob. A. Freudenstadt: Dietrichswyler 1496. 1497. Mone Zt. 17, 456. gen *Dietherisswyler* 1518. Ebend. 18, 366. Dietrich der bekannte uralte Name aus der deutschen Heldenzeit ligt zu Grunde. Die älteste Form ist zu entnemen aus *Thiotricheshûs*, Dietershausen, Fuldaische Urkd. 815. WU I 408 u. s. w.

5 **Hitzhofen**[2])

Ze *Hitzkoven*, Habsb. U. 264. *Hizzinkoven* 300. 301. *Hitzkovers hof* 250. Hiddingeshofen, Hittingeshofen? Der Lib. Viv. hat einen *Hitto*.

6 **Jettkofen**[3])

In *Uetinkofen* 1298 Mone Zt. 3, 250. in *Ütikoven* 1279, ebend. S. 92. ze *Utkoven* lît ein vischenz 281. ze *Uetkoven* 270. — Ober- und Unterjettingen Ob. A. Herrenberg: Uotinga WU a. 806. Die augsb. schwäb. Jedesheim, Jettingen sind urkdl. Utesheim, Uetingen 1207. 1311. Vgl. Augsb. Wb. 245b. Dagegen Jettenhausen bei Tettnang heisst *Getenhûsen* 1294 Mone 3, 245, wie alem. Genner: Jänner; altd. gener: jener; gerlich: järlich; gômer: jômer, jammer, desiderium. Meine Alem. Sprache S. 112. — *Uotinc* = Son des Uoto; *-hoven* = bei, in dem Gehöfte des Uotinc. Der Liber Viv. hat den Pers. N. *Uto*, *Uoto* oft. Ueber die damit zusammengesezten ON sieh ON 1498 ff. Vrgl. Enzkofen, wo ein Grafengut zum zoll. Habstal gehörte: *Enzechofen* 1281 bei Mone 6, 410, aus *Anzinchovun*. Vrgl. *Büzikofen* 1295. *Biuzekofen* 1282 Mone Zt. 3, 228. *Ellinkofen* I 338. II 96. III 228. *Alzkoven* 1288 III 236 ff.

7 **Inzigkofen**[4])

Untzikoven Habsb. Urb. 274. Inzkofen b. Schweinersdorf (Mosburg): *Uncinhoven* 11. sec. — Die Ableitung von einem Unto, -inc, Untingeshofen. Der Lib. Viv. v. Pf. hat einen *Hunzo*, was besser passt.

---

1) Ob. A. Sigmaringen, früher Wald.
2) Ob. A. Sigmaringen.
3) Filial von Ostrach.
4) Ob. A. Hechingen.

8 **Isikofen, Einsikofen** [1])

Isenkofen 12 sec. ex. Sulger I 149. Lichtschlag. 1264 kommt *Isenburg* vor, Reste der Burg v. J. noch heute sichtbar. MZ I 199. *Ysenkofen* 1364. Hohenb. Grenzbeschreibung. Gen *Yssykoffen* usser dem Burgstall (Weckenstein): gen *Ysigkofen* in den Furth, usser dem Furth zu *Ysikofen* gen Egelfingen in die Kirchen 1468. Lichtschlag. Biss gen *Ysenkofen* daz burgstall 1400 Donaueschinger Archiv. Riezler. Spät: Acker zu *Eyssenkhouen* 1587. Schnell. Lichtschlag. Man wollte schon ein urkdl. Illikofen substituieren, sieh Schmid, Hohenb. Gesch. S. 413, allein es scheint unrichtig. Vgl. übrigens ein *Illnowe* (molendinum) 1052 Mone I 89. Der Pers. N. *Is-*, *Isinc* in vielen ON sieh ON 924 ff. *Yso,* St. Gall. UB 3, 7: 926. Isilinga, Isinghem, Isolvinga, Isininga, Isinharteshûsen u. s. w. Isinburg, Isinwurta, Isenleiba u. s. w. Vgl. unten Ortsnamen *auf Burg: Isenburg.* Der Lib. Viv. *Iso*, *Ysinbret.*

9 **Steinhofen** [2])

Stainhofen 1253 MZ I No. 179. Zimerli pleb. de *Stainhofen* 1269 MH 56; ebenso 1284 (97). 1308 (214). 1317 (261). 1368 u. s. w. auf dem *gericht* ze *Stainhoven* 1392. Haigerlocher Urk. Lichtschlag. Die Belege über „Stein“ sieh unten. Die durchbrochenen Muschelkalkfelsen daselbst schufen den Namen. Das Bestimmungswort kann Subst. oder Adjektiv sein. Bei letzterem erkennt man meist die consonantische Abbeugung: Steinenbronn: ze dem stainigun brunnin. Nicht selten ist unvermutet im heutigen Subst. ein altes Adj. verborgen. Das Appenzeller Steinbrücken: Steinigun Brucco. Neugart 373. Ganz so könnte es bei unserm ON sein: ze den stainigen hovun, hoven.

10 **Zweckhofen** [3])

Urspr. *Weckhoven* 1254. 1257 Wirtemb. Jrbb. 1825 S. 426. ze *Zweckhofen*, Habsb. U. 278. Buck in Zoll. Zt. 5, 69. Ueber *Wecke, Weckenstein* u. s. w. sieh unten.

VI Die Ortsnamen auf -stetten

Gotisch *staths*, gen. *stadis*, m. altsächs. *stad*, altfris. *sted*, ahd. *stat*, *stete*, *stetin* = Stätte, Stelle, Raum, Gegend. Im Altdeutschen bald für Ortschaft üblich, die über andern im Range stet. Weigand. Es war also ursprünglich eine Stelle, worauf ein Gehöfte mit nötigem Raume erstand; daraus entwickelte sich wie

---

1) Zwischen Jungnau und Hornstein. Johler 188.
2) Ob. A. Sigmaringen.
3) Abgeg. Ort zwischen Rosna und Mengen.

bei Haus, Hof, -ing ein Complex von Häusern und Gehöften, und es konnte sich später unser Begriff Stadt unter den Namen flüchten. Wie bissher, ist der dativ sing. *stati*, *steti* und pl. *stetin*, *stetten* in unsern ON vertreten; das Bestimmungswort braucht nicht immer ein Pers. N. zu sein. Arnold 91 weist auch die -stetten im hessischen und fränkischen Gebiete den Alemannen zu, wie die -ingen, -weiler, -hoven. Buck Zoll. Zeit. 7, 22 bemerkt, dass diese ON auf der Alb am dichtesten sich beisammen finden, was für die zollerischen Orte vortrefflich passt. Das St. Galler Urkdb. bringt 752 *Altstadi*, *Altstati*, Stetten bei Meersburg. WU I 4: *Nortstati* 760 Nordstetten bei Horb. WU I 6: *Hohunsteti*, *Walohsteti*, *Erfstetin* u. s. w. So müssen unsere zoll. ON also auch gelautet haben. Der Uebergang des dat. sing. in den dat. plur. scheint sich bei manchen -stati erst im Mittelalter vollzogen zu haben.

Stetten (Affelstetten) Dilstetten (Titstetten)
Fronstetten (Pfronstetten) Henstetten Ruhestetten

1 **Stetten**[1]) ***Affelstetten**[2])

Die Belege bieten keineswegs Anlass zu besondern Bemerkungen. — Etwas südlich von dem „zergangenen" A. lag die Burg der Herren von Affelstetten Zoll. Zt. 4, 21. Oberrhein. Zt. 22, 419 ff. Hermann v. *Affelstetten* 1326 Zoll. Zt. 4, 33. *Affelstetten*, daz *dorf* 1355. A. daz *wiler* 1367 Zoll. Z. 5, 6. daz wasser der Louchat ze *Affelstetten*, von dem brunnen und von der burg ab u. s. w. Donauesch. Archiv 1400. Vrgl. Hedinger Progr. von Lichtschlag 1872 S. 16. Der erste Teil des Namens lent schliesst sich an das bekannte ahd. *apholtra*, Apfelbaum an. Die ältesten Belege in ON lassen *-a*, *-aha*, *-bach*, *-heim*, *-lôch*, *-wang*, *-perch* als Grundwort erkennen, sieh ON 99 ff. Wir haben hier noch das einfache Wort Aphal, Aphol one Zusammensezung mit -tra, -tre = Holz (ahd. driu, vergl. tree), welches z. B. in Hollund*er* steckt. Mit Affolder sind gebildet die Namen zweier Höfe bei Pfullendorf (später Weiler) Afholderberg od. schlecht Afterberg, urkdl. *Afaltirberc*, M.Z. 1, 331. Als Flurn. lebt *Affelstetten* fort; ich werde nochmal unten darauf zurückkommen.

2 ***Dilstetten, Titstetten**

Im Lib. Dec. 103: *Titstetten*, das st. Tilstetten zu lesen sei. *Titstetten* jezt Wallfartskirche bei Veringen, einst Pfarrkirche für abgeg. Orte Hochdorf, Glashart, *Titstetten*, Gunzenhof und Veringerfeld. Zoll. Zt. 3, 46. Urkd. 1249. Stuttg. Archiv. H. de *Titsteten* 1262 Lichtschlag Progr. 1869—70. *Ditstetten* 1438 Zoll. Zt. 5, 3a.

1) Bei Hechingen u. unter Holstein. Ersteres stets mit dem Beisaze: unter Hohenzollern oder im Gnadental, oder bei Hechingen genannt; lezteres sieh Holnstein.

2) Zwischen Jungnau und Veringendorf.

Habsb. U. 260. B. zieht *titi* puerulus, nanus, wie in Titisee zur Erklärung mit heran? Ein PN f. *Tita* bei Graff V 381.

3 Fronstetten, Pfronstetten [1])

Frunsteti 817. 842 WU I 122 (Neugart 303). *Frunstetten*, Lib. Dec. 43. 45. Da nicht weit davon Stetten am Kaltenmarkt (Baden) ligt, so könnte das *Frun-* eine Unterscheidung von jenem eben so alten anzeigen. B. macht schon darauf aufmerksam, dass alle Fronstetten auf der Alb ligen. Zu vrôno, frôno, fiscalis regius publicus, wozu die mitteld. Fronhausen bei Marburg und bei Battenberg (Frônenhûsen 1107. Fronhûsen 13. 14. sec.), Vrônehûsen bei Wildungen (Arnold 414) gehören, wird vorerst die einzige Zuflucht sein. An *phruma*, pruma, prunum anzulenen, könnte, vergleichen wir *Affelstetten*, erlaubt sein. Graff 3, 648 fragt auch, ob bei diesen Ortsnamen an frum (unser fromm) oder phruma gedacht werden dürfe? Das adjectiv frum (Ablaut zu fram) in seiner frühen Bedeutung = primum, vorderst, zuerst heranzuziehen gäbe allerdings einen Sinn, aber es wäre ein Findling. Das *pf* = *f* alem. vielfach: Sum*pf*oren = Süd*f*oren.

4 Henstetten [2]), **Ruhestetten** [3])

Honstetin 1270 MZ I No. 210. Zoll. Zt. 10, 54. Vergl. Hoenstetten (Baden, Engen). Es kann zu *hô*, *hôch* gehören: „ze den hohen stetten“ oder soll es *Hainstetten* gelautet haben wie Hondingen Haindingen (Donauesch.)? Lib. Dec. Vgl. *Hennenstein* unten s. v. Hunnenstein. — *Ruschriedt* soll ehedem nach Schnell, Zoll. Zt. 8, 50 *Ruhestetten* geheissen haben.

VII Die Ortsnamen auf -dorf [4])

Got. *thaúrp*, Bauland, Feld; althd. *dorf*, *thorf*, *thorph*; die niederd. Sprachfamilien haben *torp*, *thorp*, *dorp*, *throp* u. s. w. Zu Grunde ligt die Bedeutung einer Anzal Häuser, bewonter Niederlassung; lat. „turba“, griech. „*τύρβη*“, die nach dem Lautverschiebungsgeseze einen Haufen, Gedränge, Lärm bedeuten. Die davon gebildeten ON sind ser zalreich und ser alt. Vrgl. ON 1264 ff. Das Bestimmungswort ist in unserem zollerischen Gebiete vorherschend ein Pers. N. Einige wie Oberndorf, Weildorf, † Hochdorf

1) Ob. A. Gammertingen.
2) Bei Bittelbronn.
3) Bei Sigmaringen.
4) „Ein besonders den mitteldeutschen Stämmen, Franken, Hessen, Düringen geläufiges Element der Namenbildung, das in Süddeutschland viel seltener begegnet.“ Arnold 372.

bilden die Ausname. „Weildorf" ist schon oben behandelt; „Hochdorf" bei Veringen ist abgegangen, Hermannsdorf erst seit 1804; wir kennen Veringendorf und Veringenstadt, Sigmaringendorf wie Villingen und Villingendorf. Es bleiben also noch

Eschendorf   Höfendorf
Liggersdorf   Mindersdorf
Oberndorf

1 Eschendorf [1])

Osterndorf 1183 WU 2, 233. 1195. Schnell. in locc qui dicitur *Osterndorf* 1219 Zoll. Zt. 8, 15. *Ostirndorf* 1239. Stälin 2, 495. B. Wir haben hier die erweiterte Form v. ôst, die ôstan oder ôstar lautet. Erstere einfache findet sich im zoll. abgeg. „Ostheim" (sieh Baldenstein); die erweiterte in „Ostrach". Die Bedeutung kann dem Leser nicht zweifelhaft sein. Mit Wasser, Wald, Wisen, Ortschaften zusammengesezt bezeichnen die O, wie Westerwald, Westheim, Westerwise die Abendseite, die gegen Osten ligende Besizung. Es bedarf aber nicht immer einer entsprechenden Gegenbezeichnung. Da die Wasser „Ach" in dieser Gegend sich um Rhein oder Donau streiten, wird eine „Osterals" leicht erklärlich sein. Sieh übrigens unten beim ON „Ostrach". Heute spricht das Volk *Aischadorf; st*: *sch* wechseln schwäbisch und alemannisch gerne, besonders da wo jezt unverständlich gewordene Wörter gesprochen werden sollen. So schreibt der churer Prediger P. Arpagaus 17. sec. zwi*sch*es st. zwi*st*es. vrgl. gei*sch*lich, bö*sch*lich in meiner Alem. Sprache 133; die Nibel. Bruchstücke Wackernagels ebenso. Obwol die ON „Eschingen" nie „ai" in der Volkssprache aufweisen, so schrieb doch ein Geometer oder Schreiber Eschendorf als ob es an „Esche" anzulenen wäre. Der Umlaut von *aoster*, wie es mundartlich statt *ôster* heist, ist *aister*, wie in Aisterberg (Tübingen, Riedlingen); denselben bewirkte ein folgendes „ir", das wieder aus „ar" entstand. „Ze demo ôstarun dorfe" müste es althochd. heissen.

2 Höfendorf [2])

Hebindorf 1098 MZ I 1099. WU I 254. 315. *Heuindorf* 1101 I 328. *Hebendorf* 1368 MH 603. 889. Haigerlocher Urkdd. 1392 Lichtschlag. Ze *Hefendorf* 1401 MZ I 464. 1468. Diöc. Arch. I 50. Es ligt eine alte Form Habindorf, Havindorf, Hebindorf zu Grunde; der Pers. N. Habino, Habo, der aus Neugart be-

1) Bei Ostrach. Das geogr. stat. topogr. Lexicon v. Schwaben (1791, Ulm): „Eschendorf, ehmals Osterndorf im Gebiet des Stifts Salmansweil, im Amt und Pfarrei Ostrach."

2) Ob. A. Haigerloch.

kannt ist, zeigt sich noch in Habinolf, Hebenolt PN 573 ff. und in den Ortsnamen *Hevingen* (Höfingen bei Leonberg) 1279 Mone Zt. 3, 341. 1290. 2, 255. *Hebinchova* (Hefighofen bei Tettnang) *Hebinchova* (Hefenhofen, Constanz). Hebenshausen b. Witzenhausen (Hessen, Arnold 401), Habaningen ebend. Happenweiler, ebend. Die Schreibung „*ö*" st. „*e*" ist so falsch wie in Löffel, ergötzen. Den Umlaut *e* scheint auch der uralte Name „Hefental", wie der südl. Teil von Strassberg heisst, zu haben; denn wäre Hof darin verwendet, so hiesse es „Talhofen". Es ist übrigens nicht das einzige „Hefental" in Hohenzollern. Sieh unten Flurn.

3 Liggersdorf [1])

Liuterestoref 970 WU I 411. *Luigartsdorf* Lib. Dec. 150. 152. *Lügersdorf*, Linzgauer Statuten 14. sec. Diöc. A. II 195. *Lüggerndorf*, in den furten 1460. Schnell. *Luckersdorf*, Zimmer. Kr. III 79. *Leygersdorff*, Stockacher Capitelbericht 16. sec. Oberrh. Zt. 25, 203. Die Urform muss *Liutegeresdorf* geheissen haben; vrgl. „Luttegaringa" 886 (constanzisches Liggeringen) neben „Liutegeringa". Dümgé bad. Regesten 78. Ebenda „Liutegaringa". Urk. Otto's I. Später allg. Liggeringen. Zum Uebergange von *tg* in *gg* sieh meine Alem. Sprache S. 127. Grimm, über einige Fälle der Attraktion (1857) Kl. Schriften III 317 ff., wo lupper bei Nîthart für liutpâri; Dippurg, Druckint f. Dietburg, Trutkind stet. In Böhmer Cod. Francf. 224. 235 Walppode f. Waltpode. Gleiches in dem St. Gall. UB: Wurmmaringas, Muattram statt Wurmharingas, Muathram, u. s. w. Der Frauenname Liutgart, z. B. die bekannte L. v. Wittichen, wird Lu*gg*art, Lü*gg*i, Lü*ck*li; das Gorheimer Annivers. 1350 hat: Claren und *Lüggen* 1a; Fri*p*perg, Friedberg, Calend. Aulendorf. 15. sec. Lüpprister, Lukkirch u. s. w. — Der Pers. N. *Liudegêr* ist aus den Nibelungen bekannt.

4 Mindersdorf [2])

Muneresdorf als königliche Villa 883. Neug. 537. Vrgl. *Munehrdorf* 843. ON 1056. *Munehresdorf* 9. sec. ebend. 1055 ff. *Münersdorff*, Linzgauer Stat. Diöc. A. a. a. O. *Munersdorf* Lib. Dec. 152. *Mundersdorf* 1460. Schnell. Allda die Eylismüle d. h. Eckartsmüle. Der alte Pers. N. *Muniheri*, wenn nicht *Munderîch* (Arnold 405), scheint zu Grunde zu ligen, wozu auch die Stelle 9. sec. *Munehrsdorf* Diöc. A. III 407 rät. Laut Staigers Reichenau S. 107 wird Mindersdorf schon in den hl. Blut- und Kreuzpartikellegenden von dort genannt 9. sec. Ein Waltharius von

1) Ob. A. Sigmaringen.
2) Ob. A. Sigmaringen.

Kyburg und s. Gattin Suanahilda kommen auf der Reise dahin. — Ein *Mindersbach* begegnet im Ob. A. Nagold a. 1295 „Mundelersbach" MH 155; ebenso 1313; ze Mündlerspach 1317.

5 **Oberndorf**[1])

Die Constanzer Urkunde v. 970 WU I 411 (Nachtrag) fürt auf: in locis *Hoberendorf*, Hakelinbach, Pilolfingen, Linterestoref. Die St. Gallischen Obarindorf gehören hieher. Ueber alem. h-Vorschläge sieh meine alem. Sprache 116. 117, wo ich Hegingas, Helingas, Hebingen, Hasumwang und eine grosse Zal Appell. mit unorganischen *h* anfürte. Dazu kommt noch Heburinga (Ebringen) in Prisgavia Neug. CXX. ABirlinger

(Fortsezung folgt)

Zur Wortforschung[2])

X

1 **Zur altdeutschen Küchensprache.** Bekanntlich spilen in unsern mittelhochd. Gedichten die *Krapfen* eine Rolle, man erinnere sich z. B. nur des Parzival und Meier Helmbrecht. Ich habe darum die ausfürlichste „Krapfenschilderei" einem Drucke des 15. sec. *Kochenmeisterey* 8. 32 Bl. o. O. und J. für die Alem. entnommen. Da das dem Ex. beigebundene „Sibille Wissag Heidelberg zur Schleyerülen a. 1492 gedruckt v. Heynrico Knoblochzern" gleiche Lettern hat, so dürften wir Jar und Druckort bestimmen können. Der Kampf der neuhochdeutschen Laute mit den alten findet durchaus statt. Neben den alten *î* in blîbet, fygen, wyss, wynber, wys (Weise), spisslîn, stucklîn, wyn, teiglîn, muosslîn, steyblîn, neglyn, pfenlyn, kommen vor weigsel (Weichsel), müslein, küchlein, scheiblet (rund), Eys weyss u. s. w. Neben dem *û* in bûch (Bauch), krût stet strauben, saur, haubt neben heupt; statt eu, *ü*: plüen (bleuen pliuwan) u. s. w. *s* für neuhochd. *sch* in smalz, neben schmalz, schweiss. Die mitteld. mundartlichen *o* st. *u* und *û*, *uo* sind noch allgemein: kochenmeisterei, schnoppen, ront, anrören, blömen, dorre (dürr) birn. Das unsichere Schreiben der alten Bildungen -iht, -eht, -aht, -et an Adj. breitlicht, länglicht neben lenglet, kugelecht, scheiblet, zuckerat, rosat, locheret u. s. w.

a § 13 **Krapfen**[3]). Von k. Item so du guot krapfen backen wilt von öpfeln vnd von birn, so acht, das sie vor wol und schon

1) Bei Wald. Oben S. 29 lis Anm. 3 Achberg st. Hohenfels.
2) Alem. V 286 ff.
3) Vgl. mein alem. Büchlein von guter Speise. Sitzungsber. der

gebraten seyn; die thu in einen morsser, schlach ein ey oder zwey darein vnd wenig salz und wurcz, das stoss gar wol und fül es in die *krapfen.* — wiltu *ander krapfen* machen von eyern, so magstu wol peterling vnd meilant oder ander gute kreuter hacken darein thun vnd mit eynem rohen ey verkneten, gewurczt, gesalzen vnd ein füllen.

§ 14 Item man mag *krapfen* füllen mit der füll als man gesturzt eyer fült vnd als man öpfel fült und hüner. Aber eyn yede *fleischfüll* oder *fischfüll* die muss vor recht vnd wol gesotten sein, ess seyen waltfogel oder milz, lungen, lebern oder solich cleyn zusetz wol gehackt, den wol gestossen in eynen morsser, wie dan der zusatz ist von eyern, von birn, der kalbskopf vnd von eintrag peterlein vnd ander wolschmeckende kreuter, der man ye ein wenig nympt zu einer füll nur von des geschmacks wegen oder man mag sein geraten zu cleyner füll. dan on das so man füll macht an gebraten hůner vnd tauben oder waz von fleisch ist, do muss man die guten kreuter zu haben, auch wachholterber, enyss, kümmel vnd fenchel gestossen vnd mit der füll getemperiert mit rohen eyern schon vntereinander kneten und ein gefüllt vnd wol gebacken.

§ 15 Zu machen ein *krapfen* teick. Item seud honig yn wein als vil du wilt und nym auch ein weyte schüsseln und zwir den wein mit weissem mel als ein müsslein; schlach ein eyrtottern, der rot sey in ein ander schüssel vnd auch ein wenig saffran; das zutreib wol mit dem gemachten honig wein vnd thu es in den gezwirten teik; temperir es auch wol vnd würf ye ein steublein mels darzu in die schüsseln als lang biss du ein litigen teig gemacht. dan so bereit ein sauber tuch vnd zeuch den teig daruff mit einem welholz zu massen dünne vnd schneid die form gross oder clein als du die haben wilt nach yeder füll oder was teig man mit hefel oder byer oder hopfwasser macht, die muss man alle lassen uffgen und darnach aber einkneten mit låem wasser oder mit eynem gesotten honigwein, da wyss dich nach zu richten.

§ 16 Item *cleyn krapfen*, die man fült den herren mit fischlebern wolgestossen, mit wenig gutem gerieben leckuchen, so haben sie wurz genug. Also fogellebern, hünerlebern, glich also wol gehackt vnd gestossen mit einem eyrtotter vnd gerieben leckuchen daran und füll sie ein.

§ 17 Item was yngereusch von fischen ist als rogen, darm und die fischhaubt, so man die beyn daruss thut ganz und gar vnd daz alles stosst mit eym eyertotter vnd fischbrů vor abgemacht vnd wenig leckuchen darunter gerieben, ist ein gůt fischfüll in die *krapfen*, also schön gebacken.

---

k. b. Akademie, München, 4. Nov. 1865 S. 197 ff. 202. Ein Buch von guter Speise 1844. Stuttg. Litt. V. S. 20.

§ 18 Item von hüner oder fogelmagen der kramatvogel vnd ander fogel, so mag man nemen die köpf, kregen, derm, füss und magen. daz hack gar clein, stoss in einem morsser, seud hart eyer, hack peterling oder andere gute kreuter, das thu alles in den morsser, stoss es wol und würcz es abe und salz es; thu es in ein schüsseln, knyt ein rohes ey daran und die krapfen mit und alles warm fürgetragen. Also mag man kalbshirn bereiten und ein füllen vor wol gesoten.

§ 19 Wiltu *krapfen backen* von überbeliben hünern oder wiltbret gebraten oder gesoten, so es nur nit schmeckt; das hack clein und schlach eyer in ein schüsseln und gehackten peterling; würf das gehak darein, würz und salz es ab; temperier es wol, daz es nit zu dünne sey mit gesotem honigweyn vnd leckuchen darein gerieben, so helt es sich beyeinander und let sich einfüllen. die *krapfen* sein schier gebacken, daz sichstu an der brunen wol, so du sie ussnimpst. merk auch, daz man alle krapfen mit zucker mag besehen, so man die erbern lüten fürtreit. So ist es selten ein *krapf*, so man ein wenig welscher weinbeer darein hackt on peterling und on kraut, sie weren dester besser. Also hastu den teik vnd krapfen füll, ob du die mass recht kanst treffen, so bistu ein guter koch. d iij b ff.

b Bieberschwanz, stm. cauda fibri: in dem ersten teil lernet es wie man fastenspeisen bereiten sol von mancherley fischen und auch *bieberschwenzen* etc. zu sieden, braten, gebacken u. s. w. Vorrede.

Item *bieberschwenz* vnd der fisch wie sie genannt syntt gut gebraten vnd yngber darauff gestrewet warm fürgetragen. Aber wiltu die sieden, so ist gut ein pfefferlein darüber gemacht oder ein *zyßenleyn* mit leckůchen abgesezt, darauf pfeffer wolgestossen gestrawet. b j a. item fisch und krebs und *bieberschwenz* sein vil besser gesotten mit gutem wein, dan mit wasser oder byer oder eytel essig. e iiij b. Im 16. sec. verschwinden sie von vornemen Tischen.

c Schnabel: item ein fremd gebackes heisst *schnabel.* d iij a.

Nym weiss brot, schneid die rinden davon; daruss mach dünne schnitten, die leg uff ein bret, schneid die rinden als teller, nym öpffel, die schneid zu halben fierteiln vnd röst sie, darnach hack sie clein. salz und würz sie was würz du hast oder yngber, vermisch mit saffran, hack, daz durch ein schlach wol geklopft eyer darein, dazu knyt durch ein. So die füll hast bereit, so streich sie uf ein schnyden und deck ein ander darüber, daz die unter schnyte gar nahe zu der obern reiche. d iij a.

d Holbraten m: item wiltu ein *holbraten* oder genant einen rechbraten in der fasten machen. a j a u. oft.

Nym feygen, wynber, erwelle sie in gůtem wein, hack sie klein, sehe mel daryn, vermisch es wol, *mach es ab* mit salz und mit wurzen; netz die hende in einem teigwasser, schlag die feigen vmb einen spiss als ein *holbraten* mit nassen henden vnd truck in

wol an, lege yen zu dem feuer. So er nun gebraten ist, so schneid in nach der leng auff an beiden seiten am spiss, mach hübsche stuck darauss und bestecke sie mit mandelkern, vergult oder geferbt vnd gib es dar. Du magst zucker daruff sehen oder frisch yngwer. Den braten begeusst man auch mit milch schmalz.

Item ein *holbraten* mach von kalbfleisch. c iiij a. item fischbraten mach gleicherweyss nahent als den *holbraten*. c iiij b. schlag das umb den spiess als den *holbraten*. a. a. O.

e Lappenküchlein: item ein ander weise heist *lappenküchelein* on peterling vnd wein vor geseyt. mach ein starken teik mit eyern vnd wen das dritteil milch, zeuch in vff eyn bret und zeuch in mit einem welholz vss weissem mel nit zu dün oder zu dick in die lenge und schmal. mach *lappen* daruss, an den orten schon *gezyndelt* oder vorn als die eychenbleter oder lyndenbleter was form du wilt. wiltu braun so lass wol backen oder gel, so mach den teik mit saffran zutrieben in wein oder milch gruon von peterling safft oder was gruon ferb blae von kornblomen. die *leppischen* küchlein synt gůt vss allen salssen zu essen für ein gebratens etc. c j a. aus demselben *leppischen* teig mag man erhaben küchelein machen. e j a. Item ein fleischturten mach den teig als vor oder als den *leppischen* teige. e ij a.

f Knöflein, knöpflein: lungenküchlein, holbraten, *knöpflein* oder knödlein von fleisch u. s. w. Vorrede des Buchs.

Nym kalbfleisch oder wiltpret oder ander fleisch, dz da bretig sey als da man *knöpflin* usmacht, solch fleisch daz neulich geschlagen etc. c ij a. und wie man die *knöpflein* macht also mach das auch wol bescheidene-*küchlein*. c iij b. item wer gůt *knöpflin* von fleisch wil machen etc. c iiij a.

g Krosseyer: item wiltu *krosseyer* machen. nym eyer, brich sie an der spitzen hübschlich uf, thu würcz und salz darein, růr es mit einem hölczlein gar wol unter ein, doch so wer zymetblüd die allerbest wurz darein oder wol gestossen zimetrinden oder muscatblüed. solch zymlich würcz und ander sol man nemen zu dissen eyern und mach das löchleyn oben mit einer clar zů vnd sturz darunter. Also magstu sie braten yn einem schmalz oder in heisser eschen, daz sie kein anrüre. d j b.

h Abmachen, bereiten: hotzeln die recht schön *abgemacht*. a iiij b. *mach es abe* mit gůten wurczen b j b.

Syed junge huener — *mach die ab* mit enwenig speklyn und salz. b iij a. *mach es* mit wurzen und saffran *ab*. b iij a. mach ein pfefferlin schön *abgemacht*. c j a. *mach* die brů mit safran *ab*. c j a. *abgemacht* mit hoflichen siten. c iiij b. *mach* es mit schwarzen wurczen *ab*. c iiij b. mit eyn eyer totter und fischbrü vor *abgemacht*. d iiij b. ist es vor nit *abgemacht* mit wurczen und mit salz, so mach es dann ab. a iij b. brotpfeffer — ruckenbrot darin gerert — *abgemacht* mit salz und lauter yngber nur mit wein und mit essig. b j a.

AB

2 **Der Leib heisst Falk.** In der sonst so trefflichen Ausgabe *Freidanks* (mit kritisch-exegetischen Anmerkungen. Berlin 1877) von *Franz Sandvoß* ist eine wunderliche Emendation vorgeschlagen.

Wie in Freidanks Spruch 31, 13:

der werlt ist niht mêre,
wan lîp guot und êre

statt lîp man lesen soll liep, so wird der alte Spruch

Der Leib heisst Falk

umgeändert in: der lib (d. i. lieb) heizet valck, denn ‚der Falk ist ein Symbol des Geliebten'. Es genügt gegen diese Verböserung des Spruchs auf die Ueberlieferung zurückzugen.

Proverbia commun. (kölnisch) N. 714:

Datz lijff heyscht valck

Uulgus sic fatur quod corpus valco vocatur.

Tunnicius 1010: Dat lyb hêt falke,

Qui semel extinctus, praesens sibi vita negatur.

Seb. Franck Sprichw. I 17b:

Das leben ist lieb [1]),
Der leib ists haupt gůt (I 159).

II 10: die welt helt den leib für das haupt gůt.

Und so erklärt es auch ausdrücklich *Geiler* von Kaisersberg in *Adelphi* Margarita facetiarum 1508.

Scommata N. 34. In eos qui dicere solent: Der lyb ist das haupt gůt. Iuxta illud Ouidij: Vt corpus redimas fer. pa. et ig.

Falsum est prouerbium hoc et diabolicum: siquidem Anima non corpus est capitale Christo teste: Nolite timere eos qui oc, corpus etc. Item quid proderit homini si uniuersum etc. Anime vero sue etc. non dicit corporis sui. Porro dominus ad Sathan. Omnia sint in potestate tua: animam autem eius serua. Item da mihi animas: cetera tolle tibi: neque Ouidius contradicit: Siquidem solum addo, ut animam redimas corpus interire et pati ferrum et ignem patiaris.

Dass der Sinn des Spruchs ist: corpus vivum in honore mortuum in dedecore, erhellt klar aus demselben *Geiler* (citiert bei Eiselein S. 159):

So lang der Falke lebt, tragt man ihn uf Händen, und die Henn gat uf dem Mist; so aber der Falke tot ist, kommt er uf den Mist, und die Henn uf den Tisch [2]).

FWeinkauff

---

1) So fängt Christoph Schorers aus Memmingen Buch an — „Bedenke wie man sich nechst göttlicher Hülff vor dem Schlag oder Gewalt Gottes versehen und bewahren solle u. s. w." Ulm 1662. kl. 8. bei Balthesar Kühnen. S. 1. 2. Auflage.

2) Vrgl. Alemannia III 129. 130 wo ausfürliche Nachweise zu lesen sind. Hun bei Eiselein ist in Henn zu bessern. AB

3 **Rumpelscheid**, Schelt- und Spottname für eine Frau: „Aber wenn hernacher von dem alten Sey-Lustig keine Oelzweiglein folgen wollen, so siehet der junge Schnautzhahn scheel, wird dem *Rumpelscheid* feind und liesse die Alte dem Tode gerne abfolgen, hätte sie gleich güldene Schuh."

Rottmann, Rituale Nuptientium oder Beschreibung der Hochzeitgebräuche u. s. w. 1715. 232 ff.

4 **Eckern-Dauss** aus dem ältern deutschen Kartenspiel, felt in dieser Compos. im DW. „Sitzt da der Alte nicht gleich wie das *Eckern-Dauss?* Was Belial, bin ich ein matter Ehe-Liebster? Das *Lortschen* leid ich nicht, so unterm Tisch geschiht: Bin ich so gar *labeth?*"

Rottmann 250. Vrgl. übrigens DW II 853 (Dauss ahd. dûs, die Zal 2), III 24 (schellendaus und ekerober).

5 **Lätzer Beltz**. In Fischarts erster Ausgabe „Der Flöhhaz (1573) ed. Wendeler, Halle 1877", V. 400 heisst es:

Schaw einer zů wie 's Glück sich weltzt
Ein alt Weib helt ein *lätzen Beltz*
Am Gompelmarkt, nach jrem prauch u. s. w.

Ich vergleiche dazu Seb. Bürsters Schwedischen Krieg (Alem. III 267) S. 238: einen buzenman so in einem *lezen belz* und schellen herumblauffende etc. Ein Wortspil mit „Pelz" und alten Weibern, ebend. S. 16. Wir haben jedenfalls an eine Vermummung oder gar an Hexerei zu denken. Vgl. den Augsburger *Hexenpelz* in m. Wb. 229 ff.

Den Kampf der Neuzeit mit der ältern, oder vielmer des Neuhochd. mit dem Volkstümlichen ersieht man aus Weiben: triben 35. Hünerhauss: vertruss 53 neben Hünerhauss: auss 135. auff: schluff 549. hin: sein 559. hin: schwein 599. freunden: hinden 755. geschwachen 225 ist sonst = geschwinden, übel werden.

V. 382 schlage ich *Schragen* st. Taller vor; es ist das Gestell für Marktgegenstände. Wie der Deminutiv-plur. *thüchlach* 567 dahineinkömmt, ist mir unklar, sonst haben in nur augsb. Denkmäler; warscheinlich fränk. *-lich?* zu *häublen* 1282 vrgl. Alem. I 103.

6 **Kerze**. In unsern Wörterbüchern felt das Wort Kerze als ärztliches Instrument, bougie. Im vorigen Jarhd. noch üblicher Fachausdruck. A. 1796 erschien in Giessen Joh. Friedr. Theoph. Haegers Geschichte *der Kerzen* und ihres Gebrauchs in der Wundarzneikunde. Uebersezung der *Cereolorum* historia. Man unterschied Scharps *Kerzen*, Falcks *Kerzen* u. s. w. J. F. Henkels Anleitung zum chirurg. Verbande ed. Dieffenbach Wien 1830 gebraucht den deutschen Namen neben bougies ebenfalls. S. 266 ff.

7 **Krötenstein** im DW s. v. dazu sei bemerkt, dass der vermeintlich im Kopfe oder auf der Kröte überhaupt gewachsene kostbare zu allerlei Zauberei gebrauchte, gesuchte Stein in einem Abkurungs-Inventar a. 1553 von Kreuztal vorkömmt. Neben zwei guldenen Ringlen, einem Klainetle am-Halse, einem Jägerhörnle

erscheint auch ein eingefasster *Krottenstein*. *Krotte* = Kröte, alem. schwäb. Es ist aber auch *krote* eine Krankheit Alem. V 149; denn der Stein soll dagegen sein. In Mercks (Ulm) Castellum kommt er zweimal vor 777b = Batrachites, 979 = Chelonitis, f. In Forer-Gesner's Tierbch. 1563 Bl. 169b: Den *Krottenstein* halt man gmeinlich dafür, dass er wachse und gefunden werde in dem kopf einer Krotten, ist doch ein betrug und falsch. Dann von wegen seiner farb vnd gestalt, auch krafft, wider alle gift angestrichen, hat er seinen nammen; ist seiner art ein edelgestein, gantz hart und schöner krefften nit allein wider das gift, sondern auch für etliche kranckheiten. AB

Mundus vult decipi

Für diesen bekannten Spruch ist die erste gedruckte Quelle noch nicht nachgewiesen.

Büchmann, Geflügelte Worte, citiert nach Dr. Garms in Soest eine Stelle aus Paracelsus: die Welt wil betrogen sein: darumb muss die Arznei mit solchen Buben besetzt werden, von denen die Welt betrogen werde.

Wander, Sprichw.-Lex., bringt eine Stelle bei aus Fischart: ‚Kurtzaus Mundus vult decipi, ergo sey bschiss jr Recipe', und aus Zincgref (1591—1635) von Heidelberg, 1626 Landschreiber zu Creuznach oder vielmer dem Fortsezer Joh. Leonh. Weidner (aus Ottersheim in der Pfalz, Rector in Heidelberg) Amsterd. 1653 IV 231: ‚Als der Cardinal Caraffa, der päpstliche Gesandte in Frankreich einzog vnd das Volck hefftig zulief vnd vor ihm niederfiel, sprach er oft lachend: ‚Die weil das Volck betrogen seyn wil, so sey es betrogen.'

J. B. Schuppius (1610—1661) kennt das Sprichwort gleichfalls. Bei im heisst es in dem Tractat ‚von der Einbildung oder vorgefassten eingebildeten Meinungen der Menschen': ‚Warum? Darum: Mundus vult decipi opinionibus; die Welt wil betrogen sein, der Holländer aber, die Werlet wil beloft sin'.

Diese gewissenlose Nuzanwendung ‚ergo decipiatur' hat schon früher ein Mönch gemacht, wie Seb. Franck erzält, der für Zinkgref und Weidner vielfach Quelle war. Durch Francks Schriften ist der Spruch besonders verbreitet worden.

Er findet sich schon in den Paradoxa 1534 N. 236 (247):
Mundus vult decipi. Die Welt wil betrogen sein.
Mundus regitur opinionibus. Die Welt würt mit eittel wahn regiert.

Wer hat alle stifft vnd clôster bawen? Wer hat sie mit so reichlicher prouision versehen? Falscher wahn der gaistlichait. Die welt wil betrogen vnd belogen sein, vnd nur mit wahn geäfft

vnd regiert werden, wie jhener Mônch sagt, vnd fûr sein Thema hâtt,

Mundus vult decipi,
Darumb bin ich hie,

dem man zû lohn alle sâck vol stiess.

Sprichwôrter II 28a: Vnd erfindt sich leyder diss vnser vorfaren sprichwôrter, das heylig Euangelium sein:
Mundus vult decipi. Die welt wil betrogen sein.
Mundus regitur opinionibus.

Herr iederman regiert der wohn,
Lûg vnd trûg, ist der welt wag vnd pflûg.

Darnach beurteilt Franck auch die um Dogma, Liturgie und Ceremonien sich verkezernden und den Kern und Geist des Christentums vergessenden Kirchengesellschaften, Chronik 1581 Bl. 464a:

Darumb ist der thorechten welt glaub, die man ymmer zu an bencken mûss leeren gehen, vnd wie einem kinde regel fûrschreiben, was es zû einer yeden zeit sol vnd mûss thûn, nymmer der christlich frey glaub, sunder ein lautter orden, Bapstumb, Judenthumb, gsatz, alt Testament, Vnd in summa knechtschafft vnd nit kindschaft — —. Aber man machs wie man wöll, so mûss die welt ein Bapstumb haben, dann sye weisst sunst nit wa auss, oder was sye thûn soll.

FWeinkauff

Sebastian Franck von Donauwerd

Nachlese zu Bd. V S. 136

A. Horawitz, Caspar Bruschius. Prag und Wien 1874. S. 36 fg. (Verhältnis zum ‚Verleger' Franck). S. 150 (Melanchthon's Studentenwitz über Franck's Geschichtswerke).

F. Weinkauff in der ‚Deutschen Biographie'. Bd. 7. Leipzig 1878.

H. Merz in Herzog's Real-Encyclopädie, neue und umgearbeitete Auflage.

Der Name Franck. Schluss

Ein Dichter, Herm. Franck der Binder, wird von Weller im Repertorium No. 580 erwänt, mit Verweisung auf Wackernagel's Kirchenlied 1841 No. 54, wo nichts davon stet.

Das ist ein schonn lied von der welt lauff, vnd dem schweren, vnd von denen die gott lesteren. Inß schilerß thon. o. O. u. J. (c. 1510, nach Weller Annal. II 342 c. 1530). Es beginnt:

Wenn ich ann sich der welte lauff
Das alle sund so gar hant kein straff,
Yn jungen vnd in alten. Vgl. Gödeke, Grundr. S. 234.

Ein zeitgenössischer Gelerter ist Magister Fabian Franck, der erste deutsche Orthograph, über den Franz Weber in der Zeitschrift für Geschichte und Alterthum Schlesiens (Breslau 1863) gehandelt hat. Der Aufsaz ist auch in besonderem Abdruck erschienen.

Teutscher Sprach Art vnd Eygenschafft. Orthographia, Gerecht Buchstäbig Teutsch zuschreiben. New Cantzlei, iets bräuchiger, gerechter Practick. Formliche Missiuen vnd Schrifften, an iede Personen rechtmessig zustellen, auffs kürtzst begriffen. M. Fabian Frangk. Franckfurt am Meyn, Chr. Egenolph [1]) 1531. 4°.

Eine neue Ausgabe des Büchleins zeigte 1872 Fidelis Butsch Sohn in Augsburg an, Catalog LXXXV No. 575:

F. Franck, ain Cantzley vnd Titelbüchlein darinnen gelernt wird wie man Sendbriefe formlich schreiben, Orthographia Teutsch lernet etc. Augsp. H. Steyner 1532. 12°.

Von dem Convertiten M. Caspar Franck von Ortrandt in Meissen (1543—84) ‚gewesnen Hoffprediger in der Grafschafft Hag' (in Baiern) erschien eine Rechtfertigung seiner Conversion zur

---

1) Christian Egenolph aus Hadamar am Westerwald war, abgesehen von der kurzen Wirksamkeit des Beatus Murner 1509—12, der erste Buchdrucker Frankfurts. Falkenstein, Gesch. der Buchdruckerkunst S. 203 meldet von Egenolph, er sei 1513 nach Frankfurt gekommen; weil die Inschrift auf dem Eckstein seines Hauses am Kornmarkt angebe (?):

Ab invecta huic urbi a se primo Typographia a° XIII, Domum hanc Christianus Egenolphus Hadamarien. extrui F. a° Dni MDLXIII.

Das Jar XIII beziet sich auf E's Aufenthalt in Frankfurt und statt MDLXIII muss entschieden gelesen werden MDXLIII. Im Jare 1530 ist er von Strassburg übergesiedelt, wie sich aus Lersner's Frankfurter Chronik 1. Buch 2. Cap. 39 ergibt, denn das Epitaphium, das auf seinem Leichenstein auf St. Peters Kirchhof gestanden, lautete:

Hic jaceo Egnolphus Christi de nomine dictus
Hacque Chalcographus primus in Urbe fui.

Obii[t] Christianus Egnolphus Hadamarius Anno Dm. 1555 aetatis suae 53, ab invecta vero a se primo in hanc Urbem Typographia Anno 25. Civis defuncti Memoriae aet. Margreta Uxor Et Liberi Superstites M. P. C. —. Frankfurt, das ‚Kaufhaus der Deutschen' (Franck's Germ. 369a: da ist die grôss mess Teutscher nation; Chron. 20: das edel gewerbhauss, darin Teütsch vnd welsch kauffleut zwey mal im jar zůsammen kummen von allen landen; der Meyn scheydet hohe vnd nidere Teütschen) war lange Zeit auch der Hauptmessplaz des Buchhandels; die Fastenmess begann 24 Tage vor Ostern und dauerte 20 Tage; die Herbstmesse am 8. Sept. und dauerte 15 Tage; der erste Messkatalog erschien daselbst 1564, der lezte 1749; die erste eigentliche Zeitung erschien daselbst 1615, die Ober-Postamts-Zeitung, vergl. G. Schwetschke, ausgewählte Schriften 1866 II 123 fg. (S. 102 fg. Leipzig Hauptbüchermarkt, ein Verdienst der Jesuiten) und Codex nundinarius Germaniae literatae bisecularis. Mess-Jahrbücher des deutschen Buchhandels vom Erscheinen des ersten Mess-Kataloges bis zur Gründung des ersten Buchhändler-Vereins, 1564—1764. fol. 1850.

römischen Kirche, Ingolstatt 1568, ein (nach S. Franck gearbeiteter) Catalogus haereticorum etc.

Einen Friedrich Franck von Nördlingen verzeichnet M. Crusius in seiner schwäbischen Chronik als eingeschrieben bei der Tübinger Universität 1577.

Als Buchdrucker lebte in Rom am Ende des 15. Jarhunderts Eucharius Silber alias Franck, der 1491 Seneca de quatuor virtutibus, Plinius de viris illustribus u. A. druckte; vergl. Schweiger's Bibliographie und Hain's Repertorium. Viele Volkslieder druckte um 1550 ‚Matheus' Franck in Augsburg. In Basel druckte 1567 Bartholomäus Franck, warscheinlich ein Son unsers Sebastian. (Ich verdanke diese Nachricht dem gelerten Rector Dr. Jacob Franck in Edenkoben, Bayrische Rhein-Pfalz.)

Hundert Jare später begegnet uns ein Seb. Franck als Gymnasialinspector in Schleusingen. Von im:

Medulla angelica. Schleusingen 1633.

Rosarium Animae d. i. Neues Davidisches Rosengärtlein einer andächtigen Gott-liebenden Seel. Coburg 1653. Nach Weller Annal. 2, 101.

Andere Männer des Namens ‚Franck' in der Allgemeinen Deutschen Biographie, herausgegeben von Freih. v. Liliencron und Prof. Wegeler, Bd. 7.

II Abschnitt. Der Lateinschüler

Die Schulen in Werd, Nördlingen, Augsburg

Auf die Frage: Welche Schulen hat Franck in seiner Jugend besucht? lässt sich leider nur mit Vermutungen antworten. Nimmt man nun auch als das Warscheinlichste an, dass er in seiner Vaterstadt den ersten Unterricht empfangen, so felen uns wieder genauere Nachrichten über die in Werd vorhandenen Leranstalten. Königsdorfer will I 79 etc. aus urkundlichen Angaben schliessen, dass schon im Jare 1227 eine öffentliche Lateinschule im Benedictinerkloster zum Heil. Kreuz bestanden. Es heisst nemlich in einem Werder Kaufbrief (vergl. Steichele) aus dem Jare 1227, dass der Käufer ‚und alle seine Erben alle Jare sollen geben zu einem rechten Zins an dem h. Tag zu Ostern, zu Pfingsten und zu Weihnachten dem Abte ein Viertel Weins, jedem Mönche, der Priester oder Diakon ist, ein Maass, jedem Schüler, der Mönch ist, und auch jedem Laienbruder eine halbe Maass besten Neckarweins, der zu Werd öffentlich feil ist'.

Der Ausdruck ‚jedem Schüler der Mönch ist' beweist keineswegs was Königsdorfer glaubt, die Unterscheidung von andern hier Latein lernenden Schülern, die keine Mönche waren; er erinnert uns an die hier vorhanden gewesenen ‚Togaten' d. i. im Kloster

studierende Chorknaben, die zwar mit dem Ordenskleide und einer angemessenen Pfründe begabt, aber durch keine Profession gebunden, noch immer die Freiheit hatten, sich jedem beliebigen Stande zu widmen. Auch aus der Stiftung des Stadt-Ammanns Sibotto um 1330, wornach am Sterbetag des Stifters die Schüler so ‚Pfründen und Kappen (caputia) anhaben', einen Semmel erhalten sollen, lässt sich nur auf die erwänten ‚Togaten' oder auf ‚N o v i z e n' von Heilig-Kreuz schliessen.

Nach Steichele S. 826 stet durch urkundliche Erwänungen fest, dass Werd schon im 13. Jarhundert eine S c h u l e und einen Schulmeister hatte. So erscheint vom 18. Juni 1275 bis zum 29. April 1294 wiederholt in Urkunden R e i n h a r d u s r e c t o r s c o l a r i u m und d o c t o r s c o l a r i u m in W e r d e (Urkk. in München, s. Mon. Boic. 33a, 171. R. B. 4, 561), H a i n r i c u s d e P ů l, doctor scolarium in Werde, in Urkunden vom 12. März 1307 und als ‚Hainrich von Powl, schvlmaister ze Werde' am 16. Okt. 1318 (Urkk. der Stadt, in Donauwerd, und von Heilig-Kreuz, in Wallerstein). Der Schulmeister hatte (nach Steichele) bis in das 16. Jarhundert mit einem Cantor und mit seinen Schülern die Pfarrkirche alle Sonn- und Werktage nach altem Herkommen zu versehen. Wir hätten demnach eine P f a r r s c h u l e oder S t a d t s c h u l e anzunemen, wie sie für die Bedürfnisse eines kleinen Städtchens wol hinreichte. Hatte es doch selbst in den ersten sechs Jaren des 17. Jarhunderts nur 900 und einige Bürger (vergl. Wolf, Gesch. Max. des Erst. Bd. 2, S. 346, Anm. * Urkunde). Die Schüler lernten in solcher Schule ausser der Uebung im Lesen und Schreiben der Muttersprache und der Abfassung deutscher Briefe unter Anleitung des ‚Schulmeisters' auch ‚durch den Cantor' soviel Musik und Kenntnis des lateinischen ABC, dass sie bei den vielen gottesdienstlichen Verrichtungen und Begehungen, an welchen in der Regel die ganze Schule Teil zu nemen hatte, die Kirchenlieder singen konnten. Der Religionsunterricht bestand in dem Einprägen des Vaterunsers, des apostolischen Glaubensbekenntnisses und des englischen Grusses.

Mag unser Sebastian in dem reichen Kloster zum Heil. Kreuz nicht blos einen Namensvetter, sondern einen wirklichen Verwandten besessen haben (vergl. Alem. Bd. V S. 146); eine öffentliche Lateinschule kann im Anfang des 16. Jarhunderts nicht bestanden haben. Die Werder Benedictiner trieben keine humanistischen Studien, sonst wüssten wir Namen von Gelerten, wie sie vom Benedictinerkloster in Augsburg vorhanden sind. Königsdorfer würde diesen Rum des Klosters nicht verschwiegen haben, wenn dazu irgend ein urkundlicher oder litterarischer Anhalt vorgelegen. ‚Wer die Güter dieser Welt besizt, dem ist das Höhere Trug und Wan': und nun gar Unterricht um Gottes oder der Menschheit willen! Das Kloster mit seinem Grundbesiz und Einkommen war kein Asyl und keine Arena für Studien, sondern eine grossartige

Wirtschaftseinrichtung. Wie reich dasselbe schon frühzeitig war, zeigt uns ein aus dem 13. Jarhundert stammendes Hebe-Register[1]).

Zu den Mangoldischen Stiftungen — die alten Herren der Burg zu Werd, des Manegoldsteins, war endie Gründer des Klosters — waren im Laufe der Zeit manche andere hinzugekommen, so dass dem Kloster viele Höfe, Hofstätten und Maierhöfe, Sölden, Lehen, Fischwasser, Viehweiden, Waldungen, Wiesmaden, Aecker, Küchen-, Obst- und Weingärten weit und breit in der Umgegend gehörten und mancherlei Gefälle, Renten und Gülten, Grund-, Haus- und Bodenzinsen in und bei Werd nicht bloss ein hübsches Jareseinkommen sicherten, sondern auch (schon seit 1236) auf gewisse Festtage (anniversaria) besondere Pietanzen (consolationes) von Wein, Brod und Speisen geboten werden konnten. Die Frömmigkeit der Gläubigen hatte diesen Reichtum begründet durch die vielen stattlichen ‚Seelgeräte'[2]) d. h. durch Schenkungen, Vermächtnisse und Stiftungen für Seelmessen, Jartage und dergl., sie erhielt und merte in auch durch reichliche Almosen und Opfer, die den beiden wundertätigen Reliquien, dem Partikel des h. Kreuzes und dem h. Dorn der Krone Christi dargebracht wurden.

Auch, bei den vielen Festtagen, durch eifrigen Ankauf der grossen sogenannten ‚Kreuzkäse'[3]), deren das Kloster auf seinen 7 Maierhöfen oder Schwaigen[4]), mit 7 verschiedenen eingedrückten Kreuzeszeichen, wol über 2000 Stück alljärlich fabrizierte, gegen jede Concurrenz und Nachamung geschüzt durch die Privilegien der Kaiser und der Baiernherzöge.

Königsdorfer klagt, dass seit 1346 dem Kloster nichts mer von Edlen noch Niedern geschenkt worden sei. Es hatte es in der Tat nicht nötig. Unter dem Abt Bartholomäus 1486—1517 waren nicht bloss reichlich Mittel vorhanden Kirche und Kloster künstlerisch auszuschmücken[5]) und einen Schaz gedruckter Bücher

1) Diesen rotulus redituum hat Steichele veröffentlicht im Archiv f. Gesch. des Bisth. Augsburg 1859 2, 416—32, summarisch in desselben Bisth. Augsb. S. 842—43.

2) legatum ad pias causas, pro remedio animae, vergl. Schmeller-Frommann. In Deutschland waren die Seelgeräte wie alle Kirchengüter steuerfrei und so die Steuerlast auf die Bürger abgewälzt. In den Schweizer Urkantonen zwang man die Klöster zur Steuer, troz aller Frömmigkeit siegte der wirtschaftliche Sinn des Volkes (‚Kein Geld, kein Schweizer'). Vergl. Kopp's Urkunden.

3) Birlinger, Augsb. Wb. 292b ff.

4) Schwaig, vaccaria = Viehhof in gras- und waldreicher Umgebung, an Bergen gelegen, unter einem villicus, Meier. Daher soll das Wort Schwager ursprünglich Schwaiger, = Postillion stammen.

5) Ueber den Zustand der alten Klosterkirche belert uns eine Reclame in der Kölner Volkszeitung No. 51 vom 21. Februar 1878 (Pius IX war eben gestorben am 7. Februar):

‚Donauwörth, den 14. Februar 1878. Ein Denkmal für Pius IX. Ein hier zusammengesetztes Comité zur Restaurirung der

anzuschaffen, es war bei seinem Tode eine Barschaft von über 12000 Gulden vorhanden. Dass solche reiche Mönche über den haushälterischen Sinn des Abtes murrten und guten, gesunden Trunk und reichliche Bewirtung verlangten, auch vom Papst die Erlaubnis an einigen Tagen Fleisch essen zu dürfen sich erwirkten, wird wol überliefert, aber nichts von iren Studien oder gar einer Lateinschule.

Franck spottet in seiner Chronik über den Benedictiner-Orden Bl. 466a, welchem Benedictus ‚den brauch des weins der zů vil sünden raitzet abschlůg vnd in der regel verbott, aber yetz haben sein ordensleut mit seiner regel dispensiert, dann die vätter mochten des weins nit geradten, vnd hetten nyemant mer mögen in den orden überkummen, also wer S. Benedicten erb erbloß.‘

Der Zweifel, ob Franck eine lateinische Schule besucht habe stammt aus den Spöttereien Schelhorn's, Adelungs und K. am Ende's, die in Franck's Schriften eine auffallende Unkenntnis der

---

Wallfahrtskirche Heilig-Kreuz in Donauwörth wendet sich in einem Aufruf an alle Freunde des Kreuzes, der uns der Beachtung aller Katholiken werth erscheint. Es wird nämlich der Vorschlag gemacht, jene schon vom Untergange bedrohte Kirche und achthundertjährige Wallfahrt durch milde Beiträge zu erhalten und würdig zu restauriren, und zwar zur Ehre des heiligen Kreuzes und insbesondere zur Sühne der demselben in unserer Zeit häufig zugefügten Beleidigungen. Und das soll geschehen zum Andenken an Pius IX. und soll auf diese Weise ein Denkmal für Pius, das ‚Kreuz vom Kreuze‘ werden. Näheres theilt der Director des Cassianeums (Chr. L. Auer) gern mit‘.

Seb. Franck weiss noch nichts von des Malachias (Freund des h. Bernhard) ‚Prophezeiungen künftiger Päpste‘ (darnach war Pius als Crux de cruce, der jezige als Lumen in coelò angedeutet), weil diese Partie der im 17. Jarhund. besonders beliebten Devisen-Spielerei noch nicht erfunden war. Zuerst wurden sie vom Benedictiner A. Wion in seinem Lignum vitae Venedig 1595 herausgegeben. In des Benedictiners O. Schreger, Studiosus jovialis Augsb. 1773 sten diese ‚Symbola prophetica‘ S. 179—194. Der Jesuit Cl. Fr. Menestrier (Les prophét. de S. Malachie Par. 1689. 4.) erwies sie als einen in die Classe der bei den Papstwalen gewönlichen Quodlibets und Pasquinaden gehörenden Betrug. Vergl. Pierre Le Brun (1661—1729 Oratorianer), Histoire critique des pratiques superstitieuses, Rouen 1702, vermert Amsterd. 1733, auch ital. Mantua, 1745 con licenza de' superiori: IV 22—38 Confutazione delle Profezie di San Malachia sopra i Papi. Mabillon hielt den ersten Herausgeber auch für den Verfasser. Die Unechtheit ist neuerdings 1857 glänzend nachgewiesen von G. Weingarten, vergl. die Lit. in Hase's Kirchengeschichte 10. Ausg. 1877 S. 479. Nach der Köln. Volksztg. No. 52 hat Cardinal de Angelis, der Busenfreund Pius' IX., 1861 die Aeusserung getan: ‚Ich glaube nicht an diese Dinge, der Papst auch nicht‘; in No. 56 wird auf das 1872 erschienene Werkchen von P. van der Moore: La fausseté de soi-disant prophéties d'Orval, de Saint Malachie et de Blois verwiesen und erklärt: ‚Die Mehrzal dieser ‚zukunftverkündenden Aussprüche‘ ist lächerlich, und die Deutung eine durchaus geschraubte‘.

lateinischen Sprache entdeckt zu haben glaubten, und aus den Zugeständnissen Wald's, Erbkam's und Bischof's, seine Jugendbildung sei eine dürftige gewesen, wobei Bischof in seiner trefflichen mit Liebe und Begeisterung geschriebenen Schrift gerade umsomer die naturwüchsige Entwicklung des genialen Geistes betont. Mit Recht haben dagegen Dethloff, A. Hase und Feldner aus Franck's vielseitiger und staunenswerten Belesenheit auf eine keineswegs dürftige und vernachlässigte Jugendbildung geschlossen und jüngst hat Latendorf die Verdächtigungen und Vorwürfe gründlich zurückgewiesen. Es muss ‚ein Mann der zalreiche Schriften aus dem Latein mit genialer Sicherheit oder Leichtigkeit übersezt und selbst ein längeres Schreiben an Campanus in dieser Sprache verfasst hat' (vgl. auch die im deutschen Brief Alemannia III 1 eingeschobenen lateinischen Säze) der lateinischen Sprache doch wol mächtig gewesen sein. Dass Franck zu seinen academischen Studien in Heidelberg, die wir im folgenden Abschnitt besprechen werden, sich die nötigen sprachlichen Vorkenntnisse in einer Lateinschule erworben haben muss, ist selbstverständlich: die Frage ist nur, wo?

F. selbst, bemerkt Bischof, schlägt in seinen Schriften fast nirgends Klänge der Erinnerung an frühere Zeiten an. ‚Nur einmal erwänt er in einer Widmung seinen Vetter Michael Franck in Nördlingen'. F. litt nicht an der waren Widmungswut seiner Zeitgenossen. Wem er eine Schrift dediciert, der muss seinem dankbaren Herzen durch Wolwollen und Treue besonders nahe getreten sein. Nur dreimal hat F. Widmungen geschrieben: als Pfarrer in Justenfelden widmete er seinem hohen Gönner, der in zu schriftstellerischer Tätigkeit ermunterte, dem Amtmann von Colmburg und markgräflich-brandenburgischen Rat Wolfgang von Hessberg (schon 1530 auf dem Augsburger Reichstag verstorben) das Büchlein vom Laster der Trunkenheit, als Schriftsteller in Strassburg seinem Vatersbruder Michael Franck, Bürger und Wirt in Nördlingen, die Uebersezung von Beroaldus Streitrede über Wein, Weib, Würfel, und zulezt die Sammlung seiner Sprichwörter als armer Verbannter von Basel aus ‚seinem sondern lieben und güten freund und patron, in der not erwiesen und an aller prob bestanden dem erbarn fürnemen und achtbaren Christoffer Vtman, Burger auf St. Annen Berg'[1]) in Meissen, dem Gemahl der be-

1) Als Franck mit Weib und Kindern seine Zuflucht nach der Schweiz nam, mit drei jungen Sönen (der älteste 7 Jar) und ein Par kleiner Töchterlein (Alem. IV 1, 29), war das jüngste Kind, Christoffer genannt, erst kurz vorher, den 15. Mai 1539 in Ulm geboren. One Zweifel war Christoffer Utman Pate des Kindes. Der Festtag des h. Christophorus, des romantischen Riesen unter den 14 Nothelfern, fällt auf den 25. Juli.

rümten Barbara, der Erfinderin der noch jezt allda blühenden und berümten Spizenklöppelei. Die Vermutung liegt nahe, dass, wie ja bis zum heutigen Tage gerade Oheim und Neffe ser oft nach altdeutscher Sitte (Tacitus, Germania 20) in besonders gemütlicher Beziehung stehen, so auch damals der Nördlinger Ohm frühzeitig das keimende Talent des kleinen Sebastian erkannt, gestüzt und geschüzt und sich des strebsamen und wissbegierigen Knaben hülfreich angenommen.

Die gröste Warscheinlichkeit spricht für die Anname, dass Franck in dieser schwäbischen Reichsstadt im Rießgau, rings von der Grafschaft Oettingen umgeben, die Lateinschule besucht habe. Ob F's Vater, der in der Widmung als bei seinem Bruder in Nördlingen lebend erwänt, schon frühe (etwa nach dem Tode seiner Frau) seinen Wonsiz von Werd nach Nördlingen verlegt hat oder erst in Folge der reformatorischen Bewegung von dorthin übergesiedelt ist, lässt sich nicht entscheiden.

In dem Wirtshause dieses Oheims mag der junge Sebastian durch die Gäste, zumal durchreisende Kaufleute, farende Geiger und Gaukler (wie Paul Wüst, vergl. Alemannia IV 2) und ‚fromme' Landsknechte gar mancherlei über Länder und Leute vernommen und besonders häufig die Klagen über Bedrückungen, Mishandlungen, Steuererpressungen und Kriegsbrandschazungen des gemeinen Volkes mitangehört haben. Andererseits mag in jener auf allen Gebieten regsamen Zeit, wo durch den ritterlichen Max I und die bei aller Gelegenheit Kaiser und Reich feiernden Humanisten die nationale und deutsche Gesinnung erweckt und gepflegt wurde, auch schon frühe bei F. die in seinen Schriften überall hervortretende Liebe zu seiner Vaterstadt Werd wie zum ‚grossen deutschen Vaterland' durch Erzälungen aus der Geschichte Schwabens (welches noch bis ans Ende des vorigen Jarhunderts ‚das Reich' hiess) und seiner Heldenkaiser rege geworden und seine Wissbegier in den ‚neuen Zeitungen' (Flugschriften) sowol über Kriegsgeschichten als die jüngst entdeckten Länder, welche die Einbildungskraft abenteuerlich ausmalte, frühzeitig Stoff und Narung gefunden haben.

So wurde sein wissenschaftlicher Trieb wie seine moralische Gesinnung gefördert. Dass er das ‚Laster der Trunkenheit' und das Luderleben der ‚verderblichen Landsknechte' (eine zugleich mit den ‚Franzosen' einreissende Plage, Chronik Bl. 217a) aus eigener Anschauung schildert, zeigen seine Schriften. Es ist natürlich, dass bei im, der in der harten Schule der Not und Armut gross geworden, sich frühe ein fester, stolzer Charakter, mit starker satirischer Ader entwickeln muste. Wer auf seine Kindheit und Jugend nicht als auf ein sorgloses, von Mutterliebe gehütetes Paradies zurückblicken kann, in dessen Werken wird man wenig Humor und Heiterkeit spüren können.

Ausser Nördlingen an der Eger könnte vielleicht die benach-

barte Reichsstadt Augsburg am Lech noch in Frage kommen. Dort wonte der reiche Donauwerder Patrizier Jörg Regel: er hatte sich schon 1491 das augsburger Bürgerrecht erworben und lässt sich wenigstens später als Patron und Gönner F's (wie Hetzer's) urkundlich nachweisen. Er hatte sich in seiner Vaterstadt 1503 durch einen prächtigen Tabernakel oder ,Sacraments- oder Hergott-Häuschen' verewigt, das er in der Pfarrkirche in seinem und seiner Hausfrau Namen errichten liess (Steichele S. 772).

Wenn es auch zweifelhaft ist, ob F. als Knabe oder erst als Priester bei Regel eingefürt wurde: der Zutritt zu einem reichen, vornemen und gebildeten Hause muste in jedesfalls zu feineren Sitten und gewälterer Ausdrucksweise veranlassen und erziehen. Auch später finden wir F. in vielfacher freundlicher Beziehung zu Räten Kaiserlicher Majestät und zu adlichen Herren.

Gegen den Augsburger Schulbesuch spricht freilich entschieden das Verhältnis F's zu seinem Landsmann, dem Humanisten und Theologen Andreas Althamer aus Brenz, bei Gundelfingen an der Donau, wenn man F's Vorrede zur verdeutschten ,Diallage Althameri' oder Vereinigung scheinbar einander widersprechender Bibelstellen 1528 genauer betrachtet. F. müste ungefär zu gleicher Zeit wie A. eine der Lateinschulen besucht haben. Althamer war 6 Jare lang zu Augsburg, wo er den Unterricht seines Vetters Dr. Joh. Cursaner genoss; am 8. Mai 1518 ist sein Name in der Tübinger Matrikel eingeschrieben: Andreas Althamer Gundelfingen. dt 6 ß; von 1519—21 studirte er in Leipzig Poesie und Historie; am 18. Okt. 1525 ist er im Wittenberger Album als A. Alth. de G. eingetragen. Die berürte Vorrede verrät nichts von einer besondern freundschaftlichen Regung, die auf frühere Schulkameradschaft hinwiese: es ist darin nur die höfliche amtliche Beziehung eines jüngern und niedern Geistlichen zu seinem höhern Amtsbruder und ,Lerer' zu entdecken.

In Augsburg bestanden damals ausser der Domschule (deren Domscholaster um 1505 Bernhard Adelmann von Adelmannsfelden war, der Freund Reuchlins wie Wilibald Pirckheymer's und Conrad Peutinger's) und der Stiftsschule zu St. Moritz noch drei Klosterschulen, die zu St. Ulrich (wo bei den Benedictinern Veit Bilde[1]), 1503 als Mönch eingetreten, ein Schüler des Poeten Jakob Locher Philomusus in Ingolstadt und des Arztes Nicolaus Poll in Innsbruck, und Otmar Nachtigall oder Luscinius aus Strassburg lerten), die zu St. Georg und die zum Heil. Kreuz.

Ausserdem gab es seit dem Anfang des 16. Jarhunderts auch Privatschulen zur Unterweisung in der lateinischen Sprache und in den freien Künsten: so um 1500 Hans Mader (durch ein Rats-

1) Leider ist dieser Augsburger Gelerte in der trefflichen ,Allgemeinen deutschen Biographie' Bd. II mit Stillschweigen übergangen.

decret von 1506 steuerfrei in seiner Barschaft und farenden Habe ,dieweil er die Knaben in der grammatica und humanitatis arte lernet'), Konrad Epp, Meister Paul und seit 1513 Johann Kening oder Pinicianus, der Günstling Peutinger's, ein poeta laureatus, auf seinem Grabstein gerümt als ,Literaturae politioris et disciplinae puerilis institutor'. Vergl. Julius Hans, Beiträge zur Geschichte des Augsburger Schulwesens, in der Zeitschrift des Historischen Vereins für Schwaben und Neuburg II 1. Augsburg 1875.

Die Nördlinger Lateinschule

Ueber Nördlingens Schulwesen hat der gelerte und fleissige Nördlinger Rector DEBeyschlag in mereren Schulprogrammen gehandelt: ,Schulgeschichte der Reichsstadt Nördlingen', 1793 fg. Da Nördlingens Vorbild in Schulsachen die Reichsstadt Nürnberg an der Pegnitz war, so müste eine eingehende Behandlung auch die vier damals an diesem Size des Reichsregimentes blühenden ,lateinische Schulen' zu St. Sebald, zu St. Lorenz, beim Neuen Spital und im Schottenkloster (Benedictiner) bei St. Egidien in Betracht und Vergleich ziehen, mit Benuzung der genauen und urkundlichen Nachrichten, die Rector JWHeerwagen veröffentlicht hat in den Schulprogrammen: ,Zur Geschichte der Nürnberger Gelehrtenschulen, Nürnberg 1860' und ,Drei Aktenstücke aus den Jahren 1485, 1575 und 1622', Nürnberg 1862. Wir wollen jedoch die Betrachtung, wie damals die Schulverfassung, der Unterricht und die Disciplin im Einzelnen beschaffen waren, uns für das grössere Werk über Sebastian Franck vorbehalten und nur einige wenige Punkte berüren, um zum Schlusse von den ,christlichen Heiden' zu reden, die von entscheidender Wichtigkeit für seine Geistesentwicklung waren.

Nördlingens [1]) Bürgerschaft war schon zu Ende des 15. Jar-

---

1) Der Name der Stadt lautet (nach Steichele III 931) ursprünglich Nordilinga, Nordilingin = bei denen des Nordilo; später (auch lat.) Nordelingen, Nördelingen, Nördlingen, Nördeling; bei Franck Nördling, Nordling, Nörling, Norling. In Althamers Commentar zu Tacitus' Germania Nürnb. 1536 p. 268 Nordlingiacum. Das älteste Stadtsiegel hatte mit dem Adler die Umschrift: S. Burgensium in Nordilingen. Ueber die lächerliche Ableitung des Namens Nerolinga von Tiberius Nero, bei den alten Chronisten, vergl. J. F. Schöpperlin's kleine histor. Schriften. Nördl. 1787 I 87. Ursprünglich königliches Hofgut, Dinghof, wurde von König Arnulf die curtis Nordilinga in pago Retiensi constituta (im Rieß) 898 an das Bistum Regensburg geschenkt (an S. Petrus und den pretiosus Christi martyr Emmeramus oder Heimeram); es hatte damals schon zwei Kirchen, ecclesiae binae decimatae; aus dem Besiz von Regensburg gelangte es wieder zum Reich

hunderts ,durch Handel und Gewerbsamkeit gegen 20000 Seelen stark geworden' (Beyschlag 1 S. 22).

Besonders beachtenswert ist die alte Beziehung der reichen und strebsamen Handelsstadt mit Italien. Schon frühe hatten sich Lombarden in Nördlingen niedergelassen. Unmittelbar von Venedig bezogen die Handelsherren die Gewürze und Spezereien, sowie andere Kaufmannschaft. Die bedeutendsten waren die Protzer, Patrizier (burgenses), deren Name schon seit 1350 nachweisbar ist (Beyschlag V 13) und das ,erbare Geschlecht der Müller': der Bürgermeister Heinrich Müller trieb ausser den italienischen Waren auch mit andern Artikeln einen grossartigen Handel, besonders mit Brillen; wird doch berichtet, dass 1459 im auf der Strasse von Raubrittern 16000 Augengläser weggenommen wurden, die er von Strassburg hatte kommen lassen (Beyschlag II 18). Diese Beziehung zu Venedig, dem Mittelpunkte aller gelerten Bestrebungen Italiens, seit Aldus Manutius 1494 seine Druckerpresse dort aufgeschlagen (vergl. J. Schück, Aldus Manutius und seine Zeitgenossen in Italien und Deutschland, Berlin 1862), muste auch dem Aufschwung wissenschaftlicher Studien und den Lerern der Lateinschulen in Schwaben zu Gute kommen.

Schulbehörde. Lerer-Personal

Wärend des Mittelalters[1]) fürte im Norden Deutschlands die Oberaufsicht über die Dom-, Stifts- oder Klosterschule meist der vom Bischof gewälte Scholastikus (auch Domscholaster, Didascalus, in Italien Magniscola genannt), der einen tauglichen Gelerten zum rector scholae ernannte oder mietete und demselben die Auswal passender Lerer überliess; der Scholastikus beanspruchte selbst über die in den grössern Handelsstädten entstehenden Lese- und Schreibschulen (,Dudesche Scrifscolen'), wie über die von Priestern und Laien gepflegten Winkel- und Klippschulen das Recht der Bestätigung und Controle. Im Süden Deutschlands übte in der Regel schon frühe der Magistrat

---

unter Friedrich II. (1216—88). Ursprünglich auf dem St. Emmeram's (oder Heimbrands) Berge gelegen, wurde es durch eine grosse Brunst 1238 (die Häuser waren meist von Holz gebaut) zerstört und die neue Stadt unten am Fusse des Berges angelegt. Vergl. die Beschreibung der schönen Ries-Ebene, des Volkscharacters und der Sitten in der Bavaria 2, 852—75: Zur Ethnographie des Rieses, von dem auch als Erzäler und Novellisten bekannten Melchior Meyr aus Eringen bei Wallerstein. Weng und Huth, das Ries. Nördl. 1836. J. Müller, Merkwürdigkeiten der Stadt Nördlingen. Nördl. 1829. 4°.

1) F. E. Ruhkopf, Gesch. des Schul- und Erziehungs-Wesens in Deutschland, 1. Th. Bremen 1794. H. Heppe, das Schulwesen des Mittelalters und dessen Reform im 16. Jahrh. Marburg 1860.

in den zalreichen Reichsstädten das Patronatsrecht; er wälte oder vielmer dingte auf eine bestimmte Zeit sich selbst den Rector für seine ‚Stadtschule', nachdem derselbe seine Befähigung durch einen ‚Actus' (Probelection) dargetan, stellte demselben eine ‚Paktverschreibung' (Instruction für den Schul- und Kirchendienst) mit einem ‚Zettel' (Schulordnung) aus, mit Vorbehalt einer bei im stehenden vierteljärigen Kündigung und betraute bestimmte Personen mit der Inspection. In Nördlingen hatten die Kirchenpröbste oder Pfleger von St. Jörgen dieses Amt, den Rector aus dem Heiligen zu salariren, mit Zuziehung Sachverständiger, insbesondere des Stadtschreibers die erforderlichen Schulordnungen abzufassen, die Examina abzuhalten und für die Visitationen zu sorgen. Die älteste Paktverschreibung ist die noch vorhandene des Meisters Andreas Burlibey vom Jare 1415; vom Jare 1443—99 sind deren 11 vorhanden. Die älteste geschriebene Ordnung der ‚lateinischen Schule', betitelt ‚das offthůn der Schul zu Nördlingen' stammt aus dem Jare 1499 und ist von dem gelerten Stadtschreiber Peter Tünzel entworfen, die 2te von 1505 und die 3te nach der (von Nürnberg) ‚gesandten Schulordnung' von 1512 vom Stadtschreiber Sebald Lauter, die 4te ‚durch Georgen Mair (aus Donauwerd) Stadtschreiber (1513—33) zu Nördlingen gemacht Ao 1521', dem eifrigen Gönner und Beförderer der Reformation [1]).

Nach einem Gutachten der Kirchenpröbste war 1499 ‚auch hier wie in Nürnberg ein erbrer briester dazu verordnet, der auf die Schul sein Aufmerken hätte', und zwar der Kaplan unserer lieben Frauen Altars sollte ‚jede Woche oder wenns ihn freyte [2]) in die Schul gehn und aufmerken, ob allem fleissig nachgegangen würde'.

---

1) Die Stelle eines ‚Stadtschreibers', wozu nur ein wissenschaftlich gebildeter Jurist genommen wurde, war damals in den Reichstädten eine der wichtigsten und einflussreichsten. Unter den Nördlinger Stadtschreibern ist am berümtesten Ulrich Tengler, der Freund Seb. Brant's und Jacob Locher's, der Verfasser des Layenspiegels, welcher, nach dem Tode des Joh. Gäsel, eines Licentiaten der geistl. Rechte, von 1480—85 dies Amt inne hatte und als Landvogt der bair. Herrschaft Höchstett etwa 1510 starb. Ueber die Bedeutung dieses 1509 in Augsburg gedruckten Rechtsbuches vergleiche Panzer, Annalen S. 308, Eichhorn's Deutsche Staats- und Rechtsgesch. 1819 III 336 und Walter's Deutsche Rechtsgeschichte § 355. In Gödeke's Elf Bücher deutscher Dichtung I 15 sind die ‚Layenspiegels sprůch' abgedruckt; andere Lieder erwänt dessen Grundris S. 145. Brant's ‚richterlich Clagspiegel' Strassb. 1516 ist ganz aus Tengler entnommen. Tengler hatte weil Augsburg damals sich des Rumes erfreute, dass dort die reinste Sprache geredet werde, in diesem Dialect sein Werk geschrieben. Vgl. Schelhorn, Beitr. 2. St. S. 117.

2) d. h. im beliebte.

Der Vorsteher einer solchen ‚lateinischen Schule' hiess rector scholarium oder puerorum, auch doctor puerorum, ‚Regierer der Kinder', meist ‚Magister' oder ‚Schulmaister'. Es war im vom Rate ganz überlassen, für seine Schule sich nach geeigneten Lerkräften umzusehen; er konnte dieselben nach eigenem Ermessen berufen wie entlassen, indem er als selbstverständich bester Lerer sowol ein Urteil über deren Befähigung als auch den Ergeiz haben muste eine treffliche Schule zu regieren und sich den Beifall und die Anerkennung sowol des Rates als der Eltern zu erwerben. Weil er diese ‚Gehülfen' oder ‚Gesellen' sich mietete und dingte, so hiessen sie ‚locati'. In Nördlingen nannte man sie auch ‚Stampuales'[1]) und seit 1512 wie in Nürnberg ‚collaboratores, Mithelfer'; die zwei obersten Lerer waren der ‚cantor' und der ‚provisor' ‚Verweser' (der spätere ‚Conrector').

Der Rector muste sich auf einer Universität (in Deutschland bot sich Heidelberg seit 1346, Wien 1365, Cöln 1388, Erfurt 1392, Leipzig 1409, Basel 1460, Ingolstadt 1372, Tübingen 1477) den Magistertitel erworben haben, er muste ein ‚voller' oder ‚ganzer Maister der 7 freien Künste' sein; durch diese academische Würde war der Schulmeister, gleich dem Adel, ratsfähig in der Reichsstadt. Der Cantor wie der Provisor, der ‚Obergesell' muste Baccalarius (Baccalaureus) oder halber Meister, die übrigen Locaten als ‚Untergesellen' konnten Viertels-Meister oder Baccalariandi sein. Zu den unteren Lerstellen liessen sich wol auch ‚Bachanten'[2]) oder ‚farende Schüler' verwenden,

1) Ruhkopf S. 105 will das Wort von stampus, -i d. h. nota (Du Cange) ableiten, wovon stampualis, sowie von ritus (-us) ritualis gebildet wäre (wobei nur das u in stampualis auffällt), ein Lerer der mit den ersten Elementen, mit den Buchstaben u..s. f. sich beschäftige. Er will es in Verbindung bringen mit dem ital. stampare nell' animo. Also etwa ‚Einpauker'? Ich habe bis jezt über die Herleitung und ursprüngliche Bedeutung des Wortes mich nirgends Rats erholen können. Im Italienischen ist stampa = Druck, stampatore = Buchdrucker.

2) Die Ableitung des Wortes baccalarius ist ser zweifelhaft, vergl. Du Cange ed. Henschel I 525. Der ‚Bachant' ist ein angehender Student, in der Mitte stehend zwischen den Schüzen, den untersten Schülern (ABC-Schüz, tiro, gewönlich erklärt = Schuzbefolner, Pflegling) und den eigentlichen Studenten, vergl. Grimm's Wb. Ueber diese von Schule zu Schule ziehenden ‚scolares vagantes' oder (bachari = vagari) bachantes, vergl. Ruhkopf S. 125 fg. Ueber ‚die Vaganten oder Goliarden' (in Frankreich und England, auch in Süddeutschland) und ire Lieder vergl. Giesebrechts herrliche Aufsäze in der Braunschweiger Monatsschrift 1853, Heft Januar und April. Die Kirche hatte Gründe gegen diese ‚clerici ribaldi, maxime qui goliardi nuncupantur' sich zu erklären. Eine misratene Blumenlese irer Lieder erschien jüngst als ‚Carmina clericorum. Studentenlieder des Mittelalters' Heilbronn 1876, vergl. meine Recension in der Jenaer L. Z. 1876 No. 50. Zu empfelen ist die eben (von R. Peiper in Breslau) edirte Sammlung ‚Gaudeamus! Carmina vagorum selecta'. Leipz. Teubner 1877.

da der ganze Unterricht im Wesentlichen auf Abhören des Auswendiggelernten oder Verbessern des felerhaft Gesprochenen oder Geschriebenen hinauslief.

Schulklassen. Lergegenstände

Die Schule in Nördlingen hatte nach dem Lerplan von 1512 — in diesem Jar mag etwa unser ‚Basti' auf die Anstalt gekommen sein — vier Klassen oder Coetus, bisher ‚Letzgen' d. h. lectiones, jezt nach Nürnbergs Vorbild ‚Cirkel' genannt, später ‚Sessionen'. Die Schüler (clerici, clericuli im MA) biessen nach den Klassenlermitteln die Tabulisten (in Buchstäbler und in Legistä, Lesende unterschieden), die Donatisten, die Catonisten und die Alexandristen[1]). Auch die in der Alemannia III mitgeteilte Schulordnung von Crailsheim 1480 (den Herren von Hohenlohe gehörig, bei Ansbach in Franken) nennt die obern Klassen nach den Grammatiken: Donatistae, Regulistae, Casualistae = Alexandristen. In Ulm waren (nach Beyschlag S. 30) zu Absalon Grüners Zeit 5 Lectionen: erste Lection des Provisors in Logika, andere Lection Parvuli, dritte Lection regularum, vierte Lection prime Partis, fünfte Lection doctrinalis genannt. Im Norden Deutschlands waren die Klassen geteilt nach der Fibel (verderbt aus biblia = liber literarum elementariarum vergl. Grimm's WB.), dem Donat, der Regel und dem Alexander.

Die Tabulisten lernten ‚in der Taffel' buchstabieren und lesen und zwar die Tischgebete, das Benedicite und das Gratias, sodann das Pater noster oder die Oratio dominica, das Ave Maria oder die Salutatio angelica beatae M., das Credo oder Symbolum apostolorum, das Confiteor oder die Beichtformel[2]) und den Cisiojanus, den Kirchenkalender[3]).

---

1) Vergl. Jacobi Henrichmanni institutiones grammaticae 1506 am Ende der Vorrede: Tabulista, Donatista, Catonista, Alexandrista barbara vocabula barbarissimus docet nebulo, nemlich der Verfasser des Schulbuchs, cui barbarus titulus: Es tu scholaris?

2) In Crailsheim gebrauchte man, wol bei den obern Schülern, das bekannte ‚Peniteas cito', einen in Hexametern abgefassten Beichtspiegel; der vollständige Titel lautet:

Peniteas cito libellus iste nuncupatur. Tractans compendiose de penitentia et eius circumstantiis; ac vitam peccatis depravatam emendare cupientibus multum utilis et necessarius. s. l. a. 4°.

3) Es war wichtig und richtig der Jugend frühe diesen aus 24 latein. Hexametern bestehenden Kalender (eine Erfindung des 10. oder 11. Jarhunds.) einzuprägen, weil alle Data in Briefen, Akten und Urkunden des Mittelalters nach den Heiligennamen angegeben wurden. Dem Januar waren die Verse gewidmet:

In den folgenden Klassen war es auf die vollständige ‚Latinisierung' des Schülers abgesehen. Deutsch zu sprechen war durchaus verpönt, es sei denn, dass der Schüler um den lateinischen Ausdruck für ein deutsches Wort fragen muste. Ueberall galt dieser Grundsaz, der z. B. in der Memminger Schulordnung also lautet: Ante omnia puero materna lingua interdicatur: sit autem latinus semper: quodsi legem hanc transgressus fuerit, vapulet. Eine änliche Bestimmung in der Crailsheimer Schulordnung a. a. O. S. 287. Eine ‚Lateinschule' war in jener Zeit etwas ganz andres als heutzutage, wenn a potiori fit denominatio. Damals wurde, abgesehen von der Uebung in der Musik, einzig und allein Latein gelert. Es gab noch keinen Unterricht in der Geschichte und Geographie, in der Mathematik und Physik, im Griechischen und Hebräischen oder gar in der deutschen Muttersprache. Erst mit dem Siege der Reformation erweiterte und vertiefte sich wenigstens der sprachliche Unterricht.

Cisio Ianus Epi sibi vendicat Oc. Feli. Mar. An.
Prisca Fab. Ag. Vincent. Pau. Pol. Car. nobile lumen.

Die Namen der unbeweglichen Feste sind verstümmelt, Cisio = circumcisio, Epi = Epiphania, Pau = Pauli conversio. Die Zal der ersten Silbe im Namen des Festes zeigt den Monatstag an, auf den dieses Fest fällt, z. B. im Epi ist E die 6. Silbe des Distichon und bezeichnet den 6. Januar. Die übrigen Silben bezeichnen den Monatstag eines jeden Festes und die nächsten Tage vor und nach einem Feste. Siehe Ruhkopf S. 140. Der erste deutsche Cisiojanus erschien Nürnberg 1470. Vergl. Zapf, Augsburger Buchdruck I 8 etc. Andere Ausgaben Serapeum IX 36, XIV 145 fg.; der Cisiojanus schlecht erneuert von Melanchthon XIX 200; Bamberger Wandkalender seit 1481 IV 257 fg. Ueber den mittelalterlichen Kalender vergl. Chr. Gottlob Haltaus, Calendarium medii aevi praecipue Germanicum Leipzig 1729 8°, deutsch Erlangen 1794 4°, über die christl. Zeitrechnung L. Ideler, Handbuch der math. und techn. Chronologie. Berlin 1826 II 318 fg. 373 fg. Ueber das Kalenderwesen vergl. Harless, die Literatur der ersten 100 Jahre nach der Erfind. der Typogr. 1840 S. 66 fg. Von Astronomen verfasst waren im Anfang des 16. Jarhund. berümt der ‚Kalendarius teutsch Maister Joannis Küngspergers' (Regiomontanus, Müller aus Königsberg in Franken) Augsb. 1514, 1518 und ‚Der Newe gross Römisch Calender', aus dem Latein. von dem ‚Meyster der Astronomey vnd Mathematic Johann Stöffler von Justingen, der Loblichen Vniversitet Tübingen Ordinarius', gedruckt und mit Vorrede versehen von Jacob Köbel, Statschreyber zu Oppenheym. Oppenh. 1518, 1522. Dieser vielseitig fleissige Schriftsteller hatte auch selbst Kalender verfasst und herausgegeben: Kalender vnd wegweiser der zeit vnd der land, o. O. u. J., Folioblatt mit Köbels Wappen, darüber: Jacob Köbell; Kalender. New geordent, mitt vieln vnderweisungen der Himmelischen Leüff, der Zeit, der Christlichen Gesatze. Auch kurtzwilig (Gereympt) vnnd lustig mit Exempeln vnd figuren. Oppenh. o. J. (1512) 4°. Vergl. J. B. Trenkle, Zur ältern süddeutschen Calenderkunde in der Alemannia V 235—259.

Rechnen

Da Sebastian Franck in der Werder Stadtschule ausser dem Lesen[1]) und Schreiben auch das Rechnen gelernt haben wird, welches im beim Betreiben seines Gewerbes und Geschäftes (als Seifensieder, Hausierer, Buchdrucker und Buchhändler) später von Nuzen war, so lont es sich auch einen Blick auf die alten Rechenbücher zu werfen. Das älteste deutsche Rechenbuch ist von Ulr. Wagner, Rechenmeister zu Nürnberg 1482 u. o. (vergl. Serapeum VIII 128). Damals, in Francks Jugendzeit, ist wol in Werd nach einem andern Hülfsbuch unterrichtet worden: Behennd vnd hüpsch Rechnung vff allen kauffmanschaften. Leipzig, Kachelofen 1489; Pfortzheim, Thomas Anßhelm 1500. Der Verfasser war Joh. Widman von Eger (Widmung datiert Leipzig 1489), ‚der artznei Doctor Joh. Wydman, genant Möichinger' (Weller's Repertorium No. 659); andere Ausgaben sind Pforzheim, Thomas Anßhelm 1508; Augsburg, G. Stayner 1526; im Serapeum S. 157 wird auf ‚Drobisch's lerreiche Abhandlung über die Leipziger Ausgabe von Widmans Werk' verwiesen.

Das erste Rechenbuch des 16. Jarhunderts für Schule und Haus hat Oppenheim's Stadtschreiber Jacob Köbel abgefasst:

Eynn Newe geordent Rechenbüchlein vf den linien mit Rechenpfennigen[2]) den Jungen angenden zu heüslichem gebrauch vnd handeln leichtlich zu lernen, mit figuren vnd exempeln; dem Dietrichen Kemerer von Wormbs genant von Dalburgk gewidmet, Oppenheim 1514. 4⁰.

---

1) Mit welchem Lebensjare besuchten die Kinder die Schule? Darüber findet sich eine interessante Notiz in Wittwer's (Prior zu St. Ulrich in Augsburg, 1512) Catalogus Abbatum (gedruckt in Steichele's Archiv III), welche J. Hans, Augsb. Schulwesen S. 22 mitteilt, ‚aus der hervorget, dass schon damals die 7—8järigen Knaben, die zum erstenmal die Schule betreten sollten, nur durch Zuckerpläzchen und andere Lockmittel [Lebkuchen mit Buchstaben darauf oder Namen] bewogen werden konnten, an dem verhassten Orte auszuhalten'. Auf solchen Schulanfang beziehen sich die Sprichwörter bei Franck I 1b. Supremis labijs gustare. Er hat ein mal eim schůlmeyster ein guten morgen geben. Ein auffheben thun, oder das erst schůlrecht thun. Er hat 3 Bůchstaben vff einem lebkuchen gessen. Er hat ein bůch durch einn neber (= Borer) loch gesehen. Aufheben = praeludium, beginnen (ein Fechterausdruck vergl. Grimm's Wb.), Franck's Sprichw. Vorrede 4a zu diesem meinem schůlrecht hab ich euch für mein aufheben zum richter und griesswertel erwelt. Schulrecht thun (nach Wander Sprichw.-L.) = Zeugniss seiner Bildung geben.

2) Der Holzschnitt auf dem Titelblatt von Köbels Büchlein zeigt zwei Personen, die nach Rechenpfennigen, bei Böschenstein zwei Frauen, die auf einer schwarzen Tafel nach Zalen rechnen. —

Er schrieb auch die erste deutsche Schul-Geometrie:

Von vrsprung der teilung, Maß vnd Messung des Ertrichs, der Ecker, Wyngarten, Krautgarten vnd anderer Velder, in was form vnd gestalt die seind, vnd wie man die nach warer khunst Messen vnd Rechen solle, mit Regelen, Exempeln vnd figuren. Oppenheim 1522. 4°.

Kurz darauf erschien A. Dürer's Vnderweysung der messung, mit dem zirckel vnn richtscheyt, in Linien, ebnen vnnd gantzen corporen, Nürnberg 1525 und 1538, Wilibald Pirckheimer gewidmet, lateinisch von Joach. Camerarius als Alberti Dureri clarissimi pictoris et geometrae Institutionum geometricarum libri IV c. fig. Lutet. 1532 fol.

Pirckheimers Schüzling, Joh. Cochlaeus aus Wendelstein bei Nürnberg, hatte als Lerer an St. Lorenz (1510—14) schon Rudimenta Geometriae Nor. 1512 4° herausgegeben, vergl. über in C. Otto: Joh. Cochläus, der Humanist, Breslau 1874.

Köbels Rechenbüchlein erschien auch in Augsburg 1514, 1518, 1520 und zwar mit der Ergänzung von ‚Joh. Böschensteyn von Esslingen priester‘:

Ain New geordnet Rechenbüchlein mit den zyffern[1]) Inhaltent die siben Species[2]) Algorithmi[3]) mit sampt der Regel de try, vnd sechs regeln der prüch, vnd der regel Fusti[4]) mit vil andern guten fragen den kindern zum anfang nutzbarlich. 4°.

---

1) Bei Franck Sprichw. II 47b findet sich ‚ziffer‘ noch in der Grundbedeutung: ‚Ein mensch wie ein ziffer. Ist er nicht nütz, so erfüllt er doch zal.‘ Sprichw. II 48: die allein in eim ding die zal erfüllen vnd mehren, für sich selbs nicht seind noch gelten, als der ziffer 0. cifra, cifera, zifra, auch cifrum mittellat. (aus dem Arab.) = Null (zéro), figura nihili; res, homo nihili = altfranz. chiffre; dann auch ciphrae = characteres occulti, schriftliche Geheimzeichen; (ursprüngl. chinesische, sogen. ‚arabische‘ Zalzeichen). Vergl. Du Cange und Diez Wb. 2. A. I 127. 447. In Betreff der biblischen Zeitrechnung meint Franck Chron. 9b: dz etwa ein nulla in oder auss die ziffer gesetzt ist worden, das bald ein grosse summ macht.

2) Die ‚sieben Spezies‘ sind in A. Riesen's Rechenbuch 1522: ‚Numerirn, Addirn, Subtrahirn, Duplirn, Medirn, Multiplicirn, Dividirn‘, später fürt er noch die ‚Progressio‘ an. Auch das älteste von einem Deutschen verfasste Rechenbuch, das Opus algorismi o. O. 1492, von Georg von Peuerbach (im Lande ob der Ens, † 1461) enthält 8 Operationen; nemlich Numeratio, Additio, Subtractio, Mediatio, Duplatio, Multiplicatio, Divisio, Progressio. Widmans Rechenbuch 1489 enthält sogar noch als 9. Operation: ‚Radicem extrahiren‘. Das von Grammateus 1518 hat 5: Numeratio, Additio, Multiplicatio. Subtractio, Divisio (erklärt Duplatio und Mediatio für nichts anders als Mult. und Div. durch 2), und diese 5 galten lange Zeit; in Alsted heissen die ‚4 Species‘: additio, subductio, mult., div.

3) Algorithmus, Algorismus, Algarismus, arab. (al = der, ἀριθμός) im Mittelalter = arithmetica, ars numerandi; algorista = abacista.

4) Die regula fusti, die in alten Rechenbüchern vorkommt, ist

Bald wurde jedoch Köbels Buch verdrängt durch das sprichwörtlich berümt gewordene ‚Adam Riesen (Risen, Rysen) Rechenbuch', das sich von der Reformationszeit bis in die Mitte des 18. Jarhunderts in Gebrauch erhielt. A. Riese von Steffelstein (bei Bamberg), geb. 1489, war 1522 ‚Rechenmeyster zu Erffordt', 1525 ‚vff sant Annabergk', woselbst er als Bergbeamter 1559 starb. Die Ausgabe Erfurt 1525 8⁰ (ein kleineres Werk war ebendas. 1522 erschienen, Serapeum S. 156) ist Vrban Osan Amtsverweser auf S. Annaberg gewidmet. Dass diese ‚Rechnung auff der linihen — in massen man es pflegt tzu lern in allen rechenschulen gruntlich begriffen anno 1518' schon erschienen, zeigt der Titel, vergl. Weller's Repertorium No. 3628; eine 2te Erfurter Ausgabe 1525 bei Panzer Annal. S. 420: ‚Rechenung auf der linihen vnd federn in zal, mass vnd gewicht auff allerley handierung'; Augsburg 1528 (H. Steyner) bei Zapf Augsb. Buchdr. II 183; Erfurt 1533: ‚übersehen und gemehret', vergl. Heyse's Bücherschatz 1854 No. 303. Im Serapeum a. a. O. S. 157: Ein Gerechent Büchlein auf den Schöffel, Eimer und Pfundtgewicht zu ehren einem Erbaren Weisen Rath auf Sanct Annensbergk durch Adam Riesen 1533; Leipzig 1536. Zu gleicher Zeit mit dem 1. Werke von Riese war von Heinr. Schreyber oder Grammateus von Erffurdt, der sieben freyen künste maister (zu Wien), 1518 zu Nürnberg ein ‚new Rechenbuchlin' erschienen, woraus zu lernen war ‚nach der gemainen regel Detre, welschen practic, regeln falsi [1]) vnd etlichen regeln Cosse [2]) mancherlay — Rechnung auff kauffmanschafft', auch die proportion der kunst des gesangs im diatonischen geschlecht auß zutaylen monochordum, orgelpfeyffen vnd ander jnstrument auß der erfindung

---

nicht mit der regula falsi (vergl. Alsted p. 825) etwa zu verwechseln. Fusti heisst bei den Kaufleuten alles dasjenige, was an einer Ware unrein ist oder nicht gut, als Holz, Packleinen etc. (also = Brutto); auch wird es von zerbrochenen oder beschädigten Waren gesagt; daher ‚regula fusti' = diejenige Rechnung, welche lert, wie man das, was unter den eingekauften Waaren nicht gut, zerbrochen u. s. w. ist, von dem guten unterscheiden und von beiden den Preis berechnen soll (= Bruttorechnung).

1) Ueber regula falsi und die davon verschieden regula coeci, zekis, virginum oder potatorum vergl. Klügel's Mathem. Wb. IV 268 fg. A. Riese: ‚Regula falsi. Ist ein Regel, das man durch zwu falschen zaln, die man der auffgab nach examinirt, die rechte zahl haben mag'.

2) ‚Coss, Regel Coss' hiess bei den deutschen Arithmetikern lange Zeit die Algebra. Die Italiener, welche dieselbe in Europa einfürten, hatten sie regola oder arte de la cosa genannt; cosa, res ist bei den alten ital. Algebraisten, was wir ‚Wurzel einer Gleichung' nennen. In Joh. H. Alstedii Encyclopaedia, Herborn 1630 fol., ist pag. 803—864 die alte ‚Arithmetica' dargestellt, worauf pag. 865—874 ‚Cossae libri III de fictis numeris arguentibus veros' folgen.

Pythagore', sodann ,buechhalten durch das Zornal [1]), Kaps vnd schuldbuch', endlich ,Visier zumachen durch den quadrat vnd triangel mit vil andern lustigen stücken der Geometrey', vergl. die Ausgabe bei Weller No. 1114; eine astronomische Schrift von im Nürnberg 1522 No. 2094.

Von den Concurrenten des ,Riesen' im 16. Jarhundert seien noch zwei erwänt: Kunstliche Rechenung mit der Zyffern vnd Pfennigen, Auf allerley handtthierung durch M. Johann Brandt synen schulern vbung und nutzung gemacht im Jar 1532 (Buchdruckerzeichen). Gedruckt zu Collen in der Burgerstraß durch Eucharium Hyrtzhorn, klein 8°, wie alle diese Rechenbücher.

Rechenbuch auff den Linien und mit Ziffern sampt allerley vortheylen, fragweise . . . durch Simon Jacob von Koburgk 1599.

Dass neben der Reichsstadt Nürnberg, ,welche mer Mathematiker hervorgebracht hat, als mancher grössere Staat', auch die Reichsstadt Ulm das in Leipzig und Wittenberg übliche Sprichwort: Ulmenses sunt mathematici (besonders seit dem trefflichen Lerer der Arithmetik und ,Cossisten' d. h. Kenner der Algebra, Michael Stiefel aus Esslingen, 1486—1567, vergl. über sein Leben und Schriften Strobel, Neue Beiträge 1790 I 1) rechtfertigte, hat Prof. Ofterdinger nachgewiesen im Ulmer Schulprogramm 1867.

Schreiben. Briefschreiben

Auch dem Schreibunterricht der Volksschule sei noch ein kurzes Wort gewidmet. Neben der Volksschule, in der man das Schreiben und Lesen lernte, gab es auch farende Schreiblerer. WWattenbach hat in seinem ,Schriftwesen des Mittelalters' 1875, gegen Ende des Buchs uns zwei interessante Ankündigungen aus dem Ende des 15. Jarhunderts und zwar in Latein und daneben in deutscher Sprache mitgeteilt, worin solche Schreiblerer dem grossen Publikum, Jung und Alt ire Dienste anbieten.

Zu Anfang des 16. Jarhunderts erschien in Zürich bei Christ. Froschauer ein ganz in Holzschnitt ausgefürtes Schönschreibebuch in qu. 4° — ein Blatt zeigt die Schreibstube mit dem Künstler — von Urb. Wyss, Modus docendi pueros tum latine tum germanice scribere. Item brevis et dilucida institutio, qua pueri ad veram orthographium lat. ling. etc. Nürnbergs Schreiber waren durch zierliche Schrift und besonders Fraktur berümt und in fürstlichen Canzleien gesucht. Sie waren die Schreibmeister Deutschlands und Vorbilder in ganz Deutschland. Albrecht Dürer hat das Verdienst, über die Proportionen der Buchstaben (besonders der lateinischen Versalbuchstaben) Studien

---

1) Diurnale = Journal; capsa it. cassa, frz. caisse.

begonnen und angeregt zu haben. Der Nürnberger Mathematiker Hans Neudörffer (1497—1563) liess zuerst nicht bloss deutsche und lateinische Schönschreibevorschriften in Holz schneiden, sondern er verfasste auch die erste deutsche Schreibekunst: ‚Ein gute Ordnung — Zierlich schreybens 1538. Nulla dies sine linea'; (sein Schüler Gundelfinger hatte den Walspruch: Nil Penna, sed Usus); es erhielt sich die Kunst der Kalligraphie in der Familie; noch der Urenkel Hans Neudörffer war berümt als ‚Rechenmeister und Modist' (Schönschreiber). Franck klagt in der Vorrede der lezten oder Augsburger Ausgabe der Türkenchronik (H. Stainer 1530) über seine ‚böse geschrifft'[1]); der Leser mag sich an zwei Facsimiles, die ich später geben werde, darüber selbst eine Ansicht bilden.

Ausser dem Schönschreiben, welches damals noch one Vorlegeblätter nach dem Muster der Lererhand geübt wurde, hat Franck noch eine Kunst gelernt (welche erst die Volksschule unserer Tage wieder einfürt), die des Briefschreibens, wobei die Kenntnis und Sicherheit der gebürenden Titulaturen von grosser Wichtigkeit war. Schon 1474 druckte man ‚Formularien' zu Sendbriefen und Aufsäzen aller Art[2]); vergl. in Panzers Annalen die vielen Ausgaben dieses Buchs von einem unbekannten Verfasser. Mit dem Jar 1493 erschienen zugleich zwei neue derartige Briefsteller und Titelbücher: von Friedrich Riedrer ‚von Mülhusen in Hegow', der ‚Spiegel der waren Rhetorik. Vß M. Tullio C. [Albertano von Brixen] vnd andern getütscht: mit Irn glidern cluger reden Sandbriefen, vnd formen menicher contract, seltzam, Regulierts Tutschs vnd nutzbar exempliert, mit fugen vff göttlich vnd keiserlich schrifft vnd rechte gegründt' (Friburg in Brißgow 1493 fol.) der Universität und dem Rate gewidmet; neue Ausgabe Mainz 1508; Strassburg 1509, 1517 fol.; das andere von Heinrich Geissler (Gessler) von Freiburg, ‚Schüler der kaiserlichen Rechten':

New practicirt rethoric vnd briefformulary des adels stetten vnd ländern etc. Strassburg 1493 fol.; hierauf als: Formulari vnd tütsch rethorica. Strassburg 1502. Augsburg 1507. Strassburg 1511, 1514, 1515, 1519.

Für die Jugend gab es ein nach Gessler gearbeitetes Cantzleybüchlein: Wie man schriben sol eim yeden in was würden stadt oder wesens er ist, geistlich vnd weltlich kurtz begriffen. Strasburg

---

1) ‚vormals ist sie auch getruckt, aber an vil orten, weiss nicht ob es meyner bösen geschrifft oder meins abwesens, das ich nit selbs im truck nit corrigirt hab, oder des vnfleiss vnd hinlessigkeit des truckers schuld ist, nit also fleyssig vnd an vil orten gefelscht ausgangen. Yedoch werden dise fäl, on nachthayl sein, das sich ein fleissiger Leser, leichtlich darein waisst zü schicken.'

2) L. Rockinger, Mittelalterliche Briefsteller und Formelbücher. München 1861 4° u. Quellen und Erörterungen VII 47 fg. Serapeum VI 313 fg.

1513, 1515, 1520, 1522; Augsburg 1514, 1515, 1516, 1519; von A. Mauricius Breijnle überarbeitet (‚weiss nicht von wem gemacht', sagt er; anscheinend in Heidelberg verfasst) als Ein kurtz Formular vnd Cantzley bůchlin, Augsburg H. Steyner 1528, 1530, 1535; Wittenberg 1548. Das Büchlein zerfällt in zwei Teile, der erste gibt ‚alle auff vnd vberschrifften der Episteln vnd Missiuen, mit jren Salutation, Petition vnd Conclusion, der zweite die Formulare zu Vollmacht, Schuldschein, Quitantz (Quittung), Zeugniss, Kaufbrief, Testament, Heiratsbrief (Ehevertrag), Tagzedel (Gerichtsvorladung), Urfehde etc.'

Noch in der mir vorliegenden Ausgabe 1535 sten zuerst die Titulaturen des geistlichen Standes, vom Papst, Cardinälen etc. herunter bis zu Mönch und Nonne, dann des weltlichen Standes, Kaiser, Röm. König bis ‚Burger oder Handwercksman' und ‚Dorff'.

Die Einleitung enthält einige interessante kulturhistorische Notizen. Auf die Frage: ‚wie vatter vnd můtter sich halten sollen, gegen jren kindern die Geystlich werden', heisst es: ‚Vatter vnd můtter des nydersten grades, tautzen jhre tǒchter inn Klǒstern biß sie Priorin werden, außgeschayden Edelleůt tautzen jhre tǒchter biß sie Eptissin werden'.

‚Item eynem Juden oder vnchristen sol kein Christ schreyben weder grůß, dienste, noch leybs oder gůts, sonndern mag man jm gmeynlichen anfang der Missiue machen, Als nymm diß Exempel. Wolt Got das dein blintheyt erleüchtet wer im rechten glauben.'

‚Item der Christ soll inn seinen geschrifften kein Juden jrtzen, angesehen, das aller Adel vnder jnen aussgereijt ist.'

‚All ander glauben mag man eben dessgleychen halten, aussgenommen die Edeln vndder Sarazener, Siruen[1]) etc. mag man mit gezymm jrtzen.'

Doch von dieser kleinen Abschweifung auf die Werder Volksschule zurück zu der Nördlinger Lateinschule!

Lateinische Schulbücher[2]) und Aufgaben

In der Nördlinger Lateinschule war für die Anfänger, denen der Gebrauch der Muttersprache (volgare Alemannicum)

1) Franck, Germ. 379b Boßna vnd Seruia, Sirfen (Serben).

2) Sammelwerk (vergl. Beyschlag III 7): Textus Alexandri Prima pars, in forma à litterato viro Torrentino quibusdam mutatis, rescisis, aut additis fideliter est emendata. Secunda denique pars ejusdem in priore forma, attamen circumspectius castigata. Donatus minor cui addita est in fine conjugatio quorundam anomalorum seu irregularium verborum. Locutio exemplaris prepositionum tam accusativo quam ablativo servientium quod ad patrem vocare solent. Regula

natürlich noch gestattet werden musste, noch kein Hülfsbuch nötig; es genügte wenn sie täglich einige Buchstaben, später etliche Worte lateinisch und deutsch ‚auf hilzene täfelin‘ (one Ueberzug) ‚mit der feder‘ geschrieben dem Lerer zur Correctur vorzeigten; es wurden inen ‚beyweilen die Buchstaben gezeugt vnnd die andern Buchstaben verhept (= verbessert), vmb das sy zu volkomenerer kenntniss der Buchstaben geübt wurden‘; in Nürnberg schrieben die Schüler ‚in wachs (tafeln) oder auf papir‘, der Locat hatte die Schrift zu ‚cancelliren (= die Schrift durchstreichen) oder vnderstreichen vnd die knaben zu Formierung gutter Buchstaben vnd schriften anzuleyten‘.

Für die folgenden Klassen benuzte man zu Schreib- und Memorier-Uebungen die Sprüche Salomonis nach der Vulgata oder Sentenzen aus den Ethica oder Moralia (Distichs) des Dionysius Cato oder Alanus, stets mit prosaischer oder gereimter Verdeutschung.

Der nachobersten Klasse wurde auch ‚Latein fürgegeben, Ettlich vers oder pross ex Esopo, ex Lactancio, ex Boecio de disciplina Scolarium, ex Alano u. s. w. nach Ansehen des Schulmeisters‘.

Die Etymologie d. h. Elementar-Grammatik wurde nach dem Donatus minor s. Partes orationis quot sunt? und den Regulae grammaticales, oder auch nach der Prima pars (Alexandri) eingeübt, die Syntax nach der Pars secunda, die Pronunciation d. h. Metrik nach der Pars tertia Alexander's ‚vnd anderer Autor vnd lerer‘.

Diese Schulbücher verdienen, weil sie heutzutage wenig bekannt sind, eine genauere Betrachtung.

Was zunächst die Grammatiken betrifft, so waren in Nördlingen der ‚Donatus‘ und der ‚Allexander‘ (so gewönlich geschrieben) noch in voller Herrschaft, wärend an vielen andern Orten neuere und bequemere Grammatiken (von Paul Niavis d. h. Schneevogel, Bern. Perger in Wien, Ulr. Ebrard v. Neuburg, Cochläus, Aventin, Henrichmann, Brassicanus, Pinicianus etc.) eingefürt waren.

Der sprichwörtlich berümte Grammatiker Aelius Donatus war 354 Lerer des h. Hieronymus gewesen. Der Schulausgaben des

---

Mancinelli (Antonius Mancinelli Veliternus, Grammatiker u. Philolog in Venedig, † nach 1500). Poetae pars Remigii regulae interserta. Regulae grammaticales minores pro pueris. Triginta sex constructiones. Regimina. Localis ordinatio constructibilium. Cato teutonice expositus. Am Ende: Acta in imperiali civitate Vindelicorum Augusta expensa Syluani Otmar, apud coenobium beate Ursulae cis Lichum residentis. 4°. 16 Bogen. Ueber die früheesten Wörterbücher (Vocabularius, später Dictionarium, Lexicon) vergl. Gesner's Thesaurus, Praefatio; Dieffenbach's Glossarium, Einleitung; Weller im Serapeum XXII. XXIII.

Donatus minor oder etimologisatus oder pro puerulis gab es seit der Erfindung des Buchdrucks eine unzäliche Menge, oft dabei auch der kurze Commentar des Remigius (Benedictiner zu St. Germain in Auxerre im 9. Jarhundert), bald als ‚Remigius que pars', bald als ‚cum Remigii grammatici optimi et vetustissimi expositione lucida et fertili'; auch mit Uebersezung: ebenso wie es einen ‚Donatus cum interpretatione gallica ubi omnia verba ad verbum gallice interpretantur, pueris utilissimus' gab; desgleichen einen lateinisch-deutschen. Der Titel lautet:

Pdie teil der red wieuil seint acht
artes orationis quot sunt octo[1]).

Ausser Donat war der berümteste Grammatiker des Mittelalters der Franciskaner Magister Alexander de Villa Dei (Dôle in der Bretagne), der zur Verdrängung der Grammatik des Maximianus (Grammaticus, Versificator qui in Academia Paris. praelegi pueris solebat, vixit ante an. 1200, nach Du Cange VI 1409) zur Zeit Friedrichs II. besonders nach Priscian ein Lerbuch in leoninischen Versen abgefasst hatte, das also anhebt:

Scribere clericulis paro Doctrinale novellis
Pluraque doctorum sociabo scripta meorum;
Iamque legent pueri pro nugis Maximiani etc.

Dieses ‚Doctrinale puerorum' ward seit Erfindung des Buchdrucks häufig erläutert und mit diesen Glossen herausgegeben, am berümtesten ist der Commentar des Hieronymiten Joh. van Sinthen (Synthis) in Deventer, des Lerers des Desid. Erasmus; Deventer 1488 u. ö.

Zu den Memorier-Uebungen benuzte man besonders die Verse des Cato, des Aesopus oder Alanus oder die Schriften des christlichen Cicero Lactantius und die Pseudo-Boethische Schrift: De disciplina Scholarium (sie ist von einem Schüler des Albertus Magnus, dem naturkundigen Thomas Brabantinus (aus Brabant) oder Cantipratanus (Canonicus in Cantimpré), Dominikaner und Prof. in Löwen (1201—63) verfasst, von Thomas Aquinas commentirt).

---

1) Nach der Angabe des gelerten Antiquars Heinr. Lempertz in Köln zuerst bei Günther Zainer zu Augsburg vor 1480 gedruckt, mit schönen grossen Holzschnitt-Initialen. Vergl. H. Lempertz' Söhne Catalog, die deutsche Litteratur 1877 No. 54, 86; der Text in fetter Schrift, der deutsche kleiner darüber. Interessant ist das Bestreben, die lat. termini zu verdeutschen, z. B. nomen der nam, pronomen der fürnam, verbum das wort, adverbium das zu wort, participium die teilnemung, conjunctio die zemenfügung, praepositio dye fürsetzung, interjectio dye vnderwerfung, nominativus der nenner, genit. der geberer, dat. der geber, acc. der sager, voc. der ruffer, abl. der abnemer, pluraliter merlich, gerundia die vbertrager, supina die geneigten, coniunct. in zů fügender weiß, optat. in wunschender weifz. infin. in vngeenderter weiß. Ueber eine Ausgabe von J. Schäfler in Ulm 1497 berichtet Zapf, Buchdruckergeschichte Schwabens Ulm 1791 S. 114.

Die Fabeln[1]) des Aesop waren nicht bloss in der metrischen Form, in welche sie der Erzbischof Hildebert von Tours († 1139) gegossen hatte, in den Schulen bekannt und beliebt, sie waren auch dem deutschen Volk zugänglich geworden durch die Uebersezung von Heinrich Steinhöwel, dem auch als Chronikenschreiber berümten Stadt-Arzt von Ulm. Die erste Ausgabe des Textes war Phrigi Aesopi philosophi moralitas e greco in latinum traducta Rom 1473 4°; als Aesopus moralisatus (in Distichen) cum bono commento seit 1489 4°; mit Holzschnitten und Seb. Brants Fabeln Esopi appologi sive mythologi c. quibusd. carminum et fabular. additionibus Seb. Brant Basel 1501 fol. Steinhöwel hatte seine lateinisch-deutsche mit Holzschnitten verzierte Ausgabe bei Joh. Zeiner in Ulm (der schon 1473 die ‚tütsche Cronica' gedruckt) schon vor 1480 erscheinen lassen und zwar Aesops Fabeln ‚vß latein' (nemlich des Remicius und Romulus) ‚schlecht vnd verstentlich getütschet', beigefügt ‚auch etlich ander fabeln als Aviani, auch Doligami, Adelfonsi (d. h. des Petrus Alfonsi) vnd etlicher schimpffreden Pogii (facetiae des Poggio), auch die histori Sigesmünde der tochter des fürsten Tancredi vnd des jünglings Gwiscardi'; vermert mit Seb. Brants Fabeln und Exempeln Strassburg 1508 fol. (Gödeke § 114, 4 fügt der Ausgabe ein? bei). Freiburg im Breisgau 1535. 4° u. ö.

Der Cisterciense Alanus ab Insulis (aus Lille oder Ryssel in Flandern, gest. 1203 in England) hatte Sprichwörter und Sittensprüche in elegischem Versmass geschrieben, welche als Doctrinale altum oder liber parabolarum metrice conscriptus, auch als Proverbia nicht bloss frühe gedruckt und commentirt, sondern auch am Ende des 15. Jarhunderts ins Deutsche und ins Französische übertragen wurden.

Die Sprüche des Dionysius Cato ‚de moribus ad filium' aus dem 3. oder 4. Jarhundert waren seit Karl dem Grossen ein beliebtes Schulbuch, von dem es frühe angelsächsische Paraphrasen, wie englische, französische und deutsche Bearbeitungen (als ‚Meister Catos Rath') gab, vergl. Schlosser, Vincenz von Beauvais S. 181 und Zarncke, der deutsche Cato.

Sebastian Brant hatte, nachdem er die Thesmophagia (Phagifacetus) Basel 1490 und den (in Leoninen abgefassten) Facetus Basel 1496 lateinisch und deutsch herausgegeben, auch

---

1) Ueber die Fabel-Litteratur vergl. Oesterlen, Steinhöwels Aesop. Publ. 117 des Liter. Vereins 1874. Das moralische Interesse neben der kriegerischen Neigung unserer Vorfaren zeigt sich deutlich in der Auswal der alten Schriftstellen, welche man zuerst und schon ser frühe verdeutschte, nemlich: Aesop, Boethius, Vegez und Frontin. Es wäre eine interessante Aufgabe, nach diesem schon von Degen berürten Gesichtspunkte die Aufeinanderfolge der Uebersezungen aus dem Lat. und Griech. im Zusammenhang mit der deutschen Culturgeschichte zu betrachten.

den Cato Strassburg 1501 ‚getütschet', worauf er den Moretus Constanz 1506 folgen liess; der Facetus wie der Moretus ‚docens mores Iuvenum, in supplementum illorum, qui a Cathone erant omissi'. Das kleine Büchlein des Cato war mit einer die ganze Pflichtenlere umfassenden Erklärung von Philippus de Bergamo oder Pergamo (1380) als ‚Speculum regiminis, alias Catho moralisatus' Augsburg 1475 f. und als ‚Cato moralissimus' cum elegantissimo commento eines Mönchs zu Clairvaux Robertus de Euromodio d. h. mit weitläufigem Commentar erschienen; für die Schulen ‚pro pueris' genügte ein Cato cum glosa et moralisatione. Eine philologische Ausgabe verdanken wir dem humanistischen Banbrecher Erasmus von Rotterdam: 1514 in London erschienen, bot sie zu den ‚disticha moralia titulo Catonis' und den ‚Mimi Publiani' nicht bloss kurze ‚scholia', sie erweiterte auch den Gesichtskreis der Jugend durch Aufname der Apophthegmata oder illustres sententiae septem Graeciae sapientum (lateinisch von Erasmus, mit den Versen des Ausonius), denen Erasmus eine ‚institutio hominis christiani' in Hexametern beigefügt hat; eine mit ‚Isocratis paraenesis ad Demonicum Rudolpho Agricola interprete' vermerte Ausgabe besorgte Mart. Dorpius, Strassburg 1515. Es erhielten sich ‚Cato, P. Syrus und die griechischen Weisen' als dreisprachiges Schulbuch (in griechicher Uebersezung von Jos. Scaliger, in deutscher von Mart. Opitz) bis in das 18. Jarhundert hinein. Die neueste kritische Ausgabe von ‚Catonis philosophi liber' ist von Ferdinand Hauthal, Berlin 1870.

Die oberste Klasse hatte nach der Nürnberger Schulordnung in der lezten Nachmittagstunde eine ‚nicht allein nützlich, sunder auch lustig und lieblich' Lection.

So las man auch in Nördlingen seit 1499 ‚einen Poeten', den Terentius, den ‚Boecius de consolatione philosophie'[1]) und, wenigstens in den Jaren 1502—12, den ‚Virgilius oder dergleichen' (also etwa die Poesien des Carmeliten Joh. Baptista Mantuanus († 1516), von Ascensius, Murrho und Seb. Brant commentirt; u. s. w.). In Ulm tractirte damals Absalon Grüninger den Virgilius, Plautus, Terentius und den christlichen Dichter Sedulius. In Nürnberg beschränkte man sich auf die Lectüre des Aesopus oder Avianus und Terentius; doch war für die besonders fleissigen und fähigen Schüler noch ‚ein sunder Actus in arte humanitatis' in Aussicht gestellt; die Privatlectionen dieser Selecta, welche im Winter früh Morgens, im Sommer nach der Vesper gehalten wurden, erstreckten sich auf leichte Episteln

---

1) Die Editio princeps erschien lat. et in alemannica lingua c. expos. Thomae de Aquino Nürnberg 1473 fol. u. ö. Deutsch, Nürnberg 1473 f. u. ö.; diese aus dem 11. Jarh. stammende althochdeutsche Uebersezung der 5 Bücher de cons. ph. hat Graff mit Commentar neu herausgegeben. Berlin 1837 8°.

des Aeneas Sylvius (poeta laureatus imperialisque secret., als Papst Pius II.; Epistolae familiares 1478 bei Joh. Koelhoeff de lubeck, Coloniae incola), des Gasparinus († 1431, Schüler des Johannes von Ravenna, berümt als Erklärer und Nachamer Ciceros) und Anderer (darunter besonders Franc. Philelfus, Filelfo, † 1481, Schüler des Gasparinus; seine Episteln in Venedig, Basel, Strassburg, Deventer etc. gedruckt) oder ‚sunst ichzit anders'.

In Nördlingen hatte man in der Schulordnung von 1512 für die oberste Klasse die ‚Epistolas Enee Silvy oder dergleichen' empfolen und den Virgil wegfallen lassen; man erklärte ausdrücklich ‚der Schulmeister soll die hohen poeten meiden vnnd den hohen Schulen empfehlen'.

Logik. Disputationen

In der obersten Klasse war, wenn das Doctrinale Alexandri vollständig absolvirt d. h. auswendig gelernt worden, eine Lection für die Logik bestimmt, wobei man als Lerbuch den ‚Parvulus logicae' oder ‚Petrus Hispanus' zu Grunde legte. Dieses aus Psellus geschöpfte und viel commentirte Compendium wird nach einer bestrittenen Ueberlieferung dem in Lissabon gebornen Dominikaner Petrus, der als Papst Johannes XXI 1277 gestorben, gewönlich zugeschrieben; zuerst als ‚Summulae logicales' Köln 1487 4° erschienen; auch die ‚Parva logicalia'. In der Nördlinger Schule war jedoch der Text mer als das Comment ins Auge gefasst und es genügte, wenn die Schüler die ‚prinzipien vnd regel' begriffen hatten und in den Disputirübungen die erlernten logischen Künste handhaben konnten.

Diese Disputirübungen fielen, nach der Ordnung von 1512, die wir in unserer Darstellung zu Grunde legen, auf Samstag Nachmittag (früher auf Freitag Nachmittag) und zwar wurde ‚solcher Actus alle acht tag, vierzehn tag oder drey Wochen ungefärlich verlangt'.

Diese Uebungen wurden in Nördlingen schon seit 1499 gehalten (vgl. Beyschlag II 29); wärend sie in der Nürnberger Schulordnung nicht erwänt werden, finden sie sich in einer Ulmer Schulordnung aus diesen Zeiten als ‚was news das vor nit gesin sunder zu gut den schuler vffgesetzt vnnd geordnet durch den jetzigen mgrum. Und geschah solloh Disputatz alle ganz Wochen jj vnd jjj malen im Sommer nach der schule vnd werte uns fünfen im gegensin des magister der jetz da, jetz dort uff merkte'.

Man disputirte in drei Abteilungen.

‚An einem Ort arguirten die Logici in Logica vnnd physica wider die questiones vnnd sophismata den respondentibus des tags davor bevolhen, der president war der Provisor. An einem andern Ort disputirten die mittleren schuler in Grammatica, der

president war der Cantor oder ein Locat. Am dritten Ort disputirten die jungen und iebent sich mit latein und verslein, was jeder konnte, der president war ein Locat'. So Beyschlag ,aus handschriftlichen Nachrichten'.

Musik. Solmisation

Neben dem Latein als dem wesentlichen Unterrichtsgegenstand wurde mit Eifer der Gesang gepflegt; denn bei dem Kirchendienst und den vielen klerikalen Verrichtungen hatte in der Regel die ganze Schule mitzuwirken.

Für die Uebung im Gesang, im ,cantus figuratus' waren besondere Stunden angesezt. Der Unterricht steigerte sich nach dem Alter und der Fähigkeit der Schüler, damit sie mit der Zeit musicam usualem als wol als ,artificialem' begriffen, auch ,cantum in mensuris', indem ,die Eltesten zu dem Gradual, die andern zu den Antiffonen, zur Intonirung der Psalmen und zum Singen der Ymnen und dergleichen Versiculiren und Benediciren' angehalten wurden.

Zu Anfang des Unterrichts, des Morgens wie des Mittags liess der Schulmeister ,die gewönlichen Lobgesang Veni creator spiritus, Veni sancte (Ave Maria) oder andere singen'. Beim Weggang aus der Schule sang man Morgens nach dem ,Cisiojanus yegliches monaths seinen Mensem', also ein Distichon (dessen Silbenzal jedesmal die Zal der Monatstage wiedergab) und beschloss mit einem Ave Maria. Des Mittags beschloss man gewönlich die Schule damit, dass ,der Asinus und Lupus (darüber später) verhört' wurde. Nach diesem ,Rügammt' liess der Magister ,ainen knaben der wol gestimpt war öffentlich ausrufen: Tollite res vestras, latina proferte cras mane ad scolas.' Darnach stimmte man den ,psalmum de profundis an jeglichen tag der wochen nach seinem Tonum, primum, secundum etc.'

Die gebräuchlichsten Lieder, cantus und cantilenae, waren meist den Schulbüchern beigedruckt; so findet sich in der von Joh. Pinicianus (Kening) zusammengestellten Epitoma Grammaticae una cum praeceptis moralibus, Augsburg[1]) 1513 4° am

---

1) Augsburg war eine besonders eifrige Pflegstätte der Musik. Von Bedeutung sind zwei daselbst bei Erhard Oeglin erschienene Werke, nemlich: Melopoiae sive Harmoniae tetracenticae super XXII genera carminum heroicorum Elegiacorum Lyricorum et ecclesiasticorum hymnorum per Petrum Tritonium et alios doctos sodalitatis litterariae nostrae musicos secundum naturas et tempora syllabarum et pedum compositae et regulate ductu Conradi Celtis 1507 fol. mit Noten; die 22 Versarten an Liedern des Horaz und des Celtes illustrirt; siehe das Genauere bei Zapff II 26. Stella Musicae Iuvenibus artisque ejusdem Novellis vera propter principia inde nanciscenda edita. F. V.

Schluss eine kleine Liedersammlung für Schule und Kirche. Die (davon verschiedenen) Hymnen waren nach Beyschlag III 11 auch besonders gesammelt und zum Gebrauch der Schulen mit Sprach- und Sachanmerkungen versehen. Neben dem lateinischen hymnarium und sequentiale (Sammlung von Sequenzen und Prosen) finden sich schon am Ende des 15. Jarhunderts auch Uebersezungen vergl. über ‚die siben zyten etc.' (horae canonicae) um 1470 und ‚ettlich tewtsch ymni' Heidelberg 1494 4° Gödeke's Grundriss S. 147 und Panzer Annalen S. 211 und Zusäze S. 76. Altdeutsches Liederbuch, Volkslieder der Deutschen nach Wort und Weise aus dem 12. bis zum 17. Jarhundert von F. M. Böhme. Leipzig, Breitkopf und Härtel 1877.

Die Uebung im Gesang geschah nach der vom Benedictiner Guido von Arezzo (11. Jarhundert) eingefürten Tonleiter, deren 6 Töne er mit *ut*, *re*, *mi*, *fa*, *sol*, *la* bezeichnete: die unsern diatonischen Tönen c, d, e, f, g, a entsprechen; zu dem Hexachord oder Reihe von 6 Tönen kam später zur Ausfüllung der Octave (für unser h) noch die Silbe si.

Die Benennung dieser Uebung in der Tonleiter oder ‚Solmisation' (Du Cange: solmifacio = cantandi per notulas ratio; solficare, solvisare = musicales notulas canere; ital. solfa = scala) wie der Tonsilben ist hergenommen von den Anfangssilben der Halbverse einer an Johannes den Täufer, als Schuzpatron der Sänger, gegen Heiserkeit gerichteten Hymne:

Ut queant laxis *Re*sonare fibris
*Mi*ra gestorum *Fa*muli tuorum
*Sol*ve polluti *La*bii reatum
*S*ancte *I*ohannes.

Es gab auch noch zwei Denkverse für die Schüler:

1 Cur adhibes tristi numeros cantumque labori?
*Ut Re*levet *Mi*serum *Fa*tum *Sol*itosque *La*bores.

2 Corde Deum et fidibus gemituque alto benedicam,
*Ut re mi fa*ciat *sol*vere *la*bra *s*ibi.

Die clericale Solmisation, das *Sol mi* und *La*, deutete der Volkswiz, der sich gern die Fremdwörter in seiner Weise verdeutscht, freilich etwas anders aus.

Franck, Sprichwörter II 46a: Also klingen der betlerglocken, S. Valentini, Anthoni etc. botschaft, ein tertz von einander gestimpt, Sol sol, mir mir, Sol sol, mir mir.

Franck kannte von Werd aus Benedictiner und Teutschherren[1]); in Nördlingen lernte er ausser den Barfûssern (Fran-

---

(Frater Vitus) Bild. 1508. Gleichfalls mit Noten. Von Cochläus erschien zu gleicher Zeit: De musica actiua. Colon. 1507 und Tetrachordum musicae. Nor. 1512 4° u. ö.

1) Ueber diesen von seiner ersten Einsezung weit abgekom-

ciskanern), Carmeliten und Beginen oder ‚Seel- und Betschwestern' auch die Antoniter kennen, Fratres domus S. Antonii ordinis S. Augusti Viennensis dioecesis (im Delphinat), dessen ‚Baleyer' (quaestionarius, Almosensammler) noch 1520 in Tätigkeit war. Chron. 468a: diser affen orden tregt nur ein schwartz kleyd, darauff ein blaw creütz, betlen fast, haben ein brůderschafft, darein wer gelt hat geschriben wirt, trôwen den leüten mit S. Anthonius feür, vnd die sach mit jrem genßbein dahin bracht, das man jn gůt schwein an vil enden môstet, damit sye jren Gott den bauch môsten, wolan vnd vnser durch die faust lachen, das wir Teütschen also Narren seind, vnd vns also lassen äffen. Diser orden ist den Teütschen der sye beteüscht hat, wolbekant. Weltbuch 129b: S. Valentius brůderschafft —. Sant Anthonius bruderschafft braucht ein ander finantz, der henckt glôcklin etlichen schweinen in die oren, lasst sy in der statt gehen das sy die gmein erziehe in saut Anthonius eer, wer yhn gebe so werde er jr vihe vor allem vnglück behůten. Wann nun die schwein feysst werden, so essens die lieben pfaffen mit jren lieben frewlin vmb sant Anthonius willen. Er hat auch in der kirchen eyn trometer, mit zweyen glocken ein tertz von eynander lautend, damit er den armen thoren, die allweg gern hôren leüten, her zů lockt. Die glôcklein lauten wie ettlich außlegen, Heller Pfenning, Gib mir mangel du. Mit disen schellen glôcklet er für vnd für yn eyn klang vmb den anderen.

Sprichw. II 50a:

Gelt her, klingen die glocken, wann schon der pfaff todt ist.
*La*mb *la*mb, ist des wolffs vesperglock.

Der pfaffen Datum ist nur nemen, vnd jr Register Sol mir, Ich sol, gehôrt den baurn zů. Daher der schwanck fleußt, dass man spricht gmeynglich in eim pfarrthurn hangen drei glocken, die erst vnd kleinest anzogen vnd geleut, spricht: gem (= geb ihm) wein, gem wein, gem wein (bair.). Die ander grôber so man die Nonn glocken nent, spricht: wer zalts, wer zalts, wer zalts. Zuletzst leut man die groß sturmglocken die brummt: Baurn, baurn, baurn etc. (Vergl. Wander s. v. Klosterglocke, welcher die Urquelle übersehen hat.)

Der Partekenschütze[1])

Seb. Franck ist, wie der Brief vom Jare 1539 (Alemannia IV S. 29) zeigt, in Not und Armut aufgewachsen; auch auf

menen Orden der Hospitalbrüder hat Franck Chron. 472b—475b einen langen anklagenden Artikel, und zwar nach dem Bericht eines Ordensmannes selber, verfasst: ‚der Adel hat die armen auss dem spital sanct Marie vertrungen', ‚die burger herauss gebissen', ‚sie werden nimmer brůder sunder Teutsch herren vnd Ritter brůder genent'.

1) parteca = portio; Stück Brot. ‚Partekenhengst' = ein um Brot

der Nördlinger Schule hat er sich wol mühsam und kümmerlich durchschlagen müssen. Dass er den Gegensaz von Armut und Reichtum, die beiderseitigen Gefaren, Schäden und Schattenseiten in langer Erfarung gründlich erkannt, zeigen seine Schriften an vielen Stellen, die Chronik 1531, das Weltbuch 1534, die Paradoxa 1534, das verschlossen Buch 1539 und insbesondere die Sammlung der Sprichwörter 1541, ein Gedankenschaz aus dem eigenen Leben und dem Munde des Volks für das Leben und eigene Verhalten. Mit besonderer Liebe preist er den Segen der ‚frôlichen armût', das Glück der harten Schule des Lebens für die Entwicklung von Geist, Gemüt und Charakter, wenn das Menschenherz einen edlen Kern hat. Wie Freidank singt: ‚Frôlich armût ist rîchheit ane gût', so rümt auch Franck den Spruch Epicur's Chronik Bl. 93a ‚ein frôlich armût ist ein erbar ding' und Spr. I 116b: Armût ist ein ehrlich fröhlich ding[1]). Armût ist nit armût, sie sei dann frôlich. I 37b: Armût vnd hunger hat vil gelerter junger. I 39a: Armût studiert, Reichtumb jubiliert. Die armût ist aller künst stieffmûtter. Er sezt den Reichen die ‚weder gatzen noch eyer legen künden' (I 159b, II 113b, 158a) gegenüber ‚die sinnreich selig armût' als ‚der reichtumb[2]) zung, handt, aug vnd fûß'. ‚Dise âmpter muß ir der arm lahm Plutus mit gelt[3]) abkauffen vnd durch einn tausch der armût jr gab mit seiner vergleichen. Damit geschichts dz sie (die Armen) dadurch weiss (werden) vnd die mûssigen vnuersûchten polstersiechen sessel sitzende reichen nicht leren (= nihil discunt) dann zwen schenckel vber ein pferd schlagen, im bret spilen oder der stûben, weinkrausen hûten[4]), vnd mord vber das arm vnschuldig, ghen

---

singender Currendeschüler, ‚Partekenliebe' = eine eigennüzige L., ‚Partekenfresser' als Bezeichnung des Mâusekönigs bei Rollenhagen. Vergl. Birlingers Wörterbüchl. z. Volkst. 1862 S. 16: partemsknaben, vom Rufe an den Häusern: partem, spartem! „'s pâd'm" Ulm.

1) Aesopus moral. 12 extr. Paupertas si leta venit tutissima res est. Claudian. de rapt. Pros. 831: ingeniosa vias paulatim exploret egestas utque artes pariat sollertia, nutriat usus!

2) Bei F. weiblich: die reichtumb kann weder gatzen noch eyer legen, II 113 auch als Merzal: Rechte reichtumb kamen nie vmb, I 117b: Reichtumb seind doll vnd thorn, I 159b: Reichtumb haben Adlers federn, sie lassen sich nit bannen.

3) Franck hat in Erasmi Adagiorum opus, Basel 1533 p. 167 die Stelle vom ‚blinden' Plutus aus Aristophanes, vom ‚blinden u. lahmen' aus Lucians Timon gelesen; was er vom Verhâltnis des Reichtums zur Armut sagt, weiss er offenbar aus eigener Lectüre von Aristophanes' Plutus (v. 519 *Πενία: Πόθεν οὖν ἕξεις θεράποντας; Χρεμύλος: ὠνησόμεθ' ἀργυρίου δήπου*), der griechisch 1517 in Hagenau von Pet. Mosellan und 1528 ebendas. mit Scholien von Melanchthon edirt worden und griech.-lat. von Thomas Venatorius in Nürnberg bei Petrejus 1531 erschienen war.

4) Die Krause, mhd. krûse, das crûselîn eine Art (Deckel-) Krug.

hauß geladen podagram, schreien, ja kaum souil witz haben dz sie jr rent, zinß vnd gült wissen zu verrechnen, sonder diß den schreibern, vogten vnd amptleuten befelhen'. ‚Man sihet, dass fast allein die armen studieren, nit auß sonderer andacht vnd lieb, sonder auß höchster not, damit sie sich selbs auß dem bettel in ehr vnd wirde setzen. Daher seind die hungerigen dürren Schwaben, vnd die nüchtern Itali vnd Saraceni so subtil vnd hohe künstler in allerley künsten, vnd nit die vollen matten, wein vnd bierzapffen. Ein voller bauch zeucht vnd studiert nicht gern'. ‚Die armůt vnd not treibt den menschen alles zu wagen, erfaren, lernen, üben'. ‚Die mönch vnd geystlichen seind wunderbarlich meister (als die all gmeynglich von niderem stand, armer leut kind vnd bachanten, die all jr jugent partecken geschossen) in dem stuck gewesen, dardurch zu äbten, bischoffen, prelaten worden, vnd nahend mehr dann den halb teil der welt an sich zogen'.

I 37b: Arm vnd gescheid. Gehe an aller Fürsten höff, sůch vff allen hohen schulen vnd cantzlen, sůch an allen räten, sůch hin vnd her, wer beredt, weiss vnd glert sey.

Beneficien und Stipendien der Armen

Betrachten wir die Unterstüzungen, welche sich in Nördlingen damals einem armen Schüler boten. Das Schulgeld war inen erlassen. Für den Lebensunterhalt konnte durch Teilname am Kirchendienst und durch Uebername privaten Unterrichts gesorgt werden.

Die armen Schüler hatten nach dem Sprichwort ‚pauperes ad montem' die täglichen Vigilien in der Bergkirche zu St. Emmeran oder Heimbrand mit zu versehen und zwei oder drei von inen sich mit einem Locaten an jedem Freitag frühe dort einzufinden, wofür sie eine Suppe oder jeglicher einen Heller erhielten. Auch halfen einige als Ministranten des Pfarrers in der Hauptkirche und im Spital. Diese ‚des Pfarrers Schüler' waren natürlich in den Stiftungen nicht übergangen[1]). Der Rector hatte

---

nach Weigand gekürzt aus dem mittellat. crucibolus, dann crusibulus = Becher, urspr. in Kreuzesform. Diese Ableitung wird in Grimm's Wörterbuch verworfen.

1) Beyschlag I 25: So werden 1393 des Pfarrers Schulern zu St. Jörgen zwen Schilling, 1411 drei Pfennige und 1424 zwei Pfennige verschafft. Den Pfarrschülern im Spital verschaffte Ursula Gernandin 1443 jedem drei Heller, und Heinrich Müller alter Burgermeister 1463 jedem drei Pfennige. Die Pfarrschüler zu St. Jörgen waren nach Pfarrer Jörg Rappolds Anordnung jederzeit zwei, die von im mit Speise und Trank erhalten wurden.

ausserdem von dem Bursgeld für den Chorgesang unter die gesammten armen Schüler auf Martini 6 Pfund, auf Nativitatis 4 Pfund Heller zu verteilen.

Rector der Schule war Meister Joh. Zilger seit 1505—16, worauf Meister Bastian Schid im im Amte folgte, der dem Rat so wol gefiel, dass er 1519 im und seinen Kindern das Bürgerrecht schenkte. Dass Zilger kein Schulmeister ‚von Gottes Gnaden', sondern faul und gewinnsüchtig war, zeigen die Manungen des Rates, so schon 1505: ‚der schulmeister soll stattlich Locaten halten und den Befehl thun Vleis fürzuwenden'. 1506: ‚er soll den Knaben von den Vigilien ihr gepürend gellt, das er ihnen bisher nit hab folgen lassen, angedeihen lassen'. Wenn auch das Unterrichtsmonopol des Rectors durch einen Ratsverlass 1512 bekräftigt und dem ‚Maister Sebastian, Schreiber', der eine deutsche Schule für Schreiben und Rechnen hielt, die Concurrenz gelegt und der Privat-Unterricht in Latein und Musik verboten wurde, so muste doch 1514 der Rat im wieder entbieten lassen: ‚dass er sich hinfüro der Schulordnung bas den bisher bevleiß auch nit mer arme Knaben hielt, denn im die Ordnung zuließ'. Die erlaubte Zal auswärtiger, armer Schüler sollte nemlich nicht 40 überschreiten. Der Vorteil des Rectors von irer verstärkten Anzal bestand, nach Beyschlags Vermutung II 21, one Zweifel (?) wol in der Einname des Currentgesangs[1]), von dem sie, die kein Quartalgeld dem Rector zu zalen hatten, dem Rector etwas abgeben mussten.

Der Rector hatte ein gutes Mittel, sein Jareseinkommen (d. h. ‚Sold aus der Stadtlade', dazu Quartal- oder Schulgeld und Anteil an dem Bursgelde[2]) beträchtlich zu steigern, indem er fremde, auswärtige Schüler in Pension nam. Es lässt sich vermuten, dass ausser diesen reichen Kostgängern und Pensionären, die beim Rector wonten, auch wol arme Schüler, die im besonders empfolen

---

1) Ob auch in Süddeutschland der Currentgesang üblich gewesen, hab ich nicht erforschen können. Die Litteratur über die seit dem Anfang des 14. Jarhund. aufgekommene Sitte, dass ein Verein armer Knaben vor den Türen fromme Lieder sang und sich so durch milde Gaben die Mittel zum Studium erwarb (wie Luther von sich bekennt: ‚Ich bin auch ein solcher Partekenhengst gewesen und habe das Brot für den Häusern genommen' oder, mit Mathesius zu reden, ‚sein Panem propter Deum geschryen') war mir leider nicht zugänglich. Dr. Wilisch, oratio de prima Currendae et chori symphoniaci institutione, Dresden 1735 8°. Chr. G. Stemler, Abh. a. d. Kircheng. v. d. Currende u. denen Currendanern. Leipz. 1765 8°. Schaarschmidt, Gesch. d. Currende. Leipz. 1807.

2) Bursgeld (das Wort ist bei Beyschlag nicht erklärt, felt auch in Grimm's Wb.) war das Einkommen aus den Fundationen oder Stiftungen. Die Schulordnung bestimmte dass ausser dem Stadtpfarrer auch der Rector als ‚Bursgeselle' zu der Bursrechnung solle berufen werden und dabei sein und ‚zugleich ain pursner soll helfen welen'. Beyschlag II 17.

waren oder gute Talente verrieten, in seiner Schulwonung eine Zelle und an seinem Tisch einen Plaz erhielten; sie konnten ja zugleich als Hülfslerer für die ersten Anfänger verwandt werden. Erwänt auch erst die 4. Nördlinger Schulordnung ausser den öffentlichen Lerern die ‚Junkmaister‘, so hat doch gewiss auch hier, wie in Nürnberg schon 1485, die Sitte bestanden, dass reiche Leute erwachsene Schüler in Kost und Herberge namen, um ire Kinder sowol zu Hause zu unterrichten und das in der Schule Gelernte zu ‚resumieren‘ (repetieren), als auch dieselben in die öffentliche Schule wie zur Kirche zu begleiten und dort nach der Bestimmung des Schulmeisters mitzuhelfen.

Ausdrücklich verpflichtet die Nürnberger Schulordnung von 1485 (Heerwagen S. 10) den ‚Pädagogen‘, d. h. den Junkmeister: ‚Im Kor, procession vnd in der schul, so er mit gescheefften seiner herrschaft nicht verhindert ist, hilff vnd beystand zu thun.‘ In Ulm hiessen sie ‚Schreiber‘, welche gleichfalls die Dienste der Locaten auf der untersten Klasse versahen, wie ‚die Ordnung der Lection und Lere der Schul hie zu Ulm‘ (etwa aus dem Jar 1520 vergl. W. Kapff, Zur Geschichte des Ulmer Gymnasiums. Programm 1858 S. 3) beweist: ‚darnàch lasst der provisor vß. Denn so behört ein jeder schriber die jungen so im besunder befolhen sindt, welche dan nit schriber haben denen sie insonderheit bevolhen sind gond haim‘ (Beyschlag II 13 aus handschriftlichen Nachrichten). Auch kann es in jenen Zeiten nicht an gutherzigen Klerikern (wie sie sich ja noch heutzutage finden) gefelt haben, welche das aufstrebende Talent armer lernbegieriger Knaben auf Empfelung von Freunden oder Verwandten unterstüzten, zumal wenn sie den geistlichen Stand ergreifen wollten, für welchen in Nördlingen, wie uns Beyschlag berichtet, schon ‚1428 fünfzen Kaplaneien da waren, die bald auf 20 erhöht wurden. Denke man sich hiezu noch 6 Gesellen des Stadtpfarrers, seinen Schreiber und Frühmesser, und die Kapläne zu St. Haimbrand, zu St. Wolfgang, St. Leonhard und neben einigen andern Kapellen und im Spital, den Stadt und Spital und die Landpfarrer mit iren Kaplänen‘, so hat man eine beträchtliche Anzal von Geistlichen, die ir stattliches Auskommen hatten. Denn nicht bloss einzelne Gläubige hatten durch kirchliche und milde Stiftungen ir eignes und irer Familien Seelenheil sicher zu stellen gesucht, auch ganze Gesellschaften, ganze Innungen, Gilden und Zünfte (an Zal und Ansehen am bedeutendsten die der Loderer oder Wollenweber), zumal als diese seit der Mitte des 15. Jarhunderts Anteil am Stadtregimente hatten, ‚Jartage‘ gestiftet, die des Abends mit einer gesungenen ‚Vigil‘ und des Morgens mit einer ‚Seelenmess‘ oder Hochamt bei brennenden Kerzen (welche die ‚Kerzenmeister‘ aus den Handwerksbussen zu einem bestimmten Gewichte Wachs in die Kirche lieferten) feierlich begangen wurden.

Der Beanus[1]). Die christlichen Heiden

Wenn Hagen III 316 den ‚Humanismus' unsers Franck rümt und meint, dass Franck nicht nur fast alle damals bekannten Alten aus iren eigenen Schriften kennen gelernt, sondern auch den Humanisten seiner Zeit (Erasmus, Pirckheimer, Hutten, Reuchlin u. a.) bedeutende Aufmerksamkeit geschenkt, so bedarf die erste Behauptung einer grossen Einschränkung, die zweite fordert den Hinweis auf die Bedeutung und den Einfluss der italienischen Humanisten für Deutschland, insbesondere für Heidelberg.

Die Lateinschule hatte im von den eigentlichen ‚Klassikern', an die man heutzutage denkt, wie wir sahen, wenig geboten; ob und wie das Klosterstudium in Heidelberg die Kenntnis der antiken Litteratur und Cultur förderte, wird aus dem folgenden Abschnitt erhellen. Wer damals die Hochschule, studium universale oder generale, academia, gymnasium oder auch universitas[2]) besuchen wollte, bedurfte noch keiner

---

1) Beanus ist unser ‚Abiturient' oder auch ‚Fuchs' d. h. angehender, eben immatriculirter Student, von bejaune = bec-jaune = Gelbschnabel; die Ausdeutung als Acrostichon: Beanus Est Animal Nesciens Vitam Studiosorum ist eine wizige Definition nach mittelalterlicher Weise. Die ‚Fuchstaufe' der Studenten ist ein schwaches Nachbild der rohen ‚Depositio cornuum' oder Beania, die, wie aus Gregor von Nazianz erhellt, schon auf der Universität Athen stattfand und von Justinian wie von der Synode im Trullus zu Constantinopel, Canon 71 verboten war. Vgl. in Zarnckes Deutsche Universitäten im Mittelalter das Manuale Scolarium c. 2 und die Note S. 227. In Dieffenbachs Glossar. wird beanus erläutert i. e. lecator [Bube, Ruffianer], gall. i. scholasticus trivialis, ethrusc. i. barbarus, banausus, ain bean, bachant, schelm, grobianus, grober esel; ochß, puffel, tulpel. Der Beanus (nach der Deposition pennalis, von pennale, Federbüchse) galt als ‚pecus campi, cui ut rite ad publicas lectiones praepararetur, cornua deponenda essent. Die bei der Deposition benuzten Instrumente werden in folgenden Denkversen aufgezält:

> Serra, dolabra, bidens, dens, clava, novacula, pecten,
> Cum terebra cornus, cum lima malleus, incus
> Rastraque cum rostris, cum furca et forcipe forpex.

Für die Depositions-Ceremonien war selbst Luther, der für sie ein latein. Lied gedichtet; vergl. Andr. Wilh. Cramer fünf kleine Schriften 1832 und Meyer Studentica Leipz. 1857 S. 48. Hautz, Heidelberg I 85, gibt eine reiche Litteratur darüber an. In Grimms Wörterb. ist die Studentenbezeichnung ‚Fuchs' vom weidmannischen ‚einen Fuchs prellen' hergeleitet, richtiger ist es dieselbe als eine Corruption von Feix, Feux zu betrachten mit Karl Seifart, Altdeutscher Studentenspiegel Bremen 1856 S. 48; vergl. auch Grimm über die Grundbedeutung von ‚Fächs' und ‚Feix'. In den Acten der Kölner Artistenfacultät finden sich Bestimmungen gegen die rohen ‚tribulationes et vexationes noviciorum apud Renum' d. h. unfreiwillige Bäder und Taufen.

2) universitas ursprünglich = commune = Gemeine, also civium

‚Maturitäts-Prüfung'. Es genügte, dass man die nötigen sprachlichen Vorkenntnisse auf einer ‚Lateinschule' erworben hatte, um den in lateinischer Sprache gehaltenen Vorlesungen der Professoren und Docenten folgen zu können; denn Paracelsus' Vorgang die Wissenschaft in deutscher Sprache vorzutragen fand keine Nachfolge; erst der grosse Bekämpfer des Aberglaubens, des Schlendrians und der Vorurteile, Christian Thomasius (aus Leipzig, geb. 1655, gest. 1728), Lerer in Halle seit 1690, brachte die Muttersprache als wichtiges und würdiges Werkzeug des Unterrichts und der Wissenschaft zur verdienten Ere.

Was Franck als Gewinn und Errungenschaft von der Lateinschule mitbrachte, war ausser der Gewandtheit im Latein-Lesen und -Sprechen eine gute Anzal Sentenzen, Sittensprüche und Lebensregeln, an denen sein jugendliches Gemüt die erste geistige Narung und lonenden Stoff zum Nachdenken gefunden. Auf den Knaben müssen frühe besonders vier Sprüche den gewaltigsten Eindruck gemacht haben, weil sie in allen Werken des Mannes oft wiederkeren.

Vor allem gefiel im die Aufforderung zur Kritik, die Manung Catos:

Quod vile est charum, quod charum vile putato

wornach der Zweifel an dem Urteil des Pöbels und an den sogenannten ‚ausgemachten Warheiten' als sittliche Pflicht hingestellt, der unerschütterliche Mut des Selbstdenkens (sapere aude! ermuntert und ermutigt Horaz) verlangt, die Selbständigkeit des Urteils one Rücksicht auf die Masse oder den Hass und Hon Andersdenkender, ja der Troz gegen ‚diese taube hündische seüwische wellt' (Weltbuch Bl. 155a) geradezu als christlich gefordert wird. Die Chronik 1531 Bl. 111b—112a rümt ‚des frummen Cato evangelische Lehre': was er von Glaube, Liebe, Gott, Unsterblichkeit und ewigem Leben sage, seien christliche Worte von einem Heiden gesprochen: Cato stimme mit Christo, Jesaia und Pythagora.

Wie jener Spruch Catos sich negativ gegen die äussere Autorität und Tradition kert, so gab gleich der erste Spruch des 1. Buchs positiv die Quelle und den Prüfstein der Religion an:

Si Deus est animus, nobis ut carmina dicunt,
Hic tibi praecipue sit pura mente colendus.

Franck sah in im ein Zeugnis von der Göttlichkeit des ‚Gemütes' d. h. des Menschengeistes, ein testimonium animae naturaliter christianae (Tertullian, Apolog. 1, 7); bei den

---

Stadtgemeinde; dann auch Studiengenossenschaft, Collegium, Corporation; der universitas magistrorum stand die universitas scolarium gegenüber; die Beziehung auf die Gesammtheit der Wissenschaften ist modern.

Philosophen und Poeten der Heiden, wie bei den Aposteln Christi und den Kirchen-'Vätern' schien im im Grunde derselbe Gottesbegriff zu sein. Gott ist nicht nur 'das unsichtbare selbständige Gut', sondern auch die weltdurchdringende Kraft, die 'in allen allenthalb und doch nindert (nirgend)', die 'in, ob (über), unter, ausser allen Dingen ist', 'wie aller Dinge Wesen, also auch ir Leben und Bewegung', wie Paulus aus Arato citiert: in im leben, weben vnd seind wir, wir seind seiner Art; daher die 'Heiden' so gut wie die 'Väter' ain mächtig Zeugnis geben der 'Untödtlicheit der Seelen'. Gott hat seinen 'Gegenschein d. i. sein Ebenbild in uns gepflanzt als einen Spiegel, auf dass wir ihn doch im selben ersehen, wie er sich dann selbst darin ersieht'; daher das 'Sehnen nach der rechten Erkenntnus Gottes, durch die Erregung des Ebenbildes — und Sohnes Gottes in uns, welcher von Anbeginn in den Herzen, auch der glaubigen Heiden, im Geheimnus verborgen, gewirkt hat.' Leitet Cicero das Wort religio als 'Gewissenhaftigkeit, scheue Aengstlichkeit' von relegere, Lactanz als 'Verbindlichkeit, Gebundensein' von religare, so fasst Franck die Religion tiefer als Hingabe an das Ewige, als Anhänglichkeit an Gott, als Ergebung in Gott, welche die Selbstverleugnung (abnegatio sui) voraussezt und die Nachfolge Christi fordert, in welcher der Mensch sich durch 'Kreuz, Trübsal, Not und Leiden' von dem Ungöttlichen befreit und scheidet, indem er im Denken den Eigensinn und Dünkel, im Herzen den Eigenwillen und Eigennuz verbannt; dass wir alle 'vanitet, finsternuß vnd irrthum zuruck werffen, vnd dargegen Gott erkennen, dienen, vnd dem zeytlichen leben widersagen, vnd vns der gerechtigkait ergeben, zum dienst Gottes, auss dem wir geporen werden, zu allem gutten, daher auch religio das man Gottsdienst verteutscht (so definiert die Summa von Thomas Aquinas 2a 2ae qu. 81 religio = cultus Dei)[1]), aber aygentlich ein vergebung[2]) deüt, da der mensch nit mer sein selbst ist, sondern ainem andern ergeben, also

---

1) Die Religion der Alten war wesentlich δεισιδαιμονία (Furcht vor den Schrecken und Wundern der Natur, Cic. Nat. D. 2, 5 sq. Sext. Empir. 9, 24; primus in orbe deos fecit timor Petron. fragm. 22, 1. Stat. Theb. 3, 661) = religio quae in metu et ceremonia deorum est (Cic. de invent. 2, 22, 66), quae superioris cuiusdam naturae (quam divinam vocant) curam ceremoniamque affert (2, 53, 161). Sprichw. II 148.

2) Bei Franck ist 'Vergebung' = (freiwillige) Hingabe. Vergl. Grimms Wb.: 'ergeben = der sich gefangen und zu eigen gab; eigentlich in des Herrn Gewalt und Macht gegeben, (ursprünglich) stärker als hörig und gehorsam'. Die Stelle, auf welche sich Franck bezieht, in Lactant. Instit. 4, 28 apparet nullam aliam spem vitae homini esse propositam nisi ut abiectis vanitatibus et errore miserabili Deum cognoscat et Deo serviat; nisi huic temporali renuntiet vitae ac se rudimentis iustitiae ad cultum verae religionis instituat: hac enim conditione gignimur, ut generanti nos Deo iusta et debita obsequia praebeamus, hunc solum noverimus, hunc sequamur.

die Christen Gott.' Darnach behauptete Franck später gestüzt auf die ,Zeugnuss der hailigen schrifft, der Hayden, alten lerern vnd vättern' dass ,Gott das ainig ain, vnd höchstes gut, sein almechtigs, wars, lebendigs wort —, Christus, der New mensch, vnn des weybs Som, neben der schlangen somen, in aller menschen hertz sey, Aber zur soligkait nit gnug, wir seyen dann auch widerumb in Got, Christo, vnd seinem Reich, wie sy in vnns. Item das wort, Christus, der new mensch, werde dann in vnns wie empfunden vnd empfangen, also geboren, gewißt, gelesen, gebraucht, vnn angelegt'.

Zu solchen freien und künen Anschauungen hatten sich in dem Manne die beiden Sentenzen aus der Schulzeit entwickelt. Aus ir stammten auch die Sprüche: ,Nemo sibi nascitur' (Sprichw. II 57a) und ,Homo homini deus'. Das Kind eines reichsstädtischen Gemeinwesens musste als ζῶον πολιτικόν leicht zu der Gesinnung kommen, welche (Pseudo-) Platos Brief an Archytas (Cic. Fin. 2, 14, 45) ausspricht: homo non sibi se soli natum meminerit, sed patriae, sed suis, ut perexigua pars ipsi relinquatur, oder kürzer: non nobis solum nati sumus (Off. 1, 7, 5). In dieser Gesinnung wurzelte Francks Schriftstellerei, wie er in seinem Germaniae chronicon 1538 Bl. 296a sagt: ,der leser neme mein dienst vnd fleiss für gůt an, so bin ich zalt vnd rewet mich die arbeit nit, dann weil kein mensch jm selbs geporen sein sol, sonder ie einer dem andern leben sol, hab ich mit dissem dem gmeynen nutz wöllen dienen, vnd ja an den baw dess gmeynen nutz disse meine stain wöllen tragen, wer mehr hat vnd baß kan, der geb mehr vnd thů baß'. Ebenso im Weltb. 1534 Bl. 163b: damit ich mir selbs nit alleyn leb vnd geboren sey.

Sprichw. II 57: Nemo sibi nascitur
Der baum tregt jm selbs kein öpffel
Das schaf tregt jm selbs kein wolle
Niemand sol jm selbs leben.

Die Sprichwörter wöllen, dass wie der baum, vnd alle creaturen, zu dienst des nechsten erschaffen, jr selbs allein nit nütz sei, sonder nach art der lieb anderen. Also ist alle tugent auff den nechsten gericht, vor Got jr selbs gröster lon, vor der welt jr selbs gröster schad, dann nach art der lieb, so sich selbs nit sůchet, verzert sich in diensten der lieb, scherpfft

---

Hoc vinculo pietatis obstricti Deo et religati sumus, unde ipsa religio nomen accepit, non, ut Cicero interpretatus est. a relegendo (Nat. Deor. 2, 28). Franck folgt der Definition des Marsilius Ficinus (Plato, Florenz 1483—84: Argumentum in Euthyphronem vel de sancto): nos ipsos relegendo religantes Deo religiosi sumus und Augustins Retract. 1, 13 uni Deo religantes animas nostras, unde religio dicta creditur.

vnd verzert alle ding, geht drunder hin vnd kompt vmb jr leben, glück vnd heyl auff erd, nur dass sie vor Got lebe ewig.

Franck, welcher in seinem Lebensgange wol den ‚Lon der Welt' zu erfaren hatte und den Spruch ‚Homo homini lupus' (Plaut. Asin. 2, 4, 88) genug bestätigt fand, gibt Sprichw. II 15a zu: ‚Ein mensch ist des andern wolff, Teuffel, oder hagel worden', fügt aber hinzu: ‚Es solt ein mensch des andern gott sein'. In der Chronik Bl. 93a malt er den Spruch Epikurs bei Walther Burley ‚satis magnum alter alteri theatrum sumus' mit den schönen Worten aus: ‚einer sol des andern fůßtrit[1]), tantzhauß, pallast, oder rosengart sein'.

FWeinkauff

Nachtrag zu Seite 64, Anmerkung 1

Schulrecht. Franck, Weltbuch Bl. 177a: In mitte dises Tempels (Salomonis) ist ein felß rings vmbgåttert mit eisinen gåtter, zů dem kein Sarracen sich nåhet, sunder von weitem anbett, wann sy gleich von ferren landen anzůbetten wallend kummen. — — Item sy glauben das auff disen stein Christus Jesus nach xl tagen seiner geburt geopffert, vnd von Simeon in sein arm entpfangen worden. Item Jesus hat xij iårig, als er vnwissend seiner můtter, zů Hierusalem blib, auff disem felsen gelert, vnd sein erst schůlrecht thon, darumb sy dann mit grosser reuerentz dise statt eeren, mer dann die vermeynten Christen das Sacrament des altars.

FWeinkauff

---

1) Bedeutet entweder vestigium = wegzeigender Fusstapfen, oder gradus = Stufe, Staffel, um emporsteigen, oder scabellum = Fussbank, Schemel, um darauf ruhen zu können. Der Spruch: *ἄνθρωπος ἀνθρώπου δαιμόνιον* (= *θεός*, denn erst im neuen Testament ist es = böser Geist) steht in Michael Apostolius (1453 aus Constantinopel flüchtig) Paroemiae, Cent. III 53. Plinius N. H. 2, 5 definiert: Deus est mortali mortalem iuvare et haec ad aeternam gloriam via. Symmachus Epp. 9, 114: Recte Caecilius [Statius] comicus († 168 v. Chr., Menanders Nachamer) Homo, inquit, homini deus est, si suum officium sciat. Die hochmütige Bemerkung Epikurs in einem Brief an einen Gesinnungsgenossen und Philosophen (Seneca Epp. 7 fin.): Haec ego non multis, sed tibi: satis enim magnum alter alteri theatrum (= Publikum) sumus, hat Franck in menschenfreundlichem Sinne umgewandelt.

Sprüche und Inschriften

1 Wie aber das glück einem die Augen zuschleusst, also thuot unglück die Augen auf. Willing 46b [1]).

Ein gstelt wasser, wie lauter es ja seye, wirt es gleich faul; aber das seinen Lauf hat, je mehr es über sand und stein fellt und strauchlet, je schneller, herter und besser es ist: also wirt ein frommer mensch ausserhalb dem creutz liederlicher und fäuler u. s. w. S. 47a.

Wann schon ein messer glatt ist, vnd aber nicht braucht wirt, so setzt sich der rost wider darein, frissts gar hinweg vnd verderbt es. Je mehr man es braucht, ob es schon darob etwas verschlissen, wirt es mit hinzu desto glantzer. Also wann schon einer ein gůte art an jm hat vnd durch widerwertigkeit nit geübt wirt, verrostet und verfaulet er gar u. s. w. 47a.

Wie wir sehen, dass jm der Adel thůt. Wann die Edling mit einander scharff rennen wollen, so üben sie sich etliche tage vorhin und vorauss am Abend, ehe es am Morgen den ernst gilt, drauff mit den stangen, sie bereiten den platz und richten den gaul ab und sehen ob sie zaumrecht seien oder nit: alles von desswegen, damit sie am morgen desto bass bestehen mögen. Also wann man ein kurzweilig Schauspiel, Comedi oder Tragödi halten will, so übet man sich viel und lange Zeit zuvor, jeder überspricht seine sprüch zuvor oft und dick, damit er nit zu spott werde: und an diesen sachen allen ist doch nit ein geringes gelegen, noch keret man den fleiss an. Wie viel mehr bedarf sie der Christ, dass er sich auf den Tod rüste u. s. w. S. 66b.

Die (welche ungern von den irdischen Dingen ablassen) thund gleich wie die jungen Kind die zahlpfenning mehr dann güldin lieben und behalten. 67b.

Also (wie beim Glauben die Werke von selbst kommen) — gleich alss wann einer ein art hat zu dem Bildhauwen so bricht die art an jm auss, dz er nichts liebers thut, dann jmmerzu schnitzlen u. s. w. 81a.

Und kompt das gemein sprichwort daher; dass man gmeinlich sagt: wer one vortheil lebt der ist des Teufels. S. 98a.

Und geht dem fleisch und sündlichem Adam eben wie dem grünen saftigen holtz, wann es brünnen soll, so sperrt vnd wert es sich, es raucht vnd dempft, und wil nienen dran: wann es aber

---

1) Vierzehen Predigten von gewisser Bewarung vnd artzney wider allen schrecken, gefar vnd schaden — durch Johann Willing, Churfürstl. Hoffprediger. Gedruckt zů Heidelberg durch Joann Mayer 1564.

vorhin wol erdorret ist, alsdann brinnt und flackert es geschwind dahin u. s. w. 99a.

Wie der Pfaw, so er die federn ansicht, hoffertig wirt, sobald er d'füess beschauet die federen niderlässt, also lasst der Mensch von der hoffart ab, wann er sein end betrachtet. 100b.

Die Liebe ist Metz Unruw, wie man sagt, sie geht nimmer müssig. 106b.

Man spricht sonst gmeinlich, die zeit füre uns alle hindurch. Das ist nichts. Mit der zeit faren wir zwar all darvon, aber die zeit ist nit der rechte furmann. 107a. AB

2 Ofenkachelsprüche aus Deckenpfronn [1])

Aus der Hafnerwerkstätte von Röder in Neubulach hervorgegangen

Vor Drachen uns bewahre Gott
Und trage uns in aller Noth.

Geduldig ist das Lämmelein,
Das Licht gibt einen hellen Schein.

Gebratne Hasen sind nicht bös,
Der Hammer gibt gar harte Stöss.

Glück und Glas — Wie bald bricht das!

Ein Affe gar possierlich ist,
Zumal wenn er vom Apfel frisst.

Der Dachs im Loche beisst den Hund,
Soldaten macht der Degen kund.

Das Fleisch der Gänse schmecket wohl,
Die Gabel es zerlegen soll.

Der Jude arme Leute schind't,
Das Jägerhorn im Walde klingt.

Die schlaue Katze frisst die Mäus,
Der Kamm herunter bringt die Läus.

Stolze Frauen — Gleichen diesen Pfauen.

Kamele tragen grosse Last,
Ein Kränzlein ziert den Hochzeitsgast.

Der Raben Lied ist grab grab grab,
Vom Rettich man den Koth schabt ab.

Der Vogelsteller früh aufsteht,
Er fragt nicht, ob die Uhr recht geht.

Xanthippe war eine arge Hur,
X mal X macht hundert nur.

---

1) Vergl. Alem. IV 244 ff.

Sechs Tage hat der Herr sein Werk getrieben,
Er geb' uns seine Ruh: die Glock ist sieben.

Die Glock ist acht: geliebtes Herz, betrachte
Wie Noah dort erhalten ward selb achte.

Die Glocke schläget aus: es heisset neune;
Macht Haus und Hof und auch die Herzen reine.

Ihr Seelen hört, der Zeiger steht auf zehen,
Die ruhen nur, die sich nach Ruhe sehnen.

Wenn die Hasen nicht mehr können laufen
Und die Hasen [Gänse?] nicht mehr können saufen
Und die grossen Herren haben kein Geld,
So steht es übel in der ganzen Welt.

Verstumme toller Thor, ihr Gottesleugner schweigt,
Weil sich der Schöpfer selbst in den Geschöpfen zeigt.

Es zittert Ost und West voll Angst und voll Bemühen,
Weil fürchterliche Heer' den Erdkreis überziehen.

3 Inschriften an und in Häusern in Deckenpfronn

An Häusern:

Gottes Gnad, gesunder Leib,
Ein warmes Bett, ein frommes Weib,
Ein gut Gewissen, viel bares Geld,
Das ist das beste in der Welt.

Allzeit traurig ist beschwerlich,
Allzeit fröhlich ist gefährlich,
Allzeit redlich, das ist ehrlich.

Friesartig am Knopf des Wandgetäfers aller 4 Wände in einer Wonstube in Deckenpfronn (Mezger Süsser) stet:

Sei fromm, gerecht und treu, geduldig und verschwiegen,
Fleuch Wollust, Müssiggang und Hoffart, Zank und Lügen,
Trau, aber schau doch wem, halt was du hast zu Rath,
Ersuche deinen Gott um Segen früh und spat.
Gib gern den Dürftigen, entschlag dich vieler (eitler?) Sorgen,
Was du auch heut kannst thun, verspare nicht auf morgen.
Nimm weiser Leute Lehr und Warnung dankbar an,
Vergiss auch dessen nicht, der dir was Guts gethan.
Halt treue Freunde werth, lass falsche Herzen fahren,
Gedenke, dass du wirst vergehen mit den Jahren
Und trachte desto mehr, und zwar zu dieser Frist,
Nach dem was ewig währt, nach dem was droben ist.

Calw KDoll

Josua Ulsheimers Reisen nach America und Beschreibung des Landes

Andreas Josua *Ulsheimer* [1]) (Ulßheimer, Ulßhaimer), Son eines Geistlichen in Gerstetten im Wirtembergischen Amte Heidenheim, erlernte in Ulm die Chirurgie, machte darauf als Feldchirurg bei schwäbischen Regimentern 1596 und 97 die Feldzüge gegen die Türken in Ungarn mit, reiste 1598 mit einem jüngern Bruder nach Italien und trat in Livorno als Wundarzt bei den Grossherzoglichen Truppen ein, aber schon Anfang 1599 begab er sich auf ein Friesisches Schiff und machte auf diesem eine Fart durch das Mittelländische Meer über Zante, Creta nach dem Atlantischen Ocean und Holland. Alsdann fur er auf Holländischen Schiffen viermal nach Central- und Süd-America (1599—1603), 1603—4 auf einem Schiffe der Genuesischen Compagnie nach Guinea, trat im December auf einem Schiffe der Holländisch-Ostindischen Compagnie ein und machte eine Fart nach Ostindien mit, von welcher er im Oktober 1609 nach Amsterdam zurückkerte. *Ulsheimers* Reisen auf Niederländischen Schiffen fallen in die Zeit, als Philipp II. nach der Eroberung Portugalß den Handel der abgefallenen Staten zu vernichten und inen den indischen Markt zu verlegen bemüht war. Interessant ist es, in den Berichten *Ulsheimers* zu verfolgen, wie trozdem die künen Seefarer ire altgewonten Handelswege verfolgten und sich selbst aus den Colonien des feindlichen Landes und deren Machtbereich nicht ganz verdrängen liessen, ferner wie dieselben stets darauf gerüstet sein musten, selbst gegen eine Uebermacht den Kampf aufzunemen. Ulsh. entschloss sich 1609 in der Heimat eine Stelle zu suchen, und begab sich zunächst zu seinem Bruder *Sebastian*, der damals *deutscher Schulmeister zu Schorndorf* war, von da nach wenig Tagen zu einem jüngeren Bruder *Johann Cornelius*, Forstknecht auf Grafeneck. Auf des lezteren Rat vermälte er sich mit Anna Hosch, der Tochter des früheren Forstknechts auf Grafeneck Johann Hosch und liess sich

---

1) Prof. Hartmann berichtet, dass der Name Ulsheimer in den Gerstetter Kirchenbüchern nicht vorhanden sei; dieselben fangen erst a. 1607 an. Ich aber finde in meinen Büchern, dass Jakob Ulsheimer (Ultzamer) von Münsingen a. 1566 Stadtpfarrer in Hornberg war. Jakob U. von Hornberg ist 1568 Collaborator in Markgröningen, 1571 zweiter Diaconus in Schorndorf, noch nachweisbar bis 1608 ff. Das Buch „Sammlung aller Magisterpromotionen welche zu Tübingen von Anno 1477—1755 geschehen u. s. w. von Johann Nicol. Stoll, Stuttg. 1756" fürt 3 Ulsheimer aus dem 17. und 18. Jarh. auf, zwei aus Felbach-Canstatt, beim dritten ist die Heimat nicht angegeben. Die Taufnamen sind Alexander Friedrich, Johann Georg, Johann Jakob. AB

1610 in Tübingen als Wundarzt nieder. Ueber seine weiteren Schicksale ist mir nichts bekannt.

Er beschrieb seine Reisen und die Länder, welche er besucht hatte, wie es scheint, um 1622; diese Jareszal findet sich wenigstens am Schlusse desjenigen Exemplars, das aus dem Nachlasse des früheren Conrectors Holthausen zu Schwelm in den Besiz der Bibliothek der höheren Bürgerschule daselbst übergangen ist. Dasselbe ist nach der Unterschrift am Schlusse „Sebastian Ulfheimer Schuolmaister, vnd Gerichtschreiber zuo Wintterbach Anno 2c. 622" von dem Bruder des Verfassers, der 1609 noch Schulmeister zu Schorndorf war, niedergeschrieben. Ob noch ein weiteres Exemplar des *„Rayss-Buoches"* vorhanden ist, konte ich nicht ermitteln.

Ich lasse im folgenden den ersten Teil des Rayss-Buoches mit der Beschreibung von America abdrucken. Die Orthographie habe ich hier und da etwas vereinfacht und ausgeglichen, one jedoch nach völliger Konsequenz zu streben; nur habe ich in Bezug auf die Anwendung von v u sowie von j i unseren Schreibgebrauch eingefürt: die Handschrift verwendet regelmässig v am Anfang und u in der Mitte für Konsonant und Vokal, dagegen zeigt sich bei j und i bereits Schwanken, sie hat *jst* und *ist* neben einander.

Rayſs Buoch

Warhaffte vnd Gründliche Beschreibung, was Andreafs Josua Ulfheimer jetziger zeitt Balbierer vnd Wundartzt zuo Tübingen vff 10 vnderschidlichen Raysen vff seinem Handtwerckh nach außgestandnen Lehrjahren: Alß in Vngern, Americam Septentrionalem oder genandt Brasiliam, jnn Guineam Ostindien vnd auff Goa verricht, Auch was er daselbsten wunderbares gesehen vnd außgestanden.

Das Erste Capittel von Ulßheimers Rayß in Hungern.

Erstlich so bin ich *Andreas Josua Ulßheimer*, von Marckht *Gerstetten* Haydenhaimer herrschafft gebürttig, im achzehenden jahr meines alters, alß ich nach volbrachten Lehrjahren in die drey jahr auf der wund-artzney gewandert und einen sondern lust zu raißen hette, Anno Christi 1596 [1]), da eben herr *Oberster von Merspurg* ein schwäbisch Regiment kriegsknecht in Ungern fuehrte, von *Augspurg* aus, und nach *Laugingen* gezogen, daselbst hab ich mich sampt andere die sich under genant Regiment gethon, und under hauptman *Joachim Berchtolden von Roth* auf die Thonaw begeben, und seind also in Gottes Nahmen mit einander nacher *Wien* in Österreich gefahren. Von danen seind wier auf

1) Dieser Feldzug stet ausfürlich beschrieben in Burkhard Stickels Tagebuch ed. Kausler in den wirtemb. Jarbb. 1866 S. 386 ff.

AB

Ungerischen Altenburg[1]) gezogen, da wier zusammen khommen, aber unß nit lang gesaumet, sondern uff *Waytzen* und von danen weiter uf *Hartwang* (welches wier ungevahr den 18. tag nach der belegerung mit einem sturm, der nahendt in die 8 stundt lang gewehrt, gegen abendt eingenommen und erobert, darinen auch außerhalb etlicher fürnemmer Weibs und Manßpersonen fast alles, auch schwangere und seügende weiber wie nicht weniger die kinder nidergehawen und geschlagen, also weder jung noch alts verschonet haben). Von dißem solt man aber weitter auf *Erlaw*[2]) gezogen sein, in meinung selbige Vestung zu entsetzen. Es hat aber der Türckh solche Vestung, ehe wüer dahinkhommen, und nach dem die Christen darinen (wie man gesagt) über die 50 Stürm außgestanden, erobert, und ist darauf unß entgegen gezogen, wier haben in aber in einer veldtschlacht, angesehen der Türckhische Kayßer selber im läger geweßen, in die flucht geschlagen, alß er sich aber wider umbgewendet, und die unßern, so gar girig auf das Beütten geweßen, in keiner rechten ordnung mehr geweßt, hat er unß (wie wohl dannocht der Türckhen noch vilmehr umbkhommen) schier gar uf das haupt geschlagen, also das wier alles verlaßen und unß allein mit der flucht salvieren mießen, da dan der krieg selbigen jahrs biß auf das künfftige eingestelt worden.

Folgt der ander Zug. Alß wier nun in Anno 596 unß aus bemelter flucht zu Ungerischen *Hamburg* wider gesamlet, und unß daselbsten abgedanckht worden, bin ich dem Wirtemberger landt und Marckht Gerstetten im Haidenheimer Ampt alß meiner heimet zugezogen, von danen ich mich widerumben gesellenweiße nacher Ulm zu meinem lehrmeister begeben, aber nicht gebliben. Dann so bald der winter fürüber gweßt, hat man gleich umb Faßnacht Anno 1597 wider umbgeschlagen[3]) und wider den Erbfeind den Türckhen Knecht geworben, da ich mich abermal under vorigen Obersten *Johann Friderich von Mörspurg* under des Schwäbischen Kraißes geworbene Regiment schreiben laßen, und seind wier in der Fasten bey *Gintzburg* gemustert worden, wie wier auch von danen auß, und ich under meinem vorigen Hauptman, *Joachim Berchtolden*, uff der Tonaw biß in Ungern gefahren, da wier zeitlich zu *Altenburg* und *Wißelburg* in das aufgerichte Läger khommen, seind aber erst im Monat Iulio, alß kurtz zuvor Ertzhertzog Maximilianus, verordneter General oder Veldobrister, zu Ungerischen Altenburg angelanget, von danen aufgebrochen, und mit gantzem haufen oder heer auf *Papa* gezogen, welche statt wier bald nach der belägerung mit stürmender handt erobert und ein-

---

1) Ungarisch Altenburg an der Leitha in der Gespanschaft Wieselburg. Hartwang ist Hatvan östlich von Waitzen.

2) Erlau an der Erlau in der Hevesch-Szolnoker Gespanschaft.

3) Die Werbetrommel rüren, ad arma vocare tympano Frisch II 191b. Im Kinderreim v. Schwedenkrieg „der Kaiser schlagt um u. s. w." AB

genommen, und seind darvor mein Hauptman und der Rießwurm (aber nit tödtlich) geschoßen worden. Die Vestung haben die Wallonen (in dem weil die Türckhen mit den unßern freyen und sichern abzugs halber tractiert) erstigen und darinen übel gehaußet, die Türckhen aber hat man abziehen laßen.

Nach solchem seind wier uff *Rab* geruckht in meinung (wie etliche sagten) ein Confoy abzuschlagen, Etliche aber wolten, es were angesehen, die vestung, dieweil sie übel proviantiert, desto leichter zu erobern, ist aber dieweil man daselbsten nit geringen widerstandt befunden (inmaßen aldar schier ein Hertzog von Mantua von den Türckhen gefangen worden were, wan ihne nicht herr Colonitsch entsetzet und geretet hete) der keines geschehen, derowegen man wider aufgebrochen nach *Gomora*[1]) von danen auf *Gran*, und weil der Türckh ein anschlag gemacht, von Gran auch uf *Waatsen* geruckht, da wier oberhalb der statt ein läger geschlagen, und ist etlichmal mit dem Feind scharmitziert worden, weil aber, ob man ime wol eine schlacht angebotten, er demnach dieselben nicht lifern wollen sondern sein abzug genommen, also haben wier unß auch auß dem Feld, und nacher *Preßburg*, und *Hamburg*[2]) begeben, da dem Volckh abgedanckht worden.

Das ander Capittel von Ulßheimers Raiß in Italiam.

Da nun unß also abgedanckht worden, hab ich mich selbigen winter über zu Wien in der statt ufgehalten bey einem Maister der wundartzney, in volgendem früeling aber hab ich mir fürgenommen, umb mehrere erlernung der wundartzney weiters und in Italiam zu raißen, bin demnach umb Faßnacht in Anno 1598 von Wien uff Augspurg zu meinem vorigen maister *Johann Undersingern* gezogen, bey ihme etliche tag verharet, in mitelst hab ich meinem lieben Vatter nun mehr in Gott ruohendt Magistro *Iacobo Ulßheimern*, Pfarherr zu Marckht Gerstetten Haidenhaimer Amptz, mein vorhaben durch ein schreiben zuerkennen geben, der zwahr darin consentirt, beneben aber mich zuvor zu sich nacher hauß gefordert. Alß ich nun heimkam und über etliche tag wider vort wellen, hat er mir meinen Bruoder *Iohannem Cornelium Ulßheimern* (der damalß von der Rechenschuellen zur schreiberey gezogen worden und anietzo dem durchleuchtigen hochgebornen meinem G. F. und herrn *Iohann Friderichen Hertzogen zu Württemberg und Teckh*, Graven zu Mimpelgartt und herrn zu Haydenhaim etc.[3]) für einen Rayßigen Schulthaißen zu Haupperspron Schorndorffer Amptz dienet) zugeben, ine (weil wier einen Vetter zu Florentz an des Großhertzogen hoff haten) mit mir in Italiam zu fiehren, umb das er etwas erfahren und lernen soll.

1) Komorn am Ostende von Gross-Schütt. 2) Westl. v. Pressburg a. d. Donau. 3) Johann Friedrich, ältester Son und seit 1608 Nachfolger des Herzogs Friedrichs I. von Wirtemberg, genannt der Friedfertige.

Demnach zogen wüer im Nahmen Gottes mit einander auf gut glückh dahin, und erstlich uff *Augspurg*, von danen auff *Insprukh*, und fürter durch *Tirol* auf *Trento*, von danen auf *Dieterichsbern*, und von da auß ferner auf *Ferrara*. Zwischen *Verona* aber und *Ferrara* ist unß in ein Italianischen Fleckhen (deßen Nam zwar, weil ich der sprach noch unerfahren war, nicht mehr wißendt, aber nahe bej Isola de lascala gelegen) folgender boß (Streich) begegnet. In dem fleckhen saß ein fraw in einem kromladen, die sprechen wüer (und weil wier noch nicht welsch konten) uf gut teutsch umb ein zehrpfennig an, waß sie ihr eingebildet kan ich nicht wißen, sie huob ein jämerlich Mordgeschrey an und rüeffet ihrem Man, der kam zue hand mit bloßer wehr über unß geloffen. Weil wier nun frembd und der sprach unkündig, auch zum widerstand zu wenig waren, gaben wüer zuverhüetung größerer gevahr verßengelt. Nichts desto weniger ist unß der Man alß biß für das dorff hinauß nach geloffen, derohalben wier unß zur gegenwehr gestellet. Nun aber lif vil volckhs mit dem Man hernach, und alß sie unß still stehen sehen, und ihrer andtwortten.sahen, hielten sie den Man und fragten in erst, warumb es zu thun were, der gab für wie seine fraw ime geclagt, das wier ihren zu unehren begert und unzucht zugemutet hetten, daran sie unß doch gantz unrecht gethon. Dißes fürgeben hielt uns einer (der under inen zugeloffen und Teütsch kundt) für, demselben sagten wier das es nit wahr, und wier so hoch springendt nicht, sondern mat: mied: und hungerig seyen, auch für solche arbeit lieber eßen wolten, gestaltsam wie wier sie deßwegen umb ein steür angesprochen heten, zeigten also die warheit an, da ward darauß ein groß gelechter und unß solcher schimpff (Scherz) umb sovil zum besten, das unß etliche vermegenliche des zugeloffnen volckhs einen zimlichen zehrpfennig gesteüret.

Von *Ferrara* zogen wier weiter gegen *Bononien* [1]), underwegen aber nit weit von Ferrara kamen wier abendts gar spatt [2]) auf einen hoff, da legt man uns in ein scheüren auf das hew, deßen waren wier so fro, das wier nicht nach eßen (welches wier ohne das noch nicht recht fordern kondten) fragten, über diß hat die einöde, und der nechst erzehlter schimpff, welcher unß noch new ware, bey unß sovil verursacht, das wüer den leüten uf dem hoff nit trawten, sondern zogen die laitern, daran wier uf das hew gestigen, zu unß hinauf. Alß wier schier einschlaffen wolten, kam einer von dem gesünd, der rüeffet, wier meinten, sie wurden unß plündern wöllen, ließen unß derowegen nicht hören. Alß er aber vort rüeffet, wier auch sovil merckhten, daß er von Eßen und Trinckhen sagte, kroch ich allgemach herfür, da hatte er einen kruog mit wein und einen zimlichen (grossen) Newgebachnen kuochen.

---

1) Bologna. 2) Wird heute noch so gesprochen. AB

unß, deß waren wier fro, ließen die laiter
dem wier solches verzert, schliefen wier die
ens begerten wier solches zu bezahlen,
nichts nemen, deßen wier wohl zu-
n danckh, und zogen weiter auf

Monat Iulio und kherten ein
hwester Sohn *Constantino*
berg gebürtig, der war
selbigem hielten wier
n sein zuthun von dem
alß ein Balbierer und Wund-
n Veldtscherer in die besatzung
angenohmen. Da ich nun Etlich
besatzung gelegen, mechte ich nicht
uhaut ligen, sondern trachtete nach an-
er zu raißen.
alß in Weyennachten selbiges jahrs 1598 ein
eßlandt (darauf es an einem Balbierer und Wund-
glete) dahin khommen, hab ich von dem Capitanj da-
n meinen abschid begertt, der mir zu mehrer befürderung
ner wohlfart gern ertheilet worden.

Das drite Capittel von Andreae Josuae Ulßheimers Ersten Meerfart in Etliche Insulas Maris Mediterranei und nach Hollandt.

Alß ich nun anfangs des 1599. jahrs zue schiff gangen, und wier Morgens von land fahren wolten, hat sich in der Nacht ein großen lermen in und umb Livorno auch bey unß in den schiffen erhaben. Wie sich derselbige erhebt, kan ich hie zuerzehlen, weil mein Bruoder und ein Essel daran schuldig war, nicht underlaßen.

Mein Bruoder *Cornelius*, der zu Florentz von dem Großenhertzogen neben mir zu einem Guardiknecht gen Livorno verordnet war, versahe eben selbige nacht uff einem wahl die schültwacht. Alß er nun etwas in der nehe umb sich höret rauschen, schnaufen und schnarchen, aber wegen der Fenstere nichts sehen kondte, fragt er nach der Loßung, aber es wardt im kein andtwortt, und ließ doch das schnarchen und rauschen nit nach. Weil er nun etlichmal der Loßung begert, ime aber gar kein andtwortt wardt, und er nichts desto mender je lenger je mehr rauschen und schnaufen höret, vermeinet er, es were ein feind endthalben (jenseits), gab derohalben fewr, dem volgten die andere schültwechter. Da wardt allenthalben in gantz Livorno wie auch in dem porto in den schifen und in derselben gegendt Lermen, man schoß allenthalben, und lieff zu den großen stuckhen auf dem Mer. Alß man aber den feindt, den mein Bruoder gehört hate, fleißig suochte, da wardt es ein Essel, der gieng uf dem wahl graßen, und

nit fern von dem ortt da mein Bruoder schiltwacht hielte. Derowegen er von stund an eingezogen worden, und weil es bey der Galleen verbotten, das keiner bey nacht unnötig schießen solte, hete er unzweifel (wie es ime dan getrewt worden), wan er ein Italianer geweßt were, auf die Galleen mießen, weil er aber ein Teütscher geweßt, von dem Großhertzogen selbsten in sonderheit angenommen, und dahin verordnet worden, hat man es an den Großhertzogen nacher Florentz berichtet, welcher mein Bruoder nit allein absolviert, und deßwegen das er ein fürsichtiger Teutscher Soldat gehandlet habe, gelobt und gerüehmt, sondern auch noch darzu gehn Florentz in sein Guardi genommen. Deß Morgens segelt wüer (unwißendt was solcher Lermen bedüten oder wie er endtstandten) in Gottes Nahmen vort, und hab ich wie mein Bruoder Cornelius an solchem Lermen schuldig geweßt, und wie ime dariber ergangen, erst von einem Balbierer in der Insel Zante über etlich zeit hernach erfahren.

Albie muoß ich erzehlen, wie bemelter mein Bruoder widerumb in das löbliche Hertzogthumb Württemberg sein Vatterlandt, und zu densten khommen, und ist also geschehen.

Alß in Anno 601 hernach der Durchleüchtig und Hochgeborne Fürst, und Herr, Herr *Friderich hertzog zu Württemberg und Teckh*, Grave zu Mimpelgart und Herr zu Haydenhaim etc.[1]) bey dem jubeljahr zu Rom geweßen, und im widerkheren auch nach *Florentz* kommen, Daselbst Ihro f: D: des krauts *Hüenerderm*[2]) genant begerth, welches mein Bruoder (weil die Italianer

1) Herzog Friedrich I. von Wirtemberg 1593—1608.

2) Hünerdarm werden zwei verschiedene Pflanzen genannt, nemlich Anagallis arvensis (Gauchheil) und Alsine media. Meist verstet man die leztere darunter. So z. B. schon Bock, welcher in seinem Kräuterbuch (neue Ausgabe durch M. Sebiz, Strassburg 1630) S. 304 f. folgende Beschreibung davon gibt: „Ob wol Hünerserb oder Hünerdarm dem Gauchheil mit den Blättlein etwas ähnlich stehet, so ist es doch ein sonders. Diss aller gemeinst Kräutlein findet man vber Jahr in allen Kraut vnd Weingärten, vnd je feisster die äcker vnd Weingärten, je feisster vnd freudiger auch grüner vnd safftiger das Kraut auff dem Grund sich lägert vnd fladert. Seine Wurtzeln seind aller ding zasecht, als dünne Härlein. Die stengelein rund, safftig, weich, vnd durch auss safftig, gewinnet kleine weisse Blümlein, zwischen den Burtzelechten blättlein auff beiden seitten der stengelein, darauss werden kleine beschlossene gefesslein, nicht grösser, dann der Meerhirsen, darinn findt man sehr kleinen gälfarben samen, kleiner dann der Schölwurtz, der fellt auss, ist vber Jahr in allen gebawten Gärten zu finden, grün, gleich wie die Creutzwurtz. Am geschmak wie andere Kochkräutter, zu allem Vihe dienstlich, vnd insonderheit zu den Distelfincken, die haben jhre kurtzweil darmit." Ueber die äusserliche Anwendung des Krautes sagt Bock S. 306: „Das Kraut Safft vnd Wasser mögen (wie der Burgel vnd Mawrpfeffer) zu allen hitzigen Wunden vnd Schäden erwöhlet werden, damit gewäschen, bestrichen, oder auffgelegt."

nit gewust was daß seye) überkommen, derowegen Ihr f: D: (alß sie uf gnädiges erfragen underthönig beandtworttet worden, das er nit allein ein Teütscher sonder auch ein Württemberger sey) ihme gnädige vertröstung geben, das da er in Ihro f: D: Landen khomme gewiße denst geben wolle.

Welches da mein Bruoder ins landt kommen und deßwegen bey Ihrer f: D: sich underthönig angemeldet, geschehen, Er gleich Ihr f: D: Trabandt, und vom selbigen zu andern densten bedacht worden, auch heutigs tags (wie oben im andern Capitel gemeldet) daß Raißigen Schultbaißen Ampt zue Hauppersprun Schorndorffer Amptz versihet.

Nun kome ich wider uf mein Erste Meerfart, in deren ich erstlich von *Livorno* auf *Porto Ferrara* khomen, welches ein kleine insul, ungevahr ein tagraiß von Livorno gelegen ist, darinen hat es zwei Castell, und wechßet sonsten kein holtz darinen alß Rosmerin, welche sie wie wier unßere Tannen, Forchen oder ander holtz brennen. Alß nun das getraidt welches man dahin füehret abgeladen worden, seind wier über drey tag von danen auf *Corsicam* kommen, weil wier aber in selbiger insul nichts zuschafen gefunden haben, sondern allein wegen Contrari winds in ein hafen gelofen, und geanckhert, weiter seind wier aber auch wegen ungewiters uf *Siciliam* khommen, seind aber nit ans land gefahren, sondern allein übernacht vor *Messian* [1]) auf der Rehe [2]) gelegen.

Von danen seind wier auf die insul *Zante* gesegelt, und mit hartem wind dahin khommen, ist eine insul wie ein Creytz formiert, dahero die Zante das ist Sancte oder heilig haißet. Darinen ligt nur ein Stat auch *Zante* genant, aber oben daran ein sehr hohes Castell. In der insul hab ich den Ersten Straußvogel gesehen. Alß wier nun daselbsten in die 3 wochen lang verharet, und kleine weinberlen oder Rosinlin (welche wie bej unß unßre trauben wachßen) und wan man sie verfüeren will in feßer eingetreten werden, auch etliche Branten wein geladen haten, seind wier von danen weiter uff *Candiam* gefahren. Die inwohner dißer insul gebrauchen sich Griechischer Sprach, die Hauptstat darinen haißt auch *Candia*. Ungevahr ein Teütsche meilwegs darvon gegen unß hero ligt ein überaus hoher berg, zu oberst auf dem spitz des bergs ist ein Capell oder kleines Kürchlein zue *Sanct Paul* genant. Dahin fahren die inwohner zu wahlfarten, wan es lang nit regendt, und bereden sich selber, es regne gewiß gleich oder hernach bald; in dißer Capell hat es ein starckhe Brunquell, welches wol für ein wunderwerckh zu achten ist und gehalten würt, in

1) Messina.

2) Ulsheimer gebraucht die im durch seinen Aufenthalt auf holländischen Schiffen geläufige neuniederländische Form Ree für Rhede.

maßen diße insul kein gifftiget Thier leidet, ungefahr ein viertel stund von besagtem hohen berg entsprengt unden an einem andern berg auß dem felßen herauß ein wasser, welches gleich nicht über zehen schrit lang von dem ursprung sich gleich außbraitet, das es siben starckher mühlen zu nechst an einander treibt.

Da wier in dißer insul sonsten auch *Creta* genant bey siben wochen lang verharet und deß kestlichen *Muscatellers weins* so darinen wechßet geladen, seind wier von danen umb ostern in besagtem 1599 jahrs wider hinweg zwischen Affrica und Europa auf dem Mari Mediterraneo und alß wier zwischen Barbarien und Hispanien durch khommen auf dem Atlantischen Meer nacher *Hollandt* gesegelt, und dahin per Cantabricum und Britannicum Oceanum umb Pfingstenzeit erstlich zu *Dexel* und darnach zu *Ambsterdam* glückhlich angelanget, alda ich selbigen mals nit mehr alß vier wochenlang verbliben.

Das viertte Capittel von Ulſzheimers andere Meerfart in Westindiam oder Americam septentrionalem.

Umb S. Johannis Baptistae in Anno 1599 sein von Amsterdam zwej Schiff nacher Westindiam gefahren, dariber war Admiral *Cornelius Hanſzen* von Amsterdam, sein Tochterman aber war Vice-Admiral, auff selbige begab ich mich, alß ein wundartzt, fuehren also in Gottes nammen in die *Dexel*, ist ein kleine insul uff achzehen meil von Amsterdam, alda wier des winds erwartet haben.

Alß wier auß bemelter Dexel segleten, seind wier mit einem Sturm nacher Engellandt geworffen worden, und auff *Pleymuie* kommen, alda wier acht tag gelegen seind. Da wier von danen schifeten khommen wier erstlich auff groß *Canarien* und draffen alda ein Spanisch schiff an, das haben wier geblindert, und eim Barfüesser Münch, den wier darauf gefunden, die ohren abgeschniten, darumb das er ein hollendisch Psalmenbüechlen bey sich hatte, und wir vermeinten und darfür hielten, es hete einer von denjenigen Hollender, welche von den Spaniern kurtz zuvor erschlagen waren worden, zugehört, dan sie haten unelangst zuvor ein hollendisch schif geblindert, und damit einen gantzen tag zugebracht, welchen tag der Münch pompen hat mießen.

Von groß Canarien seind wier uff *Isla de Sall*[1]) gekhommen, daselbst haben wier vil gaißen gefangen, dan es hat in derselben insull vil wilde Gaißen, aber keine Menschen, und khommen die Spanier järlich hiniber dieselben zujagen, wie auch so wohl die Holländer alß Spanier vil Saltz, daß von dem Meerwaßßer durch die Sonn daselbsten gekochet würdt, darauß fiehren.

Weitter kamen wier von dannen gen *St. Lago*[2]), vermeinten

---

1) Isola de Sal (Salzinsel), eine der Inseln des grünen Vorgebirges.

2) So Hs., es ist San Jago, die gröste der Inseln des grünen Vorgebirges.

daselbsten ein guete beut zu bekhommen, aber es fehlete uns, schifften derowegen forth, und nahmen unßern Curs auff Americam.

In *America* kammen wier erstlich und ungevarlich zwen Monat, nachdem wier zu Amsterdam abgefahren, in ein gegendt oder Refier *Weyaboka*[1]) genant, gedachten darinen frisch waßer zu finden, war aber vergebens, dann wier richteten da nichts auß, als das wier kaufften etlich *Tabacka Papagayen Plantines*[2]) (ist ein herliche Frucht, in Guinea *pennannes* genant werden) *Pomerantzen* und *Cassave* welches ihr Brott ist. Von Weyaboka seind wier weiter in andere Refier *Caiena*[3]) genant kommen, haben auch kein frisch waßer gefunden und nit mehr alß in Weyaboka außgerichtet, weder das[4]) wier einen wilden man von den inwohnern (dan sie gehen alle nackhendt darinen und seind Leütfresser) mit unß hinweg gefüert haben, darbej ist zu merckhen, das er selbs zu uns in das schif gangen, und ob wüer ime wol gedeutet, er solt ans land gehen, wier wolten vortseglen, hete er doch nicht von unß wellen, sondern gedeüt, er welle mit uns ziehen. Ueber etlich zeit da wier anfiengen, mit ein ander ein wenig verstehen, und ine fragten waß er thun welle bey uns, gab er uns zuverstehen, er wolte truhen voll meßer ängel maultrumen spiegel und dergleichen hallen[5]), vermeinte er derffte solche sachen nur auf der Erden wie die Stein zusammentragen, alß er ungefahr 3 wochen zu Amsterdam geweßt ist er gestorben. Von Caiena seind wier die gantze kust langs gesegelt, und an der insul *La Trinidad* ankhommen, daselbst sein wier in großer gefahr geweßt, dan weil unß das schif wol bey drey stund uff dem Sandt gestanden, vermeinten wier nit anderst, alß wier wurden daselbsten verloren, da aber die flut wider khommen, haben wier es mit anckhern wider abgewendet, giengen demnach ans land und bliben alda einen tag und eine nacht, haben aber nichts gehandelt, weder etlich Pfund *pau de ſanta*[6]) (ist ein hart holtz) und *ſalsa peril*[7]) gekhaufft, sondern seind vortgesegelt auf *La de Margarita*, da

---

1) Hafen und Fluss Oyapok, jezt die Grenze zwischen Cayenne und Brasilien.

2) Unten Cap. 6 Bladinas, Cap. 8. Blandinas, Cap. 10 Blatines. Es sind die Früchte von Musa Paradisiaca L., engl. plantain-tree; sie haben die Gestalt einer Gurke, werden bis zu einem Fuss lang und bis 3 Zoll dick. Man bereitet sie in der mannigfachsten Weise zu, durch Braten, Trocknen, Backen u. s. w. Ein noch weicheres und süsseres Fleisch haben die Bananen, die Früchte von Musa Sapientum L.

3) Cayenne.

4) weder das s. v. a. ausser dass.

5) hallen holen. Uebrigens ist das a nicht sicher.

6) Weiter unten paul de santa genannt. Vgl. S. 111.

7) Wurzel von Smilax Sarsaparilla L. (aus spanisch zarzaparrilla), welche vielfach gegen die venerischen Krankheiten angewendet wurde.

wier das schiff an anckher gelegt. An dißer insul welche die Spanier inen haben wolten wier Perlin[1]) kauffen, aber die Spanier wolten nit an Port[2]). Derowegen wier einen schuß oder drej in die statt gethon, und wider vortgesegelt seind. Alß wier nun wider von danen in Hollandt schifften, und noch ein schiff zu unß khommen war, haben wier bey den *flamischen insulen*[3]) Schiffbruch geliten, und unßer schiff verlaßen mießen, inmaßen auch wier mit größerer mieh und gefahr von den andern salviert worden, und endtlich in *Seelandt* aber mit wenigem profit und verlorner Reiß wider ankhommen seind umb Liechtmeß in Anno 1600, nach dem wier über die acht Monat auß gewest waren.

Daß Finft Capittel von Ulßheimers driten meerfart in West Indiam oder Americam Septentrionalem.

Nach dißer vollendter Raiße in Anno 1600 haben die Kauffleüt meinem Admiral wider ein schiff mit allerlay Kauffmannschafft und waß die Noturfft erfordert außgereißet, alß mit Korinsier[4]) Rapier Dolchen Carpiner[5]) hollendisch fein Leinwat Spiegel gestrickhte Strempf gefeindt wullen tuoch hollandisch Käeß Fischängel Khamen[6]) Messine Beckhen Maultrumen und dergleichen Narrenwerckh mit solchen in Americam zu fahren und damit zu traffigiren. Uff selbige schiff bin ich zum andermal zum Wundartzet auffgenommen worden. Da es nun nach noturfft versehen war giengen wier bemelten 1600 jahrs zwischen Ostern und Pfingsten zu schiff, und sägelten von Amsterdam nach Dexel, von Dexel nach Engellandt, alda wier wegen Contrari winds zu *Falmouthe* oder *Falmuie* einlauffen mießen, alß wier vier tag daselbsten still gelegen, haben wier unß wider auf das Meer gemacht und seind mit gutem *vorspudt*[7]), wie es die Hollender zu nennen pflegen, daß ist mit gutem Glückh oder wind nach Westindien gesegelt, darinen wier erstlich zu *Trinidad* ankhommen, aber gleich nach *La Margarita* angelendet, da wier zwen tag gelegen aber nichts gehandelt haben.

---

1) Perlen.

2) Bord.

3) An einer späteren Stelle des Rayss-Buoches heisst es von den Flamischen Insulen „welche auf die 40 grad von der Equinoctiali gegen uns heer oberhalb der Insulen Canarien ligen"; es sind die Azoren. König Alfons V. von Portugal überliess die Inseln seiner Vatersschwester Isabella, der Gemalin des Herzogs Philipp des Guten von Burgund, auf Lebenszeit. Damals siedelten sich viele aus Flandern dort an, weshalb man die Inseln die Flamischen oder Flandrischen nannte. Azoren heissen sie von den Habichten (portug. azor), welche auf inen zalreich vertreten sind.

4) Kann auch Karinsier gelesen werden.

5) Karabiner.

6) Kämme.

7) Glück, Wolfart, sieh vurspoit, Köln. Chr. III 617 14, Birl. Wb. dazu 985. Hor. Belg. II 184b. Wederspoet, das Gegenteil. AB

Von danen seind wier weitter auff *Gumina* und *Gotta*[1]), gesegelt, alda wier einen tag zehen oder zwelf mit den Spaniarten umb Berlin Taback und Salsa parill gehandelt haben. Alß wier nun weiter schiffen khommen wier uff *Craco* und *S. Jago,* dan wier auch nichts alß Perlen Taback und Salsa perill gekaufft haben.

Weiter seind wier von danen auff *La de Domingo*[2]) zugesegelt, und alda in ein beschloßenen haffen eingeloffen, haben auch alda mit den Spaniarten (die doch nit offentlich mit unß handlen derffen) in zehen Monat lang gehandelt und das Schiff mit heüten geladen, in dißer insul haben wier alltag frisch wilbrett doch nur schwartzes oder schweinen, wie auch Rindflaisch sovil wier bedörfften an bortt gekrieget, dan es gibt darinen sehr vil wilde Schwein, und wilde Pferdt, in Suma was Victualien anbelangt seind alle wol zu bekhommen alß Cassaven Blandinas Pomerantzen Lemonien Ziteronen und vil andere wunderbarliche Früchten. Nach dem wier nun also in die zehen Monat lang neben andern acht Seelandischen auch Amsterdam- und Roterdamischen Schifen alda gelegen, haben wier under unß ein Admiralschafft aufgericht. Das schiff von Inckhaußen ist unßer Admiral und daß unßer Vice-Admiral gewest. Indem hat sich begeben, das ein spanische Armada von zehen großen schifen, welche allezeit das Silber auß Nova Spania pflegen abzuhollen, für unßere port gekhommen und überfallen begertt, welches wier gewahr worden. Derowegen unß auch zu seglen fertig gemacht, und zum Streit gerist haben, und also mit vollem Seglen auß dem hafen geloffen, in meinung inen zu endtfliehen, aber vergebens, dan wier miten under der Spaniarten schiff geraten seind, und mit inen auß groben geschützen und Musquetten schuß gefert gehalten haben, und hat entlich der Hispanisch Admiral den unßern an bortt gelegt, da sie starckh zusammen scharmitziert haben, inmaßen under solchem unßer Admiral dem spanischen hinden in die Pulverkammer geschoßen, darvon in einem augenblickh beede schiff gehn himel geflogen sein, den Spanischen Admiral wie auch sonsten Etliche von unsern volckh haben wier wider lebendig auß dem wasser gefischet. Alß die Spanier solches gesehen, haben sie nach einander anfangen außzureißen, weil sie vermeint unßer Admiral habe das schiff gern in den brandt gesteckhet, deßwegen sie kein schiff mer an die port legen dörfften, und waren zumal wier unßerstheils dessen auch fro, und schiffeten unßers wegs vort auff Hollandt.

Der gefangene Spanisch Admiral sagte, er wolte nicht darnach fragen daß er das schiff verloren, wan er nur nicht von solchen jung buoben were gefangen worden.

In der heimfart haben wier bey der insull *Barmitta*[3]) (welche

1) Ueber Gotta vgl. Nachtrag. 2) Domnigo Hs.
3) Bermudas-Inseln.

die Hollender *Bermuettes*, die Spanier aber *La de diabolo* nennen, darumb das allzeit daselbst Sturm und Ungewitter ist) 32 Grad von der Linea Aequinoctialj gegen Norden oder Miternacht gelegen, ist eine große *Fortuna* [1]) auffgestanden, aber Gott hat uns außgeholffen, das wier im finffzehenden Monat nach dem wier zu Amsterdam außgefahrem, und benantlich umb Johannis Baptistae in Anno 1601. daselbsten glückhlich wider ankhommen sein.

Das Sechste Capittel von Ulßheimers vierten Meerfart und letster in Americam Septentrionalem.

Drey wochen nach solcher heimkunfft ist wider ein schiff zu Mitelburg in Seelandt gelegen und Capitan *Joan Gertsen* von Amsterdam in Westindiam und Americam Septentrionalem zu schifen fertig gewest, darauf ich abermal zum Wundartzet bestelt worden bin. Seind also mit einander (dan es segelt noch ein Schiff von Flüeßigen [2]) mit uns) im jahr 1601 im Monat Julio ungefahr umb Margretha tag von Mitelburg in Gottes Nahmen ab und auf Westindiam gesegelt. Auf der Raiße seind wier von Engellandts Ende in einem Sturm von einander geworffen worden, des andern tags hernach haben wier ein spanische Armada von sechs schifen so auß Irlandt kommen angetroffen. Ir Admiral war oberhalb des winds, die andern finff schiff underhalb winds von uns, die kendten derowegen zu uns nicht kommen, sobald aber Admiral unßer gewahr worden ist er auf uns gesegelt, haben demnach wier mit ime *Schüttegefert* halten mießen. Alß er unß nun an bortt legen wolt, da schoß ime unßer Bixenmaister underhalbs wassers, das er anfing sinckhen, und daselbst von unß laßen mießte. Schifen demnach wier vort auf Westindiam und Americam Septentrionalem. Die erste insull oder das erst landt, daß wier in Americam Septentrionalem gesehen, ist *Trinidad* gewest. Wier haben aber daselbst nit geländet, sondern sein auf *La de Granada* ein kleine insull und daran hin auff die insul *Dominico* gesegelt, darinen seind wilde nackhende Leütfresser, die haben uns, dieweil wier ein tag und ein nacht daselbsten verhareten, allerlay Frucht und Bomerantzen Citronen Lemonen [3]) Bladnias und dergleichen umb Visch-Engel, Kem, Maultrumen und dergleichen sachen zu kauffen geben.

Von danen seind wier khommen auf *La de Margarita*. Da seind wier wider drey tag gelegen, weil aber die Spanier nit an bortt wolten, mit unß zu tractieren, haben wier außerhalb das wier etliche Visch gefangen, alda nichts verrichten könden, seind demnach uff *Ponta Larye* [4]) geschiffet, alda wier unßer ander schiff, welches vor Engellandt von uns khommen, widerumb angetroffen, und haben das schiff müt *Saltz* geladen, dan auf hundert und

---

1) Birl. Augsb. Wb. s. v.
2) Vlissingen ebenso wie Middelburg in Seeland.
3) Leonen Hs.
4) Unten Puntalerey und Pontilarfie genannt. Vgl. Nachtrag.

sechzig schuoch weit von dem Meer ligt ein Saltzpfannen, die ist ungevahr eine Teütsche meil wegs groß, und eines knies tieff mit wasser, darunder ligt das Saltz, wie dickh eiß, man findet auch keinen grundt, sondern ist lauter Saltz, und muoß es gleich wie das eyß mit gewalt brechen, darnach füehret man es mit schiebkaren zun schiffen, ungevahrlich drey hundert schrit von und neben dießer weißen Saltzpfannen gegen aufgang der Sonnen am Meer ligen noch 2. rote aber nit mehr weder ungefahr den dritentheil so groß Saltzpfanen, darinen gibt es rot Saltz, das wechßet nüt wie das weyße, ist auch nit so hart, sondern ligt also truckhen da und ist gerärig[1]), wirdt auch etwan zum wunder in andere länder gefiehret. In dieser insull haben wier auch etliche kleine *hirschlen* wie die Rechbeckhlin (deren es sehr vil darinen hat) gefangen, und ich selbst hab darin ein Thier gefangen, welches wier ein *Indianischen Fuchs*[2]) genent, dan es sihet wie ein Fuchß, allein das er ein langen glaten geschupten und harten zugespitzten schwantz hat, und woran es sich mit demselben helt, kan es nit wol mehr darvon gebracht werden. Dißes thier hat zehen jungen im bauch, die krochen und schlupfften dem alten zu einem loch im bauch in die vier wochen lang auß und ein, biß sie größe halber nit mehr auß und ein kommen kundten. Diße jungen haben wier mit unß nach Amersterdam gebracht, das Alt haben wir vom schif verlohren.

Nach dem also das schiff geladen gewest, haben wier unß selbst wider nach heimet gelandet und zu *La de Porto Rico*[3]) angesegelt, und (wie es die Höllender zu nennen pfleget) ein *docht* oder zug mit dem Volckh an das landt gethun. Darinen wier das dorff abgeloffen, in selbigem aber nichts dan ungefahr vier *läst* Ingwer und 300 heüten sampt einem überaus heßlichen weib gefunden, welches die sorg hate, wier wurden sie mit uns nehmen, bat derohalben uffs höchst darfür, welches pitten sie gar wol endtberen het könden, dan wan sie une das[4]) khommen were het man sie ihrer abschewlichen stalt halber meines erachtens über bortt geworfen, aber den Ingwer sampt den heüten haben wüer in das schiff geladen, und seind damit vort gefahren nach Hollandt.

Alß wier aber under Engellandt herschifften, kammen wier in ein großen Sturm, derowegen wier zu *Pleifmuie*[5]) einlauffen musten. Daselbst lagen wier uff die drey tag still, und erfrischet unß, des wirdts tochter, bey dem ich daselbsten zur herberg gelegen, war ein schen frawenbild. Die that sich sehr freündt-

1) Zu mhd. reren 1, herabfliessen, tröpfeln 2, abbröckeln, rinnen von Sand, Erde. Vgl. Alem. IV 203. AB

2) Beutelratte.

3) La de porta Rio Hs.

4) one dass.

5) Plymouth.

lichen gegen mir zu, und bat mich, ich solte sie mit mir in Hollandt nemmen, derselben sagte ich zu, daß wan ich wider komme sie mit mir nemmen wolte[1]. Ich bin aber biß dato nit mehr dahin kommen.

Von dannen seind wier vollendt auf Hollandt geseglet, und in Anno 1602 im Mertzen ungefahrlich Anschelmj tag also acht Monat nach unßerer außfart zu Amsterdam glückhlich wol und mit frewden widerumb ankhommen, und zu landt gangen.

Das Sibende Capittel von Andrea Josua Ulßheimer Fünffter Meerfart und Erster Raiße in Americam Meridionalem, sonderlich in Brasilien.

Ungefahr vier wochen nach sölcher widerkunfft ist wider ein schiff zu Amsterdam under Capitan. *Jacob Gurtsen* auch von Amsterdam in Brasilien zu fahren zugerist worden, darauf ich mich auch alß ein Wundartzet begeben, und seind wier in Anno 1602 gleich nach Ostern von Amsterdam abgesegelt und zuerst in Portugall zu *Portuport*[2]) ankommen. Daselbst hat man das volckh, den halben theil, wider haim und zuruckh geschickht, dargegen hat man unß Portugeßer in das schiff gesetzt, dan wier durfften nit sagen, das unßer schiff ein hollendisch seye.

Da wier also außgereist, und das schiff geladen gewest, seind wier auf die *Canarischen* insull zugesegelt und zu *La Madera* ankommen, da wir Canarischen wein geladen. Von danen seind wier vort auf *Brasilien* gefahren, und zu *Pernabuco* oder *Phernabaca* angelanget, alda wier ungevehr sechs Monat lang gelegen, und schif mit zuckher geladen haben.

Nach dem wier das schif geladen hatten, haben wier unsern Curs auf Portugal und heimwerts genommen, und seind zu *Muris* in *Gallicien* ankommen, da wier in drey tag, in dem wier da gelegen, hat es ein erdbidem gehabt, das unß der wein aus den Gleßern gesprungen oder gesprützt ist, und sagten die inwohner es komme solches erdbidem alle siben jahr. Von danen haben wier wider mießen zuruckh nach Portoport seglen, dan wier waren zu hoch kommen, sondern seind in Anno 1603 eben um Faßnacht zu Flißingen in Seeland ankommen, und nit gar ein jahr außgewest, mit solchem hab ich meine Westindische und sovil Septentrionali alß Meridionali Americanische Raißen in Brasiliam ungevarlich bei 12 graden über den Equinoctialem gegen Suden oder Mitagswarts volbracht geendet und auf geben, hab mich demnach von Flüßingen nacher Amsterdam gemacht, da ich vollendt den übrigen winter und nachvolgenden Früeling über biß auf den Mayen verblieben. Ehe dan nun ich in Ostindiam raiße, muoß ich vor etwas gemeinen bericht thun, von der Westindianer Landts-

---

1) Eine echt volkstümliche schwäbische Vertröstung. AB
2) Oporto.

recht, Religion, Siten und gebreüchen und handthierung ꝛc. und zwar erstlich von der Septentrional Americaner.

Beschreibung Americanischer Landschafften und Insulen darin Ulfzhaimer geraisst ist. Das Achte Cappittel von Art und Fruchtbarkheit der Septentrional Americanischen Landen auch Religion Siten gebreüchen und handthierung derselben Inwohner.

America Septentrionalis, der Andere theil Westindiae, gegen mitternacht gelegen, ist ein groß landt, hat vil Insulen und *Refieren*, ligt uns gegen dem Nidergang, den Guinesern aber gegen Auffgang, tag und nacht ist in denen ländern, in den ich gewest (und die Nove Francie Virginæ und selbigen Americanischen Landtschafften gegen mitag ligen, sich auch ungevahr uff die 20 gradus von dem Equinoctiali Circulo erstreckhen, doch aber den tropicum Cancri bey vier graden nit erraichen) fast mer gleich. Dan der tag in Solstitio aestiuali daselbsten über 13 stund, wie auch winterszeiten über dem Tropico Cancri umb das Solstitium hyemale die nacht über 13 stund, nicht lang. Waß aber nahe bey dem Equinoctiali ligt, da ist tag und nacht einander gleich, ligt also die Septentrional Americanische LandRefier, sovil ich darinen geweßt bin, zwischen dem Equinoctiali und Tropico Cancri oder bei 4 graden darunder, und hat ein guten Lufft.

Die *Inwohner* derselben länder[1]) seind ein grob wild und ungeheür auch Barbarisch volckh. Sie betten fürnemlich den *Mon* an, demselben zu Ehren machen sie ein bildtnus von Meß[2]), blech oder kupffer in gestalt eines halben Monß[3]), solchen halben Mon setzen sie auf ein *Calbassa*[4]). Aber darauf steckhen sie ein feder. Vor selbigem verrichten sie ihren vermeinten Gottesdienst mit singen rollen springen und zupffen. Sie gehn gantz nackhet, allein die Männer bedeckhen ihre Manligkeit mit einem spitzigen Tegument[5]), welches sie *Calbassa* nenen, das ist ein gemecht schier wie ein kurbis, das binden sie mit einem schnierlen[6]) umb den leib. Aber die weiber gehen gantz Muotter nachendt[7]), ir zierd ist lang har[8]). Wan sie die Mäner ziehren mießen, so machen sie *hüet* von *Papagen* oder andere schenen alß[9]) flamende *Vögelfedern*, von den fögel *Flamiges*[10]) genant, dan schene federn seind

1) Es sind dies die Kariben, deren Reste noch jezt auf Trinidad und in Guyana wonen.

2) M e f s, M ö f s und M ö s c h, schwäbisch = Messing.

3) Mondes.

4) Hs. Cabassa. Spanisch Calabaza der Flaschenkürbis und die daraus gefertigten Gefässe.

5) Hs. Regument.

6) Schnürlein.

7) Hier das strenghochdeutsche ch, wie ahd. n a c h o t.

8) Hs. harr.

9) a l s s. v. a. a l s o, gerade so.

10) Flamingos.

in selbigen landen ihr bester schatz. Diße hüet setzen sie auf die köpff. Ferner haben sie *heltzlen*[1]), welche holl sein. darein steckhen sie *Papageyen federn*, steckhen nachgehendts selbige heltzlein sampt den federn durch die *Ohren* und durch die *Naßen*. So haben sie auch in der undern *Lefftzen* ein Loch, darin steckhen sie ein Blawen stein, oder ein heltzlein, und das ist ihr geschmuckh; wie auch gleßene *Corallen*, auch andere Narren Werckh. Sie pflegen auch mit und zur Zierd kleine halbe Mon, welche sie irem Abgott dem Mon zu ehren von Meß kupffer sturtz[2]) oder plech machen, an Ohren Naßen. und Lefftzen zu henckhen, mit dem sie zu gleich den Mon verehren, und sich schmuckhen.

Sie haben einen *König* under inen und zwar schier in ieden dorff einer, dem geben sie aber nichts, frohnen im auch nit, dan alle arbeit und dienst mießen die gefangne und Leibaigne verrichten. Allein dienen oder seind sie im vilmehr gehorsam im kriegen, und solcher könig von seinen underthanen keinen andern vortheil, weder[3]) daß er zu bevehlen, und ungevarlich wie bei unß ein Schultbaiß in einem dorf zu gebieten hat.

Was Essen anbelangt, das haben sie alles gemein, ire *haüßer* seind gleich wie bey unß in jahrmärckhten die kromhüten[4]), auf der einen seiten seind sie offen, auf der andern aber gar zu, selbige bawen sie aneinander, in vier *zilen*[5]) gegen einander über, also daß allwegen zwischen Etlichen heüßern ein viereckhender Hoff oder platz verbleibet, und auf der einen seiten oder zilen laßen sie zwischen zwayen heüßern einen eingang. In solchen heüßern haben sie nichts alß *Flitschbögen*[6]) und drei oder vier *heffen*[7]), welche sie selber machen. Endtlich haben sie auch in iren heüßern an zweyen *stotzen*[8]) hangen ihre *Amaka*[9]) oder *Beth*, sonsten findet man nit bald bey inen etwas, den sie behalten nichts übernächtigs, gleich wie die Cappuziner Minch.

Die heüßer seindt von Riedt, die Bet oder Amaka aber von Bast oder Baumwolen, schier wie ein netz gemacht, dieselben henckhen sie an zwen stotzen, und hangen oder ligen also drinen, und ist für war gar gut darinen schlaffen, des nachts machen sie ein fewr darunder, darzu brauchen sie holtz, das gloschet[10]) wie

---

1) Hölzlein. 2) Ofenrorblech, Blech schlechthin. AB

3) weder statt als nach dem Comparativ schon bei Luther, später in der Schriftsprache aufgegeben; aber noch schweizerisch und schwäbisch im Volksmunde.

4) Kramhütten, Verkaufsbuden.

5) Zil und Aberzil sind correspondirende Markenzeichen, Steine, Punkte. AB

6) Flitzbogen, zusammengesezt mit mhd. vliz (Streitbogen).

7) Häfen, Töpfe.

8) Pflöcke, Baumstrücke, bildlich von starken Beinen. AB

9) Span. hamaca oder amaca s. v. a. Hängematte.

10) glosten = glühen unter der Asche. AB

kollen[1]), und gehet die gantze nacht nit aus. Dißes geliger[2]) haißen sie, wie gemeldet worden, Amaka.

Sie pflantzen nichts alß *Cassave*[3]), das ist ein wurtzel, darvon machen sie ihr *Brott*. Wer aber die wurtzel rohe und unberaitet ißet, der muß darvon sterben. Wan sie es aber beraiten, so gehen sie volgender gestalt mit umb. Erstlich schellen[4]) sie die wurtzel, dan sie ist dickh und zimlich lang; darnach reiben sie die wurtzel auf einem Stein zimlich klein, und thun sie in ein zimlich lang instrument von bast geflochten, truckhen[5]) also den safft wol auß der geribnen wurtzel, Alß dan nemmen sie ein braiten stein, den legen sie auff ein fewr, und die geribne wurtzel darauf, biß sie wol dir[6]) wirt, darnach machen sie kuochen drauß, die seind schen und weiß, ein gar gut Brott, welches ich vil lieber alß unßer Brott gegeßen hab, sie eßen es auch zu der Cost ahn gebachen[7]) ist nit unlieblich. An etlichen orten machen sie ein *Tranckh* aus einem ZuckherRiet[8]) oder aus Honig. Und ist ihr andere Speiß mehrertheils *schneckhen* vom Meer, *ostern*[9]), wie auch von *Perlen Muotter*, dan die perlen ligen in einer schelfen[10]), welche schelfen ein lebendiges gewechß ist, und sich fast mit den ostern vergleichen, ist ein herlich gut eßen. Der gemeine Man und pefel[11]) bey ihnen isset auch herige[12]) grüne schandtliche *Rauppen*, deren es gar vil gibt, aber der mehrertheils under inen seind *Menschenfreßer*.

Nach dem Cassave ziehen sie den *Tabackh* und pflantzen in, weil sie selber gar vil brauchen, heüffig, und fast eben auf die weyße, wie man hie die Setzling ziehet, sie versetzen in auch und sprintzen[13]) in (salva reverentia) mit alten Urin. Wan nur die Bletter groß gnuog sein, so brechen sie dieselben ab, deren[14]) sie am lufft, machen sie ferrer auf Rollen, und was sie nit brauchen, das verhandtieren sie gegen den ankommenden Kauffleuten, ist fast der gemeinsten waren eine ihrer handthierung.

---

1) Kohlen.
2) Geliger Lager.
3) Die Wurzel der Manjoc- oder Cassave-Staude (Manihot) hat einen giftigen Saft, welcher aus der geschälten ausgepresst wird, worauf der Teig zu Brot verbacken wird. Vgl. Léry Histoire S. 116 ff.
4) schälen.
5) drücken.
6) dürr.
7) ungebacken.
8) Hs. zuckRieht.
9) Austern.
10) Schelfe, ahd. scheliva s. v. a. Schote (Schale).
11) Pöbel.
12) harige.
13) sprinzen = sprenzen, sprengen.
14) dörren.

Dieselbe ihr handthierung ist erstlich, das sie bemelten *Tabackh*, auch *Eſzende Frücht*, alß *Blandinas* [1]), *Battatas* [2]), *Pomerantzen*, *Lemonen*, *Citeronen*, und dergleichen, wie nit weniger *Papageyen Pergiten* [3]) *Meerkatzen*, und solche sachen gegen den unßern, die hineinkommen, umb Fischängel, Maultrumen, Rollen, Messer, Pfeiffen, Spiegel, und Linwat [4]) etc. vertauschen. Und gilt inen eben gleich es seyen solche New oder Alt, so haben sie solche gern. Außerhalb dißes haben sie nichts zuhandlen, alß wie sie gar gewise schützen seind, mit *flitschbögen*, gewild schießen, und fischen, Dan es gibt an denen ortten sehr vil·fisch von allerlei gatung, als *Schnockhen* [5]), die seind ungefahrlich einer Ellen lang, sonsten gformiert wie ein hecht, aber grien [6]) an der farb, und haben schnäbel, Item *Bersich* [7]) die werden von 6 biß ungevahr 12 pfund schwer, und groß, Item ein andere gatung, die nenen sie *Pesce di porca* [8]) das ist *Sawfisch*, dan wan sie gefangen werden, so grunßen sie wie ein Saw, seind in der größe wie ein höring, wan sie uß dem waßer khommen, so machen sie sich selbst zu einer Kugel, alß het man sie also aufgeblaßen, das man auch damit köglen kundte. Item *Rochen* ist ein braiter fisch mit einem langen Schwantz. *Schwertfisch* [9]), die haben vornen in kopff hinauß einen langen schnabel, der sihet wie ein schwert, ist scharpff und zackhet wie ein segen [10]), dißer

---

1) Blandinas, nach einer andern Stelle sind dies die Bananen. S. oben auf S. 99.

2) Hs. Baccatas. Gemeint sind die süsschmeckenden Wurzelknollen von Convolvulus Batatas.

3) Pergiten eine Art kleiner Papageien mit keilförmig abgestumpftem Schwanze (Conurus). Der Name stammt aus dem spanischen perico periquito (kleiner Papagei). Die Perikiten zeichnen sich durch ir buntes Gefieder aus und gehören fast ausschliesslich dem östlichen Südamerica an. Sie werden von den Indianern häufig gezämt und schon seit langer Zeit nach Europa eingefürt.

4) Leinwand.

5) Schnok ist niederdeutsch der Hecht. Gemeint ist wol der in allen europäischen Meeren und auch weiter verbreitete Grünknochen (Belone vulgaris), der auf der Oberseite bläulichgrün gefärbt ist und zu den Hornhechten gehört, die sich durch einen langen Schnabel auszeichnen. Ulsheimer entnam den Ausdruck aus dem Niederländischen snoek.

6) Grün.

7) Bersich = Barsch. Gemeint ist wol der Seebarsch (Labrax lupus).

8) Hs. Besche di poca. Es ist wol eine Art der Kugelfische (Gymnodontes), von denen sich merere wie Luftbälle aufblasen können. Eine derselben wird auf den Antillen zur Belustigung gefangen. Vergl. Brehm Illustr. Tierleben V S. 752. Das Grunzen wird durch das Austreiben der Luft bewirkt.

9) Es ist möglich, dass Ulsheimer den Schwertfisch (Xiphias gladius) und den Sägefisch (Pristis antiquorum) hier zusammenmengt; beide sollen den Wal angreifen.

10) Säge.

fisch würt so tückh[1]) alß ein Ochß, und etlich Ellen lang, er kan einen Walfisch überweltigen. Andere mer dergleichen fisch fanget man hin und her im Meer, sonderlich wan man für die Kanarischen Insulen komet. Da gibt es *fliegende fisch*, in der größe wie ein *höring*[2]), haben *vier fligel*[3]), die sehen wie fledermaus fligel. Dißer gibt es sovil, das sie offt unzehlich und mer alß ein Taußend zumal aus dem wasser fliegen, sonderlich bey nacht, wan sie sich etwa stoßen, haufenweiß in die schif fallen[4]), sonderlich wan sie von fischen, die inen feind seind, gejagt werden, namlich von denen die genandt werden *Bonites*[5]), die seind ungefahr 3 oder 4 schuo lang und flaischächtig[6]), fast so tickh[7]) alß lang, ein Edler guter fisch, aber bei weitem nit so gut als Dorades[8]), Item von denen, die da heißen *Albacorae*[9]), ist fast wie die Bonites, allein etwas weißers, dan die Boniten sind schwartz geschupet und nit so flaischig. Item die *Dorades*, auff Teutsch *Goldfisch*[10]), ungevahr 5 oder 6 schuch lang, zimlich tickh. Wen sie gefangen werden, überkommen sie neünerley farben so fort an, und halt ich aigentlich darfür, das in allen wassern kein besser fisch alß

---

1) dick.

2) Vgl. Brehm Tierleben V S. 625 (1859): „In der Gestalt haben die Hochflieger (Exocoeti), abgesehen von der Beflossung, mit dem Hering wirklich eine gewisse Aenlichkeit, und der Name fliegender Hering ist also nicht übel gewält."

3) Es sind hierunter die Brustflossen und Bauchflossen zu verstehen. Erstere sind zugespizt und ire Länge beträgt etwa zwei Drittel, ire Breite ein Drittel der gesammten Leibeslänge. Die Bauchflossen sind unterhalb der Brustflossen eingelenkt. Weniger hervortretend beim Fliegen sind die Rücken- und die Afterflosse. Vergl. Brehm Tierleben V. S. 625 (1859).

4) Vgl. Brehm Tierleben V S. 627 (1859): „So sorgsam und geschickt die Hochflieger bei Tage einem Schiffe ausweichen, so oft fallen sie des Nachts an Bord desselben, in der Regel wol angezogen durch das Licht der Schiffslaternen."

5) Die Bonite (Thynnus pelamys), eine Gattung des Tunfisches, ist bekannt als ein Hauptfeind der fliegenden Fische.

6) fleischig.

7) dick.

8) Das Fleisch der Bonite soll trocken und keineswegs schmackhaft sein, zuweilen selbst giftige Eigenschaften entwickeln.

9) Albacora ist der spanische Name einer Art von Boniten.

10) Dorados heissen die zu einer den Makrelen verwandten Gattung gehörenden Coryphaenae wegen irer glänzenden Färbung, insbesondere Coryphaena hippurus (die Goldmakrele). Auch sie gehört zu den Feinden der fliegenden Fische. „Aus dem Wasser gezogen und auf das Deck gebracht, ändern sie die Farben in andere, ebenso schöne um; der glühende Purpur und das Goldgelb gehen in ein glänzendes Silberfarb über, auf welchem oben die ursprünglichen Purpur- und Goldtöne spielen. Die Veränderlichkeit der Färbung wärt eine geraume Zeit fort, nimmt nach und nach an Stärke ab und verblasst endlich in ein düsteres Ledergrau." Bennett.

die dorades (welche ein überaus köstlich herlich und delicat essen) zu finden sey [1]).

Die inwohner dißer landen nemen vil *Weiber*, doch ist die erste die recht, die ander seind alle Concubinen. Aber in Wayaboka und Caiena hat ein yeder nur ein Weib, und seind keüsche leüt, die sich lieber umbbringen ließen, ehe sie mit einem frembden zuschaffen heten. Und wie es ein Barbarisch abgöttisch und heidniß volckh ist, also ist es der zauberey und zauberischen *Teüffelsweßen* gar sehr ergeben, in maßen sie [mit] dem Teüffeln (die leibhafftig zu inen kommen, und sie *Ingange* [2]) nennen) reden und dantzen. Ja sie sauffen mit dem Teüffeln Tabackh, und wan sie seiner begehren, so ist einer under inen gleichsam alß ihre Priester, der fordert den Teüfel mit sonderbaren darzu gemachten Rollen.

Dieße Leüt laßen sich nit leibaigen machen, beneben aber stellen sie sich alß weren sie gantz einfeltig und simpel. Und wan man einem ein klaidt gibt, doch nur leinin, so dienet ein solcher einem ein gantz jahr darumb. Aber man darff sie nit fast schelten, sondern muoß inen nur gute wortt geben, dan sie laßen sich nit zwingen, und wan man sie zwingen will so freßen sie Erden oder gifft, das sie sterben.

Wan inen jemandt stirbet so heilen und weinen sie über in, Aber nit lang sondern werffen in bald hinaus, irgend in ein *Moras* [3]), alß dan sitzen sie noch ein zeitlang täglich zusammen seine thatten zu erzehlen, und in vollendt zu beweinen, und diß Manier, die ich bißhero erzehlt, und in dißem Cappitel beschriben habe, ist von Wayaboka an biß auf die Puntalerey und auf S. Domingo [4]) und Cracus.

Das Neünt Capittel In wass für Insulen, Refieren, Kusten und Landen Americae Septentrionalis, da die Hollender handthieren derffen, die ich in meinen Reiſzen gesehen, und waſz bey denselben wunderbares zu merckhen sey.

Erstlich ist *Wayaboka* ein Refier ungevahrlich 6 grad von der Equinoctiali Linea. Darnach Caiena [5]) auch ein Refier, ungefahr 8 grad von der Equinoctiali Linia gelegen. Darauf komet

---

1) Das Fleisch der Coryphaena wird ser geschäzt, namentlich das die Flossen umgebende Stück.

2) Von den Botokuden erzält Maximilian Prinz zu Wied (Reise nach Brasilien II S. 58 f.): „Sie fürchten schwarze böse Geister oder Teufel, die sie Janchon nennen. — Man kann diese Teufel mit dem Aygnan oder Anhanga der Tupinambas für gleichbedeutend halten." — H. Stades Reise nach Brasilien (herausgegeben von K. Klüpfel, Stuttg. 1859) S. 178: „Sie gehn auch nit gern die nacht auß iren hütten, ires behufes zuthun, one fewr, so sehr förchten sie sich für dem Teuffel, welchen sie Ingange nennen, und inen offtmals sehen."

3) Morast, Schlamm.

4) Hs. Domnigo.

5) Cayenne.

La[1]) oder *Issla*, wie die Spanier oder Portugeßer nennen, auch reden zu pflegen die *Insula de Trinidad*, ungefahr 11 grad von der Equinoctiali, ist ein kleine insul, hat nur ein dorff darauf, darinen wohnen nicht vil Wilde oder Americaner, sonder nur Banditen, das seind Spanier, die in die Insul von wegen ihrer übeldat gebanet worden. Sie ist nichts sonders fruchtbar, allein gibt es darinen vil des holtz, *Paul de santa*[2]) genant. Dißer folget *Granada*[3]) auch ein insull, bei 10½ graden von der Equinoctiali, ist nit groß, würdt von wilden bewohnt. Nicht weit darvon ligt *Tortago*[4]), auch ein insul, 12 grad von der Equinoctiali Linea, wird auch von wilden bewohnt, und gibt vil Schiltkrotten darinen. Item *La de Margarita*[5]) ungevahr 11 grad von Equinoctiali Circulo, wirdt von Spaniern bewohnt, ist ein zimlich große bergechte insull, darinen hat es ein große fischerey von Perlen, daher sie auch den Nammen hat, dann Margarita heißet ein Perlen. Die Spanier darinen haben sclaven oder Leibaigene, die seind vast alle schwartz, und werden auß Angola[6]) und Brasilen dahin gebracht. Wan man nun Perlen darin fischen will, so nimpt ein Spanier in die 20 oder 30 solcher Leibaigener knecht, mit den fert[7]) er in die kleine schiflen, welche sie *berta*[8]) nenen, an die ortt, da sie wißen da es vil Perlen hat, und haben die sclaven fischernetzlen angebunden, wie ein handtwerckhsman sein schurtzfell vornen herab hengen hat, oder wie ein weib ihren vorderschurtz vor ihr hatt, mit selbigen schürtzlen dunckhen sie sich ins wasser und fahren hinunder biß auf den grund, daselbsten raspeln sie die *Berlen-Muotter* sampt den schelfen oder ostern also gantz in die netzlein zusammen, und bringen sie also gantz herauf, sie derfen[9]) offt schier ein viertelstund underm waßer bleiben. Wan sie also die ostern oder *Muterlen*[10]) herauf bringen, so thun sie nachgehendts

---

1) La eine Abkürzung aus Isla, wie sie Ulsh. aus der flüchtigen Aussprache des Volkes vernam.

2) Vgl. Cap. 4: Pau de santa. Es ist span. palo santo, portug. pao santo, das bekannte Franzosen- oder Pockenholz (Guajacum, lignum indicum s. sanctum, Palus sanctus), welches früher ein ser gebräuchliches Arzneimittel war, besonders bei Ausschlägen aller Art. Uebrigens hat auch das als Tischlerholz benuzte Palisanderholz (Iacaranda brasiliana) seinen Namen von palo santo.

3) Grenada (12° N. B.).

4) Tortuga, westlich von Margarita.

5) Margarita, wie an dieser Stelle richtig in der Hs. stet, anderwärts meist Margareta.

6) Hs. Anogla.

7) fährt.

8) Vielleicht verschrieben für barco (spanisch = Barke, Kahn).

9) dürfen.

10) Im älteren nhd. Perlinmutter oder Berlinmutter d. h. Muschel, welche Perlen hervorbringt. Es wird nemlich die Muschel als die Mutter betrachtet, welche die Perlen erzeugt. Vgl. engl. mouther of pearle.

die Spanier auf[1] und finden die Perlen in den schelfen, die seind nit anderst zu eßen dann ostern. Ferer ist *La Dominico*[2]) bey 14 graden von Equinoctionalj. Die wirt nun von wilden Menschenfreßern bewohnt, und gibt nichts besonders drinen. Also gibt es auf festem landt etlich fürnemme ort, da die Hollendischen pflegen anzuländen und zu laden, alß da seind *Pontilarfie*[3]), da wohnet Niemandts überal, dan es gibt keine früchten da, alß Indianisch feigen, und seind daselbst die *Saltzpfannen*, darvon droben im Sechsten Capitel meldung thon worden ist. Item *Gumina*[4]) ein kleines Stättlein, von den Spaniern bewont, daselbst handelt man auch mit Perlen und Tabaka, dan der gute und beste Tabakha komet daselbsten her. Ferer ist daselbst ein dorf, welches auch die Spanier inen haben. Item *Cracus*[5]) ein Spanisch Stattlein, da wirt auch mit Perlein, Salsa peril und gutem Tabaka gehandelt, aber alles gegen den Hollendern heimlich ohnwißend der Justitien oder Obrigkeit, und solches allenthalben so die Spanier wohnen. Alle diße ortt ligen ungevahrlich 10. 11. und 12 graden von dem Equinoctiali Circulo, und gibt allerlay seltzamme Vögel darinen, alß *Meer* oder *Kropfgenß*, die haißen also, weil sie so groß Kröpff haben, das einer ein Waßeraimer voll oder bei Finff Wirtemberger maß darein faßen kendten, Item grawe weiße und schwartze *Raiger*, deren ich manchen tag über die dreyßig geschoßen hab, seind aber nit so groß als die hieländische. So gibt es auch darinen *Papagayen*, und andere *Meer Vögel*. Ferer so haben auch die Hollender in die insul *Cubo* oder *Cubaco*[6]) ungefar 13 grad von dem Equinoctiali. Es wohnet gleichwol Niemandt darinen, sintenmal nichts sonders drinen wechßet, sonder allerdings wild ist. Es haben sie aber die Spanier inen, und die beste berlenfischer daselbst. Es ist nicht das groß *Cuba* bei Nova Spania, darinen ich geweßt bin, sondern eine kleine insull zu nechst bei La Margarita gelesen.

Also in[7]) die insull *S. Lago*[8]) bei 11 graden bey Equinoctiali, eine große scheue fruchtbare insul, wirdt von den Spaniern bewohnet, gibt darinen für die Kauffleut fürnemlich Perlen Tabakh Salsa perill.

Deßgleichen ist *La Porto Rico*[9]) bey 19 graden dem Equi-

---

1) auftun = öfnen.

2) Dominica ($15\frac{1}{2}°$ N. B.).

3) Oben Puntalerey, welcher Ort gemeint sei, darüb. s. Nachtrag.

4) Cumana.

5) Gemeint ist Cariaco, östlich von Cumana, an der Spize des Golfes von Cariaco. S. oben S. 101: Craco.

6) Cubagua, eine kleine Insel zwischen Margarita u. dem Festland.

7) Ergänze: die Holländer handeln.

8) Wenn hier nicht ein Verschreiben statt Tabago vorliegt, ist die Insel nicht aufzufinden. Ebenso oben S. 101, wo S. Jago stet.

9) Hs. La porta Rico.

noctiali gelegen, ein zimliche insul, hat ein stattliche vestung drinen, ist Spanisch, und reich von Zuckher Ingwer und andere deren gleichen sachen, sie hat auch vil vich aber wild alß Küe Ochßen Roß etc. Dahero gibt es vil heüt darinen.

Dißer insul ist auch ein, S. *Domingo* genant, ungefahr 18 gradus von den Equinoctiali gelegen, gehört den Spaniern zu, ist ein große insul, und hat etliche stätt auch derfer. Sie gibt vil Zuckher, und weil es vil wild vich da hatt, alß Ochßen Küe Roß dergleichen, die heufig gefangen werden, so finden die kaufleut auch vil heüten daselbsten, sie laufet voller wilden schwein und hund, wie dan die inwohner selbige wilde Schwein mit solchen wilden hunden fangen. Die Ochßen jagen sie auch zu Pferdt, und durchrennen sie mit sondern Spießen, oder werffen denselben Mantel oder sonsten derengleichen etwas auf den kopff, biß sie solches wider abwerffen oder schütlen, so hawen sie inen hinden ihre spanadern oder hindern fuoß ab, das sie fallen mießen.

Die wilden Roß fangen sie, machens zam und brauchens zu ihren geschefften. Endtlich so hat diße Insul auch vill *Corcotil*, die man auch heiffig fanget, wie dan wir einesmals in einer nacht mit dem netz 12 Crocodil gefangen haben, deren der greste und lengst 18 schuo lang geweßt, die andern aber 6 oder zehen schuo lang seind.

Dißes seind die Insell Refieren und Ortten in Westindia oder America Septentrionali, darinen ich geweßt, und die Hollender schiffen, sie handlen gleichwoll in mer Ort, weil aber ich in selbige nicht geweßt, so kan ich darvon nichts schreiben.

Das sehende Cappittel Von Ort Siten und Manier, auch Fruchtbarkeit der Brasilianer in Meridionali America gelegen, die Kust von Brasilien genandt.

Brasilen oder *Bresilen* ligt auch in America, aber nit in vorigem, sondern in Meridionali America, und von zehen biß auf 17 graden sudwerts der Liniæ Equinoctialis oder jenseits über den Circulum Equinoctialem. Der lengste tag und lengste nacht kommen auf 13 stunden, ist sonst mehrertheilß gleich. Die Spanier oder Portugeßen bewohnen das best in dißer Landschafft, die über hundert Teütscher Meil langwerts ist, dan sie sich in siben gradus lang oder mehr erstreckht, nu macht yeder gradus 15 Teütscher meil, daher notwendig folgen muoß, das diß Landschafft über die hundert meil wegs gegen Suden oder Mitag sich erstreckht. Ich bin in zweyen hauptsteten (an dem Meer gelegen) gewest, namlich zu *Phernaboca* oder *Pernabuco*[1]) und zu *Baia Real*[2]).

Es hat darinen sehr reiche Kaufleut. Dan weil [man] gar vil Schwartze oder Moren von Angola[3]) uß Africa dahin zuverkaufen

1) Fernambuco oder Pernambuco.
2) Bahia. Hs. Daia.
3) Hs. Anogla.

füehret, gibt es große Menschen Merckht, und wer vil solcher Schwartzen oder Sclaven hat, der ist reich bei inen, und solches darumb dieweil die Portugeßen oder Spanier daselbsten gantz nichts schaffen, noch arbeiten, sondern die Schwartzen sie erhalten mießen. Dan ein yeder Mor oder Schwartzer muß seinem Herrn teglich ein genantes gelt bringen, und lifern, er nemme es auch gleich wo er welle; ye nach dem einer starckh oder qualificiert ist, nach dem muß er seinem Herrn auch lifern, und benantlich einer ein Real de otto[1]) (ist sovil alß ein Königischer oder Pilipstaller; acht Real ein Pilipstaller; hinc real de otto[2]), Hollander sprechen, ein Stuckh von achten), etwan halb sovil, auch etwan nur 2 oder 3 *Destum* minder oder mer, und ist ein Destum sovil als anderhalben Real. Bringt aber er sein genants gelt nicht, so wirdt seiner übel gewartet, und grewlich geschlagen. Dißer schwartzen Weiber und Töchtern tragen waßer holtz und dergleichen, und versehen irem Herren alles haußgeschefft. Demnach mießen noch über diß alles solche Sclaven so wol Weib und Kind alß auch sich selber erhalten, und ernehren, dan inen ihre Herrn das wenigst nit geben. Es kennen solcher starckhen Schwartzen, wan sie wollen, in einem tag wol drey oder vier daller verdienen. Dan wan die Portugeßen über feldt wollen, so laßen sie sich in einer Amaka oder in einem Indianischen bet tragen. Nun tragen ire zwen einen an einem holtz, daß gleichwol dickh, so leicht aber ist es alß wan es nur ein steckh[3]) were. Denen gibt man von einer meil ein taler zu tragen. Deßgleichen gehen die Portugeßer weiber, so nur wenig eines stattlichen herkomens oder weßens sein, nirgendt hin für das hauß, man muß sie tragen, es sey gleich in die kirchen gastungen oder wo sie auch sonsten hin oder aus der Steten hin wellen. Waß aber daß geborne Landvolckh anbelangt, das ist ein Barbarisch volckh, sie gehen gantz nackhendt wie die Septentrionalischen Americaner, allein verschneiden die Brasilen ihre haut, gleichwie man bei uns die wames verschneidet mit zugen[4]), sonsten seind sie mit heüßer und anderem manier fast in allem den Indianern in Septentrionali America (von welchen im vorgehendten achten Capitel gehandlet worden) gleich und ehnlich. Allein wan ire weiber eines kindts nider kommen, so helt sich desselbs weibs man *kindsbeterisch*, und das weib wartet sein, wie einer kindtbeterin. Dan er henckhet seine Amakam oder bet in die zwey manß hoch an zwen baum auff, darine leget sich der

---

1) Hs. cyto; Pezzo d'otto oder Real d'otto ist der Peso, welcher den Wert von 8 Reales hat und ungefär einem Speciesthaler (die Philippsthaler sind die mit dem Bilde Philipps II. von Spanien geprägten) entspricht. Pezzo d'otto bedeutet „Stück von achten".

2) Hs. real de oyte de otto.

3) Stecken, Prügel.

4) Sieh die Landsknechtskleidung. AB

Gauch, und sein weib die kündbeteren gibt ime zu eßen, und wartet seiner gleich alß wan er das kind gehabt, die Amakham laßt er alle tag eines schuchß lang under sich, biß er endtlich auf den boden komet, da halten sie einen dantz. Es khomet das gantz dorf zusamen, seind lustig und singen, der ein sitzet hie in einem *Huckh*[1]) oder *Bigel*, der ander dort, und singen also einander zu, in Summa es gehet alles närisch bey inen zu. Sie vergraben ihre Todten auch nicht, sonder werfen in irgendt in ein *Moraß*, darin laßen sies liegen, gleichwie die in Septentrionali America, allein das die Brasilianer, nach dem sie die todten in das Moraß geworfen, zusammen heulen, welches sie drey Monat lang treibeten, in solchen drey Monaten komet der verstorbenen freündtschafft[2]) alle tag zu sammen und heülen wie die hund, und erzehlen darbei seine thatten, sprechend: Hey, wie ist er nun ein dapffer Held geweßen! Wie hat er nun der feind sovil erschlagen! wie hat er nun diß oder jenes sowoll gekent etc. Sie seind Religion und des Regiments halber gantz ungleich, dan etlich seind dem König aus Hispania underthönig, die haben nit könig, sonder *Caritaner*[3]) oder Aufseher, die werden inen von den Portugeßern, aber doch auß inen den Americanern verordnet, und fürgesetzt, und diße seind Römisch Catholisch, aber gar böß, dan sie noch gar vil von haidnischen aberglaubischen weßen behalten, und treiben. Sie seind auch vil holdseeliger und leütseeliger alß die andern, und ob sie wol den Portugeßern underthönig so seind sie doch nit slaven noch derselben leibaigen, sondern frey volckh, die sich nit leibaigen machen laßen, und seind anderst nit underthon, weder wir unßerer Herschafft und Obersten.

Die andern aber, die den Spaniern nit unterthon seind, seind nit allein der Siten halb vil Barbarisch, und wildere, sondern seind noch blinde haiden, und Menschenfreßer. Sie haben ir aignen König, wie die in Septentrionali America, und kriegen wider die Portugeßer wie auch wider die jenigen Brasilianer, die den Portugeßen zugethon seind.

Noch ein Gattung von leüten hab ich daselbsten gesehen, deren es doch umb Brasilien nicht vil gibt, sondern merer theil gefangen, von *Rio de la plata*, so beßer gegen mittag werts hinein gelegen ist, dahin gebracht werden. Dieselben seind schneweiß, stenckhen übel, und seind gemeinlich drey schuch höher alß andere leüt. Die Portugeßer fiehren einen steten krieg wider sie, und haben weil wier drinen geweßen zwen gefangen, sie seind gantz nackhend und haben keine heüßer, sondern lauffen in die weldt wie das vich, und nehren sich vom Raub, sie freßen das flaisch roh, auch fisch und andere speißen wie die hund, sie wollen auch

---

1) huggen, niederkauern, hück, f. der Winkel. AB
2) Verwandtschaft.
3) Carilaner? Span. Carlan Inhaber eines Gerichtsbezirkes.

nit reden, sondern geben einander ihr begehren mit pfeifen zu verstehen, Ihre *Knei*[1]) seind wie Horn, sie haben auch kein ander wehr alß die flitschbögen, damit sie gar gewiß schießen könden.

Sonsten hat Brasilen einen guten gesunden *lufft*, wie auch gut gesund *wasser*, aber zu Pernabuco muß man es kaufen, die weil sie es ungevahr ein viertel Meil wegs oder ein wenig weiter dahin füehren mießen.

Die früchten anbelangt, hat man obs den überfluß, von allerley, als *Blatines*[2]) *Baconas*[3]) *Lemonen Citeronen Pomerantzen* und der gleichen, wie man dan auch zu Phernabuco und Bayia Real, da ich geweßt, und ich gehört, auch in andern ortten Brasilae, dahin nit kommen bin, allerhandt sachen, es sey von getraid, von Oel, so darinen auch heufig wechßet (es ist aber gelb, und wirdt von den Baumen, daran es wachßet, *ole de palm* genenet), den[4]) von Buter, flaisch, und was deß menschen noturft erfordert, gar wol über kommen kan.

Aber der *Wein* wachßet nit darinen, sondern wirdt aus der Canarischen Insul dahin überflißig gefüehret. Es geb wol guten wein drinen, aber der König aus Hispanien laßet solches nicht zu, besorget, wen sie auch den wein und also alle noturft selber heten, sie etwan rebellieren und einen signen König aufwerfen mechten. Dem Gubernatori ists zugelaßen, das er zum lust ein wenig ziehen und plantzen darf, wie auch andern, aber weiter nit, alß das sie nur die trauben haben und essen, die werden sehr groß schen, an der farb, wie hie zu land die Tramener, die beer langlecht und so groß als ein welsch nuß, seind honig sieß, und kestlich gut. Aber keltern und wein machen derfen sie nit, weder allein wie gemeldet der Gubernator ein wenig zum lust.

Deßgleichen wachßet auch kein *getraid* drinen, und solches wegen der *Ahmaißen*, deren es sovil darinen gibt, also das sie das korn nit auf kommen laßen. Sie bekommen aber deßen sehr

---

1) Alemannisch, sieh Alemannia I 255. AB

2) Sieh oben S. 99 Anm. 2.

3) Hs. Bacouas. Vgl. Sechster Theil der Orientalischen Indien. Warhafftige Historische Beschreibung deß Gewaltigen Goldreichen Königreichs Guinea ꝛc. Auß Niederländischer Verzeichnuß, in Hochteutscher Sprache beschrieben durch M. Gotthardt Arthus von Dantzig — an Tag geben, durch Johann Theodor vnd Johann Israel von Bry, Gebrüder (Gedruckt zu Franckfurt am Mayn, In verlegung Wilhelm Fitzers, Anno MDCXXX). Dort werden auf S. 72 unter den Früchten Guineas aufgefürt I n d i a n i s c h e F e y g e n und es heisst von inen: „Die Indianische Feygen werden fast gantz Indien durch geführet, vnd ist die beste vnd nützlichste Frucht, so die Indianer haben neben den Cocquos. Sie haben an einem jeden Ort, da sie wachsen, jhren besondern Namen. In Guinea werden sie genannt Banana, die Brasilianer nennen sie Pacona, vnd den Baum Paguouer. In Malauar aber heissen sie Patau."

4) denn = dann, ferner.

vil, so vil sie wellen, auß der Landtschafft Peru, auch in Meridionali America, aber gegen niedergang[1]) und dem Maylendischen Meer zu gelegen, derhalben füehret man es in barkhen in die Landtschafft Brasilien.

Endtlich wechßet auch der *Zuckher* haufenweiß in Brasilien, und hat hin und her vil Zuckhermühlen, darin wie der Zuckher[2]), auch zu uns herauß *verhandtiert* wirdt, berait werde, will ich in volgendem Capitel beschreiben.

Dass Ailffte Capittel Von Zuckher wie der selb wachse und verfertiget werde. Auch von etlichen Thieren, die es darinen gibt, und von wirm[3]), *den die leut drinen bekommen, der gefahrlich außzuziehen ist, und wie es mit der Chirurgia, Medicamentis und Kranckheiten eine andere beschaffenheit weder bei uns die wir dißseits Equinoctial Circuli wohnen.*

Es muß der *Zuckher* drey jahr haben biß er zeitig wurdt. Erstlich setzet man in uf volgende Manier: Man nemet 2 Zuckher riedt[4]), die vil Augen, die legt man an einander (doch umbgekhert, also das die spitz von einander gekhert werden) in die Erden und deckhet sie zu, so wechsts in einem jahr ungevahr eines knies hoch, man muß sie vleißig pflantzen, das kein unkraut darbei wachße. Deß andern jahrs, so bekhommen sie Rohr ungevahr eines manß lang, deß driten jahr wirt es gantz reif, sihet hipsch *bringelb*[5]), ist zimlich dickh, hat ein Marckh wie Holder, das ist gar safftig und sieß, ein üeberauß lieblich Eßen. Wan es also zeitig weren, so hawet man das Ried ab, und füehret es in die Zuckhermühlen. Daselbst hat es ein Rad, das hat gerings umher vil eüßerene Zän, under welche man das Zuckherriedt strewet, so wirdt es darunder verknitscht, und laufft der Safft in einer Rinen in ein groß hiltzeren geschür[6]). Alß dan dregt man es in einen großen Kessel, und schit es immer von einem Keßel in den andern so lang biß es wol einsiedet, und ein dickher Sirop wirdt, der sihet allerdings gantz schwartz. Nach dißem schitet man den Sirop in die Form, darinen die Zuckerhüet, wie man sie zu unß bringt, formiert werden. Alßdan ist er recht.

Ich bin selber 4 wochen lang in einer solchen Zuckhermühlen gewest, darinen ich des Mühlers tochter einen schenckhel abgeschniten. Dan sie von Pitris (das ist zu Teutsch Wurm, deren es den vil gibt, wie hernach gesagt wirdt) einen unheilsammen schaden hate. Man brauchet aber auch vil Eschen zu dem Zuckher, daß man die Zuckerhüet mit bestrewet, und mießen alwegen bei 400 Schwartzen oder Sclaven in einer Zuckhermühlen sein.

1) Hs. mindergang.
2) Ergänze: welcher.
3) Würmern.
4) Ror.
5) braungelb, hier an „brinnen" angelent. AB
6) Geschirr.

Es haben aber die Brasilier neben dißen herlichen gaben Gottes auch ihre Plagen, dan es gibt *Schlangen*[1]) darinen, die seind biß in die 10 oder 12 Claffter lang, und so dickh alß ein Man in der mite, die freßen Menschen und Vich. Wan diße Schlangen gern einen Menschen heten, so stehen sie irgendt an einen Weg, an einen Baum gantz ufrecht. So nun ein Mensch ihrer nicht achtet, und füruber gehet, so fallen sie auf in, und klengen[2]) oder wenden sich umb den Menschen herumb, daß er weder arm noch hendt regen kan, Alßdan stechen sie den Menschen iren schwantz, der ist gleichwie ein verborgen scher, in das Fundament, oder unden in leib, und schneiden in also auf, biß er stirbt. Wan er todt ist, so freßen sie in. Sie haben aber kein gifft bei inen, und wan die Indianer eine solche schlangen oder thier spiren, so manet man in zwey oder drey derffer auff, die mießen darauf streifen. Wan sie dieselb nun antrefen, so schlagen sies zu todt, oder erschießens mit flitschbögen, darnach eßen sie dieselb mit einander und seind gar lustig darbey. Ich bin selbst einmal darbei gewest, und hab ein helfen eßen, sie haben ein herlich gut weyß flaisch, wie die höner. Selbige schlang ist noch jung, und über sechs oder siben Claffter nit lang gewest, die Haut hab ich mit mir nacher Amsterdam gebracht, da sie in[3]) einer Apothek zur gulden dust genant in der warmen gaßen oder straßen hanget.

Mer hat es ein vierfüeßig horig thier drinen, daß heißet man *laiart*[4]) das ist auf Teütsch *faull*. Dan es hate einen gantzen tag zu schafen biß es ungevahr einer ziemlichen Stuben oder 12 schrit lang gehet, es frißet nichts sondern lebet vom lufft[5]), es ist in der größe ungevar wie ein Fuchs, ist graw von farb, Wan man es an einen Baum henckhet, so henget es drey oder vier

---

1) Bei der Beschreibung der Riesenschlangen Brasiliens haben wir wol zunächst an die Abgottschlange (Boa constrictor) und ire näheren Verwandten zu denken, da diese nicht giftig sind und von den Indianern und Negern gegessen werden. Freilich ist die Anname, dass diese Schlangen auch Menschen angriffen und auffrässen, unbegründet; doch laufen Erzälungen der Art auch noch heute um und werden geglaubt, so dass man es Ulßheimer nicht zu ser verübeln darf, wenn er es gleichfalls berichtet. Uebrigens hat der leztere in seine Mitteilungen offenbar manches aufgenommen, was sich auf die äusserst giftige, in Guyana und Brasilien verbreitete Lachesis rhombeata bezieht. Diese, welche zu den stummen Klapperschlangen gehört, trägt am Ende des Schwanzes vier bis fünf zugespizte Schuppen und einen Dorn, und man hat hier und da angenommen, dass sie mit demselben verwunde.

2) = klenken, schlingen, flechten, vgl. Lexer u. d. W.

3) in felt Hs. 4) Span. pg. lerdo langsam träge dumm.

5) Auch Oviedo, der zuerst in seiner Naturgeschichte Indiens (primera parte de la historia natural y general de las Indias, Sevilla 1535) das Faultier beschreibt, meint es lebe von Luft: es war dies, wie er mitteilt, die gewönliche Anname der Brasilianer.

tag ehe es wider herunder felt, Es sihet heßlich und hat einen kopff wie ein *Merkrott.*

Mer haben sie in Brasilien ein Plag oder sucht, daß ist der *Wurm*[1]), welche sie an Zehen bekhommen, solche *Wirm* seind rund, in der größe wie ein erbis. Wan man sie herauß ziehen will, ist gevahr darbei, und muß man behutsam mit umbgehen, dan wan sie abbrechen und nicht gleich mit rechten Medicamenten vorhanden weret, so muß man einweder das glid oder zehen abschneiden, dan man komet etwan gar umb das glid. Hie ist zu observieren, das, wan man über die Equinoctialem lineam komet, man die Artzney und Medicamenta gantz anderst weder hiewerts oder bei uns gebraucht, und adtribieren muoß. Dan ein Hauptwunden, und was oberhalb der Knie ist, dan kan man leichtlich curieren, aber underhalb der Knie ist bey inen schwerlich zu artzneyen, und zu hailen. Und was bey unß den patienten verbotten, das gibt man dort denselben. Zum Exempel so geben sie iren kranckhen Schweinen flaisch, daß ist fur sie das gesundest flaisch, also das ire kindtbetteren das Schweinen flaisch (dan die Portugeßen halten ordenliehe kindbet) die gantze kindbeterzeit durch essen. Hingegen ist Hiener flaisch iren kranckhen gifft, und derowegen denselben verbotten, wan ich iemand darinen in der Cur gehabt, so hab ich inen lautter Schweinen flaisch verordnet.

Es zweifelt mir aber nit, Es wurde mancher Artzet oder Chirurgi, wan sie dißes leßen solten (sonderlich die sich umb die Natur nit vil verstehen, und nit wißen was der underschaid der länder, der kreütter, des luffts, item was die Influentia von den Astris und Corporibus Caelestibus, und anderst bey Medicina und Chirurgia vermögen) für erdicht halten und verspotten, aber ich weiß, und kan es bezeugen, das es war sey, dann ich hab es selbsten inen worden[2]), erfahren, und probiert, und wirdt ein verstendiger gelehrter und ein vleißiger Naturkindiger Medicus oder Chirurgus, wan er dißen sachen recht und ohne widerigen Affect nachdenckhet, die ursachen solcher ungleichen Curen, und Artzneyen, ime wol einbilden könen. — Bey dißem Capitel ist zuo merckhen, das die Portugeßen oder Spanier in Brasilien ein steten Krieg wider

---

1) Es ist dies der Sandfloh (Rhynchoprion penetrans), der in America vom 29° s. B. bis zum 30° n. B. vorkommt. Das befruchtete Weibchen bort sich in die Haut warmblütiger Tiere und der Menschen, und zwar bei den lezteren namentlich unter die Nägel der Füsse und schwillt dort bis zur Grösse einer Erbse. Bei unpassender Behandlung der Wunde entstehen häufig böse Eiterungen, und der leicht eintretende Brand kann dazu nötigen die Zehen abzunemen. Vgl. Brehms Tierleben IX S. 487 f. (2. Ausg. 1877). Ob der von Ulsheimer dem Tiere beigelegte Name Pitris einer der in Amerika gebräuchlichen ist (als solche werden Cichao, Jiger und Bicho angefürt), wage ich nicht zu entscheiden. Die Literatur bei A. Hirsch Handb. d. hist.-geogr. Pathol. I 541.

2) ich habe (= ich bin) es inne worden, habe es erfaren.

die schwartzen oder sclaven, welche inen hinweg gelofen sein, füehren. Dan die schwartzen einen berg eingenommen haben, von welchem sie die Portugeßen nit treiben kennen, und thund diße Schwartzen im land umher großen schaden, in dem sie vil menschen vnd vich hinweg treiben.

Das Zwelffte und disses Erstentheils Letste Capitel Von einem Wunderbaum in der Insul Gomora.

Wan man in Brasilen von Portugal auß schifet, so komet man in die *Canarias* insulas, darinen ladet man wein, den man in Brasilien füeret. Bey dißen Insulen ligt eine die haißet *Gomora*[1]). Darinen hat es kein ander Reiß waßer, alß von dem

---

1) Die richtige Namensform ist G o m e r a. Uebrigens befand sich der oben beschriebene Baum auf F e r r o. Vgl. L. v. Buch, Physicalische Beschreibung der Canarischen Inseln S. 112: „Es hat ehedem auf der Insel F e r r o ein grosser Baum gestanden, ein Tilbaum, Laurus foetens, dessen breite fleischige Blätter weit umher einen dichten Schatten verbreiteten. Alle Tage, zwei oder drei Stunden nach Sonnenaufgang, fiengen die Blätter dieses Baumes an zu träufeln, wie ein Regen fielen die Tropfen von Blatt zu Blatt und sammelten sich unten zur laufenden Quelle. Die Einwoner der Insel, die nicht quellenreich ist, kamen im Laufe des Tages, dies reine Himmelswasser zu holen und kerten am Abend mit vollen Krügen zurück. Der Baum ward für heilig gehalten, ein Wunder der Welt. Ein eigener Aufseher, von den Einwonern angestellt, sorgte für die reinliche Aufsammlung des Wassers in Cisternen, und ordnete die Austeilung an die wasserholenden Menschen. — Dieser woltätige Baum stand noch 1689, östlich etwas über dem Städtchen Valverde. Der P. Galindo hat in gesehen und beschrieben. Er stand noch lange nachher, aber durch Alter der Menge seiner Blätter beraubt, verlor sich die Wirkung. Das Bedürfnis nötigte die Bewoner neue Quellen aufzusuchen, und jezt ist das Wunder vergessen. — Reisende aber, die bei den Canarischen Inseln vorüber, dem neuentdeckten Amerika zueilten, vergassen, ungeachtet der Menge und Grösse der Eindrücke, die dort ire Einbildungskraft erfüllten, den Baum von Ferro nicht, und er ward überall in Europa berümt." Eine Beschreibung dieses Baumes findet sich z. B. im N e u n d t e n T h e i l O r i e n t a l i s c h e r I n d i e n — durch M. Gotthard A r t h u s von Dantzig (Gedruckt zu Franckfurt, durch Matth. Beckern, in Verlegung Iohannis Theodori de Bry, Im Jahr 1612). Ich seze sie der Vergleichung wegen her (sie stehet S. 4): „Von der Insel Gomera kamen sie an die Insel Elferro, auff 4 Meilen von derselben gelegen, welches auch ein sehr schöne und fruchtbare Insel ist. Auff dieser Insel ist ein gross Wunderwerck Gottes zu sehen, dann es stehet mitten auff dieser Insel ein grosser dicker Baum, welcher für vnd für, bey Tag vnd Nacht, durchs gantze Jahr, mit einer dicken Wolcken bedeckt ist, darvon dann die Bletter stettigs mit Wasser trieffen, darumb dann die Inwohner viel Geschirr darvnter setzen, vnd daran hencken, in welche sie das Wasser samblen vnd fangen, damit sie es zu jhrer vnd jhres Viehes Notturft zu gebrauchen haben, weil sonst auff der gantzen Insel kein süß Wasser mehr als dieses, so jhnen Gott durch diesen Baum bescheret, zu finden ist." Am Schluss des Bandes ist auch eine Abbildung des Baumes gegeben. Schon in der Reisebeschreibung von L i n s c h o t a n u s (Na-

ort, da ich hineinkommen ungevahr auf ein halbstund, ist ein hocher berg, auf dem selbigen stehet ein sehr *hocher Baum*, der breitet sich unden weit aus, und kan einer die Bletter mit der handt erraichen. Oben an dißem Baum helt sich stetigs ein wolckhen (das man underweilen den spitz des Baumes nit siehet, weder wan sich einer buckht) etwas ernideriget. Dißer Baum trieffet ohne underlaß auß der wolckhen von gutem Wasser. Das faßen die inwohner in geschir, die sie undersetzen. Zu ihrem gebrauch heben sies auf. Welches wundergeschenckh Gottes ich in beschreibung meiner Americanischen Raißen und deroselben länder zum beschluß nit hab verschweigen wollen.

Ob Ulsheimer gedruckte Reisebeschreibungen zu der seinigen mit benuzt hat, deren es damals (1622) schon eine ganze Reihe, auch in holländischer und deutscher Sprache, gab, kann ich weder verneinen noch behaupten. Jedesfalls bringt seine Darstellung durch ire gleichbleibende Frische und ungekünstelte Einfachheit auf den Leser den Eindruck hervor, als ob der Verfasser nicht nur bei der Erzälung der Begebenheiten, die im auf den Reisen zustiessen, sondern auch bei der Schilderung von Land und Volk aus eigener Beobachtung schöpfe oder wenigstens nur solches mitteile, was *er* in der Fremde erzälen gehört. Wie er schon wärend der Reisen darauf bedacht war, alles bemerkenswerte schriftlich aufzuzeichnen, erfaren wir von im selbst, wenn er an einer Stelle seiner Reise nach Guinea erzält: er habe allzeit Papir und Schreibblei bei sich gehabt, daß, wann er etwan etwas sonderlich oder selzams gesehen, er das selbige verzeichnen oder reißen könte.

Von Beschreibungen Südamericas aus dem 16. Jarhundert habe ich drei verglichen. Die Indianische Historia von Niclaus Federmann dem jüngeren aus Ulm (F. war 1529 nach Venezuela gegangen, um für die Welser das von Karl V. als Pfand für ein

vigatio ac Itinerarium Iohannis Hugonis Linscotani. Hagae-Comitis 1599) geschieht desselben Baumes Erwänung (S. 112): In Ferri insula res admiratione digna supra omnia orbis miranda notatur. Maxima haec inter illas septem insulas in adusto ac arido solo nullas aquae venas habet, praeterquam circa littus maris, ubi aquae aliquid reperitur. — Ceterum Dei singulari munere erga mortales ac pecora arborem habet, cujus species ignota est, nulla similitudine cum aliis cognitis arboribus. Foliis longis est, arctis ac perpetuo virentibus nulla immutatione. Hanc semper nubecula circundat et tegit, eadem specie ac forma immutabili. Ex hac in folia adsiduus humor cadit, qui limpidissimo deinceps liquore in cupas distillat, ab incolis circa arborem constitutas, tanta copia ut non tantum hominibus, verum et armentis pecorique abunde sufficiat. Nemo miraculi huius aut fontem aut causam recensere potest.

Anlehen übernommene Land zu besezen; die Reisebeschreibung erschien 1557 zu Hagenau, neuabgedruckt in der Bibliothek des litterarischen Vereins in Stuttgart Band XLVII) berürt nur den westlichen Teil der Terra firma, welchen Ulsheimer nicht besucht hat, und bietet keine Vergleichspunkte mit dessen Reisewerk dar. Auf Brasilien beziehen sich die *Warhafftig Historia* und Beschreibung einer Landtschafft der wilden nacketen grimmigen Menschenfresser Leuthen in der newen Welt America gelegen von Hans *Stade* von Homberg aus Hessen (die Reise fand 1549 statt, die Beschreibung erschien 1556 zu Frankfurt am Main, wieder abgedruckt in dem XLVII. Bande der Bibliothek des litterarischen Vereins in Stuttgart), und die *Histoire d'un voyage* fait en la terre du Bresil, autrement dite Amerique von *Jean de Lery*, natif de la Margelle, terre de sainct Sene, au Duché de Bourgongne (Léry wurde 1556 mit 13 andern Geistlichen von Calvin nach Brasilien abgesendet, wo im Jare vorher ein französischer Edelmann Villegagnon mit Unterstüzung des Admirals Gaspard de Coligny eine Colonie angelegt hatte, welche den verfolgten Reformierten Frankreichs eine Zufluchtsstätte bieten sollte; die vielgelesene und oft aufgelegte Reisebeschreibung erschien zuerst 1578 in Rouen, ich benuzte eine Genfer Ausgabe von 1594). Stade besuchte auf seiner ersten Reise Pernambuco (Prannenbucke), das Schif blieb aber nur kurze Zeit dort; bei seinem zweiten längeren Aufenthalt in Brasilien lernte er nur die südlichen Gegenden Brasiliens kennen und befand sich lange in der Gefangenschaft der *Tuppin Inbas*, deren Landes- und Volkesart er ser eingehend beschreibt. In denselben Gegenden, am Rio de Janeiro[1]), lag auch das Fort Coligny, wo Léry, wie es scheint, mit demselben Stamm verkerte: er nennt sie *Tououpinambaults*. Obgleich Ulsheimer nicht soweit nach Süden gelangte (er ist hier nicht über Bahia hinausgekommen), so stimmt seine Beschreibung von Brasilien vielfach zu dem, was Stade und Léry erzälen; indes scheint er deren Reisewerke nicht gekannt zu haben.

Zur Vergleichung mit Ulsheimers Angaben teile ich einige Stellen aus den lezteren mit:

I. *Ulsh.* Cap. X S. 114: Sie gehen gantz nackhendt — allein verschneiden ihre heut. Dazu vgl.

Stade II, 8 (S. 174, Stuttg. Ausg.): sie gehen alle nacket, jung und alt — und sie verstellen sich selbst mit vermalen.

Léry S. 96: tant hommes, femmes qu'enfans — demeurent et vont coustumierement aussi nuds qu'ils sortent du ventre de leurs meres. S. 99: Au surplus, nos Bresiliens se bigarrent souuent le corps de diuerses peintures et couleurs.

---

1) riuiere d' eau salee, nommee Ganabara par les sauuages, et par les Portugais Geneure: parceque, comme on dit, ils la descouurirent le premier iour de Ianuier, qu' ils nomment ainsi. Léry p. 53.

II. *Ulsh.* erzält S. 114, wie die Männer, wenn ire Weiber niederkommen, sich „kindsbetterisch" hielten und von denselben bedienen liessen.

Léry S. 264 ff. berichtet, die Weiber arbeiteten weit mer als die Männer, und sezten dies auch wärend der Schwangerschaft und gleich nach der Niederkunft fort: la mere au surplus ne demeurant ordinairement qu'un iour ou deux en la couche, prenant puis apres son petit enfant pendu à son col, dans une escharpe de cotton faite expres pour cela, s'en ira au iardin, ou à quelques autres affaires.

III. Die Beschreibung der Beerdigung, wie sie *Ulsh.* S. 115 gibt, weicht wesentlich von den Angaben Lérys ab. Nach diesem (S. 302 f.) wurden die Leichname, nachdem die Totenklage etwa einen halben Tag gedauert, in ein rundes, tiefes Loch verscharrt „les bras et les iambes liez à l'entour", man hüllte den Toten auch wol in seine Hängematte und gab im Schmuck an Halsbändern, Federn u. dgl. mit ins Grab.

IV. *Ulsh.* S. 115: „seind noch blinde haiden und Menschenfresser".

Die Weise wie sie die gefangenen Feinde schlachten und verzeren, beschreiben ausfürlich *Stade* II 28 S. 188 ff. Léry S. 211 ff.

V. *Ulsh.* S. 115: „sie haben ihr aignen könig" und S. 106: „vnd zwar schier in ieden dorff einer, dem geben sie aber nichts, frohnen im auch nit" u. s. w.

Stade S. 177: Sie haben sonderlich kein regiment oder recht, ein iede hütte hat einen obersten, der ist ir König.

Léry S. 196: Bresiliens n'ayans rois ni princes obeissent aux vieillards.

VI. *Ulsh.* S. 116: „getraid". Hierunter ist wol der *Mais* zu verstehen, vgl. *Léry* S. 120 f.

VII. *Ulsh.* S. 116: „ole de palm". *Léry* S. 161 f. berichtet von einem aus Baumfrüchten gewonnenen Oel, welches zu Heilzwecken verwendet wird: „une huile rougeastre et espesse faite d'un fruict qu'ils nomment Couroq, lequel est presque comme une chastagne en l'escorce."

VIII. *Ulsh.* S. 118 handelt vom *Faultier.* Darüber berichtet *Léry* S. 145 f.: Le plus gros que les sauuages appellent *Hay* est de la grandeur d'un gros chien barbet, et a la face ainsi que la Guenon, approchante de celle de l'homme, le ventre pendant comme celuy d'une truye pleine de cochons, le poil gris enfumé ainsi que laine de mouton noir, la queuë fort courte, les iambes velues comme celles d'un Ours, et les griffes fort longues. Et quoy que quand il est par les bois il soit fort farouche, tant y a qu'estant prins il n'est pas mal aisé à appriuoiser. — Mais au demeurant — i'ay entendu — que iamais homme, ni par les champs, ni à

la maison ne vid manger cest animal: tellement qu'aucuns estiment qu'il vit du vent.

IX. *Ulsh.* S. 119: handelt von der Plage der Würmer, die sich in die Füsse einboren. Davon spricht *Stade* II, 31 S. 192: „Es hat würmlein, sein wie flöhe, doch kleiner, heyssen *Attun* auf der Wilden sprach. Dieselbigen kriechen einem in die füsse, und es jucket einem nur inwendig, wann sie hineinkriechen, die fressen sich ins fleisch hinein, das man es sonderlich nicht fület. Wann man es nicht gewar wirt und sie als bald herauß langt, hecket es einen klumpen niesse, so rund wie ein erbis. Wann mans dann gewar wird und herauß langt, bleibt ein löchlin im fleisch, so groß wie ein erbis.“ *Léry* S. 160: „Les sauuages sont aussi persecutez en leurs personnes d'une autre petite verminette qu'ils nomment *Ton*: laquelle se trouuant parmi la terre, n'est pas du commencement si grosse qu'une petite puce, mais neantmoins se fichant, nommement sous les ongles des pieds et des mains, ou tout soudain, ainsi qu'un ciron, elle y engendre une demanjaison, si on n'est bien soigneux de la tirer, se fourrant tousiours plus auant, elle deuiendra dans peu de temps aussi grosse qu'un petit poix, tellement qu'on ne la pourra arracher qu'auec grand douleur.“

X. *Ulsh.* beschreibt Cap. VIII S. 109 die *fliegenden Fische* änlich wie *Léry* S. 22: il est de forme assez semblable au haren, toutesfois un peu plus long et plus rond, a des petis barbillons sous la gorge, les aisles comme celles d'une Chauuesouris, et presque aussi longues que tout le corps: et est de fort bon goust et sauoureux à manger. Auch davon berichtet Léry, dass sie bisweilen in die Schiffe hineinfallen: aussi estant souuent aduenu que quelques uns s'ahurtans contre les mats de nos navires tomboyent dedans, nous les prenions ainsi aisément à la main. Diß erzält auch der Burger und Wundartzt Samuel *Braun* zu Basel, dessen Reisewerk (Anhang der Beschreibung deß Königreichs Congo) in Frankfurt bei Joh. Theod. de Bry Seeligen gemeinen Erben 1625 in fol. herauskam; vgl. S. 3: „Eins aber kan ich nit vnvermeldet lassen: nemlich, als wir auff 8 grad bey Norden, der Aequinoctiallinien, kommen: sind viel fliegende Fisch, so groß und grösser als ein Håring, mit solcher menge ins Schiff geflogen, daß es schier vnglåublich ist, wann man es nie gesehen vnd erfahren.“

XI. *Ulsh.* Cap. VIII S. 109 handelt von den *Boniten*. Vergl. damit *Léry* S. 23 f.: la Bonite, qui est des meilleurs à manger qui se puissent trouuer, est presques de la façon de nos carpes communes: toutesfois elle est sans escaille, et en ay veu en fort grand nombre, lesquelles l'espace d'enuiron six sepmaines en nostre voyage ne bougerent gueres d'alentour de nos vaisseaux, lesquels il est vrai-semblable qu'elles suiuent ainsi à cause du bret et godron dont ils sont frotez. Im 9. Teil der Orientalischen Indien (Frankf. bei J. Th. de Bry 1612) heisst es

von inen: diese seind von Gestalt und Farbe gleich den Ellerschen, doch viel grösser gemeiniglich 2 oder 3pfündig, und haben einen krummen Schwantz in Gestalt eines halben Mons, und langs dem Schwantz hinauff einer Hand breit auf dem Rucken und unter dem Bauch haben sie kleine krumme Flossfedern, in der Ordnung fein nach einander gesetzt, ist aber sonst ein ziemlich guter Fisch zu essen (S. 7).

XII. *Ulsh.* a. a. O. sagt von der *Albacora:* ist fast wie die Bonites, allein etwas weißers, dan die Boniten sind schwartz geschupet, und nit so flaisschig. *Léry* bemerkt S. 24: Quant aux Albacores, combien qu'elles soyent assez semblables aux Bonites, si est-ce neantmoins qu'en ayant veu et mangé ma part de telles qui auoyent pres de cinq pieds de long et aussi grosses que le corps d'un homme, on peut dire qu'il n'y a point de comparaison de l'une à l'autre, quant à la grandeur. Au surplus parce que ce poisson albacore n'est nullement visqueux, ainsi au contraire s'esmie et a la chaire aussi friable que la truite, mesme n'a qu'une arreste en tout le corps, et bien peu de tripailles, il le faut mettre au rang des meilleurs poissons de la mer. Von inen berichtet der 9. Teil der Orientalischen Indien: diese seind von Gestalt den Bonitos gantz gleich, aber sie seind wol noch eins so groß, auch wol grösser. Sie springen oftmals wol umb eines Manns hoch auß dem Wasser den fliegenden Fischen nach — sonst ist es auch ein gut Essen umb die Albocores.

XIII. Das Lob, welches *Ulsh.* S. 109 den *Dorados* erteilt, gibt inen auch Léry S. 25: La Dorade — quant à la figure approche aucunement du saumon: neantmoins elle differe en cela, qu'elle est comme enfoncee sur le dos. Mais au reste pour en auoir tasté, ie tien que ce poisson n'est pas seulement encor meilleur que tous les sus mentionnez, mais que aussi, ni en eau salee ni en eau douce, il ne s'en trouuera point de plus delicat. Von inen berichtet der 9. Teil der Orientalischen Indien: ist ein schöner langer geschlachter Fisch, fast den Barben bei uns gleich, sie seynd schön blau uber den Leib, und haben einen weißgelben Schwantz und gelbe Floßfedern, seynd auch sehr gut zu essen, und eines lieblichen Geschmacks.

XIV. Von der wundersamen Einbildung der Indianer, dass der Teufel leibhaftig mit inen verkere (s. *Ulsh.* S. 110), berichtet *Léry* S. 234: *Aygnan*, ainsi nomment-ils le diable en leur langage, auec lequel, disent-ils, elles sont incessamment tormentees. Sur quoi faut noter, que ces pauures gens durant leur vie sont aussi tellement affligez de ce malin esprit (lequel autrement ils nomment *Kaagerre*) que comme i'ay veu plusieur fois, mesme ainsi qu'ils parloyent à nous, se sentans tormentez, et crians tout soudain comme enragez, ils disoyent, Helas defendeznous d'Aygnan qui nous bat: voire disoyent qu'ils le voyoyent visiblement, tantost en guise de beste ou d'oiseau, ou d'autre

forme estrange. Der Name *Kaagerre* bezeichnet warscheinlich die Rassel (vgl. *Ulsh.* S. 110), mit welcher sie den Teufel beschwören oder in der sie in wonend denken.

Stade S. 183 nennt dieselbe *Tammaraka* und beschreibt sie folgendermassen: Sie glauben an ein ding, das wechst wie ein kürbs, ist so groß wie ein halb maß düppen, ist inwendig hoel, stecken ein stecklin dardurch, schneiden ein löchlin dar ein, wie ein mundt, und thun kleine steinlein darein, das es rasselt, rasseln darmit wann sie singen und tantzen. Mit diesen Rasseln scheinen die von *Ulsh.* erwänten Priester grossen Betrug verübt zu haben; ausfürlich handelt von den lezteren *Stade* a. a. O. und *Léry* S. 240 f. Dieser nennt sie *Caraibes*, woraus wir schliessen dürfen, dass sie in Brasilien nicht einheimisch waren, sondern von den Kariben herkamen.

Nachtrag

Zu S. 101 Note 1. *Gumina* ist *Cumana*, die schon im 16. Jarh. von den Spaniern angelegte Handelsstadt an der Küste des Staates Venezuela. Vgl. S. 112 Note 4. *Gotta* ist warscheinlich *San Christoval de los Cumanagotos* (benannt nach dem Indianerstamm der Cumanagoten). Dieser Ort, 1588 gegründet und fast nur von Eingebornen bewont, die von den Salzwerken bei Apaicuare hierher gezogen waren, ist seit 1671 mit der 1637 zwei Meilen davon angelegten spanischen Stadt *Nueva Barcelona* vereinigt: beide sind an einer dritten Baustelle in der Nähe zusammen gebaut worden und füren jezt den Namen *Neu-Barcelona.* Vgl. Humboldts Reisen in die Aequinoctial-Gegenden von Südamerica IV S. 369.

Zu S. 102 Note 4 und S. 112 Note 3. Der Name ist entstellt aus Punta l'Araya, wie das Salzwerk an der Spize des Vorgebirges Araya hiess. Ueber den Handel der Holländer daselbst vgl. Humboldt a. a. O. I S. 257: „Da das Vorgebirge Araya damals keine ständige Bevölkerung hatte, machten sich die Holländer den natürlichen Reichtum des Landes zu Nutze, den sie für ein Gemeingut aller Nationen ansahen. Im Jar 1605 schickte der Madrider Hof bewafnete Farzeuge nach Punta Araya, mit dem Befel, daselbst auf Station zu liegen und die Holländer mit Gewalt zu vertreiben. Diese furen nichts desto weniger fort, heimlich Salz zu holen, bis man im Jar 1622 bei den Salzwerken ein Fort errichtete, das unter dem Namen Castillo de Santiago oder Real Fuerza de Araya berümt geworden ist".

WCrecelius

Zur Bibliographie Fischarts[1]. Matthäus Zell. Drei elsässische Dörfer

1 In die so genauen Beschreibungen, welche Vilmar (Zur Literatur Johann Fischarts, Frankfurt a. M. 1865) von den Ausgaben des Bienenkorbs gegeben hat, haben sich — namentlich in den Titeln — merfach Druckfeler eingeschlichen. So kommt es, dass nicht selten in antiquarischen Katalogen Ausgaben als von Vilmar nicht verzeichnete ausgeboten werden, weil sie in Kleinigkeiten von den Angaben bei Vilmar abweichen, wärend nur ein Versehen in des lezteren Beschreibung vorligt. Am meisten begegnet dies bei der ersten undatierten Ausgabe (F bei Vilmar), wie z. B. neuerdings in dem 183. Antiquarischen Katalog von F. Steinkopf S. 31, wo es von einer Ausgabe des Bienenkorbs heisst: „Von Vilmar nicht beschriebene Ausg. Unterscheidet sich von dessen 8. Ausgabe (der 1. undatierten) im Titel durch: Immenschwarms, und durch das Zeilenende in Men- | tzerkletten — im Schlusse durch ein Komma nach Licet. Sonst harmoniren beide Ausg. mit einander.“ Die erste angebliche Abweichung beruht auf einem Irrtum: Vilmar lässt im Titel allerdings „Imenschwarms“ drucken, weil für m̄ keine Type zu Gebot stand, bemerkt aber in der Anmerkung, dass ein doppeltes m durch den Strich bezeichnet sei. Das Zeilenende in „Men- | tzerkletten“ aber, sowie das Komma hinter „Licet“, findet sich wirklich in der Ausgabe F, und est ist beides nur aus Versehen bei Vilmar nicht gesezt. Ja es muss noch ein drittes Versehen daselbst constatiert werden: in den Worten am Schluss des Registers ist auch das Zeilende hinter „Expliciunt“, nicht angegeben.

2 Matthäus Zell der erste elsässische Reformator und evangelische Pfarrer in Strassburg von A. Erichson, Direktor des theologischen Studienstifts St. Wilhelm. Strassburg, Druck von J. H. Ed. Heitz, Schlauchgasse 5. 1878. — 66 S. kl. 8°. Als am 21. Sept. 1877 die Gedächtnisfeier des 400 Jahre früher gebornen Strassburger Reformators Matthäus Zell im Elsass begangen wurde, sind nicht nur in vielen Stadt- und Landkirchen Gedächtnisreden auf den ersten evangelischen Prediger am Münster zu Strassburg gehalten und ist im protestantischen Betsal seines Geburtsorts Kaisersberg eine Gedenktafel errichtet worden, sondern es erschienen auch mehrere Lebensskizzen desselben (z. B. von Reuss im Progrès religieux 1877 Nr. 37 f.). Eine solche hat jezt Herr Direktor Erichson als besondere Schrift herausgegeben. Wir empfehlen diese mit warmer Teilname abgefasste und echt populäre Darstellung des Lebens und der Wirksamkeit jenes edlen und kindlich frommen und dabei doch so festen und entschiedenen Zeugen der ersten Reformationszeit, und sind überzeugt, dass sie Niemand one Befriedigung aus der Hand legen wird.

3 Aus der kirchlichen Vergangenheit der drei elsässi-

[1] Vrgl. Alem. III 262 ff.

schen Dörfer Berstett, Olwisheim und Eckwersheim von Friedrich Bresch, Pfarrer in Mühlbach. Strassburg, Druck von J. H. Ed. Heitz, Schlauchgasse 5. 1878. — 105 S. kl. 8⁰. Preis 0,60 M. Der Vorgang des Herrn Pfarrer A. Erichson, welcher 1872 eine Geschichte seiner früheren Gemeinde Hürtigheim herausgab (s. Alemannia III S. 95), hat jezt in obiger Schrift, soviel Rf. weiss, die erste Nachfolge gefunden. Herr Pfarrer Bresch fürt uns auf Grund der Kirchenbücher die Geschichte der drei evangelischen Landgemeinden Berstett, Olwisheim und Eckwersheim vor, von denen die beiden ersten den Freiherrn von Berstett und den von Dettlingen teils als bischöfliches Lehen teils als Freilehen gehörten, das lezte 1570 aus dem Besiz der Grafen von Leiningen-Westerburg in den der Grafen von Hanau-Lichtenberg übergieng. Der Verf. hat die Notizen der Kirchenbücher nicht etwa unvermittelt nebeneinandergestellt und so abdrucken lassen: er hat es verstanden, durch Benuzung der in jenen Orten üblichen Kirchenordnungen (für Berstett war es die Strassburger, für Eckwersheim die Hanauische), sowie durch stetes Hinweisen auf die kirchlichen und politischen Verhältnisse des ganzen Landes, die einzelnen, abgerissenen Notizen zu einem lebensvollen Bilde der kirchlichen und sittlichen Zustände jener Gemeinden zu verarbeiten. Von der Reichhaltigkeit des Inhalts zeugen schon die Ueberschriften der Kapitel: I. Einleitendes. II. Der Gottesdienst und die Predigt. Katechismuspredigten. Jugendunterricht. Kirchengesang (wir erfaren hier z. B., dass der Gesang der Gemeinde erst 1665 in Olwisheim eingefürt wurde). III. Taufe und Nottaufe. IV. Confirmation, Abendmal, Trauung, Leichenbegängnisse. V. Von der Ernennung der Pfarrer. VI. Vom Kirchenbesuch, von der Sittlichkeit, vom Aberglauben. VII. Die Bürgerordnung von Berstett. VIII. Von der Kirchenzucht. IX. Pfarrhaus, Gemeinde, Schloss und Kirche in irem Verhältnis zu einander. X. Allerlei Kriegsnöte. XI. Etwas vom Bettlerwesen in früheren Zeiten. XII. Beziehungen zur katholischen Kirche. Wünschenswert wäre bei solchen Spezialarbeiten eine series pastorum beizugeben, welche ja nur wenige Seiten in Anspruch nimmt und vielfache Aufschlüsse über Persönlichkeiten geben kann. Der Vrf. hat auch Einzelnes über die Herrn von Berstett aus den Kirchenbüchern mitgeteilt (die Familie ist noch in Baden ansässig): nach diesen Angaben wird die geschichtliche Notiz über dieselbe im genealogischen Taschenbuch der freiherrlichen Häuser auf das Jar 1849 (Gotha) in einem Punkte berichtigt. Es würde sich überhaupt empfehlen, bei solchen Nachforschungen in älteren Kirchenbüchern sämmtliche Nachrichten über adliche Familien auszuziehen und bekannt zu machen; das leztere braucht nicht gerade in der geschichtlichen Darstellung der Gemeinden zu geschehen, wenn nicht die Familie von wesentlicher Bedeutung für eine solche ist: der passendste Ort sind historische Zeitschriften oder solche, welche speziell die genealogischen Studien behandeln, wie der in Berlin erscheinende deutsche Herold. W Crecelius

Die Hohenzollerischen Orts-, Flur- und Waldnamen

Nachlese zu Bd. VI S 1—42

Affelstetten: *Afholterenberch* 1216 Zoll. Zt. 2, 45. *Affaltirberc* Mone 1, 331. Die beiden Höfe 1363: *Affelterberg* Zoll. Zt. 4, 64.

* *Aickhoffen* wird im Jungnauer Lagerb. als Ortschaft bei Jungnau, Inzkofen u. s. w. genannt. Am *Aickhoferstig*, Flurn. bei Inzkofen. Aickhofer Flurnamen sind: die Tegernaw, underm Bützach, uff Rippartshalden, underm Tigel, im Rigelacker (römisch?), hinden uff der Thonaw, im Boltertal u. s. w.

Billafingen: Bilolvingen 1214 Mone Zt. 2 78. Jakob Frischlin in seiner Beschreibung Wirtembergs, handschriftlich, gebraucht die Formen *-ing* st. *-ingen* oft: Göpping, Markgröning.

Bingen: apud *Bueningin* 1265 Zoll. Zt. 3, 4. 1405. 1409. 1427: ze Bünigen Zoll. Zt. 3, 21. 4, 66. Zwischen 1410—37 erscheint ein *Püngen* mit österr. Schreibung p = b. Sieh unter „Bütelschiess". 1490: *Bingen* Zoll. Zt. 3, 30. Warscheinlich deuten die Bingener Flurnamen: in *Bündorf* an der hoffstatt 1363 Zoll. Zt. 4, 65; zu *Stetten* 1456. 3, 11, alte zergangene Wonstätten an. Benningen b. Ludwigsburg: *Bunnenkein*, *Bunnenkaim* von Bunno PN 1244 Mone Zt. 2 481. 3 125.

Birkhof auf der Höhe bei Harthausen auf der Scheer, im Lehensbrief von 1508, Zoll. Zt. IV 24: „Hettingen, schloß und stettlen, Hermetingen das Dorf — samt den höfen genant *Bürkhen*". Die Stat. Cap. Trochtelf. Constantiae 1737 S. 65 nennen in auch.

Blättringen vgl. *Bladiltesheim* ON 1185 Oberrh. Zt. 30, 84; wo auch Tatingen, Wilare, Maingen stet.

Brenzkofen: possessiones — que quondam (Hedingen, villa) pertinuerunt dicte *Moetschiesserin* in *Branzkouen* 1304 Zoll. Zt. 9, 88. Zehnden ob Sigmaringen gelegen den man nempt *Brenzkofer* zenhanden 1405. Zoll. Zt. 9, 93.

Dilstetten, *Titstetten*: *Tittstetten* 1349. 1356. 1374. Zoll. Zt. 3, 41. In einer Donauesch. Urkd. 1420: *Tittstetten*, *Deutstetten* Zoll. Zt. 5, 26. *Ditstetten* 1438. Flurnamen in Inneringen: *Diethenhalden*, im *Dittenlewlin*, in *Tittwang*, im *Tittenlöhlin*. Jungnauer Lagerb. 1536 Donauesch. Beim *Didestain*, Aickhof. Flurname, ebenda.

Emphingen bei Jungnau: *Aemphingen* daz dorf 1355. Donauesch. U. Archiv.

Enslingen: zu *Langen Ensslingin* schon 1426. 1437. 1455. Zoll. Zt. 2, 79. 93. 9, 95.

Feldhausen: Velthûsen, Harthûsen, Ittenhûsen (wirtb.) 1407 Zoll. Zt. 5, 27.

Veringen, *Dorf:* die müli ze *Veringen in dem dorf* 1355 Donauesch. Archiv.

Vorhof. Die Verkaufsurkunde der Herrschaft Jungnau 1367 Zoll. Zt. 5, 6 erwänt: Iungnow die burg vnd den *Vorhof*, Schiltow die burg mit dem *Vorhof.* Es sind Ansidelungen im Schuze, in den Vorwerken der Burgen, die nachher als selbständige Niderlassungen galten. Dadurch sanken die benachbarten Dörfer zu Weilern herunter und zergiengen zum Teile ganz.

Gorheim: in Gorhan 1304. Zoll. Zt. 9, 89.

Hausen, *Neckarhausen:* molendinator de *Hûsen* 1228 Zoll. Zt. 10, 52. Zu *Hûsen an dem Näker* 1379. 9, 8.

Hippetsweiler. Ze *Hilpoltswiler* 1367. Zoll. Zt. 5, 5. Der erste 1150 auftretende *Isenburg* (sih unten) heisst *Hiltebold.* Zoll. Zt. 10, 33. *Hiltipolt* von Werstein, Abt v. St. Gallen 1271—1279. S. 45. — Ferner kommt H. vor 1246. 1249. 1270. 1279. 1284. 1288. 1291. 1298. 1309. 1327. *Hilteboldus* minister de Hettingen 1275 Zoll. Zt. 3, 67.

Hitzkofen, *Hiczkoffen* 1395 Zoll. Zt. 3, 20. *Hiczkouen* 1427 Zoll. Zt. 4, 66, wie 1405 Zt. 3, 21.

Inzikofen bald *Inzighoven*, *Inzigkofen* bald *Insikofen* geschriben. Das Volk spricht *Inzkofen.* Urkundlich *Ynskhoven*, später *Inzkofen.* Schnell I 4. Daselbst stet noch: Für die Schreibart Inzighofen spricht die Ableitung von „Einziger Hof", was der Verf. selbst nicht mer anerkennen wird.

Junghof, auch *Sandhäusle* genannt, an der Grenze gegen Pfullendorf neben der Straße von dort nach Ostrach. Der Name von seiner Erneuerung 1577 durch Abt Stefan *Jung* von Salem. Den zweiten Namen erhielt er von dem benachbarten Sandsteinbruch. Schnell I 86.

Killer. Die Zusammensezung von -hofen mit Kirche auch im alem. *Kilchoven* ON Kirchhofen 1159 Oberrh. Zt. 30, 80.

Melchingen: Malichingen, *Malechingen* 1040—1100 Zwifalter Gründungsbericht FUB I No. 7 S. 27. Burchardus de *Melchingen* No. 436 ebenda. *Maelchingen* 1417 Zoll. Zt. 9, 94.

Ringingen: *Ringengen* 1345. Donauesch. U. So spricht man heute.

Paulterhof: in *Bolt* 1304 Zoll. Zt. 9, 89. Der *Boltersbach* b. Tübingen schon urkdl. *Boltersbach* 1191.

Stetten bei Hechingen: unam huobam ad *Stetin*, unam ad Ingistal 1040—1100, Bericht über die Gründung des Klosters Zwifalten. Fürstenb. UB. S. 26. In villa *Stetin?* vor 1211. Zoll. Zt. 2, 42.

Tafertsweiler: de *Tagebrehteswilare* 1200 Konstz. Urk. Zoll. Zt. 9, 84.

VIII Beuron Beuren Zimmern Cappel Zell

Ahd. Bûr, Zimbar, lat. Capella, Cella

Beuron	Beuren
* Waldbeuren	Zimmern
Cappel	Zell

1 **Beuron**[1] **Beuren**[2]

In *Purron* 850 WU I 137. In coenobio *Pussen-Puron* 877 Mone Zt. 17, 85. Dise Doppelform kommt in einem spätern Berichte, worin alte Traditionen aufgefrischt und Rechtsverhältnisse nachgewisen werden sollen nochmal vor Mone Zt. 6, 414: quondam *Pussen-Biron*, nunc *Altburon* nuncupatur. 17. Jhd. — *Bürron* 1149 Oberrh. Zt. 30, 79. de *Burron* 1159 S. 81. *Buron* 1157 WU II 111. *Burron* 1160. 132. B. 1200 Zoll. Zt. 9, 84. 1265, ebenda 3, 84. In *Buorren*, in *Bürron* Lib. Dec. 43. 45. In *Biurron* 1251 MH No. 35. in *Buren* 1296 Zoll. Zt. 9, 86. *Burron* Habsb. U. 286. Die MZ: in *Burron* 1253. 179. 180. ze *Buron* 1303. 247. ze *Burron* 1305. 248. ze *Burren* 249. *Burron* 1306. 250. *Buren* 251. Gen *Burran* 1340. 291. *Bürren* 1348. 310. 1349. 313. *Bürran* 1372. 364. Oberhalb *Burren* dem closter 1391. 421. An des bropsts von *Büren* wingarten, in Sipplingen 1421. Zoll. Zt. I 6. Ebenso lauten die Belege für *Beuren* bei Hechingen: In *Purrom* 786 WU I 34. *Burron* juxta Sclata 1134 MZ I 15 u. s. w. H. de *Buren* Schmid HB Gesch. u. s. w. — Im 17. Jhd. kommt die latinisierte Form Monasterium *Beurense* vor, Mone Zt. 7, 404.

Die alte Benennung *Pussen* hat mit dem mons suevus dem „Bussen" nichts zu tun. Zoll. Zt. 2 13 Anm. Die Anhöhe südlich vom Ursprunge der Fils heißt der *Bussen;* die mittlere Höhe des Bergzugs zwischen Tübingen und dem Wurmlinger Berg der *Bußbuckel;* der geala Kreida*busa* bei Rottenburg a. N., südöstlich Hechingen zu, gehört hieher. Alle gehören wider zum hochd. Busen = Brust, Erhöhung; jedoch ligt in den alemannischen Busen der Begrif der „Hochebene". Burren ist Hügel bes. im freien Felde; darüber mer bei den Flurnamen. Vgl. mein Wörterbüchlein zum Volkst. 32.

Nun erklärt sich unser *Pussen:* Beuron lag einst auf der Höhe, da wo oben „Altburon" oder die „Altstätte" ist. Nach seiner Verlegung ins enge Donautal fiel Pussen, Bussen von selbst

---

1) OA Sigmaringen.

2) OA Hechingen. Auf der Reichenau gab es ein Beuroner Schlößchen. Bischof Johannes VII von Konstanz kaufte es für die Beuroner Chorherrn von den Grafen von Königsegg. Staigers Reichenau 53.

weg und erhielt sich wie gesagt nur in aufgefrischten Urkunden und Rechtsansprüchen. — Die Bedeutung von Beuron, Beuren oder wie man ehemals auch sagte „Klosterbeuren" ist bekannt = habitatio, mansio, bûr (Sih im Hildebrantsliede: prût in *bûre*, Weib daheim); altnord. byr, neuhochd. noch in Vogelbauer und in Altbaiern: auf den Bauern = auf dem Lande, den Ortschaften. (München). Arnold 364: „Bei den Baiern, Schwaben, Sachsen und Frisen zimlich häufig." Was Baiern anlangt, so dürfte sich nur die Prov. Schwaben deren besonders rümen dürfen, ich kenne Bernbeuren, 2 Beuren, Beyern, Ottobeuren, Ettenbeuren, Kaufbeuren, Illerbeuren, Kleinbeuren, Klosterbeuren, Nassenbeuren, Oberbeuren, Salabeuren: die meisten im alemannischen Gebiete. Im Wirtembergischen nenne ich *Blaubeuren*, *Beuren* bei Hundersingen, uralt u. s. w. Zeiller in der Oerterbeschreibung des Schwabenlandes, im Chronicon Parvum Sueviae Ulm 1653 S. 478 zält die „vnderschiedliche Ort dises Nahmens in Schwaben" auf. — Was die Grammatik der oft schlecht überliferten und noch schlechter abgeschribenen Formen oben anlangt, so fällt das heutige -on auf; es ist schriftsprachlich, nicht volkstümlich und jedesfalls an das urkundliche -on angelent; vgl. Benedikt*o*beuren, Wess*o*brunn, Alt*o*münster, was scheinbar alte Formen sein sollen, durch falsche Schriftsprache eingefürt. Der Umlaut des alten *û*, *iu* in *eu*, *ey*[1]) sezt ein altes *bûri*, *bûria* voraus, was ON zalreich nachgewisen ist. Manche Formen könnten auch an ein althochd. bû, bûwes, pl. bûwir ze den buwirun erinnern mit -ir wie in kelbir, lempir, rindir, loubir, allein die ältesten Belege zeigen, daß an Außfall des *w* nicht zu denken ist. Es heißt also Beuren „zu den bewonten Stätten, Häusern". Vgl. ON 366 ff. Die deutschen Ortsnamen 1863 S. 85. Weigand im Archiv für hess. Gesch. 7, 253 denkt an *mhd. bûr*, Bauer.

2 ***Waldbeuren**[2])

In *Waltbürrun* 1280 Mone Zt. 3, 92. Decima in *Waltbiuron* 1279 ebenda. Güter in *Waltpiuron* videlicet montem seu feudum castri dicti Waltpurch 1283 S. 229. *Waltbürron* Lib. Dec. 107. Eberh. miles de *Burre*[3]) 1230 Zoll. Zt. 3, 27. a. 1241—42 bei Schenkungen oft genannt. Es ist WBeuren Wonsiz am Walde oder auf urbargemachten Feldern, die in der Landessprache noch insgesamt zum Gebiete „Wald" gerechnet wurden. Vgl. Rade vorm Walde, Klosterwald u. s. w.

---

1) Die alem. Formen der Schweiz und Niderdeutschland haben *û* und *û* behalten.

2) BA Pfullendorf, badisch. Einst Edelsiz und Hofgüter beim Kloster Wald, jedesfalls viel älter als lezteres, gehörte aber ehedem dazu.

3) Oder sollte Burrau gemeint sein? sih Burgau.

3 **Zimmern** [1])

In *Horgenzimberen* prope claustrum Kirchperg 1267 MH. Gesch. v. H. 438. ze *Horgenzimmern* 1317 MH 256. *Zymern* 1392.

---

1) OA Haigerloch. — Die zimmrische Kronik I 9 ff. bemerkt über die Entstehung der Ortschaften des Namens, der natürlich von den Cimbern kommen muss, folgendes: „So liessen sich (v. d. Cimbern) der mererthail derselben am Schwarzwald aller nechst am Ursprung des Negkers nider, welche Art und Gegne der Zeit noch ganz ain Wildtnus, unerbawen und ohne alle mentschliche Wonung war. Damit aber Frid und Ainigkait dester beharrlicher under inen belibe, tailten sie sich in zwen Haufen oder Rotten, also das der obgemelt Negker sie underschaiden und ain jeder thail mit den Seinen die aine Seiten des Wassers inhaben und mit seinem Thail besitzen sollte. Fiengen darauf an zu raumen und zu seubern, auch Schloss, Stätt, Flecken und Wonungen zu bauen, welche alle nach inen Zimbern genant wurden. Es ligt noch auf dem ainen Thail ain Dorf in ainem Tal, Rottenzimbern geheissen von wegen der ainen Rott, die sich von dem zimbrischen der Enden nidergelassen. Es ist zu wissen, dass ainest vor vil Jahren und so lang das solchs schier ausser Mentschen Gedechtnus kommen und gar wenigen noch bewisst, unferr von Leidringen (Sulz) ein Dorf gestanden, hat Kleinenzimbern geheissen, so auch wie die ander Zimbern von den alten überblibenen Cimbris erbauet und seinen Namen bekommen hat. Das ist in nachvolgender Zeit, villeucht durch Krieg oder Landsterbendt also abgangen, das davon nichts mehr, dan der blos Nam überbliben, sein jez lautere Weldt und Waiden."

S 11: „Auf derselben Seiten des Negkers gegen dem Schwarzwald findt man noch mer Dörfer und Flecken Zimbern geheissen, so von den alten Cimbris erbawen worden, deren etliche umb Länge willen der Zeit disen Namen verloren und von iren Inhabern oder Besitzern andere empfangen. Doch etliche derselben haben den Namen als nämlich Waltzimbern, das man jetzund nempt des Spittalszimbern." „Item Hohen- oder Marschalkzimbern. Dises Schlos und Dorf hat aigentlich auch seinen Namen von wegen ains Amptmanns der Freiherschaft Zimbern, den man sonst nennet Marescallum oder Majorem Salae." „Item Antian-Zimbern, so jez und bei unsern Zeiten Herrenzimbern genanndt wurdt."

„Desgleichen ain ander Dorf, gegen dem herüber, Zimbern im Lechle (Löchle) genannt; dieweil es in ainem andern Tal wie in einem Loch, gelegen, ob deren jetlichem vor Zeiten ain Schloss gestanden, baide Zimbern gehaissen. Mer derselbigen Art under sich ab jezt in der Herrschaft Haigerloch ligt, aber ain Dorf Hailigenzimbern, dieweil daselbs gar ain fürnemer Tempel in der Eer der Abgöttin Diana gestanden u. s. w. demnach aber volgends über vil hundert Jar das Landt in christenlichem Glauben gevestnet und bestättiget, ward gedachter Tempel, als noch ain gemeiner Leumbd (Sage) auch wol glaublich in die erst christenlich Kirchen derselben enden verwendet. So ligt auch noch heutigs Tags allernechst under dem Schloss Zollern ain Dörflin Zimbern genant."

Endlich meint der Verfasser der Kronik S 14: „Welches aber

Lichtschlag Haigerloch. Urkdd.: Gesaez ze *Zimmern* [1]) 1340. 1402 u. s. w. MZ I 291.

Ich habe in meiner Alem. Sprache S. 33 gesagt: „Die ebenfalls entschiden deutschen Ortsnamen *Zimmern* — *denn der Deutsche baute im Gegensaz zum Römer mit Holz* — finden sich in einem Haufen beisammen am obern Nekar —; an der fränkisch alemannischen Grenze kehren sie wider". Der Gote hat *timrjan* für bauen, hat *vaddjus* = Wand aus Flechtwerk für Mauer; der Römer Steinmauern, daher althochdeutsch *mûra*, *mûrî* (Dat. mûrom, mûron) den Römern abgelauscht ist, wie Bacmeister sagt. Jedesfalls haben die Ortsnamen Zimmern ein hohes Alter, und der erste Erbauer scheint reformatorisch zu Werk gegangen zu sein, weil sich der Gegensaz zum bisherigen im Namen erhielt.

Merkwürdig ist dann auch das heutige urkundlich oft genannte „*Hochmauern*" (Rotweil) in der Nachbarschaft der deutschen *Zimmern*. Was die got. Sprache besagt, bestätigt auch die althochdeutsche: *zimbarjan* = aedificare, struere (hûs), *zimbaron* ebenso, besonders über einem „fundamentum" aufbauen. Förstemann ON 1586 zält alle Belege vor 1100 auf: sie sind häufig; die Anname, dass *zimbar* dahinterstecke gilt im bloss für richtig in Bezug auf drei Zimmern. Ein uraltes „*Zimmerbuch*" Cimberbůch, jezt nur noch Waldname, war in der Nähe von Aglishart OA Urach; ebenso alt ist *Zimbra* (Bettringen oder bei Aalen: Benzenzimmern?) 839. Wirtb. Vierteljarschrift I 62. Vgl. *Zimmershausen* b. Battenberg (Cymershûsen 1328), Zimmersrode u. Cimbarheim in Elsenzgau. Arnold 413.

4 **Cappel** [2])

Capelle Lib. Dec. 24. Lib. Quart. 1324. 46. Vgl. die *Capella* in Ineringen Lib. Dec., die *Capella* in der Notitia fund. St. Georgii bei Mone 9, 224; diss ist auch die ursprüngliche Form für unsern Weiler. Im Bistum Constanz, auf alem. Grund und Boden sind unzäliche kleine und grosse Niderlassungen des Namens Capelle, am Küpfelfelsen, am Hochfirst bei Neustadt Lib. Dec. Capella; Capelle in der Baar bei Villingen, Ravensburg, Riedlingen (Kappel); Kappel am Rheine bei Ettenheim, unter Windeck bei Bühl, unter Ro-

---

under disen Zimbern allen der ersten Herschaft rechte Wonung, Sitz und Haimat gewesen, kan man grundtlich nit wissen."

1) OA Hechingen mit Zoller. Martin Zeiller 680: „Zimmern ein Nonnenkloster in der Grafschaft Oettingen Cistertzer Ordens u. s. w. Es ist auch ein Zimmern im Schwarzwald, zwischen Schramberg und Dornhan gelegen, so etwan ein vornehmes Schloss und Stammhaus der nun abgestorbenen Graffen v. Z. gewesen u. s. w."

2) OA Sigmaringen; Filiale vom Pfarrdorfe Walpertsweiler.

deck bei Achern. Einzelne oft vorkommende *Capellen* in Hohenzollern sind: *Burgcapell* vulgarizata *Capelle* (Trochtelfingen), *Hermensteincapelle*, *Heydcapelle* (zwischen Trochtelfingen und Grossengstingen). Statuta Trochtelf. Capituli mit der Beschreibung: sacellum noviter erectum auff dem Stattacker BMar. Virg. Masshalderbuoch vulgarizatum kornenbühl perantiquum sacellum S. Annae sacrum cui adstructum est gurgustiolum ab Eremicola jam habitatum. Ebenda. Sih mer bei den Flurnamen. Die Plural-Dat. Kapellen: Kaldenkapellen, Brunscapellen 10. 11. Jarhd. ON haben die Franken, die Alemannen lieben den Singular. Im frühern Mittelalter bildeten sich in Gegenden zerstreuter Höfe bei einzelnen Kapellen allmählich Ansidlungen, welche unter Beibehaltung des ursprünglichen Namens später zu Weilern und Dörfern heranwuchsen. Oberrh. Zt. 23, 404.

5 ***Zell** [1])

Zell das Dorf, auch *Zelle*, *Mariazell* lag auf der Markung *Boll*. „Zu Zell, vnder dem Zellerhörnle unfer dem bruderhaus hatten die Schenken von Staufenberg ihren Sitz; bei unsern Zeiten (1564?) ist *Zell nur ein kirchle* und ain bruderhaus und würt *Zellerhörnle* genannt.“ Zimm. Kr. In der Zoll. Burgfridurkunde stet noch Semdach, Bolle, *Zelle*, Wyler. Die Müly ze *Zell*. Cramer 17. 30. 32. *Zell:* Kloster oder Einsidlerwonung und *Münster*, welch lezteres nie so volkstümlich geworden und weit seltener zu Ortsnamen sich erhoben hat. Vrgl. auch A. Schott No. 256. Uralt sind Meinradescella (Einsiedeln), Manegoldescella, Adalungicella, Ratoltescella, Hattocella (Reichenau, später Oberzell), meist nach dem ersten Abt benannt. Auffallend häufig finden sich die Ortsnamen Zell beisammen um Schrobenhausen, Aichach, Friedberg (Baiern) und im Allgäu. Bei Schrobenhausen: Alberzell, Authenzell, Finkenzell, Hörzell, Martinszell. Allgäu: Zell, Agathazell, Bienzell, Krugzell, Rauchenzell, Sigmarszell. Aichach: Frankenzell, Griessbekkerzell, Hochenzell, Rapperszell, Wildpertszell u. s. w. Altbaiern hat am meisten ON Zell. Kißlegg hieß bis 1420 *Zell* im Amt; die benachbarte deutsche Burg vom Pers. N. Kisil- und -egg, -eck abzuleiten, nicht keltisch. Vgl. Weigand a. a. O. S. 248.

IX Berg Burg Stein Fels Schiess Eck Egg

Die urdeutschen *Berg* und *Burg* dürfen in den Ortsnamen nicht immer im Sinne neuhochdeutscher Schriftsprache genommen werden. *Berg* braucht keine Höhe, Berg und *Burg* keine hoch-

---

1) Abgeg. Ort bei Hechingen.

gelegene Berg- oder Felsenbefestigung zu sein. Ursprünglich gehören die Wörter dem Verbalstamme *birg*, got. bairgan, altd. bergen an; das Subst. vom Infinitiv oder Präsens gebildet drückt die Bestimmung aus: also Berg eine Stelle die bestimmt ist zu bergen zu schüzen; halsberc mittelhochd. Rüstung die Hals und Oberkörper decken soll; herberge, Plaz, der das Heer decken soll, Graben, Hütten, Dämme neben den Militärstrassen u. s. w. *Burg* Subst. vom Prät. Plur. gebildet, drückt den Erfolg des Bergens aus, der Plaz ist der geborgene, befestigte, worin ein für allemal Sicherheit, Schuz ist. Got. baúrgs, die, mit Mauern umschlossener Ort, Stadt; ahd. puruc, purac, purc, mittelhochd. burc, gen. bürge; daher Burger, Burgenses = Einwoner solcher Pläze, Städte. Die Ortsnamen mit *Berg* gebildet bezeichnen darum oft kaum bemerkbar höher ligende Niderlassungen. Einer der berümtesten alemannischen Berge ist der Heiligenberg, dessen Eigenname urkundl. stets Berg, ze Berge lautet 1163 Mone Zt. 1, 67. Heute heissen in Meersburg *Berge* und Moos die städtischen Almendstücke, eigentlich nur die trocken und kaum erhöht ligenden Parzellen; änlich stet es mit den „Heubergen", die doch wol nur ausgestockte, zu Feld und Weide umgeschaffene Gegenden bezeichnen, wobei der heutige Stand nicht in die Wagschale fällt. Sih Alem. II 81 ff. *Berg* = Weinberg, selbst wenn keine Erhöhung zu sehen, möge auch noch genannt sein. Bodensee. Wenn man übrigens bedenkt, welche eminente Bedeutung Höhen, grösser oder kleiner, in mythischer wie strategischer Beziehung in der Heiden- und Völkerwanderungszeit gehabt, werden die vielen Ortsnamen älteres Datums manchmal unschwer Licht in Bezug auf ire Entstehung bekommen. Dativische Plurale „Bergen" kennt Alemannien nicht, wol Niderdeutschland. Sih Arnold 330. Der fränkische Wechsel von Berg und Burg: Babenberg, Nürnberg u. s. w. ist alemannisch nicht üblich. Der Uebergang ist leicht erklärlich; doch gehören Niderlassungen mit „Burg" meist einer spätern Zeit an, da die Befestigung auf der die Umgegend beherschenden Höhe oft den Namen an die sich später entwickelnde Ortschaft abgab. Der alte Dativ Singul. und Plural von burc bürge, hat sich in Neuenbürg und in fränkischen ON erhalten. Schmeller [2] I 275. *Bürgle* one daß irgend eine Erhöhung da wäre, begegnet auf der Reichenau, wo der Pfalzbezirk so hiess, der nordwestliche Teil auf Niederzell. Da in jeder Burg im Sinne der mittelalterlichen Zeit ein Turm wesentlich war — der aber muste von Stein sein, — so gieng der Name *Stein*[1]) oft geradezu auf die ganze Burg über, was um so leichter geschehen konnte, als noch im späten Mittelalter die „Stainhüser" selten waren und man sorgfältig in den Urkunden sie aufzufüren pflegte. So-

---

1) Albert Schott No. 230.

dann heisst aber jeder Fels, jede Felswand gleichvil ob mit einer Burg versehen oder nicht „*Stein*" z. B. Gregor auf dem *Steine*. Man wird also die ON auf — stein richtig erklären, wenn man einen urspr. Turm oder eine Burg voraussezt. Ist aber *Stein* Bestimmungswort, so gen Namen bloss auf steinichtes Erdreich, sih unten *Stainhülben*, ausgenommen *Stainhaus*. Auf dem Heuberge begegnet „Stein" für Felsvorsprung öfter: Beilstein, Bernhardsstein (Königsheim), Firstenstein (Weilheim). Endlich sei noch bemerkt, dass zwischen Stein, Burg. Stainhus, festes Hus oft wenig oder gar nicht unterschiden ward, wie Schreckenstein in seinem Hieronymus Roth v. Schr. S. 67 richtig anfürt. Es lässt sowenig sich scheiden, als bei dem *formelhaften* Ausrufe des churpfälzischen Hofpredigers Willing (Lorbach): allein Gottes Wort ist die rechte Burg, Schloss, Feste. Vierzehen Predigten 1564 Heidelberg. S. 102b. — Da Fels keiner Erklärung bedarf, bleibt noch — *schieß* übrig, das zerstreut alemannisch und schwäbisch in Orts- und Flurnamen begegnet. Es bedeutet eine steil emporschießende Fläche, wie Gibel am Hause u. s. w. Nun kann die Felswand dem festen Haus darauf, oder lezteres der erstern mit den Namen gelihen haben. Gewönlich erklärt man es mit „jede Längenerstreckung, sei es Hecke, Damm, Weg, Grundstück, Bach." (Leo. Schott.) Ich bleibe bei der. urspr. Bedeutung, die unser neuhochd. „schießen" noch bietet. Das Synonymum *Schrecken*-stein, einst ein Burgstal im Helfensteinischen, gehört dazu.

Arnoldsberg	Bräulenberg
Habsberg	*Hohenberg, *Frauensberg
*Kirchberg	Laiterberg
*Stauffenberg	Straßberg

1 **Arnoldsberg** [1])

Predium dictum an *Arnoltesberch* 1277 Mone Zt. 3, 91. Schnell Zt. I 68 ff. 71 ff. Possessiones in *Arnolzberch* 1288 Mone 1, 79. Die vöstinn *Arnoltsperg* 1495 Schnell I 72. Im benachbarten Gebiete begegnen: *Arnolzhofe* ze Oberahûsen 1390 MZ I 418. Predium dictum Maister *Arnoldesguot* apud civitatem Messekilch 1361 Mone 3, 71. ‚Arnoltinen schuopos' Habsb. U. 281, ein zollerisches Grundstück. Die ältesten Belege in den ON: Arnoltisowa, Arnoldi villa u. s. w. Der altd. Name Arnoald, Arnold, Arnolt = Ar-, Adlerwalt. Die Gegend um Aichach und Schrobenhausen hat Arnberg, Arnhofen, zweimal; Arnoldsmühle, Arnsried. Dahin gehören die augsb. schwäbischen Aretsried, Arlesried, Arlisberg, die urkundlich Arnoltesriet, Arnoltesberc heissen.

1) OA Sigmaringen. Eine vormalige Burg, deren Andenken noch in der häufigen Bezeichnung „Schlößle" lebt, nun aber ein Hof zu Ostrach und Spök gehörend ist. Schnell I 67 ff.

2 **Bräulenberg, Priorberg** [1])

Uff *Priolberg* 1370 Mone 15, 378. Schnell I 114. Im Kemptischen ist ein ON Priors. Vgl. Gruo*l*, Trie*l*, Brio*l*, Briolin. Alem. Sprache 93.

3 ***Habsberg, Habsburg** [2])

Habechisperc 1164 WU II 148. 1187 ebenda 249. ze *Habsburg* bi Enslingen 1391 MZ I 421. 1303 OA Beschrbg. v. Riedlingen S. 161. Gehört die Stelle castrum in *Hapsperg* MH 153 zu 1295 hieher? Die von Hapsberg sollen schon 1108 auf dem Bergkegel über dem Warmtal (Warntal, Wāntel, Warintal v. Waro B) gehaust haben. Diöc. A. II 100. Alemannisches Gebiet, ob nördlich oder südlich, hat den Anspruch auf die ältesten Niderlaßungen des Namens. Habechisburc, Habihtesburc, Habspurch, Habechesberge sih ON; mer unter *Habstal*. Ein Landvogt von Badenweiler im 16. Jhd. hieß der *Habsberger*. BBaader Sag. 1851 S. 27 ff. Ein Hans Hermann von *Hapsberg* † 1584. Bei St. Blasien ist der *Habsberg*. Ueber mitteld. ON Arnold 443.

4 ***Hohenberg, *Frauensberg** [3])

Heinr. et Hugo de *Hohenberg*, neben Rud. von *Hertenstein* (bei Hornstein) 1295 Mone 1 80. *Hohenberg*, das wiler Urk. 1355. Donauesch. 1367. Zoll. Zt. 5, 6. Im Bingener Perg. Rotel 1494 stet ein *Höhinberg* verzeichnet. Die Erklärung ist unschwer. *Frauensberg* 1367 Zoll. Zt. 5, 6. *Frowelsperg* daz wiler 1355 Donauesch. Urkd. Vgl. auch Lichtschlag Progr. 1869—70. S. 16. Die Form *Frowelsperg* kann Deminut. *Frowelinesperc*, aber auch ein Pers. N. sein. — Andere alte Stellen scheinen zu sein: am *Altensberg*, Flurn. Inzkofen 1536. Uf des *keisers berg*, Inneringen 1536.

5 ***Kirchberg** [4])

E. de *Chilicberg* 1142 MZ I 12. Hartmannus de *Chilchperc* 1160. *Kirchberg* 1170, ebenda. *Kylperch* 1246 MH 32. 1244 Zoll. Zt. 8, 69. *Kilperg* 1253. *Kilchperg* 1258. 1260 und oft. Auf der

---

1) $^1/_2$ St. von Dettingen, altes Pauliner-Eremitenpriorat.

2) Hof, abgegangene Burg bei Langenenslingen mit Warmtal. Der Habsberg teilt sich in 3 besondere Berge, die Stubenhalde sigm., den Burgberg mit steilem Abhange und den Schlossberg, einen steilen Kegel, der vom Gebirge getrennt ist und auf seiner ser beschränkten Spize das Schloss Habsburg trug. Das Tor, wo der Burgweg von dem Habsberg her in das Dorf Langenenslingen einmündete heisst im dortigen alten Seelbuch burktor.

3) Abgeg. Orte bei Veringen.

4) Wirtemb. ehmals zollerisch und herrschaftlich haigerlochisch. Zoll. Zt. 8, 80.

vogtey ze *Kilperg* 1392. Lichtschlag. Dass wir noch echt alemannisches Land hier vorausfezen müßen, sowie bei *Kilchberg* nächst Tübingen ist klar. Vgl. meine Alem. Sprache S. 90 ff. und oben *Kilch- Kirch- Kilwiler*. Die ON Kirchberg sind ser zalreich in Alemannien und Schwaben.

6 ***Laiterberg**[1])

Leiterberg 1243 Wirtemb. Jarbb. 1830 S. 137 Burcardus de *Laiterberch* 1273. 1278. 1284. Mone 3, 479. Castrum in *Laiterberch* 1294. Scolaris de *Laitirberg* 1275 Diöc. A. 3, 37 (aus einer Pfullendorfer Spitalurkunde). Ortolf decanus de Crûchenwise de *Laiterburg* 1243 (im Sigel) Zoll. Zt. 246. *Leiterberg* Habsb. U. 277. *Laiterberc* Schnell I 71 ff. 87. — Ein Laiterburg oder Leiterberg finde ich im Kemptischen, bei Lichtenfels im Bambergischen ist ein Leiterbach, Leitershofen bei Göggingen (Schwaben) u. s. w. Die Scheidung des alten ai von iu, eu[2]) bei unserm Namen ist zu deutlich: wir haben kein liuthari, sondern ein laithari anzusezen, wovon der erste Teil auch den dativisch. Kosenamen Laitz erklärt. Laithari Leitheri, Leiter ist ein gut bezeugter altd. PN.

7 ***Stauffenberg**[3])

Diecz von *Stouffenberg*, das hûs ze *Stouffenberg* 1362 MZ 338. Hans Schenk von *Stouffenberg* 1409. 520. ze *Stouffenberg* in der vesti, ebenda. *Stoffenberg* 1387 Zoll. Zt. 8, 81. Da die festen Häuser dises Namens in Alemannien häufiger sind, so müßen wir die ältesten Belege für jene auch für uns in Anspruch nemen: *Stoufinberc* 9. Jhd. nordöstl. von Offenburg; de castro *Stoupha* Mone 9, 212. *Stouphin*, *Stŏphin*, ebend. 30, 120 (1283) und *Stophanberch* 854 bei Schlettstadt, Elsaß. *Stouf* ahd. rupes, saxum, Fels, Felsberg darf nicht von *stouf*, *stouph*, *stŏf* = calix, cyathus, Kelch, Becher getrennt werden[4]), sowenig als Kopf, caput von Kopf, Küchengeschirr, Krug oder Kogel von cucullus. Auch *Stouphilin*, Hohenstöffeln 1241 gehört hieher. Der berümteste Berg des Namens ist der *Staufenberg*[5]); auch Gaildorfer Waldn. Berg bei Egesheim, Heuberg; Ruine beim Hohentwiel, wo wir dem *Hohenstoffeln* begegnen (Hegau). Bei Nusplingen ist

---

1) Abgeg. Burg OA Sigmaringen, bei Krauchenwies, die Trümmer noch sichtbar.

2) Der Herausg. der Spitalurkunden im Diöc. A. 3, 38 kennt disen grossen Unterschid nicht.

3) ehemalige Burg, jezt Hofname.

4) Buck: Becherberg. Zoll. Zt. 119. JGrimm Ged. d. MA S. 5.

5) Der Zimmerische Kronist sagt die Schenken v. St. seien die frühesten adelichen Besizer von Hohenzollern gewesen. Die Zollern seien einst deren Hirten gewesen, habe ein alter Staufenberger immer gesagt.

ein *Staufenfels*, zusammenhangend mit dem Egesheimer *Staufenberg?* Ueber Staufenberg in Hessen Weigand a. a. O. S. 283.

8 **Strassberg**[1])

In loco qui vocatur *Burc* et in pago qui vocatur Scerra 843 St. Gall. U II 6 ff. *Purch* 1005. Burg 1275. 1324. Lichtschlag Progr. 1872 S. 7. 8. *Burk*[2]) Lib. Dec. 45. Das 15. 16. Jhd. *Burc*, *Burg*, *Purg*. Das unter dem Felsschloße angesidelte Dorf hieß Strassberg, und war das Burgdorf, beide villeicht erst im 13. Jhd. entstanden, wärend die uralte Pfarrei *Burg* mit St. Verenakirche, der alem. Heiligin, abwärts der Schmeihen eine eigene Gemeinde bildete, bis endlich Burg und Burgdorf unter dem gemeinsamen Namen fortlebten. *Straßberg* 1334 MH 356. *Strassberg*, die burg und statt 1345 ebenda 440. Homines et predia in *Strassberg* 1253 MZ 179; Ryschach ze *Strassberg* 1391 No. 421. *Straussberg* 1404 (der pfarrkilchen und dem gotteshuse Sant Verenen ze St.). St. Verenen Gotshûs ze *Burg*, im Straussberger Ban 1405. zuo *Burg bi Strassberg*, zû Strassberg und zû *Burg* 1423. Lichtschlag S. 10. — Es war also im uptern Teile Straßbergs, wo die Kirche stet, in uralter Zeit eine andere Befestigung, die spurlos verschwunden ist; Hefental ist ein Teil jener alten Niderlassung. „Straßberg" ist leicht zu erklären; die Straße nach Veringen, Sigmaringen, die alte römische Straße bestrich den neuern Bestandteil des Dorfes. Die ON mit „Straße" gebildet sind häufig; z. B. Strass bei Tettnang, strâsse 1180. Strassweiler zergangener Ort bei Langenau. *Strâssaheim* bei Heidelberg, urkdl. Ich fand wiederholt auffallende Uebereinstimmung der Orte römischer Cultur und des deutschen Namens Straße d. h. Hochstraße, Steinweg gegenüber dem Knüppelweg, Holzdamm.

9 **Achberg**[3])

Heinricus de *Achberg* 1239 Zoll. Zt. 3, 39.

Burgau	*Hainburg (Heimburgerhof, Homburg).
*Isenburg	*Schalksburg

10 **Burgau**[4]), ***Burau**[5])

Güter zu *Burgun* 1355. 1356 und öfter Zoll. Zt. 4, 46. 7. 65 ff. Hof ze *Burgun*, ze *Burgen* ebenda. Bei Schnell I 76: 1303.

---

1) OA Sigmaringen? Bisher OA Gammertingen.

2) Man wollte den Birkenhof (die höfe genant Bürken 1508 Zoll. Zt. 4, 24) und Hefele Einfürung des Christentums sogar Beuren bei Riedlingen darunter vermuten. Auch Schmid Gesch. v. Hohenb. sezt hinter Burc regelmässig mit ? Beuron. Die Verenakirchen sind alle ser alt.

3) Bei Lindau, Enclave.

4) Halb zollerisch, halb wirtembergisch, OA Riedlingen.

5) Ein alter Burgstal bei Wald.

1356: Das *-au* ist neu, änlich wie aus altem Suligon, Saul*gau* geworden ist, wärend der Volksmund die echten Formen bewart hat. *Burg*, das alte Pfarrdorf, urkdl. *Burc* sieh oben bei *Strassberg*. Ich füge bei: *Burau* oder *Burren*, *Burre* 1230 Zoll. Zt. 3, 37. B. Bonum apud Aichach dictum *Burraer guot* 1274 Mone 1, 77. Die *Burraumühle*, bei Wald, ist ein Ueberrest. Bei der *Burraumüle* Flurn. bei Wald.

11 ***Hainburg, Heimburgerhof**[1])

N. des *Hainburg* ist 1344 MZ I 302. Unsers lieben Vettern säligen von Zolr von *Hainburg* gnant 1362 ebend. I 340. *Hainburg* die burg, ebenda. *Haimburg*, die die zollre innehant, Aufzeichnung hohenberg. Lehen MH 889. Die Formen Hei*m*burg, Ho*m*burg haben nach bekanntem Geseze vor b, p, pf *n* zu *m* gemacht. Altes *ai* in der Wurzelsilbe stet fest, und dises *ai* kann aus *ag* entstanden sein. Damit wäre die Herkunft von *Hagano*, *Hagino*, dem allbeliebten Namen der deutschen Heldensage, oder dem schon im Walthariusliede damit zusammengebrachten *hagan*, Dorn, erklärlich. Die QN bringen übrigens uralte Belege mit *Hain-* so dass villeicht an eine alte Form fernab von hagan gedacht werden muss. An -haim ist kaum zu denken, ebensowenig an jenes alem. schwäb. Gesez wornach alte *ô*, *uo* als *ai* vor den Liquiden auftreten. Ich vergleiche auch die Namen *Heinbahc*, de, in der Alpirsbacher Urkunde von 1095. 1098 MZ. Vgl. Mone Anzeiger V 306 ff. Ferner *Heineburg* zwischen Binzwangen-Hundersingen und bei Upflamör, wovon der Waldname *Hainebürgle; Heinrain*, uralt bei Egesheim.

12 ***Isenburg**[2])

Hugo de *Isenburg* 1237; *Isenburch* 1246. *Ysinburch* 1249 WU II 416. *Isenburch* 1274 Urkdb. der Pfalzgrafen von Tübingen No. 46. Strube von *Isenburg* 1313. Zoll. Zt. X 51 ff. Ein PN *Iso* ligt zu Grunde; an Eisen, îsîn adj. kann nicht gedacht werden. Vrgl. oben „Isikofen". Ich füge hier noch Burgnamen, die weiter keine Ortsnamen abgegeben haben, bei: **Tannenburg* bei Weildorf. **Alteburg* bei Veringendorf, der *Apfelstetten gegenüber. Oft genannt wird *Burg* zu Haigerloch, *Bürgle* zu Hechingen, *Burg* und Stainhûs zu Steinhülben; *Bürglehof* in Jungingen; *Vorhof*

---

1) OA Hechingen. „Wo die Eyach zwischen Balingen und Haigerloch in ein enges Wisenthal sich eindrängt, ligen rechts oben die Trümmer des alten Schlosses Homburg, des Sitzes einer frühern Herrschaft des Namens." Zoll. Zt. 8, 89. Zur Gesch. der Hainburg sih Cramer 41. 42.

2) Bei Betra; 1525 zerstört; Graben, Turmreste, Mauerwerk noch erkennbar.

(der Burg) in Jungnau, vgl. Oberrh. Zt. 21, 419. Sih übrigens mer bei den „Flurnamen." Vor den *Burgkstecken*, Inneringer Flurn. 1536. In *Orenburg*, Flur, Unterschmeien, ebenda; im *Burgstal* beim steg, ebenda. Betraer *Burgstal*. *Burgweg*, Haigerloch.

13 ***Schalksburg**[1])

Schaltzburg 1266 MZ I 206. Uf der burg ze *Schalgsburg* 1349 ebenda No. 316. ze *Schalksburg* 1369 No. 349. *Schalczburg* 1370 No. 354. Castrum *Schalkzburg* 1376 No. 368. 1394 und 1395: *Schalzburg*. *Schalksburg* ist des Fr. von Zolre 1326. Zoll. Zt. 4, 33. Zum Vergleich mögen noch das ehedem helfensteinische *Schalkstetten* und *Schalchisberg* 1226 MH dienen; die Belege sind zalreich. Aus der althochd. Zeit haben wir ein österreich. Scalcoburg 863 und aus derselben Zeit ein Scalcobrunnon ON: Scalcaburg, Scalcheshausen, Scalchaswinchil u. s. w. Got. skalks servus im Gegensaze zum höhern Diener, zum Minister andbahts. Vgl. Graff 6, 480 ff. Förstemann in Kuhns Zeitschr. 15, 165. Der Wechsel von t, z, s, k hat nichts Störendes; was richtig abgeschriben ist, kann die alemannische Grammatik verantworten.

*Baldenstein	*Höllenstein. Holstein
Hornstein	*Hunnenstein
*Lichtenstein	*Wekkenstein

*Werstein u. s. w.

14 ***Baldenstein**[2])

Urkundlich schon 1. Hälfte 12. Jhd. 1329 Zoll. Zt. 4, 35. Als Flurname westlich von Inneringen auf dem Veringerfeld erhalten. Eine Anzal ON sind in der ältesten Zeit vom PN *Baldo* gebildet: Baldingen, Baldanheim ON 198 ff. Vgl. Duos invenio fuisse pagos *Baldenstein* alterum prope „Wimpsheim" et alterum prope „Ineringam" in Alpibus. Sulger I 276. Hae duae villae *Baldenstein* et Ostheim inter Jungingam et Ineringam alpestres pagos olim sitae bellorum motibus extinctae sunt. I 81. irrt. sih Lichtschlag Progr. 13. Johler 209.

---

1) Bei Balingen. Jezt wirtembergisch, einst ein wichtiger zollerischer Besiz, wenigstens von 1266 an.

2) Zergangene Ortschaft bei Veringen, Flurname. „Bekanntlich sind weitaus die meisten mittelalterlichen Burgen unserer Gaue, welche den Namen Stein — selbständig oder in Zusammensezung mit einem andern Worte — tragen, nachweisbar römischen Ursprungs. Ich erinnere nur an den Stein zu Ortenberg, zu Diersberg, zu Rheinfelden und zu Baden im Aargau; an Eberstein, Istein, Falkenstein. Der Germane nur mit Holz und Lehm zu bauen gewönt, konnte die eisenfesten Römertürme nicht einfacher und treffender bezeichnen." Oberrh. Zt. 23.

15 ***Höllenstein, Holstein** [1])

Hoelnstein 1279. 1300 MH I² 416. Anshelm von *Hoelnstain* 1386 Zoll. Zt. 8, 3. Ille *Hölstain* 1300 MZ I 243. *Hölnstain* die burg 1412 589. Heute wie schon die Stat. Capit. Trochtelf. 1737 haben „Holstein". Man findet disen Namen allenthalben. Am Zusammenfluße der Blau und Lauter erhoben sich die alten Burgen Klingenstein und *Hellenstein*. Ein H. bei Stetten am kalten Markt. *Hölstein*, Flurn. Mülheimer (Tuttlingen) Urbar hs. Bl. 80. Höllwald, Höllental, Höllacker u. s. w. sieh unter Flurnamen. Im FUB 1040—1100: Adelb. de *Holinstein* S. 27 bei Urach? Zur Erklärung teilt mir Buck mit: Vgl. auch hellenten berch, der widerhallende Berg und *Hellenstein* in Baiern, das Heiligenstein hieß, wie in den Mon. Boic. Hellibrunna und Heilicprunno. Sieh MZ I 185. 186 wo *Hellunstein* und *Heligenstein* zu lesen ist. Ueber Hellenstein und Helstein sih Wackernagels Fischart in Basel 1870 S. 33. Arnold 480: Hellstein bei Wächtersbach, Hellenstain 1380 zu helli clarus oder hella, baratrum? Ich halte zwei Erklärungen für passend: hâli, steil, abschüssig rupes praerupta und hellen, klingen, widerhallen.

16 **Hornstein** [2])

Hornstein, *Hornestein*, *Hornestain*, *Horenstein*, *Horinstein*, Stälin, wirtb. Geschichte II 596. Ebenso in den MH No. 79 u. s. w. Man findet stets Hornsteiner Turm und Feste Bittelschieß getrennt genannt; ebenso 1380 ein oberes und ein unteres Haus der Burg. Zur Erklärung diene 1 *hurnia*, *hurn*, was in hurnigeln, Schauer mit Regen- und Schnee, wie ich früher in der Alemannia (s. v. Hornung) ausfürte, bedeutet kalen Wetterfelsen, wie die schwedischen Scheren; dann aber kann Horn 2 jünger sein und von der zweizackigen Gestalt gerade bei unserer Burg zutreffend benannt sein, ich erinnere an Horn bei den alten Befestigungen; 3 heisst jeder vorspringende Berg oder Hügel, Ausläufer in die Ebene in Nordalemannien noch Horn. Sogar in meiner Heimat ist zwischen Wurmlingen und Pfäffingen das Horn, Weinberghalden. Ich ziehe das *Zellerhorn* dazu, das bekanntlich beim Zollerberg ligt. Ferner *Hornstein*, westliche Seite des Belchen Scheitel, der Urgebirge in der SW Ecke Deutschlands. Vgl. Ittners gesammelte Schriften III 326. *Hornenberg*, alter ortenauischer Weiler. *Hornberg* im Schwarzwald. *Horningen*, alter Name für Herrlingen. OA Blaubeuren. Die obige einfachste Erklärung möchte ich vorziehen. Daß aber auch grosse Vorsicht in der Deutung innezuhalten ist, ersiht man aus dem ON Horningen, der zum PN Uro, Uren, gen. Urinc und Uringosteti zurückweist. Neug. 968.

---

1) Stetten bei Hechingen. 2) OA Sigmaringen, an der Lauchert.

17 ***Hunnenstein**[1])

Eine Kapelle des hl. Nicolaus auf dem *Hunnenstein* bei Trochtelfingen wird in einem Indulgenzbriefe von 1322 erwänt. Beiträge zur Beleuchtung der ältern Geschichte der zoll. Lande. Sigmaringen 1863 S. 61. Die Stat. Capit. Trochtelf. 1737 schreiben capella *Hennenstein*. *Hun* = Bergrücken? daher die vilen volksetymolog. Hundsrücken. Vgl. die altd. Belege des dunkeln Wortes bei Graff IV 960.

18 ***Lichtenstein**[2])

Swenger von *Liechtenstain* 1326. Zoll. Zt. 4, 33. Eberh. von *Liehtenstain* 1340. Uolrich v. L. 1392. 1293. 1418. — MZ I 461. 477. 512. 522. 531. 555. 561. 579. 583. MH No. 771. Neufra *under Lichtenstain* 1405 Zoll. Zt. 5, 26. Ich erinnere an die unzälichen Lichtenstein, -eck, -egg, -berg, -fels; obenan stet der bekannte Lichtenstein mit seiner Romantik (von Hauff). Zwischen Leinstetten und Bettenhausen rechts über dem engen Waldtale der Glatt ligen die Ruinen von *Lichtenfels*, von Fritz dem Oetinger als „altes zerbrochenes Schlössle angetreten als werlich hergerichtet worden." Bei Harthausen-Oberndorf ist das alte *Lichteneck*, jezt restauriert; *Lüechtenberg*, Flurn. bei Salem. Seb. Bürster 185. *Lichtnau*, Hechinger Flurn. Es ist aus althochd. *liohti*, hell, klar, weithin scheinend gebildet; daneben deutet es auch oft nur entwaldete Kulturstätte an, was im fränkischen *Lar* ligt.

19 ***Wekkenstein**[3])

Burchardus de *Wekkenstein* 1230 Zoll. Zt. 3, 37 und oft. Das WU III hat *Wekenstein*, *Weckenstein*, *Wekkinstein*, S. 270. 445. 457. 458. 425 u. s. w. Eine Grenzbeschreibung 1460 (Schnell 165 ff.): ußer dem stain bei Burkwyler den rechten weg für das lindlein die Schmihen daselbs uf gen *Wekenstain* in das burgstal (jezt Wald bei Oberschmeien). Da die bissherigen Zusammensezungen mit -stein keine Personennamen (Baldo?) ergeben, sondern auf Lage und Bodenbeschaffenheit hindeuten, gerade wie in Volmestein (Einfluß der Volme in die Ruhr) und vilen sächsischen Beispilen so haben wir uns an ahd. *wekki*, *weggi* = Keil oder an das faktitive *wecken* zu halten; ersteres würde die Eigenschaft des Berges anzeigen, lezteres, änlich wie *schrecken* in Schreckenstein, das aufschießende, emporragende Felsschloß bezeichnen, aber immer

---

1) Bei Trochtelfingen.

2) Bei Neufra, OA Hechingen, zergangene Burg; die Trümmer von Vorder- und Hinterlichtenstein noch sichtbar.

3) Zwischen Oberschmeien und Storzingen, Ruinen noch sichtbar. In dem Durcheinander der Teck-Sagen kommt immer und immer wieder ein „Weck" als urspr. Name vor (Jacob Frischlin, wirtb. Beschrbg.).

nur in Bezug auf die Umgebung der Landschaft, so dass es geradezu auffällt, wenn ganz unbedeutende Felskuppen zu derartigen Namen gelangten. Vgl. oben *Zweckhofen*. Ich verweise auf *Weggental* bei Rottenburg, auf *Wekkesberg*, zergang. Oertlichkeit bei Herrenalb 1148 Mone Zt. 1, 97. WU II 50: ad montem *Wekkesberg*, ulterius a *Wekkesberg*. Ein Walther von *Weckenriet* 1291. Schmid Pfalzgr. S. 302 (Asberg).

20 ***Werstein**[1])

Hugo de *Werstein* 1101 MZ I 2. WU I 329. Miles de *Werstân* 1228 WU III 228. 1237. 1246. 1249. 1270. 1273. 1279. 1284. 1288. 1291. 1298 u. s. w. MH. de *Werstain* 1277 Mone 3, 326. De Gretun von W. 1386 MZ I 403. 1406, Zoll. Zt. 10, 176. *Wertestin* (?) MZ I 206 u. s. w. Das altdeutsche *warjan*, *werren* und *merren* heißt abhalten, abweren wie heute neuhochd., brust*weri* propugnaculum, hals*weri*, ga*wer* u. s. w. also ein Synonymum von *Leze*, *lezen*: Landwer = Lezi, Lezinen, alem. (vgl. sumâ heri *lezidun* im Merseb. Zauberspruch), wärend Landwer angels. vâr, septum, sepimentum, wie *Stattwer* (Schmeller IV 130) auch bairisch gilt. Unser Werstein heisst oft „vesti" und als solche muß sie eine bedeutendere Rolle als Grenzpunkt u. s. w. gespilt haben. Vgl. mein Augsb. Wb. 314b. *Wer* ist aber auch ein Damm zum Abschlagen des Waßers, die Oertlichkeit stimmt also: Schloß, Burg am Wer. — Ich nenne hier noch Burgen, jezt Burgställe, über deren ehmalige Inhaber vgl. die Zusammenstellung Schnells Zoll. Zt. 7, 41 ff. *Kreidenstein*, Beuron. *Bartelstein* 1237 WU III 397 auf einem Felsen über dem linken Ufer der Donau dem Schloss Scheer gegenüber. *Suppenstein* bei Hedingen. *Falkenstein* bei Thiergarten, erst in neuerer Zeit zollerisch. *Hertenstein* bei Jungnau, zu hart, herti, a. 1449. Im *Hertensteiner Riedt* 1536 Jungnauer Lagerbuch, wise zu *Hertenstain*, ebenda. Der *Haufenstein* Wald zwischen Strassberg-Kaiseringen, wol hûvenstain Eulenstein, wie Eulenberg ja häufig vorkommt. Der *Kachelstein*, Burgstal bei Veringendorf. Der *Ringelstein*, Killer. Der *Rösselstein*, Langenenslingen. Historisch wichtig ist der *Rinderstein* beim Zoller. *Wartstein* 1185 MZ I 36. *Ahenstein* 1123 MZ I 10. *Haugenstein* bei Dettlingen. Von der jezt badischen Burg *Gutenstein* kommt in Zollern der *Gutensteiner Stig* vor 1536 Jungnauer Lagerb. Zu *Steinhülben*, *Steinhofen* sih das Grundwort. Sih mer bei den Flur- und Waldnamen. Ich erinnere hier an die urkundlichen *Steinhäuser* in Hohenzollern. Das

1) OA Haigerloch. „Auf der äußersten Kuppe eines rechts über dem Neckartal und dem Dorfe Fischingen steil aufsteigenden Bergrückens, gerade da, wo sich eine tiefe Schlucht nordostwärts zieht, erheben sich ansehnliche Reste terassenförmig übereinander aufsteigender von runden Türmen überragter Ringmauern einer Burg, welche schon am Ende des XI Jhds. bestand." Zoll. Zt. 10, 31.

Gorh. Mortuar. 1350 Bl. 4b: wis gelegen by dem *stainhûs* genempt des Jungen wis gent den Clösnernun ze Laytz u. s. w. Eigentümlicherweise hieß das Schloss in Krauchenwies *Wasserhaus*.

21 **Hohenfels**[1]**, Lichtenfels**[2]

Nach Eiseleins Angabe 1148 der erste urkundliche Nachweis, Gesch. d. Stadt Konstanz S. 252. Burch. de *Hohenvelsi* 1291 Barack in den Schriften des Vereins f. Gesch. des Bodensees 2. Heft (1870). Ebenda z. 1212. 1216. 1222 u. s. w. *Hohenfels* 1222, de *Honvels* 1223, de *Hohenvelsi* 1256 Zoll. Zt. 3, 49; der Minnesinger Burcard v. H. 1226. 1285. Oberrh. Zt. 29, 143. Mone II 486. 1263. 1270—1292. Barack S. 73. Vgl. Vilsingen. — Im Annivers. von Neidingen kommt eine Familie (Kinzigtal) *Felsberg. Velsenberg* vor, die jedesfalls von einer Oertlichkeit iren Namen hat. *Felsen* heisst auch ein fürstenb. Wald im Tiergarten. — *Lichtenvelz*, Berth. von, 1298 Fürstenb. Urkdb. I No. 650. — *Wildenvels* = Wildenstein oft in zoll. Urkunden. Der *Blaufels*, herwärts gegen Sigmaringen am rechten Ufer der Donau, mit der schönen Lindenallee einen Teil der fürstl. Anlagen bildend, sollte einst zu einer Klause auf dem *Bleuelstein* oder *Bleufelsen* dienen; doch die Frauen ließen sich in Inzighofen nieder. Sage. 1354 Schnell I 5.

Bittelschiess Mottschiess Schernegg

22a **Bittelschiess**[3]

B. de *Bittelschiess* 1087 Mone Anz. V VI 305 ff. Bertoldus de *Butelscies*, Notit. Fund. S. Georgii Mone 9, 207. *Butilschies* 1216 MZ I 92. Bert. de *Butelshiz* 1223 Mone 1, 76. *Biutelschies* 1265 Mone Zt. 3, 78. Hugo de *Buttelschiess* 1267. Stälin II 501. *Butilschies* 1266 Lichtschag Progr. 1869—70 S. 3. *Büttelschiez* Lib. Dec. I 106—108. 153. III 75. *Püttelschiess* 1423 Zoll. Zt. 1, 9. In einer hornsteinischen Urkd. 1460 kommt merkwürdigerweise auch ein Wald- oder Feldname *Schissbuch* vor. Zoll. Zt. 3, 28. Der Belege ließen sich noch vile bringen. Die Erklärung des Bestimmungswortes sih *Bittelbronn*. Das Wort *-schieß* ist oben kurz erörtert; es bedarf nur noch der Nachweise für die gegebene Erklärung. Bei Pforzheim ist der berüchtigte Wald *Hagenschieß*, Oberrh. Ztsch. 20, 19. 25, 116[4]). Im augsb. Schwaben gibt es

1) An der badischen Grenze OA Sigmaringen.
2) Ehmaliges Schloß auf jezt sigmar. Boden. OA Sulz, wirtemb.
3) OA Sigmaringen. — Ruine bei Hornstein, hat dem Bittelschießer »Täle« den Namen gegeben.
4) „Pforzheim ligt am Hagenschieß und den Grenzen des Craichgows." Zeiller, Oerterbeschr. S. 342. „Auf den südlichen Bergen

ON *Schießen*, Roggenburg; alte Einöden *Schießen* und *Schießer*. Im Stuttgartischen: *Aichschieß*, Schott No. 225. ON 1319 Berisciza 8. Jhd. Richeneshies 9. Jhd. Sciotz 896 Sp. 1312. Im Althochd. gibt es ein *scios*, dat. scioze, frons, fronte Graff VI 562. Im Mittelhochd. ist *schieß* (BMZarncke II [2] 174a) von den 2 flachbreit sich zuspizenden Hörnern der Bischofsmüze gebraucht. Für die breit ansteigende Gibelfläche des Hauses zalreich belegt bei Schmeller II [2] 478 = Gibelseite als Gegensaz der Dachseite. Das Wort hat sich vorherschend in augsburgischen Schriftwerken erhalten. Es kommt vokalische und consonantische Abbeugungsform schieß*er* und schieß*en* vor. Ich habe in meinem Augsb. Wb. 394 ff. vile Nachweise beigebracht, denen ich hier noch einige beifüge. Das Augsb. Malefizbüchlein hat bei 1672, 1699, 1717: *schießer*; ebenso die Schwab-Mühlhausener Pfarrkronik v. 1762, handschriftlich. Der älteste augsb. Beleg ist aus dem Manuale 14. 15. Jhd. hs. und beugt consonantisch ab. Wir bemerken, daß in Urkunden, die auch Oesterreich angen, *P*üttelschieß stet 1330 Zt. 3, 18 wie bei *P*etra; *p* ist im Anlaute den österreich. Urkdd. eigen. Dieselbe U hat auch *P*erchtold. Da die Schreibung von da ab üblicher wird, gewinnt es den Anschein, als ob man es für hochdeutscher, feiner hielt. Auch ein österreich. *Püngen* = Büngen, Bingen erscheint 1410—37.

22b **Mottschiess** [1])

Moteschieß 1420 Habsb. U 56. In Baiern begegnet ein Mozzinga 911 ON 1118. B verweist auf die heute noch vorkommenden Geschlechtsnamen Mott, Motz und ein mutmassliches Muoto. In Memmingen gibt es Motz. Ich möchte *Mutz*, *Mutzhart*, Motzenhart, Motzhart anfüren, was das ausgb. Stadtrecht mit mussenson, Schelte (Hurenson) gibt, es ist echt schwäbisch-augsburgisch. Mozarts Vater war ein geborner Augsburger. — In Salmansweiler Regesten zu 1279 erscheinen der Motler hove; curiam Mottelarii Mone Zt. 3, 92; sollten dise Namen nicht in Zusammenhang mit *motz* gebracht werden können?

23 **Schernegg** [2])

Urkundliche Belege sten mir nicht zu Gebote. *Schernbach* im OA Freudenstadt heisst urkdl. in Scerben: sollte eine Anwendung auf Schernegg stattfinden dürfen? Sih Zoll. Zt. 10, 33. *Eck, Egg* gilt für Bergvorsprünge, namentlich wenn sie talauf und

---

ligt der Hagenschieß ein großer bedeutender Wald, der in immer höhern waldigten Gebirgen bis in den Schwarzwald fortfürt." Rollers Pforzheim 1811. S. 58.

1) OA Sigmaringen.

2) OA Sigmaringen.

ab weit kenntlich sind; sodann gehört in manchen Gegenden die Sattelform dazu, wenn der Vorsprung durch eine halsartige Einbuchtung kenntlich ist. Das alem. Gebiet, sowie das tyrolische, haben unzäliche alte Namen einst oder jezt noch bewonter Orte Honegg, Jungingen; Langeneck, Wald, Jungnau. Prescheneck in der Ortenau, Zoll. Flurn. an der Grenze bei Schloßhausen. Stahlegg bei Löffingen, zerfallene Burg im Wuetachtal. *Frundeck*, an der Einmündung des Eyach — in das Nekartal. Zoll. Zt. 8, 53. Tanneck (1123 Taneiko?), Bonndorf. Wildeck bei Rotweil. Brandegg b. Dornhan. Fritscheneck, ortemb. Hof. Lichteneck oft. Alle PN -egger in Niederdeutschland stammen aus Süddeutschland. Die fränk. PN sind Dative Plur. Nideggen. Die Sonderegger, Honegger in Bonn sind Eingewanderte (Baiern?).

X Tal Au Wis Wang

Ahd. *tal* got. altnord. dal, nd. daal wird schon im 8. Jhd. zur Bildung von Ortsnamen verwendet. Wenn ein oft merere Meilen langes Gebiet eines kleinen Waßers einen Ortsnamen davon trägt, wärend doch noch andere bewonte Stätten vorhanden, so ist das ein Zeugnis für das hohe Alter des Ortes. Oefters sind an uralte Ortsnamen jüngere „*Tal*“ angehängt worden. Bildet *Tal* das Bestimmungswort, dann ist der Name ser alt; bildet er das Grundwort, so kann er mit dem Mittealter erst entstanden sein, wiewol die althochd. Zeit deren schon aufweist, oder wir haben ganz neue Bildungen vor uns, die oft nicht älter sind als unsere Judennamen. So ist Friedrichs*tal* (1801) bei Boll, Karls*tal* bei Haigerloch, auch Lauchert*tal* nicht anders und nicht älter zu deuten als die Philipstal b. Vach, Wilhelmstal bei Cassel, früher Ameliental, jenes 1686, dises c. 1750 (Arnold 444) gegründet. Gewisse Orden liebten iren Niderlaßungen Namen mit *Tal* gebildet zu geben, sih Jungingen oben, Engeltal in Hallwangen, Freudenstadt, Lewental. JGrimm in Haupts Ztsch. 2, 254 sagt daßelbe v. Aue: „es scheinen sich die christlichen Kirchen gerne solche Pläze auf *Aue* ausgewält zu haben.“ Geiler von Kaisersberg: aber sy seind gern an der ebnen, uff weitem feld, bey den flüssen der wasser u. s. w. Die vallis umbrosa, clara vallis sind bekannt. Die Urkunden kennen kaum das tonlose -el, -l aus Tal, wärend das Bestimmungswort den Hochton an sich gerißen hat, sondern schreiben stets voll. Wäntel, Warmtal und Huntel bei Trillfingen erinnern an Lontel, Lontal (Lonsee). Brunntel heißt das Blankensteintälchen bei Münsingen. Burtel, Burgtal bei Stockach: Burchtal 1280. Bachtel, Bachtal erinnert an das mitteld. Hachtel, Habichtstal b. Arnold 441. Foerstem. ON 1863 S 53. — *Thalheim* haben wir unter „heim“ aufgenommen, die vilen Flurn. sih unten; es bleiben uns nur *Berental*, *Habstal*, *Warntal*. — Dem

„*Au*“ sind wir schon zweimal begegnet unter *Eyach* und *Owingen*. Ahd. awa, owa, ouwa got. ahva, lat. aqua; ursprünglich fließendes Waßer wie „*Ach, A*“, jezt nur mer bewäßerten Wisengrund andeutend. Der Geograph Büsching gebraucht noch Aue = kleiner Fluß. Im Hannoverischen und Lippe'schen ist der Flußname Au noch vilfach verbreitet. Ehmals hießen Inseln, Halbinseln gerne „Auen“: Reichenau, Lindau, Ufnau. Die Flurn. bringen vile Belege. Der ON sind es wie bei Tal wenige: *Imnau*, *Jungnau*, *Rosenau*, *Schiltau*. Die zwei ON Nieder*nau*, Ober*nau* bei Rottenburg a. N. nenne ich, weil sie dem Hartmann von Aue den Namen gegeben. Ueber dise alem. ON sih Schmid, des Minnesängers Hartmann von Aue Stand u. s. w. 1875 S. 78 ff. Die Schreibung v. Ow, welche das reichsfreiherrliche Geschlecht auf Wachendorf fürt ist wie Owingen (oben) arhaistisch. — ON mit *Wise* gebildet ahd. wisa sind nicht besonders häufig; sie tragen als Bestimmungswort wol nur Eigennamen. Zollerisch sind *Igelswis*, *Krauchenwis* zu nennen. *Wangen* sind Orte auf Ebenen, Feldern, in flachen Talgründen, besonders waren es urspr. schöne grüne Waldwisengründe mit iren Niderlaßungen. Im Hêliand wird himilriki, grôni godes wang genannt, das Himmelreich die grüne Gottesaue; hebbenes wang, pratum coeleste, der epische Ausdruck für die Wonung der Seligen. Wir finden in unserm Gebiete vier ON: *Wangen, Deutwang*, *Otterswang*, *Weihwang*; die verkürzte Form *-ang* oder *-nang* (Schott No. 31) kommt in zoll. ON nicht, villeicht in Flurn. vor; Hedingen besaß in Sipplingen Weinberge, die Sipp*ang* = wang hießen. 800. 849: Seppenwanc. 965: Seppinanch. Neug. 139. 323: 754. Zu *-nang* vergl. Rohrnang ON 1296: *Rorwanc*; Baufnang bei Salem 1267: *Buwenanc. Gisenanc*, abgeg. Ort, worauf Ludwigsburg stet. Flurnamen gibt es vile, sih unten.

Berental	Habstal
Warmtal	Imnau
Jungnau	Rosenau
*Schiltau	Igelswis
Krauchenwis	Wangen
Deutwang	Otterswang
Weihwang	

1 **Berental**[1])

Es gibt zwei Flüßchen *Beer*, *Ber*, die obere und die untere; jene entspringt bei Goßheim (sih oben S. 13 No. 12), der Ursprung heißt *Berbronnen*, die untere bei Thieringen unter dem Lochen; sie vereinigen sich unter Nusplingen und die vereinigte *Ber* mündet oberhalb Fridingen in die Donau. Das Volk spricht *Bärâ*; die Ortschaft heißt Beeratal sowie das Tal; geschriben jezt Bären- und Berental. „Dü zwai tal, die man da nemmet

1) OA Sigmaringen.

Smyehental vnd *Beruntal*" 1334 MH No. 356. Ebenda No. 215 1308 erscheint ein B das aber im Schwarzwalde ligen muß. Kloster Reutin. Als älteste Form des Namens will man *Beroa* von 1092 anfüren „sita in comitatu montium qui vocantur serrae" also im Scherragau, wo das St. Blasische Berowa 1178 Mone Zt. 22, 332 nicht ligen konnte. Es kann also nur zwischen *Beuron* und *Beerental* entschiden werden; da sogar die schlechte Schreibung Parma für ersteres (Mone Zt. 9, 212) überlifert ist, warum sollte nicht auch ein *Beroa* möglich sein? Unser ON Berental hat mit bëro, Bär villeicht nichts zu tun, ist höchstens als Stück Volksetymologie aufzufaßen. *Ber* ist ein uraltes Wort für „Waßer", es braucht aber deswegen nicht keltisch zu sein. Die Paar ist ein Nebenfluß der Donau bei Ingolstadt, Barbeck ein solcher der Stör, Holstein; Bahr, Nebenfluß der Streu; die Behre bei Ilefeld am südlichen Abhange des Harzes sih ON 206 ff. *Ber* get neben Brig und Breg (Donauursprung), neben Prim (bei Rotweil) sprachlich her und ist ein Zeugnis für den Synonymareichtum der Fluß- und Bächenamen der altdeutschen Zeit. Will man noch einen Versuch mit *bër*, *beier* [1]) = Eber, Wildschwein machen so bedarfs des Bären wider nicht, sowenig als Wolfach mit Wolf in Verbindung gebracht zu werden braucht. Der *Eber* muste mit seinem andern ebenso gut altdeutschen Namen oftmals volksetymologisch dem „Bären" weichen, der bei uns allerdings noch spät vorkömmt. In „Vorderschmyhen" kennt das Jungnauer Lagerb. 1536 eine *Bärhalde*, was nichts ist als Eberhalde oder Waideplaz für Schweine überhaupt. Im Wehinger Pfarrurbar kommt *Behrenbach* und *Behrenwis* vor; die *Bärengasse* wird von einem Wirtshause benannt sein. Bei Unterwaldbach ist ebenfalls ein *Bärental*. 17. sec. (Horb.) So kann z. B. Berowa schon den Gesezen der Namenbildung und der Deklination gemäß nicht von *bëro*, ursus kommen; die schwachen Subst. zeigen alten Genitiv wie Gunzenlê, Gunzenhûsen, Bernbühl. Endlich mache ich noch auf ein altes bero, bēre, sackartiges Fischernez aufmerksam, alem. heute „der berren", welches man aus lat. griech. pera ableiten will; sollte nicht deutscher Ursprung nachweisbar sein? — Die ON kennen ein Berenbach, Berenbronnen 967. 1067. 1108. Ein jüngeres Berenbach bei Frauenalb Oberrh. Zt. 23, 299.

2 **Habstal** [2])

Possessiones in *Habstal* 1259 Mone 6, 406. Apud *Habstal* 1280 S. 410. In *Habestal* 1281 ebend. Die fröwen von *Habestal*

---

1) A. 1524 stritten Sigmaringen und der Truchseß um eine Gemmarke bei Granheim und Ursendorf, wobei es im Berichte heißt, daß der Truchseß in der von Werdenberg Vorst Beeren und swin wol hetzen, fahen oder darnach straiffen dürfe, als im Walde Glashart etc. Buck, Bussen S. 16. Sih Alem. IV 155 ff.

2) OA Sigmaringen; einst berümtes Dominicanerinnenkloster.

1282 S 411. 1287 ebenso. Von *Hapstale* 1313 S 412. 1352. 1369. Von *Habchstal* 1371 Mone 11, 83 ff. stoßt obnan an *Habchstaler* wingarten, ebenda S 84. 1386. 1390. 1401 u. s. w. *Habstall* 1457. Lib. Dec. 105—107: *Habstal.* Eine rohe Schreibung 16. Jhd. *Hapstall* 1531. Oberrh. Zt. 26, 121. Dise ON sind wie *Falke-*, *Geier-*, *Rabe-* Zusammensezungen häufig zu treffen; heute und ehmals schon als Flurname, sogar als Flurname nur noch erhalten, vgl. *Habsegg*, *Habsecke* ein Holz bei Mistelbronn (Baden) Oberrh. Zt. 25, 410. Arnold 442: *Habichthal* zwischen Rautenhausen und Brauenhausen, urkdl. *Habichtal* 1363. *Habichtayl*, Hachtel bei Boyneburg; *Hachtail* 15. sec. S 443. Die ältesten Namen, längst üblich vor Gründung unseres Klosters, sih ON: Habechesdal 1059. Habechental 1012. Habuchodal 786. Habuchotal 779 u. s. w. Ahd. *habuch*, *hapach*, *habech*, *hapoh*; mittelhochd. habech, alem. heppich und *happs.* Rotweil. Denkmäler; (Graff IV 754 ff.) mittellat. capus, Falke. Das lat. accipiter get zurück auf Sansk. açu schnell und pat fliegen, Lexer HW I 1130. Es kann nun wol bei andern ON ein Name Habecho, nicht aber bei *Habstal* zu Grunde gelegt werden; außer man nimmt an, daß schon vor dem 13. sec. ein Gehöft da bestanden hat, deßen Erbauer oder Erneuerer Habicho, Habucho hieß.

3 **Warntal**[1])

Warntal Habsb. U. 266: ze W. lît ein *hof* u. s. w. *Warntal* git von einem garten ebenda 267. Vgl. Johler Gesch. v. Hohenzollern S. 187. Diöc. A I 104 Anmkg. Bei Villingen ist ein Burgstal am östlichen Abhange des Magdalenenberges zwischen den Tälern der Brigach und des Wiseltales *Warenberg* und *Warental*: *Warmberch* 1336. Der Pers. Name Warino, Waro, lat. im WU öfter Uuarinus. Vrgl. B in der Zoll. Zt. 6, 76. — Die übrigen hohenzoll. Oertlichkeiten Sigental, Ittental, Ezental, Schammental (Semb-Sambedental), Husertal u. s. w. sih bei den Flurn. Bemerkt sei noch, dass Beuron, wie das badische Hausen unterhalb urkundlich mit dem Beisaze im *Tal* stet MZ I 247. 421 (1303 ff.). Ueber Jungen*tal* 1275 Lib. Dec. sieh *Jungingen* oben.

4 **Imnau**[2])

Immenouwa 1082 WU II 392. *Ymenow* 1368 MH 603. *Imnôw* 1383, 683. *Ymnow* 1392 Lichtschlag, Haigerlocher Urkdd.

---

1) OA Sigmaringen, bei Langenenslingen. W ist ein enges Albtal im OA Riedlingen, an dessen Ende der Schloßberg und der Hof Warmtal ligen. Es bildet einen Hauptstamm des Bibertales und erweitert sich gegen Langenenslingen hinab. Der wirtemb. Hof W bildet mit dem zu Sigm. gehörigen Hofe gleiches Namens einen Weiler, in dem eine genaue Landesgrenze unmöglich ist.

2) OA Haigerloch.

Ymnaw 1436, ebenda, in Innsbruck ausgestellte U. daher bair. *aw* st. alem. *ow*. Ulrich von *Ymmenowe*, Grenzbeschrbg. MH No. 889. — Vgl. Immenhausen, auf dem Westabhange der Alb; Immenried im Allgäu; Immenrode, abgegangen, in der Nähe von Canstatt. Alte ON: Imminga, Imminperc, Emminchovum, Imminghusun, Emmanriet u. s. w. Förstemann ON 881 ff. Immenwilare FUB I No. 6 S. 11. 7, 23. Ein alter Gewandname: Immenflun Mone Zt. 1, 74. Der bekannte PN Immo 852 St. Trudberter Urk. Oberrh. Zt. 30, 77; ab Immone 1170 ebend. S. 82. Ymmo, presb. FUB I No. 15; von Irminfrid, ist Koseform; aber auch einige alte Irmino sind zu Immo geworden (Abel). Ich erinnere noch an althd. *Impi*- das zu *Immi* ward und Bienenau übersezt wird, was anderwärts mit Zeidlaren gegeben wird. — Wie oft ein *Imm*- entstanden, ersieht man aus Immenstal st. Wimarthal b. Freiburg FUB I 371. — Bei Geislingen (Wirtb.) ist Immenburc zu *Emerbuch* geworden. Wirtb. Vierteljarsschrift I 61 (1878).

5 **Jungnau**[1])

Jungnow, die burg *Jungnow*, die burg Schiltow an der Lochat gelegen 1355. Donauesch. Archiv. 1459. — 1569 Donaueschingen. Archiv. Zimmr. Kr. Es kann zu dem PN *Jungo* gestellt werden, sih Jungingen oder die Epitheta in *Jung*hölzer z. B. bei Heuchlingen 1143 WU II 28, *Jung*wisen (Allgäu), junge Gärten, Lindauer Urb. 15. 16. sec. = große Wisen müßen beigezogen werden. Ueber den *Junghof* bei Ostrach sih oben.

6 **Rosna**[2])

B de *Rosenow* 1223 Zoll. Zt. 3, 35. Mone Zt. 1, 76. Thalhain sive *Rosenowe* Lib. Dec. 105 Ebo de *Rosenowe* (Habstal) 1278 Mone 4, 248. 1278 auch bei Schnell S 87. 1295. 1297 Zoll. Zt. 4, 10. Mone 1, 80. Rudiger von *Rosenau* Mone 2, 1, 70 ff. Schmid Pfalzgrafen v. Tüb. 140. Ferner 1315 MH 190. 1330 S. 319: *Rösenowe*. Dem Urbar des Klosters Habstal entnimmt B. *Rossnow* 1420 und berichtet mir: In der Nähe war ein Bach Rosenbach und da andere benachbarte Bäche z. B. der Störenbach neben dem Störenberg zum Mannesnamen Stör gehört (Sterones), so wird Rosenbach und Rosenau zum Mannsnamen Ros, Roos gehören, der dort und in Mengen urkundlich häufig vorkommt (seit 600 Jaren) und in Bolstern wie Umgegend heute noch fortlebt." Bekanntlich gibt es auch eine wirtemb. Theologen- und Gelertenfamilie des Namens. Uebrigens sind die Rosenegg[3]), Roseck, Rosenfeld, Rosenberge (3 alte Schlößer in der Schweiz) zalreich, und

---

1) OA Sigmaringen.
2) OA Sigmaringen.
3) Rosenegge 1275 Mone Zt. 1, 77.

als Flurname erscheint auch der Rosengarten der Heldensage. — Uhland: „R. nannte man in verschiedenen Gegenden Deutschlands bepflanzte Versammlungspläze zu volksmässiger Festeslust.“ Vgl. Bacmeister Alem. Wanderungen S 101. Hugo Elard *Meyer* macht eigens Studien hierüber. Wenn die urkdl. Form *Rousenowe* 1330 richtig, so müsten wir als Grundlage altes rôzen, woher Flachsröße kommt, annemen, wozu auch das in Act. S. Petri (Baumann) unerklärte *Harrozze* = Flachsröße gehört. Die Schreibung *Rosna* ist mundartlich wie G*au*selfingen.

7 ***Schiltau**[1])

Shiltowe 1251 Zoll. Zt. 2, 95. Lichtschlag Progr. 1869—70 S 1 ff. Zoll. Zt. 3, 12. 44 ff. 1316. 1335. 1367; *Schiltow*, die burg 1355 Donaueschíng. Archiv. Hofstatt under der *Schültaw*, ebenda, Lagerbuch 1536; jezt wird die Schreibung *Schiltau* immer allgemeiner; Burg mit dem bekannten *Vorhóf*. 1385. *Schiltau* die Veste 1418. 1420. Burgstal *Sch*. 1423. Das Wort „Schild“ bedeutet heute im Alemannischen eine *Sternbrotform*, „Bazenschild“. Sollte die Bergbildung oder die Veste darauf von irem sternartigen Bau den Namen haben? Bei Tuttlingen ist die Höhe *Schildrain*, zwischen Seitingen und Hausen (Spaichingen) der Bergvorsprung *Schild*, der einst römisch-fränkische mit dem Konzenberg correspondierende Warte war? B. sagt richtig, es bedeute „Wanne“, wannenartige Ansteigung, Höhe, was schwäbisch-augsb. Schlau, Schlao ist. Das paßt für alle Oertlichkeiten des Namens, die mir bekannt sind. B. fürt noch Schiltegg b. Schramberg, Schiltbiuron, Marchtaler Kronik, Schiltenberg (Schülzburg im Lautertale) an. Zoll. Zt. 5, 105. Ueber die vilen zollerischen Wannental, -berg sih Flurnamen. — Ich erwäne hier des Namens *Schiltung* 1290. 1298 Amtmann zu Scheer, Vogt von Sigmaringen (Zoll. Zt. 4, 18) 1306 S. 18. 19. 1305. 1310. 1303. Es waren österreichische Verwalter, die disen Namen trugen. Vgl. die Familiennamen von Waffen entlent, nach uralter Sitte, Pott PN S 656 ff.

8 **Igelswies**[2])

Kelteswis? sih oben „Filsingen“, warscheinlich Ingolteswis, Engelswis Lichtschlag Progr. 1872 S 1. *Igelswies* 1257. 1265 Zoll. Zt. 1, 53. Bona sita *Igelswise* MH 84 a: 1279. Fürstenb. Urkdb. I No. 534. Vgl. Igelsberg, wirtemb. Freudenstadt; Igelstruot bei Mergentheim, Igelschlatt (1285) bei Bonndorf, Baden;

---

1) OA Sigmaringen; auf einer felsigen Anhöhe im jezigen Dorfe Jungnau, geringe Ueberreste, heute Schiltach vom Volke genannt.

2) OA Sigmaringen. „An der Ablach in der Grafschaft Sigmaringen.“ Hist. topogr. Lexicon von Schwaben 1791.

Igelbach u. s. w. Der erste ON lautet urkundlich *Iringesberc* 1247, Schmid Pfalzgrafen S. 139. WU II 403, in der berümten Reichenbacher Schenkungsurkunde: cella quae vocatur *Iringesberc*, mons juxta *Iringesberg* u. s. w. Das zweite fränkische Wort heißt 1054 WU I 272 *Igilistruoth*. Igelheim bei Speier und Igelbach lauten Ugulenheim 11. Jhd. Ugelenbach 1257 Mone Zt. 1, 242. So spilen also die altdeutschen Namen Irinc, Ugilo, Hugilo (Hugilind, Hugilenba, Hugiwolf), die Neugart kennt, herein; jedoch beim zollerischen ON muß entweder ahd. igil, der Igel oder ein PN diser Form zu Grunde ligen. Das oben angefürte zollerisch nachbarliche badische *Ingelswies* urkdl. Ingolteswis ist nach der Zimmerisch. Kr. II 841 „vor vilen Jahren ein mechtigs und guots dorf gewesen." B. schreibt mir hiezu: die ON auf -wis sind meines Erachtens alle von Pers. N. bestimmt; Krauchenwis, Engolswis, Igelswis, um so eher, als sich die Familiennamen *Krauch*, *Engel*, *Igel* noch lebend vorfinden und zwar gerade in der Nähe diser Orte; sie sind ser zähe in irem Verbleiben nach bestimmten Gegenden. Eben dort begegnet man häufig Vornamen, die nun Zunamen geworden sind: *Buck*, der Beller Hundersingen; *Buck*, der Lenger, Zoll. Zt. 4, 73.

9 **Krauchenwies** [1])

Crûchinwis 1202 Salem. Urk. Ortolfus de *Kruechenwise* 1216. Urkd. von Wald 1242 Zoll. Zt. 2, 46. *Krûchenwis* 1272 Schnell S 88. B. de *Krûchenwis* 1281 Mone Zt. 6, 411. Piscaria in *Krûchenwise* 1294 Mone 3, 479. In *Chruchenwise* 1295 Lichtschlag Progr. 1869—70 S 6. *Cruchenwis* Lib. Dec. 106—108 neben *Kruchenwys* 1355. Habsb. U. 277, 299 (v. Raisers Rotel) ebenso. Oberrh. Zt. 28, 71. Vgl. Krauchtal im Bernerland, das aber Crechtal im Lib. Dec. 177 und Crochtal schon 1181 Mone 13, 170 lautet, gehört nicht hieher. Die althochd. Zeit bietet ON Crukinga (800), Chruchunperk, Chruchinperk 8. sec. u. s. w. Damit kommen wir der Erklärung sowenig nahe als mit dem ulmischen Krukental, jezt Ruhetal. Es gibt ein Ablautverb kruch, kriuch, krauch und davon *krauchen*, alem. umbiegen, sich wenden, sich drehen bei Stalder II 126; ebenda ist auch das Subst. *Krauch* [2]) verzeichnet = Krümmung, sowie im Idioticon Bernense, Frommann Zt. II 483b. Es ist sovil als Ellbogen, Rank: Wiesenwonort, der von den Krümmungen der Ablach oder von der

1) OA Sigmaringen. Im histor. topogr. Lexicon v. Schwaben: Krauchenwiesen (ebenso bei Büsching VIII 1342) „mit einem Schloße, welches der Herr Fürst von Sigmaringen des Sommers bewohnt." I 975.

2) Im Mhd. bei Nicol. v. Straßburg kommt ein **krûche** = Schüßel vor (Myst. I 305): reht als der ein klein krûcheli mahte an eine grôze **krûchen**. Altsächs. **crûka**.

Ellbogenform der alten Reichsstraße seinen Namen hat. B. möchte beim PN *Krauch, Kruch* bleiben. Bemerken will ich noch, daß die Zimmerische Kr. bald Krauchen- bald Krûchenwis gebraucht. Einen alten Flurnamen, der auf halbkreisförmige Lage deutet, haben wir in *Cirggunwise* 1275 Mone 1, 77.

10 ***Wangen**[1])

Adilh. de *Wangen* — in possessionibus suis in *Wangen* apud Ostra 1262 Mone 3, 71. 323. In *Wangen* apud Ostrach 1295 3, 483. Wir werden doch bei den spätern Namensbildungen nur mer an wang = pratum denken dürfen. Bei den älteren, die biß ins 8. 9. Jhd. hinaufreichen, muß das allgemeinere campus angesezt werden. Förstem. 1863 S 281 nennt als Heimat zwei große Landschaften im S der Donau. Die erste stellt ein Viereck dar, dessen Ecken durch Sigmaringen, Donauwerd, München und die Lechquelle gebildet werden. Aus disen Grenzen, in denen sicher über 100 *wang* ligen, schreiten dise Namen in vil dünnerer Gruppierung nur in den bad. Oberrheinkreis, deutsche Schweiz, kaum ins Elsaß.

11 **Deutwangen, Deutwang**[2])

Thudewanch 1275 Lib. Dec. *Tüdewanch*, ebenda S 152. Ze *Tudwangen*, hof 1392. *Tudwang*, Stat. des Cpts. Linzgau, Diöc. A II 193 ff. Es gibt im Althochd. einen Stamm *duth*, *dut*, *dud*, der kleinere und größere Waßer bedeutet ON 500. An Tiutwanc, Dietwang ist kaum zu denken, wiewol es am nächsten läge, ein T*iuto*, T*eut*- anzunemen. B bezeichnet die *Deutenau* bei Sigm. als von Teito herkommend, fürt aber gleich ahd. *tutilcholbo*[3]), Moskolbe, typha, Deutenkolbe, Deutelkolbe an. Im Allgäu ligt ein Ort *Deutelmoos*; an der Donau bei Ertingen ist eine *Deutenau*. So hätten wir den Namen Tutt, Tuttili = mamillae. Das könnte auch mit der Stelle Tyten Ow im Gorheimer Mortuar 1350 für das sigm. Deutenau in Einklang gebracht werden. Ich vergleiche hier noch Thutinhûsen, Thutenhûsen, Tuchtenhusen 1284 Mone Zt. 3, 231; Tiuhtinhûsen 1257 Dichtenhausen, bad. Heiligenberg.

---

1) BA Pfullendorf, ehedem eingepfarrt zu Ostrach. Wangen bei Salem ist schon 1187 belegt. Mone Zt. 1, 328.

2) OA Sigmaringen, einst OA Wald, jezt Filiale von Mindersdorf.

3) Der flämisch-hochdeutsche Name ist D o n s e (zu dinsen? aufgedunsen?); sonst heißt er noch Rorkolben, Narrenkolben, Bulster, Knebel, Knospe, Bürste, Pinsel u. s. w. Hermann Graßmann, deutsche Pflanzennamen, Stettin 1870 No. 657 S. 217. Dieffenb. Gloss. 518a: ließknospen, lieschdodden; Nov Gl. 365: herba in aqua (typha) d u d e l k o l b e nascitur.

12 **Otterswang**[1])

Pratum in *Ottinswangh*, bei Wald 1260 Mone Zt. 6, 407. O. bei Waldsee soll *Otolveswanc* heißen Mone 1 337. Zum PN Ottino, Othelin sih oben S. 29: Ettisweiler. — *Weihwang* — davon stet mir keine urkundliche Form zur Hand.

XI Althochd. huliwa, lacuna, uligo, sordes limi vel aquae; lacha, Pfüze; far, var, Ueberfarstelle, Färe

Steinhilben Rotenlachen
Neufra [Mindersdorf]

1 **Steinhilben**[2])

Ad *Stainhulewe*, Acta S. Petri in Augia Oberrh. Zt. 29, 45. *Stainhul*, *Stainhulwe*, *Stainhüll* 1244. 1289 WU II. Dietricus et Diemo de *Stainhulwe* 1290. MH No. 122. 1297 ebenso. De *Stainhulve* 1301 MH 192. *Stainhulve* 1338. Pfitziger von *Steinhülw* 1349 No. 470. 1353 No. 504. 1379. 1387. *Ze Stainhülwen*, *-huelwen* 1386 Zoll. Zt. 8, 3. Ze *Stainhülwi* 1386 S. 4. Hans von *Stainhülb* 1394 S. 6. Die von *Stainhuli* (so zu lesen stat Stammhuli), der von *Stainhül*, Annivers. v. Maria-Hof bei Neidingen ed. Fickler II, 19. 20. Auberlin von *Stainhüll* 1418 MZ No. 587. Daher *Hülwer*, Albrecht 1338 MH No. 398. Die einst weitverzweigte Familie des Namens erscheint in einzelnen Mitglidern als die Pfüzer, Pfiziger, Pfutz, sogar von Pfüz Zoll. Zt. 8, 1, was nur die Uebersezung von Hülwer ist. In meiner Heimat Wurmlingen waren die Steinhilber wol bekannt und begütert, daher Pfuzental, eine Flur, jezt Feisental den Namen hat. — Hiezu gehören die ebenso alten ON *Tiufenhuluwe* 1152 Mone Zt. 1, 338; auf der schwäbischen Alb, (Ehinger OA Beschrbg. 129) heute Tiefenhülen. Der Weiler *Onhülben* OA Riedlingen urkdl. ze *Hohenhuluwe* 1287 MZ No. 227, (Die OA Beschrbg. Honhilb, Honhilbe, Honhulewin.). Berghülen OA Blaubeuren urkdl. Berchulwa Barkülen (sic). OA Beschrb. 140. Flur- und Waldnamen sind auf der Alb, auf dem Heuberge zalreich. Sih unten b. d. Flurnamen. *Hüle*, *Hülbe*, *Hilb* gehört der schwäbischen Alb an = Zisterne, Dorfbrunnen, besonders zur Viehtränke. Münsinger OA Beschrbg. 59. Ich habe in meinem Wörterbüchlein z. Volkst. S. 45 und in meinem Augsb. Wb. 237 über das verkannte Wort gesprochen. *huliwa* Graff IV 881 ff. Mhd. Wb. I 680b. Lexer 1382. Das einfache *hol*, *hul* mit der Bildungssilbe *w*, *wa* ist anzusezen. Was die Grammatik betrifft, so kennen wir b = w aus A*b*ingen: O*w*ingen, Tü*b*ingen:

---

1) OA Sigmaringen.
2) OA Gammertingen.

Tuwingen u. s. w. Alem. Sprache 140. Das Assimilations-u: hulūwe ist neben ebŏno, hungorogoh u. s. w. zu stellen. Die amtliche Schreibung Steinhilben ist der Mundart gemäß; vgl. *Gau*selfingen st. Goßelfingen. Bezüglich der Geographie des Wortes hat es sich, wie schon gesagt, auf der Alb am häufigsten erhalten; im Mittelalter war das Wort allgemein, wie wir aus unzäligen Stellen, ganz besonders aus dem Vrîdanc es wißen.

2 **Rotenlachen**[1])

Curia *Rotinlachi* 1266 Mone Zt. 6, 408. Burcart von *Rotenlachun* 1325 ebend. 10, 459, 461. *Rotenlachen* Zimm. Kr. IV 107. Das Bestimmungswort ist *rot* = ruber und jede Anlenung an roden, was fränkisch, ausgeschloßen, da nur *Reut-* sten dürfte. Mit „rot" bezeichnete der Germane altrömische Niderlaßungen wie in Rotweil, Rotenmünster, mit römischen Ziegeleien, also wo Ziegelerde, Lem ist, das kann rot heißen. Die zweite hier zutreffende Erklärung get auf die *Rotwasser* zurück, die im Schwarzwald oft vorkommen. Wer kennt nicht die Roatlachen beinahe im ganzen Augsb. Bistumsgebiete? Die älteste *Rotlache* bringt wol Dümgé, Bad. Regesten S. 6. a. 926 lat. ad rubrum volutabrum, ein alter ON neben Stoufinberc, Seleberc. Daher gehört die *Rotmurg*, der alte römische *Rotbrunnen* bei Kieslau; die bair. u. schwäbischen Namen Rottach, Rotach, Rotmos u. s. w. sind zallos. Daß das althochd. *lacha* schon frühe zu O und Fl. Namen genommen ward, ist selbstverständlich. Ein abgegangener Ort *Lachen* war bei Jesingen Schmid Pfalzgrafen 131. Apud *Lachun* 1289. Praedium ad *Lachen* 1219 bei Tettnang. Wie an der alten Murg vile Flurn. wie Morlache, Durrlache, Scheidlache u. s. w. so anderwärts auch. Bisweilen könnte Zweifel obwalten, ob die urkundlichen Stellen lâhha, lâhhi, lâche oder unser L. meinen: der Volksmund entscheidet, da jenes ô, ao, dises nur ă in der Aussprache hat. Volkstümliche Schriftstücke überheben den unorientierten Leser alsbald des Zweifels, was bei *aha* und *ahi* schwieriger sein dürfte.

3 **Neufra**[2])

Nünfron Lib. Dec. 84. Gen. *Nuffran* MH 890. In Ermangelung älterer Belege ziehen wir die gleichnamigen ON Neufrach (Salemertal), Neufra (Riedlingen) und Neufra bei Rotweil mit iren ältesten Nachweisen zu Rate. In salem. Urkdd. de *Niuferon* 1189, Mone 1, 323. 1283: de *Nůvron*, ebend. 8, 230. Die Formen zwischen 1171 bis 1299 sind Nivurun, Niuron, Nûfron, Nüfren, Nîfren. Ganz so lauten die Stellen für die beiden „Neufern" an der Aitrach, wo die Straße von Leipferdingen nach Blumberg fürt,

1) OA Sigmaringen.
2) OA Gammertingen.

Burgstall und das schweizerische a. d. Thur, oberhalb Stammheim. „Nifern“ an der Enz heißt im Cod. Hirsaug. *Nieueren*. Im 16. Jhd. erscheint *Nieffern* Mone 2, 217. Aus der sog. ahd. Zeit ergeben sich für bair. elsäß. schweiz. fränkische Gebiete die ON Niufaren, Niuferen, Niwora (!), Niwifaron, Niwivara, Niuvara u. s. w. Cod. Laur. Sih ON. Graff II 574 legt wie ON richtig far, var zu Grunde. Wenn dises Grundwort so ser seine Betonung und gar sein Verständnis eingebüßt hat, so unterlag es nur einem allgem. Geseze. Uebrigens betont das Volk doch sein altes *a* gehörig, macht sogar *-ach* daraus (Riedlingen), aber auch nur das alemannische; die fränkisch-alemannische Gegend Altwirtembergs gab a in var, far dem nasalen en (franz. en) zum Opfer. Wenn Orte des Namens („zu der neuen Färe) nicht an Waßern direkt ligen, sondern sogar auf der Höhe, so hat doch urspr. der Ort seinen Namen vom Tale herauf angenommen, wie gerade bei unserm zollerischen Neufra. Das hist. topogr. Lexicon v. Schwaben sagt von unserm N. „Ehemals hieß der Ort Neuferon und wird von den Einwohnern bäurisch Niufra ausgesprochen.“

* * *

[4 **Mindersdorf**]

Mindersdorf S. 41 ff. Suanahilt kam aus dem Linzgau, will über Zurzach nach Reichenau: cumque jam in villa, *Muncheresdorf* nuncupata, proximam monasterio mansionem habuisset. Vom hl. Blut in Reichenau, Mone Quellens. I 74a. Waitz bei Pertz Mon. hist. Germ. 6, 146 ff. Neugart Cod. Dipl. I 439: *Muneresdorf*. Gallus Oheims Chronik von Reichenau (ed. Barack) 56, 10: *Mynnersdorf;* 82, 2: *Münderstorff;* 94, 9 ebenso. — Von andern zollerischen ON hat die vorgenannte Kronik noch folgende: *Burchingen* oder *Burladingen* uff der Schär, *Ringingen* uff der Schär, *Fischina* (Fischingen), *Emphingen, Welbelingen* (Wilflingen), *Tricktolfingen* (Trillfingen oder Trochtelfingen S. 19). *Laitterberg* S. 484. *Hermandingen* 47, 22. *Oberndorff* 73, 17. Zu *Liggeringen* (unter *Liggersdorf* S. 41, 3) vgl. die Formen Lügaringen, Lüggeringen, Lütgeringen, Lutteringen (Radolfzell). Zu *Ettisweiler* vgl. Ottelingen 55, 6: Ettlingen. Otelinisstette? Nekrolog. Annalen von St. Blasien 1077 Mone Quellens. III 615a.

ABirlinger

Alte gute Sprüche

1

Mir brueder fueren ain hirten orden,
Zue Wein trincken sein mir geboren.
Der Suntag ist deß montags brueder,

Am Afftermontag[1]) ligen mir in lueder,
An der Mitwoch kinden wir nichts schaffen,
Am Donderstag thuen wir nichts dan gaffen,
Der Freitag will ain besonders han,
Mit vrlab am samptag wollen wir in das pad gan[2]).
Also hatt die wuchen an ende.
Das vns gott der herr ain faß wein sende
Darzu guett semlen vnd wecken.
Wirt laß dich das nit erschrecken,
Du darfst an mir nit *schmalen*,
Gib mir dein teschen, ich khan dich freilich wol zalen.
All voll khainer ler, Wirt trag meer her!
Gling glang glorian, ich han mein gelt verthon!
Han ich nit ain pfenning meer darinne!
Es muest ain Reiche peurin sein die mir gnueg thet gewinnen. 1539.

Handschriftlich am Schluße eines Drucks von Charion (Bedeutnuß vnn offenbarung warer hymlischer Influxion des hocherfarnen Magistri Johannis Charionis Buetikaymensis) in meinem Besize. WCrecelius

2

Ein harte Nuß ein stumpfer Zahn,
Ein junges Weib ein alter Mann
Zusammen sich nicht reimen wol,
Seins gleichen ein jeder nehmen soll.
Turpe senex miles, turpe senilis amor,
Est in canitie ridiculosa Venus.
Iuglans dura dens corrosus,
Nova nupta sponsus rugosus.

Friedr. Jul. Rottmann. Rituale Nuptientium oder Beschreibung der Hochzeitgebräuche, welche unter den bekanntesten Völkern üblich sind u. s. w. Bremen 1715 S. 236.

3

Gar zu jung und gar zu alt
Verdirbt den Ehstand mannigfalt.

Ebenda 261.

4

Wenn du wilt das Mägdlein han,
So schau zuvor die Mutter an;

1) Schwäbisch-augsb. Wb. v. Birlinger 20a. Zwei Wochenreime zur Vergleichung ebenda 434a.
2) Vgl. alte gute Schwänke ed. Keller. 2. A. S. 88, 9.

Ist dieselb von guten Sitten
So magst du um die Tochter bitten.
Ebenda 263.

5

Ich halte meine Frau, sagte jener vor dem Richter, wie ein ander seinen sameten Pelz. Wenn der nicht zum längsten über den dritten Tag ausgeklopfet wird, so kommen gar bald die Motten hinein und wird er gar verdorben.
Ebenda 274. AB

6

Auf der breiten Klinge einer deutschen Hellebarde, die im National-Museum zu Florenz aufbewart wird, stet:

Auf der einen Seite:
Guissen bin ich genant,
Kayser Maximilianus wol bekant,
Da in sin underthan fangen hant —
Zu Bruck in Flandern das geschach —
Ich liess mich brauchen zu der sach,
Mit mir gar manchen man erstach.
H. H. M.
Auf der andern Seite:
Nero ain arge Bosserwicht
der Unglick vil hat angericht,
fünf jar hat er gantz wol regiert,
gantz grausam drauf tirannisiert,
Beschlief sein mueter also alt,
liess aufschneiden sie alsobald,
damit er sech sein legerstat,
sein schwester er geschwechet hat,
Greif frawen und jungfrawen dran,
und liess verschneiden ainen man,
aus im wolt machen er ain weib,
gross schand er mit den knaben dreib.
Und sein zuchtmaister Senecam,
der in hat gelert mit zucht und scham,
den hat er zwungen mit gewalt,
er solt im selbe erwölen balt,
welches todes er lieber sterben wolt:
hier wär kein anders dann er solt
sich genzlich des versehen thon.
Der gut alt man gedacht: ey non!
und hat gar bald ain fund erdacht:
ain wasserbad ward im gemacht,
darin setzet er sich behend,

liez adern schlagen an dem end
und da das leben am zertesten war,
fuor sanft hin zu der alten schar.
Lies fischen mit güldinen garn,
da burburseiden schnier in warn,
er lies anzinden Rom die stat
zu sechen, wies gebrunnen hat
die grossen stat Droiver, verbrent
das man weder ort noch blatz mer kent,
da sie vor zeiten je det stahn.
Vil solcher lust hat Nero gefochten an,
drum ist im worden auch sin lan.

Nach einer Abschrift des Herrn Baumeister FLuthmer. Vgl. was die Mirabilia urbis Romae von Nero erzälen: „Der sechst cayser ze Rome Nero der poß bůtrich wurd cayser, regiret xiiij iar, jm was kain boßhait zů groß, er ließ sein můtter auff schneiden, das er mocht gesehen wo er gelegen were vnd ließ Senica sein schůlmayster totten vmb das er in der iugent gestrauft hett, vnd er was der erst cayser der die cristen durchechtet vnd die zwen sant Peter vnd sant Paul legt er uil marter an vnd uil ander hailgen, vnd er zundet Rome an mit fůr an xij enden williglich, das er non dem grossen fůr frőd hette. Die Rőmer wolten in dar vmb ertőtt haben, do entran er in in ain wald, do er sach das man suchet, do stach er sich zetod.“ Nach einer Handschrift diser 1500 in Rom gedruckten Uebersezung, in meinem Besize.

WCrecelius

Volkstümliches, Sagen, Aberglauben[1])

III

1 Quellsage von Teinach. Bei Verfolgung der Färte des Wildes kam ein Jäger bis auf die Talsole an eine dicht umwachsene Stelle, an die er noch nie gekommen war. Da sah er zu seiner Ueberraschung unweit von dem Rande des Baches einen Wasserstrudel emporquellen, an welchem einige Hirsche badeten. Das war die mineralische Quelle, welche später so manchem Kranken zur Gesundheit, manchem Gesunden zur Verjüngung half[2]) und welche bis auf den heutigen Tag die Hirschquelle heißt. (Mündlich.)

1) Alem. V 261 ff. Oben S 89 Z 26 lis Kopf statt Knopf.
2) Eine Quellinschrift in Teinach lautet: Aegrotos sano, sanos recreo. Vgl. die Sage von Wildbad.

2 Der Schäfersfelsen im Teinachtale. Bei dem Brückchen an der Walkmüle im Teinachtal, wo die Neubulacher Steige beginnt, tritt zwischen der Straße und dem Ufer des Teinachbaches auf einem Wisengrunde ein schwarzgrauer Sandsteinfelsen zu Tag, unter welchem ein verwunschener Schäfer begraben ligen soll. (Mündlich.)

3 Mutesheer bei Dennjächt. Zwischen Dennjächt und Unterreichenbach wird die im Nagoldtale hinziehende Straße zur Linken von einem ziemlich hohen Raine begrenzt. Derselbe ist alljärlich schön begrast bis auf einen kreisförmigen Ring von etwa einem Meter Breite, welche Stelle beinahe ganz kal und abgestanden bleibt. Hier läßt sich, wie die Sage get, das Mutesheer nieder; denn die Stelle ist einer seiner Tanzpläze. (Mündlich.)

4 Der Geist in der Sonntagshütt. In der wildromantischen und abgelegenen Schlucht des Monbachtales (Grenze zwischen Baden und Wirtemberg bei Liebenzell) stand auf der badischen Seite eine bewonte Hütte an der Berghalde, deren Trümmer noch jezt vorhanden sind. Iren Namen hatte sie von einem Besizer, Sonntag. In diser Hütte hauste ein Klopfgeist, der allerhand Schabernak trieb, das Vieh im Stalle losband, Türen auf und zuschlug, so daß die Leute vor im keine Ruhe hatten und schließlich sich gezwungen sahen, die Hütte zu verlaßen. Diser Klopfgeist soll ein früherer Hirschwirt in Liebenzell gewesen sein, der im eigenen Hause habe gehen müßen. Ein Geisterbanner habe denselben aber in einem Sack in das verlaßene Monbachtal hinausgetragen und in jene Hütte gebannt. Andere haben bei dem Klopfgeist auch an einen verstorbenen Holzdieb, den Strickerhannesle, gedacht und sprechen, wenn sie von dem Spuk reden, kurzweg vom Strickerhannesle. (Mündlich von Dennjächt.)

5 Sage von Monakam. Der Ort Monakam, der jezt auf einer Hochfläche ligt, soll früher am Talabhang in der Richtung gegen Neuhausen gelegen sein, auf der Flur Weileräcker, auch „im Garten" genannt. Im Schwedenkrieg wurde der Ort aber zerstört und später auf der jezigen Stelle erbaut. Auf den Weileräckern stieß einst ein Bauer beim Pflügen auf einen metallenen Keßel, der einen großen Schaz enthielt. In der ersten Ueberraschung stieß er nun einen Fluch aus, worauf sofort der Kessel in die Erde versank, die sich aufgetan hatte und über demselben sich wieder verschloß. Auf diser Stelle hat man zu verschidenen Malen, hauptsächlich zur Adventszeit, ein großes Feuer gesehen. (Mündlich von Monakam.)

6 Der Geist von Wekershausen. Hinter Unterhaugstett, am Rande der Hochebene, links von der nach Liebenzell fürenden Straße stand ein abgegangener Wonort Wekershausen. Dort get ein Geist, welchen merere Leute als eine hohe Flamme, halb so hoch als ein Haus, schweben gesehen haben. Die Erschei-

nung hat nicht selten auch Leute, obwol sie mit der Oertlichkeit ganz wol vertraut waren, irre gefürt, indem sie die „Fackel“, welche erst vor inen hergieng, plözlich auf ganz anderer Stelle sahen. (Mündlich von Ottenbronn und Unterhaugstett.)

7 Geister beim Gaisburger Schloß unweit Holzbronn. Auf der Holderwise bei Holzbronn, nahe dem Wald, am Fußweg zu den Ruinen des Gaisburger Schloßes, hat man Nachts zu verschidenen Zeiten stets zwei oder drei gegen einander wandelnde Lichter gesehen. In den fünfziger Jaren geschah es einmal, daß zwei Holzfrevler, Brüder, zu später Stunde noch in dem anstoßenden Walde waren. Auf einmal kam ein großer Hund heran, fur dem einen der Brüder zwischen die Beine und trug in troz aller Versuche, sich frei zu machen, und troz allem Hilferufen rittlings eine weite Strecke, der Schloßruine zu. Die Holzbronner versichern auf das Bestimmteste, die Lichter und der Hund seien keine natürliche Erscheinungen, sondern Geister von dem Gaisburger Schloße. (Mündlich.)

8 Der Wetterableiter vor Altburg. Unweit des Ortes Altburg bei Calw, erhebt sich auf der früheren Pfarrwise, hart am Wege, ein kleiner Hügel, auf welchem früher ein Gartenhäuschen gestanden; dasselbe soll vom Pfarrer Bohnenberger erbaut worden sein, einem Manne, welcher im Rufe stand, übernatürliche Künste betriben zu haben, namentlich soll er auch im Stande gewesen sein, ein Wetter in einem Kochkessel zu bannen. Von dem Hügel, auf welchem das Gartenhäuschen stand, get nun im Orte die allgemeine Sage, derselbe sei für den Ort ein Blizableiter, sei ein Wetter bis dahin vorgeschritten, so komme es nimmer weiter. Tatsache ist, daß Altburg äußerst selten unter Blizschlag und Gewitterschaden zu leiden hatte. (Mündlich.)

9 Lichter bei Altburg. Bei Altburg hat man an der Stelle, wo früher das jezt abgebrochene Schloß stand, öfters, und besonders in der Adventszeit Lichter wandeln sehen. (Mündlich.)

10 Der Altar in Monakam. In der Kirche zu Monakam stet ein geschnizter Altar mit Flügeln, der um 1802 von der in dem Kirchhofe gestandenen ursprünglichen Kirche in die jezige Kirche übertragen wurde und zu welchem in früheren Zeiten aus dem Schloß Liebeneck und Umgegend regelmäßige Wallfarten geschahen. Auch sollen an disen Altarschrein bedeutende Rechte in den nahen Herrschaftswaldungen geknüpft gewesen sein, weswegen die Weilderstädter denselben gern an sich gebracht hätten, indem sie sich erboten, sovil Kronentaler dafür zu bezalen, als man brauche, um den Weg von Weilderstadt bis zur Kirche in Monakam, einen an den andern gereit, damit zu belegen. Aus dem Handel sei aber deshalb nichts geworden, weil die Bilder des Altarschreins stets wieder von selbst nach Monakam auf ire alte Stelle zurückkerten. (Mündlich.)

11 Spuk beim Maierhof in Ottenbronn. Bei dem Maierhof außerhalb des vormals Hirsauischen Klosterorts Ottenbronn (auch Ottenbronner Hof genannt) auf der Flur Birkenäcker soll früher eine Stadt gestanden sein, wie man denn auch beim Pflügen daselbst „lauter Ziegel“ findet. Ueber dise Aecker hat man schon oft, namentlich in der Adventzeit, ein Licht hinwandeln sehen, das sich von den äußersten Häusern vom Ort weg in der Richtung gegen Hirsau bewegte, und das bald langsam gieng, bald stillstand, und bald „schnell wie das Wetter“ weiterlief. Der Schultheiß Rentschler selbst hat das Licht oft vom Fenster aus beobachtet. Auf derselben Stelle ist auch schon ein kopfloser Reiter auf einem Schimmel gesehen worden, der jedoch in umgekerter Richtung, von außen gegen das Dorf her, sich bewegte und in der Nähe des Dorfes verschwand. (Mündlich.)

12 Hund als Begleiter. Im Sommer 1839 fur die Frau des frühern Schultheißen mit iren zwei Kindern, worunter der Erzäler dises, der jezige Schultheiß Ziegler, von Gechingen nach Wildbad. Es war früh Morgens um 3 Ur. Nicht weit von Gechingen fürt der Weg an einem Eichwald vorbei. Da behauptete die Frau auf einmal, sie müßen von dem richtigen Wege abgekommen sein, auch laufe ein mächtig großer Hund neben dem Wagen her. Troz aller Gegenversicherungen des Furmanns und der Kinder, welche den Weg wol kannten und auch von einem Hund nichts sahen, blieb sie doch fest auf irer Behauptung. Als man aber die Grenze der Markung erreichte, war der Spuk wie abgeschnitten, auch hat weder vorher noch nachher Jemand von einer Erscheinung etwas bemerkt. (Mündlich von Gechingen.)

13 Der Feuerschläger. In dem Hause des Ratsschreibers Mayer in Deckenpfronn bei Calw get ein Geist um. Derselbe läßt sich, so oft eine bauliche Veränderung in dem Hause getroffen wird, im Keller vernemen, wo er ein Geräusch macht, wie wenn Jemand Feuer schlage. Bei der lezten Bauveränderung im Jar 1836 habe Mayer, wie er selbst bezeugt, das Feuerschlagen ganz deutlich vernommen und dem Unsichtbaren zugerufen: „schlag du Feuer solang du witt!“ Es soll Einer sein, der in den Kriegszeiten um das Leben kam. (Mündlich.)

14 Der Untergänger. Auf der Flur Bremet, Markung Deckenpfronn, get der Geist eines Untergängers. Er soll schon merfach mit einer Kreuzscheibe dort gesehen worden sein. (Mündlich.)

15 Brücke nicht geheuer. Unterhalb Speßhardt auf dem Wege zwischen Calw und Zavelstein, fürt ein hölzerner Steg über den Bach, bei welchem Nachts Vorübergehende schon Orfeigen von unsichtbarer Hand erhalten haben. (Mündlich.)

16 Geist vor Althengstett. Zwei Männer von Althengstett giengen Nachts einmal die Hirsauer Steige hinauf nach Hause. Oben am Ende der Steige, als sie in eifrigem Gespräch begriffen waren, huschte eine Gestalt, die einen Schein wie ein

Licht von sich gab, talaufwärts in der Richtung gegen den Ort Althengstett mit dem Ausruf: Au weh! schnell an inen vorüber, worauf sie den Weg in aller Stille fortsezten. Auf den Wisen, in der Nähe des Orts haben die Leute um Advent schon Lichter gehen sehen. (Mündlich.)

17 Der lange Mann. Als eine Frau Nachts auf dem Fußweg von Hornberg nach Aichhalden heim gieng, sah sie einen langen Mann neben dem Wege stehen. Sie überlegte, ob sie zurück oder iren Weg fortsezen solle, dachte aber, er wird dir nichts tun und gieng weiter. Der Lange sei ein Stück weit mit ir, habe sich dann verbeugt und sei verschwunden. (Mündlich.)

18 Der Kochlöffelbub. Im Walde zwischen Aichhalden und Zwerenberg get ein Geist, der Nachts den Leuten schon in Gestalt eines Hirsches begegnete. Ein Mann von Aichhalden wurde einmal hart von im bedrängt, indem er von der Straße ab in den Wald hinein genötigt wurde, wo in der Geist gegen eine Tanne zu drücken suchte. Als der Mann sein Meßer aus der Seitentasche hervorziehen wollte, habe er es nicht herausgebracht. Zulezt sei der Geist von im abgestanden und in dem Dickicht verschwunden. Als er nach einigen Tagen den Vorfall dem Förster im nahen Hofstett erzälte, erwiderte im diser: „Das wiße er wol, dasselbe sei im an jener Stelle auch schon paßirt“. Der Hirsch soll der Kochlöffelbub sein, ein Hausirer, der sich dort an einer Tanne erhängt hatte. In der Nähe von jenem Plaze, etwas waldeinwärts, findet sich noch ein verschütteter Keller[1]). (Mündlich von Aichhalden.)

19 Der Stickel. In Enztal bei Wildbad lebte ein armer Mann, ein Familienvater Namens Stickel. Er klagte seine Not dem Schultheiß und bat um Unterstüzung. Diser wis in ab und kümmerte sich nicht um in, Stickel schleppte sich weiter, ist aber unterwegs verhungert und wurde auf dem höchsten Punkt der Straße gegen Simmersfeld todt gefunden. So oft nun der Schultheiß dise Stelle paßirte, bekam er von unsichtbarer Hand immer Orfeigen, gleichvil ob er allein gieng oder andere mit im waren. Im leztern Fall wurden auch seine Begleiter mit Schlägen traktirt. Es heißt, das tue der Stickel. Tatsache ist, daß der Schultheiß die Stelle meidet und oft einen großen Umweg nicht scheut, um dem Stickel auszuweichen. (Mündlich von Aichhalden.)

20 Der Nonnenwagschimmel. In Dennjächt get die Sage, an der Nagold oberhalb dises Ortes streife der Nonnenwagschimmel. Als vor 40—50 Jaren ein Mann aus Dennjächt Namens Gengenbach von dem badischen Orte Neuhausen heimkerte, sah er

---

1) Die OA Beschr. vermutet, derselbe rüre von einem Beguinenhause her; übrigens ist der Sage nach in der Gegend einmal eine kleine Stadt gestanden.

den Schimmel aus dem Nagoldwer, dem sogenannten Nonnenwag heraussteigen. Das Pferd kam hinter im her und war im mit den Vorderfüßen fast schon im Nacken. In seiner Angst lief der Mann davon, sezte an einer seichten Stelle über die Nagold und rannte nach Hause, wo er in Folge des ausgestandenen Schreckens acht Tage krank darniderlag. (Mündlich von Dennjächt.)

21a Die Wandelbilder in der Kirche zu Aichhalden. In diser alten Wallfartskirche standen bis Ende der 1860r Jare drei halblebensgroße hölzerne Bilder, die früher vergoldet waren: eine Maria, einen Bischof und einen Klostergeistlichen vorstellend. Von disen Bildern sagte man, sie haben aus der Kirche nicht entfernt werden können; wenn man sie fortnam, standen sie am andern Morgen wider auf irer Stelle. Die Kirche selbst zeigt die gleiche Bauart wie die alten Kirchen in Belsen und Kentheim. Aus Acten des OA Calw, und mündlich.

21b Kirche nicht geheuer. In derselben Kirche (zu Aichhalden) hörte man früher zur Nachtzeit öfters ein Gepolter, wie wenn Kegel gespilt würde. Wenn die Kegel fielen, hörte man es rufen: vier, fünf, äll um! (Mündlich von Aichhalden.)

22 Erdmännlein in Aichhalden. In das Hirschwirtshaus in Aichhalden bei Calw sind früher immer zwei Erdmännlein gekommen, die das Brod gebacken, auch auf dem Acker gearbeitet haben. Da ließ inen der Wirt einmal neue Kleider machen, worauf sie sagten, jezt seien sie bezalt. Und kamen von da an nicht wider. (Mündlich.)

23 Die Glocke zu Simmersfeld. Im sogenannten Hardt bei Oberweiler wülte ein Schwein eine Glocke zu Tag. Als sie in Bewegung gesezt wurde, habe sie immer getan:

Susanna,
Glockastanga,
z' Simmersfeld do muß i hanga.

Und so kam die Glocke nach Simmersfeld, wo sie noch hängt. (Mündlich von Aichhalden.)

24 Glauben an alte Rechte. Die Bewoner der vormals Hirsauischen Klosterorte Agenbach, Ottenbronn, Oberkollbach und Oberreichenbach leben der festen Ueberzeugung, daß dise Gemeinden von Klosterzeiten her bedeutende Rechte an die umligenden Staatswaldungen besizen, welche inen vom Staate, dem Rechtsnachfolger des Klosters, vorenthalten werden. In disem Glauben wurden sie früher von Forstbeamten bestärkt, welche sich im gleichen Sinn äußerten. In Ottenbronn habe ein Förster einst gesagt: „wenn sie wüßten, wie reich sie wären, dann könnten sie alle mit silbernen Pflügen faren." Auf die gleiche Färte wurden auch Rechtskundige gefürt, welche sich darüber beklagten, daß inen Nachforschungen in den Staats-Finanzarchiven nicht ermöglicht werden. (Mündlich.) KDoll

25 Der Schaitengeist. Auf der Vöhringer Almand Schaiten ging vor Alters ein Geist als Licht. Der Schneider Zeller hat mir erzält, er sei einmal als Lerbub mit seinem Meister Nachts vom Kundenhaus heimgegangen, als unweit der Rötenmüle zwischen Vöhringen und Bergfeld der Schaitengeist in Gestalt einer lichterloh brinnenden Erbsenbuschel gegen sie herabrollte. Disem Geiste verdankt übrigens ein leibhaftiger geborner Vöhringer seinen Spiznamen: er heißt Schaitengeist. Georg Schmid, so heißt der Mann, er lebt heute noch, wußte daß Vöhringer Mädchen in die Rötenmüle mit Kunkel und Spinnrad gegangen und die wollte er beim Heimgehen recht in Angst jagen oder „fürchtig" machen. Er hölte eine Kolrabe ganz aus, machte Mund, Augen, Nase, Oren darein und tat ein Licht hinein, sprang und gaukelte damit herum, um den Mädchen den Schaitengeist vorzumachen; die Rötenmüle ligt gegenüber von Schaiten. Doch es gieng im schlecht, denn er war auf einmal so verblendet, daß er nicht wußte wo auß und an. Da ist noch vollends das Licht ausgegangen und er wäre gerne heim gewesen, fand aber weder Weg noch Steg mer. Aber was jezt? Er rief und schrie so arg er konnte, man solle in holen und den Weg zeigen, ja er brach noch gar in Weinen aus. Man kam nicht; warscheinlich merktens die in der Müle und wollten den Geist büßen laßen oder sie hörtens nicht. Kurz, es dauerte noch eine Weile bis man in holte und so den Schaitengeist erlöste; der dismal sich selbst gefürchtet und vor Furcht den Weg verloren. Fragt der Leser in Vöhringen nach dem Schaitengeist, so weiß es Jedermann. Mündlich. Martin Binder.

26 Der Geist im Wördgäßle. Unterhalb Vöhringen, wo man den Fußweg von Bergfeld an der Rötenmüle vorbei nach Vöhringen get, im sogenannten Wördgäßle soll auch öfters ein Geist gesehen und gespürt worden sein und zwar ebenfalls als Licht oder als Mauer, vor der die Leute des Weges kommend geradezu sten bleiben musten. Ein Mann erzälte meinem Vater oft, er sei vor 40 Jaren an einem Abend zur Winterzeit vom Malen aus der Rötenmüle so gegen 7 oder 8 Ur heimgegangen. Unterhalb von Wördgäßle sei es im gewesen, als scheine im der Mond glänzend vorn auf seine Lederkappe. Ein Par Schritte weiter und er hatte schon den Fußweg verloren, noch ein Stück weiter und er stand vor einer Mauer oder einer langen und hohen Scheiterbeug. Da habe er daran herumgegriffen und sei endlich zu einem Hause gekommen, und das war die Ziegelhütte die unterhalb Vöhringen an der Straße nach Bergfeld ligt. Er dachte nun auf der Straße vollends heim zu laufen. Aber schon nach wenigen Schritten stand der Mann in einem eingemauerten Loch mit fußtiefem Waßer. Er hatte gleich die Schuhe voll. Da suchte er an den Wänden hinaufzusteigen, weil er nicht herausfinden konnte. Das war aber das Brechloch, in dem zum Herbst die Weiber Feuer

machen, den Hanf zum Brechen oben drüber legen um in zu dörren. Er gieng nun weiter, sah Lichter und trachtete inen zu, kam aber immer weiter davon weg. Er gelangte in ein Wisentäle, darin ein Wäßerlein floß, dann den Berg auf und den Berg ab, durch Waßer abwechselnd, fiel wider zu Boden mer als hundertmal. Endlich nach langem Umherirren hörte er den Wächter in Vöhringen 12 Ur rufen und merkte, daß er eine halbe Stunde oberhalb Vöhringen bei Sigmarswangen sich befinde. Jezt konnte er ungehindert heimgehen. Das war ein böser neckischer Geist das! Mündlich. Martin Binder.

27 Der Kastenknecht im Beinerhäusle. In dem Beinerhäusle oder Kasten nahe bei der Vöhringer Kirche, das man vor etwa 24 Jaren abgebrochen hat, trieb der verstorbene Kastenknecht als Geist sein Unwesen: er rumorte mit Simmeri und Streichholz fürchtig! Er hat keine Ruhe, weil er bei Lebzeiten beim Meßen des Getraides Betrug übte. Mündlich. Martin Binder.

28 Das geistende Feldgericht. Auf dem sogenannten Beggen unweit Vöhringen gegen Sulz sollen früher öfters Geister in Gestalten von Feldrichtern gesehen worden sein. Sie maßen die Felder mit feurigen Meßruten, schlugen dabei manchmal auf einander loß, daß das Feuer herausfur. Sie müßen das zur Strafe tun, weil sie bei Lebzeiten ungerecht handelten und für den und jenen Partei namen bei Vermeßung der Grenzmarken. Mündlich. Martin Binder.

29 Der Binsfeldergeist. An der Straße von Vöhringen nach Wittershausen zu, auch rechts gegen Oppen und links dem Wittershauser Berg und Bochinger Rieth zu sol früher, und bis in die neuere Zeit ein Geist gewandelt haben, meist one Kopf und kolschwarz und wie mit einem Talar an. Er kam vor ungefär 20 Jaren zu einem Lumpensammler, welcher Nachts von Vöhringen nach Oberndorf gieng, aus dem nahen Walde an dem die Straße vorbeifürt, heraus in Gestalt eines Jägers mit seinem Hunde, es habe ein Feuer aus seiner Brust und Augenhölen hervorgeleuchtet, worauf der Lumpensammler so erschrocken, daß er gesprungen sei wie ein Ros, one zu wißen wohin, endlich sei er ganz hungrig und entkräftet in einem Dorfe angekommen, wo er gefragt habe vor einem Hause wo er die Leute geweckt hatte und sein Abenteuer erzält und erfur, daß es Wittershausen war, an dem er eine Stunde zuvor vorbei war. Man ließ in ein und machte im eine Milchsuppe, er blieb über Nacht und ging Morgens weiter; die Leute haben zu im gesagt, es sei dis schon Mereren so ergangen. Derselbe Lumpensammler hatte es meinem Vetter erzält. Mündlich. Martin Binder.

30 Die Hexenjagd. So allgemein der Glaube an Hexerei ist, so allgemein ist es auch die Sage, daß sich Hexen in Tiere, besonders in Hasen, aber auch in Wölfe und Füchse verwandeln können.

In dem Pfarrdorfe Gültlingen, Wildberger Oberamts, einem Orte von 874 Einwoner, ereignete sich im Jare 1773 eine Geschichte, deren gerichtlichen Verlauf man noch jezt mit allen Nebenumständen, in dem Kirchenconvents-Protokolle des Orts von genanntem Jare nachlesen kann.

Ein Bürgersson desselben, der in Herzoglichen Dinsten unter den Husaren stund, und damals in Urlaub im Dorfe sich aufhielt, kam öfters zu einem Becker des Orts, dem er gegenüber wonte, um sich die Zeit zu verkürzen.

Einst, — es war am hellen Tage! — als er mit einigen Andern bei dem Becker war, sah diser einen Fuchs hinter dem Hause seines Nachbars heranschleichen, zeigte in seinen Gästen und bezeugte, daß er das Luder, das schon einige Tage umherschleiche, gerne schießen möchte, wenn es nur den Bauern zu schießen erlaubt wäre.

Um dis Verbot (das, das Wildern zu verhüten gegeben wurde) habe er, sagte der Husar, sich nicht vil zu bekümmern, ließ sich eine Flinte geben, schlug auf den Fuchs an, und verwundete in an den hintern Füßen.

Der Fuchs schweißte und sprang nicht nach dem freien Felde, wie man hätte erwarten sollen, sondern in das Dorf, und von dem Becker und Husar verfolgt, durch eine Hauptstraße desselben, und endlich in ein Haus. Sih, sagte der Husar, als er mit dem Becker in das Haus nachgeeilt kam, hier — unten an der Treppe die auf die Stube in der zweiten Etage fürte, — ligt Schweiß, hier muß er hinauf sein! und gleich darauf: „Bruder, hilf mir, ich bin erblindet!" Wirklich, er war beim Hinsehen auf das Blut blind geworden; sein Gefärte fürte in ans Freie, weil er dachte, es sei im nur vom Springen übel, und als es nicht half, die Treppe hinauf vor die Türe des Stübchens, in welchem sie Jemand ächzen hörten.

Die Bewonerin desselben, ein gegen 70 Jare altes Weib, war längst im Rufe eine Hexe zu sein, und so war denn der Einfall des Beckers ganz natürlich, daß sie sich in einen Fuchs verwandelt und blutige Wunden davon getragen habe.

Dem allgemeinen Wane zu Folge, daß eine Hexe den angerichteten Schaden wider heben müße, wenn man sie also bitte, hieß er den Husar die Aechzende dreimal um Gottes Willen bitten, im sein Gesicht wider zu geben! — Er bekam auch auf der Stelle wider den Gebrauch seiner Augen, wiewol ser geschwächt, und kränkelte von da an so ser, daß er zum Dinst unfähig wurde. Dise Hexenjagd aber wurde nicht nur im ganzen Dorfe das allgemeine Gerede, sondern auch kirchenconventlich untersucht und der Bericht nebst Abschrift des Protokolles an die höchste Behörde eingeschickt, die, anstat die Sache zu prüfen, sie, weil es jezt so Mode war, verlachte und auf sich beruhen ließ.

Herr Pfarrer B. der bald darauf (1774) einige Zeit Vicar in disem Dorfe war und nicht nur das Protokoll selbst las, sondern auch der Sache noch weiter nachfragte, erzälte mir dise Geschichte (1799 d. Sol. 20. Oct.) und versicherte mir, daß im der Barbirer selbst teuer versichert habe, er hätte dem berüchtigten Weibe die Posten ausgraben müßen, die sie bei jenem Schuße in den Hintern bekam. Auch sah er die seit jener Affäre hinkende Hexe, weil ire Tochter Magd im Pfarrhause war, fast täglich und den von jenem Tage an kränkelnden Husar nicht weniger mit eigenen Augen. Aufzeichnung von 1799.

31 Behexte Kinder. Vor zwei Jaren war ein Mädchen in Mößingen, welches auf einmal großes Aufsehen erregte, und vor vilen Zuschauern nicht nur Nadeln, Stücke von Schnallen und dgl. mit Haren umwunden von sich brach, sondern auch die seltsamsten Bewegungen im Bette machte. Unter anderm brach es ein Stück eines Milchtopfes von sich, der wenige Tage vorher zerbrochen worden war. Dises Stück war weggekommen, one daß man wußte wohin, und paßte genau in die Lücke des Topfes, war auch so groß, das die physische Unmöglichkeit es zu verschlucken und wider wegzubrechen am Tage lag. Wenn man so eben das Betttuch wider in Ordnung übers Bett gelegt hatte und nur einen Augenblick es an den Enden festzuhalten vergaß, im Nu wars wider dem Mädchen fest um den Leib gewunden und blieb genau angepaßt, auch wenn es, wie häufig geschah, die größten Sprünge im Bette machte und sogar aus demselben und mit der Fertigkeit einer Kaze unter der nideren Bettlade hin und her durchsprang. Die bekümmerten Eltern suchten Anfangs Hilfe bei dem bestellten und geschickten Arzte der Amtsstadt, endlich aber mit dessen Genemigung, wo sie sie zu finden wußten und fanden sie bei dem Kuhhirten des Orts, einem vormaligen Schäfer, der ein Mann von mer als gewönlichen Kenntnissen in Hinsicht auf Zauberei, Bibel- und Tierarzneikunde ist, wie ich aus einem Gespräche mit demselben selbst bezeugen kann, und wie er auch dis schon früher hinlänglich bewisen hat. Er bewirkte in wenigen Wochen durch innerliche und äußerliche Mittel die völlige Genesung des über 10 Jare alten Mädchens, one daß Rückfälle kamen, stet in einem großen Rufe, den er aber nicht zu vergrößern sucht, und gehört unstreitig unter die beßere Klasse der Beschwörer.

1800 den 17. April wurde ein Mädchen von etwa 13 Jaren nach Tübingen ins Clinikum eingelifert und der genauen Aufsicht einiger med. Candidaten übergeben. Dasselbe brachte man aus ungefär 3 Stund von Tübingen ligenden und nach Weil im Schönbuch eingepfarrten Dorfe Breitenstein, wo es seit etwa 3 Wochen vil Aufsehen erregt hatte. Das Mädchen brach Fezen von Windeln, Häften, Glassplitter, zusammengekaute Leinwand, in welcher Steinchen waren, und sogar Stricknadeln und Nägel von sich, und als dis nach einiger Zeit aufhörte, so kamen aus dem unteren Fuße

dergleichen Sibensachen heraus. Alle waren mit Haren umwunden und wurden zum Teile am hellen Tage weggebrochen. Unter den vilen Leuten, die Zeugen davon waren, war auch der helldenkende Schullerer von Schönaich, einem benachbarten Orte, der am hellen Tage das allein auf der Bank sizende Mädchen neben anderen Dingen einen großen Lappen, an dem es beinahe erstickte, wegbrechen sah. Mein Freund med. Cand. P. gieng von Tübingen nach Breitenstein und fand das Mädchen bleich, die Augen etwas verstellt, aber an dem Fuße, aus dem jene Dinge gekommen sein sollen, nur kleine rote Narben.

Weil der Zulauf groß wurde und man immer doch Betrug ante, so wurde die Sache von dem Herrn Pfarrer zu Weil an das Oberamt Lustnau berichtet und auf dessen Veranstaltung das Mädchen obschon wider den Willen der Seinigen nach Tübingen abgelifert. Nach der lezteren Angabe bekam es dise Krankheit vor etwa 3 Wochen, nachdem des Nachts einst eine seltsame Gestalt in die Stube, in der merere Personen schliefen, gedrungen und etliche Male über des Mädchens Bett hin und her gehüpft war. Aufzeichnung von 1800.

32 Das behexte Pferd. Ein Bauer in M. trieb vor einigen Jaren seine Pferde zur Tränke. Eine mutige Fole unter denselben machte mutwillige Sprünge und zupfte unter anderem auch ein gerade vorübergehendes unbescholtenes Weib an iren Kleidern. Dis Weib freute sich über das mutwillige Pferdchen, werte es freundlich mit der Hand ab, sagte einige unverdächtige Worte dazu und wurde in der nämlichen viertel Stunde noch eine schreckliche Hexe. Denn kaum war die Fole wider zu Stalle, so fieng sie an an fürchterlichen Schmerzen und der one baldige Hilfe so oft tödlichen Darmgicht zu leiden und sich erschrecklich umherzuwerfen. Was war nun natürlicher, als daß sie von jenem Weibe beschrien war. Eilend ließ der Eigentümer den öfter genannten Kuhhirten von der Waide holen, der auch kam, aber nach einigen Untersuchungen den Leuten die Nichtigkeit und Sündlichkeit ires Verdachts vorstellte und erklärte, das junge Pferd habe sich durch mutwillige Sprünge und schnelles Saufen die Gedärme verrenkt und erkältet. Mit einem widerholten Clistire und sanftem Reiben des dicken Leibes bewirkte er innerhalb einer Stunde auch wirklich die Genesung des vermeintlich behexten Tieres, besigte einen kindlichen Aberglauben und rettete die Ere eines Unschuldigen.

33 Mittel Mörder zu erkennen. 1510 am Dinstage in der Fasten kam Joh. Albußer zu Sulzberg durch eine nicht ser große Stichwunde über dem Knie ums Leben. Gerade 4 Wochen darauf brachten seine Brüder und Freunde zwei Vogelsteller von Kelenberg als seine Mörder vor das Landgericht zu Kämpten. Als die Beschuldigten die Tat leugneten, erfolgte der richterliche Spruch, daß sie sich mit einem Eide reinigen und dabei zwei

Finger, mit weißer Wolle dazwischen, auf die Wunde des Ermordeten legen mußten.

Der erste tat dies, one daß die darauf aufmerksamen Richter eine Veränderung an der Wunde bemerken konnten; aber als der andere schwur, fing sie vor einer Menge Zuschauer an rot zu werden und Blut floß aufs neue aus ir über den Fuß. Die Richter verurteilten deswegen den zulezt Schwörenden als Mörder und er wurde an öffentlicher Straße, neben dem Landgerichtshaus und Tempel, hingerichtet. (Wie Crusius Th. II seiner Kronik S. 171 aus einem Manuscr. dise Geschichte erzält.)

34 Spanisches Trünklein. Als 1621 die Spanische Armee in der Pfalz den Meister spilete, muste auch dise Abtey (Hert) und die davon herrürenden Bedinten mit in das Spil. Unter andern namen die Soldaten nicht allein dem fürstabteyischen Rentmeister Theun (Christoph) alle seine Haabseligkeit, sondern sie rißen im auch den Mund auf und schütteten im einen weißen Trank in den Hals, von welchem er alsobald ganz onmächtig und an allen Glidern lam zur Erden fil, daß er auch weder Hand noch Fuß mer regen kunte. Sein libes Weib nam sich seiner an und trug in davon. Als ir nun geraten wurde, daß sie den elenden Mann in die Schweizerischen Bäder füren sollte, hat sie in auf irem Rücken über Berg und Tal, über Waßer und Flüße, in allerlei Gefärlichkeiten 172 Teutsche Meilwegs getragen. Erasmi Francisci Lust-Schau-Bühne part. 2 Vers. 5 1031. Daraus Rottmann 342 ff. AB

* * *

1 Ein sehr rares geheimnus — ein sehr gutes gedächtnus den kindern einzupflanzen, daß sie bis in ihr alter alle wort so sie hören behalten können. Einem kind, knab oder töchterlein von 3—4 Jahren alt, wan es zu bekommen ist von einem jungen fromen und keuschen ledigen geistlichen der schon gepredigt hat, wann er hat ader gelassen von dem waßer. so sich um das blut umhersezt genohmen und mit einem reinen feinen weissen läplein oder tüchlein benezt dem kind darmit den kopf auf dem wirbel gewäschen und trochnen laßen, so ist geschehen, getreulich beschriben und zu Gutem hinderlaßen von Hans Conrad von Wyl.

Pfullendorf. Rec. Buch für Lak etc. Gießen 17. sec.

2 Gegen Nasenbluten hilft: Deschlekraut, Adlerstein, Caruiol. Müß ab Todtenköpfen oder von Bandstöcken unter die Uochsen binden etc.

Ein nutzlicher Bericht und Regiment, wie zu diesen gefährlichen Sterbensläuffen vor der Pestilenz — zu verfahren sei u. s. w. gestellt durch Joannem Schleherum Dr. phil. et medic. Phys. Constantiensem. Constanz 1611 S. 102. AB

3 Wie man sich der so genanten SANCTI HUBERTI Schlüsseln, oder Eisenen Hörnlein, so durch absonderliche Gebetter gesegnet, und dann an die Wunderbahre Stohl des H. HUBERTI angerühret werden, gebrauchen muß.

So bald als man muthmaßen kan, daß ein Vieh von einem anderen Wütenden gebißen, oder sonsten angesteckt worden, muß das Hörnlein des Schlüßels glüend gemacht, und auf die Wund, oder wan dieses nicht füglich geschehen kan, auf die Stirn biß ins lebhaffte Fleisch getrucket werden. Gleich darauf, und am selbigen Tag fanget man für das gebrente Vieh, eine fünf- oder neuntägige Andacht an, zwischen welcher man ihm täglich ein wenig gesegnetes Brod, oder Haber, von einen Priester zu Ehren des H. Huberti, vor allen andern Eßen geben muß. Man bettet darbey alle Tag fünf oder neun Vatter unser und Ave Maria, zu Ehren Gottes, seiner Glorwürdigen Mutter, und des H. Huberti.

Es ist nicht vonnöthen für jedes Vieh, eine absonderliche fünf- oder neuntägige Andacht zu halten, wann man mehr als eins am selbigen Tag mit dem Schlüßel brennet; es ist aber rathsam, das beschädigte Viehe in währenden fünf oder neun Tägen eingespårt zu halten, auf daß sich das Gifft durch zu viele Bewegung und Erhitzung des Viehes nicht ausbreite. Und je ehender man das beschädigte Viehe brennen kan, je beßer ist es.

Man kan auch aus Vorsichtigkeit das gesunde Vieh mit dem Schlüßel auf der Stirn brennen, und die Andacht verrichten, wie sie hier oben vorgeschrieben stehet, und alsdann ist es nicht nöthig das Viehe einzusperen.

Die Krafft und Würckung dieses obgenenten Mittels ist durch die tägliche Erfahrnuß gnugsam kundbahr; und wann es ja geschehen solte, daß unangesehen dieses Mittels, das gebrennte Vieh die rasende Sucht bekäme: so siehet man allzeit, daß es ruhig und ohne Wüthen verrecket, und andern keinen Schaden zufüget.

Es wäre aber ein Mißbrauch deren gesegneten Schlüsselen, wann man Menschen, oder Holtz, oder etwas anders damit brennen thäte; indeme sie nur allein für das Viehe gesegnet seynd. Sie verliehren aber den Segen nicht, wie etliche es aus Irrthumb meynen, wan mann sie auf die Erden fallen ließ, oder mit blosen Händen angreifft.

Zum Beschluß ermahnet man, daß wider allen rasenden Zufall, kein beßeres Mittel zu finden seye, als daß wann man sich bey Zeiten in die Bruderschaft des H. Huberti einschreiben laßet; und nach Belieben und Andacht einen jährlichen Zinß für sich, und sein Vieh, Gott und diesen Heiligen zu Ehren verspricbet, wie es in vielen Oerthern schon längstens gebräuchlich ist.

Von Herrn Baron Hans von Ow auf Wachendorf mir mitgeteilt, der auch in seinem Archive einen solchen Schlüßel aufbewart. Sih „Aus Schwaben“ I 106. — A. 1682 rechtfertigt sich

Jos. Margaretha von Bernsaw gegen die Bauern (Herrschaft Hardenberg), daß sie einen Brief vorwis, in dem Pastor Offermann von ir den Hubertusschlüßel erbat, weil ein toller Hund seine Schweine gebißen habe. Picks Monatsschrift 3, 597. Dahin gehört wol auch das „Wurmschneiden und Schürfeln" an Hunden aus derselben Herrschaft von 1743 nachgewisen. Ebend. S. 598.

AB

4 Aberglauben. Vom Rathausglöckchen in dem Dorfe Sommenhardt bei Calw sagt man, wenn es traurig läute, habe es immer etwas zu bedeuten, in der Regel stirbt bald darauf Jemand. Im Jar 1877 hat es den ganzen Herbst über „immer so arg traurig getan." Jezt weiß man, sagten die Leute, was es bedeutet hat: das hat den großen Brand am 3. November angezeigt. Aus dem Mund der alten Hirschwirtin in S.

Wenn bei einem Brande ein Kamin nicht einfallen will, so brennt es im Orte bald wider. Calw.

Wenn am Neujarstage eine Weibsperson zuerst das Haus betritt, um gutes Neujar zu wünschen, das bedeutet Unglück. Unterhaugstett.

Begegnet Einem beim Gang auf einen Markt zuerst eine Frauensperson, so hat man keinen guten Markt. Daselbst.

Get man auf eine Unternemung aus und begegnet Einem zuerst ein altes Weib, so ist es keine gute Vorbedeutung.

Auch darf der erste Kunde in einem neu eröffneten Laden kein altes Weib sein, wenn man in Geschäfte Glück haben will. Stuttgart.

Begegnen einem auf dem Weg Schafe, so bringt es Glück; Schweine zeigen Misgeschick an. Stuttgart.

Wenn der Braut am Hochzeitstag der Schleier zerreißt, so bedeutet es eine unglückliche Ehe. Stuttgart.

Wird in einer Gesellschaft eine Butterballe aufgestellt, aber nicht angeschnitten, so ist das schlimme Vorbedeutung. Bei Weinsberg.

Wird ein Verstorbner vom Lager genommen, so darf er sich in keinem Spiegel spiegeln, sonst folgt ein zweiter Todesfall nach. Man muß daher zuerst die Spiegel verhängen. Stuttgart.

Nach einem Todesfall soll man Blumentöpfe verstellen, auch Vogelkäfige verhängen, die Pflanzen und Vögel sterben sonst ab[1]. Stuttgart.

In dem Leinen, in welchem Jemand begraben wird, darf kein Name eingenät sein. Daselbst.

Wenn man Toten von einem Kranken in den Sarg etwas

---

1) Im Oldenburgischen werden beim Tod des Bienenvaters, der den Bienen angezeigt wird, die Stöcke etwas umgesezt und man meint, wenn das nicht geschehe, werden die Bienen nicht gedeihen, sondern krank werden und absterben. (Lpz. Ill. Z. 1876, Nr. 1734 S. 249.)

mitgibt, so nüzt das in manchen Fällen. Legt man von einem Bettpißer einen verunreinigten Lappen in den Sarg, so hilft das gegen das Uebel; ebenso wenn der Kranke in ein Grab pißt. Stuttgart.

Fällt Einem im Traum ein Zan aus, so stirbt Jemand aus der Freundschaft. Daselbst.

Bienen. Nach der Meinung des Volks in Schwaben ist es dem Gedeihen der Bienen förderlich, wenn man sie das erstemal an St. Gertrudstag (17. März) „ausstellt“ und es wird vor diser Ausstellung der Bienenkorb mit „Dreifaltigkeitswaßer“ besprengt und auf das Bodenbrett vor das Flugloch „Dreifaltigkeitssalz“ gelegt.

Der sogenannte Standimmen, d. h. derjenige Bienenschwarm, welcher zulezt geschwärmt hat, darf auch weder getötet noch verkauft werden, bis man einen neuen hat, denn sonst gienge mit im alles Glück in der Bienenzucht verloren; und erst dann, wenn diser neue „geschöpft“ ist, kann man den alten unbedenklich veräußern.

In Schwaben heißen die Bienen auch Herrgotts- oder Marienvögel[1]). KDoll

5 Allerlei Aberglauben. Auf den Alpen Wirtembergs herrscht die Meinung, die Kühe, die bald kalben sollen, müße man an einem Sonntage zu melken aufhören, weil sie sonst bei Nacht und nicht bei Tage, welches sicherer und bequemer ist, kalben.

Wer an einem gewißen Sonntage, an dem in jedem Hause wo möglich Küchlein gebacken werden, zuerst zu Nacht ißt, der kann seine Aecker zuerst schneiden. Diser Aberglaube veranlaßt in einigen Alpdörfern ungereimt frühe Abendmalzeiten an jenem Sonntage.

Manche Weiber in der Steinlach sind der festen Meinung, wenn man ein Hun, um junge auszubrüten, wärend des Zusammenläutens mit den Glocken der Kirche auf die Eier seze, so bekomme man nur 3 Hanen unter der Brutzucht. Der Zufall begünstigte zuweilen schon den albernen Wan und der Pöbel bemerkt es vil beßer wenn ein Aberglaube ein einiges Mal zutrifft, als wenn 99 Mann gegen seinen anererbten Unsinn zeugen. A 1799. AB

1 Hausinschriften in Oberhaugstett

Auf Deckengetäfer in Haus No. 51 des GStepper:

Um ein gemaltes Auge her:

Das Aug der Herrn
Sieht nah und fern.

---

1) Ill. Ztg. 1876, No. 1734, S 249.

Ueber der Stubentür am Getäfer:
Der ist ein wackrer Mann
Der vf die Zukunft schaut
Und immer fleißig ist
Und seinem Gott vertraut
Ein gutes Herz vf diser Erd
Ist all der Ehre werth.
Am Hause des Gemeindepflegers Roller No. 22:
Nur unter Gottes Schutz und Segen
Kann man beglückt und sicher leben
Besonders da auch Gottes Hand
Ein Haus bewahrt vor Fluth und Brand.
Und lebt man auch nach seinem Wort,
So ist man glücklich hier und dort,
Und gehts einmal zur Welt hinauß
Kommt man zu Gottes Himmelshaus.

2 Zimmer-Sprüche in Unterhaugstett

In der Stube des David Rexer [1]):
Sag nicht Alles was du weisst,
Thu nicht Alles was man dich heisst,
Glaube nicht Alles was du hörst,
Richte nicht Alles was du siehst.

Das Haus ist mein und doch nicht mein,
Nach mir kommt ein Andrer drein,
Ist auch nicht sein.
Jakob Custerer und seine Hausfrau Anna Maria.

In einem andern Hause stet:
Wer ein Christ sein will,
Der bedenke doch:
Wie edel die Zeit,
Wie nöthig die Busse,
Wie kurz das Leben,
Wie gerecht das Urtheil,
Wie schröcklich das Gericht,
Wie lange die Ewigkeit.

3 Buchsegen

In dem alten Kaufbuche der Gemeinde Ostelsheim bei Calw vom Jare 1671 finden sich auf dem ersten und zweiten Blatte folgende Weihesprüche von der Hand des Schulmeisters eingetragen:

1) Jezt verwischt.

Erstes Blatt:

Joabs Gruoß vnd Judas Kuß
Seind worden New,
Nur Guotte Wort. Vnnd falsche Trew!
Lach Mich an, Vnnd Gib Mich Hin,
Daß ist Jetzundt der gantzen Welt Sihn:
Wann der Mund sprücht: Gott griesse Dich —
So gedenckht das Hertz: Luog hiete Dich.
Dann Aller Welt Fleiß, Sihn Vnnd Muoth,
Ist Gerücht Nur vff das Zeitliche Guoth,
Vnnd Wenn sie solches Alles erwerben,
So Legen sie sich Nider vnnd sterben.

Hoff, Glaub Vnnd Traw,
Vöst Auff Christum Baw:
Daß Ist die Kunst:
Ohn welches sonst
Aller Welt — Rath
Zu scheittern gath.
Wer diß stuckh Hat,
Würdt ohne spoth
Tragen Dar Von
Der Ehren Cron.

In der Ecke rechts ist bemerkt: Hannß Bünttel | der Zeit Schuolmaister | In die 31 Jahre in | Osteltzheim geweßen | Meines Alters — 83 Jahr | Wenig Vnnd Böß.

Zweite Seite:

Osteltzheim. | Anno 1671. | Diß Buoch Ist Von Vnnß | Hanns Fenchel. Der Zeit Schultheiß. | Jacob Görling. Vnd Jacob Hoffmayern. | Alß Weillandt Verordnete Burgermaister | Für gemainen Fleckhen, erkaufft, vnnd | Angefangen Worden umb 1 R.

Wür Fangen Jetz an ein Newes Jahr —
Gott behüet vor schand, vor gefahr,
Vor Kriegsgewalt, Feür Vnnd Wassers Noth,
Vor Pestilentz. Kranckhait, Vnd geehen Todt,
Vnnd geb Vnnß Frid. Vnnd Einigkaitt.
Behiett für auß Vor Allem Laid!
Fangen diß Newe Buoch Im Friden An.
Zu Welchem Ende Wür es erkauffet han.
Daß es die Waarhait recht Bezeügen soll,
Daß Man es wol Vnd Lautter versthen wol
Wie Man im Kauffen Vnnd Verkauff.
Verhalten soll Nach der Weltt Lauff.

Wie Hoch ein Guott in welchem Preiß
Vmb Paar Göltt Zihl auch gleücher Weiß.
Wie es gehandelt Vnnd geschehen,
Kan Mans in dißem Buoch ersehen,
Vnnd der Obrigkeit recht Kundbar Machen
Vnd geht fein rüchtig zu In Allen sachen.

Ganz dieselben Sprüche, jedoch mit zeitgemäß veränderter Orthographie, eröffnen das Kaufbuch von 1716. Nur ist hier den Sprüchen auf der ersten Seite noch die ernste Manung vorangestellt:

O Mensch Sih um, Sih vor, Sih Neben dich behend,
Schau was du thust so bedenck, bedenck das End,
Bedenck, bedenck, die Ewigkeit,
Die Himmels Freud, und Höllen layd,
Dich Stündlich zu dem Tod Beraitt.

Wiederum in der Ecke unten rechts auf dieser Seite stet von der gleichen Hand: Jacob Fellnagel | der Zeit Schuhlmaister | und Gerichtsschreiber.

Ueber dem ersten Geschäftseintrag ist zu lesen:

Alles mit Gott und nichts ohn ihn.

Calw KDoll

Melchior Sebizius sen.

ein Strassburger Stadtarzt des XVI Jarhunderts

Fischarts Beziehungen zu gelerten Aerzten seiner Nachbarschaft und seine Belesenheit in der medicinischen Litteratur jener Zeit [1]) haben es verschuldet, daß der „Humorist und Jurist dazu" bei den Gelerten Straßburgs widerholt für einen Jünger des Aesculap gegolten, ja daß er als Mediciner auftrat, als im die moderne historische Dichtung zum ersten Male die zweifelhafte Ere einer Berücksichtigung zu Teil werden ließ.

Michael Schützens (»Toxites«) Onomastica duo, die Fischart completierte und mit einer lateinisch geschribenen Einleitung versah, veranlaßten C. Spindler zu diser Anname, wie eine der sein Quellenstudium attestierenden Anmerkungen zum „Blümlein Wunderhold" (Straßburg, Levrault 1824) verrät.

Ueber die Person dises eifrigen Paracelsisten und seine litterarische Verbindung mit unserm Poeten habe ich im Archiv

1) Der Gargantua bietet an einer Stelle ein Rattennest von über dreissig Namen einander bekämpfender medicinischer Autoritäten.

für Litteraturgeschichte (VI 504 ff. 506) gehandelt und bei diser Gelegenheit auch Fischarts Anteilname an der Herausgabe medicinisch-alchymistischer Tractate aufgedeckt, die der Nürnberger Stadtarzt *Heinrich Wolf*[1]), ein Bruder des bekanntern Philologen Hieronymus[2]), auf seinen vilen Studienreisen in Frankreich gesammelt und nach Straßburg durch Vermittelung des Toxites an Jobin geschickt hatte.

Hier möchte ich die Aufmerksamkeit auf einen andern gelerten Arzt lenken, den der unternemende Buchdrucker und Verleger zusammen mit seinem auch sonst fast ausschließlich für seinen Verlag arbeitenden Schwager zur Herstellung einer großen landwirtschaftlichen Encyclopädie benuzte, um damit änliche Unternehmungen Straßburger[3]) und Frankfurter Verlagsfirmen zu überbieten. Ich meine den Uebersezer von des Carolus Stephanus (*Charles Estienne*) PRAEDIVM | RVSTICVM, | ... | LVTETIAE, | Apud Carolum Stephanum Typographū Regium. | M. D. LIIII. 8 (in Berlin =

1) A. a. O. VI, 501 ff.; vgl. dazu VII, 450 Anm.

2) A. a. O. VI, 501 Anm. Veith, Bibliotheca Augustana VII, 153 ff.

3) Das Werk des Begründers der Agronomie in Europa, die Ruralium commodorum Libri XII des *Petrus de Crescentiis* († 1309 als Advocat in Bologna), gedruckt zuerst 1471, sowie die Quellen deßelben, die Scriptores rei rusticae der Römer und die auf Befel des Kaisers Constantinus VI (? vgl. A. Baumstark in A. Paulys Real-Encyclopädie III, 760 und besonders Valentin Rose, Aristoteles pseudepigraphus. Lips. 1863 S. 268 ff.) von einem Cassianus Bassus scholasticus gesammelten *Γεωπονικά* wurden gerade von Straßburg aus dem Deutschen Landmanne zugänglich gemacht. 1493 erschien die erste deutsche Uebersezung des *Petrus de Crescentiis* zu Straßburg bei Ren. Beck und daran schloß sich im folgenden Jarhundert eine ganze Reihe von Drucken: Graesse, Trésor II, 299. Wir haben davon „Straßburg, Joh. Schott 1518“, „Straßburg, Hans Knoblouch 1531“ und den „Newen Feldt und Ackerbaw, Frankf. a. M Sigmund Feyerabend 1583“ (C. Becker, Jobst Amman. Lpz. 1854 S. 128 Nr. 38; Naumanns Archiv II, 68), der es von 12 auf 15 Bücher gebracht hat, sowie deßen Reproduction „Lazari Zetzners“ von 1602, welche auch Fischarts „Artliches Lob“ enthält. Vgl. Passavant, P. Gr. III, 467 ff. — „Gedruckt zů Straßburg bei Wendel Rihel 1538“ erschien auch in Fol. (= an Nu 7821a in Berlin) „DAs Ackerwerck | *Lucij Columelle vnd Palladij* | . . . Verteutschet | Durch Michael Herren, liebhabern der | freien künsten vnd artznei“ — denselben, welcher auch den „Feldbaw . . . von dem Keyser Constantino den IIII jnn Griechischer spraach beschriben“ (Graesse Trésor III, 53) verdolmetscht hat: vgl. nachher. Das systematischste Buch jener Zeit sind die von Fischart oft angezogenen REI | RVSTICAE LIBRI QVA- | TVOR .... | Auctore D. D. *Conrado Heresbachio* Iurisconsulto | . . . *COLONIAE* | Apud Ioannem Birckmannum, | . . . 1570 u. 8 (= Ov 1546. 8 in Berlin); vgl. C. Fraas, Geschichte der Landbau- und Forstwissenschaft. München 1865 S. 59 ff., der freilich ebenso wie Langethal in seiner Geschichte der teutschen Landwirthschaft, Jena 1847 ff., wenig eingehende und zuverläßige Studien über die alten Feldbaubücher gemacht hat.

Ov 1420. 8), das nachher deßen Schwigerson *Jean Libaut*[1]) vervollständigt hatte — den weitgereisten und besonders lange Zeit in Frankreich gewesenen Straßburger Stadtarzt *Melchior Sebiz* oder Sebisch.

Ueber die Beteiligung dises Mannes wie Fischarts an den zuerst 1579 erschinenen *Siben*[2]), seit 1587: *Fünffzehen Büchern vom Feldbaw*, auf deren Bibliographie und Verhältnis ich nächstens an anderm Orte zurück zu kommen habe, spricht sich *B. Jobin* im einen „Lectori" des erweiterten Buchs, und zwar meines Wißens zuerst in der Ausgabe von 1587 Bl. * 3a aus.

„Dem Guthertzigen Leser, neben erbietung angenemer Dienst, von wegen deß Buchtruckers zu vernemmen.

---

1) S. Brunet, Manuel II⁵ S. 1074: „L'AGRICULTURE et Maison rustique de Charles Estienne . . . plus un bref recueil de la chasse et de la fauconnerie. Paris, Jaques du Puits, 1564 in 4." Rep. 1565 2mal, 1570 „augmenté par Jean Libaut . . . de la chasse du loup et de la fauconnerie", 1578, 1583, 1586; 1589 zusammen mit „La Chasse du loup, par Jean de Clamorgan", und „La fabrique de la jauge, ou diapason"; 1591 u. s. w. In Berlin haben wir nur die allerdings für Fischart hauptsächlich in Betracht kommende Ausgabe von 1583 (= Ov 1438. 4) und drei andere von 1598, 1622 und 1625. — Ueber sonstige medicinische Schriften Jean Libauts s. Brunet a. a. O. III⁵, S. 1073.

2) Außer dem noch zu erwänenden Buche des *Marius* verlegte und druckte Jobin noch ein Jar nach der ersten Publication der Sebizischen Encyclopädie sowol die „Siben Bücher | Von dem Feld- | bau vnd Ackerwerck . . . | Etwan durch . . . | Herren *Africum Clementem* von Padua, | inn Welscher Sprach beschriben . . . | Nun aber durch *Hieremiam Martium* be- | stellten Doctorn der Artznei zu Augspurg . . . | . . . Herren Hansen Fuckern, Herren | zu Kirchberg vnd Weißenhorn . . . | . . . vnd gemeynem Vatterland, | auch menniglich, Hoch vnd Niderstands zu gutem inn | gemeyne Teutsche Sprach gebracht . . . | Gedruckt zu Straßburg, bei Bernhart Jobin. | . . . M. D. LXXX." (Widmung datiert vom „15. Martii 1580", Bl. B 1a—Pp 8a = 296 bezeichnete Bll. Text) als auch „GEODAISIA, | Das ist: | Von gewißer vñ bewährter Feldmessung, eyn | gründlicher bericht: wie nämlich, bey- | de, aller Felder grösse zu messen vnd abzurech- | nen: auch allerley erforderte plätze, von an- | dern Feldern, inn gewissem Messe, auß vnd abzuthey- | len, oder auch dieselbige an zu messen seie. | Durch *Johann Conraten* von Ulm, Predi- | gern jn Schaffhausen am Rhein, auffs neu | zugericht vnd demonstrirt. | (Holzschnitt) | Deut. 27. Cap. | . . . . | Zu Straßburg, bei B. Jobin 1580" (Widmung des Verfassers vom „25. tag Januarij . . . 1580" an „Herren Schulmeyster vnd Provisorn, *Loth Stimmern*" u. s. w. Bl. A 5a—b: „Innhalt", Bl. A 6a—F 6b: Text). Beide in Berlin = Vr 9690. 8. Endlich scheinen auch „XII Bücher | Von dem Feld- | bau . . . . Durch . . . | Herrn *Petern von Crescentiis*, weiland . . . . beschriben | . . . . in gemein Teutsch | gebracht, Durch einen . . . Artzney Doctorn. | . . . . | Gedruckt zu Straßburg, bei Bernhard Jobin. 1586. fol." bei im noch erschinen zu sein, wenigstens haben wir in Berlin vor Ov 1114 fol. ein so lautendes Titelblatt.

GLeich wie vorlängst der außkommen Frantzösisch Meyerhof, nicht einsmals von einem allein ist aller gestalt so weitleufftig, inn massen er nun vor Augen, entworffen, auffgebawet vnd erweitert worden. Sonder nach dem *Carolus Stephanus* Anno 1559 (l. 1554) erstlich ein gut Fundament darzu gelegt gehabt vnd darüber Tods verfaren, hat hernachgehends sein Tochtermann, Herr Doctor *Carl* (l. Joh.) *Libalt* dasselbig vngefarlich vor 23 Jaren angefangen forter zu setzen, vnnd ein stattlichen Baw darauff durch vnderschiedliche Mehrungen zu führen. Darzu dann etliche seiner Landsleut auch zeug verschafft, als vnder andern die so benantlich *P. Ayrail*, *Anton Languier*, *Johan von Camorgan*[1]), *Herr von Saant* (l. Saane), etc.

Zu ebener massen ist auch diser Teutsche Feldbaw nicht einsmals durch einen allein oder zwen gegenwertiger außführlicher gestalt herfürgebracht worden, Sonder — damit wegen Naturbescheidener danckbarkeit nieman seiner gehabten mühe halben vergeßlich dahinden stande — haben bald erstmals mit vnd neben dem Hochgelehrten Herrn *D. Melchior Seibzio* (l. *Sebizio*), *so ein gut theyl des Frantzösischen vnvermehrten Exemplars erstes Trucks de Anno 1577. verteutscht*, auch jhre müh, fleiß vnd arbeit in erklärung, verbesserung, vermehrung vnd vollführung desselbigen vnder andern darbei angewendt die gleichsfalls hochgelehrten Herrn *D. Georgius Marius*[2]), Churfürstlicher Pfalz Leibartzt, mit seinen *Paralepomenis* (!) *Hortulanicis* vnd sonsten mitgetheylten Animadversionem (!), deßgleichen *D. Joh.* **Fischart**, *welcher beids ein theyl gedachten ersten Trucksbuchs, auß bitt gemeltes Herrn Sebizii, vnnd dann ferrner alle hernach vom angeregten Carolo Libalto in folgenden Trücken*, vnd besonder *im letsten de Anno 1583 beigethane Vermehrungen hat an jhre gebürende stellen verteutscht eingebracht, vnd auch sonsten, was es der Teutschen Landsart zum gemäsesten gewußt, auß mancherley seinen Collectaneis vnnd Obser-*

1) Vgl. S. 180, 1. „La chasse du loup" erschien zuerst 1576: Brunet II⁵ S. 77. „Wolffsjagt. | JOhansen vonn Clamor- | gan . . . . | Inn welcher begrieffen und dar- | thon ist, deß Wolffs Natur vnd Eygenschafft . . . | In Jägerisch Teutsch erst von Newem verfertigt" s. l. et a. findet sich als Jobinscher Druck hinter „New Jägerbuch: | Jacoben von Fo- | uilloux ... | Erst frisch von newem ... in gut Weydmännisch | Teutsch . . . Vertirt. | ... | Getruckt zu Straßburg, Durch Bernhart Jobin. Anno 1590." (= Ov 1487a. fol.) Die Uebersezung beider Bücher ist von Joh. Wolff, „Pfaltz vnnd Marggrefischem Raht zu Mundelsheim."

2) Im Jare vorher war bei Jobin erschinen: „PARALIPOMENA ET MAR- | GINALIA HORTULANICA, | Das ist | Gartenkunst zum Feld | buch angehörig . . . | trewlich beschriben. | . . . | Durch | . . . Georgium Ma- | rium, genandt Mayern von Würtzburg, Weiland Hes- | sischen, Dann Churfürstlichen, Pfaltzgraffen, Ludwigs Se- | ligster gedächtnuß, Leib Artzt zu Heidelberg. | Getruckt zu Straßburg, bei Bernhart | Jobin | M. D. LXXXVI | . . ." in fol., ein Blatt Vorrede und 22 Seiten Text. In Berlin an Ov 1114 fol.

uationen hievon ordenlich beigesetzt, vnnd gleichsam auß dem Baurenhof zu weilig einen bekömmlichen Landsitz gemacht. *Wie er dann noch weitere ausserlesene zum Feldbaw nötige stuck zu anderer gelegenheit*, *wann er gedachten Herrn Libalt* (inn maßen er vertröstung gethan) *seine Reuidirte Agriculturam wird sehen Latine an tag bringen*, *auß seinem vorhabenden Feldbawrecht vnd Landsitzgerechtigkeit wird können Communicieren....*"

Sebiz selbst motiviert seinen nach unserer heutigen Auffaßung doch etwas zweifelhaften Beruf zur Herausgabe eines landwirtschaftlichen Lerbuchs mit folgenden Worten an „Herrn Ludwigen, Pfaltzgraffen bei Rein, des Heyligen Römischen Reichs Ertz Truckseß (!) vnd Churfürsten, Hertzogen inn Baiern" Bl.):(4a: „. . . inn betrachtung der förderung . . . gemeynes nutzes vnd *erwegung der verwandschafft der Agricultur zu meiner facultet der Artznei*, vnd meim sonderen lust der pflantzung allerhand Simplicien, (hab ich) nicht vmmgeben wollen noch sollen, dise . . . Bücher vom Feldbau vnd Meyerhof von . . . Carolo Stephano vnd Johanne Liebalto, *Artzenei Doctorn*, . . . vnserm gemeynem Vatterland zu sonderem nutz vnd vortheyl inns Teutsch zu vertieren".

Gewidmet habe er das Buch dem Kurfürsten, dieweil er „wargenommen, daß vor der zeit gleichformiges Buch *vom Feldbau Constantini* vertiert[1]) . . . Herren Ott Heynrichen . . . E. Ch. G. Herrn Vettern vnd Vorfahren ist zugeschriben".

„Datum inn Straßburg den letzen Martii. Anno 1579. *Melchior Sebizius*, der Artzenei Doctor zu Straßburg."

Ueber Lebensumstände dises Mannes orientieren Christian Wilhelm Kestner, Medicinisches Gelehrten-Lexicon (Jena 1740) S. 775 und Ch. G. Jöcher IV (1751) S. 460 ff., lezterer nach Angaben des jüngern Sebiz in dem mir nicht erreichbaren Appar. (vel Append.?) chronolog. ad *Schmidii* concion. secular. Heinrich Kurz, J. Fischarts sämmtliche Dichtungen III, 471, ist das komische Mißverständnis paßiert, daß er den Enkel oder gar Urenkel mit dem Großvater verwechselte und den angeblichen Zeitgenoßen Fischarts erst 1664 geboren werden und 1704 sterben läßt. Vgl. auch Biographie médicale, Paris. C. L. F. Panckoucke Editeur 1825 II, 188.

Melchior Sebiz oder Sebisch wurde 1539 zu Falkenberg im

---

1) Der bei Graesse Trésor III, 53 erwänte Druck von 1545 ligt mir nicht vor, wol aber andere von 1554. 4., 1556. 4., 1561 8., 1566. 8. — sämmtlich von Samuel Emmel in Straßburg gedruckt, und einer s. a. „Getruckt zu Straßburg, durch | Theodosium Rihel", alle mit der hier von Sebiz erwänten Widmung an „Herrn Ottheinrichen", unter welcher sich als Herausgeber und Besserer der Herrschen Uebersezung *Ludwig Rabus D.* nennt. Datiert ist die Vorrede von 1551. Ueber Rabe s. Archiv f. Literaturgeschichte VII, 445. Ludwig ist der Vater des Apostaten Joh. Jacob Rabus, der durch Fischarts Nachtraben berüchtigt wurde.

Herzogtum Oppeln geboren — wie es scheint aus adelichem Geschlechte —, studierte 1561 zu Leipzig und gieng noch in demselben Jare nach Straßburg. 1563 war er jedoch schon wider in Paris, widmete sich hier der Medicin wärend er solange auf Franz Hotomanns Veranlaßung juristische Studien betriben, zog dann nach Lyon, Montpellier und wurde endlich nach vilfältigen Reisen in Frankreich und Italien zuerst in Hagenau, endlich in Straßburg als Stadtarzt angestellt. Erst am 19. Juni 1625 ist er 86 Jare alt gestorben.

Im Verhältnis zu seinem ungleich productiveren Sone hat der ältere Sebiz nur wenige medicinische Schriften hinterlaßen. Kestner macht auf einige Titel derselben in der Bibliotheca Riviniana (Lipsiae 1727, 8) aufmerksam — anscheinend gehört im dort auch noch die S. 363 unter Nr. 3969 angefürte Abhandlung „De Dysenteria. Arg. 1593. 4" —; aber neben den schon besprochenen „XV Büchern vom Feldbau" und der noch zu erwänenden Uebersezung einer Schrift des Fr. Rousset ist doch eigentlich hier nur noch seine vermerte Ausgabe von Hieronymus Bocks Kräuterbuch zu nennen.

Die Hoffnung in *und Fischart* ebenfalls in dem, wie es scheint, den Litteratoren bis jezt unbekannten Büchlein:

„Warhaffte | Beschreibung deß E= | delen Krauts Nicotianæ, von den Physicis | Sana Sancta, von den Hispanis Tabaco, vnd von | vns Teutschen Taback genennet: Was es für Kräffte vnd | Würckungen in sich habe, wie es erstlichen auß Florida in Portugal, | hernacher in Franckreich, Hispanien, Holland, endlichen auch in | vnser Teutschland kommen, vnd nunmehr an etlichen | Orten hauffenweiß gepflantzet wird. | Erstlichen von Carolo Stephano vnd Johanne | Libaldo in Frantzösischer, hernacher aber von *Melchiore* | *Sebitio* Medic. Doct. *vnd Joanne Fischardo* J. V. D. in | vnsere Teutsche Sprach an Tag gegeben. | Jetzunder aber *vffs newe* widerumb zusammen ge= | tragen, durchsehen, vnd auß der gnugsamen Erfah= | rung vermehret vnd verbessert: | Durch einen Liebhaber der Medicinischen | Kräuter; | (Kupferstich) | Gedruckt im Jahr M. DC. XLIII." | (10 Bll in 4⁰ mit Custoden und Signaturen, in Berlin) — wider zu finden, was zwar *keine irrige*, aber doch nicht in dem Sinne zutreffend, als ob hier die spätere Ausgabe einer von Sebiz und Fischart gemeinschaftlich publicierten „Tabaksschrift" vorläge. Vilmer ist das Ganze nur die wenig verändernde Reproduction eines Capitels aus den Büchern vom Feldbau, und zwar des 74. aus dem dritten Buch der Ausgabe von 1587 S. 323 ff. mit der Ueberschrift: „*Ein kurtzer vnd einfaltiger bericht von dem Kraut Nicotiana oder Petum dem Männlin*"[1]).

1) Eine Bibliographie der Tabakslitteratur, die aber nicht auf Vollständigkeit Anspruch macht, veröffentlichte *William Bragge* in Sheffield, vgl. dazu O. Verlage in J. Petzholdts Neuem Anzeiger für

Die Ausgaben des Bockschen Kräuterbuchs — der aus Heidesbach im Odenwalde stammende Botaniker *Hieronymus Tragus*, wie er sich nannte, starb 1554 zu Hornbach — verzeichnet G. A. Pritzel im Thesaurus Literaturae Botanicae (Lipsiae 1872. 4) S. 30b: in Berlin ist die Merzal derselben vorhanden, nur leider nicht die von 1577, welche warscheinlich zuerst die Sebizische Textredaction enthält. Der Titel der zweiten[1]) lautet: „Kreütterbuch, | Darin vnderscheidt Nam- | men vnd Wurckung der Kreutter, Stau- | den, Hecken vnnd Beumen, sampt jhren Früchten, so inn | Teutschen Landen wachsen, auch der selben eigentlicher vnnd wolgegründter | Gebrauch inn der Artzney . . . . | Item von den vier Elementen, zamen vnd wilden Thie- | ren, auch Vöglen vnd Fischen, Milch, Käß, Butter, Honig, Wachß | . . . . | Alles durch H. Hieronymum Bock... beschriben. | *Jetzund auffs new mit allem fleiß vbersehen, vnnd mit vilen nützlichen Experimenten* | *gebessert vnd gemehret.* Auch wie man die Kreuter zů rechter Zeit samlen vnd Distillieren soll. | Durch den Hochgelehrten MELCHIOREM SEBIZIVM Silesium, | Der Artzney Doctorn zů Straßburg. | . . . . | Gedruckt zů Straßburg, | durch Josiam Rihel. | “ Am Ende: „ . . . Straßburg, durch | Josiam Rihel. | M. D. LXXX. | I Augustj. | “

Die „Vorred“ an Straßburger Gönner „Herren Arbogast Rechburgern Stettmeystern, Herren Johann Carl Lorchern alt Ammey- | stern, vnd Herren Fridrichen von Gottesheym Dreyzehnern, der | allhieigen Academy Scholarchen“, datiert von hier „den 14. Augusti 1577“, ist weniger durch das instructiv, was der Herausgeber von sich berichtet, als durch die Schilderung der Aftermedicin und Quacksalberei jener Tage.

Da dise Zeitschrift auch die Kulturgeschichte der alemannischen Landstriche mit in iren Bereich zieht, so werden einige Auszüge villeicht nicht unerwünscht sein. Für mich sind dise Zorn-

---

Bibliographie 1875 S. 132 ff. Interessante Studien über die Geschichte des Tabaks in Blums Grenzboten 35. Jahrg. (1876) II S. 321 ff. 378 ff. 401 ff. Ausser dem dort S. 327 angezogenen Buch von Fairholt (1876) wäre C. C. Antz, Tabaci Historia. Berol. 1836, Tiedemanns Geschichte des Tabaks, Frankf. a. M. 1854 und G. A. Henrio, Du tabac: son histoire etc. Paris 1864 zu nennen. Die älteste Schrift über Tabak ist in Berlin „DE HERBA | PANACEA, | QVAM ALII TABACVM, | ALII PETVM, AVT | Nicotianam vocant, breuis | Commentariolus. | Quo admirandæ ac prorsus diuinæ huius | Peruanæ stirpis facultates et vsus ex | plicantur. | Ab *AEgidio Euerardo* Antuerpiano, | Philiatro inordinem redactus | ... | ANTVERPIAE, | Apud Ioannem Bellerum. | M. D. LXXXVII. | “ 12°. Ueber T. in der deutschen Litteratur s. Weimar. Jahrb. II, 243.

1) Dise Ausgabe besizt die kgl. Bibliothek in zwei Exemplaren = Lw 24, 204. fol. und Lw 24, 204a. Von den spätern mit dem Texte Sebizens: „Jetzund zům Andern mal, auffs new ... vbersehen. Strassb. Jos. Rihel 1587“ fol. 1595. 1630. — Der andere medicinische Freund Fischarts edierte ebenfalls ein fremdes Kräuterbuch, wie ich im Arch. f. LG. VI, 504 Anm. bereits erwänt habe, das des Barth. Carrichter.

ausbrüche eines zünftigen Mediciners auch darum nicht one Interesse, weil sie ernsthaft das illustrieren, was Fischart an einzelnen Stellen des Gargantua und der Practic humoristisch behandelt hat [1]).

„Das aber dise edle Gabe Gottes (die Medicin) zu diser vnser letsten zeit so gar inn Vnwerdt, Mißbrauch vnd Vnordnung kommen vnnd gerhaten, ist leider von hertzen zů erbarmen, dann da finden sich, nicht allein vnder dem schlechten vngelehrten Volck, sonder auch bey denen die etwas studiert haben, so vil vnuerschampter, heiloser Leut, welche ob sie schon dise kunst nicht gelehrnet, . . . haben (sie doch) etliche Recepta vnd ordnungen der Artzten inn den Apotecken oder sonst auff gesamlet vnd abgestolen, von den selben jhnen ein Bůch, gleichsam einem Bettlerrock, zů samen geflicket, mit einem »probatum est« signieret — damit vberreden sie sich vnnd andere Leut, *sie seyen der Artzney Großmůtter*, thůn sich großer Künst auß, wissen inn jrem sinn alle Kranckheiten zů curieren, halten auch jhre vermeinte Kůnst vber die maßen heimlich, so sie doch hierinnen weniger gelehret als ein Khů im Psalter . . . .

[Bl. a 3a] Dises alles vngeachtet, fahren solche Kelberärtzet zů, schmucken jre vnwissenheit mit glatten schmeichelworten, vnd inn dem sie andere gelehrte Leute verunglimpffen, machen sie jhrer sach ein färblein, merken fein fleissig auff des Krancken vnnd der seinen anmůt vnnd willen . . ., wissen also den Mantel nach dem Windt zů richten . . .

Damit sie aber dem selben stinckenden Fleisch auch ein gelbes Brülein machen, erdencken sie wunderbarliche weise, wie dises oder jhenes Kraut mit sonderen Ceremonien, Item inn disem oder jhenem Planeten müsse gesamlet werden: dises am Freytag, das ander am Sonntag, dise wurtzel můß vnbeschreien mit Silber, die ander mit Gold oder Kupffer außgraben werden, Eine vbersich, die ander vndersich etc., vnd machen hiemit den erfahrnen Medicis jhre Artzney durch sollich gauckelwerck verdechtig. Diser vnd der gleichen fantasterey ist so vil, das es alles zů beschreiben mir vnmüglich.

Wann sie nůn jhr köstlich Pludermůß gekocht, manglet jhnen gemeinlich diß noch darzů, das sie nit wissen, wie vil sie dem Krancken zů mal geben sollen . . . . Also beschicht bißweilen, das solliche Kelber vnd Winckelärtzet manchen dem Todt zů Hauß schicken. An dem ist aber noch nicht genůg . . . Es müssen auch die Medici von jhrent wegen inn gefahr, spott vnnd nach-

1) Auf eine andere Schilderung der Quacksalberei in Marx Mangolds Markschiff habe ich in der Zeitschr. f. D. Altertum XXI, 448 Anm. 2 hingewiesen: Weller, Neue Originalpoesieen Fischarts S. 76 ff.

theil gesetzet werden, dieweil solliche Eulen jren Meußkast auch vnder den Pfeffer mischen . . . fahren sie zů, probieren heimlicher weiß auch hieneben jhre künstlein, daher . . . der Medicus an seiner Cur jrr gemacht würt. Will geschweigen das sie auß einer Kranckheit zwo oder drey machen . . . Vnd damit sie jhre böse stuck desto besser bemendtlen vnd verdecken mögen, seind sie die ersten die dem Medico die schuldt geben . . .

Solche mißbreuch aber ... füren nicht allein die groben vnnd vngelehrten Esel, die Kelberärtzet, die endtweders zůuor verlauffene Hůren vnnd Bůben gewesen, oder aber da sie ehrliche Handthierung, gewerb vnnd Handtwerck ge- [a 3b] triben, die selbigen nachmals des ellenden Pfennings vnd des schandlichen müssiggangs halben verlaßen . . . Sondern auch etliche selbst gewachsene Medici, welche kaum die Grammatic, ich geschweig die andere notwendige artes gelehrnet haben . . .

An solchen Gesellen ist aber noch zu wenig, es můß auch der Teuffel vnnd seine glidmassen hierzů das beste thůn . . . Dann da mischen sich auch mit ein die heilosen von Gott verworffene Juden, die Hexenmeister, Teuffel beschwerer, Wachsgiesserin, Segensprecherin, vnnd was des gleichen vngeziffer ist, vnd vom leidigen Teuffel seinen vrsprung hat. Disen laufft man hauffenweiß zů . . . Solliche . . . Leut werden für halbe Götter gehalten, man tregt jhnen Gelt bey der schwere jhres gefallens zů, dieweil dieselben Teuffelsbeschwörer, auß anschawung des Wassers oder Harns, nicht allein von der Kranckheit, sonder auch vom Namen, Stand, Vermögen vnnd allerley gelegenheit vnbekandter Person . . . bericht geben können. Derselben arth vnd eigenschafft ist, das sie jederman dahin weisen, das jhre Kranckheiten . . . von disem oder jhenem alten Weib, so sie verzaubert habe, herkomme . . . .

Deßgleichen thůn dise auch, so die Kranckheiten der Menschen vnnd des Vihes mit Segen, Kreutzen, Charactern vnnd andern der gleichen Narrenwerck heilen wöllen. Geben für wie dise Kranckheit von disem oder jhenem Heiligen herkomme, erdichten den Kranckheiten seltzame Namen, die weder sie noch andere Leut verstehn, als *Leschdropffen*, *Böß beschrey*, *Pfůpffen* vnnd dergleichen, wie es jhn zů Nacht getrewmet hat . . .

Letzlich kommen auch mit jren Rückkörben daher gelauffen die Landtfarer, Würm- [a 4a] samen vnd Theriack schreier, welche den mehrer theil Hencker, Schinder oder sonst leichtfertige Leute seind, die betriegen offentlich die Welt, also das mans greiffen můß, schreyen ein Salb oder Artzney für alle Presten auß. Für allen dingen so rhümen sie jhr Menschenschmaltz . . . Vnd demnach sie etwann jemands vmb ein genandte besoldung zů heilen vnd curiren angenommen vnd durch list das gelt zům theil von den Leuten zů wegen bracht, faren sie daruon, lassen sich den Krancken mit Diebs Schmaltz schmieren, so lang jhn gelust. Das ist ja eine dolle vnsinnige blindtheit . . . !

Es will sich doch hienfüro Mann vnd Weib . . . Artzneyen eingießen vnnd einschütten (lassen), die auch die streckston . . . Feldtgurren nicht möchten ertragen! . . .

Wie sich aber solliche freffenliche, vermessene Leut verbrennen vnnd schandtlich anlauffen, das erfahren die armen Krancken! . . .

Die Hohe vnd weitberümpte Schule vnnd Vniuersitet zů Montpelier (ist) hoch zu preisen vnd loben, das sie solliche Kälber vnd Winckelartzet, so bald man jhr gewar würt, laßt gefencklich einziehen . . . Nachmals aber durch den Nachrichter außfůren, auff einem hundt dürren Reudigen vnd Schebigen Esel also setzen, das sie das angesicht gegen dem hinderntheil kehren vnd den Esel beim schwantz halten můssen . . . ."

Von sich sagt Sebiz nur, daß er auf Veranlaßung des Buchtruckers Josias Rihel „seines gůten Freundes" die neue Herausgabe des Bockschen Werkes übernommen habe. „Er hat mich fleißig vnd freundtlich ersůcht vnd gebetten, das ich dem gemeinen Nutz vnd jhme zům besten die Experimenta der Kreutter, so ich zům theil von meinen lieben Praeceptorn inn Franckreich, Italien vnd Teutschland gesehen vnd erfahren, zům theil auß den bewertesten . . . Scribenten zůsamen getragen vnnd gelesen, mittheilen wolte, Die selben dem Bocken ein zů verleiben vnnd anzůhencken, wie wol ich . . . diser zeit nit willens gewesen, etwas vnder meinem Namen inn truck kommen zů lassen." Er habe jedoch „nichts eingebracht", das er nicht „endtweders von seinen Praeceptoren gesehen, zům theil selbst erfahren oder bey den erfahrnesten Arzten warhafftig befunden."

Eine ausfürliche Lebensgeschichte dises Mannes in etwa 1700 lateinischen Hexametern verfaßte nach dem Tode deßelben *Samuel Gloner*, ein geborner Straßburger und Lerer der Poesie und lateinischen Sprache am dortigen Gymnasium von 1622—1642: s. A. G. Strobels Histoire du Gymnase protestant de Strasbourg 1838 S. 155 ff. Ein Exemplar diser Schrift, deren Existenz mir zuerst aus Oettingers Bibliotheca Biographica bekannt wurde, fand sich in Dresden und ich konnte daßelbe hier durch die Güte des Herrn Hofrats und Oberbibliothekars E. Förstemann mit Muße benuzen.

Wenn sich aber schon Herr von Meusebach, wie ich kürzlich einem ebenfalls in Dresden befindlichen Briefe deßelben entnemen konnte, nach diser Vita, obwol vergebens bemüte, weil er in ir Aufschlüße über Fischart und deßen Beziehungen zu Sebiz vermutete, so bestätigte sich dise Hoffnung leider nicht.

An mancherlei Gründen für jene Anname felte es ja nicht: außer der gemeinsamen Arbeit an den Büchern vom Feldbau will ich hier nur hervorheben, daß einmal Sebiz höchst warscheinlich durch seine Frau mit der Familie des bekannten Chronisten Bernhart Herzog und damit auch zu Fischart in Verwantschaft kam, und

daß andererseits Samuel Gloner ser wol näheres von dem lange Zeit in Straßburg lebenden Juristen Fischart wißen konnte. Wie sein College *Mathias Bernegger*[1]) den „vir festivissimi ingenii Ioannes Fischardus dictus Menzer ICtus“ kannte und seinem Binenkorbe warme Lobsprüche spendete — sih die Stelle bei E. Weller: Neue Originalpoesieen Fischarts S. 22 —, ebenso gedenkt Gloner seiner ausdrücklich in der „Vorrede“ zu den „Novæ | SACRORVM BIBLIORVM | figuræ versibus Latinis et Ger- | manicis expositæ: | Das ist, | Newe Biblische Figu- | ren mit Latinischen vnd Teut- | schen versen außgelegt, | Dem gemeinen Mann vnd der | lieben Jugendt zur anreitzung wahrer | Gottseligkeit, vnd anderen Christlichen | Tugendten an tag gegeben, | Durch | M. SAMVELEM GLONE- | rvm Poëtam Laureatum. | Straßburg, | Getruckt bey Christoff von der Heyden. | M. DC. XXV.“ | in 8[0] und nimmt sogar den größten Teil von Fischarts Vorwort zu den „Neue(n) Künst- | liche(n) Figuren Biblischer Historien, grüntlich von | Tobia Stimmer | gerissen | . . . | Anno M. D. LXXVI. | “ (Kurz II, 275 ff.), jedoch nach der Ausgabe von 1590[2]) herüber:

„ . . . Hab ich in gegenwertigem Bibelbüchlein nichts bessers oder bequemers auff die bahn bringen können, als was *der hochgelehrte vnd verständige Herr Johann Fischart, genant Mentzer, beyder Rechten Doctor*, in deß Tobiae Stimmers Bibelbüchlin, so in Anno 1590. hie zu Straßburg durch Bernhard Jobin[3]) (wiewol bey weitem nicht so vollkommen) gedruckt worden, zu einer Praefation oder vielmehr wolgefaßten vnd würdigen Commendation vorangesetzt. Das lautet von Wort zu Wort also . . . .“

Und zum Schluß: Bl. a 7a: „So weit Herr Johan Fischart“.

Der Titel der anscheinend ser seltenen Lobschrift auf Melchior Sebiz lautet (Biogr. erud. D. 1236. 4):

---

1) Ueber disen s. Strobel a. a. O. S. 150 und die A. D. B. II, 412 ff. Gloners Biblische Figuren von 1625 enthalten auch von im ein empfelendes Gedicht in Distichen.

2) Die Biblischen Figuren Fischarts und Gloners sind durchaus nicht identisch, wie man z. B. nach dem Verzeichnis von Büchern . . aus der Freihr. v. Meusebachschen Bibliothek I (Berlin 1855) S. 81 Nr. 1659 annemen könnte. Die Holzschnitte des Leztern sind der Merzal nach von Christ. Maurer, einem Schüler T. Stimmers, nicht von disem selbst wie dort, ferner sind die lateinischen und die deutschen Verse hier von Gloner. Zu Stimmers Figuren hatte Fischart erklärende deutsche Reime geliefert und dise dann „nachmaln“ für die spätern Ausgaben, noch nicht für die erste, durch M. *Paulus Crusius* „der Kirchen zu S. Wilhelm in Strassburg Diaconus“ in lateinische Hexameter bringen lassen.

3) In Berlin vorhanden = Bh 5571. 8.

VITA
Nobilißimi et Excellentißimi Viri,
DN.
MELCHIORIS SEBIZII
SILESII, MEDICINÆ DOCTORIS,
ARCHIATRI ET PROFESSORIS
ARGENTORATENSIS
clarissimi
Versu Heroico descripta
per
M. SAMUELEM GLONERUM
Argent. Poëtam Laureatum,
In celeberrimâ
ACADEMIA ARGENTORATENSI,
ANNO CHRISTI NATI
1626.
ARGENTORATI,
Typis RIHELIANIS.

ANNO M. DC. XXVI.

in 4°, Rückseite leer; auf dem folgenden):(3 bezeichneten Blatte die von phrasenreicher Dankbarkeit und Servilismus überfließende Widmung Gloners an den jüngern Melchior Sebiz, „Med. Doctori et Professori Argentoratensi clarissimo, Physico Urbis fidelissimo, Fautori et Patrono suo magno plurimumque observando", vom 19. Iunij 1626 „quo die ante annum charissimus PARENS Tuus ex hac lacrymarum valle ad coelestem gloriam transvectus est."

Zur Charakteristik des sich am Schluße mit Homer, Virgil und Horaz in eine Linie stellenden Verfaßers diene das Urteil desselben über den ältern Sebiz:

„si quisquam in Academia præclare est versatus, si quisquam et de literis et de tota civitate ita est meritus ut superiorem habuerit neminem, pares admodum paucos; si quisquam omnem vim et potestatem mortis evasit amplissimæ famæ celebritate, si quisquam gloriam suam æternitati consecravit: certe is est PARENS TUUS, in quo hoc propemodum erat minimum, quod in viris alioquin magnis summum!"

Nach diser stilistischen Gewaltprobe des Straßburger Gelegenheitsdichters — er muß vile änliche specimina eruditatis ans Licht der Welt befördert haben, denn in seinem Schriftenverzeichnis nennt Strobel auch einen „Elenchus eorum ad quos unquam mea carmina scripsi. 1639" — wird man es mir hoffentlich verzeihen, wenn ich bei den nachfolgenden Mitteilungen aus den 44 Quartseiten einnemenden Versen nur die Stellen hierher seze, welche einiges Interesse in Anspruch nemen können.

Silesia patria Sebizii

[2] . . . .
Ampla jacet regio, ad Septem porrecta triones,
Erigit hæc fama caput et se immiscet Olympo;
Dives opum fructuque potens atque ubere gleba,
Fœta viris pariter validis pariterque peritis,
Nobilibus clara ingeniis, quascunque per artes
Ire libet, nec non studiis asperrima belli —
Slesidos appellant oras tractumque coloni.
Objectu laterum gemini alta mole minantur
In cœlum hinc atque hinc montes et sidera lambunt
Vertice; tum mediam pellucidus Odera terram
Mordet aquis, fractæque boant in margine voces.
Amplus conspicitur vicus tellure sub ista,
FALCONUM indigenis olim de *MONTE* vocatus,
Pingue solum densisque habitata mapalia tectis
Qui tenet et latas segetes et ovilia multa.
Heic quondam sedes et prædia lata colebat
Spectatam vallisque atque altis turribus arcem
Clarus avis proavisque atavisque GEORGIVS ille,
Ille mei genitor, versu quem canto, SEBIZI etc.

Odera fluvius

Falckenberga

Georgius Sebizius pater Melchioris

[3] . . . .
Quattuor hic duxit sociali lege maritas,
E quibus est auctus numerosa prole, beati
Ut natis octo numerum superarit Hiobi.
De quarum (reliquas causa bonitatis omitto)
Ordine tertia erat CATHARINA OCICCIA, felix
Non ortu modo, quod stantes in curribus aureis
Majores longo numeraverat ordine; felix
Sed quoque virtutum donis illustribus, ornant
Quæ matronarum decus, interque æthera ponunt.
Hi Natum genuere suum, quo tempore *QUINTUS*
CAROLUS Imperium viginti rexerat annis etc.

Catharina Ocicciа tertia uxor, mater Sebizij

Sebizius nascitur Falckenbergae 1539

[6] . . . .
Quippe diu ludo in patrio non substitit, altum
Sed *BRIGÆ* prius, hinc NISSÆ, tum nobile *BRESLÆ*
Palladium subiit, miris progressibus auctus
Ingenii, HELVIGIO et claris doctoribus usus.
. . . .
Namque ubi firmavit recto vestigia gressu
[8] MELCHIOR et sensit tingi lanugine malas,
Impatiens torpere domi pultem inter et ollas,
Creber agit secum, patrios qua linguere posset
Sorte lares et regna soli lustrare remoti
Et varias populorum urbes et discere ritus etc.

Mart. Helvigius Nissen. praecept. Sebizij

[10] . . . .
Urbs antiqua fuit (Mysi tenuere coloni)
LIPSIA, fœta viris, vario pulcherrima cultu,

Sebizius Lipsiam se confert 1561

Merce potens auroque, imprimis dedita Musis.
Hanc pede non segni contendens MELCHIOR ibat
Tempore quo Imperii proceres, exosa Papatum
Fœdera, Numburgi coierunt ad vada Salæ,
Falsa Tridentini damnantes sacra synedri etc.
[11] . . . .
Qua simul ut venit, veterum de more recepto
Cornua deposuit, crebris dein passibus altum
Visit Athenæum et magnos audivit in illo
Marcosque Crassosque et fœtos arte Catones —
Te tamen imprimis CAMERARI maxime, tota
Cujus et elogio et meritis Germania claret etc.

Audit docentem Ioachimum Camerarium

. . . .
Sed jam cessit hiems tepidis spirantibus auris,
[12] Verque novum subiit variisque coloribus agros
Pinxit et herbarum et florum decoravit amore:
Gestiit en iterum Mysorum linquere tractus
MELCHIOR et lustrare alio sub sole jacentes.
Audierat forsan magnum et memorabile nomen,
Fluviorum pater et magnarum rector aquarum
Alluit irriguo quam murmure Rhenus, et Elli
Piscosi Bruscæque vagus pellabitur amnis,
ARGENTORATI; veteres hac voce Treboci
Indigitant urbem. hanc ergo petit alite cursu,
Tempore Gallorum oblatas quo sumsit habenas,
Sceptra, thronum circumque caput sublime coronam
CAROLVS armipotens rex atque hoc nomine *NONUS.*
Cujus ubi primum vicinas appulit oras,
Miratur longum quingentis passibus illic
Et longum supra quingentos mille bicornis
Sublicium Rheni pontem: altis mœnia vallis
Fossasque obstantes et propugnacula bello.
Ingens miratur templum et mirabile visu
Et turrem, quæ summa inter caput æthera condit
Quæque toreumatibus pictisque incisa columnis
Tota patet luci et leni est perflabilis aura,
Et cono insignis galeæ et testudine circum
Quadruplici septa et nullo violabilis ictu.
Iam pingues miratur agros campumque feracem,
Ubertatem amplam segetum Bacchique liquorem —
Iam merces et opes et multa negotia vulgi,
Iamque forum canosque patres sanctumque senatum,
Robur et armatas adversa in prælia vires
Nec non et cultum et fidei pia symbola veræ.
Adde Lyceum augustum, ingens, quod STURMIUS alto
Excitat ingenio, eloquii pater inclytus ille,
Qui solus Latiæ manet et facundia linguæ

Carolus coronatur 1561 die 18. Maij. Argentor. urbis descriptio

Schola a Sturmio fundata sive illustrata

Et decus et pretium antiqui Ciceronis ab ævo.
Val. Erythr. Cun. Dasyp. Christ. Herlinus — Quin et ERYTHRÆUM naturæ arcana docentem,
Et DASYPODIUM monstrantem sacra Matheseis,
HERLINUM et multos miratur in ordine patres.
Heic, HOTOMANNE, tui subiit cœnacula tecti
Franciscus Hotomann — Iunxitque hospitio dextras, Genitoris amicum
Agnovit veterem et grata considit in sede.
[13] Salve, ait, o salve interpres clarissime Iuris
Unice nunc rector studiorum HOTOMANNE meorum!
Ille salutantem vultu suscepit amico
Et mensam dedit et castis accommoda Musis
Tecta, nec oranti quicquam ægrâ fronte negavit etc.

. . . .

Laurentius Tuppius — Imbibit Eunomiæ fontes legumque bonarum,
Te facilem monstrante viam, pater inclyte TUPPI.
Accidit hinc autem Gallorum ut abiret in oras
Hospes et Alsaticis prorsus valediceret arvis,
Quippe Senatorem rex in sua regna vocavit.
Unde novum hospitium SEBIZIUS ire coactus
Hieronymi Massarij Phil. et M. mensa utitur — MASSARII intravit (quis enim non nomina novit?)
Summi tecta viri, nec vel Thalete minoris
Vel Coo sene vel Celso vel Apolline prisco.
Tot tantisque viris toto celeberrima mundo
Claruit Argyrope, variis qui laudibus astra
Complerunt rutilamque domum qui Solis utramque,
Occiduasque plagas ortusque rubentis Eoi.
Martinus Bucerus — Magnaninum ecquis enim poterit nescire BUCERUM,
Ioh. et Philipp. Marb. — MARBACHIOS nescire et sancti nomina PAPPI,
Ioh. Taufrer — Et præmatura TAUFRERUM morte peremptum,
Iustus Meyerus Dionys. Godofraedus — MEIERUM, GODOFREDUM et magnæ lucis OBRECHTUM
Io. Guintherius Andernacus — GUINTHERIUMQUE, Ubiorum olim de gente profectum,
Sebald. et Lud. Hauvenr. — Atque HAUNREUTERI meritarum encomia laudum?
Quique vices bis sex Rectoris sustulit annos
Melch. Iun. — IUNIADEN, pietate gravem linguaque disertum,
Mulcentem dictis animos et corda regentem:
Ut qui conspexere virum, mox auribus olli
Astiterint arrecti omnes biberintque lepores
Verborum et mirum suadæ felicis honorem??
Claret adhuc eadem — Superum sit gratia regi! —
Qui gestant cœlum Musarum, Atlantibus, alis:
Thom. Weg. — Cerne mihi siquidem WEGELINUM, cerne Themistam
Casp. Bitsch. Io. Rudolph. Saltzm. — BITSCHIUM et Hippocratem SALTZMANNUM cerne, vel ipsum
Os similem nomenque humerosque et cuncta Parenti
Melch. Sebizius, — [14] Cerne SEBIZIADEN, medici gregis incrementum,

Melch. filius. Daniel Rixinger Nic. Ager.

Et RIXINGERUM AGERIUMQUE: interque nepotes
Tulli illustre decus multoque idiomate doctum,
Imperium quamvis notum intra extraque, quid inquam
Imperium? notum immo extrema ad littora Thulæ —

Matthias Bernegg.

BERNEGGERUM, animique tamen frontisque modestum!

Laurentius Thom. et Christ. Thom. Walliseri, ille Eth. prof. hic Musicus celeberrim.

Cerne duos fratres, montosa VALESIA nomen
Queis dedit — hunc miris vincentem cantibus Orphea
Æquantem angelicosque sonos, de moribus illum
Scribentem; atque alios quibus est Academia felix.
Fortunata domus tam claræ patria gentis
Argyrope! vix ulla tuis urbs audeat astris
Se conferre, omnem complesti lucibus orbem!
Ergo ubi contendit Gallorum HOTOMANNUS ad oras,
Interea fido Rectore SEBIZIUS orbus
Linquitur incertusque sui, quibus artibus aures
Atque animum daret, ambiguo conamine pendit etc.
. . . .
Hospitis hortatu tamen instar Numinis usus

Sebiz. medicinam tractare incipit

Liquit inexhausti tractare volumina Iuris
Et modo Pæoniæ totum se tradidit arti:
Scire potestates herbarum usumque medendi
Maluit et variis didicit succurrere morbis etc.
[15] . . . .
Iamque ubi trita fuit bis frugibus area et annus
Tertius accessit, novum iter meditátur et illud

Sebiz. Lutetiam abit 1563

Felici tandem cursu SEBIZIUS urget;
Ad Gallos etenim, qua magna LUTETIA floret
Urbs orbi similis, toto celeberrima mundo,
Ivit et optatos jussit salvere penates etc.
. . . .
Quid memorem turbam obstantem gressumque morantem?
Quid monumenta loci? quid celsa palatia Regis?
Quid rerum cumulos et opes, quæ divite cornu
Per plateas passim spectantur? nomina tantum
Magnorum attingam paucis nonnulla virorum.
Heic SACROBUSCUS vixit, vixere BUDÆUS,
LOMBARDUS RAMUSQUE et CARPENTARIUS, auroque
AURATUS melior, COMINEUS, LAMBINUS et artis
Pæoninæ DURETUS honor, GUILLONIUS acer
Atque SALINACUS nec non TURNEBUS et ipse
RONSARDUS patrio excellens idiomate vates.
Quos magna de parte sibi contraxit amicos
MELCHIOR et dulcis vitæ ornamenta, quibuscum
[16] Tota sæpe die meditando exercuit horas.

Ex tamen his RAMO vixit conjunctior usu,
Namque Viro Iuvenem insigni virtute valentem
STURMIUS, Argyropæ columen sublime, fideli
Commendabat (enim dignus fuit ille) Camena.
Sed neque LANGUETUM taceam, qui Saxonis oris
Missus ab Ensiferi Gallorum vixit in aula,
Nec regis Chirurgum ingenti laude PAREUM,
Queis simul ac MELIOR jucundo innotuit usu:
Horum auctus monitis medica perrexit in arte.

Hubert. Languetus El. Sax. ad R. Gall. Legatus

Sebiz. amat Ambr. Pareus Chirurgus Regius.

Atque iterum messor flavas bis legit aristas
Et bis calcatis maduit vindemitor uvis,
LUGDUNUM insignem porrectis arcibus urbem —
Quam Rhodanus velox, Araris quam tardior ambit, —
Appulit et magno BAUHINO[1]) in tecta vocanti
Hospitii dextram dedit et conatibus altis
Iuvit eum, varias quando contexeret herbas.
Quod cum perfecisset opus felicibus astris
Teque, DALECHAMPI, medicorum nobile sidus,
Audisset Plinium doctis exponere verbis,
Rursum iter instaurat vehiturque feroce caballo
Usque PUELLARUM loca quæ de MONTE notantur:
Qua simul ex alto fundata Academia colle,
Imprimis numero Medicorum atque ordine felix.
Namque ibi IOUBERTUS docuit, docuere SAPORTA,
FENENUS, SALOMOQUE et RONDELLETIUS, omnes
Artis Apollineæ decus indelebile nati.
Tot tantosque viros magno sectatus amore
Noster erat MELIOR (vel tanto nomine dignus),
Inque diem inque diem doctrinam dotibus auxit etc.

Sebiz. abit Lugdunum

Ioh. Bauhinus Botanicus historiam herbarum colligit, et opera Sebiz. utitur

Iacob Dalechampius Plinij scholiastes, medicus, botanicus et Chirurgus

Sebiz. abit Montem Pessulanum vulgo Mompellier.

Laurentius Ioubertus
Antonius Saporta
Fenenus
Iac. Salomo
Guilelm. Rondellet

. . . .

Sedulus occepit tentare animantia ferro
[17] Et docta resecare manu, membra omnia carne
Nudare et nexas compage resolvere fibras etc.

. . . .

Sed faciles habuit tomicis in rebus Achates
Qui tectam ostendere viam: CABROLLIUS alter,
Alter CHALMETÆUS erat, famæ agmine fortes,
Ambo felices et docti his laudibus ambo etc.

Bartholom. Cabrollius dissector
Anthonius Chalmetaeus

[19] . . . .

Monstrum horrendum, immane, infando nomine Papa
Belliger in Gallos jam tum rigida arma movebat.
Ipse tenebatur cinctus MONS PESSULUS atro
Obsidio et circum hunc stabant denso agmine turmæ etc.

---

1) Ueber Johann, den Son des ältern Johann und Bruder des berümten Kaspar Bauhinus s. Ersch und Gruber I, 8 S. 189.

. . . .
Quem quo ferrato servaret Marte, potenti
Præsidio armavit longisque cohortibus urbem:
Hos quoque miles erat SEBIZIUS inter, aheno
Thorace indutus clypeoque armatus et hasta etc.
[20] . . . .
Interea — nam non animo decreverat omnem
Ætatem dare Marti et se subducere Musis —
. . . .
Argyropen rediit studiisque addictus inhæsit.
Ne tamen ignoret regum quid agatur in aulis,
Discedens petiit NANCAEI mœnia castri,
Magnifica vivit qua dux Lotharingius aula,
Imperat et firmas regni moderatur habenas etc.
[21] . . . .

Sebiz. abit Heidelberg

Ergo Palatinam tendit non segnis in urbem,
Qua gelidi viret ad Nicri fundata fluentum
MYRTETUM, et Clariis fert otia grata Camenis;
Utque magis Medica clareret Apollinis arte

Thomas Erastus Med. Heidelb.

Illum illum insignem profiteri audivit ERASTUM,
Cantatum terris famaque sub æthera vectum.

Tertio redit 1569

Post iterum Argyropen, et ab hac patria arva reversus
MELCHIOR, adventu charos hilaravit amicos etc.
. . . .

Sebiz. cum Patrueli Matth. Seb. ducis Lign. et Breg. Archiatro Ital. petit

At nondum pectus satiavit amore videndi
Terrarum populos: Italas properat ad oras!
[22] Cui sese adjunxit comitem MATTHÆUS, et idem
Artis erat medicæ cultor, SEBIZIUS idem,
Principis et quondam Archiater Bregensis in aula etc.
. . . .
Quid medicos dicam, queis se his conjunxit in oris?

Hier. Merc.

MERCURIALEM et AQUA quem de PENDENTE vocabant

Hier. Fabr. Stephanell. Bern. Pat. Nicola. Nicolinus

FABRICIUM, illustrem STEPHANELLUM, altumque PATERNUM
Et NICOLINUM aliosque patres aliosque Galenos?
[23] Cæsaris interea Romani agitante Monarchæ

Com. Spirae habita 1570 a. Max. II.

Auspicio Imperii proceres coiere Senatu
Magnanimo, Nemetum in tractu qua SPIRA rigatur
Rheni abeuntis aqua. cursum illuc protinus urget
Visendi studio MELIOR, jamque appulit oris
Alsaticis jamque Argyropen illabitur urbem
Ante celebratæ quam venit pergama Spiræ.
Hanc autem ingressus vidit longo agmine facto
Dis genitos, septem summo jurata Monarchæ
Numina, primates Aquilæque biverticis alas
Augustosque duces missosque ex urbibus amplis,

Imperii heroes, quin divi Cæsaris ora
ÆMYLII MAGNI, terrarum pace regentis
Climata et infracto moderantis tramite mundum.

Max. II. Imp. filiae duae Elisab. Carol. IX. Gall. et Anna Hisp. regi Philip. nuptae

Hic binas tenuit cœlesti munere Divas:
Ambæ nupserunt magnis quæ regibus isto
Tempore, nam Gallo ELISABE, Domino ANNA Pyrenæ.
At quia jam famam nitidis extenderat astris

Seb. aulicus fit Christia. reginae Gal. Elisabethae

MELCHIOR, ELISABÆ subito pervenit ad aures:
Ad sese ergo virum vocat et compellat amico
Alloquio, ut magnæ Reginæ assisteret aulæ.

Lutet. abit.

Ille rogantem audit sequiturque fluentis ad amnem
Sequanæ, et Asclepi partes industrius audet.
Hinc autem venia dimissus rite rogata,

Insp. fit vitae et studiorum Christ. et Matthaei Log. Eq. Sil. venit cum his Aureliam

Additus inspector prudenti mente duobus
Fratribus, antiquo LOGIORUM stemmate natis,
Qua jacet ad Ligerim validis AURELIA portis
Ivit, ibique unum ferme duravit in annum.
His tamen in patriam felici sidere versis,

Revert. Montem Pessulanum

Miles ubi quondam fuerat migravit in urbem,
Res librosque suos, quos liquerat ante, petitum.
Cætera prætereo, quæ regna SEBIZIUS ivit.

. . . .

Namque omnes quos Rhenus obit, quos Savus et Ister
Et Nicer et Mœnus, Scaldis, Lysa, Vistula et Albis,
Intravit populos, sævi qua Pannonis ora,
Bojorumque jacet tractus, vivuntque Borussi etc.
[24] . . . .
Ecce Machaoniis decedere noluit arvis,
Sed laurum gerere et summum medicæ artis honorem.

Seb. Valent. se confert

Nam vetus ad Rhodani fundata VALENTIA ripas
Conspicitur, quondam Latiis habitata colonis,
Nunc Gallis exculta, et opimo fertilis agro
Musarumque domus, toto celeberrima mundo.
Hanc, ut Apollineum capiti mereatur honorem,
Ingreditur votique hilari fit pectore compos.
Namque ubi solennis pomposo Academia ritu

Seb. Valent. Med. Doct. crea. Cancel. Ioh. Monlucio 25. Augusti 1571

Convenit, unanimi DOCTOREM voce salutat etc.
[25] . . . .
Annuit Aonidum chorus et MONLUCIUS ipse
Qui Phœbi vice præses erat rectorque Senatus.
At rursum in patriam meditatur vertere cursum.

. . . .

Qua(m) simul ac tetigit salvo pede MELCHIOR, annis
Grandibus effœtos fatali lege parentes
Sublatos videt, et lacrymis humectat ocellos
Et patris et matris lugubri carmine manes
[26] Plorat et ad mœstos lapides suspiria libat.

Nec mora: quod charis erat ille parentibus orbus,
. . . .
ARGENTINAM igitur repetit, loca commoda vitæ
Unica, ubi multos Pylades fideique probatæ
Pirithoos notæque habuit pietatis Orestas,
Vivere quos inter votis tentabat et ausis;
Immo sibi castam sociali lege maritam
Iungere, nam septem annorum jam lustra peregit etc.
. . . .
[27] Non procul hinc igitur summo moderante Monarcha
Foeminei matrona chori non infima, morum
Exemplar pietatis amans castique pudoris,
Ivit in amplexus teneros ESTHERA SEBIZI,
Quæ prius HERZOGIO fuerat viduata marito,
Prognata HUGIADUM celebri de sanguine, neptis
GEIGERI, qui Consul erat clarissimus urbis
Argyropæ, omnigenis dotata nitoribus uxor etc.

Sebiz. uxorem ducit Estheram, filiam Ioh. Hugii, neptem Matthaei Geigeri Consulis, viduam Iohan. Hertzogij. 1574

[28] . . . .
Acre Viri ingenium curamque HAGENOA fidelem
Audiit et felicem operam; quapropter in urbem
Hunc vocat et meritis donisque feracibus auget.
Post iterum Argyropen sancto suadente Senatu
Tendit, et heic tandem fixa statione moratur,
Donec ad extremum vitæ cunctantis agonem:
Archiater primum optatus, Medici inde Professor
Dogmatis unanimi votorum fine creatus,
Inde Ducum Medicus Comitumque; nec unius inde
Ordinis est factus felici sorte Machaon etc.

Sebiz. Archiater fit Argent., mox etiam Professor. ● 1586

[29] . . . .
Quid referam *libros medica quos scripsit*[1]) *in arte*,
Dogmata Pæonii gravia enodata Galeni,
Herbarum et fruticum vires florumque vigorem
Et lapidum internam virtutem aptamque medendi
Doctrinam et matris resecandi e viscere fœtum?
Quid ruris cultum? quid agrorum debita dicam
Officia, agricolis studio exercenda fideli?
Omnia quae doctis hunc vidimus edere libris
Inque voluminibus, lingua donare paterna:

---

1) *Randglosse*: „Sebizius *Hieronymi Tragi* herbarium auxit — VII. libros scripsit de Agricultura — *Fr. Roussetum* de partu Cæsareo in vernaculam transtulit.“ Vgl. Haeser, Geschichte der Medicin I ³ S. 519 Anm. 5. Das Berliner Exemplar der Sebizischen Uebersezung v. 1583 war leider vor der Hand unauffindbar. Dass der ältere Sebiz Schriften über Galen herausgab, ist mir nicht bekannt; auch Höffmanns Bibl. Lexicon II weiss nur von seinem Sone.

Tanta fuit pietas illi sub pectore, natum
Ut minime esse sibi, ast aliis natum esse putaret;
Nec sua proveheret sed publica commoda, more
Non pigri fossoris opes qui fodit in agro
Commissas, sed qui varios aptavit ad usus
Restituitque suo pingui cum fœnere regi!
Interea Conjux non una prole parentem
Fecit: enim undecies fulgente puerpera partu
Decubuit, toties juvit Lucina labores.
. . . .
Filia prima fuit, fuit ultima filia, nati
Has inter venere novem — res mira relatu! etc.
[30] . . . .
Atque aliqui rerum didicere negotia, magnis
Principibus servire aliqui, servire Senatui:
Unicus, et nomen qui gestat et ora Parentis,
MELCHIOR in medica excellit clarissimus arte etc.
. . . .

Sebiz Canonicus fit Collegij Thomani.

Quid dicam excelsos quibus est subvectus honores?
Nunc illum sacri annumerant Collegia THOMÆ,
Nunc sibi solenni RECTOREM Academia ritu
Eligit et sceptri augustis dignatur habenis.

Privilegia Univers. Argent. aucta a Divo Ferd. II.

Dante potestatem Divo nunc Cæjare nostro
Palladio, ille subit cana gravitate DECANI
Munia, Pæonii concedens præmia montis.
Longa senectutis quid dicam stamina, raris
Visa viris, vegetumque animum nec tempore fractum? etc.

Sebizij aetas 86. annorum.

[32] . . . .
Tu tamen haud unis e millibus une SEBIZI,
Tam vegeta in seras duxisti tempora messes,
Lustra decem septemque absolvens stamine lustra etc.
. . . .
Quis tamen ignarus vivit vacuusque malorum?
[35] Quis caret ærumnis? cum dici nemo beatus
Ante obitum possit supremaque funera. vastos
Sicut enim tangunt radiata tonitrua montes,
Nimbus agros, segetes undæ rapiuntque bidentes,
Estque nihil certum intactæ tutumque salutis,
Atra ubi tempestas exturbat nubibus aequor:
Sic nemo humano vivit de sanguine cretus,
Qui non innumeris fortunæ obnoxius iris
Vivat et expectet momentis omnibus atras
Fatorum diras, infestæ nescius horæ.
Talis enim feriit simul atro corda SEBIZI
Sidere tempestas: sævo mors invida rictu
Accedens rapuit mediam de pectore partem

ESTHERAM, vitæ sociam lectique jugalis! etc.
[37] . . . .
Iam gravibus fessus curis tremulaque senecta
Grandævus genitor tardum sub pectore sanguen
Sensit, hebescentes vires gressusque labantes etc.
[40] . . . .
Nec leti instantis punctum ignoravit, acu quod
Et veluti digito numerabat et ostendebat:
Mirum et inauditum factu! conclavia signans
Iam cruce, se super hæc nusquam signacula dixit
Egressurum, anima patriis nisi plaudat in arvis
Ante Deumque thronum miretur et astra regentem.
Sebix. moritur, 19. Iunij 1625. Dixit, et annorum satur exspiravit et alta
Spe nisus Domini mentem concredidit ulnis,
Nec sensit duros exangui in corpore motus etc.

Steglitz bei Berlin. Camillus Wendeler

Zur Alemannia

(Bd. VI S 66.) Das in Nürnberg 1518 von Schreyber oder Grammateus (Rechenmeister in Wien) herausgegebene Rechenbüchlein ist wol 1532 daselbst in einer neuen Ausgabe erschinen. Ich besize nämlich ein Rechenbuch (leider one Titel) „Getruckt zu Nürenberg bey Johan Pretreio (so!), im jar nach der geburt Christi M. D. XXXII." Allem Anschein nach ist es eine zweite (oder dritte etc.) Ausgabe des von Schreyber: so ist z. B. die Vorrede, von welcher mein Exemplar noch den Schluß hat, datirt „Geben zu Wien am 26. Junij, Als man zalt nach Christi geburt 1526"; auch sind 5 Species (Numerirn, addirn oder summirn, subtrahirn, multiplicirn und dividiren) angenommen, wie bei Schreyber — von dupliren und medijren heißt es E iij: „Dupliren heist zwifeltigen, ist nichts anders dañ ein zal mit 2 multipliciren. Medijren heist halb machen oder halbiren, ist nichts anders, dañ ein zal in 2 abteilen. Dieweil nun dise zwo species (so sie darfür gehalten werden sollen) im multipliciren vnd diuidiren genugsam begriffen, hab ich jhr mit fleiß geschwigen, wiewol man beim halbiren, von mehrer füdernus wegen, etlicher maß andere wort brauchen mag, als beim diuidiren." Von den anderen Rechnungsarten enthält das Buch allerdings nur noch die Regula detri und die „Practica oder Wellisch Rechnung"; aber der Vf. erklärt in der Vorrede, daß er die weiteren Rechnungen später als zweiten Teil neu bearbeitet herausgeben wolle, wenn der erste Beifall finde: „Dann so ich danckparkeit empfinde, wird ich geursacht den hinderstelligen teil meins offt gemelten büchs die Coſs inhaltend, widerumb herfür zu ziehen. Den selbigen an orten, wo es von

nöten ist, nit allein endern vñ corrigirn, sonder auch mit sichtigklicher demonstration, einem yeden verstendig, auch mit vorhin vnerhorten künsten gespickt, euch allen auf ein neues mit zu teilen."

(Bd. VI S 68.) Weinkauff fürt unter den Anleitungen zum Briefschreiben auf „New practicirt rethoric vnd briefformulary des adels stetten vnd ländern", die von Heinrich Geißler von Freiburg verfaßt und zuerst in Straßburg 1493 in fol. erschinen sei. Die neueren Ausgaben sollen von 1502 an, unter dem Titel „Formulari vnd tütsch rethorica" herausgekommen sein.

Ich besize ein Werk (fol.) mit dem Titel „FOrmulare. vnd Tutsch rethorica". Am Schluß: „Volendet nach der geburt Christi vnsers herrē als man zalt M. CCCC. xcij. ior. C. hist von S." Also schon 1492 kamen die Formulari und Tutsch rethorica heraus. Es bedarf sonach einer genaueren Untersuchung, ob zwei Werke des gleichen Titels erschinen oder ob die seit 1502 herausgekommenen ein selbständiges Werk außer Zusammenhang mit dem Geißlerschen sind[1]).

(Bd. VI S 68.) Schon aus dem Anfange des 15. Jarh. besizen wir einen lateinisch-deutschen Briefsteller, wie es scheint von einem Zugehörigen der Universität Erfurt, der aus Süddeutschland stammte, verfaßt. Er findet sich in einer Handschrift der Bibliothek zu München (Clm. 7675) und ist von Dr. WSchum (Ein Thüringisch-Bairischer Briefsteller des XV Jarhunderts u. s. w. Halle, 1875) herausgegeben.

Die ersten Briefe in disem sind „de filio ad patrem ut subveniat sibi in suo studio" und „responsum a patre ad filium." Ich besize handschriftlich Briefe änliches Inhalts (gleichfalls lateinisch und deutsch) aus dem Ende des 15. Jarh.; sie sind für die Schule zu Butzbach (zwischen Gießen und Frankfurt) abgefaßt und tragen fast alle die Unterschrift „ex Buczbach, 1488". Es sind 5 Briefe „de filio ad patrem" (der Inhalt dreht sich um Geldunterstüzung), dann folgt ein Brief von Aeneas Silvius an seinen Neffen Antonius mit deutscher Uebersezung, am Schluße stehen zwei kurze Briefe one Uebersezung „de socio ad socium" und „epistola presens iucunda que retrograde amicabilis antrograde vero hostilis est."

Da ich die Mitteilung besonders meinem Freunde Weinkauff (aus Kreuznach) zulieb mache, so gebe ich als Probe einen Brief aus meiner Sammlung, dessen Verfaßer bei der Reise nach Butzbach in der Nähe von Kreuznach jämmerlich durch Räuber ausgeplündert ward. Er lautet:

„Johannes Alzencia. Myn dynst allezyt bereyt. Vor dieser zyt, gar lieber vatter, dyr hab geschribbenn gar frolich schrifft. Nu gydt vnd zwingt vnglick ich dyr truerlich schribenn muß Sso ich zu lest hat entphangenn die ij guldenn zcu Alzencz vnd hat

1) Bd. VI S 112 Zeile 17 von unten lis gelegen statt gelesen.

gedacht widder geyn Bucsbach mit mynen gesellenn vnd zuhant qwamen wyr geyn Cruczenach mit eyn ander, nit enweiß wie vns daß vngluck engegenn wehet, vß vnuersehenn sachenn kommen iij rauber, vmbgebenn vns vnd beraubenn vns. deß habben ich nit verlore alleyn die ij guldenn Sonder myn ander gerede vnd bucher. Adder doch wie dem allenn, jch waß ßo fro dz ich mit dem libe da von quam vnd deß frau dich auch mit myr. Vnd sende myr myt diesem ander zerung Szal ich anderß zuw Buczbach blybenn. Gebben uß Buczbach jndem 12 tag deß monatz Julij."

WCrecelius

Das grofze Rottweiler Herrenschiefzen anno 1558 von Lienhart Flexel [1])

Die ordeliche beschreibung des großen herren schießen, des gehalten worden ist in der hochberuemten statt Rottwell als ain glitt vnnd statt des heiligen Reichs, wie alle sach ergangen ist vom anfang biß zum endt in ain Reimen verfast durch Lienn-hartt Flexel als ordelich beschriben, wie hernach uolgt: 1558 jar.

Hörtt Ir herren, frawen und mann,
Die göttlich Triualtigkaitt Rueff ich ann,
Maria, die hymlisch kynygin,
Das mir verleich gnadt, witz vnnd synn,
Ob ich mitt ehren mocht bestann
Gegenn ainem Wolgebornnen Mann,
Auch gegen ainem Ersamen Rath,
Wann das gedicht sy baitt angadt.
Wie ir wertt hörn in meim gedicht
10 Also wartt ich das unnder richt:
Was gschechen ist vor alten zeitten
Da ich das hörtt, wolt ich nitt beittenn,
Dann ich wolt haben ain rechten grundt.
Wartt mir getzaigt zu dißer stundt
Ja gar ain altes, schönnes buch,
Ich laß darin vnnd habs gesuecht —
Ain Buch von aynner alten statt,
Was sy ir Tag erstrittenn hatt

1) Papierhandschrift 28 Bll. Text, 32 Bll. Wappen, Fanen, 4°. Rottweiler Gymnasialbibliothek, mitgeteilt von Prof. Dr. Johannes Ott daselbst; Abschrift von meinem Zuhörer H. von Cöllen, cand. phil., der die sämtlichen Flexel'schen Schüzenfestbeschreibungen einer sprachlich und litterarhistorisch eingehenden Untersuchung unterzieht und seiner Zeit veröffentlichen wird. Vgl. Uhland Schriften 5, 293 ff. 299 ff. Verzeichnis der Klädenischen Bibliothek, deutsche Litt. u. ält. Drucke, Berlin 1868 S. 18. Gedruckt sind das Wormser und Wiener Schießen.

Die ligt am Necker inn ainem Tall,
20 Da trueg sich zue groß Krieg ann Zall
Mitt mortten, rauben vnnd mit prandt,
Das thett denn frumen herren anndt;
Dann großen Krieg honnt sy erlitten,
Gar mänlich vnd gar kegckhlich gstritten,
Das lüessan sy den lieben Gott walten,
Forchdant (d') statt mochdans nitt erhaltenn,
Da sy hordant von sollicher Nott,
Phendt suechdant sy ain annders Ortt
Ain schönnen Berg hoch außerkorenn.
30 Die herren haben zusamen gschworenn,
Bey ein annder laßen leub, ehr vnd gutt,
Wie man zu sollicher handlung thutt,
Vnnd habent Gott gar woll verdrautt,
Ain statt auff ainen Berg gebautt,
Rottwell am Neckher ist sy genandt.
Die statt ist weitt und fer erkandt
Unnd ist ain alte beruembte statt,
Wann sy also denn namen hatt,
Ligt auff sim berg gar fest vnnd stedt,
40 Ain tieffer grabn ryngweis drum gedt,
Denn selbenn hab ich woll beschaudt,
Kain graben honnt sy nie gebaudt,
Das hab ich inn der Cronickh glessen,
Die greben seint all vor geweßenn,
Dartzue gar manigs tieffes Tall,
Hynaus mochdans schießen vberall.
Das kam den feunden zu kaynem frumen,
Kain leger dorfft darfüer nitt kumben.
Noch hett ain Ersamer Rath kain rue,
50 Trey vorstett baudans auch dartzue,
Sy honnt sy allenthalb woll bewardt
Vnnd kaynen kosten gar nitt gspardt,
Das ichs auch kuertzlich hie bedeitt,
Darmitt erhieltans lanndt vnd leudt.
So merckhant weider, was ich sag:
Die alt statt stedt noch auff dissen tag
Ganz unverhörtt vnnd vntzerstördt.

Das hatt ain lannge zeitt gewertt,
Vnnd ich in sachen auch nitt lieg,
60 Da erhueb sich erst ain neuer krieg.
Den selben will ich recht ertzöllen:
Ain Römyschen kynig thett man erwöllen:
Kynnig Conradt aus dem Schwaben landt.

Das thett aim hörtzog vonn Sachsen anndt,
Lothary was der Name sein.
So hörtt, ir günstigen herren mein:
Darumb hueb sich groß stirmen und streitten,
Vnnd ist geschechen zu dissen zeittenn,
Da man hatt zölt aulliff hundert jar
70 Vnnd sechs vnnd dreißig, das ist war.
So hörant dasselbigen hörtzogs synn,
Er sagt im ab, zug vber inn
Mitt höres Krafft, wolt in vertreiben,
Inn seinem lanndt wolt er nitt pleibenn,
Er zug mitt grosser macht vnnd gwalt.
Das erfuer der edel kynig balt,
Macht sy balt auff zug wider inn.
So hörant des frumen kynigs synn,
Dann es was im vmb lanndt vnd leudt,
80 Darumb wolt er luegen bey guetter zeitt,
Wo er inn aynner fest mocht pleibenn,
Khundt denn vonn Sachsen auch vertreiben,
Wie woll er muest fliechen aus seim lanndt,
Kam auff ain schloß, ist mir bekanndt,
Gein Hochenburg inn das faste haus,
Daselbs wolt er sich weren draus.
Lothary dem was also gach,
Er zug dem kynig schnell hyndennach
Mitt aynnem sollichen großen gwalt,
90 Das erfuer der herr im schloß gar balt,
Kam zu dem kynig vnnd zaigt ims ann.
Er sprach: ach lieber, wie mues ich thain,
Das ich vor sollichem gwalt mocht pleiben,
Der mich will aus dem Reich vertreiben.
Der Graff der hörtt von sollicher Nott,
Er zaigt dem kynig ain annders Ortt.
Er sprach: so fliechant schnell vnd balt,
Ziecht inn ain statt vor dem schwartzwalt,
Vnnd das es gschech inn schneller eyll,
100 Die selbig statt die haist Rottweyll
Vnnd ligt ann aynnem festen Ortt.
Alls balt der kynig das auch erhörtt,
Er zug zu inn in fluchtiger eyll,
Da kamen die herren vonn Rottweyll,
Endpfiengant den kynig vnnd sein höer,
Sy erbudant im vill zucht vnnd ehr.
Klagt inne sein nott, die er da hett,
Vnnd wie inn der vonn Sachsenn thett,
Er zug im nach, wolt inn veriagen,
110 Vnnd thett inn all sein kumer klagenn,

Gott wolt er alle ding lann waltenn,
Ob inn Rottwell nicht mocht erhalten
Vor sollichem gwalt vnnd übermutt.
Da sagtans im zue leib, ehr vnd gutt,
Bey im zu gnessen vnnd zu sterben,
Sy woldant preiß vnnd ehr erwerbenn
Vnnd im auch fristen sein leib vnnd gutt.
Das nam zu hertzen das Edel plutt,
Zug inn die statt auff ir zusagenn.
120 Lothary thett das leger schlagenn
Woll füer Rottwell, die beruembte statt,
Die sich gar ehrlich gehaltenn hatt.
Er lag darvor ain lannge zeitt.
Ayns mals hueb sich ain großer streidt,
Die herren hieldant ainen Rath
Vnnd machdant ain lermen in der statt.
Die feindt die hördant von sollichen sachen,
Wie balt thain sy ir Ornung machenn,
Wann inn kam gar ain großer grauss.
130 Die bürger fiellant zur statt hynauß
Vnnd kament inn ain tieffes tall,
Das was des feundts großer vnfall.
Die sach die mocht nitt werden weger,
Vnnd fiellant im hynden in das leger,
Sy stachent darnydert vnnd schluegant zu tott,
Da hörtt man jamer vnnd große nott.
Man sachs harnysch gein hymel aufspringen,
Aynn Lauff thett auff den andern tryngen,
Der kynig wolt auch nitt lenger beitten,
140 Fiell aus der statt auff ainer anndern seitten,
Alls balt er sollichen scharmytzell hörtt,
Er fiell ins leger ann aim andern ortt
Vnnd griff den feundt gar dapfer ann.
Gott gab im glückh, das er sig gwann,
Vnnd alls ichs warlich jetzundt melt,
So gwung er die schlacht vnnd bhielt das felt.
Dann Lothary abtzoch, darnach balt starb.
Kynig Conradt das kayserdumb erwarb,
Er wartt gekrönt vnnd auch erwölt,
150 Wie ich die handlung hab ertzölt.
Er hatt die kron mitt ehren gefiertt,
Vnnd fünftzechen jar hatt er geregiertt,
Hett nachmals auch vill sig vnd glickh,
Wiewoll inn babst Innocenti dickh
Gar offt zu hynderen hatt vnderstanden,
Hatt auch von haiden das heillig lannde
Mitt gwalt abtrungen vnnd vil erschlagen.

Jetzt will ich euch von Rottwell sagenn,
Was sy mitt ehren honnt erwarbenn,
160 Darumb seint ir gar vill gestarbenn.
Fuer die ehrlich vnnd ritterliche thatt
Gar ehrlich der Kayser begabet hatt,
Wies ainem Kayser ganntz woll gebiertt,
Vnnd wie sy in hont in statt gefiertt:
Von sollicher schlacht vnnd ritterliche thatt,
Kayserlich hoffgericht frey in geschenckhet hatt,
Dartzue inn der gstalt es conformyrdt,
Mitt brüeff vnnd sigel ganntz woll trackhdiertt,
Das ewig kain Kayser noch jemandt solt
170 Rottwell sollichs hoffgericht berauben wolt,
Bey inn solts pleiben zu ewiger zeitt.
Der kayser auch nitt lenger peitt,
Alls er inn hett die handlung ertzölt,
Ain frumen Graffen hatt er erwölt,
Der solts Reichs Oberister hoffrichter sein,
Die Urttall all fleißig schreibenn ein.
Denn selben Graffen will ich nennen,
Das Römysch Reich thuett inn erkennen,
Graff Wilhalm von Sultz ist er genandt,
180 Lanndtgraff im Cleggaw gantz woll erkandt.
Das nam sein gnadt gar guettig ann,
Doch so wolt ers ainlain nitt thann,
Ob er das kriht mocht nitt verwalten,
So wolt er inn setzen ain statthalter.
Das zaigt inn sein gnadt im treuisten ann,
Unnd satzt inn ain wolgebornnen mann,
Graff Oswalt von Nellenburg ist er gnandt,
Ain herr zu Chenngen ganntz woll erkanndt.
Vom Adel ist er wolgeborenn,
190 Darumb hatt man inn außerkoren,
Das er des Reichs hoffrichter solt sein,
Vnnd allen gewalt gab man im ein
Vonn wegen kayserliche majestatt,
Ders hoffgericht zu Rottwell verornett hat,
Mitt schuldes, vrtallsprecher woll besetzt.
Darnach schanckht er inn zu der letzt,
Das solt der statt zu guettem kumen,
Ain schwartzen Adler, hab ich vernumen,
Der staindt inn aynnem guldin felt
200 Vnndt alls ich die warhaitt jetzundt melt,
Noch thett er ains Raths bedenckhenn,
Sein hörbaucken lies er inn schenckhen,
Mitt pussaunen, trumetten, wie sy(s) gebiertt,
Vnnd die er inn dem felt hatt gefierrt.

Das thett er inn aus gnaden schenckhen,
Ir lieb vnnd treu wolt er gedennckhenn,
Unnd wolt ir gnediger Kayser sein.
Darumb gab er inn die freihait ein,
Das sy bey allen irenn tagenn
210 Des Kaysers hörbaucken düerffant schlagen,
Vnnd dartzue plaßen ain mundett,
Wies ann ains fuersten hoff zue gett.
Also honnt sy ir freihaitt erwarbenn,
Darumb seint ir gar vill gestarbenn,
Sy honts erfochten mitt dem schwerdt,
Vnnd was ann Kayser honnt begerdt,
Das hatt er in geben ganntz willigkleich
Alls aynnem glidt des Römyschen Reichs.

Jetzt will ich vonnder vorredt lann, —
220 Ain annders mues ich fachenn ann.
Darbey da will ichs lassenn pleibenn,
Anfachen vonn dem schießenn schreibenn.
Gott will ich alle ding lon waltenn,
Vnnd wer im Reich hatt schießen kalten
Woll mitt der pyx, thue ich bedeittenn.
Vnnd ist geschechen zu dissen zeittenn,
Da man zalt daußent fünffhundertt jar
Und acht vnnd fünfftzig, das ist war,
Woll nach der gebuertt herr Jesus Christ,
230 Der fuer vnns alle gestorbenn ist.
Hatt vnns erwarben das ewig lebenn,
Das will er vnns allesamet gebenn!
Will sein vnnser Barmhertziger Gott,
Ja wann wir haltenn sein gebott,
Darin sollen mir haben kain verdrießen.
Ich wart zu Weinfeldt ob aim schießen,
Da kam ain schitz vnnd zaigt mir ann,
Er sprach: ich will dich wißen lann,
Unnd nymbt du meinen wortten war,
240 Vill schitzenbrieff seint kumen dar
Vonn Rottwell, der festen Reichstatt,
Die ain berüembten namen hatt,
Die Bürger seindt darin weitt erkanndt
Inn teutschen vnd inn wellischenn lanndt,
Da wiertt ain schießen außerwölt;
Die handlung hatt er mir alle ertzölt,
Das ich geb meinen wortten krafft,
Man schribs schonn inn die Aidtgnosschafft
Alls iren lieben treuen Aidgnoßenn.

250 Sy seint inn auch ganntz woll erschoßenn.
Ayns mals hetten sy ain großen krieg,
Da machdans fridt, das ich nitt lieg.
Die brüeff schickht man an alle ortt,
Ich wartt gar fro, da ich das hortt.
Sagt mir, es wuertt in kuertzer zeitt
Die hoffpotten muestant reitten weitt,
Man schickht sich weitt vnnd fer ins lanndt,
Die stett die seint mir woll bekanndt.
Brüeff kamen fuer manygs fuersten hauß,
260 Die botten die richten es fleißig auß,
Dann sy honnt sich gar kuertz bedacht,
Die brüeff ann alle ortt gebracht,
Inn fuersten stett vnnd irem gleich;
Man schickhts auch in das Römisch Reich
Alls iren Nachbaurn vnnd günstigen herren
Das ritterspill thuett sich teglich mehrenn,
Dann niemants soll dasselbig verdrießen,
Mann schrib der ritterschafft vonn dem schießen
Vnnd auch dem hochgelobtenn Adell,
270 Derselbig solt lebenn ann allen datten,
Geistlich vnnd weltlich soll mans verkynden,
Vnnd wo man schitzen wist zu fynden,
Solt man vonn sollichem schießenn sagenn,
Die schitzen darauff berueffenn vnnd ladenn
Gein Rottwell inn die beruembte statt,
Die sich gar woll gehaltenn hatt,
Wie sich inn sachen ganntz woll gebiertt
Vnnd wie die schitzenn honnt supliciertt
Ann ainen Ersamen weisen Rath,
280 Unnd sagant denn herren vonn der Tath,
Sy badens alls ir gnedig herren,
Das man inn huelff die gselschafft mehren,
Ir weishait wolt das nitt verdrießen,
Vnnd inn aus gnadn vergunen ain schießenn.
Ain Rath thett sich inn gnaden bedenckhenn,
Wolt inn fünfftzig guldin dartzue schenckhen,
Das legt man inn auff also bar,
Aynn Ersamer Rath gabs willig dar,
Doch solt dasselbig das best peleibenn,
290 Wie es dann statt inn irem ausschreiben;
Den das hatt auch ain Rath bedacht,
Das man inn edlich krentz hatt braht,
Auff dem schießen thett man ins schenckhen,
Der selben thonn sy treulich bedenckhenn.
Darmitt hatt man ain Rath verehrtt,
Das hab ich vonn denn schitzen kertt,

Hatts gmainer statt zu ehren gethonn,
Darumb honnt sis nitt verdorrenn lonn,
Habenn darumb das schießenn gemacht,
300 Honnt alle sach gar woll bedracht,
Das diße gselschafft wertt gemertt,
Darumb honnt sy allen fleiß ankertt.
Ain Ersamer Rath hett wenyg rue,
Unnd acht vom Rath gab man dartzue,
Dennselben gab man allen gewalt,
Vnnd das sy gienngen vnnd thettans balt,
Sy sollant alle sach woll bewarenn
Vnnd kainen kosten gar nit sparen,
Das es kemb gemayner statt zu gutt.
310 Des war denn herren gantz woll zu mutt
Unnd auch ains Ersamen weisen Rath,
Der sollichs schießen gehalten hatt.
Burgermaister was ain weiser mann;
Er zaigt inn die sach gar treulich ann,
Unnd das sy soldant han gutt fleiß,
Das man erwürb lob, ehr vnnd preiß.
Denn Burgermayster will ich nennen,
Ain gantze gemain thutt inn erkennen,
Herr Hanns Conradt Hettinger ist er gnandt,
320 Dasselbig jar was er im ambt,
Sein ambt versechen vnnd woll geregiertt.
Mann hatt die herren auff zilstatt gfiertt.
Die zierckhelt man ab vnnd tailtans aus
Zu negst woll bey der schitzen haus,
Da solten die Tüecher vnnd kramer faill hann.
Noch weider will ich euch zaigenn ann,
Zu aller negst woll nebenn inn
Da hett man faill vil mesch vnd zynn:
Was ainer khundt da erdennckhenn,
330 Fanndt man zu kauffen vnnd nitt zu schenckhen.
Darbey thett man vill küertzweill treibenn,
Vnnd wöllicher nitt dahaimbt wolt pleibenn,
Der da wolt volgenn seinem synn,
Er gieng hynaus nam geldt zu im,
Fanndt man zu kuertzwellen vnnd zu spillen.
Solt ainer lieber dahaimbt sein pliben!
Dan wöllicher hatt sein gelt verloren,
Der hatt das schießen woll halb verschworen;
Es weren mann oder auch frawen,
340 Zu allen sachen wolt man schauenn,
Darmitt das man nichts thett vergeßen.
Hennt stenndt abgschridt vnnd fleißig gmeßen,
Dann es ist ordenlich zue ganngenn,

Vnnd wo die scheiben sollen hanngenn,
Die solchs schießen honnt geregiertt,
Vnnd die man hatt auff zilstatt gfiertt,
Die will ich all mitt namen nennen,
Die schitzen werdens woll erkennenn:
Herr Hanns Prenißen was der erst erwölt,
350 Herr Johan Hilbrand Mögcker hab ich zölt,
Herr Conradt Spretter ist der tritt genandt,
Herr Hanns Baier der viertt gantz woll erkandt;
Denn fünfften herren denn thue ich nennen,
Die schitzen die werent inn auch kennen,
Herr Jacob Wölfflin ist der name sein;
Ain ambt gaben im die herren ein,
Das sag ich euch ann alles gefer,
Das er solt sein der Baumayster
Aynner gmayn statt vnnd Ersamen Rath:
360 Das ambt er also endpfanngen hatt.
Herr Georg Schuller ich nenen soll,
Herr Caspar Dettinger den ken ich woll,
Herr Martin Gultin ist der acht genandt;
Jetzt habt ir die Raths herren allesandt.
Wie ich ain jeden hab ertzöltt,
Die hatt ain Ersamer Rath erwöltt.
Das woldant die herren ainlain nitt thainn,
Man solt dartzue nemen von der gmaynn
Vnnd auch vonn schitzenn außerkorenn,
370 Die gmainer statt seint globt vnd geschworen.
Ich will dieselben mit namen pschreibenn,
Vnnd kaynner soll mir dahynnden pleibenn,
Das sag ich euch bey meiner pflicht.
Unnd die das schießens waren bericht;
Der Erst der ist mir woll bekanndt,
Hanns Andres Bayr ist er gnandt;
Denn anderen will ich auch nennen,
Thoma Pfister thuett man woll erkenen;
Gabriel Mutzhas haist der tritt frey;
380 Den viertten hab ich auch darbey,
Balthasar Span was er gehayßenn,
Mitt denn schitzen thett er gselschafft leysten.
Der fünfft der ist Hans Jeger genandt.
Der sechst ist mir gar woll bekanndt,
Caspar Mangel ist der name sein.
Der sibent haist Jörg Zeller, alls ich mayn.
Der schitzen namen hab ich ertzölt,
Die man zum schießenn hat erwöltt.
Sy muestant auch mitt den herren gon
390 Vnnd inn gar treulich zaigen ann,

Was auff dem schießen habent gsechenn,
Die warhaitt soltant sy veriechenn.
Das hannt die frumen schitzen gethan
Vnnd das denn herren getzaiget ann.
Da hett ain gantzer Rath kain rue,
Dem herren Baumaister sprach man zue,
Das er ankertt alla sein fleiß,
So wolt man gebenn lob, ehr vnnd preis;
Alls im die herren honnt auch verdrautt,
400 Das schießen hatt er gar schönn gebautt
Vonn zellen, schenckhitten vnd auch stenden.
Das fynndt man nitt ann allen endenn,
Alls ichs zu Rottwell hab gesechenn,
Das kann ich mitt der warhaitt jechenn.

Unnd da ich hörtt vonn sollichem schießen,
Des wegs thett mich gar nicht verdrießen;
Ich macht mich auff vnnd zug dahin,
Ghein Rottwell da staindt mir mein sin;
Ich kam dahin in kuertzen tagenn.
410 Dauon da mues ich euch recht sagenn,
Man erbutt mir da vill zucht vnnd ehr.
Die schitzen sprachen: wo zeugst du her?
Ich kumb von Weinfelt ab dem schießen
Vnnd hoff, das wertt mir woll ersprießenn,
Ich hab dann kertt vill guetter mer,
Darumb so bin ich zogenn her.
Sy schickhdant mich zu ainem mann,
Mein handlung die solt ich im zaigen ann.
Denn selbenn will ich mitt namen nenen,
420 Ain Rath der wiertt inn woll erkennen,
Conradt Keller ist er genandt.
Ich sagt im die handlung allesandt,
Da hett er gar ain kuertzenn synn,
Er gienng vnnd nam noch ain zu im,
Thoma Pfister den thue ich nennen,
Die schitzen thain sy baitt woll kennen,
Die zwen die warent behentt beraidt
Vnnd füerdant mich zu der oberigkaitt,
Der vber das schießenn der oberist solt sein,
430 Mitt im noch sunst ain herr gar fein.
Ain Ersamer Rath gab in den gwalt,
Vnnd was sy schueffant das gschach gar balt.
Herr Preußen was der erst erwölt,
Denn andern hab ich nitt ertzölt,
Herr Hilbrant Mögcker ist er gnandt.

Jetzt habt ir die Rathsherren albaitt sandt,
Vnnd alls ichs warlich kuertz bedeitt,
So warens verstendig, dapffer leudt;
Dann Jederman honts kalten woll,
440 Seitt ich die warhaitt redenn soll.
Sy gabent mir ain guetten beschaidt
Vnnd schanckhdant mir ain neues klaidt
Vonn lauder Lyndisch Rott vnnd weiß,
Das macht man mir mitt allem fleiß.
Ir pritzenmaister der solt ich sein,
Das silber ausschreyen vnnd samblen ein,
Alls ichs zu Weinfelt hab gethonn.
Jetzt will ich euch weitter zaigen ann;
Vnnd was ich zu Rottwell hab gesechen,
450 Das kann ich mitt der warhaitt jechenn,
Vnnd was sy hatt zu der sach gebiertt,
Man hatt mich auff die zilstett gfiertt,
Vnnd zaiget mir alle handlung frey.
Da sach ich gar ain schönnes gebey,
Von dem da mues ich euch recht sagenn,
Vnnd siben zeldt hatt man auffgschlagenn,
Sy waren gar groß vnnd dartzue fein,
Die zelt gab man denn schitzen ein,
Darin da soltans wischen vnd laden;
460 Doch das kainer zelt geschech kain schaden,
Sy stondant schoen vnnd woll bedrachtt,
Ryngs weis hatt man darumb schranckhen gmacht
Vonn feynner zier, will ich euch sagenn.
Die schitzen honnt ir wapen angschlagenn,
Ain jedliche statt die thuett sich nennen,
Darbey khundt man die zelt erkennen
Vnnd wem die selbigen kerdant zue;
Dann ich hett warlich wenyg rue,
Man fuertt mich hynein auff denn schiesplann.
470 Vier schönner stenndt sach ich da stann,
Sy waren so schönn vnnd woll gebaudt,
Das ichs vonn hertzen hab gernen geschaudt,
Als samb sy soldant stann jar vnnd tag.
So merckhant weider, was ich sag,
Vnnd alls ichs warlich jetzund melt,
So sach ich stann inn weidem felt
Trey schwartze hidlach ann alle sorgenn,
Darhyndertt honnt sy ziller verborgenn,
Dann wans die schitzen hordant klyngen,
480 So thettans dapffer fuerher spryngenn
Vnnd zaigant dem schitzen seinen schus;
Ja was das nitt vonn hertzen ain lust!

Da thett ich weider fuerbas gann,
Ain lannge schenckhitten sach ich auch stann,
Der selben khundt ich nitt vergeßen,
Ich hab die hitten selbs abgmeßenn,
Die was auch woll vonn dem anfanng
fünff vnnd neuntzig gemayner schridt lang,
Vnnd alls ichs warlich jetzt bedeitt,
490 So was sy guetter schridt acht weitt.
Das hatt herr Baumaister gar woll bedracht,
Vnnden vnnd oben zway heuslach gmacht.
Daruon da mues ich weider sagenn,
Mocht ainer das waßer darin abschlagenn
Vnnd was denn aynßen gelegenhait was.
Ach, lieben herren, wie gfelt euch das?
Wie es dann kertt zu sollichen sachenn,
Man lies auch inn schenckhitten machen,
Gar lannge Tisch vnnd darfüer benckh,
500 Dartzue hett hitten schönn vmbhenckh,
Vnnd was ich sag ist nitt erlogenn,
Tisch waren bedeckht vnnd vbertzogen:
Wenn ain wolt die sonn vertreiben,
Das er am Tisch nit khundt peleibenn,
Vnnd sy hynein schin auff disch vnd penckh,
So zoch man fuer die schönnen vmbhenckh,
Die waren gelb, gruen, rott vnd weiß,
Es was zuekricht mit allem fleiß,
Dan ich habs ordenlich beschaudt.
510 Ain neues schieshauß honnt sy gebaudt,
Dasselbig hauß hett vnnden zwo thier,
Vnnd jederman muest gann darfuer,
Es werent man oder auch frawenn.
Ich muest das schieshauß recht beschauen,
Das ich inn sachen auch nitt lieg,
So hetts ain hoche lannge stieg;
Ich gieng hinauff, kam inn ain sall,
Tisch waren bedeckht darin vber all,
Dasselbig das kann ich woll ermeßenn,
520 Mann gab den leuden trinckhen vnd eßenn
Dann jedermans was fröllich vnnd landt
Zwo schönner stuben hab ich beschaudt
Die ain die kertt denn herren zue,
Inn der andern stubn was gar kain rue,
Mitt eßen vnnd trincken huelt mans in pflicht,
Es was als ordenlich zue kricht,
Dann da wartt niemant gar betrogen,
Vmbhenckh hatt man fuer fenster zogenn;
Die herren honnts alls woll bedracht,

530 Gar schönne' gleßer in fenster gmacht,
Sy warent geschmöltzt nach künstlichem synn,
Vnnd schönne wapen die stainden darynn,
Dan ich sach mich gar eben vmb,
Darmitt ich ann die kuchel komb.
Der selben kundt man nitt geratten,
Darin thett man siedenn vnnd pratten,
Wolt ainer eßen sas er ann disch,
Man trueg im her vonn fleisch vnd fisch,
Der koch thett niemants da vergeßenn,
540 Umbs gelt gab er aim jedlichem zu eßen,
Darmitt hatt er offt ain erschreckht.
Die tisch die waren alsam bedeckht,
Der seint gwest inn ainer sumen
Zwen vnnd zwaintzig, hab ich vernumen.
Hauß hett vnnden ain schönnen tenneu.
Denn keller will ich jetzundt nennen,
Der was versechenn mitt aller nott,
Darin da schanckht man wein vnd prott,
Das redt ich auff mein letzte hynfartt,
550 Vnnd zwen herren honnts kellers gwartt,
Die hab ich vor im spruch genendt,
Ich honn die herren baitt woll kendt.
Da staindt heraus an offner sunen
So gar ain hüpscher schönner prunen,
Oder den man nent ain rohrkasten,
Der selbig gfiell mir zum aller basten,
So schoen vnd woll was er gemacht.
Ain seltzsamen possen hatt man bedracht,
Der was fuerwar ganntz außerwölt,
560 Ain mändlin hatt man darauff gestölt,
Des was gantz haryg vmb sein maull
Vnnd staindt damitten auff der saull,
Daraus das waßer inn kastenn gadt;
Das mändlin trueg an solliche wadt:
Ain lanngen Rockh, was Rott vnd weiß,
Zwen spitzig stiffel mitt allem fleiß,
Die Baurn hatt es offt erschreckht,
Hetts harnysch vber den Rockh an glegt
Vnnd trueg ain fannen inn der hanndt,
570 Das thett dem Volckh gar mechtig anndt,
Trueg auff ain praitten eißnen hudt;
Das mändlin macht offt ain gutten mutt
Alls ich die sach thue hie bedeittenn,
So khundts woll reden mit den leuden,
Es was ain arge faige haudt,
Vnnd ruefft den Baurn auch vber laudt.

So hetten dan die leudt kain rue
Vnnd lieffant alle dem mändlin zue,
Es hett ain lanngen dickhenn partt,
580 Vnnd wen das mändlin reden wartt,
So spib es waßer auß seim mundt;
Das mändlin auch woll synngen khundt,
Wie es dann kertt zu sollichen sachenn
So fienng das Volckh gar laudt an zu lachen;
Das thett das mändlin hartt verdrießenn,
Mitt waßer thetts zum Baurn schießenn,
So wolt dan niemant bey im pleibenn,
Also thett es sein zeitt vertreibenn.
Man füertt mich weitter auff den plann,
590 Ain schönne schenckhitten sach ich da stann,
Da khundt man gan darin ein vnd auß:
Hett manyger offt ain sollichs hauß,
Er erhielt sich drin woll jar vnd tag.
So merckhant weider, was ich sag,
Dann ich sach mich gar obenn vmb,
Darmitt ich an die Goltschmidt khumb.
Dauon da mues ich euch recht sagenn,
Ain große hitten thett man aufschlagen,
Die selbig gab man dem goldtschmidt ein,
600 Darundertt solt ain handwerckh sein,
Vnnd was ich sag, ist nitt erlogenn,
Mitt deppich was sy vbertzogenn,
Dartzue wünsch ich im gluckh vnd haill,
Dasselbs solt man honn silber faill,
Vill hundertt gulden was kram wertt,
Vonn manigem man hab ich das kertt,
Wellicher nitt seins schießes wolt wartten,
Der mocht dasselbs woll spillen vnd kartten,
Vonn silber macht man lauder gwynn,
610 Der ain verluers der annder truegs hynn.
Da thett ich auch weider fuerbas gann,
Ain schönne pritzstatt sach ich da stann,
Darob thett man straffen mitt dem schwerdt,
Vnnd das den schitzen datzue kerdt,
Darmitt gab man im ains füer kerben,
Manyger maint er müest gar sterben;
Dann ob der werckhstatt was gar kain rue,
Dem hannen werffen sach ich zue,
Der hann der macht offt manygem hayß,
620 Mitt schranckhen macht man drumb ain krayß,
Daran staindt der welt ain große zall,
Hynden vnnd fornnen auch vberall,
Es ist offt glecherlich zue gangen,

Darbey sach man die gwyngeter hangen,
Es was fein zuekricht vber die maß,
Ich gienng schlechts hynden vber die straß,
Sach ich heraus hangen ain weißen fann,
Es staindt ain seltzsame sackhpfeuffen drann,
Er steckhet herauß woll bey dem tach,
630 Daselbs fanndt ich trey haimlich gmach,
Das hatt der Baumayster auch gebaudt,
Ich hab dasselbert auch beschaudt;
Denn niemant kann das vberig sein,
Darumb hab ichs geschribenn ein,
Denn alle ding was woll versechenn,
Das kann ich mitt der warhaitt jechen.

Was ich beym schießen gesechen hann,
Das will ich euch treulich zaigenn ann;
Darbey da will ichs laßen pleibenn,
640 Anfachenn vonn dem schießen schreibenn,
Ja wann dasselbig hatt angefangenn,
Vnnd wies darauff auch ist zue gangenn,
Da wertt ir hörn ain zichtig wesenn,
Ich hab denn brueff auch selbert glessenn;
Da ich denn selben brueff verlaß,
Darin fanndt ich geschribenn daß:
Mitt zichtigen wortten vnnd schönen sitten
Thett man die herrn vnnd schitzenn bitten,
Vnnd das ir kainer wolt auspleibenn,
650 Wolt sich richten nach dem ausschreiben,
Darmitt das niemants hab kain klag,
Am sambstag nach Verena tag,
Der selbig was vor der Quottember,
Denn tritten tag des monats september,
Da solt ain schitz ann der herberg sein,
Vnnd sibentzechen patzen legen ein,
Dasselbig solt sein lauder grob gelt,
Wie es im schitzenbrieff was gemelt,
Vnnd achtzechen schus soll ainer thonn,
660 Wellicher vill traff dem gab man zlonn
Gelt vnnd seckhel vnnd ain fann,
Darmitt solt er sein kricht hyndann
Inn trey vnuersertt schwebat schreiben;
Noch ains thett man im brüeff ausschreibenn,
Das thett offt manygem schitzen anntt,
Gleich wan er gann wolt an den stanndt,
Darmitt das niemants wuertt bedrogenn,
Ain ainseudin Erbel hatt er antzogenn,

Die warent dailt weiß vnnd auch rott,
670 Alle geferlichkaitt man da verbott,
Wiewols kain schitzen dorfft verdrießen,
Vnnd inn dem Erbel muest er schießenn,
Allerley fordaill soll verbottenn sein;
Die schitzen furyrdt man fleißig ein,
Alls balt ain schitz inn statt ist kumen,
Vnnd die herren honnt das vernumen,
So ist der ganngen ders hatt gfürirdt
Vnnd hatt die schitzen in herberg gfierdt,
Darnach soll zamen kumen ain Rath,
680 Alls balt man am sontag von kirchen gadt,
Dann man wolt ziechen auff den schieß plann.
Was haben die herren vonn Rottwell thann?
Sy zugant hynauß mit großer ehr,
Ain gantzer Rath der gienng vorher;
Da mues ich vonn ir freihaitt sagen,
Des kaisers hörbaucken thett man schlagen,
Mitt pußaunen plüeßant die trumetter,
Das hatt man kertt gar weitt vnnd fer,
Darmitts der kayser hatt begaubt
690 Vnnd inn auch solliche freihaitt erlaubt;
Vnnd das ich sag ist nitt erlogenn,
Die schitzen seint auff herren zogenn;
Dann da was kainer ehr zuuyll,
Die selben hettant ain annders spill,
Dasselbig was pfeuffen vnd trumblen.
Darnach seint schitzen all zamen kumen
Woll auff den verorntten schiesplann.
So hörtt was haben die herren gethonn,
Seitt ich die warhaitt redenn soll:
700 Endpfiengant die schitzen ehrlich vnnd woll,
Vnnd der die Redt hatt da gethonn,
Der Burgermayster thett neben im stonn,
Auch desgleichen ain Ersamer Rath,
Der solliche endpfachung verornett hatt;
Der selbig herr ist mir woll bekandt,
Doctor Johann Spretter ist er gnandt,
Denn schitzenbrieff thett er ertzöllenn,
Das sy sollant Neuner erwöllenn,
Sechs von dem frembten vnnd trey von inn;
710 So merckhant auch weider meinen synn,
Das mues ich denn schitzen veriechenn,
Gar balt vnnd behenndt was das geschechenn,
Der brueff solt pleiben bey seiner krafft,
Zwen Neuner gab die Aidtgenosschafft,
Vonn Frey vnnd Reichstett die wellent ain,

Hauss von Oesterreich gab ain, alls ich main,
Vonn Chur vnnd füersten soll ainer sein,
Prelatten vnnd Graffen gaben ain,
Vnnd Rottwell die statt die geb die trey,
720 So habt ir die Neuner alsam frey.
Vnnd das der brueff soll han sein krafft,
So haist der Neuner auß der Aidtgnosschafft
Caspar Gniper von Zürch das Oberist ortt,
Denn anndern ich auch nennen hortt,
Junckherr Christoff Waltkircher ist er gnandt,
Ain burger Schaffhaußen woll erkanndt,
Michel kogman von Strasburg was erwölt,
Stett vom Reich honnt inn fuer gestölt,
Hans Wernner vonn Villing desgeleich,
730 Der was vom hauß vonn Oesterreich,
Lorentz Rueff von Sultz ich nenen soll,
Er was vonn füersten, ich kenn in woll,
Vnud das die wall hab auch sein krafft,
So was der sechst vonn der Ritterschafft,
Hanns Jacob Sumhaußer vonn Meryng
Der wartt erwölt mitt dem geding,
Das geschach fuerwar inn schneller eyll;
Da kamen die herren vonn Rottweyll,
Die honnt auch ir trey neuner erwölt
740 Unnd habens den annderen fuer gestölt,
Herr Hanns Prenißen ist der erst genandt,
Ain herr des Raths gar woll erkanndt,
Gabriel Mutzhaß haist der annder frey,
Thoma Pfister der tritt stondt auch darbey.
Wie ich ain jedlichenn hab genandt,
Also seint Neuner ganntz woll erkandt,
Das schießen honnt sy gehandelt woll,
Darumb ichs auch billich preißen soll,
Wie sich in sachen ganntz woll gebiertt,
750 Vnnd wie man Neuner in hitten hatt gfiertt,
Darmitt man thett die schitzen ergetzenn,
Vnnd alle Embter wolt man psetzenn,
Wer ir Buchhalter da solt sein,
Vnnd die schitzen auch schreiben ein,
Es wer inns silber oder in gwynn,
Die Neuner saßen nebenn im.
Denn selben schreiber denn will ich nennen,
Ain ganntze Gselschafft thuett in erkennen,
Herr Johann Noppis ist er genandt,
760 Ain Notaryus zu Rottwell woll erkandt;
Das sag ich euch ann alles gefer,
Dann er ist auch Cantzelley schreiber,

Er hatt sych kalten ehrlich vnnd woll,
Seudt ich die warhaitt redenn soll;
Inn dem puchhalter mues ich veriechenn,
Dann er hatt gar nichts vbersechen,
Was zwen oder trey hont sunst aus kricht,
Das versach er allein bey meiner pflicht.
Meine herren die honnt sich bedacht,
770 Das ich mein sinn honn mitt mir bracht,
Ir weishaitt thett sich bedenckhenn,
Ain neues klaidt wolt man im schenckhen,
Das war fuerwar auch rott vnd weiß,
Er solt ankeren allen sein fleiß,
Vnnd solt ain treuer ziller sein,
Das bandt man denn anndern alsamb ein.

Am Montag fieng man zu schießen ann,
Ain jedlicher hatt geren das best gethonn,
Die Neuner honnt es woll bedracht,
780 Vnnd haben mir sechs loß gemacht,
Die stett vom Reich die schußent ann;
Was haben die herren vonn Rottwell thann?
Denn alle sach thons woll bedenckhenn,
All vmbgeng ließans neu scheiben henckhen,
Die trueg man hynaus mit pfeuffen vnd trumblen,
Als .balt die Neuner seint zamen kumen;
Ain Ersamer Rath hatt sich bedacht,
Alls balt der erst vmbgang was verpracht,
Da thett ain Rath des schießens gedenckhen,
790 Vnnd woldant den schitzen gar ehrlich schencken
Ain fueder wein rott vnnd auch weiß,
Man richtett zue vier faß mitt fleiß —
Was ich jetzt redt, ist nitt erlogenn, —
Funff starckher roß honnt daran zogenn,
Wolt man den schitzen ir hertz auffweckhenn,
Zwen seudin fannen darauff steckhenn,
Ain steckht man fornen, den andern hinden,
Vnnd allenn diennern solt man verkynnden,
Sy sollant dem fueder weynn vor gann,
800 Vnnd auch der statt farb legenn ann,
Wie sich zu sollichen ehrenn gebiertt
Vnnd hatt das auff die zilstatt gfiertt.
Ja was das nitt ain große ehr!
Mitt pußaunen, hörbaucken zug man vorher,
Hynaus zu den schitzen da was in gach,
Ain ganntzer Rath gieng hynden hernach.
Denn wein hatt man preßendiertt,

Vnnd hatt inn fuer die schitzen gefiertt
Von wegen der schitzen vnd gemayner statt.
810 Doctor Johann Spretter die Endpfachung thatt,
So hörant küertzlich meinen synn
Ain ganntzer Rath staindt neben im,
Er sagt denn schitzen auch von der thatt
Vonn wegen ains Ersamen weisen Rath,
Er hies sy all Gottwilligkhumb sein
Vnnd sprach: Ir günstigen herren mein,
Ain Erwarer Rath ladt euch hoch endpfachen,
Das solt ir euch laßenn nitt versmachen,
Vnnd danckhen euch der großen ehr,
820 Das ir so weitt seitt zogenn her,
Das wellent meine herren bedencken,
Thonn euch hiemitt verehrn vnnd schenckhenn
Ain fueder wein, kess vnnd auch prott,
Große ehr man inn daselbs erbott,
Dann sy went euch kain freudt nitt wören,
Die schenckh solt ir mitt lieb vertzörenn
Vnnd haben aynnen guttenn mutt,
Mitt meinen herren nemen vergutt.
Sy sagant denn herren groß lob vnd danckh,
830 Sprachent, sy woldant ir lebelannckh
vonn sollicher ehr vnnd fraindtschafft sagen,
Wo man sy thett vom schießenn fragenn,
Vmb die ehr die man inn hatt thann,
Ir Oberigkaitt dahaimb treulich zaigen ann
Vonn sollicher ehr vnnd füerstlicher schenckh.
Sy saßant nydert auff stiell vnnd penckh
Vnnd hettant gar ain guetten mutt
Mitt meinen herren nemen vergutt.
Noch ains hett ich euch schier vergeßenn,
840 Die herren seint zun schitzen gseßenn;
Ain Ersamer Rath hett wenyg rue,
Sy sprachen der loblichen Aidtgnosschafft zue,
Sy sollant frisch vnnd fröllich sein.
Man schanckht den schitzen gar dapffer ein,
Desgleichen den stetten vom heilligen Reich,
Kynigklich vnnd fuersten stett desselbenn gleich
Sy sollans ein annder dapffer pryngen;
Mir was gar woll mitt dissen dynngen,
Kerdant den gleßern das vnnder vber sich,
850 Das was fuerwar ain spill fuer mich,
Ich hetts angnumen jar vnnd tag,
Vonn niemant hab ich kertt kain klag.
Das mag ich reden bey meim lebenn,
Dann kainer soll fuer zöch nichts gebenn,

Ain jedlicher kan das woll gedenckhenn,
Den schitzen thett man alsamb schenckhen.
So merckhant weider, was ich sag,
Die schenckh die weret auch funff tag,
Die Aidtgnoßen hont sich bedacht,
860 Ain jedlichs Ortt sein spill gebracht,
Darmitt da macht man freudt vnd mutt,
Wie man bey sollicher gselschafft thutt,
Das kan ain jedlicher woll gedenckhen,
Alls offt man thett den schitzen schenckhen,
So lies man plassen ain mundett,
Wies ann ains füersten hoff zue ghett,
Das kam den herren zu guettem frumen,
Den vonn Villing was ir spill auch kumen,
Das kertt dem hauß von Osterreich zue;
870 Die stett vom Reich hettant auch kain rue,
Denn sy honnt sich gar kuertz bedacht
Vnnd honnt ain spill zuwegen bracht,
Sy muestant all denn schitzen hoffieren,
Ain jedlicher solt sein kunst probierenn.
Da solliche freudt was alls verbracht
Honnt die schitzen ain annders erdacht
Vnnd fiengen darnach zu tantzen ann,
Sach man gar manygen stoltzen mann
Gar fröllich tantzen vnnd auch spryngen,
880 Mir was auch woll mitt dissen dyngen,
Nach dem tantz hettant junckhfrawen verlangen
Es ist gar richtigklich zue ganngenn,
Denn alle freudt hatt man erdacht,
Biß man das schießen zum endt hett bracht;
Denn wöllicher gwang der lebt im saus,
Darnach trueg man die fannen heraus,
Man was versechen mitt allem fleiß,
Die fanen warent rott vnnd weiß,
Ja was das nitt ain große ehr!
890 Mitt der hörbauckhen zug man vorher,
Das hatt das Volckh im hertzen erfreidt,
Die knaben wassent inn weiß beklaidt,
Mitt kostlichen kleinadern schön putzt vnd ziertt
Darnach hatt mans auff zilstatt gfiertt,
Thett man den schitzen ir gmüedt auffweckhen,
Die fenlach lies man fuer sich steckhenn.
Darnach honnt herren noch ains bedacht,
Zwölff schönner junckfrawen hatt man bracht,
Die waren gar schönn geschmückht vnd ziertt,
900 Alls wen mans zu aim tantz hatt gfiertt,
Die selben machdant das schießen erst gantz,

Die Eltist trueg auff ain Ehren krantz,
Vonn Golt was er schönngestickht vnd ziertt,
Noch hatt man ain klaynne junckhfraw gfiertt,
Die war mir warlich nitt bekanndt,
Ain silberen pecher truegs in der hanndt,
Der selbich war zechen guldin werdt,
Ich habs vom Goldtschmidt selbs gehördt,
Vnnd ain schieß krantz auch darnebenn
910 Thett man aim schitzen von Esling gebenn,
Dauitt Pfister thuett er sich nennen,
Sein Namen thuett man woll erkennen,
Das hatt er warlich woll genoßenn,
Er hatt trey schus ins schwartz geschoßen.
Denn knaben was hynaus zun schitzen gach,
Die junckhfrawen zugen in hynden nach,
Dan da was kaynner ehren zuuill;
Darnach da kam ain annders spill,
Pfeuffen vnnd trumblen thuett mans nenen,
920 Die schitzen thonn es woll erkennenn,
Das spill das hett gar wenyg rue,
Es kertt denn herren vonn Rottwell zue;
Von großer zier da mues ich sagenn,
Ain feldt fannen hatt man hynaus tragen,
Ja wie man inn aim felt hatt gfiertt,
Vnnd der das schießenn hatt getziertt,
Der Fendrich was ain kratter mann,
Vnnd lauder Rott das trueg er ann,
Vonn seudin vnnd samett was er klaidt,
930 Es hatt ain inn seim hertzen erfreidt,
So gar woll staindt im ann sein wadt,
Auff inn da gienng ain Ersamer Rath,
Unnd was das nitt ain große ehr!
Aim Rath trueg man das fendlin vorher,
Es was ganntz gelb von lauder dammascht,
Der Fendrich hett gar wenyg rast,
Das fendlin was gmacht von hochem synn,
Ain schwartzer Adler staindt auch darin,
Vnnd unnser fraw woll an der seitten;
940 Es ist geschechen vor lanngen zeitten,
Das sich ain bürger hatt bedacht
Vnnd hatt das Fendlin vonn Rom herausbracht,
Ain Babst der thett Rottwell gedenckhen,
Darumb lies er inn das panner schenckhen,
Das hatt man dem schießen zu ehren getragen;
Jetzt will ich euch vom Besten sagenn,
Unnd wer dasselbig gewungenn hatt,
Der was von Zürch woll aus der statt,

Hanns Pfeninger ist er genandt,
950 Unnd ist denn schitzen gar woll erkandt,
Er hatt es gwungen gantz ritterlich,
Darumb ich im das lob vergich,
So gar ain schönnen großen fann,
Da stainden woll fünfftzig guldin ann
Mitt schilt vnnd wapen schön poßenyrdt,
Unnd das denn fannen hatt getzierdt,
Das annder fynndt man auch geschriben,
Dasselbig ist zu Rottwell plibenn,
Thoma Pfister ist der name sein,
960 So hörtt, ir günstigen herren mein,
Das annder er ehrlich gwungen hatt;
Darnach fuer zue ain Ersamer Rath
Dann si honnt sich gar kuertz bedacht
Unnd habent die junckhfraw füer schitzen braht
Mitt schönner Reuerentz vnd ehren
Ruefft man den herren vnd schitzen von Beren,
Sy sollant zun herren fuerher gann.
Das haben sy mitt willen gethonn,
Ain ganntzer Rath thett sich bedenckhenn,
970 Der statt von Beren thett man schenckhen
Denn schönnen wolgemachten krantz,
Mitt der junckhfraw thett er ain tantz,
Sy satzt im denn krantz woll auff sein haubt,
Er hatt die Junckhfraw ehrlich begaubt,
Junckherr Hanns Herbott ist der name sein,
Er danckhet denn gar zichtig vnnd fein,
Das thett er vonn wegen seiner herren,
Unnd inn gar geren pryngen gein Beren.
Nun wellen mir laßenn von dissen dyngen,
980 Der Neuner fannen thett man pryngen,
Die beruefft man hynein in die schreibhitt
Nach schießes gwonhaitt brauch vnnd sitt,
Alls ich die sach vernumen hab,
Man danckhet inn ehrlich vnd fleißig ab
Vmb iren treulichen beistanndt
Vnnd gaben in fannen in die hanndt,
Sy sollans fueren mitt in von hynen,
So wiertt man sechen vnnd werden innen,
Wer die Neuner zu Rottwell seindt gwessen,
990 Die wiertt man hyndennacher lessenn,
Ich wills all ordenlich einschreiben,
Vnnd nichts soll mir dahynden pleibenn,
Das mag ich reden bey meim lebenn,
Aim jedlichem thett man ain Taller geben;
Darnach hatt sich ain Rath bedacht

Vnd hatt den Neunern zwaintzig guldin bracht:
Das schenckh wir euch zu aynner zerung,
Darmitt ir balt herwider khumbt!
Ich mag das mitt der warheitt jechenn,
1000 Das ich kain großere ehr hab gesechenn,
All man den Neunern hatt gethonn.
Sy danckhten in vnd zugen daruonn,
Darnach da lies man schlagen vmb,
Ain jedlicher schitz balt zuher kumb,
Dem wolt man da sein fanen geben,
Vnnd sein bargelt das lag darnebenn,
Des was eingmacht mitt allem fleiß,
Die seckhel wassent rott vnd weiß;
Da zug man in der Ornung ein,
1010 Ain jedlicher schitz gar hüpsch vnd fein
Mitt seinem fannen, den er hatt gwungen,
Seint ir all gwest inn ainer sumen
Zway hundertt vnnd achtzechen auserwölt,
Die hatt man aus dem Buch getzölt,
Ich wils mitt namen all einschreiben,
Vnnd kainer soll mir dahynden pleibenn,
Man zug in statt mitt großen ehren,
Vonn hertzen solts ainer gernen hörenn,
Ich will jetzt von dem fendrich sagenn,
1020 Ir schitznmaister hatt selbert tragenn,
Also hatt mans zum endt gebracht,
Ain Ersamer Rath hatt sich bedacht,
Das alle ding was ehrlich zue ganngenn;
Ann spillenden hatt man angefangen,
Wer freudt vnnd mutt hatt kynden machen,
Wie es dann kertt zu sollichenn sachenn,
Der selben thett ain Rath bedennckhenn,
Woldant inne neue klaider schenckhenn
Vonn lauder lyndisch Rott vnnd weiß,
1030 Das schanckht man inn mitt allem fleiß.
Es thettans die herren gar gern vnd myldt,
Darmitt hatt man irn willen erfylt.
Mein spruch den will ich balt beschließen,
Darnach huelt man ain Nachschießenn,
Das fuegt mir woll vnd was mir ebenn,
Zechen guldin wolt man beuor gebenn,
Es solts best sein inn dem Nachschießen;
Ir herren vnnd lats euch nitt verdrießen,
Vnnd das Best gewungen hatt,
1040 Der ist vonn Zürch woll aus der statt,
Hanns Lochmann ist der name sein,
So hörtt, in gunstigen herren mein,

Das Nachschießen habt ir auch vernumen,
Das baitte beste gein Zürch seint kumen,
Es khumbt der statt zu guettem frumen
Die besten honnts gar ehrlich gwungen.
Aynner sach kann ich auch nitt endberen,
Ich will ein schreiben all Raths herren,
Die zu dißer zeitt honnt geregiertt
1050 Unnd solliches schießen honnt gefiertt,
Zu aynner gedechtnus solts in frumen
Vnnd iren geschlechtern, die nacher kumen,
Dann wiertt man solliches schießen verkynden,
Iber hundertt jar so mag mans fynden,
Mitt schilt vnnd wapen will ichs beschreiben
Vnnd kain statt soll mir dahynden pleiben;
Ir herrn, ich will euch gebetten hann,
Ob ich der sach het zuwenyg thann,
Ir wolt mirs nitt zum argen meßen,
1060 Wen ich darin hett was vergeßenn,
So wolt ich die herren all bitten lonn,
Sy woltant mir nichts verübell honn,
Gar kuertz hab ich die sach betracht;
Denn spruch hab ich zu ehren gemacht
Aim Ersamen Rath vnnd gemayner statt,
Die sich gar ehrlich gehaltenn hatt,
Dann alle sach was gar woll betracht.
Liennhartt Flexel hatt den spruch gmacht,
Der füersten vnnd herren dienner ist
1070 Vnnd der statt Rottwell zu diser frist,
Vonn Augspurg da thuett er sich nennen,
Die schitzen thain in woll kennen
Auch aus der loblichen aydtgnosschafft,
Darmitt gib ich mein wortten krafft,
Also hatt mein gedicht ain endt,
Gott alle sach zum besten wendt!

Hernach uolgen die edlen vnnd ehrnuesten, füersichtigen, Ersamen, hochweisen herren vnnd Raths personen inn der beruembten statt Rottwell, die zu diser zeitt honnt geregiertt, da solchs herren schießen gehalten worden ist, all mit namen pschriben, wie hernach volgt.

Herren Vrtalsprecher: H. Hanns Conradt Hettinger, Burgermayster; H. Matheys Vischer, schuldes; Hanns Prenyssen der alt, Johann Hilbrandt Mögckher, Conratus Spretter, Martin Guldin, Caspar Dettinger, Michel Hörtzog, Hanns Bayr, Lorentz Hengst, Jacob Wölfflin, Jorg Schuller, Erhartt Dornhann.

Von frey vnd reichstetten: Michel Kogman vonn Strasburg 17 patzn. — Von dem hauß von Osterreich: Hanns Werner von Villing 17 patzn. — Der loblichen Aidtgnosschafft ire zwen erwelt Neuner: Caspar Gniper vonn Zürch 17 patzn. Junckherr Cristoff Waltkircher vonn Schaffhaussen 17 patzn. — Von der statt Rottwell: Thoma Pfister 17 patzn. — Die 4 ritterfannen: Hanns Jocham von Augspurg der best 3 fl. — Der 2. Bastionn Müller von Reudlingen 2 fl. — Der 3. Cyriacus Horn vonn Studgardt 1 fl. 30 kr. — Der 4. Hanns Pogner vonn Mengen 1 fl. 30 kr. — Der weidist fann: Claus Hoffman von Rottenburg an der Tauber 1 fl. — Der ehrn Krantz ist geschenckt worden der statt Beren. Auffgesetzt Junckherr Hanns Herpott. — Der schieß krantz: Die maisten schus ins schwartz Dauitt Pfister von Eslingen 10 fl. Das Best 50 fl. — Das Best hatt gewungen: Hanns Pfenynger von Zürch 50 fl. mit 18 schus. — Das 2. Thoma Pfister vonn Rottwell 25 fl. 17 schus. — Das 3. Junckherr Balthasar Vixlin von Pruckh 20 fl. 17 schus. — Das 4. Caspar Gniper vonn Zürch 16 fl. 17 schus. — Das 5. Claus Burgin vonn Lucernn 14 fl. 17 schus. — Das 6. Hanns Pfister vonn Eslingen 12 fl. 17 schus. Das 7. Claus Hoffman von Rottenburg an der Tauber 11 fl. 16 schus. Das 8. Hanns Hensler vonn Zürch 10 fl. 16 schus. — Das 9. Jörg Mairer vonn Eringenn 9 fl. 16 schus. — Das 10. Thoman Gillig vonn Augspurg 8 fl. 16 schus. — Das 11. Bastian Gilig von Weinsperg 8 fl. 16 schus. — Das 12. Bartlin Hug vonn Zürch 7 fl. 16 schus. — Das 13. Hanns Lochman vonn Zürch 7 fl. 16 schus. — Das 14. Conrat Renger vonn Schaffhaußenn 6 fl. 15 schus. — Das 15. Dauitt Pfister vonn Eslingen 6 fl. 15 schus. — Das 16. Hanns Hartman vonn Zürch 6 fl. 15 schus. — Das 17. Jörg Haupman von Augspurg 5 fl. 15 schus. — Das 18. Moritz Mamadorffer von Augspurg 5 fl. 14 schus. — Das 19. Hanns Schmidt von Eslingen 4 fl. 45 kr. 14 schus. — Das 20. Jacob Figlin vonn Zürch 4 fl. 30 kr. 14 schus. — Das 21. Veltin Mayr vonn Zürch 4 fl. 15 kr. 14 schus. — Das 22. Jacob Bachoffen von Zürch 3 fl. 45 kr. 14 schus. — Das 23. Heynrich Leibenstein vonn Zürch 3 fl. 30 kr. 14 schus. — Das 24. Jacob Hackh von Schwebischenhall 3 fl. 15 kr. 14 schus. — Das 25. Erhart Rieb vonn Zürch 3 fl. 15 kr. 13 schus. — Das 26. Hanns krueg vonn Zürch 3 fl. 13 schus. — Das 27. Hanns Baur von Eringenn 3 fl. 13 schus. — Das 28. Conrat Keller vonn Rottwell 2 fl. 45 kr. 13 schus. — Das 29. Hanns Gelff vonn Schledstatt 2 fl. 30 kr. 13 schus. — Das 30. Vrich Statz vonn Zürch 2 fl. 30 kr. 12 schus. — Das 31. Vlin Suetter von Zürch 2 fl. 15 kr. 12 schus. — Das 32. Petter Fieslin vonn Zürch 2 fl. 15 kr. 12 schus. — Das 33. Junckherr Jacob Hab vonn Zürch 2 fl. 15 kr. 12 schus. — Das 34. Hanns Martin Bair von Schaffhaußen 2 fl. 12 schus. — Das 35. Hanns Steudlin von Ulm 2 fl. 12 schus. — Das 36. Balthasar Eysner von Londaw 1 fl. 45 kr. 12 schus. — Das 37. Conrat

Dentzler vonn Zürch 1 fl. 45 kr. 12 schus. — Das 38. Hanns Plattner von Bern 1 fl. 30 kr. 11 schus. — Das 39. Andreas Hörttenstain vonn Zürch 1 fl. 15 kr. 11 schuß. Johan Noppis Notarius vnnd Cantzeleij schreiber zu Rottwell 9 fl. — Der pritzen fann: Jacob Hupschlin von Mengen 1 fl. Liennhart Flexel Pritzmaister 9 fl. Veltan Flexel Ziller 5 fl. — Die hochberuembt Reichstatt Augsburg: Liennhart Bruner, Jörg Haupmann, Christoff Hoffmair, Moritz Mamadorffer, Hanns Jocham und Thoma Gillig alle von Augspurg. — Die hochberuembt Reichstatt Schledtstatt: Hanns Rieß, Hanns Gelff und Christman Klaw, alle von Schledtstatt. — Die Reichstatt Vlm: Hans Negelin, Jörg Balckhamer, Hanns Steudtlin, Jörg Möslanng und Hanns Mair, alle von Vlm. — Die Reichstatt Memingen: Jacob Fries und Jacob Baur von Memyngen. — Die Reichstatt Eslingen: Hanns Pfister, Danitt Pfister und Hanns Schmidt, alle von Eslingen. — Die Reichstatt Gmündt: Christoff Gullin, Jacob Reißer, Steffan Bentz und Hanns Felner, alle von Gmündt. — Die Reichstatt Reudtlingen: Jacob Gegkeller, Bastionn Müller, Jörg Bechtolt und Hanns Lyngckh, alle von Reudtlingen. — Die Reichstatt Schwebischenhall: Jacob Hagckh von schwebischen Hall. Röm. Kay. vnnd Kyn. May. Erblender ire gsande schitzen: Das viertt Loß. — Die statt Villingen am schwartswalt hatt geben ain Neuner von wegen der Erblender: Hanns Wernner ein erwölter Neuner, Stoffel Rebman, Thebus Wernner, Petter Müller, Hanns Jeger, Stoffel Psetzer, Hanns Hayre, Hanns Schleicher, Melichor Schleicher und Matheis Neidinger, alle von Villingen. — Die statt Freiburg: Thoman Stadler von Freyburg. — Die statt Rottenburg am Necker: Stoffel Walckher und Vrich Wachendorffer von Rottenburg. — Die statt Mengen: Hanns Bogner und Jacob Hüpschlin von Mengen. — Die statt Schömberg: Bastionn Wuerer, Urich Straub, Balthasar Hengst und Bastlin Braun, alle von Schönberg. Petter Laur, Hanns Wernherr, Hanns Schaber, Hanns Pfeiffer und Stoffel Vogl, alle von Oberndorff. Jacob Scherrer und Jacob Glut von Horb. — Das hochberuembt Fuerstndum Wuerdenberg hatt geben ain Neuner von wegen aller fuerstenn. Das sechst Loß. — Die statt Studtgardt: Cyriacus Horn von Studtgartt. — Die statt Sultz hatt geben ain Neuner: Lorentz Rueff ein erwölter Neuner, Paulin Vngmach, Clauß Katz, Conrat Hoffmaister, Anndreas Mueße, Claus Rueff und Hanns Langjar, alle von Sultz. — Die statt Ebingen: Claus Gretter, Balthaß Müller, Hanns Gengckhinger, Martin Gengckhinger, Blaßin Kintzelman und Jacob Scheppo, alle von Ebingen. Hanns Wesler und Gregorius Schrenckh von Alberspach. — Die statt Roßenfeldt: Hanns Krueg, Haynrich Negelin, Jacob Pfeiffer, Burckh Zymerman und Anthony Müller, alle von Roßenfeldt. — Die statt Herrenberg: Enndris Rueg, Enndris Weber, Enndris Roßer und Jacob Rudthartt, alle von Herrenberg. — Die statt Tornstetten: Hanns Gretzinger und Hanns Mauder von Tornstetten, Matheis Zymerman von Pfullingen, Hanns Kayser

vonn Gerspach, Liennhart Knecht von Benfelten. — Die statt Ballingen: Balthaß Geradt, Nysy Murer, Hanns Schreiber, Hanns Frey und Jacob Flam, alle von Ballingen. — Die statt Tuttlingen: Jacob Zopff, Mittlmüller; Benedict Thenna und Jheronymus Schwartz, alle von Tudtlingen. — Die statt Calw: Jacob Vngmach von Calw. — Die statt Weinsperg: Bastionn Ziegler von Weinsperg, Benedict Brechlin vonn Langenstain. — Das hochberuembt Fuerstndum Margrafschafft von Baden ire gsande schitzen. Die statt Baden: Hanns Bachman von Baden. — Die statt Meringen hatt geben ain Neuner von wegen der prelatten vnnd Ritterschaft: Das fünfft Loos: Hanns Jacob Sumhaußer von Mering ein erwölter Neuner, Jörg Ferr von Meryngen. — Die prelatur Weingartten: Petter Randel vonn Weingarten. — Hernach uolgen die stett auß der Aidtgnosschafft, die haben gebn Zwenn Neuner. — Das annder Loß. Die statt Zürch das Oberist Ortt hatt geben ain Neuner: Caspar Gniper vonn Zürch ein erwölter Neuner, Junckherr Jacob Hab, Petter Fieslin, Hanns Pfenynger, Vrich Statz, Erhart Rieb, Anndreas Hörttenstain, Hanns Lochman, Hanns Hensler, Jacob Bachoffer, Bartlin Haug, Conrat Dentzler, Hanns Hartman, Lipus Lang, Jacob Figlin, Vlin Sueder, Rudolff Mair, Felix Kemblin, Hanns Kynig, Liennhart Mair, Conrat Sulger, Welim Mair, Ulin Weiß, Hainrich Leibenstain und Michel Mair, alle von Zürch. — Die statt Bern das ander Ortt der Aidtgnosschaft: Junckherr Hanns Herbott hatt man auffgesetzt den Ehren Krantz, Hanns Plattner, Hanns Tegckhler und Martin Koller, alle von Beren. — Die statt Schaffhaußen ain Ort hatt geben ain Neuner: Junckherr Christoff Waltkircher ein erwölter Neuner, Conrat Renger, Martin Koch, Felix Lyndemair, Bern Beckh, Hanns Martin Bair, Melichor Ramsauer, Hanns Mueg und Caspar Spließ, alle von Schaffhaußen. — Die statt Glariß ain Ortt der Aidtgnosschafft: Jacob Gerber und Jacob Schuller von Glariß. — Die statt Lucern ain Ortt der Aidtgnosschafft: Claus Burgin, Jacob Poßzartt, Hanns Schedler, Hanns Vngerfinger, Joß Moßer und Joß vonn Steg, alle von Lucern. — Die statt Baden im Ergaw: Hanns Reischer und Vatt Vberlinger vonn Baden, Hanns Knitzelman und Hanns Landolt von Premgartten. — Die statt Bruckh im Ergaw: Junckherr Balthasar Vixlin von Bruckh. — Die statt Mülhaußen: Michl Irig, Marx Anckhenfesle, Bastion Weber, Michel Jeger und Davitt Syngenberg, alle von Mülhaußen, Hanns Senblin vonn Lauffenberg, Jacob Schreiner vonn Gewiller. — Die hochberuembt statt Rottwell ain glits Reichs mitt sambt ir Burgerschafft vnnd schitzen die geschoßen haben wie hernach volgt: Das Tritt Loß. Herr Hanns Brenyßen, ain erwölter Neuner, Gabriell Mutzhaß, ein erwölter Neuner, Thoma Pfister, ein erwölter Neuner. Theis Stuellinger, Thebus Hueber, Christan Sichler, Thonny Pletter, Hanns Erlin, Lorentz Krattwoll, Balthasar Sponn, Martin Haller, Hanns Göbel, Martin Groma, Enndris Bair, Wendel Brenißen, Hanns Hartman, Conrat Keller, Hanns

Bynder, Martin Göbel, Martin Hör, Hanns Jacob, Clauß Vogler, Hanns Herlin, Jörg Reißer, Hanns Fulhaber, Hanns Frey der Jung, Gregorius Springer, Bastion Bair, Wolff Arnolt, Paullin Kellin, Conrat Hueber, Bastionn Egartemair, Rudolff Fräntz, Jacob Hetzinger, Paulin Teufelsperger, Hanns Holtzlin, Steffan Bynder, Bastion Negelin, Jacob Gnedig, Petter Mair, Petter Bentz und Hanns Eißenbach, alle von Rottwell. — Die Reichstatt Weißenburg: Conrat Morfelt von Weißenburg. — Die Reichstatt Rottenburg an den Tauber: Clauß Hoffman von Rottenburg. — Die Reichstatt Landaw: Dierpolt Eysner, Balthaß Eysner und Lorentz Ziern, alle von Landaw. — Die Reichstatt Neuenburg: Dauitt Zynckh vonn Neuenburg. — Die Reichstatt Geislingen: Veitt Scheffolt vonn Geislingen, Paulin Baynuer von Stauffen, Remygius Mair von Costantz.

Das Stadtbuch von Schaffhausen

Schluß

Ryschach aduocatus.

Wir der Rât zu Schaffhusen haben vns ainhelleklich erkendt
vff vnser ayde vnd êre durch vnser Statt vnd armer vnd Rîcher
in vnser Statt nutz vnd fromen vmb dise nachgeschribnen stuk in
5 der wîs vnd mainung als dieselben stuk begriffent. Zem ersten.
Welher nv hinnenthin vnser vogt wirt, das der die drißig phunt
die Im von jêrlicher Stûr genallent Ingewinnen vnd nemen von der
Restancie derselben Stûr, als daz vor langer zit sitt vnd gewont
ist gewesen es sy denn daz man Im die willeklich von der Stûr
10 gebe. Vnd wenn man nit Stûr gît Sô sol man im ouch nicht
geben. Wer aber daz man dehains jârs zwô stûran geben wurd
Sô sol man Im doch nit mê geben denn von ainer stûr. Vnd des
gelîch wer daz man dehains jârs stûr entlehenti Sô sol man im
ouch nicht dauon geben. Item vnd vmb daz Insigel sol nu hin-
15 nenthîn nieman mê geben denn ainen schilling phenning vnser
müns er sy burger oder gast. Item vnd von der burger vnd ge-
sten wegen die in ainer klag begriffen sind als vil der ist, sol der
Richter nit mê nemen denn j ß ₰ unser müns. Item vnd vmb
daz gericht schrîber ampt haben wir vns erkent daz das nyeman
20 verphenden sol in dehain wys.

Wenn wir ouch vßziehen oder Raisen müßin So sol denn der
vogt ouch ye mit vns vßziehen vnd Raisen als daz von alter her
komen ist.

Vmb den nachrichter sol der vogt die gesetzt halten die da-
25 uor in disem bûch geschriben stât.

Der vogt sol ouch daz burgkrecht by vns haben In gelycher

wis vnd mit den gedingen als daz hr. hainrich von Randegg vnser vordriger vogt gehalten hett. Dem ist also. Wenn er von der vogty stât daz er denn jerlich von dez Burgkrechtz wegen richten vnd geben sol dry guldin vnd wenn er denn fürbas nit burger wil sín Sô sol er denn geben xviij guldin vnd nit mê vnd mag denn 5 ledklich von hinnen varen ân allen abzug. Actum quarta ante Georij Anno ꝛc. cccc. decimo.

(fol. XXXIII.) *Der Snider ordnung vnd Satzung die si halten sollent.*

Wir der vogt vnd Rât ze Schafthusen veriehen ꝛc. Wan da- 10 ber vil vnd dik für vns bråcht ist Wie das die Snyder daselbs ze Schaffhusen mit irem lôn arm vnd Rích grôßlich vbergriffen vnd beschätzet habend, als ouch das kuntlich ist, vnd wan etlich Stett sölichen vbergriffen vnd beschatzungen begegnet vnd ordnung vnd gesatzt gemacht hand, darumb daz iederman ain gelíchs ge- 15 scheh: haben wir vns ouch durch gemainen nutzz vnd fromen armer vnd Richer der vorbenempten vnser statt ainhelleklich erkendt vff vnser ayd, daz die Maister Snyder hantwerks nv hinnenthin die ordnung vnd stuk halten vnd ouch by der Satzung belíben söllend in der wís vnd mainung als hienach geschriben stât doch 20 mit sölichen fürworten daz sich nv hinnenthin dehain Snyder der in vnser Statt kompt nit setzen noch sín hantwerk tríben sol in kain wís, er hab denn vorhin burgkrecht enphangen vnd hab darzů sínen harnasch, der im denn gebotten wirt, in aht tagen den nehsten nach dem als er daz burgkrecht enphahet bí sínem ayd 25 ân all geuerd. Die mugend ouch denn Stubenrecht vnd gesellschaft kouffen ob sí wellend. Welher aber dieselben ordnung nit hielte es wår an ainem stuk oder mê der sol vß vnser Statt gân vnd nit mê darin komen denn mit des Rats willen vnd vrlob vnd ist dis die ordnung vnd Satzung der Snyder. 30

Item zem ersten von zwain Slechten hosen vngefůtert vnd ân lappen iij ₰ Costenzer. Gefůtert ân lappen iiij ₰. Gefůtert vnd mit lappen hindenan vnd vornen vj ₰.

Item von ainem slechten knöpfflochten anligenden hâß vngefůtert j ß ₰. Gefůtert vnz an den gůrtel xvj ₰ vnd gar ge- 35 fůtert xviij ₰.

Item von ainer slechten knöpfflochten Juppen x ₰. Von ainer vnknöpfflochten ganzen Juppen viij ₰ vnd dez gelích von ains mannes rok ouch.

Item von ainem gefůterten gantzen hâß vnknöpflet j ß ₰. 40

Item von ainem Slechten ainualtnen mantel vff daz knü vngefůtert viij ₰. Vnd von ainem zwíuelten mit ainem goller xviij ₰ vnd von ainem slechten kurtzen mantel gefůtert x ₰.

Item von ainem langen mantel für daz knů zwífalt ij ß ₰ vnd von ainem ainvalten xvj ₰. 45

Item von ainem slechten vnderwambasch iiij ß ₰ vnd von ainem obern anligenden Schôpen iiij ß ₰.

Item von ainer obern tapphart Juppen viij ₰ vnd von ainem
barchattlin j ß pfenning.
Item von ainer schlechten ainfaltnen kappen iij ₰ zwîfalt v
₰ vnd vff halben weg gefûtert iiij pfening.
5 Item von ainem sakröklin vngefûtert j ß gefûtert xvj ₰ vnd
von ainem taphartin vngefûtert gevocht xviij ₰ Gefûtert ij ß ₰.
Item von ainem langen tapphart vff den fuß vngefûtert iij ß
Gefûtert iiij ß ₰.
Item von ainem gantzen sakschôpen iij ß ₰ vnd von ainem
10 knöpfleten iij ß iiij ₰.
Item von ainem frôwen Rok mit glenken vnd mit ainer brysi
iij ß vnd von ainem schlechten ân gelenk vnd ân brîsinen xviij ₰.
Item von ainem schlechten frôwen mantel mit ainem goller ij ß
vnd ân goller xviij ₰. vmb die engen gefalten mentel vnd vmb die
15 grôsen vnd wîten frôwen Röck ist nit satzung.
Item von ainer frowen gefalten kittel rok iij ß vnd von ainem
schlechten frôwen tapphart mit ainem goller ij ß ₰.
Item von ainer frowen barchat mit gelenken vnd mit brysinen
ân Ermel xvj ₰ vnd mit Ermeln ij ß ₰.
20 Item von zwain wîten frôwen Ermeln iiij ₰ vnd von zwain
engen vj ₰.
Item vmb die grôßen kappen vnd zederlocht zerhôwen ge-
wand ist kain ban.
Item ainem snîderknecht der ainem in sînem hûs werket vnd
25 im sin gwand vsrichten kan, sol man geben des tags viij ₰ vnd
ainem knaben vj ₰.
Item Welher Snîder daz hantwerk trîbt der mag wol wullin
gewant vail haben vnd mag ouch daz hantwerk darzû trîben.
Actum an mêntag vor sant Hylarientag Anno ꝛc. cccc. viiij.
30 By dem erkennen der vorgeschribnen ordnung sind gewesen
dez Râts ainer vnd drîßig.
(fol. XXXIV.) *Rischach aduocato preside.*
Johannes Waybel hett vff disen tag für Rât brâcht wie daz
er vormals ain gemächt vnd ordnung oder ain gemaind getôn hab
35 gen sîns suns seligen kinden, darinn er im selb behalten hab daz
er widerrûeffen mindern oder mêren möcht Vnd wiß nit anders
denn daz darumb ain brief geben sy des aber nieman veriehen
well. darumb hett er dis alles offenlich widerrûft also ob daz wer
daz hienâch dehain brief funden wurden die dis sach antwurtin das
40 die vernicht vnd craftlos söllen sîn. Dis ist erkendt In dis Bûch
zeschrîben. Actum quinta post Othmari Anno dm. Millesimo cccc.
decimo.
Dis hett im Hans Nutzli vor Rât geoffnet.
Nachtschâch.
45 Wir haben vns ainhelleklich erkendt durch gûtz frids willen
wer nv hinnenthin den andern an dem sînen nachtz oder tags
schädiget oder sîn vih vff yeman trîbt, es sy vff dem veld oder

in garten es sy man oder frow, vmb sölichen nachtschâch sol ain yeglicher dem kleger veruallen sîn ze richten ain halb mark silbers vnd der Statt j ß hlr. vnser werschaft ân gnâd. Welher aber daz tags tæt, der ist der Statt verfallen j ß vnd dem kleger j ß hlr. als dik daz beschiht. Wer ouch daz yemans kind sölichen 5 schaden tâten, die wârind semlicher bůß vnd pên ouch verfallen vnd welt man ouch die zů iren vâttern vnd můtern sůchen vnd nemen. Erkanten wir vns aber daz die geschicht alsô wâr daz sî fůrbas ze straffen wâren, darvmb haben wir vns denne zů erkennen. Actum quinta post Marie Magdalene Anno ccccxvj. 10

Kürsenner von der baitzi wegen.

Burgermaister vnd Raut der Statt Schaufhusen habent ainbârlich vns (die Fortsezung felt).

Wir der Burgermaister vnd Rât zů Schaufhusen haben gesetzt durch gůtz frids willen wâ ain burger den andern ersticht 15 daz den yederman heben sol by dem ayd. wâ aber ain gast ain burger schlecht oder sticht sol den gast yederman heben by dem aid. Actum quinta post Epiphanyaz dm. Anno dm. ccccxxvij.

(fol. XXXV.) Wir der Burgermaister groß vnd klain Rât zů Schauffhûsen haben vns ainhellich erkent vnd gesetzt wâ ain 20 burger den andern erstichet das den yederman haben sol by sînem aid. Desglîch wâ ain gast ain burger schlecht oder stichet, sol ouch menglich den gast heben by dem aid vnd sol ouch dis gesatzt alle jâr allen vnsern burgern vnd bywonern in den aid gegeben werden zehalten Actum quinta post Epiphanyaz dm. Anno ꝛc. 25 xxvij.

Das nieman kain samnung hie machen sol ân vrlöb ains burgermaisters vnd ains Râtes.

Wir der burgermaister vnd Rât zu Schaufhusen klain vnd grôß sind ainhelklich vberain komen vnd hand geordnet vnd ge- 30 setzet durch vnser gemainen statt nutz êr vnd fromen vnd gůtz frides willen richer vnd armer, daz dehain vnser burger noch bywoner er sye rîche oder arm alt oder Jung dehainerlay red noch sach mit nieman antragen noch annahen sol noch kain samnung noch berůffung der zünfften vnd ouch kain gelübt versprechen noch 35 buntnůsse mit nieman tůn sol. In dehain wîse haimlich noch offenlich vmb waz sach daz wêre dardurch ainem Burgermaister vnd Rât vnd gemainer Statt schad kumber vnd vnfrüntschafft ald mißhellung komen oder vfferstân möchte In dehain wîse. welher es aber darůber tête Ir wêre ainer oder mêre haimlich oder offenlich 40 oder es schůff getân werden, von dem daz fürkême vnd kuntlich wurde den oder die sol vnd wil man strâffen an Iren lîben vnd gůtern nach ains Râts erkantnůsse Wer ouch das yeman solich red oder antragen als vor stât von yeman hôrte oder vernêm von wem das wëre, das sol ain yeglîcher ân verziehen ainem Burgermaister 45 oder sînem Statthalter fürbringen bij sînem aid sô er gesworn hat Es sol ouch dis gesetzt zů halten allen vnsern burgern vnd by-

wonern alle jâre in den aid geben werden. Actum an Mittwochen nach Agnetis Anno dm. Millesimo cccc. xxj°.

Nota: dis nachgeschribnen sond an gericht noch Rât niemer mêr komen ân willen vnd gunst vnd wißen Burgermaisters vnd Rätz.

5 Wilhelm Karrer. Jeckli Karrer. Hainrich lib. Negilli sutor. Erhart Selfinger. Jung hofwiser. Hennsli Sûter. Jos Biderb. Burkart frik. Alt Eschinger. Enich. Rickenbach. Gûbli. Spor. Hensli Bâlinger. Roschacher. Strobel. Stainegger. Rûdi Balinger. frôwenuelder. Cûnrat Swertfurber. ûli zimberman. Balduff. Wißwiler. 10 zünduff. Rôsch hubensmid. Hans Murer ſloffer. Clewi Mûrer. Jeckli Sporer. Sûß. Held. Hanns von wil. Jung ſmid von Mellingen. Hennsli Rôrer. Fürsin ar's. Lentzinger. Yselli. Haintz Nagler. Widmer. Cûnrat Brunner. Rûsch. Meynow. Giezberg. Binder im Saltzhof. Jos Snettzer. Schillig meßersmid. Hans Brun. Hennsli zim- 15 bermâ. Senfli. Clewi schillig. Cûnrat Keßler. Clewi trôgmacher. Kastler.

Das man hinnenthin nieman kainen frevel sol zû uerdienen geben.

Wir der Burgermeister vnd Rât zû Schauffhusen haben ge- 20 setzt durch gûtes frides willen das man hinfür nieman dehainen freuel noch vntzuht Sol zû uerdienen Geben, er sy burger oder gast denn daz ain Rât menglich nach sîner erkanntnûß vmb vntzuht strâffen sol nach ieglicher sach gelegenhait. Actum an dvnrstag nach Agnetis Anno M. ccccxxj.

25 (fol. XXXVI.) *Von dem kornmarkt vnd wie sich die pfragner halten sond.*

Wir der Burgermaister Groß vnd Clain Rât habend vns ainhelleclich erkant durch gemainer statt nutz willen das nyeman, er sye Burger ald gast, dehain korn kôffen sol Es sye den vor in 30 antwederm kornhûse nider gesetzt.

Wir haben ôch gesetzt das hinfûr dehain pfragner er sye burger ald lantzman nûtzit kôffen sol Ee denn das man die glocken gelût hât. nach dem vnd man die glocken gelûtet so mugend denn die pfragner wol kôffen.

35 Wir haben ôch gesetzt wâr das dehain pfragner er wer burger ald gast nach dem vnd man die Glocken gelûtett hätt vtzit kôfft hett wil das vnser burger ainer haben vmb das geltt als es der pfragner kôfft hett vnd in sînem hûse bruchen sô sol im es der pfragner volgen vnd werden lâßen âne alles widerwort.

40 Wir haben ôch gesetzt das ain yeglîcher vnser burger vor der Glocken E denne das man sî gelûtett hât wol kôffen mag wes er in sînem hûse bedarff vnd das er darin brûchen wil.

Wir haben och gesetzt das dehain pfister vnser burger dehainen kernen machen sol vnd den enweg fûren vnd anderswâ 45 verkôffen.

Wir habend ôch gesetzt das dehain pfragner er sye burger oder gast nyena vff das land riten sol korn ze kôffen vnd kerne-

nen (so!) darvß ze machen. Sy mugend wol nach dem vnd man die glocken gelûtett in vnsern kornhûsern korn kôffen vnd kernen daruß machen vnd den anderswâ hinfûren. Doch sô sond si dauon zollen zů glîche wîse als ander vnser burger zollent von dem mel das man in malt. doch sô sol kain pfragner mêr kôffen denn 5 zwên malter.

Vnd vber dise stuk alli sô haben wir ze bůß gesetzt wer der wer, der der stuck dehains ûberfûr ald brêche der beßert ze bůß vnser gemainen statt als dik er das tâti fûr yegliches mâl ain pfund haller âne gnâd. 10

Burgermaister vnd Rât haben vns aber ainhelleclîch erkant das man dise gesatzten hinfûr halten sol by der obgeschribnen bůß vnd das man die glocken nit er lûten sol den sô die glock ainlffi schlecht. Actum quinta post exaltationem Crucis Anno dm. M. cccc. xxviij. 15

Es sol ôch kainer phister mêr kôffen an offnen marcktagen denn fünff Malter vesen by der obgeschribnen pên.

Vnd by der selben pên sol kain phister vnser burger enhain brôtt vßer vnser Statt vff das land fûeren. Actum ut supra. 20

Wâr ouch daz die frömden ûtzit kôffen daz sol man vnsern burgern laßen ob sy es wend, hand es aber die vnsern nit ze bezalen sô sond es vnser Statt rechner kôffen vnd an aim andern zinstag widerumb an den markt setzen vnd kain korn laßen hinnen ze gend ûberal. 25

Ordnung der Metzger wie si sich halten sond.

Wir der Burgermaister vnd Rât zů Schaffhusen haben vns ainhelleclich erkent vff den aid das die Metzger hinnenthin dehain Rind viertailen noch hôwen sond noch zerliden, die schôwer haben es denn vor gesehen. 30

Die schower habend ôch denne gewalt das si denne haißend geben ain pfund Rindflaisch vmb vier haller ob es als gůt ist vnd darnach zway pfund vmb siben haller oder ain pfund vmb dry haller als es denn gůt ist oder ij pfund vmb fünff oder ain pfund vmb zwên haller ald ob es alsô bôse wâr gentzlich haißen dannen 35 tůn vnd ôch von yedem Rindhafftigen hôpt ain lid hôwen.

Item sî sond ôch zů kainem Rindflaisch nit wegen noch hôwen weder lunggen lebern herz noch miltz kainen Schlobrâten noch Ruggbrâten daruß hôwen kain alt schâffin hôppter nit wegen noch hôwen noch kainerlay ander höpter denne rechti milch- 40 lenber höpter.

Sy sond ôch die tümling am Stuck (übergeschr. sond sî ganz abhôwen) lâßen beschaidenlich das er nit zegroß sye vngeuârlich.

Item ain pfund schâffins vnd kastrim sond si geben vmb vier haller vnd nit dûrer vnd sond ôch enkain hôpt dartzů wegen 45 by der bůß.

Ain pfund kalbflaisch sond sî geben als das vntz her geben ist.

Swînin brâten ain pfund vmb vier haller.
Item hammen ain pfund sond sî geben vmb dry haller.
Sy sond machen dry würst die ain pfund tůgend vnd sond darin nüt hacken in kain wîs denn swînin brâten vnd sond si
5 geben vmb sechs haller vnd nit hœher.
Item si sond ŏch kain swîn hŏwen Ee das es die schŏwer haißend.
Bückis sond sî geben zway pfund vmb fünff haller, stât an den schŏwern.
10 Sy sond geben altbock ain pfund vmb dry haller.
Item was ŏch die schŏwer schetzen das sond si alsô hŏwen als es gesetzt ist vnd nit selb saltzen.
Den kůgen sond si kain vter abhowen vnd das flaisch lâßen belîben als es von alter herkomen ist vnd an im selbs . . . .
15 Die Ruggen sond si vs den swîn nemen.
Sy sond die Bottertentz fürbas nit mer zů dem brunnen schütten sunder si sond die tragen zů dem Rîn in ain grůb.
Welher aber vber der stuck dehaines tâti der sol ain pfund haller vnser müntz ze bůß geben als dik das beschicht vnd wil
20 man die bůß nemen als ander fräfflen.
(fol. XXXVII.) Der zunfftmaister vnd die sechs sond růgen by den aiden sô sî gesworn hand pfinnig flaisch vnd ander bœs geuorlich flaisch.

Von des abzugs wegen.

25 Wir der Burgermaister groß vnd klain Rât haben vns ainhelleclich erkent vff vnser aid durch vnser gemainen Statt Nutzes vnd fromen willen was knaben ald tochtern hinfür für vnser Statt berâten werden es sye zů der gaistlichait in Clœster, zů dem Sacrament der hailigen Eê ald sust inander weg vnd an ander statt
30 das die sölich gůt damit sî vßgestûrt vnd berâten werdent veranzalen sond nach vnser Statt recht herkomen sitt vnd gewonhait. Actum dominica Exaudi Anno ꝛc. xxvij.

Wie vil habern ainem Burgermaister Jerlichs zůgehoert warab er gât vnd wer in git.

35 Item von dem closter aller hailigen git man jêrlichs ij Malter habern. Item fünfftzehen viertail habern gend die Mayer von Widla.
Item Clavs Cromer genant hildbrant git drû viertail.
Item hanns Menlich git ain Mutt habern zway jâr vnd an
40 dem dritten jâr so git in der fries am hornberg vnd gât vß dem wînzürnen ampt.
Burler hirt sol den Mutt habern allweg ij jar vnd der fries am dritten jâr als der fries das dem Burler vor Burgermaister vnd Rât vormals anbehept hat vnd sol ouch der kŏffbrieff den
45 der Burler von dem lên hât dem friesen dehainen schaden bringen.

(Ordnung).

Wir der Burgermaister vnd Raut Gros vnd klain zů Schauf-

hûsen haben vns ainhelcklich erkennt vff vnser ayde durch Gemainer Statt ouch Rîcher vnd Armer nuttz vnd êre vnd frommens willen Das dis nachgeschriben stuck ordnungen vnd gesatzzen hinfûr in unser Statt gehalten werden sond vngeuorlich.

Item des êrsten das die Edlen der geselschafft vff der Obern 5 stuben hinfûr jêrlichs vßer ir gesellschafft vier êrber mannen die sy denn vff ir ayden vnd vff ir êre gemainer statt die nutzlichisten vnd êrlichosten sîn beduncken In den klainen Raut kiesen wellen vnd settzen sond. Vnd zů den vieren dry in den grôßen Raut Alsô das sî in dem grôßen Raute nit mêr haben sond denn 10 siben. In maußen als ander zunfften ungeuorlich vnd sond yettzo vff pfingsten schierost ckomen Sô man den Raut endren vnd von nůwem besettzen wirdet, anheben Vnd das dannenthin iêrlichs tůn âne allermengliches întrâg vnd widerrede vnd ouch ân geuêrd.

Zů dem andern als wir ettwas zîtes hâr ainen obrosten 15 zunfftmaister gesettzt vnd erwellet vnd dem gewalt gegeben hand den andern zunfftmaistern vmb gemainer Statt sachen vnd gescheفften zůsamen zegebieten vnd sich darumb mit inen zů besprechen vnd zů vnderreden vnd solichs alldenn an ainen geseßenn Raut zebringen ꝛc. Das da solichs gantz vnd gar vernicht tod 20 vnd absîn vnd hinfür nit mêr beschechen sol vngeuorlich.

Tzů dem dritten sô ist ouch vnser gewonhait gewesen jêrlichs vier haimlicher zů settzen das sol ouch gantz ab sîn vnd hinfûr nit mer beschechen.

Kind vßer der Statt berâten. 25

Ttzů dem vierten sô haben wir gesetzett vnd geordnott Welhe vnser burger ald burgerin Sî syen rîch oder arm iri kind knaben oder tochttren hinfür für vnd vßerthalb vnser Statt berâten Es syg zů der gaistlichaitt ald dem Sacrament der hailigen Ee das der oder die von solichem gůt sô si iren kinden alsô gend vnd zů 30 fůgend vnd damit sî solîche iri kind vßberâtend vnser gemainen Statt zů abzug noch anzal nichtzit vbezal geben noch darumb ze tůnd pflichtig sîn sond weder wenig noch vil kains wegs arglist vnd geuerd hierinn gantz hindan gesündertt. (Zus. Bestât monntags den 5. tag Hornungs Ao. 1543). 35

Anzal vnd abzug.

Ttzů dem fünften Sô haben wir geordnet vnd gesettzt Welher vnser burgere ald burgerin Rîch oder arm sich vßer vnserm burgrecht vnd sîn gůt vßer vnsern stûren ziehen vnd settzen wil das der oder die vnser gemainen Statt von allem irem gůt ligen- 40 dem vnd varendem den sechtzehenden pfenning vnser werung nach anzal zů abzug geben sond vnd vnser gemainen Statt von anzals vnd abzugs wegen den vollen vnd gantz vsrichtung getân haben âne all widerred vnd geuerd.

Abzug dâ ain gemahel vor dem andern abgât. 45

Ttzů dem sechsten ob sich in künfftigen zitten yeman frömder mit dem Sacrament der hailigen Ee harin zů vns in vnser

Statt frömdotte vnd sich gefûgte das der gemahel ains abgieng vnd sich das ander widerumb hinweg zû sînen fründen ziehen wölte das sol mit solichem gût Sô es sînem gemahel zûbraucht haut vnd das es von sînem gemahel angeuallen ist vnd das es nutzet vnd
5 mit im hinwegziehen wil in dem obgeschriben anzal stûre vnd dauon den sächtzehenden pfenning zû abzug geben vnser gemainen Statt vngeuorlich vnd âne all Intrag.

Das kain ainiger den andern vbersagen sol.

Ttzû dem Sibenden vnd zû dem lettsten Sô haben wir vns
10 erkennett das hinfür kain ainiger er syg des Rautes oder nit den andern vmb gros sachen die ainem sîn êre lîb oder gût berürren vbersagen sol Sunder wenne solich sachen für ainen Ravt gewachsend Sô sol man ainen für Raut beschicken vnd in vmb solichs ansprechen vnd in der zûspruch wîsen als recht ist vnd sust
15 kain kuntschafft vber nyeman verhôrren kains wegs.

Vnd vff das alles So habend wir vns füro ainhellenclich erkennt das wir dis obgeschriben stuck ordnungen vnd gesattzten gemainlich nach dero dehains insunders weder mindren noch mêren vnd die ouch gemainlich noch sunderlich nit vernichten noch ab-
20 tûn sond denn mit gunst willen vnd wißenn der obgemelten gesellschafft der Edlen vff der Obern stuben âne all beßsuird vnd geuerd.

Item vnd sind dis obgeschriben gesattzten ordnungen vnd stuck gesetzt vnd gemacht vnd habend wir vns dero In obgemel-
25 ter wise erkennt vff Mittwochen nechste vor sant Hylaryentag Nach Cristi gepurt Thûsend vierhundert vnd darnach in dem ainen vnd drißigisten Jârenn.

Wir der Burgermaister vnd Râte zû Schaufhusen haben vns ainhellclîch erkent wâ ainem vnserm burger ichtzit verstoln wirt
30 Es sye Barschafft oder ander gût vnd der dieb ergriffen vnd das gût hinder im funden wirt Das man denn daßelb verstoln gût dem vnsern widerumb geben vnd die Statt den dieb vff iren costen hencken sol.

Wâr aber das ainem gast Ichtzit verstoln vnd der dieb by
35 vns ergriffen vnd der diebstal hinder im funden wurd Sô sol man den dieb von dem verstoln gût als verr das gelangen mag erhencken. Ob des gûts aber nit alsô vil wâr daz man den hencker dauon möcht vßgerichten Sô sol die Statt das vbrig dargeben. Wâr aber ichtzit vbrigs daz sol man dem gast widerumb geben.
40 Actum in anno xxxij.

Welher den andern anfallet.

Wir der Burgermaister vnd Raut zû Schavffhusen haben vns ainhellenklich Erkent wer der ist der den andern in vnser Statt anfallet Es sye von recht oder ander sachen wegen vnd dar vmb
45 rechtes begert das man sölich zû dem Rechten heben sol vnd ob es von recht wegen wâr das denne der Cleger sînen aucht brief offenlich zôgen sol vnd ob der Cleger zû dem âchter clagen wil

als vmb geltschuld daz denne der Cleger ainem burgermaister by
siner trüwe In aides wise loben vnd verhaißen sol dem Rechten
nächzukomen näch aines Rätes erkanttnüße. wäre es aber sach daz
es lib vnd leben berüeren vnd antreffen wurde das danne der Cle-
ger das Recht darvmb vertrœsten sol ouch nach Erkanttnüße aines 5
Burgermaisters oder Rautes vnd ob ainer semlich trostung nit ge-
haben mag das man sy denne beyd zů dem Rechten Ingefanknüße
behalten sol.

Des vogtz aid.

Ir werdent schwêren dis Yâr vogt zů sind bis das jr anders 10
gewandelt werden vnd in dem jâr sô dik das zů schulden kombt
zu sitzen vber das blůt zů richten vnd darinn ain gemainer Rich-
ter zů sind vnd ob vff vch mit glîcher vrtail etwas fiel darinn zů
volgen das uch dann das beßer vnd gerechter bedunkt sîn och
das ir über die fräfflen richtent sô sich dann in disem jâr ver- 15
löffen werden oder yetz verloffen haben vnd all monat ainist rich-
ten oder sô dik daz nôt wurd ôn geuerd vßgenomen was die êre
oder den friden berürt das ist dem raut behalten.

(fol. XXXIX.) *Den ayd der gemaind zů Schaufhusen.*

Dem hailigen Rœmischen rîch vnd diser gemainen Statt Be- 20
svnder trüwe vnd worhait vnd gemainer Statt nutz êre vnd fro-
men zů fürdern vnd iren schaden vnd vnêre zů wenden vnd zů
warnen ouch dem Burgermaister vnd dem raut gehorsam zů sîn
ainander vor schedelîchen dingen zů warnen vnd allen vnfriden
zwüschent ainander niderzůlegen vnd zů stillen als verre vnd üwer 25
jeglicher daz vermag ouch die Zunfftmaister vnd die Sechs sô uch
danne gemainer Statt Aller nützlichest vnd êrlichest sîn bedunken
zů wollen ône alle geuerde.

Lieben herren dis sol man uch ouch hie vorlesen werdent ir
ouch in den ayd nemmen zů halten: 30

Wir der Burgermaister groß vnd clain raut zů Schaufhusen
Haben vns ainhelleclich bekant vnd gesetzt wâ och ain burger
den andern erstichet das den sol yedarman haben by sînem ayd
Deßglych wô ain gast ainen burger Schlecht oder sticht Sol ouch
mengclich den gast haben by dem ayd. 35

Wir haben ouch furo gesetzt vnd sint des ainhelleclich ains
worden durch vnser gemainen Statt nutz êre vnd frommen vnd In
sunder durch gůtz fridens willen Richer vnd armer das dehain
vnser burger noch bywoner er sige arm oder rîch alt oder Jung
dehainerlaye rede noch sach mit nyeman antragen noch anfohen 40
sol vnd ouch kain Samenung noch berüffung der zünfften noch
gesellschaften noch kain gelübde gegen nieman noch von dehai-
nerlay sache wegen versprechen vnd ouch kain püntniße mit nie-
man antragen noch tůn sol noch sust nützit anders fürnemen In
dehain wîse haimlich noch offenlich von was sachen wegen das wer 45
dâdurch ainem Burgermaister vnd raut vnd gemainer Statt Schauf-
husen Schad mangel kunber vnfrüntschafft oder missehellung wachsen

kommen oder vfferstôn möcht In dehain wise Welicher es aber
darûber tâte für wor ainer oder mer haimlich oder offenlich oder
es schûffe getôn werden von dem das fürkeme vnd kuntlich wurde
den oder die sol vnd wil man strauffen an iren lîben vnd gûten
5 noch ains rautz erkantniße. Wer ouch das yeman solicher ge-
lûbde red oder antragens als vor stât von Jeman hôrte oder ver-
nâme von wem das wer das sol ain jeglicher zû stunt vnd âne
alles verziehen ainem Burgermaister oder sînem statthalter fur-
bringen vnd zû wißen tûn by sînem ayde sô er gesworen haut.
10 Es sond ouch dise gesetzte halten alle vnsere burger vnd bywo-
nern vnd dis alle jâre in den ayd geben werden. Actum quarta
post agnetis Anno dm. M. cccc. xxx primo.

Wir haut vns ouch fürbaßer ainhelleclich bekent wer es das
dehain vnser burger oder die vns zû versprechen sont wer oder
15 welhe die wâren ainer oder mer besunder zû dehainen andern
vnsern burgern oder denen sô vns zûgehœren vnd zû versprechende
stônt ûtzit zu sprechen hetten oder gewunnen warumb oder von
was sache wegen das wer nûtz vsgenomen Sô sich in dem zit des
Burgrechtes verlouffen het darumb sol sich menglich vnd ain jeg-
20 licher insunders von dem andern hie zû Schauffhûsen vor ainem
Burgermaister vnd raut rechts benûgen laußen oder an den enden
dahin sü es danne wîsent vnd sust dehain ander recht noch ge-
richt gegeneinander nit sûchen noch fürnemen by den ayden sô ir
hie swêren werden.

25 Ouch haben wir gesetzt vnd vns ainhelleclich bekant weli-
cher burger ouch sîn burgrecht vffgeben wil der sol es vffgeben
vor ainem Burgermaister vnd raut hie zû Schauffhûsen vnd sol
ouch danne swêren ainen ayd lîplich zû got vnd den hailigen obe
er zû dehainen vnsern burgern vtzit zû sprechende habe wârumb
30 das sye das sich in dem zit sîns burgrechts verlouffen haut das
er die darumb hie zû Schauffhûsen vor ainem Burgermaister vnd
raut oder dem gericht mit dem rechten rechtuertigen sol oder an
den enden dahin sü es danne wîsent vnd kain ander recht noch
gericht by dem selben ayd wider die vnsern nit fürnemen sol vnd
35 obe ain solicher zû gemainer statt ützit zû sprechen hette warumb
das wâr das sich in der zît sins burgrechts verlouffen hett da-
rumb sol sich ain ieglicher rechts benûgen laußen vor ainem
Schulthaißen vnd raut zû dießenhouen vnd sust kain ander recht
noch gericht gaistlichs noch weltlichs by dem selben aide wider
40 vnser gemainer statt nit sûchen noch fürnemen in kainen weg vnd
das ouch ain ieglicher danne der statt iren abzug geben sol von
allem dem sô er haut vnd sol ouch danne ain sölicher alles das
sô er in der statt vnd in iren gerichten haut noch dem vnd er
das burgrecht vffgeben haut verstûren vnd verwachen als ander
45 vnser burger welicher aber das nit tûn wolt der sol alles das sô
er haut verkouffen In Jârs frist nach dem vnd er das burgrecht
vffgeben haut Vnd sol ouch danne furo kain Hûßrouchin in vnser

statt haben danne daß er an ainem offenen wurt eßen vnd zeren sol.

Wie ainr sîn burgrecht vffgit.

Du wurst sweren obe du zů dehainen vnsern burgern oder burgerin vt zů sprechen habest, warumb das sige das sich in dem 5 zit dins Burgrechts verlouffen haut das du die hie zů Schauffhûsen darumb vor ainem Burgermaister vnd raut mit dem rechten rechtuertigen solt oder an den enden dahin sů es danne wîsent vnd kain ander recht noch gericht by demselben ayde wider die vnsern nit fůrnemen sollest vnd obe du zů gemainer statt vtzit 10 zů sprechen hettest warumb das wer sô sich auch in dem zît dînes Burgrechts verlouffen hat darumb solt du dich rechts benůgen laußen vor ainem Schulthaißen vnd raut zů dießenhouen vnd sust kain ander recht noch gericht gaistlichs noch weltliches by dem selben dînem ayde wider vnser gemainen statt mit sůchen noch 15 fůrnemen In kainen weg vnd das du der statt iren abzug geben solt von allem dem sô du haust vnd was du in der statt vnd in iren gerichten haust das du das verstůren vnd verwachen solt Als ander vnser Burger obe du aber nit das zů tunde maintest Sô soltu alles das so dû haust verkouffen In jârs frist dem nâchsten 20 vnd solt ouch dann kain hûsroûche in vnser statt nit haben danne das du an ainem offenen wurt zeren solt (Zusaz: Dominica Exaudi Lquarto: Sô ist durch groß vnd Clain Rât versetzt vnd erkennt welher hinfûro sîn burgrecht vffgibt daz der den aid tůn sol wie vor stât vnd sol ouch dann zů êwigen ziten mit kainem geding 25 noch vmb ain genamset gelt zů Schaffhûsen sitzen dann sô ain sollicher darnach hie sitzen wolt sô sol er daz burgrecht ôn fürwort an sich nemen vnd daz wider sweren nach diß buchs Inhalt).

Von der hantwerck vnd dienenden knechten wegen. 30

Lieben frünt ir werden sweren diser statt Schauffhûsen trûwe vnd worhait der Statt vnd vnser burger êre nutz vnd frommen zů fürdern vnd iren schaden zů warnende vnd Burgermaister vnd raut gehorsam zů sinde alsô lange denne ir alle vnd ieglicher hie wonend sind vnd ouch allen vnfride zwüschen den (fol. XL) vnsern 35 nider zů legen vnd zů stillen. Hetten oder gewunnen ouch ûwer dehainer wer der wer In der selben zit als lang vnd danne ûwer ieglicher hie dienend wonend oder mit wesen sint mit dem Burgermaister râten oder der statt oder iren burgern oder den iren vnd mit namen den denen ir ietzo dienent oder fürbaßer dienen 40 werden vtzit zů Schauffen oder zů sprechen wâr vmb oder von was sache das wâre oder zů denen sô vnsern burgern zůgehœren vnd zů versprechen stond das ir darvmb vnd ûwer ieglicher Insunnders mit rechten namen recht geben vnd nemen sond vnd ûch darumb des rechten laußen benûgen vor ainem Burgermaister 45 vnd raut hie zů Schauffhûsen oder vor diser Statt gericht oder an dem ende dahin sü es danne wîsend vnd sust dehain ander

recht noch gaistlichs noch weltlichs wider vnser gemain statt dehain vnsern burger noch die iren nit süchen noch fürnemen in kainen weg ône alle geuerde.

Der ayd des der das kornmeß Inne hat.

5 Item du wurst sweren ain gemain vnderkoüffer vnd knecht zů sinde dem gast als dem burger vnd mit dem meße menglichem ain glîchs zu tůn auch dem gast als dem burger dem armen als dem rîchen ouch kainen gewerb noch pfragen zů trîben die vnsern märkten schaden bringen mügen In dehain wîse vnd das du 10 niemans renner sîn solt In kouffen noch verkouffen noch kainen renner nit setzen solt. Du solt ouch mit nieman gemain hân noch ainen füro nit schirmen danne den andern vnd mit namen wanne du vail gůt wißest das den vnsern zůzefûgen ainem als an dem andern vnd darinne mit dem lôn niemant zu statten weder 15 durch miet durch gabe noch durch deheiner hande sache willen danne darinne menglîchem glîch vnd gemainlich zů sind alles ône alle geuerde.

Den ayd den die loüffer Swêren söllen.

Der Statt nutze êre vnd frommen zů fürdern vnd iren scha-20 den zů wenden vnd was sachen dir enpholen werden das du die ône verziehen nach dînem aller besten vermögen volle enden vnd Semlich brieff sô dir vffgeben werden zů antwurten an die ende als dir danne das empholen würt gemainlich âne alle hinderniße vnd das du dich darinne nit sûmen noch varen laußest weder ge-25 sellen frôwen wîn spil noch deheiner hande sachen wie man die benemben mag ouch in den sachen verswigen zů sîn vnd dehain ander sach vff dich zů nemen noch nieman nüd in der statt louffen zů werben das dich an dem louff hindren noch irren möge danne als verre als ůwer ainer der antwurt warten můß obe 30 er dazwüschen ainem vnserm burger ainen dienst getůn möchte sol ime nit verbotten sîn alles ôn alle geuerde.

Des richters ayd.

Der richter sol swêren das gericht von gemainer statt wegen vff dis iâr zů besitzen vnd ain glîcher richter zů sîn dem armen 35 als dem rîchin dem burger vnd dem gast nach diser statt gewonhait vnd recht niemant zů liebe noch zů leide noch durch kains vrtails willen vnd ouch kain miet noch schenkung zů nemen fräffelinen zů rügen vnd das nit zů laußen durch fründe durch vigentschafft durch nit durch haß noch durch dehainer hand ander 40 sache willen ône alle geuerde.

Burgermaisters ayd.

Item ir werdent sweren dem hailigen römischen rîch ouch mit namen vnd besunder diser gemainen statt Schauffhusen trüw vnd worhait vnd gemainer statt nutz êre vnd fromen zu fürdern 45 vnd schaden zů wenden die vnsern vor schädelichen dingen zů warnen vnd allen vnfriden zwüschen den vnsern niderzůlegen vnd zůgestillen nach ůwerm vermögen ouch witwen vnd waisen zů schir-

men vnd ain gemainer richter zů sînde dem armen vnd dem rîchen vnd das nit zů laußen durch fründtschafft durch vientschafft durch nid durch haß noch durch kainerley ander sach willen vngeuârlich ouch alle haimlich sachen zů verswigen die im raut oder vßerthalb des rautz geworben werden dehain rautmiet noch schen- 5 kungen zu nemen vnd des hochwürdigen vnsers gnedigen herren des appts vnd des gotzhus in der rîchin ouw als von des dorffs slaithains wegen das vnserm spittal zůgehœrt ain trager zů sîn noch der brieff darûber geben Inne halt.

Clain raut. 10

Item ir werdent sweren dem hailigen rômischen rîch vnd deßglîchen vnser gemainen statt Schauffhusen trůwe vnd worhait vnd der selben vnser gemainen statt nutz êre vnd fromen zů fürdern vnd schaden zů wenden dem burgermaister vnd raut gehorsam zů sind vnd recht zů sprechen als verre sich danne ůwer 15 ieglicher des verstaut vnd ouch dem armen zů richten als dem rîchen vnd das nit zu laußen durch früntschafft durch vientschafft durch nid durch haß noch durch kaynerlay ander sach danne luterlich one alle arglist vnd geuerde ouch an dem raut zů blîben vntz daz der andrest besetzet vnd gewandelt wurt die wîle vnd ir hie 20 burger vnd seßhaft sint alle haimlîche sachen zů verswigen die Im raut oder vßerthalb rautz gehandelt vnd geworben werdent (fol. XLI.) dehain râtmiet noch schenkung zů nemen vnd in den sachen dartzů danne ieglicher gegeben vnd erkosen wurt sîn bestes zů tůnde vnd gehorsam zů sînde vngeuorlich die vnsern vor scha- 25 delichen dingen zü warnen vnd allen vnfrid zwüschen den vnsern nider zů legen vnd zů gestillen als verre danne ůwer ieglicher vermag vnd alle fräuelen zů růgen ône alle geuerde das swer ich.

Wie der grôße raut Swêren sol.

Item ir werdent sweren dem hailigen rômischen rich vnd 30 vnser gemainen statt Schauffhûsen trůw vnd warhait vnd zů halten wes sich danne der Burgermaister vnd raut erkennen vnd ob sich fůgte das man sachen in dem großen raut berechtigen wurde das danne ůwer ieglicher das recht spreche Als verre er sich des verstande dem armen als dem richin vnd das nit zů laußen weder 35 durch früntschafft durch vientschafft durch nid durch haß noch durch kainerlay ander sach danne lûter one alle arglist vnd geuârd vnd an dem grôßen râte zů blîben vntz das der gewandelt vnd anderß besetzt wurt die wîle ieglicher hie burger vnd seßhafft ist alle haimelich sachen zů verswigen die in grôßem raut 40 gehandelt vnd geworben werden dehain râtmiet noch schenckung zů nemen vnd wartzu ieglicher in großem raut geordenet wurt das er darinne sîn bestes tůge vngeuârlich die vnsern vor schadelichen dingen zů warnen vnd allen vnfrid zwůschen den vnsern niderzůlegen vnd zu stillen Als verre danne ieglicher vermag vnd 45 ouch alle fräuelen zů růgen on alle geuerde.

Der richter.

Der richter sol sweren sîn bestes zů tůnde zů richten dem armen als dem richin vnd ouch kain miet noch schenkung zů nemen vnd fräuelen zů rûgen vnd das nit zů laußen durch frünt-
5 schafft durch vientschafft durch nîd durch haß noch durch kainerlay ander sach willen.

Den richtern.

Die richter sullent sweren zů richten in den sachen So für sü komen vnd brocht werden dem armen als dem richen vnd das
10 recht zů sprechen als verre sich ůwer ieglicher verstât vnd das nit zu laußen weder durch früntschafft durch vientschafft durch nit durch haß noch durch kainerlay ander sach willen danne luterlich ône alle geuerde kain miet noch schenckung zů nemen Alle fräueln zu tilgen vnd richter zu sind vntz ander richter gesetzt
15 werden.

Gerichtschriber.

Der Schriber sol sweren des gerichts zu warten vnd das mit sîn selbs lîbe zů besitzen oder mit ainem andern mit dem er versorgt sîe vnd alle vrtailen gegen armen vnd richen zů ver-
20 schrîben Als verre das ie notdurfftig wurt âne alle geuerde vnd ouch kain miet noch schenckung zu nemen vnd alle freuelen zu rûgen.

Rautzknechte.

Vnserm aller gnêdigosten herren dem rômischen künige vnd
25 dem hailigen rômischen rîch vnd gemainer statt Schauffhûsen trûwe vnd wârheit vnd gemainer statt nutz êre vnd fromen zu fürdern vnd schaden zů wenden Dem Burgermaister vnd raut gehorsam zu sînde die vnsern vor allen schedelichen dingen zu warnend vnd allen vnfrid zwüschen den vnsern niderzulegen vnd zu
30 stillen als verre ůwer ieglicher mag vnd alle fräuelen zu rûgen Das wil ich halten vnd alle heimliche sachen zu verswigen es sige im raut oder vßerthalb des rautz.

Wachter ayd (die in der statt vmb gânt).

Vnserm herren dem künige vnd dem hailigen rômischen rîch
35 trûwe vnd worhait vnd deßglich gemainer statt vnd der Statt nutz vnd fromen zu fürdern vnd schaden zu wenden dem Burgermaister vnd raut gehorsam zu sind die vnsern vor schädelichen dingen zu warnen vnd (fol. XLII) Allen vnfriden zwüschen den vnsern nider zu legen Als verre danne ieglicher mag. Alle haim-
40 lich sachen zu verswigen es sige ime raut oder vßerthalb des rautz alle fräuelen zu rûgen ir horentz oder su werdent ůch geseit vnd vmb zu gônd zu Sumerzît vnd zu winterzît der nacht funff statt vnd die gange zu halten noch des Bůchs wisung ône alle geuerde als danne harnôch geschriben stôt.

45 Item ir sond ůch zu Sumerzît vnd zu winterzît Sô man das für lûtet vff das rauthûs besamelen vnd gân vnd die vier sô an die gaßen zu wachende gehœrent Sollent zů stunt vs gân vnd

dannenthin alle stunden Sô die glock slecht rûffen vnd verkvnden vnd sont ouch alle stunden zu den toren gân zu besehen obe die besloßen sîen oder nit vntz zu mitternacht danne sô sond die selben viere Ingôn vnd die andern gesellen wecken die ouch danne vsgân sollen Als vor beschaiden stât vnd das ûwer dehainer in 5 kain hûs nit gôn sol es tâte danne rechte nôt es wer von fûr oder ander sache wegen vnd das ir uch nit tailen sont vnd wartzu ûch die rautzknehte berûffen Dar inne sont ir in gehorsam sîn Als obe ûch ain Burgermaister selbs berûffte vnd das dehainer nit abe der wacht gôn sol vntz das man das ander zaichen zu der tag- 10 meß lûtet vnd welicher des andern es sige in der stuben oder an der wacht ain stund irret oder darob der sol darvmb angeben vnd gerûget werden vnd weliche vff den turnen nit entsprechent Sont vmb iren nachtlôn komen sîn vnd das ir ainander darumb by den ayden rûgen vnd angeben sond Es sol ouch enkainer abe 15 der wachte sin ône ains Burgermaisters vrlob, er habe ainen knecht oder nit vnd das ir nieman vs noch in laußent Ir bringen es danne vor an ainen Burgermaister vnd das zwêne des rautz daby sîen wenn ir ieman vs oder în lând.

Wachter ayd vff den turnen. 20

Item ir werdent sweren vff zu gôn sô man das aue maria zu nacht lûtet vnd alle stunden wô zwêne by ainander sint zu entsprechen by den ayden vnd wâ ainer allain wachet ouch by dem ayde alle stunden zu entsprechen vngeuarlich vnd nit abzugôn vntz das man vnsern herren zu der tagemeß gehebt vnd obe 25 man nit tagemeß hät vntz das man das aue maria fruo gelûtet.

Wechſſel.

Item das nieman kainen guldin kouffen noch verkouffen sol danne an der statt geswornem wächſſel vnd wer ainen guldin verkouffen wil dem sol der wechseler darumb geben . . . . ß 30 haller wer aber guldin kouffen wil dem sol der wechseler ainen guldin geben vmb . . . . . . ß vnd ij haller es sol ouch sust niemant weder golt silber noch müntze in vnser statt niendart verkouffen danne das man daz an den wechsel tragen vnd es da verkouffen sol. Doch so mogen die goltsmit wol kouffen des sô 35 sü zu irem hantwerk nôtdurfftig sint vnd das sü selbs verwürcken wend one all geuerde.

Soldener.

Item ir werdent sweren der Statt vnd den burgern zu dienen ain jor mit uwer selbs lîbe mit hengst vnd mit harnst wider 40 allermengelich vnd in dem der statt nutz êre vnd fromen zu fürdern Iren schaden vnd vnêre zu wenden vnd zu warnen nach allem ûwerm vermügen vngeuârlich.

Item wer ouch obe ûch in dem zil oder wie lange ir hie dienent oder wonhafft wârent vt widerfûre von ieman der vns 45 oder den vnsern oder der statt zugeborte oder zu versprechende stunde es wâr lenger oder nit oder obe ir zu gemainer statt zu

sprechen gewunnen warumb oder von was sache wegen das wår das ir üch darumb ains rechten hie zu Schaufhûsen oder aber ains ratz spruch benûgen laußen vnd sust nût vnfrüntlichs fürnemen noch dehains wâgs dartzu tûgen noch kain ander recht
5 suchen in kainerlay wege.

Item wer ouch das in dem zil mê in nåment danne man ûch schuldig wurde das ir das bekerent wenn das zil vs sige oder aber das mit ains ratz willen vber werdent.

Item wer ouch das ûch hengst oder harnst In der statt
10 dienst abegieng das ir ûch danne dafûr laußen benûgen In der môße als man üch das schetzen wurt.

Item vnd obe ir dehainen angriff tâten das ir danne mit nomen vnd mit gefangnen den râten gehorsam sigend.

Item wenne ir mit jemant rîtent das sont ir in ûwerm costen
15 tûn es wer danne daz ir ainem ainen knecht verweseten.

(fol. XLIII.) *Zu welher zunfft Cunrat ziegler gehören sol.*

Wir der Burgermaister Groß vnd klain rât haben vns ainhellclich erkent vnd zem Rechten gesprochen von des wegen Als der koufluten zunfft vnd der Cromer zunfft yetwedri maint das
20 ir der Ersam Cunrat ziegler zugehôren vnd dienstbar sîn sölt Vnd als der selb Cunrat ziegler vff die zit als sich die zünfft angehebt hand vnd gemacht worden sind by den kouffluten vnd in derselben kouffluten zunfft Als im die sîn vatter selig koufft hät mit sînem lîb begriffen ist Das er ouch denn nû hinnethin by den-
25 selben kouffluten vnd in ir zunfft sîn vnd belîben sol Doch von des gewerbs wegen der Cromery Das er darumb mit der zunfft ob si des nit enberen wölten vberkomen mag In darumb zutund Als denn der zunfft sitt vnd gewonhait ist ân all geuärd. Actum dominica proxima ante festum Pentecostes Anno domini M cccc.
30 xxx. iij.

Von der wegen die tailreben bûwen vnd nit in der Reblût zunfft sind.

Wir der Burgermaister Groß vnd klain rât haben vns vff den obgeschriben Suntag Erkent vnd zem Rechten gesprochen
35 von der Reblût zunfft wegen die sich swârlich clegt hand das vil vnd manigerlay lût hie zu Schaufhûsen Reben bûwen die nit ir aigen syen die sie ouch nit erkôfft noch zû erblehen haben die in ir zunfft nit gehôren Inen ouch nit dienstbar noch dehain fronuastengelt vntzher geben haben Das alle die sô reben zu ge-
40 mainden vnd vmb den tail bûwen vnd die nit in der zunfft sind nû hinnenhîn der Reblût zunfft frônuasten gelt geben süllen ân all widerred.

Von Cunrat vellen wegen vnd der pfister.

Wir der Burgermaister Groß vnd klain rât haben vns vff
45 den vorbenempten nâchsten Suntag vor pfingsten Anno domini M. cccc. xxxiij Aber erkent vnd in der gûtlichait gesprochen zwüschen der pfister zunfft vnd Cunraten vellen dem müller Als sî des vns

zu baidersit getruwt hand Als sí im zugesprochen hand wie das
er ir Stubenrecht vnd zunfftrecht erkoufft hab vmb zwölff guldin
vnd in die vertrôst ouch vier guldin bezalt hab In zu wîsen Inen
die acht guldin ouch zu bekeren als er von dem Müliwerck ge-
laußen hab Dem ist also das er der zunfft geben sol vier guldin 5
als er denn mit der zunfft vberkomet vnd wenn das beschicht das
er denn stubenrecht by in haben sol vnd nit zunfftrecht wol ob er
widerumb zu dem mülwerck grîffen wölt oder wurd das er wol tun
mag das er denn der zunfft die andern vier guldin damit denn
die zwolff guldin bezalt werden sond ouch geben vnd bezaln sol 10
vnd denn damit zunfftrecht haben âne geuârd.

Die ordenung in den raut zu gônde.

Item wanne man den raut bůtet an ain pfunt welicher danne
nit in dem raut ist sô man des êrsten froge tut der git j ß
haller. 15

Item sô man an ain marck bůtet welicher danne nach der
êrsten frage kompt der git ij ß.

Item wenne man aber zu vnziten in den raut lůtet Sô sont
die râte alle kommen by den ayden weler aber nit kâme den sol
vnd mag ain raut strauffen nach deme vnd danne ainen rât be- 20
dunckt das billich sye es sige danne das sich ainer entslahen müge
des ainen raut benůgt.

Item welichem in den raut gebotten wurt by dem ayde
kompt er nit vor ê das die êrste frâge beschehen ist der git zu
buß v ß vnd sol ain Burgermaister darumb pfenden vnd die bus 25
von menglichem nemen one alle geuerde.

Die beßerungen gehôrend armen lůten vnd den siechen vff
der staige. Man sol hinnanhin zwürent zu des Cristes meße lůten
vnd noch der meße in den rât gôn.

Wan man zu vnser frowen meß verlůtet hât sô sol der knecht 30
anfahen In den rât lůten ij zaichen bis daz man zů vnserm hern
lůtet vnd daz drit zaichen als lang bis die meß vskompt welher
dâ nit im rât ist sô vsgelůtet ist der beßert in mâßen obstât vnd
welher In den rât kompt vnd haimlich ôn vrlob darvß gat der
muß vnlâßlich zwîfaltige buß geben. 35

Wie man ainen burger enphohen sol.

Item ir werden sweren der Statt Schaffhusen nutz êre vnd
fromen zu fürdern vnd schaden zu wenden ainem Burgermaister
vnd raut gehorsam zu sîn das Burgrecht zu halten Es sige danne
das uch des ein raut oder der mêrtail erlauße die vnsern vor 40
schedelichen dingen zu warnen vnd allen vnfriden zwüschen den
vnsern nider zu legen als värre ir mögen vnd zu halten was an-
der vnser burger halten von stůre abezuges anzal vnd ander sache
wegen Jtem ij guldin zu geben in Acht tagen vnd alle alte stôße
sint ůch vßgesetzt vnd alle fräuelen zu rûgen vnd by dem ayd 45
das ir kains weltlichen mans aigen sigent niemans vnuerrecht-
noter amptman noch nachiagender vogtman vnd das ir ouch fluht-

sami nit versworen verbürget noch vertrostet haben vnd wâr obe
ir daz Burgrecht vffgeben welten oder obe ir des erlaußen wur-
den Ald obe es ůch abe gesagt wurde oder obe ir ůch von hinnan schi-
ben âne des rautz vrlôb wie oder vmb was sache Sô hie vßge-
5 loußen das wâr hetten ir danne zu dehainen vnsern burgern ainem
oder mer besunder oder zu gemainer statt icht zu sprechen das
sich in dem zît ůwers burgrechts ergangen het warvmb oder von
was sache wegen das wer darumb sont ir danne recht suchen vor-
dren vnd nemen vor ainem Burgermaister raut oder gericht gên
10 Schaufhûsen oder dahin sü ůch danne wîsent vnd kain ander recht
noch gericht gaistlichs noch weltlichs wider vns noch die vnsern
nit suchen noch für nemen In dehain wîse ône alle geuerde vnd
das Burgrecht x jâr ze haltend vnd daby zu belybend x jâr vnd
ob jr daz Burgrecht vffgeben wölten daz söllen ir tun mit ůwer
15 selbs lîb vnd nit In geschrifft.

(fol. XLIIII.) *Den vahterlon (ist alsô besunder wie harnach staut vff frîtag nach Crucis Exaltationem Anno M. cccc. lxjx.)*

Currifex Sol zu vahten nemen als harnach geschriben stâtt.
Item von aim halbsümigen âmen viij h. Item von vier vier-
20 telligen amen vj hlr. Item von aim viertalkübel iiij hlr. Item
von aim Copff ij hlr. Item von der mâß ij hlr. Item von der
halbenmâß ij hlr. Item die nâgel sol yederman selbs haben oder
Insonders bezalen.

Vom kornmeſſ.

25 Item von aim vierttal vj hlr. Item von aim halben viertel
iiij hlr. Item von aim vierling ij hlr.

(Auf einem angehefteten Bl.) || *Des vâhters lôn was er von yegklichem geschirre nemen sol.*

Item von ainem Savmen ain Schilling haller âne die Nagel
30 Vnd gitt er die Nagel dar sô sol man im von ainem Nagel ain
pfening gên.

Item von ainem viertel kübel vier haller âne Nagel.

Item von ainem viertel acht haller.

Item von ainem halben viertel vnd von ainem vierling yegk-
35 lichem vier haller.

Item von ainem kopff von ainer Mauß vnd von ainer halben
Mauß ouch yegklichem vier haller. ||

Wir der Burgermaister groß vnd Clain Raut habend vns vmb
gemainer Statt êr vnd nutzes willen erkennt geordnet vnd gesetzt
40 daz hinfür kain vnser Burger noch Burgerin niemand kain ligend
gut weder versetzen noch zekouffen geben sol er sag denn vor vnd
laß aigentlich in die brieff setzen vnd schrîben was vormâls ab
den gůtern gaut darvmb daz in sölichem nieman betrogen werde
Welher das aber vberfert vnd nit endůt vnd sich das kuntlich
45 erfint es sye frow oder man der sol voruß vnd vorab dem den
er betrogen hat sînen schaden ablegen vnd dartzů der stat die

großen buß das sind lxxx ℔ hlr. zů geben verfallen sîn vnd vff stund by dem glid sô er darumb schweren wirt vier mîl wegs von der Stat Schafhûsen gon vnd der niemer neher komen bis daz er dem cleger vnd der Statt gnůg getân haut.

Deßglîchen wenn ainem vor Raut oder gericht erkennt wirt 5 daz er ainen mit pfannd oder pfeningen nach der Stat recht vß-richten sol, es syen Burger oder gest frowen oder man gît er jm denn pfand die andern lůten vor stond vnd er das verschwigt So sol er der Stat x ℔ hlr. verfallen sîn vnd aber vier mîl wegs von der Stat gôn vnd der nit neher komen er hab denn dem cleger 10 vnd der Statt gnůg getôn wie vor staut.

Welcher ouch den anndern es syen frowen oder man vor gericht mit recht so nerr erfordert daz man im zehuß vnd zehof richten sol dem sol der Richter pfand geben vnd mag jm darumb sîn Schloß vfftůn es sye denn daz ainer schweren mag zů gott 15 vnd den hailigen daz er weder ligende noch varende pfand hab die sîn syen vnd welher den aid alsô tůt der sol by demselben aid vßer der Statt vnd den gerichten gôn vnd ain Monath nit darin komen er hab denn dem Cleger gnůg geton Wenn ouch der Monat verruckt sô sol dem Cleger füro sîn recht behalten sîn vnd 20 wer des ain vßclagbrieff begert den sol im der Richter geben vnd vmb daz jnsigel zwên pfening vnd der Schrîber vmb den brieff vier pfening nemen. Es sol ouch der Richter daz gelt vmb das jnsigel jn die büchs stôßen.

Ouch sol nieman hinfůr kain buß jn vnsern gerichten gelegen 25 niendert annders vertigen denn vor vnsers herren des Apts Schult-haißen vnd ainem Burgermaister vnd Raut nach Innhalt des vbertrags zwüschent dem Gotzhuß vnd der Statt. Wer aber das darüber tůt die selben vertigungen vnd brieff söllen kain crafft haben. 30

Wir der Burgermaister vnd Rat zů Schaffhûsen haben ge-ordnet vnd gesetzt wenn ain person in vnser statt hinfůr mit tod abgât es sye man oder wîb des nâchgenden vnd nechsten frund es sye der Eeman oder die êwirtin jr kind oder geschwistergit das abgangen nit mainan zu erben sô sollen die sô alsô nit Erben 35 sin wöllen mit des abgangen gutz nützit handlen noch damit en-drung tun sonder jnerthalb der Sibend für ainen Burgermaister vnd Rât kommen vnd sagen das Si nit Erben sîn wöllen vnd sich des abgangnen Erbs mit geschwornem ayd wie das von ainem Burgermaister vnd Rât erkent wirdt vßeren vnd entschlahen wô 40 aber das nit geschicht sô sollen danethîn dieselben nachgenden fründ für des abgangnen Erben gezelt vnd Erkent werden. Actum vff frytag nach Sant Mathistag Anno M. cccc lx octauo.

Der Thorbeschliesser aid.

Sy sond sweren die schlüßel jn iren husern zu besorgen vnd 45 zu beschließen das nyeman darüber komen mög denn sî vnd die thor zu Rechter zît durch sich selbs vnd nyemans andern vff vnd

zu zutun Es wåre dann das jr ainer vngeuarlich von der Statt wôlte So sol er die schlüßel ainem Burgermaister bringen der sol die ainem andern befelhen Insonders so sollen sy die thor nachtz nit ufftůn ain Burgermaister haiße vnd schaffe es dann vnd wenn
5 man nachtz zu jnn schigkt die thor vff zu thun sô sond sy vßer den hůsern nit gân es syen dann der wächter zwên by Inn die mit jm gangen by zu den thoren vnd wenn sy zu den thoren kommen sô sond sy die thor nitt vfftun Es syen denn der Râten zwên vnd die nachpůren dabj.
10 (fol. XLV.) *Vmb abzüg sô man in die Statt erbet.*

Wir der Burgermaister gros vnd Clain rât haben vns erkent vnd ainhelleclich gesetzt wer hinfůr in vnser Statt erbet vnd das Erbe vs vnser Statt zühet das der oder die von solichem erbe ligendem oder varendem gůt das su In vnserer statt geerbt hetten
15 vnd vs vnser Statt zühen wolten ie den Sechsten pfennig zů abzugk geben sollen âne mindrung. Actum feria Sexta ante Laurencij Anno 2c. xxxjx.

Das jm todbett nyeman nützit vergeben noch verschaffen möge.

Item vff den obgeschribnen frîtag haben wir vns ouch er-
20 kennt vnd fůro gesetzt das nieman in vnser statt es sien man oder wîb Jung oder alt Ime tottbette nieman nützit hingeben verordnen noch verschaffen sollen noch mögen weder priestern noch layen an gotzhuß fründen noch anderswâ hin Vnd was hiervmb alsô beschâch vergeben verordnet oder verschafft wurd das sol
25 kain krafft noch macht nit haben kains wegs Wol mag ain ieglich mensch Im tottbette ain slecht sêlegered besetzen doch den schuldnern den er schuldig ist in alle weg vnschädlich.

Das vff hailig tag nit mêr margkt sol sîn.

Vff den vorgemerckten frîtag haben wir vns ouch erkennt
30 vnd ainhelleclich gesetzt das nieman in vnser statt Got zu lob vnd sîner muter magt marien vnd allen hailigen zu êren Alß bißhar vnser klainer jarmerckt vff Sant Bartholomeustag Jerlichs vnd ouch sust wuchenmerckt etwenne vff hailige tage gehalten gewesen ist das wir dâ den selben vnsern klainen Jarmerckt alweg vff den
35 nechsten zînstag vor sant Bartholomeustag haben vnd halten wellen vnd sol hinfůr in vnser Statt dehain wuchenmarkt mer gehalten werden vff kainen hôchzîtlichen noch zwölffbotten tag Es sollen ouch vnser burger vff solich hôchzîtlich tage Als obe stat Ire gedemer beschloßen haben vnd nit vffthůn (zus.: desglîchen die
40 kornmeßer das koufhus ouch. Es wåre dann das ainer vngeuarlich korn brâcht vnd vmb dißß verstundung nit wißte den mag Er das wol darinnen vnd biß zum nächsten margkt gehalten laußen vnd wer dawider tâti verfelt zů bůß ain pfund hlr. âne gnâd diß stundung ist durch groß vnd clain Rât ernůwert vff palay.
45 Anno M. cccc. lxxjmo.

Reblůt zunfft ordnung.

Wir der Burgermaister vnd Rât zů Schauffhůsen habent vns

ainhelleclich erkennt vff mentag nächst nach Sant Bonifacius tag Anno domini M. ccccxxxx. Das all die sô hie bî vns seßhafft sint oder fürbaßer hie bî vns seßhafft werdent die sich mit dem rebwerck begont vnd nützit anders trîben vnd kain zunfft an in haben Die söllen mit lîb vnd gůt in der Reblůte zunfft gehören vnd kain 5 ander zunfft an sich nemen.

Item vff den obgenanten mêndag Sô habent wir vns ouch erkennt das alle die sô in unser statt in zwingen und bennen sitzen sô sich rebwercks begont vnd nützit anders trîbent vnd yetzint in anderen zunfften sint Die sollent den Reblůten ir fronuasten gelt 10 geben vnd aber damit in der zunfft blîben dâ sî yetzint inn sint Weliche ouch tailreben bûwen vnd in andern zunfften sint die söllent das fronuasten gelt ouch geben. Weliche aber in andern zunfften sint vnd aigen reben haben oder erblehen vnd die bûwent Die söllent kain fronuasten gelt den reblůten verbunden sîn zů 15 geben.

Item vnd wer ouch ain ander hantwergk vnd gewerb kan vnd das trîbt der mag in den reben snîden vnd anders tůn vmb tagelôn oder verding vnd ist darumb das fronvasten gelt nit schuldig zů geben. 20

Item vff den êgerürten mentag habent wir vns ouch erkennt Das alle vßwendige vnd frömde lůte mögent hie vmb lôn in den reben snîden vnd all ander werck tun vnd sint darumb den reblůten nützit verbunden zu tund vnd söllent die reblůte ouch bî inen wercken vnd si nit schühen. 25

Item dâmit habent wir vns ouch erkennt das wir dise ordnung minren vnd merren mögen Als vns dann allzit nôtdurfftig bedunckt.

Vff mêntag nach confessionis pauli Anno ꝛc. lnono haut sich ain groß vnd clain raut nach verhörung der vorgeschribnen gesatzt vnd der Reblůt zunfftbrieff zwüschent den reblůten vnd den 30 Cromern von Mercken Sůchlers wegen zum rechten erkennt vnd gesprochen daz derselb Merck Sůchler by den Cromern In ir zunfft sîn vnd blîben sol.

Vff denselben tag hand sich groß vnd Clain rât erkennt von 35 der Gerwer vnd Clewi Ruchen wegen daz die Gerwer by Irem zunfftbrieff blîben sond vnd sol der Ruch hinfür kain geschnitten leder mêr verkouffen Es sye in oder vßerthalb der statt wol mag er ain halb Totzen leder vnd iij hůt samenthafft mittenander verkouffen. 40

(fol. XLVI.) *Der ſinner ordnung.*

Wir der Burgermaister vnd rât zu Schaffhůsen haben vns ainhelklich erkennt daz die sinner all monat in all kelr von hûs ze hûs vnd ouch dazwüschen alle xiiij. tag in der wirt hûser Sô das notturfftig ist gân söllen vnd besehen wie es vmb scheng wîn 45 tringkwîn vnd niderlegung ain gestalt hab vnd vns darinn getrůlich versehen das vns gelang solichs sô vns werden sol Wer ouch

wîn schengken wil der nit ainen wînschengken hât dem sollen die sinner baid oder ainer den wîn baylen vor sol er den wîn nit vff tun vnd wenn ainer den wîn abslahen wil Sô sol er ainen sinner dartzu nemen der den wîn aber bayle Es sol ouch nyeman kai-
5 nen tringkwîn an stechen die sinner haben es dann vor besehen geschetzet vnd in geschrifft genomen. Wenn ouch yemant ain schengkvas angestichet vnd gebaylet vnd ain kopff wîns darus kombt Sô sol ain ieglicher denselben angestochnen wîn gantz verschengken vnd nit mêr verschlahen ouch kainen tringkwin darus
10 nemen noch darInn behaben Sunder den selben wîn mit der mâß vsmeßen vnd vertzollen. Wenn ouch ain schengkwin vskombt Sô sol das vaß darnach in acht tagen die nâchsten an die sunne gelait werden ainen iere denn redlich vnd vngeuârlich sachen alsô ob ain vaß verlait were das man es nit harus bringen möcht oder
15 der sachen glîch an geuerd. Wer ouch das nit hielte den wil der Rât strâffen nach des Râts erkanntniße. Die sinner söllen ouch daruff iagen das sölichs beschâhe vnd rûgen ob yeman hiewider sîn wölt vnd ouch dem was sî dis ordnung bindet getrûlich nâchgon. Darumb wellen wir ainem sinner dez iârs fünff pfund haller
20 geben das sî dem dester bas nachgangen mögen. Dise ordnung haben pêtter von Costenz genant nüpperli vnd anthoni sattler die vff dis zît sinner sind gesworn ze halten das ouch all ir nachkomen sweren söllen. Actum feria quinta post iacobi Anno domini M. cccc xxxx. Zus. Die sinner söllent aigenlichen in ir Rodel
25 schrîben vff wöllichen tag sy ainem wîn den er schenken wil baigelent oder er in vff tût.

Item Berhtolt wagen vnd Claus Strûs die sinner haben dise ordenunge gesworn ze halten vff Mittwoch nach invocauit Anno ꝛc. xliiij.

30 Item Die sinner sollent nemen von ainem sôm von ainem gast ainen pfening vnd ainem burger von ainem sôm ainen haller ze sinnen.

Des vähters lôn was er von ieglichem geschirre nemen sol.

Item von ainem âmen ain schiling haller âne die nagel vnd
35 git er die nagel dar sô sol man im von ainem nagel ain dn. geben. Item von ainem viertel kübel vier hlr. âne nagel. Item von ainem viertail acht haller. Item von ainem halben viertal vnd von ainem vierling ieglichem vier haller. Item von ainem kopff von ainer mâß vnd von ainer halben mâß ouch ieglichem vier haller. Staut
40 hieuor (fol. 44 pag. 246).

Wir der Burgermaister groß vnd klainer Rât habend vns vff mêntag nach dem hailgen pfingsttag Anno domini mccccxxxxj mo. ainhelliklich erkennt Das vff denselben tag sô man ainen Burgermaister wellt vnd ain gemaind sweren sol als dann herkomen sitt
45 vnd gewonhait ist Das dann vff denselben tag kain ander sachen weder von der zunfft noch von niemant anders wegen nit fürgetragen noch fürgenomen werden sol In kain weg denn das man

allain der walung vnd den ayden ze tůnd nachgân söll Es wâre dann vnser gemainen statt ding.

Item vff den vorgemelten tag ist ouch erkennt Das hinfür nit zwên brüder In vnserm rât noch an vnserm gericht sîn söllen.

Item es sol ouch nieman In rât noch an das gericht gewelt noch gesetzt werden der nit êlich geboren ist von vatter vnd můter. 5

Vmb ainen richter.

Wir der Burgermaister Groß vnd klain Rât haben ainhellec-lich gesetzt Das wir hinfür Jerlichs zu der zit so wir alle vnsre empter besetzen Ainen richter von nüwem och wellen vnd setzen söllen. Als dann ainen obern oder vndern Burgermaister. Actum feria quinta post festum pentecostes Anno domini M. cccc. xxxx primo. Zus. doch sô mag man den vordrigen wider wellen. Man sol alle jar ainen richter endren glich als ainen Burgermaister. 10 15

Fråfel.

Wir der Burgermaister Groß vnd klain Râte haben gesetzt Welher oder weliche hinfüro mittenander fräflend Welher tail den daz redlich an den andern bringt der sol baid fräflinen geben. Actum dominica ante Galli Anno ꝛc. ccccxlj. 20

Stettgelt.

Vff den obgeschriben Suntag vor galli haben wir ǒch gesetzt daz hinfür alle die die dez richs strâß brůchend Sî standen in den gaßen ald vor den hüsern oder haben vail vff den laden vßgenomen in den gâdmern die sollen daz gelt von den stetten der statt geben vnd den zollern ir zölle. 25

(fol. XLVII.) *Rechner.*

Man mag vßer dem grôßen vnd clainen rât Rechner wöllen wer dartzů nütz vnd gut ist vff mittwuch nach corporis Christi lxto ist erkennt daz die rechner hinfüro der statt Jârs nů ain rechnung tůn sollen. 30

Wir der Burgermaister vnd Rât zů Schafhûsen Bekennen offenbar Als die vesten hainrich vlrich vnd caspar von fulach vf hüt mêntag Inpfingfirtagen Anno ꝛc. xlvjto als ander vnser burger gesworen hand ꝛc. daß inn solicher aid an dem brief der richtung vnd vbertrag zwischent vns vnd Inen vor ziten gescheen dehainen schaden sunder In an dem selben brief vnvergriffen sîn sol vngeuarlich. Actum secunda infra octavas penthecostes anno prenotato Des selben glîchen wie dick sy hinfür sweren sollen In die aid an den rihtungsbriefen zwüschen der statt vnd Inen bescheen vnschâdlichen sîn. 35 40

Wir der Burgermaister groß vnd klain Rât zů Schafhûsen haben gesetzt vnd erkant welher gast hinfür vt In vnser statt erbt der sol vf stund den abzug von solichem gut richten Er welle sich denn gantz har In dartzu ziehen. Actum ipsa die beate Margarête Anno ꝛc. xl sexto. 45

Vff pfingstmêntag Anno ꝛc. lxjxmo haut sich ain groß raut

erkent welhem Eman hinfür vßerthalb der Ee ain kind alder der Eebruch sust offen wirt den sol man weder an Raut oder gericht wellen doch das vergangen sol hin sîn. Man sol ouch weltlicher herren aigenlüt nitt in die Rât oder gericht wellen.

5 *Nota wie man ainen procurator Bestellt vff das gaistlich gericht zu Costentz.*

Vff mittwoch vor vnsers herren frônlichams tag Sô sind min herren mit hansen spannern vberkommen das er procurator sol sîn gân Costentz vff das gaistlich gericht.

10 Item des Ersten. (Das Uebrige fehlt.)

Den lôn in die reben.

Item ainem knecht von der vaßnacht vntz zu herbst zu wercken sumerwerck sol man geben xiiij ₰ darzu zway mal zu eßen zu nacht nichtz vnd kainen wîn.

15 Item xvj ₰ zu stôßen.

Item zu wintterwerk von sant verenentag vntz zu herbst sol man ainem kneht geben viiij ₰ zu eßen ij mal zu nacht nichtz, kain wîn (zus. von herpst biß zur vaßnacht).

Item ainer frowen zu sumer werck viij ₰ zu eßen ij mal
20 kain wîn.

Item ainer frowen zu winterwerk vij ₰ zu eßen zway mal vnd kain wîn.

Es sol ouch niemand sînem rebman wîn in die reben geben. Das alles ist verbotten an j ℔ hlr.

25 *Synner Henßli sporer Egglinger jurauerunt.*

Ir werdent sweren dis Jar das synner ambt zu versehen vnd trüwlich zu warten dem armen als dem rîchen ouch ainem Burgermaister vnd Raut gehorsam zu sind vnd dise nachgeschriben stuck zu halten vnd die zu versehen daz vns gelang das vns dann
30 zugehôrt vnd werden sol zol vnd niderlegung ouch den zol alwuch vff das Raut Huß am Sambstag anzugeben vnd kain schenkwîn zu schetzen laßen wâ das an sî kombt sunder alwegen synnen vnd die faß sô an die synne komen trûwlich zu synnen vnd von ainem sôm zu nemen vom gast ain pfening vnd vom burger
35 ain haller bi ainem halben sôm aber vnder ainem halben som git nüt. Won ouch ainer wîn ufftut der nit ain wînschenkin hat da sond Ir ain gegen baigel nemen vnd wann ain kopff wîn vß dem vaß kombt so sol ainer den wîn bî der maß vsmeßen vnd nit daruß trinckwin machen vnd wann ain wîn vßkombt so sol dar-
40 nach ain vaß in acht tagen an die synne komen vnd gelait werden vnd ob aber ainer oder mer sollichs mit geuerden verziehen vnd die vaß im kelr beheben wolt die sond ir suchen vnd wâ uch daz versait wurd das ainem Burgermaister vnd Raut anzugeben vnd zu rûgen.

45 (fol. XLVIII.) *Gemainer aitgenoßen botten.*

Zürich Bern Lucern Switz Zug vnd das vßer ampt sô zu Zug gehort vnd glarus sind vff Sant Nicomœdis tag liiij zu Schaff-

husen gewesen vnd ainer ainung Ingangen vnd ist die gesworn nach der brieff sage doch als die ainung xxv Jar wist da haben gemainer aitgenoßen botten mit vollem gewalt verfürwortet vnd bedingt daz die aid vnd verschrîbung kainen nit lennger binden noch berûren sol dann alle die wjl ainer zu Schaffhusen burger 5 oder seshaft ist.

Vmb huß zins.

Wer zu huß ist wan der ußziehen wil ist er bi huß zins schuldig da sol er pfand geben die des drittails beßer sigen dann er schuldig ist vnd die pfand mag er verkouffen wann Im das 10 eben ist vnd darff die nit verrechtvertigotten Actum 2a post Ulrici Anno ꝛc. liiij. Wolt er die pfand nit geben sô mag sî der beheben des das hus ist.

Von der Stûl wegen jn der kilchen sant Johanns.

Ist geordnet Das die hinfür fallen sollen den nechsten Erben 15 vnd vnder geschwistergiten knaben für tochtern vnd wo nitt erben sind so sollen die der kilchen verfallen sîn Es sol óuch hinfür die stûl nyemans verlihen verkouffen vergeben verschaffen noch vermachen sonder die der kilchen fallen laußen. Ernûwert frîtag vor katherinen Anno M. cccc. lxxx quarto. 20

Der Metzger ordnung geordnet und gesetzt vff sant Clemens tag Anno domini M. cccc· loctauo.

Item sô sond die Metziger kain hopt Es syen ochsen oder kûgen zerliden noch zerhowen die schower haben es denn vor gesehen vnd geschetzt. 25

Vnd wenn das die schower gesehen sô sond sî das best Rindflaisch schetzen vnd haißen geben ain pfunt vmb vier haller ob es des wert ist dar nach zway pfunt vmb Siben haller ain pfunt vmb dry haller zway pfunt vmb fünf haller oder ain pfunt vmb zwen haller ald ob es also bœs were so mögend sî das gantz 30 haißen enweg tun.

Item sî sond yegelich Rindhafftig hopt halb howen.

Item sî sond nit darunter howen noch wegen kain hopt hertz lunggen noch geliber denn sî sond das sunnderbar verkouffen vnd nieman nœten die vorgeschribnen stuck oder annders zu dem 35 flaisch zu nemen.

Item vnd wie die schower das flaisch schetzend alsô sond sie es ouch geben vnd nit türer vnd das nit In selber saltzen.

Item si sond ouch die Schlôbraten noch Rugkbraten nit daruß nemen. 40

Item die Tümling sond si gantz abhowen vnd den kûgen die vter nit.

Kalbflaisch.

Item ain pfunt kalbflaisch das best vmb iiij haller vnd darnach vmb dry oder nach dem vnd es ist. 45

Schwîniflaisch.

Item ain pfunt Schwininbraten vmb sechs haller vnd sond

nützit dartzu wegen noch howen weder krumppan Rüßel hanman noch Schulteren vnd die Rugken daruß nemen.

Item hanman krumppan oren Grens vnd als jn geschlecht sond si geben ain pfunt vmb iiij hlr. vnd sond die schůch darab 5 höwen.

Item si sond machen dry würst die ain pfunt tůgen vnd sond die geben vmb vj hlr. vnd nützit darin hagken denn Schwini brâten.

Item sî sond ouch kain schwîn howen es habend denn vor 10 die schower gesehen vnd gehaißen.

Item ain pfunt schêffi vnd Castrim flaisch sond sî geben vmb iiij hlr. vnd sond ouch kain hopt dartzu höwen denn rechti Milchlemer höpter.

Item si sond geben ain pfunt Böcki vnd Gaiß flaisch vmb iij hlr.

15 Si sond ouch kain flaisch erblausen noch kain nieren weder an Rindern lemmern kelbern noch kitzin annders machen noch nützit darin stößen denn die laußen blîben als die an In selbs sind.

Item si sond ouch Iudäßig pfinnig flaisch vnd stigend pfarren nienan annders denn vff den pfinnbangken (fol. XLVIIII) 20 verkouffen vnd das nit annders geben denn wie In das von den Schowern geschetzt wird.

Item sî söllend kainen Ban vnder in selbs nit haben noch kain schatzung vff kainerlay flaischs nit setzen Es syen Rinder kůgen kelber lemmer vnd annder flaisch.

25 Item ain Saitentarm ainer elin lang der Sechs würst gît vmb ain haller.

Item sî sond die Botertentz nit zu dem Brunnen schütten sunder die tragen zu dem Rîn In ain grůb.

Welher der obgeschribnen stuck dehains vberfert der git ze 30 buß ain pfunt haller als dick ers tut.

|| (Zusatz.) Item was flaisch am Sambstag geschlagen wirdet das sol man am gutemtag ain pfund ains hallers nâher gên vnd was flaisch am zîstag geschlagen wirdet das sol man am donstag ain pfund ains hallers nâher gên vnd waß am donstag 35 geschlagen wirdet das sol man am Sambstag ouch ains hallers nâher geben by der vorgeschribnen buß.

Insonders so sollen die Metzger den Schowern gehorsam sîn vnd sy dehains wegs mißhandeln oder jnn vnwort geben denn welher das tâti der wurde darumb gestraufft vmb ain hœher buß 40 nach gestalt der sach vnd erkanntnuß ains Rautz. Diß ordnung ist ernüwert durch groß vnd clain Rât vff donstag nach Letare anno ꝛc. lxxij°. ||

Vff sannt Mauritien tag Anno domini M. cccc. lviiij hand sich groß vnd clain Rât erkennt Welher sich har zu vns In vnser 45 Statt ziehen wil der da nit ain hantwercks man ist vnd kainen gewerb trîbt Er sye Edel oder vnedel gaistlich oder weltlich wil dâ ain clainen Raut bedungken daz der gemainer Statt nutzlich

vnd êrlîchen sye sô mogend sî den der stür halb mit ainem geding vff nemen vnd har In ziehen laußen suß sol er tringkwin vnd Mülizol geben vnd dartzu hûten vnd wachen als annder burger vnd wenn der nit mê by vns sîn wil sô mag der ôn allen abzug widervmb von vns ziehen. 5

Deßglîchen ob sich werbend oder hantwerckslüt zu vns ziehen weltend die mogend sî ouch vff nemen vnd In ob sî wellent das Burgrecht schengken vnd söllend sôlich werbend vnd hantwercklüt der Stat Stür Mülizol Tringkwin vnd annder vffsetz ouch Raisen hûten vnd wachen als annder Burger vngeuârlich vnd vmb 10 ain yegelîche zunfft vnd stubenrecht darin sich ainer verpflichten wil nit mêr denn Sechs Rînsch guldin geben vnd die betzaln zů den ziten als hernach staut des êrsten ain guldin bar vnd dannenthin all frônfasten ain halben guldin bis si betzalen vnd darumb trôstung geben wie von alter harkomen ist. 15

Es sol ouch ain yeglîcher êlîcher son, als vil als ain vatter Sün verlaut, sins vatters zunfft vnd Stubenrecht von sînem vatter erben doch sô sol der eltest son an sîns vatters schilt stôn vnd darnach die jüngern ye der eltest sînen schilt vor vnd die yüngern nachmachen laußen. Vnd söllent sölich êlich Sün all die wil si 20 jn ainer cost sind nit mê denn mit ainer persôn jn die zunfft dienen vnd kain fronfasten gelt geben sy haben wiber oder nit diewil sy ain muß vnd brott Eßen.

Es mag ouch der eltest son Er sye gaistlich oder weltlich dem jüngern sîns vatters schilt geben vnd In an sin statt stôn 25 lavßen.

Vnd dieselben sô alsô hinfür zu Burger genomen vnd empfangen werden die söllent ouch den frygen zug haben. Welche aber bisher burger gewesen sind die sollent blîben by der satzung wie das der Statt buch Innhalt. 30

(fol. L.) Anno lxxij° vff Mêntag In pfingsten hant ain großer vnd clainer raut versetzt das hinfûr weder vischer pfister schnîder noch ander antwergk noch geselschafft hinfür an dehainen enden dehainen Mayen haben noch suchen sollen doch die keßler mögen iren tag suchen vnd haben doch sô staut es an ainem Raut 35 das zubelonen zu mindern vnd zu mêren.

Anno ꝛc. lxviijvo Vff donstag vor sandt Othmars tag haben groß vnd clain raut gesetzt vnd versetzt Das nieman ab sînem erblehen Es syen wîngarten âgker oder wisen jerlich zins Es sye an pfennigen wîn oder korn âne des lehenherren gunst wißen vnd 40 willen versetzen oder verkouffen sölle noch mög aber vmb ain louffend schuld mag ainer sîn erblehen wol versetzen vnd zu pfand geben dem lehen herren an sînen rechten vnschâdlich vnd wer hinfür hier Inn anders tæte, ist zu buß verfallen j march silbers âne gnâd vnd vmb die versatzungèn sô bishâr geschehen sind sol 45 geschehen was recht ist.

Der metzger ordnung geordnet und gesetzt vff Sandt Michels tag Anno domini lxx secundo.

Nachdem vnd min herren Burgermaister Groß vnd clain Rât angesehen vnd geordnet hand daß man das flaisch bî dem großen
5 pfund das da halt vnd halten sol viertzig lot wegen vnd verkouffen sölle Sô haben sî den metzgern diß ordnung wie harnach staut vmb gemains nutzes willen geordnet vnd gesetzt dem ist also.

Des ersten so söllen die metzger kain hopt vech es syen ochſſen oder kûgen zerliden noch zerhowen die schower haben es
10 denn vorgesehen vnd geschätzt.

Vnd wenn die schower das gesehen sô sond sî das aller best rindflaisch schätzen vnd haißen geben ain pfund vmb fünf haller ob es des wert ist darnach zway pfund vmb Nün haller ain pfund vmb vier haller zway pfund vmb siben haller ain pfund vmb dry
15 haller oder zway pfund vmb fünf haller vnd ob es so swach wer sô mögen sî das gantz haißen enweg tûn.

Deſglîchen das schmâl vech es syen kûgen oder anders söllen si schetzen vnd haißen geben ain pfund des besten vmb vier haller darnach zway pfund vmb siben haller ain pfund vmb
20 dry haller zway pfund vmb fünf haller oder ain pfund vmb zwen haller ob es des wert ist vnd ob es des nit wert were sô mögen sî das ouch haißen enweg tûn.

Item sie söllen ain Jeglich rindhafftig hopt halb howen vnd mit namen so sond si die halb tail oder vierling samend vormit-
25 tag nit enweg geben damit vnd der gemaind nit flaisch breste.

Item sî söllen weder lungen noch geliber wegen denn das sî das sunderlichen verkouffen mögen vnd niemans nôten das zû dem flaisch zu nemen es sig Im denn eben Aber hopt vnd hertz mögen si wol wegen doch söllen si von den höptern die schûdelen
30 kinbaggen vnd zen schlahen.

Item vnd wie die Schower das flaisch schetzen also sond sî ouch das geben vnd nit türer ouch das Inn selbs nit saltzen bî den aiden sô Ir ieglicher ainem Burgermaister vnd Raut gesworn haut.

35 Vnd wenn Ir ainer selbs flaisch vail haut so sol er in sin hûs von kainem andern flaisch kouffen sunder an sinem flaisch ain benûgen haben.

Item sî sond die Schlôbrauten vnd ruggbrauten nit vſnemen.

Item die tümling sond si gantz abhowen vnd den kûgen die
40 vter nit.

(fol. LI.) kalbflaisch.

Item ain pfund kalbflaisch des besten söllen sî geben vmb vier haller vnd darnach vmb dry oder nach dem vnd es ist vnd die schower das schetzen.

45 Swîniflaisch.

Item ain pfund Swini brauten söllen si geben vmb sechs

haller vnd sond nützit dartzů wegen noch howen weder krumpan rûsel hamman noch schulteren vnd die ruggen daruß nemen.

Item hamman krumpan oren grens vnd als ingeschlächt sond si geben ain pfund vmb fünf haller vnd sond die schůch darab howen. 5

Item si sond machen dry würst die ain pfund tůgen vnd sond die geben vmb sechs haller vnd nützit darin hagken denn Swini brauten vnd die term wol schaben vnd suber machen.

Item Si söllen ouch kain swin howen es haben denn vor die schower sô si von ir zunft dartzů geben gesehen vnd gehaißen 10 die selben schower söllen ouch die gesehen alles bî den aiden so Si gesworn hand.

Item si söllen geben ain pfund Castrim vnd schâfi flaisch das vnder ainem jar alt ist ain pfund vmb fünf haller vnd das darob vnd elter ist ain pfund vmb vier haller oder wie das von 15 den schowern geschätzt wirdet vnd sond kain hopt dartzů howen denn rechti milch lemer höpter.

Es söllen ouch die rechten milch lemmer kainen ban haben.

Item ain pfund bögkis vnd gaißi flaisch söllen si geben vmb vier haller. 20

Si söllen ouch kain flaisch erblasen noch kain nieren weder an Rindern lemmern kelbern noch kitzin anders machen oder nichtz darin stoßen denn die laßen belîben als die an Inn selbs sind.

Item si sond Iudâßig flaisch pfinig flaisch vnd stig pfarren niendert anders denn vff dem pfinnbangk verkouffen vnd das geben 25 wie Inn das von den schowern geschetzt wirdet.

Item si söllen dehain schatzung vff dehainerlay flaisch nit setzen es syen rinder kůgen kelber lemer oder anders vnd insonders vnder inen selbs kainen ban haben denn das jr jeglicher metzgen möge was wenn vnd wie vil Er well von den andern vn- 30 gehindert alles bî den aiden sô Jerlichs ain gemaind zu pfingsten swert die da all haimlich anträg oder gelüpt ꝛc. verbieten.

Item ain saiten darm der sechß würst git söllen Si geben vmb ain haller.

Item si söllen die botertentz nit zů dem brunnen schütten 35 sunder die tragen hinab zů dem Rin.

Und welher der obgeschribnen stugk dehains überfert der git ze bůß ain pfund haller sô digk ers tůt ôn gnâd doch vßgenomen die stugk die an den aid verbotten sind darumb behalten Inn min herren ain strauf als sich das zu sölichem gepürt. 40

Insonders so söllen si den schowern gehorsam sîn vnd si dehains wegs mißhandeln oder Inn vnwort geben denn welher das tât der wurde darumb gestrauft nach erkantnuß ains Rautz.

Es haben ouch min herren Inn selbs mittnamen hier Inn bedingt vnd vorbehalten Ir oberkait das so obstaut zu mindern vnd 45 zu meren nach dem vnd si bedungkt das gemainer Statt nutz vnd Er zu sind.

|| (Zusatz.) Es sol kain metzger hie In vnser Statt noch In zwayen mil wegs darumb kain hufin trib schwin der sye groß oder klain vff den pfragen kouffen noch verkouffen noch daran weder tail noch gemain haben Sy wellen dann die metzger oder in ir
5 hüser bruchen wär das überfert verfalt zu pån j march silbers ꝛc. ||

(fol. LII.) Min herren Burgermaister groß vnd clain Råt haben von des gewichtz wegen geordnet vnd gesetzt das man bî dem großen pfund das da haut vnd haben sol viertzig lot dise nachgeschribnen stugk wegen söl mittnamen smaltz vnschlit flaisch
10 schmer Swini smaltz keß ziger hartz vnd ruhen stahel werch vnd hamff vnd Sail.

So dann bî dem clainen pfund genant das pfeffer pfund das da haut vnd haben sol zway vnd drîßig lot sol man wegen alle vasten spis als œl wînber Rôsinli vîgen mandel Saffra vnd alle
15 spetzery desglychen wachß Item alles Isen oder stahel zin bly kupffer möſſ vedren Rœti die die hůtmacher brûchen woll kriden gletti vnd aland.

Darumb sô gebieten si das menglich sîne gewicht alsô reformieren vnd machen laßen sol vnd bî Jeglichem pfund wegen die
20 koufmanschafft vnd stugk wie das vor gelütert staut vnd wer das überfůr der wurd darumb gestrauft nach erkantnuß ains Rautz. Actum Michahelis Anno ꝛc. lxx secundo.

Als min herren groß vnd clain Raut vmb gemains nutzes willen angesehen haben das groß pfund vnd die ordnung des
25 flaischkoufhalb wie die zu Costenz ist in der gestalt das miner herren mainung ist man sölle vnd mög das flaisch hie als wol als zu Costentz haben Darumb sich der Metzger halb ain vnwill erwachſſen vnd die Statt vnd gemaind etwas zits âne flaisch gewesen ist sich ouch die Metzger sô harnach stand gemainlich vnd
30 antregenlich vſſer der Statt gewichen sind Darumb min herren groß vnd clain Råt in mainung gewesen sind Si von Ir zunft zunftrecht vnd zunfthûs zů strauffen vnd Si in ander zünft zu tailen ouch Ir Jeglichen der den vſgang getôn haut vmb lxxx lib. hlr. Won Si aber min gnediger herre von Rînow ouch vnser
35 aidgnoßen von Zürich lutzern Switz zug vnd glaruß vnd vnser fründen von Ueberlingen Stain vnd Dieſſenhouen erber Rautzbotten gebetten vnd erbetten sind von der strauf der zunft halb zu stôn vnd die Metzger als ander zünft mit vorbehaltnuß der oberkait zu mindern vnd zu mêren als das all zunftbrief wîsen vnd vmb
40 die übrigen strauf sô haben sich die Metzger in gnåd miner herren ergeben in hoffnung das Si die finden vnd der obgenanten herren vnd botten bett genieſſen söllen Si söllen ouch in die ordnung sô mîn herren In geben haben oder fürbas geben werden gon die halten vnd die Statt versehen nach Irem aller besten vermögen
45 Irs libs vnd gůtz vnd vff daz sô haben die obgenanten Metzger all gesworn von Nüwen dingen den aid sô Jerlichs ain gemaind swert vnd dartzů den obgemelten vnwillen vnd sach vnd was sich

darInn gemacht vnd verloffen haut gen minen herren Ir gemainen Statt vnd allen den Iren Insonders denen sô in der sach gehandiert haben nit zu ånden zu melden zu åfren zu rechen mit worten wergken Råten getåten haimlich noch offenlîch in kain weg sonder sol damit die sach aller parthyen halb hiemit gesůnt 5 gericht vnd geschlicht sîn. Actum vf Sonntag vor Sandt Martis tag anno M. cccc lxxij.

Vnder tädinger min herre von Rînow von Zürich Cůnrat von Chom Stattschrîber von Lutzern Ludwig Ruß von Swîtz köchli Segkelmaister von Zug amman Schnid von Glarus vogt 10 Tschudi von Stain hanns laitzer von Diesenhouen Vlrich Mayer von Ueberlingen lienhart Winterselg Burgermaister vnd Walnfrangk.

(fol. LIII.) Hanns Egk ij march. Hainrich vischli j march. Hanns butsch j march. ůlrich Clain j march. Cůnrat von Eich 15 j march. Hartmann von Eich ij guld. Cläwi Werli ij guld. Cůnrat zuber ij guld. Cläwi Hiltprand ij guld. Hanns Rinneli ij guld. Lorentz halbtüfel ij guld. Peter Spon ij guld. Marti andres ij guld. Hainrich mergkli jung ij guld. Hanns Holtzhain ij guld. Tannegker ij guld. Jung Hanns Egk ij guld. Hanns Spar ij guld. Cůn- 20 rat ruscher ij guld. ůlrich hug ij guld.

Diß bůssen sôllen Si geben in monatz frist oder für die Statt (zůhen) vnd nit darin (komen) biß die bezalt wirdet oder mit miner herren willen. Actum ij post Epiphanie Anno lxxiij.

Der metzger ordnung geordnet vnd gesetzt vff Mêntag vor 25 *Sandt Vrenen tag Anno* ꝛc. *lxx quarto.*

Nachdem vnd mîn herren Burgermaister groß vnd Clain Råt angesehen vnd geordnet hand das man das flaisch bî dem großen pfund das da halt vnd halten sol viertzig lot wegen vnd verkouffen sölle Sô haben Si den metzgern dis ordnung wie harnach 30 staut vmb gemains nutzes willen geordnet vnd gesetzt dem ist also.

Das kain metzger hie zu Schaffhusen dehainer hand flaisch weder rindris kelbris noch lembris verkouffen sol Es sy Im dann vorhin von den schätzern, von ainem Raut dartzů geordnet, geschätzt.

Item die schower sond das best rind flaisch nit türo schätzen 35 dann ain pfund vmb v hlr. vnd das ander rindflaisch Jeglichs nach sînem werd als dann die schower bedûcht das es wert sy.

Item von des lembrin flaischs wegen sond die schower schätzen was bî aim Jår vnd darunder ist das best ain pfund vmb v hlr. vnd darnach das ander lembrin flaisch Jeglichs ouch nach 40 sînem werd als dann die schower bedûcht das es wert sy.

Von der Sûgenden milchlamm wegen, der sond si kains verkouffen es hab dann das sô Er in land kouft haut in den nechsten acht tagen gesogen Vnd das sô er vßer land kouft in viertzehen tagen nechst gesogen Vnd derselben lamm stugk geben ain vorder 45 stugk vmb xiiij ₰ vnd ain hinder stugk vmb j ß ₰ vnd nit türo Es wer denn sach das ainer das bî der wâg vswegen vnd ain

pfund vmb v hlr. geben wölt das mag Er wol tůn ob Im es die schower alsô schätzen.

Desglîchen das kelbrin flaisch das best ain pfund vmb iiij hlr. vnd nit türo vnd das ander kalbflaisch als die schower be-
5 dûcht das es wert sy.

Item Si söllen ain jeglich rindhafftig hopt halb höwen vnd mit namen so sond Si die halb tail oder vierling samend vor mittag nit enweg geben damit vnd der gemaind nit flaisch breste.

Item Si söllen weder lunggen noch geliber wegen denn das
10 Si das sunderlichen verkouffen mögen vnd niemans nöten das zu dem flaisch zu nemen es sy Im dann Eben. Aber hopt vnd hertz mögen Si wol wegen doch söllen Si von den höptern die schüdelen kinbaggen vnd zen schlahen. (Blatt LIV und LV sind leer.)

(fol. LVI.) *Dominus Rudolfus Lên et mater.*

15 Burgermaister vnd Ravt zu Schaffhusen tůnd kund als phaf Rudolf Lên der Erbern frowen Annen Lênin sîner mûter vormals alles sîn gut ligentz vnd varentz vor uns recht vnd redlich vnd ouch ledklich vffgeben vnd gegeben hett mit Eberhart Swager sînem vogt in dirre sach wie daz gehaißen vnd genant vnd wâ
20 daz gelegen ist nicht vßgenomen ân alles widerrûffen nach des briefs wisung sô darumb geben ist. Alsô kam für uns die obgenant Anna Lênin vnd offnot vor uns mit Irem fürsprechen wan der vorgenant ir Sun in lands nit wer von dez kriegs wegen zwischen Im vnd den Closterfrowen zu kalkerren besorgte si daz ir hirinn
25 Inuâll vnd irrung geschehen möchtin besunder wan der brief nit gantzlich besigelt wär vnd batt vns flîßig daz wir si hirinn gerûchtin ze besorgen durch gott vnd dez rechten willen. Vnd nach jrem fürbringen ward nach min des obgenanten Burgermaisters frag ertailt mit gesamnoter vrtail vff den ayd daz man ir dis sach in
30 vnser Stattbûch schrîben sölt vnd daz ouch daz vffgeben des vorgedachten sins gûtz by crafft belîben vnd bestân sölt in gelîcher wîs als ob der brief gantzlich besigelt wär ân menglichs widerred. Actum. (Die Jahrszahl fehlt.)

(fol. LVII verso.) *Wie der Schônlôw vnd der Ôſterricher sin*
35 *Brûder geſtraft sint worden.*

Es sol menglichem ze wißen sîn daz der Lôwe genant der Schônlôwe vnd Egbrecht sin brûder genant der Oesterricher von vns dem vogt vnd dem Rât gemainlich vnd ainberlich mit vrtail gebûßet sint Alsô daz si baid noch ir dewedre in vnser Statt nie-
40 mer mê sont an gericht noch an Râte gesetzt werden vnd dartzû jr jetwedre vnser Statt ze bûß geben mûst. Ahtzig phunt phenning vnser müntz Von dez wegen daz si hanſen dem Lenen vnd Rudolffen sinem brûder daz hûs vnd hofstatt mit dem kornmeſſe vnd mit dem nebent hûs daran daz an hainrichs von Roßberg hus
45 lit vnd mit der hofstatt die zwischen irem grôßen hûs vnd dero Im turn hofstatt lit vnd waz zu dem allem gehœrt daz alles wilent wernhers säligen ze dem thor was mit vnrecht vnd mit valschen

aiden an gewunnen hatten Won hainrich von ůwisan der Snîder vnd hans sälig der Orsinger vor vns in dem Rât offenlich strîtent vnd veriahent daz si darumb valsch vnd main aide gesworn hetten vnd daz si mit gebette vnd gelübde dâ hinder gebracht vnd vberkomen wären daz si den êgenanten lôwen der êgenanten sach valschlich gehulffen als daz alles aigenlich geschriben ist an dem brief den hans der len vnd Růdolff sin brůder darumb hant dez selben briefs ain glîcher brief besigelt lit In vnser Statt kisten bî andern briefen die ouch vmb die selben sach wisent Datum et actum feria secunda proxima ante festum Exaltacionis sancte Crucis Anno domini Millesimo Trecentesimo Nonagesimo primo.

(Blatt LVIII ist ausgeschnitten.)

(fol. LIX.) *Tercio post matie anno lquarto.*

So sind herr hanns von emß vnd herr berchtolt vogt von Costenz in vnserm Ratt gewesen von empfelhens wegen hertzog Albrechtz ꝛc. vnd dâ geredt hertzog Albrecht kum für du Lantmans wiß wie das wir reden wir bekennen kains rechten von hertzog Albrechten bekommen vnd tut vns wider recht vnd vber daz wir nit dann rechtz begerend Alsô daz sîn gnâd des willen bißhâr gewesen vnd harbracht das er yeman beger glîcher pillicher rechten vor zu sind er wolt es ouch vngern tůn Vnd hab also sí vßgeschickt zůtz vns zu riten vnd vns zů zestigen das sin gnad vns ains rechten sîn woll vor vnserm aller gnedigosten herren dem kaiser oder ob vns das nit eben wer vor den churfürsten ꝛc. an welhem der ennd vns das eben sîn wöll vnd ouch also das wir Im ains widerrechten an der ennd ainem sîen vnd begerten daruff ainer antwurt sînen gnaden wider zu sagen ꝛc. die red ward geredt vff dem Rauthuß glîch wie vor stât on das widerrecht des geswigen si.

Vff das ist Inen geanttwurt wer von vns fürgeb das wir geredt haben wir können nit ains rechten von vnserm gnêdigen herren Hertzog albrechten bekomen der tůt vns vnrecht dann wir sollichß vngern reden oder fürgeben wollten dann wir doch nit mit sînen gnaden zu rechten sunder nit dann alles gůt zu tůnd haben wißen vnd batend si vns der sach halb gen sinen gnaden zum besten zu veranttwurten vnd wa sy gedencken hôrten vnd Inen vns vnd vnser gemain statt enpfolhen sîn lâſſind.

Darnach vff mêntag nach der alten vaßnacht Anno lquarto. Sô sind in vnserm raut gewesen maister peter kattrer her wilhelm vom stain her hainrich rich baid ritter her ůlrich von rümlang hainrich von sultz vnd hans vogt von waltzhůt vnd redt her wilhelm vom stain wie das si jr gnediger herre Hertzog Albrecht zůtz vns geschickt vnd In enpfolhen hett ettwas mit vns zu reden vnd was si von sinen wegen redten das beschee von wegen des gantzen huß von ôſſterrîch vnd hat des ersten ain lange red getân wie die Statt Schaffhusen vnd ouch ettlich mêr stett loblich vor ziten an das hus ôſſterrich komen ouch wie si wider danen an

das rich enpfangen sind mit dem pfand schilling sô darvff geslagen sig nach Innhalt ettlicher briefen darüber geben die vnder anderm Innhalten das vns nieman weder kaiser noch küng von dem hus von ôsterrich nit trengen noch zühen solt ouch dz nie-
5 man zû tûnd hett Inn kainen weg ee dem mal vnd die herschaft vmb den pfand schilling vß gericht vnd benûgig gemacht worden weren Da hab sin gnad Inen empfolhen vns zû bitten die ding zu betrachten vnd In vnser selbs briefen zu erkonnen was wir schuldig sien vnd werden zû tûnd das wir sollichs mit gûti tûgen
10 vnd wider in die pfantschafft tretten vnd zu dem huß von ôsterrich keren dann er des willens vnd dartzû genaigt sig das er gern frid vnd gnad In disen landen sâhe vnd wann das beschicht so woll sin gnad daran sin vnd bestellen der rütteri vnd krieg halb so yetz regieren das wir der ab vnd in rouw gesetzt werden dann
15 wann söllichs beschee wer dann vnser vind wer wa sin gnad dann das mit gûti nit abtragen möcht der mûst sin vind ouch sin dann er sich Hannsen von rechberg nit mächtigen konne dann das er sollichs mit dem swert mit vns vnderstan wurd vnd dartzû vns by allen vnsern fryhaiten vnd priuilegia so wir von Rœmschen
20 kaisern vnd küngen haben oder vom h von ôsterrich krefftlich bliben laussen vnd vns der nit mindern sunder zu vnsern eren vnd wirden nach zimlichait meren. Ob wir aber sollichs zû tûnd nit vermainten so sien die fürsten von Oesterrich des willens das si vngern haben noch begeren wolten darumb von wegen Irs ob-
25 genanten Irs gnedigen herren vnd der andern fürsten dar zu gewandt So erforderten vnd butten si vns recht vff vnsern aller gnedigesten herren den Römschen kaiser oder ob vns das nit anmûtig wer vff ainen churfürsten mit sambt ainem fürsten In disen landen der vnuerdâchtig sin soll vnd das den selben enpfolhen
30 werd von vnserm herren dem kaiser solich sachen zu hœren vnd das recht zû sprechen vnd mit recht zu erlütern dann sin gnad wol bekennt vnd sie ouch wer solt man sich rechtz der sach ainigen vff all churfürsten das gieng langsam zû vnd mocht bis zum jungsten nit ennd gewynnen Sin gnad wolt ouch zu sollichem
35 rechten mit sollichem gewalt komen des zum rechten gnûg sin sölt vmb das was an der ennd ain recht vnd zû tûnd erkennt das dem nachgangen wurd vnd begerten des ain antwurt.

Vnser antwurt ist das wir vnserm gnedigen herren hertzog albrechten ouch allen fürsten von ôsterrich alles gûten woll ge-
40 trúwen vnd allzit für gnedig herren gehept hand vnd noch hüt by tag hand vnd wir wissen ouch nit anders dann das Ir gnaden vns bishar allzit gnedentlich gehalten vnd gewesen sind vnd was wir sinen gnaden vnd den sinen zu lieb vnd gefallen tûn möchten das weren wir gûtwillig vnd nachdem si Ir
45 red vnd fordrung gesetzt hand da sig die statt schâffhusen von erst anfang zum Rich gewidmet vnd gestifft vnd bißhar am rich loblich vnd erlich harkomen darzû bestât ouch als wir an das

huß österrich verpfent das wir da wider an das rich loblich erlich vnd redlich wider enpfangen vnd darzů gefriet vnd confirmiert worden sind vnd sithar růwig daran bliben vnd gewesen vnd noch hüt by tag vnd wir bitten si sin gnad zů bitten vns fürer also daran bliben zu lassen das wollen wir mit gantzem willen ver- 5 dienen ob das nit sin mecht so sien wir vff die form von hertzog Sigmunds ræten ouch angeuertiget vnd mit vns geredt worden die selb red vnd ouch Ir rede wollen wir füro an des hailigen rich stett vnser verainung vnd die so zů dem rich gehoren (fol. LX) bringen vnd der sachen râtz pflegen vnd dann sinen gnaden der 10 sach halb fürer anttwurten. Vff das begerten si nach sollicher anttwurt Inen den grossen râtz zu haben mit dem wolten si solich red ouch tůn vmb das das si hofften ainr wittern anttwurt zu bekomen dann wa man rechtz begert vnd sich rechtz erbütt des dörff man sich nit vil berâten dann woll wa man sich gůtlicher 15 tag verfassete wer wol nott das man râtz pfleg was ainr zů söllichen tagen fürtagen vnd wes er sich behelffen wolt darumb so maint er das wir vns yetz ains richter aintend vnd des rechten ains vffnemend also nach Ir beger so hatten wir den grossen Râtt vnd nach dem vnd sy sollich red glich als vor täten vor dem 20 grossen râtt so ist Inen geanttwurt Im grossen rât glich als vor dann souil mer wir sind loblich vnd erlich wider zum hailigen rich enpfangen darzů gefriet vnd bestât haben Ouch dem gesworn daby zu bliben dauon nit zů tretten noch vns abzuwerffen das wir ouch jerlichz sweren vnd sien bißher loblich vnd erlich am rich 25 harkomen vnd bitten si mit vnsers herren gnad zů reden vnd zů bitten vns fürer daran gerůwig bliben zu lassen Aber der gross rât sig die gemaind zů schaffhusen vnd wir sien gantz ains vnd haben Ir vorgemelt red wol gemerckt vnd söllich Ir red vnd fordrung an des hailigen richs churfürsten herren vnd stett vnd ander 30 so zu dem rich gehœren bringen vnd nach dero rätt sinen gnaden fúrer antwurten wöllen.

(Blatt LXI. ist leer.)

(fol. LXII.) *Die metzger.*

Die metzger sont flaisch geben vnd sont an vahen am sams- 35 tag nach sant ůlrichstag in dem lxxxvj jar.

Item ain phunt Rintflaischs vmb iij ₰ gůtes Schaffins ain phunt gůtz vmb iiij ₰.

Zwai phunt gůtz bukkins vnd gaissins vmb v ₰.

Swas aber swach ist das sont si geben als die schower ie 40 haissent ald hin tůn das als bôse ist.

dis sol weren vnz das es der Ravt ändert.

(fol. LXIII.) *Vmb die vischer.*

Wir der vogt vnd der Ravt ze Schafh. sien vber ain komen vnd haben gesetzet aimberlich. Swas visch frömde lüt das wasser 45 abber fůrent vntz für die Brugg ze diessenhouen die sol nieman vmb sú ze phragen kôffen es siien vnser burger oder geste.

Es sont öch enhain vnser burger oder geste ze Schafh. lebent visch gemain mit enander verköffen.

Was visch öch vnser vischer koffent in dem werde ald dar vnder ab hin vnd die her fürent oder tragent das mugent si wol
5 tůn wan vns dunkt das es vnser statt besser si getan denne vermitten.

Was visch man öch den Rîn ab füren wil es tůien burger ald geste die sont vnsern burgern da von ze koffene geben als vil die burger ie denne went alle die wil die vische ie hie sint in gemainem köffe als denne ie zitlich ist.

10 Was visch öch die vischer töter vngesaltzener frů her bringent vor primzit die sont si vor imbis vf den markt tragen vnd verkoffen vnd nit wider ab dem markt tragen.

Vnd was si vngesalzener töter visch her bringent vf vesper zit die sont si öch nah vesper vf den markt tragen vnd verköffen
15 bi der tagzit vnd sontz nit wider ab dem markt tragen.

Es sol öch enhain vnser vischer ze Schafh. dekainem frömden vischer sin visch hie verköffen.

Dis gesetztan sol man also halten vnd wer si brichet der sol vnser Statt ze bůße geben vnser g. müntz fünf schilling phenning
20 als dik es beschiht.

Wir súlen och allú jar zwen schower setzen von vnserm Rat vnd zwen von den vischern die vmb dü vorgeschriben ding vnd sunderlich die vischer vmb bös visch die es öch alle wegent tůn sont bi iren aiden die si vnser Statt gesworen hant.

25 Geben an sant Mathias abent anno dm. M. ccc. lxxxvj.

öch habin wir gesetzet was visch man den Ryn herab füret lebender visch vnd die man enweg füren wil es tůien Burger oder lantlüt das man derselben visch ainen dritten tail hie ze Schafhusen lavssen sol daz man hie och dester bas visch hab.

30 Vnd waz visch man also hinnan füret da von sol man vnser stat ze zol geben von jeglichem pfund j ß ane geuerde.

Ez ist och gesetzt daz die vischer die an dem markt visch vail hant stan sond an dem vischbank vnd sond nicht Ob des herblingers tôr stan vnd wer daz brichet der sol vnser stat ze
35 bůs geben v ß phening. Ez wär denn daz ir dehainost so vil wär daz si ir visch die si denne vail hant vf dem vischbank nit möchten gestellen ane alle gevärde weli daz sind die mügent ir visch wol setzen ob dem vischbank vfhin denne ze mal vnd nit anders vngevärlich.

40 (Auf einem angehefteten Bl.) || *Primo legatur.*

Wir der vögt vnd der Ravt ze Schafhusen siien vber ain komen vnd haben gesetzet ainberlich Swas visch frömde Lüt das wasser abher fürent vntz für die Brugge ze diessenhouen die sol nieman vmb sú ze phragen köffen es siien vnser Burger oder geste.

45 Es sont öch enhain vnser Burger oder geste ze Schafh. Lebent visch gemain mit enander verköffen.

Was visch öch vnser vischer köffent in dem werde als dar

vnder abhin vnd die her fůrent oder tragent das mugent si wol tůn wan vns dunket das es vnser Statt besser si getavn denn vermitten.

Was visch man ǒch den Ryn ab fůren wil es tůgen Burger oder geste die sont vnseren Burgern da von ze kǒffenne geben als vil die Burger ie denne went alle die wil die visch ie hie sint in gemainem kǒffe als denne ie zitlich ist vnd sont zol vnser statt von vischen geben von den vischen die si hinnan fůrent von ieglich phunt j ß.

Was visch ǒch die vischer tǒter vngesaltzener frů her bringent vor Prym zit die sont sú vor jmbis vff den markt tragen vnd verkǒffen vnd nit wider ab dem markt tragen.

Vnd was si vngesaltzener tǒter visch her bringent vff vesper zit die sont sü ǒch nach vesper vff den markt tragen vnd verkǒffen bi der tag zit vnd sont si nit wider ab dem markt tragen.

Dis beschah anno dm. M. ccc. lxxxvij°. am donstag nah sant Martins tag nah der vischer Ravt die darzů besendet warent.

Sidmavls haben wir gesetzet Das nieman weder burger ald lantlüt dehain grůn visch dur vnser Statt ald für vnser Statt ab fůren sol den rîn ab inderthin als dik beschehen ist ane vnsers Rates ze Schafh. vrlob willen vnd gunst vnd was visch man aber also hiefür ze fůrenne erlobet werdent da von sol man an vnser Statt ze zol geben ie von aines phundes wegen Schafhûser müntz j ß der selben phenning als sich das ie gezúhet es si lützel oder vil.

Wår aber das ieman solich visch vsser dem Rîn oberent vnser statt vnd wider in den Rin niderent vnser fůrti (so!) das wasser ab fůrti vber lant darumb das er es mit vnsers Rates willen nit tåti ald vns nit zolleti Tůt das dehain vnser burger es si ainer oder me den sol man darumb straffen vnd bůssen als sich vnser Rat ze Schafh. ald der mertail darumb erkennet es si vmb das für fůren ald vmb den zol als dik es iemer beschiht.

Tůt es aber dehain lantman es si ainer oder me der sol in vnser statt vnd in vnserú geriht niemerme komen ane vnsers Rat ze Schafh. ald des mertails vnder in vrlob vnd willen es si vmb das fürfůren ald vmb den zol als dik es iemer ze schulden kunt.

Dis beschah an måntag vor sant Mathias tag anno domini M. ccc. lxxxviij°. ||

(fol. LXIV.) *Der vischer ordnung.*

Item deß ersten Ist geordnot vnd gesetzt was fisch frömd lüt das wasser abher fürend vntz für die Brugg zu diesenhouen Die sol nyeman vmb Sy zu pfragen kouffen Es syen vnser burger oder gest.

Es sond ouch dehain vnser burger noch gest zu Schafhusen lebend visch gemain mittenandern verkouffen Denn allain zwên vnser burger mögen wol gemain mittenandern haben wie ir zunfft brieff solichs Inhant daby lausen wir es belîben.

Es sol ouch dehain vnser burger dehainem frömden vischer sin visch hie verkouffen.

Was ouch visch vnser vischer kouffend In dem werd oder darunder abhin die mögen Sy wol hie verkouffen.

Was [ſú] ouch Tôtter vngesaltzner visch frů vor prîmzit har bringen Die sond Sy vor ymbis vff den margkt tragen vnd ver-5 kouffen vnd nitt wider ab dem margkt tragen vnd was Sy totter vngesaltzner visch vor veſper zitt harbringen die sond sy ouch nach veſper vff den margkt tragen vnd verkouffen by der tagzit vnd die nitt widerumb ab dem margkt tragen.

Wer der Stugk dehains über fert der gitt zu Bůß sin pfund 10 pfenning als dick ers tůt âne gnad.

Es sol ouch nyeman vnser burger noch lanttlütt dehain grůn visch durch vnser Statt den Rîn ab oder sust yenderthin ân ains Burgermaisters vnd Rautz vrlob vnd gunst fůren vnd was visch man also hie fürzůfůren erlopt dauon sol man vnser Statt zu zoll 15 geben von ye ains pfunds wert ain schilling vnser müntz.

Vnd sol man vnsern Burgern allweg derselben visch den dritten tail hie lausen ob Sy die haben vnd bezaln wellen In dem kouff als Sy gekoufft sind mitt dem costen bißhar daruff gegangen.

Wâre aber das yeman solich visch ob vnser Statt vsser dem 20 Rîn vnd darunder wider jn den Rîn oder vber land fůrte darumb das er solichs âne vnsern willen tätti vnd vns dauon nitt zollen müste Tůtt das ainer vnser burger den sol man darumb straffen nach ains Rautz erkanntnüss Es sy vmb das für faren oder vmb den zoll zu ferſaren als dick das beschicht. Tůtt das 25 aber ain gast der sol In vnser Statt vnd jn vnser gericht nyemer mêr komen âne ains Rautz vrlob vnd willen.

Diſß ordnung ward ernüwret vnd gesetzt durch Gross vnd Clain rätt vff donstag nach der alten vaßnacht anno dm. M. cccc. lxiij°.

(fol. LXV.) *Dis ist die ordenung die Elsbetha die Englerin* 30 *mit irem gůt getân hât.*

It. des ersten ab den vier marchen silbers iârlichß vnd ewiges geltz so si hatt vff des Sůssen seligen gůter ij guldin ewiges geltz gen Maggnöw an das Gotzhůs doch sont die selben ij guldin geltz ze lîpgeding belîben vlrichs des parendysers tochtran Closter-35 frowen in dem selben Gotzhůs ze Maggnöw vnd nâch dero tôt demselben Gotyhůs eweklich.

It. ab dem selben gůt ain halber guldin geltz den veltsiechen vff der staig ze Schâfhn.

It. den Siechen in dem Spittâl ain guldin geltz an ir mâl 40 ze Besserung. It. den parfůssen ain guldin geltz an ir mâl.

It. mînen frôwen ze sant agnesen ain halben guldin geltz an ir mâl.

It. mînem herren dem Lútpriester ze sant Johans kilchen vnd sinen gesellen ain halben guldin geltz also das man ir êweklich 45 an der Cantzellen gedenk vnd ir ôch irú jarzît verkúnd vnd begang.

It. den Cappelân ze sant Johans kilchen allen gemainlich ain halben guldin geltz.

It. das Gotzhûs aller hailgen ze Schâfhusen ain guldin geltz an die jârzit.
It. den frôwen zů dem parendys allen gemainlich ain guldin geltz an den tysche.
It. an die spendan drizehen guldin geltz die selben guldin 5 sol ain Tagmesser der ie denne Tagmesser ist zů der Lútkilchen ze sant Johans ze Schâfhusen jêrlichß in nemen von dem obgen. gůt vnd sol darumb korn kôffen an dem herbst vnd sol denne dâ von geben zů ieglîcher vrônvasten ain spenne vnd was im denne dâ vber wirt das sol er fürkern in der spenne nutze das selb 10 sol er ôch getrúlich volfůren bî sîner trúwe vnd sinem ampt âne geuerde.
Item Es sol ôch dem selben Tagmeßer Jêrlichß ain guldin werden vmb sin arbait vnd vmb sînen dienst der ſpenne.
Item das gůt ze alt fula mit aller zugehœrd ist wernhers 15 zů dem Tor Lipgeding vnd wenne der enist vnd abstirbet sô sol es vallen an die vorgenanten spenne.
Item dem Gotzhûs ze veltpach gemainlich irú drú húser an dem ort bî der Mêtzi mit aller zůgehœrde mit dem geding was nutzes oder zinses dâ von geuallet das man das alles jêrlichß zů 20 den vrônvasten tail gemainlich vnder die frôwen vnd das ainer als vil werd als der andren.
Item die wingarten ze Ossingen mit aller zůgehôrde sônt lipgeding der vorgen. Englerinon tochter ze veltpach vnd wenne die erstirbet sô sont si gantzlich vnd mit allem rechten vallen an 25 das Gotzhus ze veltpach âne alle widerrede vnd fürzug.
Herre Jos von wetzenhouen der hie lütpriester was ordenung vmb sîn jârzit.
Es ist ze wiſſenne das herre Jos selig von wetzenhouen wîlent Lútpriester ze Schâfhusen dis nâchgeschriben fünf Guldin vnd ain 30 halben guldin Jêrlichß vn ewiges geltes ab dem hus dâ Eberhart der Tychtler jnne ist an dem Rindermarkt gelegen zwischent herre hartmans von húnaberg vro vonnen sîner huſfrôwen vnd Johanſen des Bôndorfers húſer die gekôft sint von wilhelmen in dem Turn genant zů der haselstûden burger ze Schâfhusen von 35 den ainlúf guldin geltz die er vff dem vorgeschriben hûs jêrlichs zinses het dâ aber die vorgeschriben fünf Guldin vnd ain halber Guldin jêrlichß des êrsten vnd vor ab an dis nâch geschriben ordenung vnd selgerâit gân sônt als der kôfbrief wîſet vnd sait der darumb geben ist. 40
Man sol geben jêrlichß vff den jârzitlichen tag des vorgenanten herre Josen seligen das ist vff die vrônvasten ze herbste ij guldin vnd darnâch vff ieglichi vrônvasten j guldin vnd ain drittail des halben guldin vnd ist das selb selgerâit geordenet vnd gesetzet mit dem gedinge vnd beschaidenhait als hie nâchgeschri- 45 ben stât ainem Lútpriester vnd sinen gesellen ze ſant Johans kilchen ze Schâfhusen den Cappelan gemainlich in der selben kilchen

ainem Cappellan vff der staig ainem Cappelan in dem Spitâl ainem Schůlmaister vnd den armen Schůlern allen ze Schâfhusen in der Statt.

Nv sol man dis vorgeschriben Guldin tailen alsô das ie dem priester ain tail werd dem Schůlmaister ain tail als ainem priester
5 vnd den armen ſchůlern allen ôch ainen tail als ainem priester.

Och ist es ze wissenne das man vff den jârzitlichen tag des obgen. herre Josen jerlichß vnd ôch darnâch vff ie die vrônvasten an dem avbent ain vigily singen sol vnd morndis ze meſſ ain sêlmeſſe vnd sont denne ze gegen sîn die vorgenanten priester alle
10 gemainlich der ſchůlmaister vnd ôch die armen ſchůler weler aber sich absentiert vnd nit zegegen ist zů ieglicher vigily vnd ôch der meſſe vntz ze ende vs, wie dikk vnd wie vil er das tůt sô sol im denne ze mâl von dem tail dâ er sich gesinnet hât nihtes werden vmb das si dester gefiissener sigint bî der vigily vnd ôch bî der
15 meſſe ze sîn.

(fol. LXVI) *An die spende.*

Won sol wiſſen das dis gelt êweklich âllú jâr sol gân an die spende armen lüten ze Schafhusen.

Des êrsten ain phunt phenning geltz der müntz sô ze Schafh.
20 ie denne genge vnd gâbe ist an die spende ab des Mannes hûs von stain dâ ist ietzo inne Claus Blôcheli der smit vnd lit ôch zwüschent Gôberginen vnd ir kinde hûs vnd hainis Irmenses hus das selb phunt gab hainrich der alt menteller an die ſpend.

Item zwai phunt der êgen. pheuing êwiges vnd jerlichs geltes
25 die gânt ab des Spittals wingarten vnd Inuang der gelegen ist vor garspurg der etwenne was Jeklis fromherzen. das gelt gab dú Lochelerin an die spende.

Item zwai phunt êwiges vnd jêrlichs geltes die gab ab den hüsern dü gelegen sint inderent der bachbrugg hinder der Bat-
30 stuben dů man namde scherlochs hûser das selbe gelt gabent dü Lôchelerin vnd dü hettelin an die spende vnd gant des geltes xvij ß ab günthers hûs das ietzo ist sîfrides des Maigers von widilo vnd sines brůders vnd xvij ß ab hans biltzingers hûs den man nemmet der Brúgel vnd vj ß ab der vorsterinen hûs von Gennersbrunnen.

35 It. aht schilling phening Costentzer müntz êwiges vnd jêrlichs geltes die gânt ab dem hûs das Rôsten was vnd nu hans goltsmitz bî der inderen trinkstuben ist das hie vor Labans was das selbe gelt gab Jacob Laban an die spende.

Won sol ôch wißen das Buri selig ain gůt ze tilendorf das der
40 schnîder bûwet an die spende geben het mit aller zugehôrde alsô das man an sînem jârzit tag êweklich geben sol ain spende dur sîner sêle wille von den nútzen des selben gůtes.

Die selben spende rihtet ietzo vs âllü Jâr der Schônlôw. Vnd wenne er das nit mê tůt es sî bî sinem leben ald nach sînem
45 tôt sô sol der Rât ze Schafh. besorgen das man die nütz von dem gůt in neme vnd die spende vs rihti jêrlichs.

Clausen Stadlikouers säligen Sêlgerât.

Item jn dem Jare dô man zalt von gottes geburt drüzehenhundert Jar vnd darnâch In dem Nünz vnd ahtzigosten Jare an dem vierzehenden tag In dem Genner vff none zit ain stund dâ vor ald darnach dô tett Claus der Stadlikouer der elter dis nach- 5 geschr. ordenung vnd gemâcht vnd satzt dô gesundes lîbes vnd mûtes dis nachgeschriben ewig vnd Järglich gelt daz es nach sinem tode êweklich durch siner vnd siner vordern vnd nachkomen sêle haile willen Järglichs gân sol als daz wol kuntlich vor vns gemachot wart In welher wîse es an disú nâchbenempten Gotz- 10 hûser vallen sol vnd daz er diz ordenung tett alz es billich iemer mê kraft haben sol nach erkantnuſſ des Râtes ze Schaufhusen vnd ist dis daz gelt. Dez êrsten von den vier guldin êwiges geltes die er koft ab Clausen dez Sluchers hûs das ietz der Metzger Trinkstub ist dâvon sol gân ain guldin Jerl. an den bûwe der 15 Lütkilchen ze sant Johans ze Schaufhusen ain guldin Järglichs geltz den Brûdern ze den Parfûßen ze Schaufhusen an irn Tische ain guldin êwigs geltz den Siechen in dem Spital vnd ain guldin ôch Järglichs geltz den kinden ze den armen lûten vff der Staig aber die selben zwên guldin geltz die in den Spital vnd vff die 20 Staig gehôrent die sol man Järglichs vmb klain gelt verwechſlen daz selb gelt sol man denne vnder die Siechen in dem Spitale vnd vff der Staig tailen Jetwedrenthalb hin klain gelt für ainen guldin ze glîchem tail daz ir Jeglicher vmb sînen tail denne kôffe dez in lust. 25

Och hett er gesetzt ab hainrîchen Gîgenbergs hûs vor der von Swartzen tor ain pfunt pfenning Costentzer müntz Järglichs vnd och êwigz geltes an ain Gemain Spende armen lûten ze Schaufhusen vnd vier ſchilling pfenning derselben müntz ôch êwigs geltz an die Tagmeſſ ze dez hailigen Crützes altar. In Sant 30 Johans kilchen ze Schaufhusen.

Och sol man wißen daz zwên hopt brief hinder dem Rât ze Schaufhusen In der Burger kysten ligend die dâ wîsent wie die êgenanten vier guldin vnd daz pfunt vnd vier schilling Costentzer phenning êwigs (fol. LXVII) vnd Järglichs geltes In koffes wîse 35 kament vnd komen sint zu dez êgen. Niclauſen Stadlikofers säligen handen vnd mit swelchen gedingen vnd rechten die vorgen. vier guldin vnd daz pfund vnd vier schilling Costentzer phenning êwigz geltz ab den vorbenempten zwain hûsern vnd hofstetten kôfft sind. 40

Dis ist ain abgeschrift dez Briefes als Johans von fula an die Spende ze Schaufhusen Nûn mutt kernen Järglichs geltes geben vnd gesetzt hât die nû hinnenhin êweklich gân sont ab sînem Invang vnd dem Gût sô er hat bî Schafhusen ligend mit aller zugehörde ze den ziln vnd jn der wîse alz hienach geschriben ist vnd 45 der selb brief lit in der Statt kysten ꝛc.

Allen den die disen brief ansehent oder hôrent lesen kün-

den Ich hainrich von Randegge Ritter vogt vnd wir der Rât Gemainlich der Statt ze Schaufhusen daz für vns kâm dô ich vorgenanter hainr. von Randegge Ritter offenlich ze gericht ſaſſe der beſchaiden Johans von fula burger ze Schaufhusen vnd gab machot
5 vnd ordenot dâ vor vns offenlich gesundes lîbes vnd mûtes von friiem willen alz jn dú vrtail lêrte für sich alle sîn erben vnd ôch nachkomen mit dem gedinge als hienach geschriben ist Lûterlich durch Gott dúrch siner vordern vnd nachkomen Selan hailes vnd nutzes willen an daz almûsen die spende ze Schaufhusen.
10 Nün mutt kernen gûtz kornes Schaufhuser meſſes Järglichs êwigs geltes vnd zinses die nû hinnenhin gân sont vß vnd ab sînem Invang den wingarten akkern wisan Bongarten hûsern hofstetten mit Trotten vnd mit aller zugehôrde sô er hât bî Schaufhusen vor der Statt nach dâ bî ligend vnd hät daz getân mit der beschaidenhait
15 daz derselb Johans von fula alle sîn erben vnd nachkomen In dero hand vnd gewalt der obgenant sîn Invang mit aller zûgehôrde jemer kunt nû hinnenhîn Järglichs vnd êweklich ze den vier vnser lieben frôwen tagen daz sol sîn vff vnser frowen tag ze herbst als si geborn ward vff vnser frowen tag ze der liehtmiße ze
20 vnser frowen tag ze dem ârnde vnd vff vnser frowen tag ze Mittem Ougsten als si erstarb darab vnd dâ von ze jedem zil Nün viertail kernen richten vnd geben sont an die êgenanten Spende den pflegern die ie denne daz Spennegelt In nement wer die je denne sint âne alle minderung âne alle widerrede vnd fürzug vnd âne
25 allen schaden ze derselben pfleger handen vnd wan dis alsô mit vrtail vnd mit recht von vns beschehen ist daz es Nû vnd hienach vnd iemer êweklich kraft vnd macht haben sol âne alle generde Darumb hab ich obgenanter Hainrich von Randegge Ritter mîn Insigel vnd wir der Rât ze Schaufhusen haben vnser Statt In-
30 sigel mit vrtail ze ainem vrkúnd diser vorgeschribener dinge vnd von flîſſiger bettwegen dez obgen. Johansen von fula offenlich gehenkt an disen brieff so vergich ôch ich obgenanter Johans von fula ainer gantzen wârhait aller der dinge dú von mir hie vor geschriben sint vnd daz ze beßerm vrkúnd vnd stâter êwiger
35 sicherhait sô hab ich min aigen Insigel für mich min erben vnd nachkomen die ich hierzû ôch vesteklich verbind offenlich gehenkt an disen brief Der geben ward· dô man zalt von gotz geburt Drüzehenhundert Jâre darnach in dem drü vnd Nüntzigosten Jare an sant Hilaryen tag dez Bischoffs.
40 (fol. LXVIII.) *Abgeschrift dez briefs vmb die Cloſen yenhalb Rîns als die der Rât zelihen hât derselb brief lidt in dez Hûnen gewalt.*

Allen den die disen brief ansehent oder hôrent lesen kúnd wir hainrich von Randegg vogt vnd der Rât ze Schaffhusen das
45 vor vns erzügt ist mit erbern lüten die darumb zu den hailgen gesworn hant gelert aid das fro Angnes selig hainrichs des hafners seligen wîlent êlîche wirtin die zu Schaffhusen burgerin was die

closen enhalb Rîns die ir waz vnd gelegen ist an der halden die man nemt des Coſtentzers hald mit dem Garten daran vnd als si mit zünen vnd mit Innang vmbgangen ist ordnet vnd gab ledeclîch durch gott vnd dur ir vnd ir vordren Selen willen ainer Closnerin die sy ie denn hett zehaben vnd ze niezzen vnd darinne 5 ze sîn in gottes dienst vnd willen Immer mêr êweklich mit sölichem geding das der weg hin hinder gen der Closen der von der lantſtraſſ gât allwegen offen sol sîn zu der Closen vnd danen ze wandlen menglichem der es ie tůn wil vnd das dü Closnerin die ie dâ in der Closen ist vnd die es von ir wegen ie tůnd allwegend 10 weg sond haben von der Closen durch daz Türly vnd durch die halden vff vnd ab ze wandlen In den Rîne ze waſſrende vnd ander ir nôtdurft ze Schaffende wenn vnd war zů si sîn ie bedurffent vnd ob ôch anders von opse vber die zün In vallet von dem gůt daz der êgenanten hafnerin was das sol der Closner ingentzlich sîn die 15 in der selben Closen ie denn ist die êgenant fro Angnesa die hafnerin gab ôch vollen gewalt dem Rât zu Schaffhusen der ie denn ist die êgenant Closen zelichen nach Irem tôd ainem êrbern menschen wes si ald der mêrtail vnder in ie über ain koment mit allen den rechten die hie vorgeschriben sint als dik die Clos ie ledig 20 wirt vnd têtt dis alles als si die vrtail lert Es waz och vmb dis sach ain offen besigelter brief geben an dem dis alles verschriben waz wie die êgenant fro Angnes selig die hafnerin dis alles mit gericht vnd mit vrtail getân vnd vollfůrt hatt für sich vnd ir erben vnd nachkomen in wes gewalt daz êgenant gůt fürbaz iemer 25 kunt der selb brief aber abgieng vnd verbrann in vnser grôſſen brunst an der vffart abend In dem Jâr dô man zalt von gots gepurt drizehen hundert jâr vnd Sibenzig jar darnach In dem andern jar vnd wan nu nach der selben brunst gesetzet wart in vnserm grôſſen Rât wem sin brief abgangen wëren in derselben 30 brunst mag der erzigen sîn brief wie die stůnden die Im abgangen sint daz man Im dâ ander brief geben sol vnd sîd vor vns erzüget ist waz die êgenant fro Angnes mit der obgen. Closen getân vnd vollfůrt hett vnd daz ôch darumb ain brief geben waz als beschaidenlich ist darumb haben wir vns erkent daz man darumb 35 billich ander brief geben sol vnd dâ von sô han ich vorgenanter hainrich von Randegg won ich hierumb ze gericht ſazz min Insigel vnd wir der Rât vnser Statt Insigel mit besamnoter vrtail gehenkt an disen brief ze ainem vrkúnd daz dis alles belîben sol von der vorgenanten Closen wegen daz die êgenant fro Angnes darumb geordnett 40 hett als hie vor geschriben stâtt won daz mit geswornen aiden erzüget ist dirre brief wart geben dô man zalt von Gottes gepurt drüzehenhundert vnd Sibenzig jâr vnd darnâch in dem achtenden jar an dem nehsten fritag vor Sant Margrethen tag ꝛc.

Otto von Nördlingen vnd sîn êlich wirtinn ordenung an die Spend. 45

Otto krâmer von Nördlingen vnd Marg. sîn êlich wirtinn

hand geordnet vnd geben vier mutt kernen êwigs geltz an die gemainen Spend armer lüt zu Schaffhusen vſſer vnd ab irem hûs hoff vnd hofstatt vff der herren acker mit aller zugehôrd nû hinnenthin êweclich nach ir baider tod ye vff sant Martins tag ſöl-
5 lend ingenomen werden von den Spendmaistern wer die denn ye sind vnd söllend denn die selben vier mutt kernen schaffen gebachen werden zû ieglicher frônvasten ainen mutt kernen oder mê als denn den Spendmaistern geuellig ist wenn man aber daſſelb kernengelt jêrlichs nit richte Sô söllen vnd mügen denn die Spend-
10 maister nach ieglichem zil daz vorbenempt hûs vnd hofstatt angrîffen ꝛc.

(fol. LXIX.) *Gemain ſpend armer lüte frow Annen Lôwinnen von kûrnegg zu ſant Angneſen vnd ire mitgesellinen.*

Es ist zewiſſen daz Swester Ann die alt Lôwin katherîn
15 von kûrnegg verêna trülleraygin Ann von Mekingen katherîna Lôwin vnd Swester kathrîn Dörfflingerin Conuentſweſtren des gotzhûs ſant Angnesen koft hand dis nachgeschriben jêrlich gelt an die gemainen Spend armer lúte zu Schaffhusen das sind zwên guldin geltz von hansen dem Breiter vnd Leonharten sinem
20 sun vſſer vnd ab irem alten hûs hoff vnd hoffstatt ab dem kelr dahinder ab dem stok hinder dez Spitals hus vnd ab irem Nüwen hûs vnd hoffstatt daz an dem alten hus ist gelegen vnd ab dem hûs vnd hofstatt darinn der vogel seſſhafft ist vnd dauon er Jêrlichz git j ℔ vij ß ₰ Schaffhuser müns dis alles zu
25 Schaffhusen ist gelegen In der weberga ſſen also daz die selben breiter vnd ir erben vnd nachkomen In der hand vnd gewalt das alles ymmer kompt die vorgesagten ij guldin geltz nû hinnenthin jêrlich ye vff sant Martins tag richten vnd gebenn süllen den phlegern vnd Maistern der selben Spend vnd sol man die spend jerlichs
30 geben zu zwain ziln dez ersten vff der hochgelopten küngklichen mûter vnd magt tag vnser lieben frowen ſant Marien als si emphangen ward vnd ouch vff ſant Angneſen tag als das zu Schaffhusen sitt vnd gewonhait ist ân all geuerd Welhes Jars aber die vorgen. breiter oder ir erben oder nachkomen an dem Jerlichen
35 gelt sümig wurdin zerichten wenn die xiiij tag die nechsten nach Sant Martins tag vergangen sind Sô habend denn die Maister vnd phleger der vorgedachten ſpend wenn ſi wellen vollen gewalt vnd recht die selben gûter anzegrîffen mit versetzen oder mit verkouffen als verrechtuertgete phand ân clag vnd ân alle gericht
40 als vil vnd als dik vntz in ye der jerlich zins sô denn der spend ye daruff uzzſtûnd gentzlich gewert vnd bezalt wirt ân ir schaden oder sî mugend aber die êgenant breiter vnd ir erben vnd nachkomen mit dem rechten darumb anlangen als vmb ſpendzins zu Schaffhusen recht vnd gewonhait ist weders denn den phlegern
45 vnd Spendmaistern aller best fûgt Es gât ouch vermals ab den hûsern ab dem kelr vnd ab dem stok nit mê denn x ß ₰ Schaffhuser werung dem Gardyân vnd Conuent dez hûs der mindern

brůder zu Schaffhusen nach wisung dez briefs sô vmb dis jerlich gelt geben ist vnd den Claus gabelhûser inne hât dis beschach an sant Johansabend zu Sûngichten Anno domini ꝛc. Nonagesimo nono. — Item der von Radegg jerlichs gelt Item Goltpachinen spend armer lut in folio lxxij Item Buris seligen gůt an die spend 5 In folio lxvj precedenti.

(Blatt LXX und LXXI sind unbeschrieben.) fol. LXXII.

Vmb der von radegge der münchinen gelt.

Won sol wissen das dü von Radegge Johan otten des Münchs von Basel wilent êlichü husfrow in vnserm Rat ze Schafh. als recht 10 was geordenet het die fünf mut kernen geltes die si vf dem Inuang am holenbon het der ietzo der tescherin ist ze hôrenne an dis stette ob si avne êlich lîberben ab gavt vnd anders nit.

Des êrsten ain mut kernen an dü Jarzit den heren ze allen heiligen ze Schafhusen. Item ain mutt kernen den frowan ze sant Agne- 15 sen ze schafh'. ze besserung an ir tisch zů ir rechten phrůnde.

Item ain mutt kernen an sant Johans lútkilchen an die tagmesse.

Item ain mutt kernen den minren brůdern ze Schafh. an ir tisch.

Item ain mutt kernen den frowan in dem closter ze witken. 20

Vmb iij libr. geltes vnd iij hůnr sô die armen veltsiechen vf der staig hant an Epplis halden.

Wir der vogt vnd der Rât ze Schafh. haben vns erkennet aimberlich vmb dü drü phunt phening vnd drü hůnr jêrlichs geltes sô die siechen vff der staig hant vf drin hüsern dü gelegen sint 25 an Epplis halden dú wilent Nicol'. seligen des hasen warent der sich nu egbrecht der lôw genant faissegli vnderzogen hett das das êgenant gelt allewegent gân sol ab den êgenanten drin hüsern vnd ab den bongarten vnd wingarten vnd reban vnd halden vnd ab allem Inuang sô darzů hœret den obgenanten veltsiechen vnd 30 iren nahkomen vnd das inen der êgenant Egbrecht der Lôwe ald wer das selbe gůt ie denne het das selbe gelt dâ von Jêrlichs vsrihten vnd geliben (? oder gelten) sont so es ie vallet vor an des ersten von allen den nützen vnd rehten sô von den hüsern vnd von allem Inůang sô darzu hœret ie vallent won die siechen dasselbe 35 gelt des êrsten vor menglichem daruf hant vnd han sont.

Goltbachinen spende.

Won sol wissen daz dis hie nach geschriben gelt gegeben ist an die Spende durch frô Annen seligen von Goltpach sele willen vnd ist alles gelegen In dem kilchsperg ze Lôffen vnd sol êwek- 40 lich an die spende gehôren vnd ist aber dem Gotzhus ze Costentz vnd den vögten ze Lôffen Ir recht behalten zů den gůtern da daz gelt ab gât.

kernen gelt.

Der Mesener git ainen mutt kernen. 45

Cůni hûsgeschierre git v viertal kernen und zwai herbsthůnr.

Die Môrler gend iij viertail kernen.

Schiri git ij viertail kernen.
Haini zit git ij viertail kernen vnd ain halb hůn.
Cůni zît git ij viertail kernen.
Der Schedel git iij viertail kernen.
5 Der Binder von Rüti git ij viertail kernen vnd ain halb hůn.
Der frye gît ij viertail kernen vnd ain vasenacht hůn.

Roggen Gelt.

Der frig git vj viertail Roggen.
Die dörfflingerin git j mutt Roggen.
10 Rôst git j mutt Roggen.
Irmense git ain mutt Roggen vnd ain vasnaht hůn.
Der pregentzer git iij quartalia roggen.
Hans von Langwisen git ij qrt. roggen.
Haini Oening git j quartale Roggen.
15 Cůni Berimm git j qrt. Roggen.
Peter der hafner git j viertail Roggen.
Hans vârli git ij qrt. Roggen ij herbsthůnr.
Vli môsli git j qrt. Roggen.

Hůnrgelt.

20 Dü Flôterin git j herbsthůn j vasnachthůn von ainem hûs ze Flůrlingen.
Der Torner git j herbsthůn.
Haini dienst git j vasnachthůn.
Schaffhopt git j herbsthůn.

25 Dis gelt sol ain Capplan wer je denne sant Michels Altar in dem wendelstain ze Sant Johans ze Schaufhusen hett Järglichs in samenen an die spende vnd sol im dâ von Järglichs von dem selben gelt werden ze Lôn ij qrt. kernen vnd ain hůn vnd gewinnet er daran gebresten oder sûmsâli sô sont jm es der kilchen ze 30 sant Johans pfleger alwegent helffen In gewinnen Als dik es ze schulden kunt dz hett sich der Rât ze ſchafhusen vff den ait erkennet. Datum et actum Anno dm. M° ccc° lxxj In mense aprili ꝛc.

(fol. LXXIII.) *Diß ist die vſzaichnung des kraiß der Montaut am Randen.*

35 Item von Schaffhusen vber die Engi vnd dann die obern strauß biß gen Beringen vnd zů Beringen vnden durch das Dorff vnd der selben strauß nach durch lôningen biß gen Tettlingen vnd der strauß nach biß zum türlihag vnd har durch biß vff die Schiltstaig vnd dâ dannen hinderm Westerholtz ab durch die Mergk- 40 tail wiß biß in die Múli genant im aigen in die Wůtach vnd dannethin die Wůtach vff vnd vff biß gen Hetzenhouen, lit zwüschen fůtzhain vnd ahdorff, vnd von Hetzenhouen den Bůchberg vff durch die schneschlaiffi biß vff den Bůchberg vnd vbern ruggen vff dem bůchberg biß vff galga in den brunnen vnd vsserm brunnen 45 biß kremhilten weg biß an das riet vnd von dem Riet obnen harin durch büßlingen über lůgen vff der hôhi biß in Ebersbrunnen (durchgestrichen: Eſelbrunnen) vnd vsserm Ebersbrunnen (ebenso)

biß gen obern Barga vnd von obern Bargen biß gen Helißhouen in den bach vnd von Helishouen den bach ab.

Vnd was in dem kraiß der rechten hand nach gaut haist vnd ist der vorst des Randen der Mvntaut.

Cůnrat winterberg et uxor. 5

Wir der Burgermaister vnd Raut zu Schaufhusen bekennen vns vnd tůnd kunt menglichem mit diser geschrifft vmb semlich tâding vnd entschaidnúse so zwischen den erbern Cůnrat winterberg vnd frowe Briden Stokrinn blinen siner êlihen frowen als durch diss fürsichtigen wîsen hansen ortolff genant Wâlch der zitt 10 Burgermaister zů Costenz vlrichen schilter der zit vogt zů Costentz albrechten blarer vnd vlrichen blarer der elter beschenhen ist nach Innhalt des brieffs darumb gemacht Des datum wîset nach der geburt Criste Tusend vierhundert vier vnd drissig Jar an sant Thomas tag des hailigen zwelffboten vor wichennâchten vnd ouch 15 mit derselben vnd hansen friburgers anhangenden Insigel besigelt Das Cůnrat winterberg für vns komen ist vff samstag vor miterfasten anno dm. ꝛc. tricessimo quinto vnd haut dâ vor vns fries willens vnbetzwungenlich wolbedacht geschworen ainen aid lîplich zů got vnd den hailgen mit gelerten worten vnd mit vffgebotnen 20 vingern denselben brieff vnd alle articel dar Inne begriffen war vest vnd stât zůhalten zůhaben vnd dâwider niemer zů tůnd in dehain wis ân alle geuârde.

Eugel Selfinger.

Nota Eugel Selfinger Jurauerunt secunda post Galli Anno ccccxxj. 25 daz Claus ôhains gůt fúro nieman stand denn den so In dem brief begriffn sind den der Jud Innehavt vnd dz si es ouch füro nit verkümbern sond denn mit dauids des Juden willen actum ut supra. Nota: Hainr Cron sol von den nützen so Jêrlichs in Claus ôheins Inuang werden vorab vnd vor menglichem c vnd xl guldin sol bezalt werden 30 ân menglichs Hindernúss. Actum ut supra.

Item Erhart zit haut geschworen uff montag vor thome appostoli Anno ꝛc. xxxquarto mit Růdolff vischlin noch mit dehainem dem sünen noch mit andern vnsern burgern nient zů tůn noch zů schaffen haben denne mit dem Rechten hie zů Schaffhusen vnd sust 35 niener anderschwâ.

(fol. LXXIV.) *Cůnrat keller.*

Item Cůnrat keller haut ainem burgermaister vnd Raut zů schaufhusen zů koffen gen ainen weg durch sin hus das gelegen ist an dem schutzthor vff das sutzthor nu hinfür yemer mê êwenk- 40 lich zů gân vnd zů wandlen nach aller noturfft ân sîn vnd siner erben vnd ân menglichs sûmen vnd Iren darumb Im ain raut geben haut vier pfund haller actum vff sant sebastianns tag anno dm. M cccc xxx quinto.

Item Erhart zitt haut geschworen ain aid liplich zů got 45 vnd den hailligen mit gelerten worten vnd mit vffgebotnen vingern mit Růdolffen vischlin noch mit dehainem andern vnserm burger

nunt zů tůnd noch zu schaffen haben mit gericht noch ôn gericht in kain weg denn allein mit dem rechten zu Schaufhusen vnd sich des benůgen lausen. Actum vff mêntag vor sant thomastag Anno dm. M° cccc xxx quarto.

5 *Was die messer ze lovn nemen sont von korn messenne vnd nusse vnd solichen dingen.*

Won sol wissen das wir vns in dem Rât erkennet haben von kuntschaft die wir darumb in genomen haben wie es von alter her komen ist das die messer die korn vnd ander solich ding 10 messent vff dem markt nit me ze lon sont nemen denne von ainem mut vnd darunder vnd darob vntz ain zwên mut vnd von zwain mutten ainen phening gewonlicher müntz ze Schafh. vnd von ainem malter vnd darunder vntz an zwên mut ij. ₰ wie vil si messent vnd sont enhain übermesse von den lüten nemen weder korn noch 15 ander ding.

Vnd wer daz brichet der git j lib ₰ Schafhuser müntz ze bůsse vnser Statt jegliches tages sô er es brichet.

Won sol och an allü viertal dâ mit man blôs korn messen sol Insenin hangende ring machen darumb daz da man dü viertal 20 bekenne für veſ viertal.

Von dez zolles wegen.

Der Rât hat sich erkennet daz ain yegl. gesellaschaft die by enander ze Schâffhusen ye badent den wîn sô sî denn samend kôfftin verzollen súllen nach derselben Statte recht oder sich suss mit dem 25 zoller richten. Actum die lune ante ascensionem dm. Anno 95.

Kantengiesser.

Vmb antwerk lüt die zinin kanten vnd giessuasse vnd schüsselan vnd solich geschierre vnd ding machent in vnser Statt ist gesetzet das man enhain werk also hie machen sol der maister der 30 es machet oder würket swere denne ze den hailigen vor hin ainen gelerten ait das er nit mê blyes darzů denne den fünften tail neme. er mache es von nüwem gezůg ald von altem geschierre vnd was er alsô machet es sî ainer oder mê der sol das selbe das er ie machet zaichennen mit vnser Statt zaichen das er dar zů gewinnen vnd 35 nemen sol von den die es von vnser Statt wegen geben sont als dik es ze schulden kunt.

Datum anno dm. M° ccc lxxvj.

Es sollen haffengiesser vnd kantengiesser sweren ain aid zů gott vnnd den hailgen was Inen altzugs zukom zůkoffen die sy 40 argwenig bedunck das nit zů schmeltzen sonnder ainem Burgermaister zů anntwurten Deſſ glîchen was zugs sy koffen der sy nit argkwenig bedunckt denn edemmals vnd sy den schmeltzen viertzehen tag offennlich lassen vff irem laden stâun Deſſglîchen sô sollen die vailträgeren ouch sweren was Inen argkwenigs zukom 45 zuuerkoffen das ouch ainem Burgermaister zů offnen vnd zů ertzôgen.

Actum menntag nach barnabe Anno M°. d. secundo.

(fol. LXXV.) *Vmb die Mülinan ze Schafh. wie die besetzet sont sîn nah kuntschaft die wir darumb in haben genomen.*

Des êrsten sol dü zarg sîn das ain sail das zwaiger phenning wert vnser müntz sol sîn vngeuarlich gân sol zwüschent der zarg vnd dem mülstain vmb vnd vmb vnd daz sail sol ain knopf han 5 vnd das da zwüschent nit witer sy ainent denne anderent âne geuerde vnd sol man môdel hân die die selben witi allewegent zaigen der sol in ieglicher müli ainer hangen vnd ainen sol dü statt behalten das man sî allewegent gelich vinde (die stain sond ôch gelich brait sîn ainer als der ander). 10

Vnd swenne man in ainer múli melt so vil vesan das sehs mut vnd ain viertal kernen darvs werdent dâ von sol man nit mê geben denne ain viertal kernen ze lôn von gerwenne vnd von malenne vnd darnah in der selben mavsse es si lützel oder vil.

Vnd sô man blôz korn melt sô sol man ie von zehen mut kernen 15 ain viertal kernen geben vnd ie von zehen mut roggen ain viertal roggen vnd nit mê vnd darnah ôch in der mavsse es sî lützel oder vil.

So man denne vesan gerwet vnd kernen machet den maſt dannan fûret vnd den kernen nit melt dâ sol man ze lôn geben ie von zehen mut kernen ain viertal kernen vnd nit mê vnd in 20 der selben mâſſe es [si] lützel oder vil kornes.

Won sol ôch ze lôn geben ainem vftrager ie von ainem malter vesan ainen phening Schafh. müntz.

Vnd von bútelenne sol man ze lôn geben ie von ainem mut blôſſes kornes zwên phening Schafh. müntz (vnd sond Enhain 25 grûsch nemen).

Won sol in den múlinan han gantzú (vnd halbü viertal) imi vnd halbú imi (vnd ain vierling) das man da bi lône da man lützel kornes melt in der vorgeschribenen mavſſe.

Es ist ôch geordenet sô man ie malen wil das denne der 30 müller des êrsten vf schütten sol ain imi blôſſes kornes kernen oder roggen sines kornes ald er sol es nemen von des korn der da malen wil vnd ist das er es nimet von des korn der da malen wil so sol im der müller das selbe imi an sinem lôn abslahen vnd sol ôch das mel das von dem selben Imi denne wirt des mül- 35 lers sîn vnd sol man ôch denne die zarg nit slahen als dik es iemer ze schulden kunt. (Die zargen sol man nit Innen hefften Si mugent ez vſſna wol hefften ob si wend.)

(Sy sond och dú stôpmûli nit dâ han ald aber der Stôb sol bî den sprüren belîben ob sî die stôpmüli haben went wan si 40 daher knecht gedingot hant xxx ß naher daz Inen der stob werde).

(Es sol ouch ir dehainer die mûli vff heben er well sî denn richten.)

(Item wen si veſen gerwend vnd kernen machent vnd Roggen druff schüttent daz sond si vnder enander rûren vnd denn erst 45 iren lon nemen.)

(Item vnd daz die Schâlinen nit niderligen sond under dem

andern stain denne ainan zwischend vingern dicke vnd das sy glat vnd Eben sîn söllen.)

(Item wenn si ainem gemalent, sô schütten sî sprûr vff vnd ermalent die múli daz sond si nit mêr tûn.)

5 (Sy sond weder hûnr genß tûben Swîn noch dehainerlay vich haben dann souil Esel als ainer bedarff der welher mêr Esel haben wil der mag ain Roß haben.

Vmb aines schûlmaisters lôn.

Won sol wißen das man vber ainkomen ist vmb vnserm 10 Schulmaister von phullendorf der nu in dem Gotzhus aller hailigen ze Schafh. ist das man im geben sol ze lôn jerlichs von ieglichem schûler ze ieglîcher frônuasten iiij ß phenning vnser müntz für lôn für hûnr vnd andrü ding vnd darzû ain kerzen ze der liehtmis als dâ her vngeuârlich vnd die armen schûler âne solichú 15 ding vnd scopriie sol man ôch geben. Vnd der schûlmaister sol besorgen das der scoper der schûl warte vnd ir tû als er sol. Vnd lieht sond die schûler in selben geben vnd dem schûlmaister nihtes.

Won sol im ôch phant geben vmb sînen lôn nah iegelîcher frônuasten sô er es vorderet in den nehsten aht tagen vnd was 20 im ie phant wirt dü sol er die nechsten vierzehen tag behalten ungeuârlich vnd darnah mag er sú angrîffen wenne er wil.

Vnd minuales vnd ſpeculares sol man im ôch geben als das von alter her komen ist.

Vnd ainem senger sol man ôch geben als dâ her gewonlich 25 ist gewesen.

Vmb die kalchgelten wie dü sol sîn dâ man kalch bî mißet.

Es ist ôch ze wißenne das man die kalch gelten dâ bî man kalch git alsô vâhten sol won sol nemen ain roggen viertal vnd sol das vſmeßen mit sprûren vierstunt vnd sol dü vier viertal in 30 die gelten schütten das sol die stang vndenen rûren sô man sî in die ôri stoßet vnd sô man denne den kalch mißet sô sol man ieglich gelten mit kalch füllen das der kalch die stang tekke âne geuerde. vnd der gelten Nûn sont sîn ain fûder kalches ze Schafhusen. Vnd swer anders tût der gît nit das recht.

35 Rudgern Im turn dem eltern ist erkendt alz der Eugel mit dem gôſſen von vnserm Rat tedingt daß Rûdger im turn allweg by sinen brieuen belîben sol ân Intrêg Actum secundo post Galli Anno xxj.

Burgermaister vnd Raut zû Schaffhusen haben geordnet vnd gesetzt das man die kalch gelten alsô vechten das ain veſen vier- 40 tail nemen vnd das mitt sprûwren gestrichen meßen sol das viertail zway vnd ain vierling ouch gestrichen gemeßen sollen sîn ain gelt vnd der gelten achtzehen ain fûder.

Ain abgeschrift des briefs den Jacob selig der hün vmb die Metzie hat den brief hat nû hans Lúti der Metzger.

45 Allen den die disen brief ansehent lesent alder hôrent lesen kunden wir der Schulthaiße vnd der Rât ze Schafhusen das für vns kam Jacob der Hún genant von Húfingen burger ze Schaf-

husen vnd klagt vor vns mit fürsprechen das Hainrice von Herblingen vnd dú Jungin des Jungen seligen des Glasers êlichú wirtinne in sumdent vnd iertent an sîner Metzie in der vorgenant. Statt vnd an den flaischbenken die er vnder der selben Metzie hat vnd das si flaischbenk vor iren hûsern gemachet hettin das 5 si nit tûn söltin vnd behûb öch dâ der vorgen. Jacob vor vns mit recht vnd mit gesameneter vrtail das die vorgen. hainrice von Herbelingen vnd dú Jungin ir flaischbenk soltin ab brechen vnd das nieman kain flaischbank hân noch machen solti won vnder der vorgen. Metzie vnd das man och anderswâ nit flaisch solti 10 vail hân won vnder der selben Metzie won alsô. Beschehi das die flaischbenk die vnder der vorgen. Metzie sint alle bestellet weren vnd man darvff flaisch vail hetti sô mag vnd sol ain eglicher metzier der nit flaischbankes vnder der Metzie hat sîn flaisch vail hân vf ainem tisch alder vff ainem bank dâ es im vnd den 15 burgern komelich ist vnd sol der selbe bank nit êwig sîn noch haißen. Were och das etlich flaischbank vnder der vorgenanten Metzie lâre stûndi swes der bank ist der sol in lihen ainem Metzger der nit bankes vnder der Metzi het der in vorderet vmb gewonlichen zins wolti aber er das nit tûn sô sol es vff dem Ravt 20 ze Schafhusen stân vnd sol in der haißen den bank lihen vmb den zins der zitlich vnd zimlich sîe als sich der selb ravt erkennet vf den ait. Were aber das der des der selb bank ist das verziehen wolti alder ob der Ravt andrú ding ze schaffenne hetti das es verzogen wurde sô sol der Metzier der nit bankes vnder der 25 Metzie hat sîn flaisch aber vail hân vf ainem tisch alder vf ainem bank dâ es im fûget die wil das nit vfgerihtet ist vnd swenne das vfgerihtet wirt sô sol er sîn flaisch niena vail hân won vnder der Metzie als vor beschaiden ist. Won sol öch wißen das man die vorgen. Metzi nit hoher bûwen sol denne als sie ietzo gebûwen 30 ist. Och sol man wißen were das der êrber Ritter herre friderich der Schulthais alder sin erben ob er nit were êwig flaischbenk woltti machen an der hofstatt dú gelegen ist ob der Metzie an des Bengels bank des sont sî gewalt hân vnd sol sî daran nieman sûmmen noch ierren vnd darumb ze ainem wâren vrkúnde aller 35 der ding sô dâ vorgeschriben stavt haben wir vnser Statt Insigel gehenket an disen brief Der wart geben ze Schafhusen in dem Jâr dô man zalt von Gottes gebúrt drúzehenhundert javr vnd zwainzig javr darnach in dem fünften javr In dem ahtenden zinfiavr Rômerre. 40

Won sol öch wißen vmb die hofstatt die Jacob der hún herre friderichen seliger dem schulthaißen gevrlobet hatt das er ald sin erben wol flaischbenk möhtint machen ald in dem brief der hie vor beschaiden ist das die Burger vnd dú statt die selben hofstatt dâ nu der brunne stat oberent an der metzi geköffet hant vmb 45 herre Hans den Schulth. herre friderichs seligen sunes sun der sich öch der hofstatt für sich vnd sin erben verzigen het mit geriht

vn mit vrtail darvmb ŏch ain brief ist geben der selb brief lit in der Burger kisten.

Won sol wiſſen das dü statt het geschierren dâ bî man vâhten sol den winson mavſſan veſviertal roggenviertal haberviertal das geschierr ist enpholhen Jeklin ſailer der dâbi vâhten sol den lüten Anno domini M⁰ ccc lxxxx am mântag nah hilarij.

Ain keſſel dâ bi man ŏmen bî vâhtet dâ gant viertal in lûters wînes vntz an die nagel die darinne sint.

Item ain altú mâs. alte kops. ain altü halb mâs. dâ man nit vngelt von git.

Item ain nûw koph ain nûw mâſ ain nûw halb maſ dâ man vngelt von git.

Item veſviertal ain gantz ain halbes ain vierdling vnd ain halb vierling.

Item Roggen viertal ain gantz ain halbes ain vierdling ain halb vierdling.

Item ain strîchinsen zů dem roggen viertal.

Wînzol. Cůnrat gabelhuser.

Er hett den wînzol emphangen von hútt disem tag zway jar die nêhsten vnd git darumb xviij ℔ vnd xxv ß. darumb sind hans Cron vnd vlrich payger Dis beschah an frîtag nach ſant Thomas tag Anno ꝛc. cccc. primo.

Hainrich Cron vnd Grymli hant verſprochen für jêrlich stûr So Johannes Schuh sin wîb vnd sîn swêher Jêrlichs zů stûr geben werdent vnd ob sîn sweher vnd sîn wîb hinfûr Burgrecht vffgeben sô süllent die selben h. Crôn vnd Grymli vmb den anzal ouch hafft sîn Actum quarta poſt Agnetis Anno cccc xviiij.

Haimlicher: Burgermaister. Hallower. Lunty.

(Auf dem hintern Deckel). Item Hans Houburg. Item Hans...

Item Man ist mit den walhen in ain komen von der wolſekke wegen dâ sol der statt werden von Je dem Sakke xvj ₰ dem wiechſer j ß den knechten viij ₰ vnſer müntz. Datum et actum anno domini Millesimo Trecenteeimo lxxxx ſecundo Menſe Maii Dis sach hett och Albrecht kilcheli von Coſtentz von der walhen wegen mit vns vertädingot.

(Amor vincit omnia.)

(Vorderer Deckel.)

Item peter Sarwúrker swůr an frytag nach lucye willeklich recht vmb recht bî vns ze haltent ze nement vnd ze tůnd In der sach als er mit dem Tichtler hanſen Rietman vnd Nicol. Nägellin ze schaffen hät Wâr och daz er zů dehainen anderren vnsern burgern me ald si zů im ihtes ze sprechen hette ietz ald noch ze sprechen gewunne von geltschult wegen darumb sol er sich ouch bî vns dez rechten laußen benûgen vnd daz recht halten nemen vnd tůn von den vnsern In vnser statt vnd niendert anderſwâ hin

ziehen noch trîben âne geuârde. Datum et actum die vt supra Anno domini 2c. lxxxx primo.

Item ze glîcher wîse swûr och hans Rietman der lantschrîber vmb alle sach daz och ze vollfûren vnd ze halten wan sô vil mê vmb alle sachen nichtz vßgenomen âne geuerde Anno et die ut supra. 5

Item Anno domini Millesimo trecentesimo lxxxx quarto dô ergab hr. Berchtolt keller von Stûlingen kilchherre ze ahdorff dem vogt vnd dem Rât ze schaufhusen vnd säit si ledig zwai gantzú Jâre von disem tag hin der drûhundert guldin lîpdings so man Im Jerlichs gitt von gemainer statt vnd hat vns das selb lipding 10 die. dc. guldin varn gelaußen vnd geben vmb daz als wir In gegen vnser herrschaft verstanden vnd geledigot haben von der schatzung wegen der. d. Guldin so die herrschaft vff in gelait hatt vnd für den schaden sô vff vns gieng E wir In vnd vns von sinen wegen In vnser herrschaft gnâden brâchtint. Datum et actum Sabbathi 15 proximi post corporis Christi Anno domini vt supra.

(Die ersten zwölf Blätter dieses Stadtbuches sind mit arabi- 20 schen Ziffern gezählt. Sie enthalten, außer einem unvollständigen Inhaltsverzeichnis (Blatt 2—6), folgende Urkunden:)

Bl. 1 *Ain abgeschrift des brieues als wir vnſern gnedigen herren von Oeſterrich haben gesworen des êrsten vnserm herren herzog albr. vnd ob er enwere sinen vetteren vnd iren erben.* 25

Wir der vogt der Ravt vnd die burger gemainlich der Statt ze Schafhûsen Bekennen offenlich mit disem brieff als die hochgebornen durlúchtigen fürsten hertzog Albrecht herzog ze Oeſterrich 2c. aines tails vnd sin vettern herzog wilheln herzog Lúpolt ôch herzogen ze Oesterrich 2c. vnd ire geſwiſtride des andern 30 tails vnser gnedigen lieben herren alle ir Nidern vnd obern Land vnd fúrstentûm die vormavls zwischent in getailt gewesen sint nû wider ze sament gelait habent alsô das aller der selben Land vnd fúrstentûm vnser obgenanter herre hertzog albrecht rechter vnd gewaltiger fürst herre vnd vſrichter sîn sol das wir darumb nach 35 haißen vnd gebotte vnser obgenanten herren hertzog wilhelms vnd hertzog Lúpoltz sô vns die fúr sich vnd ire geswistride dar vmb getavn habent geloben wiſſentlich mit diſem brieff das wir in dem rechten als wir in derselben vnser herschaft hand von dem hailigen Rômischen Rîch in phands wîs kômen sint dem vorgen. her- 40 tzog Albrechten von ôsterrich vnserm gnêdigen herren vnd nâch sînem tôd sînen êgen. vettern vnd sînen vnd iren erben wartent vnd gehorsam sîn süllen vnd wellen als vnsern rechten herren vngeuârlich nach sag der brieuen die vnser obgenanten herren hertzog Albrecht vnd sîn vettern darvber genenander geben hant 45 vnd süllent das tûn vntz vff die zit das wir von dem hailigen Rômischen Rich von in erlôset werden âne geuerde Och süllen

wir vns die wil wir nicht erlôst sint als vorbeschaiden ist niendert-
hîn zů herren oder stetten verbinden âne der vorgen. vnser gnê-
digen herren hertzog Albrechtz vnd nach sînem tôd sîner vettern
vnd erben als vorgeschriben stavt wißen vnd willen vnd süllent
5 dis alles stêthaben bî den aiden sô wir darumb zů den hailigen
gesworn habent mit vffgehabenen handen vnd mit gelerten worten
âne alle geuerde vnd des alles ze wârem vrkúnde haben wir vnser
Statt gemaines Insigel offenlich gehenket an disen brieff der geben
wart ze Schafhusen do man zalt von kriſtus gebúrt drůtzehen
10 hundert vnd achtzig Jâr vnd darnach In dem Sibenden Jâre an
Sant Marien Magdalên tag.

*Ain abgeschrift des briefs als wir vnserm herren seligen her-
zog Lútpolten von Oeſterrich vnd sînen erben swůrent.*

Wir der vogt der Ravt vnd die burger gemainlich der
15 Statt ze Schaffhusen Tůnt kunt mit disem brief allen den die in
ansehent oder hôrent lesen von der taylung wegen sô zwúschen
den hochgebornen fürsten hertzog Albrechten vnd hertzog Lút-
polten gebrůdern von gots gnâden hertzogen ze Oesterrich ze Stir
ze kernden vnd ze krain vnsern genâdigen herren beschehen ist
20 vnd aber wir dem obgenanten hertzog Lútpolten vnserm genâdigen
herren von der selben tailung wegen worden sint Dâ veriehen wir
offenlich das wir dem vorgen. hertzog Lútpolten von Oesterrich
vnserm genâdigen herren vnd sinen erben ob er enwere warten
vnd gehorsam sín süllen als vnserm rechten herren vngeuârlich
25 vnd als wir zů derselben vnser herschaft handen von dem hailigen
Rômschen Rich in phandes wîse komen sint. Wâr aber das der-
selb vnser genâdiger herr hertzog Lútpolt ab gienge von todes
wegen vnd nit sún oder súns sún hinder im lieſſe sô sôlen wir
dem êgen. hertzog albrechten vnserm genâdigen herren oder sinen
30 sún ald suns sún gehorsam sîn vnd warten als dâ vor geschriben
ist vntz vff die zît das wir von dem hailigen Rômschen Rich er-
lôset werden. Och sölin wir vns die wil wir nit erlôset sint als
vor beschaiden ist niendertbin zů herren oder Stetten verbinden
âne des vorgen. vnsers genâdigen herren hertzog Lútpoltes ald
35 sîner erben als vor geschriben stât wißen vnd willen Vnd sôlen
dis alles stât haben bî den ayden sô wir darumb ze den hailigen
gesworn habint mit vffgehabnen handen vnd mit gelerten worten
âne alle geuerde vnd des alles ze wârem vrkúnd haben wir vnser
Statt gemains Insigel offenlîch gehenkt an disen brief Der geben
40 wart ze Schafhusen An dem Sunnentag nach vnser frôwen tag ze
der liehtmiße nach Chriſtus gebúrt drúzehen hundert iâr vnd dar-
nach in dem vier vnd ahtzigosten iare.

Diser brief ist ab gentzelich vnd ist vns wider gegeben vnd
siien ôch diſer vorgeschribener aide erlavßen als wir an disem
45 selben brief gesworen hattent vnd lit der hobtbrief in der burger
kisten in der trukken dâ vnser herren von Oesterrich brief inne
ligent.

(Bl. 6.) *Datum per copiam. Vmb den frid mit den aidgenoſſen.*

Ich Hamman von Rînach Ritter ſtatthalter der Lantvogty Enbút den Erbern wîsen den Schulthaißen vögten Rêten Burgern vnd den lúten gemainlich ze Schaufhusen ze Dieſſenhofvn ze Stain ze Ratolff- 5 celle vnd ze ah minen dienst Vnd lauſſ vch wißen daz mîn herrschaft von Oeſterrich fúr sich vnd die iren ainen frid mit allen waldstetten vnd lendern der eidgenoschaft vffgenomen haut der bestân vnd weren sol vntz vff den nâhsten ſant Georyen tag vnd dannenhîn zwaintzig gantze jâre Vnd darumb sô enpfilh ich vch vnd 10 schaff mit vch gar ernstlich bî derselben miner herrschaft hulden vnd gnâden daz ir och den frid mit den selben Waldstetten vnd den Iren haltint vnd in och alsô hie zwischen vnd disem nâchsten sunnentag In vwern gebieten alsô rûffent daran tûnd ir gentzlich miner herrschaft mainung. Geben ze Baden an Sunnentag der sant 15 Marienmagdalenentag Anno domini ꝛc. lxxxx quarto.

(Bl. 7.) *Der trüllarayn kund brieff.*

Wir der Burgermaister vnd Rât groß vnd clain zu Schauffhusen Tûnd kunt mengklichem mit disem brieff das der veſte vlman trullaray von araw mit vns von vnser gemainen ſtatt wegen 20 gûtlich vnd frúntlich vberkomen ist von sollichs wegen als er vnd Anna von Roßberg sîn êwúrtin widerumb von Rînow zû vns in vnser statt gezogen sind vnd sich hußhâblich zû vns in vnser statt gesetzt hand also daz si vns frow kúngunden sâligen gût von Roßberg hainrichs von Roßbergs saligen wilend êlich würtin 25 vnd och sollich gût sô annen von roßberg zû dem selben vlman worden ist vnd darzû souil gûtz als Im sin vatter zû der selben annen verhaißen hat als vil dan er vnd sin wîb sollichs gûtz noch vorhand habent das ist mit namen ij^{c} lxxij mark ligends cviiij mark farends vnd lxxxxvij stuck vnd nit mer verstûren sond vnd 30 mit raisen trinckwîn múlizol vnd andern vffsëtzen tûn sollen als ander vnser burger In alweg vngeuorlich wer ouch daz si vber kurtz oder vber lang ald Ir erben sollich vorgedaht gût von vnser statt ziehen wolten so sollen si vns von souil gûtz als dauor aigentlich genempt ist vnser anzal geben nach dem vnd denn 35 zûmal vnser statt gewonlicher anzal ist nach den schulden sô vnser gemain statt vff die selben zit schuldig ist ôn all widerred vnd geuerd vnd von dem übrigen gût sond sî vns nützit schuldig sîn zû tünd weder von anzal noch von stûr wegen. In dehain wiſ vngeuorlich vrkund sigillum ciuit. actum quarta ante aſſumpcionis 40 marie Anno ꝛc. xxvij Jar et xiiij^{c} Jar.

Diſſ pactung ist ab dann hanns Trülleray vnd gangolff Trülleray sind gûtzwillens dauon gangen haben vns den brieff haruſſ geben vnd sich begeben zûtûnd als ander burger. Actum pfingſtmêntag Anno xv^{c} vnd vij Jar. 45

Frauenfeld JMeyer

(Ein Register hierzu folgt demnächst)

Sittengeschichtliches

1 Alte bewärte Baderegel[1]). Die erst regul ee du in ein bad ziehest: soltu schauwen das dein seckel geladen sei mit gold, uff das du mögest halten zimliche ordnung; wann (denn) sobald das gelt ein ort hat, so hat auch die ordenung ein ort.

Tractat der Wildbeder natur, wirkung — gemacht mit grossem fleiß durch Laurentium Phriesen. Straßburg, Grieninger 1519 S. 28. Vgl. Wildbad v. Renz S. 456. *Der Ulmer Balneologe Gregor Salzmann gibt etwas später es so:*

„Die erst Regel, ehe und ains in ain bad zeucht, so fürsehe sich ains mit dem Seckel, das demselbigen nichts abgehe, das Baden wurd sonst nit vil frucht bringen."

2 Narrenbrunnen. *Das Büchlein des eben genannten Phries oder Fries sagt S. 8:*

„Desgleichen (ist) in der insul Choum ein brun, welcher die Vernünftigen zu Narren macht, so sie darauß trinkend oder darin baden." Dazu bemerkt unser Salzmann: „Got sei dankt! das er weit von uns sei, das die arzet in unsern landen nit darinnen baden, es wurd sonst der gemain man oft übel faren."

3 Böse Badesitte. „Dann alle morgen hebt man zeitlich an den schlemmer zu singen vnd singt in nit in Schilers thon (alte Meistersingerweise), sondern der vollen zapfen."

Badenfartbůchlin — durch Georgium Pictorium, Franckfurt 1560 Bl. 13b.

4 Unfruchtbare reiche Frauen opfern silberne Kinder in Triberg[2]). Das sittengeschichtlich ser wertvolle Triberger alte Wallfartsbuch „Wunderbarliche Dannenfrucht Auß einem unfruchtbaren Felsen auff dem Schwarzwald entsproßen u. s. w. Hervor gegeben von Johann B. Degen, Rottweil Kennerknecht 1722 8b" berichtet S. 288: „Das Hoch-Fürstlich Marggräffliche Hauß von Baaden-Baaden u. s. w. hat ein von gegoßnem Silber zierlich außgemachtes Antipendium, drey große silberne Kinder, zwey guldene Crönlein mit vilen Edelgesteinen bereicht, zwey kostbare mit einer Unzahl Perlein und Kleinodien besetzte unser lieben Frauen und Kindsröcklein geopfert." „Daß Hoch-Fürstl. Landgräffl. Hauß von Fürstenberg, Mößkirch u. s. w. ein silbernes Kind. Daß Hochfürstl. Landgräffl. Hauß von Fürstenberg Stiehlingen u. s. w. auch ein silbernes Kind." „Von dem Hoch-Freyherrlichen Hauß von Reischach etc. Demnach ich Marquard Rudolph von Reischach, Herr zu Immendingen und Zimmerholtz, mit meiner Ehe-Liebsten Maria Benigna von Hallweil etc. ohne

---

1) Aus der Bibliothek meines Freundes v. Renz in Wildbad.
2) Sieh Alem. II 150 ff.

Leibs-Erben biß in die 13. Jahr und etwas längers bey einander Ehelich gewohnt, ich auch über daß mit einer von den Medicis erkanten, und benanten incurablen Leber-Ruhr dazumahlen behafftet ware, daß also nach allen angewendten natürlichen Mittlen einige Succession eines Leibs-Erben in das Künfftig natürlicher Weiß zu bekommen, wir kein Hoffnung mehr hatten: haben wir in disem betrübten Stand unser Zuflucht zu dem allmächtigen Gott und seiner gebenedeyten Mutter gantz getröst genommen: weilen dann wir von den groß-geschehenen Wunderthaten der gnadenreichen Bildnuß Mariä der Jungfräulichen Mutter Gottes in der Dannen zu Tryberg auff dem Schwartzwald gehört und vilfältig vernommen, daß wir innerlich starck angetriben ein Gelübt gethan haben, daß, wan durch die höchstvermögende Vorbitt Maria der Mutter Gottes einen Leib-Erben von dem allgütigsten Gott wir gnädigst erhalten wurden, wir Bede ein Wallfahrt an disem gnaden-vollen Orth nicht allein andächtig wollen verrichten, sondern auch zu einem ewigen Danck- und Gedenck-Zeichen neben einem auß purem Silber gegoßenen Kind 300 Gulden zuverehren: Nach solchem gethanen Versprechen ist mein Ehe-Liebste gleich in Anno 1697 mit einer Leibs-Frucht von Gott gesegnet worden, und hat Anno 1698 den 16. May einen Sohn, mit Nahmen Judas Thadaeus Adámus Joannes Josephus Antonius mit allseithiger gröster Freud glücklich zur Welt gebohren, darauf wir die verlobte Wallfahrt nach einem verfloßenen viertel Jahr mit möglichster Andacht verrichtet, und die oben gedachte 300 Gulden neben dem silbernen Kind als ein schuldiges Opfer an disem gnadenreichen Orth überlassen. Indem aber mein obbeschribner incurable Affect noch jederzeit mich hart beschwehrete, hab ich wider mit höchstem Vertrauen zu Maria der gebenedeyten Mutter Gottes, welche ein Heyl der Krancken nach Tryberg ein Wallfahrt zu thun, und ein Meß-Gewand von 60 Gulden werth aufzuopferen, mich verlobet; so bald ich hernach, die versprochene Wallfahrt neben dem Meß-Gewand andächtig vollzogen, habe von meinem gemelten beschwerlichen Zustand gnädigst erlediget, die erwinschte Gesundheit gäntzlich erlanget."

Die Berichte über wunderbare Curen in schweren Geburten, das Opfern von wächsernen Kindern von Seiten gewönlicher Leute sind zalreich. Prinz Louis von Baden, Hochfürstl. Durchlaucht opfert der Mutter Gottes in der Dannen wegen seines dem Tode nahen Sones und Erbprinzen silberne Kinder.

5a Kapuziner als Zauberer in Constanz. Die Schweden meinten, weil ir Bombardement in Constanz erfolglos war: „als wären lauter Zauberer und Hexenmeister in der Stadt, welche die Kuglen verzauberen und undichtig macheten. Etliche legten die Schuld auf die Geistlichen als wann dieselbe durch wunderbarliche Künsten und eytele Gebet oder Segen die Kuglen kraftlos machten. So musten auch die Herren Capuciner bey etlichen

einfältigen Turgöuern die Schuld haben, daß sie nicht allein die Feur-Kuglen beschworen, sonder auch die Geschütz und große Stuck hin und wider auff den Wählen und Schanzen planiert und gericht, welches nun ein fabel ist."

5b Wundermacherinnen in Constanz. „A. 1348 wurden auch zwey Weiber verbrennt, welche im Münster die Bildnuß deß gecreutzigten Heylands mit frischem Hüenerblut besprengt und als ob auß dem Creutzbild miraculoser Weiß von selbst das Blut gefloßen seye mit Feuerstraf hingerichtet."

Constantini M. Triarcus Triumphalis, Typus ter insignis Acronianae metropolis Constantiae. Das ist der in der Constantinisch-Dreybogigen Ehren-Porte Constantzisch- mit dreyfachem Ruhme prangende Glor-Sieg- und Ehr-reiche Creutz-Schild oder Dreytheilige Beschreibung der nach Alter Red-Arth Beständig in der That, Edlen, Vöst- und Ehrsamen Stadt Constantz u. s. w. von Ioanne Friderico Speth, I. U. Doctor. Constanz, Waibel 1733. 4⁰.

6 Liebes-Denkmal, welches dem Tübinger Todtenbuch einverleibet worden ist. Eine liebliche Knospe, welche im Garten Christi auf Erden einen guten Geruch zu verbreiten Trieb hatte und Hoffnung machte, hat der allweise Gärtner frühzeitig und kraft seiner Eigenthums-Rechte, denen, die von Ihm zum Begießen bestellet waren, aus ihrer Pflege weg — und in sein edleres, höheres Gartenbeet dahin genommen. Es war *Johann Albrecht Bengel*, D. Johann Albrecht Bengels Enkel, ein Kind guter Art, ein erstgeborner Sohn, welcher Donnerstags am 21. Julius 1768, in Zavelstein nach erstandener grosser Lebensgefahr seiner Gebärerin, als ein schwaches Knäblein in diese Welt — und an eben demselben Abend, durch die Taufe, in den Gnadenbund Gottes eingetreten; seine zarte Kinder-Jahre mit erfreulichem Wachsthum zugebracht; im Monat Julius 1774 von einer hizigen Krankheit, und in eben demselben Monat 1775 von den Kinderblattern durch Gottes Gnade glücklich genesen; Sodann aber, nach manchen vergnüglichen Proben eines kindlichen Sinnes, aufgeheiterten, lehrbegierigen Verstandes, und geraden Herzens, eines Eifers wider das Böse, einer Anhänglichkeit am Guten, einer Reue über jugentliche Uebereilungen, einer Liebe zum Wort Gottes, einer Freude am Heil Gottes, eines Verlangens, das Reich Jesu zu bauen, bald nach dem Anfang des Jahres 1777 zu welken angefangen, und, nach einem beschwerlichen Lager von eilf Wochen, wobey sein rechter Arm und linker Fuß durch abwechselnde Schmerzen, und sein ganzer, zarter, Körper durch verzehrendes Fieber angegriffen war; nach einer ohne Gebrauch der Zunge und des rechten Arms durchseufzten Woche, wobey der sanfte, gedultige Lammes-Sinn, durch Kraft des Geistes Christi, zum Trost der wehmüthigen Elterherzen sichtbarlich zunahm; nach einer zween Tage vor der Auflösung frisch hervorglimmenden Hoffnung zu längerem Pilgerlauf; nach

einem für die schwache Hütte sehr mühsamen Siegeskampf, wobey der Trost des Evangelii von Jesu Christo durch Blicke und Winke hervorleuchtete; Montags am 21. April 1777, vormittags nach 10 Uhr, von aller Noth, Furcht, Gefahr und Schmerzen befreyet, und vom guten Hirten heimgetragen; Donnerstags aber, am 24. April dieses Jahrs, als am Albrechts-Tage, dem Leibe nach, auf Hoffnung frohen Wiedersehens, in sein Schlafkämmerlein gebracht worden ist. Diese Knospe sollte sie nicht als ein Baum der Gerechtigkeit, als eine Pflanze dem Herrn zum Preise, jenseits vergnüglicher als diesseits, an den Wassern des Lebens blühen, gedeihen, und ewiglich Frucht bringen? Ja! wir glaubens; und wir hoffens zu sehen, wir, gebeugte Eltern, M. Ernst Bengel, zweiter Diakonus in Tübingen, und Maria Friederika, geborne Gmelinin, und wir, weinende Geschwistrigte, Johanna Christiana Augusta, und Ernst Gottlieb. Das Heil sey dem, der auf dem Thron sitzt, und dem Lämmlein!

ABirlinger

Findlinge

Teutscher Nation Herlichkeit. Ein außführliche Beschreibung des gegenwertigen alten vnd vhralten Standts Germaniae u. s. w. durch Mathis Quaden von Kinckelbach. Cölln 1609 4⁰. In Verlegung Wilhelm Lützenkirchens [1]).

1 **Von den Schwaben.** Zu diesen vnsern Zeiten geben sich die wolvermögende *Swaben* fast alle auff die kauffmannschaft und schlagen sich viel zusammen in eine geselschaft und legt ein jeder ein bestimmte Summa gelts zu einem hauffen, damit sie nicht allein gewürz, seiden, sammet vnd andere köstliche wahr, so vber Meer hiehin kompt, einkauffen, sondern auch andere schlechte ding als löffel, streel, nadeln, spiegel, messer, nestelen und andere kleine ding davon sie trefflich reich werden. Sie fürkauffen auch Wein und Korn den Hantwerksleuten und denen, die es erarbeiten zu großem nachtheil. Dan dieselbige gantz unbedacht das jhrige für der zeit verkauffen (so kan einen das bare gelt verblenden) werden darnach vnverhuts mit Mangel vnd gebrech überladen, müssen den vorigen keuffern wider doppelgeld dafür geben.

Das gemeine Volk in Swabenland bekummert sich mit keiner arbeit soviel als mit Leinwath, dem ligen sie also stark ob, das die Menner an etlichen ortern vnd besonders im Argöw so fast spinnen als die Weiben. Sie machen auch Parchet, der ein lei-

1) Das ser seltene Buch kam zu hohem Preise aus der Simrockschen Bibliothek an den Geh. Hofrat Dr. von Renz in Wildbad, dessen Freundlichkeit ich die Benüzung verdanke.

nen zettel hat und ein Baumwollen Einwurf. Sie machen auch ein ganz leinen Tuch das man Golsch nennet und ist am tag, das binnen Vlm alle Jahr dieser zweyerlei Tücher dann 100,000 gemacht werden (S. 103), daraus man ermessen und liechtlich abnehmen kan wie viel im ganzen lande derselben ins Werk gericht vnd verfertiget werden.

Man sagt auch von den *Swaben*, das sie gar nahe zur vnkeuschheit geneigt vnd die Weiber lassen sich gar leichtlich von den Mennern überreden jnen zu willfaren vnd daher ist das kurzweilig sprichwort entstanden, daß das Swaben Landt dem gantzen Teutschlandt thorechter Weiber genug gebe, wie das Franckenland reuber und bettler, das Beyerlandt dieb, Schweitzerland krieger, Sachsen seuffer, Westphalen und Friesland Eidbrecher und der Rheinstrom Fräß. S. 104.

2 **Von den Schweizern.** An viele des Volks gibt die Eidgnosschaft auch den volkreichsten lendern Europe nix bevor. Das volk ist kriegisch und streitbar wie von altersher, sind gleichwols ganz freundlich und leutselig dabei, halten in allen jhren Stetten so gute Policey, frid vnd ordnung, das man sichs verwundern möchte, und wie streitbar sie sind noch werden sie die *Kühmelcker* gescholten vnd sollen sich auch nicht darum zürnen, dan sie solches gern bekant sind. Und wan man auf dem Keeßmark gern wissen wölt obs ein auffrechter Schweizerkeeß sei, so sprechen sie selbs: es hat ihn kein weibshant angerüert u. s. w. S. 48.

3 **Vom Schwarzwalde.** Es hat (im Schwarzwald) reiche Bawren, deren einer wol 12 Küh außwintern mag, drumb es da viel viehs vnd sehr gute Oxen gibt, die an fleisch besser sind als die ungerischen, Böhmischen, Polschen ja auch Schweizer Oxen. Weiter zeugt es gute Schaff und Wildbrät, Fisch, Vögel vnd allerley obs genug. Es hat sonderlich köstlich dur oder rösch hart wasser und Bäch, die haben Föhrnen und Aeschen genug. S. 106.

Merk weiter, das der Schwarzwaldt ein gut stark frewdig kriegsvolk gibt, auch viel Adels. S. 107.

Hie ist ein *herliche Viehzucht* und haben die Schwarzwäldische Bawernn solche herliche feiste Oxen, das sie mit dem fleisch die Ungrische, Böhmische und Polnische Oxen übertreffen. S. 9.

4 **Der Bodensee**, ein schiffreich Wasser, ganz lustig von oben herab hineinzufaren, desgleichen auch niderwärts hinabzufahren: aber wie ein großer lust were es, in einer Continuirung den Rhein von oben ab biß ins Meer zu laufen, wans schon nur mit einem geringen Fischernachen wäre. S. 60. ABirlinger

Fortsezung folgt

Universitäts-Buchdruckerei von Carl Georgi in Bonn.





